Dieses Buch
Gehört dem
Gärtner auf
Der Gotteshaus
Narbur

John Carter Brown
Library
Brown University

35005

PETRI
&
TH
Herallgemeine
AMERIC
A
Kilian Zaunan fecit

OU VAL
ter
CIL
Weltbeschreibung
n
AFRICA, und
IA.

GEOGRAPHIÆ UNIVERSALIS
PARS PRIOR.
Das ist:

Der allgemeinen Erd-Beschreibung

Erster Theil.

Darinnen die
Drey Theil der Welt/
Nemlich
America/ Africa und Asia/
Samt ihren vornehmsten
Königreichen/ Ländern/ Inseln/
Städten und Schlössern/ wie auch Land-Charten und Wappen/ nebenst denen sich daselbst so wol vor langer als kurtzer Zeit zugetragenen denck- und noch heutiges Tages sehens-würdigen Sachen auf das deutlichste enthalten.
Anfangs in Frantzösischer Sprach beschrieben durch
P. du Val, Ihrer Kön. Majt. in Franckreich Geogr. Ordin.
Anjetzo aber ins Teutsche übersetzet/ und in dieser dritten Edition/ an unterschiedlichen Orten/ fast um die Helffte vermehret/ auch in dieser vierdten/ mit zweyen vollständigen Registern/ versehen
von
Johann Christoph Beer.

Nürnberg/
Verlegts Johann Hoffmann/ Buch- und Kunst-Händler/ 1690.

Bericht
des
AUTHORIS
an den
Leser.

Hier wird dem wolgeneigtē Leser in möglichster Kürtze eine Beschreibung der gantzen Welt / zusamt denen bey die 6. in 7. Jahren gesammleten Anmerckungen præsentiret;

und bleibt Ihme anbey unverhalten / daß diese Observationes oder Anmerckungen hauptsächlich den gegenwärtig- und jetzigen Zustand der vornehmsten Königreich und Ober-Herrschafften der Welt / wie auch die Cüsten von West- und Ost-Indien ; und darbenebenst die Striche und Cours / die in Befahrung derselben man halten / und deren man sich gebrauchen muß : Wie nicht weniger die letztere Friedens-Handlungen und Vergleich unter denen vornehmsten Nationen in Europa / samt mehr andern nothwendigen Particularitäten betreffen / welche demjenigen / der nebens Wissenschafft der Historien / auch grosser Potentaten / Fürsten und Herren Interesse / oder raison d' Estat Erkänntnis verlanget / Vergnü-

gung

gung leisten werden. Ich habe dieses Wercklein also eingetheilet/ daß dessen erster Theil America/ Africa / und Asia : Der andere Theil Europa allein / in sich begreiffet.

Aller Orten ist in diesem Werck/ bey Beschreibung so wohl eines als andern Landes / dessen Grösse/ und die Höhe des Poli / nicht beygesetzt / oder deren Meldung gethan worden / weil dasselbe aus denen beygefügten Land-Charten dergestalt klar zu erholen/ daß es ein Uberfluß solte geschienen haben / dergleichen Sachen in die Beschreibung mit einzubringen.

Damit aber / aus Durchlesung dieses Buchs / ein desto grösseres Liecht derer darinn enthaltenen Sachen möge geschöpffet wer-

den; wird hoffendlich nicht undienlich fallen / Eingangs mit wenigen zu berühren / daß alle Ober-Herrschafften und Regimenten dieser Welt / entweder auf die Monarchi / Aristocrati / oder Democrati gegründet seyen. Die Monarchi bestehet darinn / wann das Regiment in Händen einer einigen Person beruhet / allermassen in Franckreich / und Spanien zu sehen. Eine Aristocratische Regierung ist / wo der Adel die Regierung führet / wie zu Venedig und Genua beschicht. In Holland und Schweitz aber / allwo das Regiment in Handen des Volcks bestehet / ist ein Democratische Staat. Oligarchia wird die Regierung genannt / wo wenige Personen das Command führen: Und Anarchia / allwo nie

niemand zu gebieten hat/ und auch niemand zu Gebot stehet. Es ist aber gantz überflüßig/ so vielerley Arten der Regierungen zu gedencken; alle Ober-Herrschafften und Regimenter können füglich unter der Monarchi und Respublic begriffen werden. Dann so man die äuserste Regiments-Form betrachtet/ so werden alle Monarchien durch eine einzige Person: die Respubliqven aber durchgehend/durch viele regieret. Wann aber deren innerliche Beschaffenheiten überlegt werden/ findet sich bey nahe so mancherley Unterschied/ wie vielerley Ständ und Hoheiten sind.

Es ist aber unter allen Regiments-Formen die Monarchie die Edelste/ als die am allermeisten der Gottheit sich nahet/ und wann

man alle Theil der Welt durchsuchet / so werden eine weit grössere Zahl Monarchien / als der andern Regiments-Formen / sich entdecken / gestalten / die mächtigsten / und schönsten Länder / so zu finden / dieser Zeit durch Könige regieret werden. Die Monarchi / ist entweder erblich durch die Succession / oder bestehet auf der Wahl: Beederley haben ihre Vortheil / und Ungemach; Wann aber man suchet denen Ungelegenheiten / die gemeiniglich auf Veränderungen eines andern Regiments pflegen zu erfolgen / vorzukommen / solle jederzeit die jenige Regierungs-Form / unter derer man gebohren / vor andern beobachtet / auch des schon formirten Staats Fundamental-Gesetz / in Würden erhalten werden. In gantz Europa ist

die

dieser Zeit ausser Polen kein Wahl-Königreich mehr zu finden; die übrigen alle sind nunmehr erblich gemacht worden.

Blatweiser.

Der jenigen Königreich und Länder / welche in diesem ersten Theil weitläuffig beschrieben / und meistentheils in Charten vorgestellet worden.

Abyßina. 298
Africa. 216
America. 3
Antilliſche Inſeln. 114
Arabia. 446
Aſia. 38
Barbarey. 228
Bermudes. 8
Biledulgerit. 26
Braſilien. 20
Cafreria. 31
Canada. 4
Canariſche Inſeln. 33
Capoverdiſche Inſeln. 33
Caſtille d' Oro. 14
Ceylon. 54

Chili. 188
China. 500
Congo. 303
Egypten. 252
Florida. 85
Georgia. 440
Guajana. 170
Guinea. 291
Jagon. 551
Indien. 509
Indien disseits des Ganges. 525
Indien jenseit des Ganges. 515
Island. 15
Madagascar. 347
Magellanica. 200
Maldivische Inseln. 524
Maltha. 361
Mexico. 95
Mogolisches Reich. 510
Molukkische Inseln. 556
Monomotapa. 314
Neu-Engelland. 67
Neu-Franckreich. 70
Neu-Hispanien. 95
Neu-Holland. 54
Neu-Mexico. 93

Nigritia. 179
Nordpol. Länder / so um denselben gelegen. 3
Nubia. 189
Persien. 461
Peru. 178
Philippinische Inseln. 554
de la Platta. 204
Sondische Inseln. 547
Sudpol. Länder / so um denselben gelegen. 28
Tartarey. 493
Terceres / Inseln. 329
Tucuman. 202
Türckey in Asia. 390
Virginia. 75
Weltkugel. præf.
Zaara. 267
Zanguebar. 321

TYPUS ORBI

TERRES
Canada
AMERI:
Mexico
MARE
DEL
NORT
Equator sive
Linea Equinoctialis
CA.
Lima
Peru
Brasil
Potosi
MARE DEL
SVD
Magellanicum
mare
TERRA

S TERRARUM

90
60
30
ARCTICA
EVROPA
Cambalu
Tauris
Fez
Alep
Iesahan
Ind
AFRICA
Cairo
Mar
Ma re
Ethiopia
di
India
Ethiopicum
Mada-
gascar
C. Bonæ Esperanc
OCEANUS
Terra
Australis
ANTARCTICA

Die Irrdische Welt.

Die jenige runde Massa, die in der Schöpffung aus Wasser und Erden bestanden / nennet man die Erd-Kugel. Diese bestehet hauptsächlich in zweyen mächtigen Stücken Landes; und etlicher anderen um die Gegend ein- als andern Poli gelegner / meist noch unbekanter Landschafften. Der eine Haupt-Theil der Erd-Kugel / wird wiederum in drey grosse Stück / nemlich: Africa / Asia / und Europa abgetheilet. Africa / liegt gegen dem Winterlichen Niedergang / Asia Ostwärts / und Europa gegen dem Sömmerlichen Niedergang. Diese drey Theil begreifft unser Hemisphærium, so in Ansehen America / welches scheinet unter uns / und gegen unserem Nidergang zu liegen / dessen Oberer und Oberer Theil ist. Erstgedachtes America aber begreifft jetzt verstandener massen des Hemisphærii Westlichen oder untern Theil / dadurch es von dem Unsrigen unterschieden wird. Die Länder / so um die Polos herum liegen / sind auch zweyerley: Einige liegen um den Polum Arcticum, oder den Nord-Pol; Die andern um den Polum Antarcticum, oder den Sud-Pol / beederley aber /

bleiben/ ausser denen Gestaden am Meer übrigens noch unbekannt. Die jenige Landschafften/ so um den Sud-Pol herum liegen / werden von denen andern Theilen der Erd-Kugel durch das grosse Welt-Meer (Oceanum) abgesondert; Und daß dem also / und nicht anders / bezeugen die um die Erdkugel angestellte / und auch vollbrachte Schiffarten. Von den Ländern aber / die um die Gegend des Nord-Pols liegen/ kan dergleichen dermahlen noch nicht behauptet werden; Zwar einige Authores wollen beglauben / daß die Nord-See sich mit dem Meer gegen Osten vereinige / diß behaupten sie durch die Schiffart einiger Indianer/ die in Zeiten des Käiser Friedrichs Barbarossæ über Meer zu Lübeck angelangt; Item / aus der Gemeinschafft und Handlung / so die Innwohner Jßlands mit denen aus Japon sollen gepflogen haben / welches um so viel desto mehr daraus beseiffet werden wil/ weil in beederley Sprachen verschiedene Wort von einerley Deutung sich finden.

TERRA
Terra
d Jesso
Circulus Arcticus
B. Baffins
Scotia
Hudsons
AMERICA
Mare del Nord

ARCTICA

Cathai
ASIA
Obi R.
Zemla
Groenland
EVROPA
Cedrus Sept.
Hecla
Mt. Hecla

Die Länder um den Nord-Pol gelegen.

Diejenige Landschafften/ so um den Nord-Pol liegen / sonsten auch Boreales, von dem Wind / so gemeiniglich in dieser Gegend gespühret wird / genannt / bestehen eines Theils in Insulen/ und übrigens/ in so viel zu der Zeit wißlich/ in halb Insulen/ dero Innwohner in der Fischerey ihre Nahrung und Unterhalt suchen; Und allwo Bären / Füchs und Renn-Thier in Menge befunden werden. Die besondere Meere dieser Länder vereinigen sich alle mit dem grossen Welt-Meer / so dieser Enden sonsten das Eis-Meer pflegt genennt zu werden.

Den grössern Theil des Jahrs ist das Meer mit Eis belegt / weil die Sonne viel Monat dasselbe nicht bescheinet / und die übrige Zeit/ wegen zu weiter Entfernung / dasselbe nicht erwarmen/ und folglich zerschmeltzen kan.

Die Meer-Enge von Hud-Sohn / Davis/ und Forbisser/ sind in dem untern Theil des Hemisphærii; Wie hingegen die Enge von Waigats/ oder Nassau / in dessen obern Theil und unserer Welt gegen Norden befindlich. Habot/ Willoughi/ Forbisser / Davis Hud-Sohn/ und andere Engelländer / haben durch erstgemeldte drey Meers-Enge / so nach ihrem / als Erfindere / Namen genennt worden / einen Durchgang und Weg nach dem Ost-Indien gesuchet. Die Holländer/ Barenz und Heems-

kirch / haben dergleichen durch die Enge Waigats zu vollbringen tentiret; Aber bis hieher/ wegen Mänge des Eyses / so die Schiffe in ihrem Lauff hemmet / umsonst. Und eben diese Verhinderung ist Ursach / daß man über achtzig Grad Nordlicher Breite nicht wohl hat gelangen können: wiewohl einige Holländische Schiffer/ in Meinung / um den Nord-Pol weniger Eyß anzutreffen / diese Schwerigkeit in so fern überstiegen / und auf achtzig Grad kommen seynd/ allwo sie endlich eine Durchfarth und Weg in China gefunden haben sollen / so aber von der Ost-Indischen Compagni, gewisser Ursachen halber / annoch in der Stille gehalten werde.

Sonsten werden gemeiniglich dreyerley Schiff-Fahrten gegen Norden angestellt/ die erste Fahrt gehet auf Archangel in Moscau / wegen der köstlichen Peltzereyen; Die andere auf Spitzbergen und Grönland / nach dem Wallfisch-Fang; und die dritte in Norwegen/ auf den Heringfang / und zu Abholung Holtzes.

Die unter und um den Nord-Pol gelegene Länder sind: Estoti-Land/ Grönland / Jßland/ Spitzbergen / und Nova Zemla; zu denen man beyfügen kan das Land von Jesso / wiewol dasselbe schon unter der Nordlichen Zona Temperata gelegen ist.

Estoti-Land liegt Nordwerts an America/ von welchem es durch die Enge Hud-Sons geschieden wird.

Grön-

Grönland.

GRönland / ist so viel als grünes Land / erstrecket sich sehr ferne / liegt mehrers gegen Norden als Estoti-Land. Hat Ostwerts das Eis-Meer / gegen Süden den Deucaledonischen See; Nach dem Westen die Enge Hudson / oder Christian / und das Hudsonische oder Christians-Meer / welche es von America absondern. Heinrich Rothhaar soll der erste gewesen seyn / der dieses Land entdecket; und sein Sohn Leif derselbe / der die neue Eisländische Volckpflantzung in Grönland / samt den alten Einwohnern / zu einem / wie wohl noch rauhem / Christenthum gebracht. Die Sache solle sich also verhalten haben: Ein Edelmann aus Norwegen / genannt Torwalde / und sein Sohn Errich (oder Heinrich) zugenannt der Rothkopf / nachdem Sie in Norwegen eine Mordthat verübet / sind in Jßland geflüchtet / woselbst der Torwalde gestorben. Sein Sohn Erric / ein unleidlicher und störrischer Mensch / brachte nicht lang hernach auch einen in Jßland um. Wie er nun nicht wuste / wohin er fliehen solte / des Richters scharffer Verfolgung zu entkommen / entschloß er sich ein Land zu suchen / welches einer / Namens Gundebiurne / Westwerts von Jßland gesehen zu haben ihn berichtet. Erric fand dasselbe / und ländete an durch eine Einfahrt zwischen zweyen Vorgebürgen / deren eines am Ende eines Eylandes gerade gegen dem vesten Boden des Grönlandes / und

das andere an dem Boden selbst gelegen. Das Vorgebürg des Eylandes wird genennt Huidserken; Das aber auf dem vesten Lande/ Huarf; und ist zwischen ihnen beyden eine gute Reede/ genannt Sandstaffen/ daß daselbst die Schiffe in guter Sicherheit und vor bösem Gewitter wol verwahret liegen können. Huidserken ist ein wunder-hoher Berg / ohngleich viel gröſſer als der Huarf. Erric der Rotkopff hat ihn genannt Mukla Jokel/ das ist den grossen Eisscholle. Hernach ist er genennet worden Bloserken/ als wann man sagte Blauhembd; Und zum dritten Huidserken / welches zu Teutsch heisset Weißhembd. Die beeden letzten Namens-Aenderungen sind zweiffelsohne daher entstanden / weil der Schnee / welcher zugleich schmeltzet und wieder gefrieret/ anfänglich ein Eis machet / an Farben gleich den Moos / oder Kraut / oder dem kleinen Gesträuch / daß an den Steinfelsen wächset / aber allmählich durch stetiges Fallen und Anfrierung des Schnees selbiges Eis über die massen dicke wird/ und also seine natürliche Weise bekommt. Erric / der Rotkopff / vermeinte füglicher zu seyn / daß er das Eyland erkundigte / ehe und zuvor er sich in das veste Land begebe. Stieg demnach an selbiges aus/ nennte es Erriseum / das ist Errichs Eyland/ und verbliebe daselbst den gantzen Winter. Als darauf der Frühling einbrach / fuhr er von dem Eylande über an das veste Land / und gab ihm den Namen Gruhnland / wegen der schönen Grüne der Viehe-Weiden und der Bäume

De

Den Haven / worinn er abgestiegen / nennte er Errics-Fiorden / das ist Erichs-Haven / und bauete nicht weit davon ein Haus / mit Nahmen Ostrebug / das ist so viel gesagt / als Ostgebäu. Den folgenden Herbst gieng er Westwerts an / und richtete auch daselbst eine Behausung auf / und hiesse solche Westrebug / das ist Westgebäu. Aber nichts destoweniger kehrte den Winter über wieder nach Erricsun / entweder / weil er die Bewohnung des vesten Landes kälter und unbequemer ersehen / als selbige des Eylandes / oder sich da weniger sicher befunden. Nach verflossenem Winter ist er abermahl aus Land gefahren / und als er Nordwerts angegangen / an den Fuß eines grossen Felsen gekommen / und hat denselben Snefiel oder Schneefelsen genennet. Weiters ist ihme aufgestossen ein Haven / welchen er wegen grosser Menge der Raben / so sich allda befunden / Rauensfiorden / zu Teutsch Rabens-Haven geheissen. Dieser Haven liegt auf der Norder-Seiten / gerad gegen Errics-fiorden über / welcher auf der Süder-Seiten sich erreignet / und kan man von einem zum andern fahren durch einen Arm des Meers / der in beyde eingehet. Endlich kehrte er wieder zu seinem Eyland / und verbrachte daselbst den dritten Winter. Als nun auch derselbige hingeleget / und der Frühling herangekommen / hat er sich entschlossen / persönlich nach Island zu schiffen / und die Isländer zu nöhtigen / daß sie ihm in Grönland folgeten. Erzehlte dem-

nach die Wunder seines neugefundnen Landes/ rühmete die Menge des grossen und kleinen Viehes/ die herrlichen Weiden/ allerhand Jagten und Fischereyen / und überredete sie dermassen / daß er mit vielen Schiffen und Ißländern / welche ihme folgeten / in sein gewonnenes Land wiederkehrete. Der Sohn aber des Errichs/ genannt Leiffe/ welcher mit seinem Vatter in Ißland gekommen war / gieng über von Ißland nach Norwegen / woselbst er den König Olaus Trugger gefunden / und demselben die Güte des Landes / welches sein Vatter entdecket hätte / geoffenbahret. Dieser König von Norwegen / welcher auch ohnlängst zum Christlichen Glauben gerathen ware / liesse diesen Leiffen in Christenthum unterweisen / und als er getaufft/ nöthigte er ihn den Winter über an seinem Hofe zu verbleiben. Schickete ihn darauf folgenden Sommer seinem Vatter wieder anheim / samt einem Priester / um den Errich / und das bey selbigen sich aufhaltende Volck / gleichsfalls im Christenthum zu unterrichten. Als nun der Leiffe wieder zurücke bey seinem Vatter in Grönland kam / ward er von des Orts Einwohnern/ genannt Leiffdenhepne/ das ist / Leiffe der Glückselige / darum / daß er der grossen Gefahr seiner Reise entgangen. Sein Vatter aber empfieng ihn bey seiner Ankunfft sehr übel / alldieweil er etliche Frembde mit sich herangeführet hatte. Diese Frembde waren arme Schiffleute / welche der Leiffe/ als er sie auf der Spitzen ihres von Ungestümm

zer-

erschlagenen / und an die Eißfelsen in vollem
Meer zerstossenen Schiffes ersehen / bewogen
us Mitleiden / weil eben das Gewitter / das
n angefochten / sie in so erbärmliche Noth
esetzt / zu sich ins Schiff genommen / und in
Grönland gebracht. Erric war erzürnet / daß
er Leiffe (sagte er) den Frembden Weg ge-
iesen zu einem Lande / welches er nicht ei-
em jeden kund thun wolte. Aber dieser
roßmütiger Sohn besänfftigte das wilde Ge-
nüth seines Vattern / und gab ihme zu verste-
en / worzu die Leutseligkeit / welche die Men-
chen mache / dieselbe verbinde. Redete auch
olgends von der Christlichen Liebe / mit Bit-
e / den Priester zu hören / welchen der König
on Norwegen ihme mitgegeben. Welche
Sache dann so wohl ausschlug / daß der Er-
ic endlich bewogen ward / sich und sein unter-
habendes Volck tauffen zu lassen. Die Nach-
ommen / welche sich mit der Zeit vermehret /
aueten zween Flecken Garde und Alb / mit ei-
em Kloster / dem H. Thomas zugeweyhet.
oselbst aus einem Brunnen siedendheisses
Wasser quillet / welches auf eine Gattung Stei-
e / die der nechst-gelegne Berg verschaffet / ge-
ossen / einen Schleim machet / der zu Kalch /
nd beyde zu einem vesten Mauerwerck dienet.
Christianus IV. König in Dennemarck / pfleg-
e dieses Land seinen Stein der Weisen zu nen-
nen / dieweilen öffters / wann er einige Schiffe
ahin gesandt / sie das Land nicht finden können.
Im Jahr 1636. hat ein Dahne von dar eine

ziemliche Menge Sandes überbracht/ der am Gewicht oder Schwere/ und an der Farb/ dem Gold gantz ähnlich gewesen. Wegen der Kron Dennemarck wird anjetzo ein Stadthalter allda gehalten/ welcher in dem Flecken Bearefiord residirt. Man hat seyt dem Jahr 1661. wegen des Wallfisch-Fangs/ eine Gesellschafft nacher Norden und Grönland angerichtet. Die Kleidung der Eingebohrnen/ oder Einwohner dieses Landes betreffend/ sind dieselbe aus Seehunden-Fellen und Rennthieren-Häuten gemachet/ und daß rauche/ gleich der Samojeden/ heraus gekehret; Inwendig sind sie mit Vogel-Fellen/ sonderlich von Schwahnen/ wilden Gänsen/ Endten und Meven gefüttert/ des Sommers kehren sie auch die Federn heraus. Männer und Weiber gehen fast überein gekleidet/ haben enge Hosen und Leibröcke/ als wie Futterhembde/ oder enge Köller/ gehen kaum biß ans Gesässe/ oben ist Hals und Haube daran (wie an den Münche-Kappen) bey welchen doch dieser Unterscheid: Den Männern liegt die Haube platt auf dem Kopff/ den Weibern aber gehet sie fast eine halbe Elle höher/ und solches wegen ihrer Art die Haare aufzubinden/ welche mitten auf dem Kopff in die Höhe stehen. Den Weibern hänget an dem Leibrock hinten und forne ein langer Zipfel/ biß zu den Knien herunter/ welches die Männer nicht haben. Der Männer Hosen gehen biß zu den Knien/ auch etlichen drunter; Der Weiber aber hören weit über den Knien

am dicken Fleische auf / also / daß sie kaum das Gesässe darinn bedecken können. Von den Hosen an / biß zu den Stiefeln / so auch nur eine Handbreit biß unter das Knie gehen / sind sie gantz blos. Ihre Hembden sind von aufgeschnittenen und gedrögten Därmen der Seehunde gemachet / welche Riemenweise subtil zusammen genähet / gehen auch kaum biß ans Gesässe / heissen Kapissil. Ihre Wohnungen im Lande sollen Hütten und Zelte seyn / die Hütten eine Elle tieff in die Erde / und über der Erden mit Soden aufgesetzet / und auch mit Fellen von Seehunden und Walrossen überzogen. Gleichfalls sind auch ihre kleine Böthe theils von Fischbein / theils von Holtz / als ein leicht Gestelle / zusammen gesetzet / und mit solchen Fellen über und über gezogen und bekleidet. Sie sind in Form einer Weberspuhle / auf beyden Seiten spitzig / inwendig kaum einer halben Ellen hoch / in der Mitten / da es bey nahe einer Ellen breit / ist ein rund Loch / so groß / daß kaum der Leib hinein gehen kan / in welches er sich setzet / und die Füsse voraus stecket. Seinen Leibrock bindet er um das Loch fest / desgleichen auch um die Hände und Kopff / daß kein Wasser zu ihm hinein kan. Gebrauchet sich im Fahren nur eines Ruders / so auf beyen Seiten recht / oder Pinnen und Platten Schauffeln hat / mit welchem er sich im Gewichte halten / und wenn er wird durch Sturm umgeworffen / bald wieder aufkommen kan. Sie sollen es offt zur Lust und den Frembden zu Gefallen gethan ha-

ben/ daß sie sich mit dem Bothe gantz herum geweltzet/ und stracks wieder aufrecht gesessen. Sie wagen sich darmit etliche Meilen in die See/ und wissen so geschwinde fortzukommen/ daß unsere Böthe mit vielen Rudern ihnen nicht wohl folgen können.

Ihre meiste Handthierung ist zur See mit Fischfangen/ welche sie mit Bogen und Pfeil (das auch sonst ihr fürnehmstes Gewehr ist) zu schiessen/ auch zu angeln wissen. Ihre Angeln aber sind nicht von Eisen/ sondern von Fischknochen/ welches sie förmlich auszuarbeiten wissen/ nennen solche Angeln Karlusa. Sonderlich wissen sie wohl mit dem Wallfischfang umzugehen/ und zwar auf eine andere Art/ als die Europäer. Selbige/ wie auch die Walrussen und Seekälber zu fangen/ haben sie einen sehr langen Riemen aus solcher Fischhaut geschnitten/ den sie Agla nennen/ an welchem ein langer Pfeil oder Harpun/ so etliche Widerhacken hat/ Arenning/ oben ein aufgeblasen Seehundsfell/ Amata genannt; wann der Fisch mit dem Pfeil getroffen/ lassen sie ihn damit hinlauffen/ die Blase auf dem Wasser zeiget ihnen die Spur/ kommt der Fisch wieder empor/ bekommt er der Pfeile noch mehr; wann er dann sich verblutet und matt geworden/tödten sie ihn/ und führen ihn ans Land. Hieran haben sie ihre meiste Nahrung/ dann ihre Speise in ihrem Lande soll fürnehmlich seyn/ Speck von solchen Fischen/ und sonderlich Seehunden/ welches sie über die massen gerne essen; Sonst al-

ler-

lerhand gedrögete und frische Seefische / am meisten grosse fette Hellbutten / die grossen Vögel / so häuffig bey ihnen / Renthiere / und ander Wildpret / auch unreine Thiere / Füchse und Hunde. Dieses essen sie gleichwohl nicht rohe / als man von andern schreibet / sondern gekochet / gebrauchen darzu Fischthran / welches sie auch zu trincken pflegen / und dabey nur Wasser. Ob man ihnen schon hat wollen Wein geben / haben sie es nicht gemocht / sondern für ein sauer Getränck gehalten / und bald wieder nach dem Wasser gegriffen. Die Töpff in ihrem Lande machen sie aus einem sonderlichen Stein / welcher graulicht und weich zu schneiden / wann er sich voll Thran gezogen / soll er vest halten / und von aussen brennen. Ihre Messer sind von Backen-Zähnen eines Meerfisches / welchen sie Ekulugsua nennen. Was der Grönländer Natur und Sitten betrifft / mögen sie wohl insgemein Wilde genennt werden / dann bey ihnen ist kein hoher Verstand / Zucht / Höfflichkeit und Schamhafftigkeit / leben bestialisch / geben in ihren Kleidern einen unlieblichen Geruch / waschen sich nicht / kommt Unsauberkeit an ihre Hände / lecken sie es als die Hunde ab / sollen ihr eigen Ungeziefer am Leibe fressen. Sie sehen sauer / lachen selten / die meisten sind furchtsam / mißtrauisch / tückisch und unbändig. Sie wissen von keinen Gelde / auch weder Gold noch Silber zu schätzen. Eisen und Stahl / und sonderlich / was aus denselben gemachet / als Messer / Scheeren / Beyle / Degen / Nägel / und dergleichen / ist bey ihnen

in gröstem Werth. Daher ihre Art zu handeln/ mit dem Frembden ist/ daß sie aus den Waaren der Frembden auslesen/ was ihnen beliebet/ und auf eine Seite legen/ dargegen von ihren Waaren/ so viel ihnen düncket/ daß sie dafür geben wollen/ auch hinlegen. Dann leget jeglicher ab und zu/ biß sie des Kauffes einig werden. Die Waaren aber/ wormit sie fürnehmlich handeln/ und von den Frembden nehmen/ sind/ wie jetzt gedachte Messer/ Scheeren/ Nadeln/ Spiegel/ Bänder/ Eysen/ Stahl/ gläserne Corallen/ und dergleichen. Auf ihrer Seiten aber Seehunde-Felle/ Seehunde- und Wallfisch-Speck/ Fischthran und Einhörner. Diese Einhörner sind zwar nicht von vierfüssigen oder Erdthieren/ sondern von einer Art Wallfisch/ so daselbst sich befinden. Es wächset ihnen vorn zur Nase heraus/ daher es mehr ein Zahn als ein Horn kan genennet werden. Ob diß Horn nun schon nicht vom vierfüssigen Thiere/ hat es doch eben die Krafft und Würckung/ als man dem andern Einhorn zuschreibet. Aus solchem Horn machen die Wilden ihre Harpunen/ zum groffen Fischfang und Spitzen an den Pfeilen/ auch etliche hauende und schneidende Instrumenten/ die sie an den Steinen scharff zu wetzen wissen.

Was der Grönländer Religion anlanget/ hat man nicht erfahren können/ wie es darmit beschaffen. Sie sind ausser Zweiffel Heyden und Götzendiener/ wie dann einen solchen Götzen/ welcher in der Straße Davis vom Lande ge-

nom-

353
354
355
356
357
358
OCEA
68
67
66
65
C. de Straum
C. de Nord
C. Skag
G. de Kalla
G. de Tolculs
Biedilesa
G. d' Isa
Glama
Natz
Stadur
G. d' Arnar
Gils
Cercle
Polaire
Arctique
PAPEI
G. de Gils
G. de Haums
Kolbein
stat
C. d' Ondut
G. de Borger
G. de Haul
Koplau
C.
Reisere
INSULA
ISLANDIA

SEPTENTRIONALIS
Grims-ey
C. de Longa
Hola
Modur Valley
Asta
Hop
Gremastar
Mimhapuera
Naki
Kyhbar
G. Vopna
Mokrufeld
Iskriada
SNELAND
G. de Reuk
Skalholt
Ponna
G. de Berrit
Hienskeia
M. Hecia
Kirklebar
Oddo
Pirvekop
Ilkaga
G. de Horne
Haske
C. d'Heckla
Westmanna ejar
Primus Meridianus
68
67
66
65

nommen / man aus Paludanus Kunstkammer bekommen. Ist aus Holtz grob geschnitzet / einer halben Ellen lang / mit Federn und Haarfell bekleidet / und mit kleinen länglichen Thier-Zähnen behänget. Zeilerus / in Beschreibung Scandia oder Schonen spricht / daß sie / wie die Lappen / der Zauberey sehr zugethan / sollen mit ihrem Beschweren Ungewitter machen / und die frembden Schiffe in Gefahr / ihnen zum Raub / setzen. Sie sollen unter sich keine Obrigkeit / auch keinen Unterscheid der Stände haben / wer viel Kinder / Bogen und Pfeile hat / viel Fische und Wild erlegen kan / soll der Reichste und Fürnehmste seyn.

Jßland.

DEr alten Thule wird anjetzo Jßland genennt / ist eine der grösten Insulen der Welt / erstrecket sich ein und andern Seits des Hemisphærii; Und stehet dermahlen unter der Kron Dennemarck.

Es hat diese wiewohl grosse Insul / mehr nicht als zwey Dörffer / oder offene Flecken / Hola / und Skalholt / deren Häuser sind von Holtz / mit Schindlen und Baumrinden gedecket. Die Innwohner sind der Augspurgischen Confession zugethan. Sie haben weder Aertzte noch Artzney: Der Butter ist hier in so grosser Menge / daß selbiger in Hauffen / gleich dem Kalch / zusamm gebracht wird; und wann ihnen die Fütterung für ihre Pferd und Ochsen abgehet / ersetzen sie den Abgang durch gedörrete Fische.

Von

Von denen noch weiter Nordwerts gelegenen Ländern kömmt öffters eine übergrosse Menge Eyß/ so um die Insul herum Berg-hoch sich aufeinander schiebet; Mit demselben überkommt auch eine grosse Anzahl Holtzes/ und auch einige Thiere/ so das Gewässer erhaschet/ und mit fortführet; Dahero kömmt es/ daß die Innwohner lieber an denen Gestaden des Meers/ als Landwerts ein/ weil diese gantze Insul voller Gebürg ist/ sich aufhalten. Neben dem/ daß jährlich allhier eine ziemliche Anzahl Schiffe aus Dennemarck ankommen; So wird diese Insul auch von denen Hamburgern und Lübeckern besucht/ die in den Häfen Hanefiord/ und Keplauwicks anckern/ und ihre mitgebrachte Waaren zu verhandeln pflegen. Man lieset in einigen von dieser Insul angestellten Relation/ daß die alte und vorige Innwohnere im Gebrauch hatten/ mit ihrem Urin s. v. sich zu gurgeln: daß sie die muthwilligen Bettler castriret; Daß ein Isländer solcher Stärcke gewesen/ daß er mit den Zähnen eine Tonnen Bier tragen; und daß so gar altes und dürres Eyß sey gefunden worden/ daß man es wie Holtz beym Feuer anzünden und verbrennen können. In jetzt mehr genannter Insul zeiget sich der Heckelberg/ welcher Feuer auswirfft/ und deme man auf sechs Meil Wegs sich nicht nahen kan; Gegen die andere angelegene Landschafften hat es gar wenig Häfen und Anfurthen.

In Dennemarck werden von hier überbracht gedörrte Fisch/ Wallfisch/ Thran/ Butter/

ter/ Talck/ oder Unschlicht/ Schwefel/ Ochsen-Häut; wie auch/ Wallruschen-Zähn/ die dem Helffenbein gleich geachtet werden.

Spitzbergen.

IST das jenige Land/ so dem Polo Arctico, oder Nord-Pol am nechsten lieget. Die Erde bringet nichts herfür/ als grünes Moos/ damit sie bekleidet ist. Einige Völcker/ die dis Orts versuchet zu überwintern/ sind wegen der unerträglichen Kälte verkommen/ nachdem sie beym Eintritt des Winters mit vielen weissen Bären/ einer ungeheuren Grösse/ fast täglich streiten/ und deren sich erwehren müssen.

Der Wallfisch-Fang ist das Vornehmste/ daß dieser Ort von denen Engelländern und Holländern/ derer jeder Theil das Ober-Gebiet darüber behauptet/ jährlich besuchet wird. Die Wallfische kommen jederweilen auf 200. Schuh in der Länge; und giebt einer in 120. Tonnen Trahns.

Dieses Land ist von 78. Graden der Erhöhung/ und billig Spitzbergen genennt worden/ wegen der spitzigen Gebürge/ welche darinn gleichsam gesäet oder gepflantzet sind. Diese Berge bestehen aus grobem Sande und kleinen platten Steinlein/ gleich als kleine Stücklein vom grauen Schieferstein über einander gelegt. Sie werden gezeuget von den kleinen Steinlein/ und dem Grobsand/ welchen die Winde zusammen häuffen/ oder die Dünste erheben: sie wachsen Augenscheinlich/ und finden die Schiffleute

alle

alle Jahre etliche neue. Diß Land ist unbewohnet / kan auch nicht bewohnet werden / wegen der grossen Kälte; dann obschon die Sonne in 4. Monaten an demselbigen Ort nicht untergehet / und in 6. Wochen nicht tiefer unter den Horizont oder Erdkreiß steiget / als 3. Ellen / so ist doch die Kälte hefftiger / je klärer und hellscheinender die Sonne ist. Man kan überall nahe bey diesen Bergen / welche keine Vestigkeit haben / nicht lang verharren / sintemahl aus ihnen ein so kalter Dunst heraus steiget daß man / wie wenig man auch stehen bleibet / erfriehret: damit man aber für solche Erstarrung sich bewahre / muß man besser an den Ort tretten / welchen die Sonne von allen Seiten bescheinet. In diesem Lande verdirbet und verfaulet nichts. Die Cörper / welche vor 30. Jahren schon eingegraben worden / sind noch so schön und gantz als sie waren / da sie ihren Geist aufgaben. Man hat vor langer Zeit daselbst Hütten gebauet zum Thrankochen / dieselbe aber sind noch allezeit / gleich sie immer / ja zu der Zeit / da sie gebauet worden / gewesen? und das Holtz / worvon sie gemachet worden / ist noch so gesund / als es war / da es vom Baum gehauen ward. Die Warheit von diesen Nord-Ländern zu sagen / so gehaben sich die Todten in selben sehr wohl / die Gesunden werden darinn kranck. Die Vögel dieser Gegend sind lauter Wasser-Vögel / und keiner von ihnen lebet auf dem Lande. Es giebt daselbst sehr viel Endten / und viele andere Arten von Vögeln / welche uns unbekannt sind.

Nen

Neu *Zemla.*

IST die jenige Insul/ so die Alten Carambice genannt/ unfern von denen Gräntzen Europa entlegen. Man gelanget dahin auf dem Eis/ und von dar nach Spitz-Bergen: und noch förters; Dahero einige dafür halten/ daß dieser Orten aus unserer Welt die ersten Völcker in die neue Welt oder America überkommen sind. Man nennet es darum Neu Zemla, weiln hier vorbey ein Weg in die Ost-Indien gesuchet worden. Jenseits soll es einen Meer-Busen haben/ darinnen man bis in den fünfften Tag fortgeschiffet/ der/wegen der vielen und starcken Wasserström/ die/ allda ins Meer fallen/ meistentheil süsses Wasser hat; Und wann das Eis beginnet zu schmeltzen/ verursacht es ein furchtsames Gethön/ gleich ob es donnerte. Gewiß ists/ daß durch die Enge Waygats/ alwo/ wie gedacht/ aus dem Moscovisch und Tartarischen Meer ein grosser Zusammenfluß der Wasser ist/ man in dieses erstgemeldtes Meer kommen/ von dar aber wieder zurück gekehret ist. Im Jahr 1664. haben die Holländer diesen Cours wieder hervor gesucht/ deren Verrichtung er von einem als andern/ so dermahlen noch unbekannt/ einen sichern Ausschlag werden geben können.

Herr Martiniere meldet unter andern in seiner Reise-Beschreibung in die Mitternächtischen Landschafften von Neu Zemla p. m. 56. folgendes: Als wir Anno 1653. durch Samofesia

festa gereiset / und wieder ins Land Borandey zu unserm Schiff/ welches unser mit Verlangen erwartet/ gekommen/giengen wir an den Boord so bald wir konten / und nach zweyen Stunden richteten wir unsere Seegel nach Nova Zemla. Innerhalb 20. Stunden kamen wir an einen Ort / da wir bey 30. Personen mit ihren Köcher auf den Rücken auf den Knien am Strande die Sonne anbeten sahen. Unser Schiffer und Commissarii hielten Rath / zu überlegen/ auf was Weise wir an dieses Volck kommen möchten / die wir verspüreten / wilder und unbändiger zu seyn als alle andere/ die wir annoch angetroffen hatten. Der Schluß war/ daß wir drey von unsern Schlupen aussetzen / mit zehen Mann in einer jedweden/ wohl bewehrt/ im Fall sie sich würden widersetzen / darunter ich auch einer mitcommandiret ware. Wir fuhren langs an dem Strande hin / bis wir eine halbe viertel Meile von ihnen kamen/ da die Einwohner/ die bisher auf den Knien gelegen/ sich mit grossem Geschrey auf ihre Füsse machten/ und nachdem sie alle ihre Pfeile auf uns abgeschossen/ flohen sie davon / wie ein gejagt Wild. Sie schossen aber so ferne von uns / daß sie uns nicht den geringsten Schaden zufügten. Als wir nun/ wie wir konten/ ans Land kamen/ machten wir uns eiligst zu dem Ort / dahin sie / unser Meinung / nachgelauffen waren / des Vorhabens/ wo müglich / einige von ihnen zu ergreiffen/ wir erlangten aber unsern Zweck nicht/ weil sie uns aus dem Gesicht kommen / und wir nicht

erach-

erachten konten / welchen Weg sie genommen. Wir giengen zwar nach den Bergen / funden sie aber mit Schnee bedecket / und als wir darüber kommen / giengen wir auf der Ebene fort / und sahen auf dem Strumpff eines neulich abgehauenen Baumes unterschiedliche Mannsbildnissen / so gar gröblich außgeschnitzt waren / und vor derselben einem / fast eine Meile von uns / zween von diesen wilden Leuten auf ihren Knien / und neben ihnen ihre Bogen und Pfeile liegen / welche ihre Andacht verrichteten. So bald sie uns gewahr wurden / stunden sie mit Schrecken auf / nahmen ihr Gewehr / und lieffen in solcher Eil und Schrecken davon / als die jenigen gethan / so wir am Strande über Anbetung der Sonnen überfielen. Wir machten uns so geschwind hinter ihnen her / als wir konten / obs möglich wäre / sie zu ergreiffen / sie waren aber so behende / und entkamen in einen Tannen-Wald / ehe wir sie erreichen. Als wir wieder in unser Schiff gekehret / sahen wir abermahl weit davon zween bey ihrem Götzendienst / die noch ein dergleichen ander Bild anbeteten / welches die Einwohner Tetizet nenneten. Nach zweyen Tagen waren wir kaum aus unserm Schiff ausgestiegen / da ersahen wir ohngefehr einer halben Meile weit vom Lande einen Zemlaner / in einer Canoe oder Schifflein / welcher / wie er gewahr ward / daß wir auf ihn zugiengen / rudderte er mit aller Krafft und Macht fort / daß er uns entgienge / und als er das Land erreichet / nahm er seine Canoe oder Schifflein auf die

Schul-

Schultern / legte seinen Bogen und Pfeile hinein/ nahm seinen Wurff und Pfeil in die andere Hand / liefhinweg / und trug sein gantzes Vermögen auf seinem Rücken mit ihme davon. Wir begaben uns / so bald möglich / an das Land / und folgeten auf der Spuhr nach zu einem kleinen Hügel / da wir ihn hinauf klettern sahen; weil er aber geschwinder war / als wir/ konten wir ihn nunmöglich erreichen. Wir kehreten wieder nach unsern Schlupen / so klug als wir daraus gegangen. Wie wir aber nach unserm Schiff zuruderten/ sahen wir zween Zemlaner/ die einen guten Weg in der See waren/ welche gleichermassen nach den Klippen und Gebirgen zuruderten / sich vor uns zu verbergen/ so bald sie uns inne wurden. So bald wir sie aber gewahr wurden/ machten wir uns in aller Eil hinter sie her / und ob sie gleich alle Gewalt und Kunst gebrauchen / nach einen Felsen zu kommen / so erreichten wir sie doch / ehe sie dahin gelangten/ und da wir sie bekamen/ machten sie so ein erschröcklich und gräßlich Geheul/ dergleichen ich die Zeit meines Lebens nicht gehöret. Wir brachten sie an unser Schiff / und zogen sie/ samt ihrer Canoe/ mit Schiff-Seulen hinauf / welche ware gemacht auf die Art wie ein Gandel/ fünfzehen oder sechzehen Fuß lang und zween und einen halben Fuß breit / von Fisch-Ribben sehr künstlich gebauet / ausserhalb mit Fischhaut zusamm genehet/ welches die gantze Canoe von einem Ende zu dem andern nach ungleich einem Beutel machte / darinnen die

be

bey den Zemlaner/ biß an die Mitten des Leibes/ eingeschlossen waren/ solcher Gestalt / daß nicht ein Tropff Wasser zu ihnen hinein kommen konte/ und sie mochten sich in den grösten Sturm begeben/ ohn alle Gefahr zu besorgen. Wir vernahmen/ daß sie Mann und Weib wären/ und erzeigten ihnen alle Freundlichkeit und Zeichen der Freundschafft / die wir erdencken konten / sie zu bewegen / daß sie uns ihre Wohnungen zeigen möchten / aber es wolte bey ihnen alles nichts verfangen. Nahmen derowegen Vorrath auf zehen oder zwölff Tag / begaben uns bey 30. an das Land wohl bewehret / und in zween Hauffen vertheilet / giengen bey 100. Schritte weit von einander / endlich begaben wir uns unter die Steinklippen/ verbargen uns in die Hölen / stelleten Schildwachten auf die Bäume / zu entdecken / ob nicht einige Wilden zu sehen/ daß wir etliche von ihnen bekommen/ und von denselben in ihre Häuser geführet werden möchten. Es verlieffen nicht viel weniger als 48. Stunden / daß wir also auf der Wache waren/ da unsere Schildwachten anzeigten/ daß sie zween Zemlaner ansichtig worden / welche von einem Hügel herab kamen nach der See zu. Wir machten alsobald die Anstalt so vortheilhafftig / als wir konten. Unserer sechse blieben in der Höle/ da wir waren / fünff und ich giengen weiter fort / in eine andere ; innerhalb einer halben Viertelstunde kamen sie zwischen unsern Hinterhalt / daß sie nicht das geringste von uns vermercketen. Einer von unserer Parthey

they gab das Zeichen mit Loßschiessung eines Feuerrohrs / so wohl die andern ins Gewehr zubringen / als die Zemlaner stutzig zu machen/ und daß sie sich möchten darnach umsehen; der Anschlag gienge von statten wie wir begehrten/ und weil sie in Erschrecken waren/ lieffen beyde Partheyen aus ihrem Hinterhalt/und umgaben sie dermassen / daß sie uns nicht entwischen konten/ und bekamen sie also in unsere Gewalt. Ihre Kleidung waren von Vögel (Pingoins) Häuten / samt den Federn darauf; Sie bestund aus gar engen Hosen / die nicht weiter hinunter als biß an die Knie giengen / einem Rock von eben selbigen Zeuge / die Ermel giengen nicht weiter als bis an die Ellbogen / das Ubrige von den Armen ware nackend. Ihr Rock ware mit einer Naat zusammen genehet/ fornen und hinten wie ein Schwantz ; Ihre Mützen auf ihrem Haupt waren wie ein Zuckerbrod oder Hutzucker / ihre Stiefeln waren von Seekalb-Leder / von roth brauner Farbe / die Haare auswendig gekehrt / ob sie schon einerley gekleidet waren / konten wir doch unterscheiden/ daß einer ein Mann / die ander eine Frau wäre. Der Mann war ohngefähr 20. Jahr alt/ breit von Gesicht/ schwartzbraun/ seine Nase dick und eingebogen / die Augen klein / und sich nach den Schläffen ziehend/ ohne Bart oder Haar. Sein Köcher ware voller Pfeile an seinem Rücken hangend / samt einem Beil von Fischbeinen gemacht / welches er mit der einen Hand auf seiner Achsel führte / und seiner

Wurf

Wurff-Pfeil in der andern. Die Frau ware gleichfalls ohngefehr 20. Jahr alt / ihre Haare waren in zwey Zöpffe gewunden / die auf die Schulter herab giengen / sie hatte blaue Striche langs ihren Kinn / und 3. oder 4. auf ihrer Stirn; an ihren Ohren und unter der Nasen waren Löcher gemachet / darinn hiengen blaue Steine an kleinen von subtilen Fischbeinen gemachten Ringen / die in den Ohren / waren so dicke als Haselnüsse / die in der Nase aber wie Erbsen / und diese ihre Kleinodien zu bewahren / führete sie einen Wurff-Pfeil in ihrer Hand. Wir wendeten alle Kunst an / die wir konten / sie darzu zu vermögen / daß sie uns ihre Wohnungen zeigten / aber sie woltens keines wegs thun / und musten sie also mit in unser Schiff nehmen / allda wir sie zu den andern zween / die wir in der Canoe bekommen hatten / brachten. Wir konten erfahren / daß sie einander alsobald erkenneten / ob schon ihre Kleidung unterschiedlich waren / die / so wir erst bekamen / waren nicht in Federn gekleidet / sondern in Seekalbs-Fellen / die Haar auswerts gekehret / ihre Oberröcke waren von zwo Häuten gemachet / zusamm genehet / mit Federn Schwäntzen / welche herab hiengen / einer vornen / der ander hinten / bis auf die Hüfften. Ihre Hosen waren sehr enge / der Aelteste war ohngefehr funffzig Jahr alt / mit einem runden Castanienbraunen Bart / hatte aber keine Haar auf den Haupt. Seine Frau war bey 30. Jahren / ihre Ohren und Nasen durchlöchert wie andere ihres gleichen Standes-Personen)

und mit blauen Steinen behänget / ihre Haar
waren in zween Zöpffe geflochten / die über ih
Schultern herab hiengen / gezieret mit blaue
Streiffen über ihr Kinn und Stirn; kurtz / d
war kein Unterscheid unter ihnen / eine ware
reich und so ungestalt als die andere / beyde klei
dick / gleichwie die Samojeden / Lapländer / B
randianer und Siberianer / ihre Stimme wa
scharff und hell / ihr Odem stanck abscheulic
welchen wir ihrer Ordnung im Essen zuschri
ben / als die ihre Speise ohne Saltz genieſſen / e
liche tuncken ihre Fische im Fett oder Trah
von einem andern Fisch. Ihr Tranck ist a
ders nichts als Wasser / wir konten sie niema
bewegen / daß sie ein Stück Brod angerühre
oder von unsern gesaltznen Fleisch / oder gesal
nen Fisch einen Bissen genommen / oder ein
Trunck Bier gethan hätten / wir gaben ihnen e
wenig Brandewein zu versuchen / aber für de
Rauch des Tabacks hatten sie einen Abscheu.
le ihre Arbeit ware mit Zwirn von Fischhaut
macht / ihre Nadeln / damit sie neheten / von d
Kleinen Fischgräten. Das Aeuſſerste / oder
Spitze in ihren Wurffpfeilen / und ingemein a
ihre Werckzeuge von den gröſſern Beinen od
Graten. Das Holtz an ihren Wurffpfeil
und Bogen ware sehr schwer / rothbraun / ih
Pfeile aber viel leichter von weissen Holtz / dan
sie sehr geschickt und fertig schoſſen. Die Frau
giengen beede wackelhafft wie die Endten.
richer Martinire.

Je

Jesso.

DAs Land Eso/ oder Jesso/ ligt zwischen Asia und America; und scheinet / daß es von beeden durch einen breiten Arm des Meers abgeschieden sey. Bishero stehet man im Wahn/ daß durch die Meer-Enge Jesso/ die Nord-See/ mit dem Meer von China sich vereinbare; Dargegen andere behaupten / daß ein schmaler Strich vesten Landes darzwischen seye.

Die Völcker dieser Landschafft Jesso vertauschen ihre Fische/ Fell der Thieren/ Fisch-Trahn/ und Wallfisch-Zungen in denen nechst angelegenen Städten in Japon. Ihre Nachen/ darinn sie fahren/ werden nicht durch Nägel bevestiget/ sondern durch Stricke aus denen Cocos-Schelfen zusamm gebunden/ weil selbige im Wasser nimmer verfaulen. Im Jahr 1643. ward diß Land durch die Holländer befahren/ deren hieron heraus gegebener Bericht besaget / daß ein Theil unter der Herrschafft des Kaysers in Japon stehe; Und daß der Ober-Gebietiger zu Matsumay/ jährlich eine Anzahl Silbers / und köstliches Peltzwerck/ nebens schönen Vögel-Federn von allerhand Farben / demselben überseude.

Die Länder um den Sud-Pol gelegen.

DJe Länder / so um den Polum Antarcticum, oder den Sud-Pol herum ligen / werden sonst auch Australes, Magellanicæ; Auch wol das unbekannte Mittags-Land genennet: Aber mit mehrerm Recht konten sie die Südlichen oder Mittägige Indien / und eine dritte Welt genennet werden. Man will behaupten / daß sie in ihrem Umgriff eben so groß als America; An Fruchtbarkeit und Menge der Völcker aber / Europa nichts sollen bevor geben.

Die ersten Untersucher dieses Landes / sind zimlich unglücklich gefahren / dann einige derselben / die sothanen Vorhaben mit nothwendiger Provision nicht genugsam sich versehen haben / sind durch Hunger verkommen; Andere aber / so in dessen Entdeckung etwas weiters Landwerts sich begeben / durch die Wilden erschlagen worden; Dahero fast wenig von denen Landschafften / so über sechtzig Grad Südlicher Breite ligen / annoch ist bekannt worden. Auch ist von dem jenigen Theil / so entdecket worden / noch ein so geringe Wissenschafft / daß man nicht sagen kan / wie solche Länder beschaffen sind / obwol gewiß ist / daß sie sind. Unter denen unterschiedlichen Meer-Engen / die dieser Orten befindlich / ist das Fretum oder die Meres-Enge von Magellanes die erste / so entdecket worden / und Gelegenheit geben / daß man d

Er

TERRA
AVS
Mare del Sur
Terra del Fuego
Nova Zelandia
Terra de Esperito Santo
Terra de Lucach
Terra de Diemen
Nova Guinea

ANTARCTICA
Ethio
Picum
Terra
Tropicus Capricorni
Mare
Indi
N. Holande
Terra
Australis

rd-Kugel Sudwerts (ich sage Sudwerts/
nn Nordwerts bis auf dato solches noch nicht
nnen vollzogen werden/) umfahren hat/ so
stmals im Jahr 1520. beschehen. Diese En-
ist lang zweyhundert/ und breit zwo/ drey/
er/ bis zehen Meilen. Man empfindet gros-
Ungelegenheit/ Unwetter und Sturm in de-
n Befahrung/ sonderlich wegen vieler Krüm-
en/ die sie hat. Die Enge Le Maire, so im
ahr 1615. entdecket ward/ fället viel beque-
er/ zu deme sie auch mehr nicht als 12. Meilen
der Länge und eine Meile breit ist. Die En-
von Brouvers/ unfern von voriger/ die erst
n Jahr 1643. bekannt geworden/ ligt gegen
em Winterlichen Aufgang/ den die Schiffleute
en Östlichen Mittag nennen; Und hat fast ei-
erley Beschaffenheit mit der Enge Le Maire.
Die Engelländer und Holländer nehmen bey ei-
igen Jahren hero ihren Cours nacher Ost-
ndien/ öffters durch ein oder die andere vorbe-
agte Engen.

Unter die Länder/ so um den Sud-Pol li-
en/ werden auch einige Landschafften gezehlet/
ie doch in Warheit gar weit davon entfernet/
och von denen andern Theilen der bekannten
Welt durch das grosse Welt-Meer abgesondert
ind; Und ist warscheinlich/ daß diese Länder
n denen Meer-Cüsten in ihrem Umfang über
000. Meilen begreiffen/ und unter drey Zonis
der Circkeln/ als dem heissen/ temperirten/
nd kalten gelegen sind; Dahero auch ausser
Zweiffel allerhand Temperirung des Luffts die-

ser Orten muß gefunden werden: auch bekräfftigen die jenige/ so diese Gegenden besuchet/ daß sie aller Orten Völcker und Innwohner gefunden hätten. Die vornehmsten Länder sind Nova Guinæa, die so genannte Insulen Salomonis/ neu Seeland/ Terra del Fuoco, oder das Feuer-Land/ Terra de Perroquets, und neu-Holland.

Nova Guinæa, ligt unweit der Æquinoctial-Lini. Die hiervon spargirte Relationen besagen/ daß es die gröste Insul der Welt sey: Und daß dieser Nam ihr darum wäre zugelegt worden/ weil sie fast diametraliter der Landschafft Guinæa in Africa entgegen lige/ und unter die West-Indien zu rechnen seye. Der erste/ der dieses Neu-Guinæa im 1529. Jahr entdeckte, war Alvares von Salvedra.

Die Insulen Salomonis ligen im Mare del Sud, zehen oder zwölff Grad Mittägiger Breite. Die Spanier/ so sie im Besitz/ haben ihnen diesen Namen darum gegeben/ weil vielleicht/ nach ihrem Wahn/ König Salomo sein Gold dieser Enden wird haben holen lassen. Achtzehen unter diesen Insulen sind unter den andern die Fürtrefflichsten/ indem sich etliche derselben 300. andere 200. noch andere 100 wieder andere 50. Meilen in ihrem Umzug gross befinden. Alle diese Insulen werden bewohnet/ und haben ein fruchtbares Erdreich/ da man allerley Lebens-Mittel/ sonderlich aber sehr viel Hüner und Schweine bekommen kan. Die Eingebohrnen sind von einander sehr unter-

sch

hieden: Dann etliche haben eine schwartze/andere eine weisse/ oder aber eine rothe Farbe.

Neu-Seeland ist der Ort/ allwo man warheinlich die Antipodes von Franckreich logiren solte; Und allda die Holländer übel tractirt worden sind. Dieser Orten sollen Riesen zu finden seyn/ woran jedoch viel noch zweifeln/ und lieber glauben/ daß die entstandene Furcht die Innwohner in denen Augen der Holländer also scheinen machen; Zumalen sie noch niemanden eine vollständige Relation hiervon wollen heraus geben.

Es scheinet/ ob wäre diß Land eben dasselbige/ so ein Spanischer Capitain Ferdinandus de Quir, durch eine vierzehen-jährige Reise untersuchet/ und nachmal durch ein vierzehen Monatlich Stillligen am Königl. Hof/ und achtmalig wiederholtem Memorial, bemühet gewesen/ den König in Spanien dahin zu vermögen/ daß er dieses Land möchte bevölckern. In gedachtes Capitains Reise/ werden viel wunderliche Erzehlungen von des Landes Grösse/ Fruchtbarkeit/ Völckern/ und einiger desselben Meerhäfen und Anfurthen wolgelegener Bequemligkeit/ enthalten. Zwischen neu Seeland/ und der Straß von Magellanes/ werden von etlichen viel kleiner Insulen angemerckt/ die Hernando Gallego im Jahr 1576. entdecket/ und im Nahmen des Königs von Spanien dieselbe in Possession genommen haben soll.

Terra del Fuoco, oder das also genannte Feuer-Land/ ligt Sudwerts an America/ und

wird durch die Enge Magellanes davon abgeschieden. Weilen man viel Feuer solcher Gegend bey deren Entdeckung gesehen / hat es davon diesen Namen geschöpffet. Es ist ein gebrochen Land / und bestehet aus unterschiedlich nahe aneinander gelegenen Insulen. Ist voll hoher Berge/ mit Bäumen bewachsen/ und mit angenehmen Springbrunnen/ welche den Grund befeuchten / versehen. Das oberste Erdreich/ darunter ein felsichter Grund verborgen liget, ist schwartz/ gemeiniglich drey Füsse tieff. Die Lufft wird durch ungemein starcke Stürme aus dem Abend her plötzlich beweget. Die Eingebohrne sind weißbleich / aber über den gantzen Leib mit vielerley Farben gemahlet. Sie haben ein langes/ dickes und schwartzes Haar/ und überaus scharffe Zähne. Die Männer lauffen Mutter-nackt: aber das Frauenvolck bedecket die Schaam mit einem Stücke Leder/ und trägt um den Hals Schnüre von Schulpen. Etliche werffen zwar ein Robbenfell über die Schultern: Doch dieses kan sie vor der grimmigen Kälte/ die allhier des Winters fället/ wenig beschirmen. Ihre Hütten bestehen aus Bäumen / welche sie unten rund zusammen gesetzet und lauffen oben mit einem Rauchloch spitzig zu; diese sind inwendig drey Füsse tieff/ ins Erdreich hinein / ausgehölet / und auswendig mit Erd gegen die Bäume beworffen. In denselben findet man nichts als etliche Körblein / aus Binsen geflochten / und einiges Fischerzeug : Als Leinen / und steinerne Fischhacken / welche

zi

imlich künstlich zu schärffen wissen. Das Ge-
wehr tragen die Männer allezeit bey sich / weil
ie mit den Nachbaren unversöhnliche Kriege
führen. Mit den Schleudern / Heerskeulen /
Bogen / und langen Wurpffpfeilen / welche sie auf
der einen Seite mit scharffen steinern Wider-
hacken versehen haben / gehen sie sehr behend
um. Auch wissen sie ihre Schuten aus dicken
Baumrinden oder Baste sonderlich artlich zu
machen. Den Bast schneiden sie aus / nehen ihn
zu / und bengen ihn also / daß er die Gestalt eines
Bohtes bekömmt / welcher hinten und fornen in
die Höhe gehet. Diese Schuten sind gemeinig-
lich funffzehen oder sechzehen Füsse lang / und
zween breit / also daß 8. Menschen füglich dar-
inn sitzen können. Und hiermit fahren und schies-
sen sie so schnell auf dem Wasser hin / daß sich je-
derman darüber verwundert. Das Volck selbst
ist nicht allein Viehisch / sondern auch Mord-
hätig.

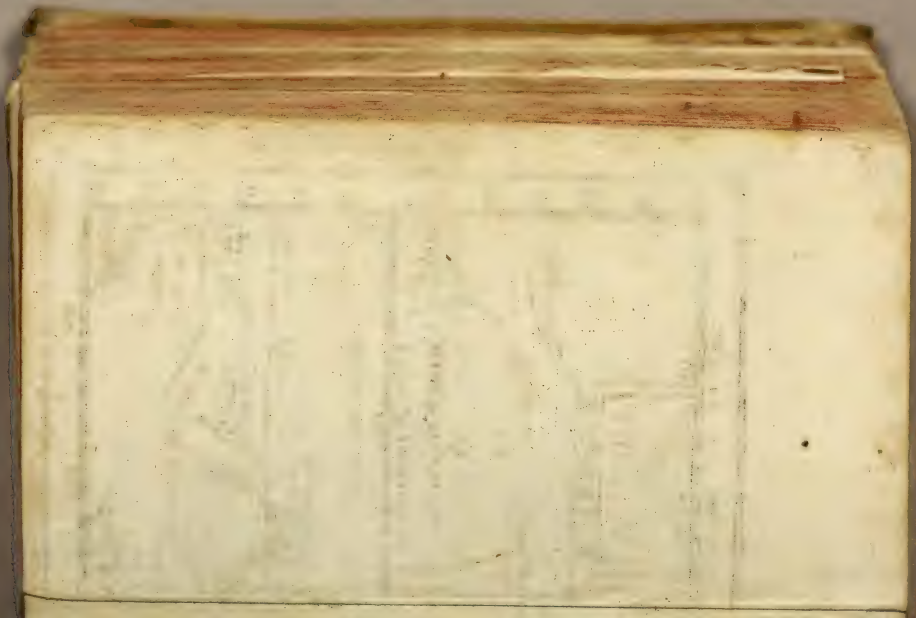
Terra des Perroquets, ist allem Ansehen
nach die jenige Gegend / die ingemein Terra
Australis genennet wird. Im Jahr 1504. ist
ein Frantzos / Namens Gonneville / dieser Orten
angelangt; und von einem kleinen König / Na-
mens Arosca / zusamt den Seinen / wol empfan-
gen worden. Als er etliche Monat allhier sich
aufgehalten / hat er endlich seine Ruckreise in
Franckreich befördert; Und etliche des Landes
Angebohrne / darunter auch einen Sohn des
Königs / Namens Essomerik / mit sich über-

bracht; Dessen Nachkommen in Normandie gefunden werden.

Neu-Holland scheinet fast das jenige Land zu seyn / so zwo grosse Insulen Petan und Java Minor/ die Marcus Polus angemerckt/ daß sie Sud-Ost der Insul Java ligen. Die Holländer machen hiervon ein groß Geschrey/ und haben dessen Abbildung auf einer Marmor-Tafel in dero prächtigen Stadt oder Rahthaus zu Amsterdam aufstellen lassen. Sie fahren öffters dahin; Und wollen die Profession ihnen allein zueignen: Unterdessen ist gewiß / daß diese Gegend bereits vor einig hundert Jahren bekannt gewesen/ wie obgemeldt.

Es hat auch die Ost-Indische Compagni verschiedene Land-Charten deswegen an Tag kommen lassen / darinnen sie neu Holland und See-land unweit voneinander setzen/ ausser Zweifel keiner andern Ursach/ dann solches desto füglicher auf ihren Part zu ziehen: Dergleichen haben in hingelegten Seculo, die Spanier und Portugesen/ wegen der Molukischen Eylanden/ auch gethan/ und jeder Theil deren Besitz hierdurch ihme zueignen wollen.

Antreffend die übrige Länder / die um den Sud-Pol herum ligen / weiß ausser denen Namen derer/ so sie entdecket/ man sonsten im übrigen fast eben so viel/ als nichts mit Grund davon zu melden.



200
250
60
50
40
30
20
10
ASIA
TERRA
DE IESSO.
Ia-
pon
de Sengaar.
I. Cali
fornie
N. MEXICO
Tropicus Cancri
C. de
Corrientes
MARE DEL SVD sive
250
Linea Æquinoctialis
I. de
Salomon
MARE PACIFICVM.
Tropicus Capric
N.
Zelandia
AMERICA
200
250

300
350 360
60
50
40
30
20
10
NADA
FRAN
Terra Nova
Grand banq
CE N Angleterre
I Terceira
EVROPA
N. Hollande
N. Suede
VIRGINIA
Pomeiok
Bermudes
Augustin
Mare Verte
MARE
I. Canaries
AMERICA
Havana
S. Antilles
I. Boriquen
Cristofle
DEL
Hamaica
S. Do-mingo
Carta gena
I. du Cap Verd
NORT
CA STILLE
DORO
Manoa
GVIANA
Cap S. Augustin
PERV
Lima
Cuzco
Xa raies
BRESIL
S. Salvador
Titiaca
Potosi
LA PLATA
Andes
Tucuman
Rde la Plata
MAGEL LANI QVE
Primus Meridianus
Fels
Mer
D. de las Vierges
D. de Magellan
D. de le Maire
Passage de Brouuers

America.

EIn Italiäner / von Geburt ein Florentiner/ Americus Vesputius/ hat diesem Theil der Welt den Namen gegeben / daß es nach ihme America genennet worden; Wiewol nicht er / sondern Christophorus Columbus/ ein Genueser/ solches vor ihme erstmals entdecket hat. Man nennet es auch die neue Welt / der Ursachen/ weil es in vergangenen Zeiten unbekannt gewesen; Und gleich sehr sich erfindet / daß es einer der grösten Theil des Erdbodens seye. Einige andere heissen es West-Indien / item klein Indien/ zum Unterscheid Ost-Indien / die man auch sonsten groß Indien nennet / und zu Asien gehören. Noch andere belegen es mit dem Namen von Spanisch-Indien / darum/ weiln der König von Spanien den grösten Theil im Besitz hat. Und auch den Uberrest prætendiret. Ist also Indien ein gemeiner Nam / der beeden Ost- und West-Indien zukömmt; Es seye nur der Ursachen / daß beyde fast zu einer Zeit sind entdecket worden; Oder / weil beyder Orten die Jungebohrne nackend gehen / oder darum/ weil allerseits unterschiedliche köstliche Waaren fallen / und von dannen verführet werden; Oder auch deshalben/ weil der Spanische Pilot Alonso Zanches/ aus Andalusien bürtig/ welcher vor Columbo America gesehen; Und gedachtem Columbo seine Anmerckungen hinterlassen/ der Meynung gewesen/ daß es sich mit Ost-Indien vereinbare. Vermuthlich/ ist America die

Insul Atlantide der Alten; Und eben diß Land/ welches Theopompus den andern Theil der Welt / Seneca, der Poet/ das grosse Land und neue Welt / und Seneca, der Philosophus, Indien benahmset hat. Einige andere wollen behaupten / daß es das warhaffte Tarsis seye; und damit dem gemeinen Volcke die Kändnis der grossen Reichthümer dieses Lands / und zugleich auch die Begierde dahin zu handeln / benommen würde/ sind demselben allerhand fremde Namen gegeben worden; einige haben es genennet die Hölle / andere die Elisеische Felder/ und glückselige Insulen: damit auch so gar der Name Tarsis in Zweiffel möchte gezogen werden / haben sie viel Ort in dieser unserer Welt/ dahin die Kauffleut zu handlen pflegten, mit diesen Namen genennet. Ja so gar die Obrigkeit etlicher Orten / hat mit Vorbedacht sparget / daß diß Land von Drachen bewahret / und höllische Flüsse in demselben anzutreffen; Und noch darzu durch einen Cherubim mit einem feurigen Schwerdt bewahret werde/ worunter durch sie dann nichts anders vorstellen wollen als die grausame Ungewitter / und öffters Donnern und Blitzen/ die in diesen Landschafften/ die unter der Zona Torrita ligen/ gar gemein sind. Etliche Scribenten wollen hier die Fabeln von Jupiter/ Neptuno/ Plutone/ auf Sem/ Cham und Japhet appliciren / und schreiben/ daß Neptunus geachtet worden für einen Gott des Meers/ wegen der grossen Handlung/ welche die Aethiopier in beede Indien führten; Und da

Plu

Pluto ein Gott der Höllen geachtet ward / als Herr der Insul Atlantide, die so wohl als Europa dem Japhet gehorsamte: Auch daß die wunder-grosse Hauffen Steine / die in Cusco und Merico gefunden worden / so zum Bau verwendet werden sollen / etlicher Massen mit dem Gebäue des Thurns zu Babel sich vergleichen.

Viel andere wollen behaupten / daß Hanno, der Cartaginenser / mit einer Flotta von sechtzig Schiffen und 30000. Mann / nach dem Winterlichen Niedergang geschiffet / und in dieser Insul Atlantide angelangt sey: Sie melden noch ferner / daß / als nach fünff Jahren / jetztgedachter Hanno hinwiederum in seinem Vatterland angelangt / hätten die Cartaginenser ihren Burgern dergleichen Schiff-Fahrten verboten / aus Beysorg / daß die Flüchtige und Rebellen dieser Orten möchten ihre Sicherheit suchen / oder so gar der grössere Theil der Stadt Innwohner dahin zu ziehen / sich möchten gelüsten lassen. Diese aber / welche aus einem gefundenen Medaille des Kaysers Augusti; Oder durch eine in Marmor gehauene / und unter König Emanuel in Portugall ausgegrabene Schrifft behaupten wollen / daß denen Alten America sey bekannt gewesen / die verdienen rechtschaffen bela... zu werden. So es dann war seyn soll / daß diese also genannte neue Welt denen Alten bekannt gewesen / so kan vernünfftig geschlossen werden / daß die Gefahr / derer sie bey doch geringer Erfahrung der Schiff-Fahr-

ten/ auf dero Uberfahrt der Meeren sich unterworffen/ sie veranlasst habe/ dergleichen Cours einzustellen; Und wann Ferdinandus/ König in Arragonien und Castilien / des Christophori Columbi Vortrag/ über Entdeckung der neuen Welt/ nicht gnädiger/ und mit mehrerm Nachdencken hätte angehöret / weder die Genueser/ und der König in Portugal/ als auch der König in Engelland/ gethan haben/ die alle nichts davon hören wollen / so würde vielleicht uns auch anjetzo noch unwissend seyn/ daß ausser der bekannten / noch eine andere und neue Welt seye.

Gantz America wird getheilet in zween grosser Haupt-Theil/ oder Halb-Insulen/ deren die Nordliche / die Mexicanische / und die Sudwerts gelegene die Pernanische genennet wird. Diese Theilung verursacht die Enge des Lands/ die um die Gegend Panama, zwischen der Nord- und Sud-See sich zeiget; Nicht aber wird es getheilet nach der Æquinoctial-Lini. Die Spanier haben schon öffter diese Enge durchgraben / und die beede Meere vereinigen wollen / ob sie hierdurch die Unkosten / so auf die Waaren/ dieselbige über Land von einem Meer ins andere zu bringen / [illegible] beschwerer zu seyn pflegen/ als die übrige ge[illegible]t/ ob schon bey nahe 2000. Meilen [illegible] Spanien in America sind / erübrigen möchten. Die Landschaften im Nordischen Theil der neuen Welt/ anzufangen von Nord in Suden/ sind: Canada, oder neu Franckreich/ Virginia, Florida, neu Mexico

xico, alt Mexico, oder neu Spanien; Und die Insulen Antilles. In dem Südlichen Theil America / längst am Meer / auf vestem Land / sind: Castilla d' Oro, Gujana, Peru, Chili, Terra Magellanica, Paraguay, zusamt Tucuman, Plata; und endlich Brasilien.

America ist rings umher von dem Meer umgeben; und wann es eines Orts nicht wäre / müste es um die Gegend derer Länder / so um den Nord-Pol ligen / gegen dem Sömmerlichen Niedergang seyn; Dann allda ist man dermalen noch nicht gewiß / ob es mit gedachten Ländern vereiniget / oder durch das Meer davon abgeschieden sey. Es wollen etliche seinen Begriff so groß machen / als beede Theil der Welt / Asia und Africa innhalten; Sie vergleichen den Nordischen Theil mit Asia / und den Südlichen Theil mit Africa. Die Lufft ist temperirt / und das Land fast durchgehends / wegen der vielen / grossen als schönen Wasserflüssen / fruchtbar; So gibt es auch immer frische Wind / auch unter der Zona Torrida, daher kömmt es / daß die Jungebohrne nicht so schwartz sind / wie sie in dem gegen über gelegenen Africa / und etlicher Orten Asiens / die auch unter diesem Climate ligen / gefunden werden. Hieraus ist schliessen / daß die Nähe oder Entfernung der Sonne / wie auch / ob ein Land mehr oder weniger Hitz empfinde / darum nicht Ursach sey / daß die Menschen eines Orts schwärtzer als am andern sind / sondern daß vielmehr die Gelegenheit des Lands und Gebürgs

bürgs; als auch die Eigenschafft der Erden und Weide/ hierzu nicht wenig vermögen.

Die Americaner in vorigen Zeiten stunden eines Theils unter einer Monarchischen Regierung/ anders Theils aber regierten sie sich gemeinschafftlich / etlicher Massen gleich einer Respublic; Der König in Spanien unterhält dieser Landen zween Unter-König oder Vice-Re, deren einer das Mexicanische/ der ander das Peruvianische Reiche verwaltet. Weyland waren diese zwey Reiche die mächtigst- und berühmteste in gantz America; Das Mexicanische war ein Wahl- und das Peruvianische ein Erb-Königreich.

Dieser der neuen Welt Reichthümer sind dermassen groß / daß Zeit seiner Entdeckung / eine übergrosse Menge Silber und Goldes von dar in Europa überbracht worden; Ja/ das eintzige Bergwerck zu Potosi, in Peru, hat bereits eine starcke Anzahl Millionen silberner Platten ausgeliefert: Keine Reichthümer und Schätze aber mögen mit des Attabalibæ und Guainacapæ, weyland Könige in Peru, und dero Residentz-Stadt Cusco gehabten allerkostbarsten Mobilien/ verglichen werden. Es war nichts ungemeines / in etlichen Städten dieses Landes Götzen-Häuser zu sehen / die mit Silber überzogen: und grosse Gebäue / die mit dicken Gold-Platten bedecket waren. Die Spanier versichern / daß jährlich ihrem König nur am Zoll derer Wahren/ so von dar in Spanien überkommen/ als da sind: Gold / Silber/

Per

Perlen/ Smaragden/ Zucker/ Kutzenille/ Sarsaparill/ Jngwer/ Ochsen-Häut / und noch viel andere/ mehr als sechs Millionen Gulden zufallen. Die Blume/ Granadille genannt/ ist wunderbar/ dann sie alle Jnstrumenten der Passion/ oder des Leidens Christi / gar eigentlich vorstellet. Columbus/ der erstmal diß Land entdecket/ bekam zu so hohem Unternehmen mehr nicht/ als etwan 15. in 16000. Ducaten / die einer des Königs Secretarius hierzu ihme vorgestrecket hatte.

Unter allen Americanischen Völckern / hat man allein bey den Mexicanern und Peruanern Städte gefunden; Diese Städte / ob schon sie durch wilde Leute / wie wir sie nennen/ erbauet worden / haben darum weder an Grösse/ noch Ansehen oder Herrlichkeit / denen Unserigen in Europa nichts bevor gegeben. Jn diesem so grossen Lande wurden keine Pferde gefunden/ dahero sie einsten von einem Jndianer unter die jenigen drey Dinge / die er am höchsten achtete / gerechnet wurden / die andern zwey Dinge waren/ ein frisches Ey / ein angezündtes Liecht. Nichts hat denen Americanern grössern Schrecken verursachet als die Pferde / dahero sie auch gar nahe hundert Jahr lang/ sich nicht unterstehen wollen / selbige zu besteigen. Viererley Gattung Jnnwohner gibt es in dieser neuen Welt / Europæer , Mexiten , Negros, oder Schwartze und Wilde. Viele Nationen aus Europa haben daselbsten neue Colonien geleget/ die sie nach dem Namen ihrer Länder und

Städte

Städte genennet; Wie zu sehen an neu Franckreich / neu Spanien / neu Engelland/ neu Holland/ neu Dennemarck / und neu Schweden/ ꝛc. Aber/ unter allen besitzen die Spanier/ als Erfinder/ die grösseſten / reichſten und fruchtbarſten Länder / und was noch mehr iſt; Es prætendirt der König in Spanien dieſen gantzen Theil der neuen Welt oder West-Indien/ Krafft der Schenckung / die Pabſt Alexander / dißNamens der Sechste/ im Jahr 1493. dem Könnig von Caſtilien gethan hat/ obwol die andern Nationen damit ſich nicht befriedigen wollen. Portugal hat gantz Braſilien. Die Frantzoſen ihre Colonien / in Canada / in denen Caribiſchen Eylanden / und am veſten Land. Die Engelländer haben auch ſchöne Landſchafften im Beſitz / längſt denen Meer-Cüſten / in dem Nord- und Weſtlichen Theil Americæ / Mexiten werden dieſe genennet / die von Spanierr und Indianerinnen; Oder / von Indianerr und Spanierinnen geboren werden. Die Negros oder Schwartzen werden aus Africa ſonderlich aus dem Königreich Angola / und dero Gegenden / in Weſt-Indien überbracht und zu allerley ſchwerer Arbeit/ als Sclaven ſonderlich zu Bearbeitung der Bergwerck/ und Pflantz- und Bereitung des Zuckers / gebrauchet / weil zu ſolcher Arbeit des Lands Innge bohrne nicht taugen. Die wilden Völcker leben ingemein von der Jagt und Fiſcherey neben Pflantzung des Mais / und Caſſawe Wurtzel / die ihnen an ſtatt des Getrayds di

ner

ien. Es haben diese unter sich fast eben so viel Sprachen als Dörffer / doch hält man dafür / daß / wer die Mexicanische Sprach / neben der / so um die Gegend der Stadt Cusco in Peru geredet wird / verstehe / durch gantz West-Indien kommen könne. Und eben diese Vielheit der Sprachen ist Ursach / daß man bis noch zu wenig gewisses von ihrem Ursprung wissen kan. Sie sind alle gerades Leibes / ringfertig zum Lauffen / und sehr erfahrne Schwimmer; Doch leben die meisten unter ihnen wie die Bestien / im Gebürg / ohne alle Policey / ohne Gesetz / und ohne König. Die Sonn / der Mond / und der selbige Teufel werden / aus Antrieb ihrer Wahrsager / die sie in grosser Menge unterhalten / für Götter geehret. Die Könige in Spanien haben hierinnenfalls sich sorgfältig bezeuget / und durch Anrichtung 5. Ertz- und 30. Bisthumer die Christliche Religion fortgepflantzet.

Dergleichen Beginnen auch die Frantzosen in Canada / allwo sie ein Bisthum angerichtet: Nicht weniger beschiehet auch von denen andern Nationen mit Ausbreitung der Religionen / worzu sie sich bekennen.

Warum America nicht so wol als Europa bevölckert sey / wollen einige behaupten / daß es wegen der immerwährenden Kriege / die ein Volck / ja öffters ein Dorff oder Gemein wider die andere führet / nicht volckreicher werden könne; Andere dahingegen wollen die Schuld der Spanier gegen die Indianer verübten Grausamkeit beylegen / gestalten unter schiedliche

liche Geschichtschreiber angemercket/ daß sie zu verschiedenen mahlen inner denen ersten funffzig Jahren nach dessen Entdeckung/ mehr als 15. Millionen Seelen ermordet; Und daß das Blut der Elenden/ so in denen Bergwercken erbärmlich umkommen/ an Gewicht mehrers/ als alles Gold und Silber/ so man daraus gezogen/ würde gewogen haben.

Schlechten Widerstand fanden die Spanier in Einnehmung America/ weil sie niemand/ als nackete Leute/ vor sich fanden/ deren ein Haufen von etlich tausenden/ vermittels eines eintzigen Stuckschusses erschröcket/ zur Flucht gebracht wurde; Ja/ öffters das Anschauen eines eintzigen Reuters/ verursachet eine so grosse Furcht/ daß alles Gewehr sie wegwarffen/ und entlieffen. Es glaubten diese einfältige Indianer ungezweiffelt/ die Spanier könnten donnern lassen ihres Gefallens; Sie selbsten aber/ wann sie also zu Pferde ihnen vorkamen/ hielten sie für Meer-Wunder/ die halbe Menschen und halbe Pferde wären; Und wann sie die Spanier auf den Schiffen sahen Biscot essen/ und rothen Wein trincken/ sagten sie/ diese Leute wären auf einem grossen Vogel vom Himmel herab gekommen; esseten Stein und trincketen Blut.

Angehend die Insulen dieses Theils der Welt/ so ligt California Westwerts an den Nordlichen Landschafften von America. Die Insulen Terre Neuf, Bermudas, und Antil Ostwerts. Das hohe Gebürg/ die Andes

nan

nannt / durchlaufft den Sudlichen Theil Ame-
rica / von Norden in Westen / darunter auch
das Gebürg Potosi gerechnet wird / welches
unter allen das reichste ist / wegen der vortreff-
lichen Silber-Gruben. Das Nord-Meer / so
am ersten entdecket worden / ist also genannt /
weil es den Nordlichen Theil America umgi-
bet: Gegen dem Krebs-Circkul wird es auch
das grüne Meer geheissen / weil das Wasser
mit Gras bedecket ist. Das so genannte Sud-
Meer / oder das friedfertige (Mare Pacificum)
liget / gegen America in rechnen / Westwerts /
wird aber wegen des Nord-Meers / dem es
entgegen ligt / also genannt. Woher es diesen
Namen erstmal geschöpffet / ist ungewiß / einige
halten darfür / daß es von denen Wind-Stil-
len / die öffters mit Ungelegenheit man empfin-
det: Andere / weil auf diesem Meer wenige
und seltene Krieg und Streit geführet werden:
Oder aber darum / daß fast kein einiger sonder-
barer Fluß in dasselbe ergiesset / diesen Na-
men geschöpffet habe. Um die Gegend Mexi-
co, und California wird es das rothe Meer /
(Mare Vermejo) genannt. Das süsse Meer /
und das Meer Parime, als die im Land ligen /
werden Seen genannt / wiewol man darfür
hält / daß durch das erstgedachte süsse / das
Nord-Meer mit der Sud-See sich verein-
bare.

Viel schöner und sehr grosser Wasser-Strö-
me siehet man in America. Und zwar anzu-
fangen an dessen Nordlichem Theil / so findet
man

man erstlich den Fluß St. Laurentz in der Landschafft Canada / der auch sonsten der grosse Strom genennet wird / ausser Zweifel der Ursachen / daß er über 2000. so groß als kleiner Flüsse / in sich nimmet; auch seinen Lauff so fern erstrecket / daß / obwol man bereits über 5000. Meilen oberhalb Quebec seinen Ursprung gesuchet / doch denselben annoch nicht erreichen können. In seinem Lauff machet er unterweilen grosse See / wie kleine Meere; Dann kommt er wieder in seinen Gang. Etlicher Orten stürtzet er sich mit grausamen Geräusch von hohen Felsen hernieder / welche Ort man Portages nennet / weil man die Schifflein einen Strich Landes fort / und diesen Wasserfällen vorbey tragen muß. Seine gewöhnliche Breite erstrecket sich von 12. in 13. Meilen / und seine Tieffe über 200. Clafftr.

Er behält sein Wasser süß / bis an das Vorgebürg des Tourments. Der Fluß Chagre in dem engen Haus / der das Nordliche mit dem Westlichen America vereiniget / gibt Gelegenheit / die Kauffmanns-Waaren von einem Meer ins andere überzusetzen. Der Strom Oronoque ist der breiteste unter allen: Und der Fluß Amazones wird für den grösten / stärcksten und tieffsten / und für einen der schönsten in der Welt geachtet. Im Jahr 1638. haben ihn die Portugesen / bis in Peru / nahent Quito untersuchet / und sind das folgende Jahr wieder zuruck kommen. Er pfleget das Land gleich dem Nil-Strom in Egypten / zu überschwem-

270
280
290
300
Terra
B. de Hudson
MARE
CHRISTI
N. PAIS
DE
GALLES
ANIA
Golfo de Hud: son
TERRA DE
LABRADO
CORTE
N. BRE
Kristi nous
Nepieuu iuens
CANA
Lac Superieur
Lac des puants
Nation des Puants
MER DOUCE
Algonq ins
Il du Feu
Lac Lou
Il Neuue
Lac du Chat
christina
FLORIDA
VIRGINIA
CANADA
60
50
40

310
320
330
340
D. de Forbisher
D. de Davis
OCEANUS.
C. Farauel
SEPTENTRIONA
LIS
60
Baye Sauuage
Brest
Saguenay
Tadou
Le Canada
Golfe de
S. Laurens
I. de
Terre
Neuue
50
I. Anti
coti
Mo
Scou
Plat
Sauls
FRAN
CE
PRoyal
N.
ESCOSSE
Le
grand
Banc
la Heue
Loude
N.LE ANGLETERRE
N. Plymout
PAIS-BAS ou N.LE
Amster-dam
HOLANDE
SVEDE
40
MARE DEL NORT
310
320

schwemmen/ und verursachet dadurch / daß die angelegene Landschafften / von dem Ungeziefer und Geschmeiß nicht also wie andere/ beschweret sind. Man hat angemerckt/ daß zu beyden Seiten über 150. verschiedene Nationen Völcker an denselben gräntzen. Der grosse Strom La Plata, von denen angelegenen Silber-Gruben/ oder darum also genannt / weil voriger Zeiten die hier angelangte Spanier viel Silbers von den Wilden bekommen / heisset bey seinem Ursprung Paraguay: Nachmals aber vereinbaret er sich mit dem Fluß Parana; Es fliessen beede diese Flüsse also nebeneinander fort über 60. Meilen in einem Strom / und mischet doch keiner sein Wasser dem andern. Und obschon bey seinem Einfluß in das Meer/ nachdem er zwischen Wegs den allerhöchsten Fall / als einiger anderer Fluß in der Welt / über Felsen gethan/ und gar viele Insulen umflossen / er 60. in 70. Meilen/sonsten aber in seinem Lauff bey 10. Meilen breit; So hat er doch eine schlechte Tieffe/ sein Wasser wird auf 40. Meilen im Meer annoch süß gekostet. Er ist gar wol gelegen/ die Handelschafften von einem Meer in das ander zu überbringen.

Die Landschafft *Canada.*

Es ist dieser Landschafft der Name Canada, von denen / die erstmal sie entdecket/ beygelegt: Und auch der vornehmste Fluß dieser Gegend / so der gröste unter allen andern Wasser-Strömen in dem Nordlichen Theil Ameri-

America ist/ also genennt worden. Der Venetianer Sebastian Kabot/ den der Englische König Heinrich VII. ausgeschicket/ soll solch Land zum allererſten entdecket/ und nach der Zeit ein Portugallier Caſpar Kortereal noch weiter bekannt gemachet haben. Die Frantzosen aber nennen diß Land neu Franckreich/ aus Urſachen/ weilen die ſie vornehmſte Ort in ſolchem dermalen in Beſitz haben. Andere nennen es das neue Land/ von einer alſo genannten groſſen Inſul/ ſo nechſt daran liget.

Ob ſchon dieſe Landſchafft mit Franckreich auf gleicher Höhe ligt/ ſo iſt jedoch/ dem Lufft und Witterung nach/ ein merklicher Unterſcheid/ dann es hier viel Kälter iſt. Im Jahr 1663. ward diß Land durch ein erſchröcklich Erdbeben/ ſo gantzer 6. Monat gewähret/ übel zugerichtet. Es iſt überall voller Wäld und Büſche; Man bringet von dar/ neben andern Feurwerck/ auch eine gute Anzahl Biber! Desgleichen viel Stock-Fiſch und Fiſch-Thran. Wie die jüngere Relation/ ſo von dar eingelangt/ berichtet/ ſo kan man längſt des groſſen Stroms kaum eine halbe Meil fahren/ man findet entweder einen Fluß/ oder See/ ſo in denſelben ſich ergieſſet. Das Holtz koſtet mehrers nicht/ als daß man es abhaue. Gar willig gibt man einem Colonier 4. in 500. Ruthen Landes um ein geringes. Das Gevögel iſt in ſo groſſer Menge/ daß öffters auf einen Schuß man bey 300. Lerchen tödten kan. Vier oder fünff hierinn erfahrne Männer/ können in ei-

ne

ner oder zweyer Stunden Zeit / mehr als 500. Meer-Wölffe nur mit Stecken todt schlagen: Und ein hurtiger Fischer kan in einem Tag mehr als 5000. Aal fangen / die machen 10. Tonnen / derer jede auf der Stell um 25. Francken verkaufft wird.

Die Innwohner des Landes / oder die Wilden / wie man sie nennet / unterscheiden sich in vielerley Nationen / eine jede derselben stehet unter der Regierung des Aeltesten ihres Geschlechts / den sie Sagamos nennen. Ihre Kleidung / aus Fellen der Thieren / vergleichet sich fast der jenigen Tracht / welche die Mahler dem Hercules / oder Johanni dem Tauffer zueignen. Ihr Gewehr bestehet in Bogen und Pfeil / deren Spitze sie aus Eisen oder Fischbeinen machen. Ihre Kriege sind nichts anders / als daß ein Theil den andern überfället und beraubet. Von offenen Feld-Schlachten wissen sie nichts. In Sitten / Gebräuchen und Gewohnheiten sind sie fast durchgehend gleich und eins; In der Sprach aber vielfältig unterschieden; Etliche Nationen unter ihnen / ziehen aus einer Gegend in die andere / haben keine bleibende Stelle; Andere aber dahingegen wohnen in Dörffern / oder besser zu sagen / schlechten Weilern / die nur aus etlichen Hütten bestehen. Alle insgesamt leben sie auſſer Sorg / ohne zu gedencken / was zukünfftig. Der Toback ist ihre gröste Ergetzung / dahero sie ihre Ergetzungs-Fest und Zusammenkunfften / daran sie pflegten Toback zu schmeuchen / Tabagies nennen. Anhangend

ihre Macht/ ist dieselbe gar gering; Sintemal viel Geschlecht unter ihnen kaum 60. andere 100. und etliche wenige etwas mehrers können aufbringen/ dieser Ursachen haben die Europæer eben keines grossen Gewalts vonnöthen/ bey ihnen sich anzurichten. Seit dem Jahr 1604. halten die Frantzosen einen Unter-König oder Stadthalter in dieser Landschafft; Haben auch einige Schantzen zur Versicherung des Kauffhandels/ und sich gegen der wilden ihrer Feinde Uberfall zu verwahren/ erbauet. Die P.P. Jesuitæ, Cappuciner /wie auch andere Religiosen/ haben allda im Land ihre Häuser; Und Zeit etlicher Jahr/ ist ein Bischoff dahin verordnet worden.

Unter dem Namen Canada werden begriffen: Neu Franckreich/ neu Dennemarck/ das neue Land les Galles; neu Bretaigne, sonsten Terra di Ladrator, oder Corterealis genannt; Accadia, neu Engelland/ neu Holland/ und neu Schweden. Alle/ oder doch der mehrere Theil dieser Namen/ zeigen an die jenige Nationen/ die erstmal ein oder andere Landschafft erfunden haben.

Diß Land Saguenay hat den Namen von einem Fluß dieses Namens/ der an seinem Ausgang in dem grossen Fluß Canada zwar kaum einer Viertel Meile breit/ aber darbenebenst mehrer Orten 202. Klaffter tieff/ auch besser auswerts gegen seinen Ursprung breiter ist/ als wo er sich endet. Es hat diese Revier einige veranlasset/ daß sie durch das Nord-Meer eine

Durch-

Durchfahrt gesucht haben/ um in China zu gelangen. An dem Ort / wo er / wie jetzt gedacht / in den grossen Strom Canada einfällt/ ist ein Wallfisch-Fang. Der Frantzösische Unter-König und Bischoff residiren zu Quebec, als des Lands vornehmster Wohnung / die im Jahr 1608. ist angerichtet worden. Sie wird getheilt in die Obere und Untere Stadt / zusamt einer Vestung auf dem Felsen / welche die grosse Revier/ die bis hieher den Fluß und Wider-Fluß des Meers empfindet/ commandiret. An dem Gestad des besagten Stroms hat es sehr schöne Wießgründ in grosser Anzahl. Tadousac, die 3. Revier/ und Mont-Real, sind der Frantzosen vornehmste Plätze: Und die beede beste Meer-Häfen heissen Miscou und Port Royal, in der Landschafft Accadie, mehr als 1000. Schiffe können allhier sicher ligen. In diesen letztern Hafen ergiessen sich drey Fischreiche Flüsse / Ekille / Roche/ und der Antons-Fluß. Angehend die Völcker dieser Gewäsen/ so sind sie Hurons und Algonquins, die vorne am Ausgang des grossen Flusses wohnen / der Frantzosen Freunde. Die Iroquoisen aber sind grausam / und fressen das Fleisch ihrer Gefangenen. Diese befestigen ihre Wohnungen mit Pallisaden / haben auch derer von denen Engelländern und Holländern / so in neu Nieder- und Engelland an sie gräntzen / bekommen Feuer-Röhren und Musqueten sich wider die Frantzosen letzlich wissen zu gebrauchen; doch dieses alles hat sie nicht schützen mögen/ ob

auch schon sie bey 2500. bewehrter Mann zusamm gebracht / haben sie doch endlich der mehr-gedachten Frantzosen Macht weichen müssen.

Die vornehmste unter allen in dieser Gegend ligenden Insulen / ist Terre Neuf, so unter die grösten Insulen der Welt zu zehlen / und ist solche von den Frantzosen An. 1505. zum allerersten erfunden worden. Sie hat eine grosse Anzahl Meer-Häfen / unter welchen allen der Port de Plaisance, so die Frantzosen besitzen / vor den besten geachtet wird. Voriger Zeit hat man ein groß Theil Gehöltzes im Land durchs Feuer ausgerottet / und die Gegend desto ehender in wohnbaren Stand zu bringen; Allein das Pech und Hartz / so von denen verbrannten Bäumen ins Meer in Menge durch die Bäche abgespület worden / haben verursachet / daß die Fische entwichen / und der dieser Gegend sonst reiche Fischfang bey sieben Jahren unbrauchbar blieben ist. Eben dergleichen geschahe auch um die Gegend der Insul S. Christoph / als einsten etlich mit Toback beladene Schiffe an solcher gestrandet; Sintemal die Krafft und Bittere dieses Krauts das Wasser dergestalt corrumpiret / daß die Fische gleichsam vergifftet abgeschwummen sind. Aus Franckreich fahren jährlich eine zimliche Anzahl Schiffe nach dieser Insul / die man die Terre Neuf-Fahrers nennet. Die Engelländer haben allhier sich auch zimlich wol angerichtet. Die Insul am Cap Breton, hat in dero Östlichen

lichen Theil den Port Chibou, den die Natur mit allen möglichsten Vortheilen vor andern Häfen begabet hat. Der Grund und Boden dieser Insul ist überall hügelicht und bergicht/ und mit Fichtenbäumen überschattet. An etlichen Oertern wachsen vielerley Erdgewächse/ und unterschiedliche wolschmäckende Baum-Früchte. Man findet allhier nicht allein Bären und Wölffe / sondern auch vielerhand andere vierfüssige Thiere / welche grossen Nutzen geben: Dann von den Eichhörnlein / Füchsen und Bibern bekommt man köstliche Fellwercke. Der Einwohner Hütten sind von Stacken gemachet / die man unten in die Erde geschlagen/ und oben zusammen gebogen / da sie mit Häuten bedecket stehen. Ihre Schuhten aus Baumrinden / in Gestalt eines halben Mondes/ gebauet / sind 20. Füsse lang / und vier und ein halben breit. Sie selbsten mit Ocherfarbe bestrichen / haben platte Angesichter und grosse Augen.

Ostwerts dieser Insul Terre Neuf liget eine Sand-Banck / die man die Grosse nennet/ weil sie über 260. Meilen sich erstrecket. Allhier halten allzeit sich Fischer auf aus unterschiedlichen Nationen / und werden sonderlich die Cabeliau in Menge gefangen / dessen theils als grün/ und theils getrucknet verführet wird. Man nennet diesen Ort darum eine Sand-Banck / weil das Meer gegen anderen angelegnen Orten / da es überaus tieff / allhier gar seicht ist. Die Fischer haben inzwischen ihre

Lust/ eine besondere Art grosser Wasser-Vögel/ die die Frantzosen Fauquets und Happefoye nennen/ sonsten aber Pinguins genannt werden/ mittels ihrer Angel-Ruthen/ daran sie von der Cabeliau-Leber angespiesset/ wie auch durch Netze zu fangen.

Dem Leser/ so ein Liebhaber der Schifffahrt oder Handlung/ zu dienlicher Nachricht/ wird hier ein kurtzer Entwurff der Insuln von Canada beygefügt/ folgenden Begriffs:

Neu Holland.

NEu Holland oder Niederland/ so die Engelländer anjetzo im Besitz/ ligt mit der Frantzösischen Landschafft Xaintogne bey nahe auf einer Höhe. Man findet allhier gar bequemes Holtz zum Schiff- und Häuser-Bau/ auch Spunt/ und Dielen oder Bretter daraus zu schneiden. Die jenigen/ so dieser Orten sich nieder gelassen/ bauen Toback/ und tauschen von des Lands Innwohnern gegen Feuer-Rohr/ Bley/ Pulver/ Hacken/ Kessel/ Röcke und Decken/ Elend-Häuten und Biber-Fell. Das Land ist wol bewohnt/ gestalten man nirgend ein paar Meilen Landes zuruck legen kan/ man findet grosse Dörffer und feine Flecken.

Der Haupt-Strom dieses Landes/ wird genannt Manhatte, sonsten auch die Nord-Revier. Dieser nach kommt der Fluß Mauriz und die Revier des Traites: Die Mackelen und Scholln-Fische werden allhier in Anzah

ge

fangen. So werden auch die Hirschen und Hindin in Menge auf der Jagt erlegt/ und dero Häute zubereitet/ verführet.

Die Völcker/ die bey dem Flusse wohnen/ nemlich die Manhattaner/ sind grausame und verwegene Menschen/ und der Holl- und Engelländer Feinde / wie auch der Sanchikaner / die das Westliche Ufer bewohnen. Weiter hinauf befinden sich die Mahikaner und Makwaer / die einander fort und fort in den Haaren ligen/ und so fort alle die andern auf dieser und jener Seite des Flusses.

Das Fort, oder die Schantz Orenge, ligt unweit des Ursprungs erst-gemeldter Revier Manhatte, bey 14. Meilen von den Völckern Irokoisen : 30. Meil von dar lage das veste Haus Ysope, dem Gebietiger der Stadt Manhatte zuständig. Die Gegend daherum ist annehmlich / so weit das Gesicht sich erstrecket/ siehet man lauter Frucht-tragende Felder und Ebne. Jährlich werden bereits diß Orts Schiffe mit Wein beladen; In der Nachbarschafft bauet man den Toback in zimlicher Menge. Der Flecken Ysope, so in 80. Heerd-Städte begreiffet / ist mit einem Wall und vier Bastionen beschlossen. Dreyssig Meilen abwarts am Strom/ ligt der Haupt-Platz dieses Landes/ die Stadt Manhatte; Die Holländer nennen sie neu Amsterdam/ die Engelländer aber / die sie ihnen im Jahr 1665. abhändig gemacht/ neu Jorck / und das Fort Orenge, Albania. Die Stadt ist mit einem Erden-Wall bevesti-

get. Auf dessen äusserstem Bollwercke / nach dem Flusse zu / eine Wind-Mühle mit einem gressen Stacken stehet/ darauf man eine Fahne stecket / so bald sich einiges Fahrzeug in der Go deinsbucht blicken lässet. Die Kirche steiget mit einem zweyfachen Dach in die Höhe / zwischen dem ein viereckigter Thurn sich erhebet. Auf der einen Seite liget das Gefängnis / an der andern die Wohnung des Stadthalters. Ausserhalb des Walles sind die Häuser meistentheils durch Amsterdamer gebauet. Nach dem Wasser zu stehet der Galgen / samt der Wippe / und eine prächtige Herberge am abgelegnesten Ecke. Zwischen dieser Herberg und dem Walle befindet sich eine Reihe Häuser / darunter die Back-Häuser der West-Indischen Gesellschafft sich erheben. Die Innwohner handeln mit den Wilden auf der so genannten langen Insul/ denen die Holländischen Porcellan gegen allerhand rauhe Waaren antauschen. Die gute Gelegenheit/ mehrerley Gattung Holtz um ein leichtes zu haben / gibt Ursach daß allerley Art von Barcken und Chalouper neben andern Fahrzeuge / allhier gezimmert werden.

Die so genannte lange Insul/ die unweit von Manhate ligt / hat ein Dorff / genannt Autreport, von 30. Mannschafft Frantzosen bewohnet/ die das Land bauen / und das davon ersammlete Getrayd / Zugemüs / Früchte/ Wurtzeln und Kräuter / nacher Manhatte zu Markt bringen. In einem andern Dorff dieser I

sul Fliessingen / machen die Innwohner aus denen Meer-Schnecken-Häuslein schöne Porcellan/ den sie an die Wilden verhandlen.

Die Einwohner des neuen Niederlandes sind alle wolgebildet/ und starck von Leib. Sie haben ein kohlschwartzes Haar/ welches so hart ist/ als das Haar der Pferde-Schwäntze: breite Schultern / braune Augen/ und Schneeweisse Zähne. Sie sind gemeiniglich fahlschwartz von Farbe / und mässig im Essen und Trincken. Ihr Tranck ist Wasser / und ihre Speise Fisch und Fleisch / welches Edle und Unedle auf einerley Weise zurichten: Hierbey haben sie einen Brey / den sie täglich von gestampfften Weitzen kochen / und Sappahn nennen. Im essen beobachten sie keine gewisse Zeit/ sondern verzehren ihr Mahl/ wann sie der Hunger ankömmet. Sehr gern und mit grosser Lust essen sie die Schwäntze von Bibern. Auf der Jagt leben sie etzliche Tage lang von gerösteten Weitzen / den sie in einem Säcklein am Leibe tragen. Dieser Weitzen / wann man ihn in das Wasser leget / schwillet so auf / daß in weniges davon zu einem grossen Klumpffen wird. Was die Kleidung der neuen Niederländer betrifft / die ist auf ihre Weise sehr prächtig: Doch das Frauenvolck zieret und schmücket sich mehr als das Mannsvolck: und ob es schon im Winter allda sehr kalt ist / so gehet es gleichwol bis in das dreyzehende Jahr nackt/ nur die Schaam der Jungfrauen ist bedeckt. Alle tragen um den Mittel-Leib ein Gür-

tel von Schnecken-Häuslein/ Wallfisch-Beinen und Floßfedern. Die Männer ziehen einen ledernen / peltzernen oder tuchenen Lappen zwischen den Beinen durch/ welcher eine halbe Elen breit / und neun Viertel lang ist / also/ daß ein viereckichtes Stücke daran über die Hinterbacken / und ein anders über den Bauch hänget. Die Frauen tragen einen Unterrock/ mit Schnecken-Häuslein artig durchflochten / welcher zuweilen bey 300. Gülden kostet / bis über die Knie / und über ihren nackten Leib ein Hirschen-Fell / dessen Zipffel voll dünner Nestel rund herum schlingern. Das Oberkleid / sowol der Männer als Frauen / ist eine lange und breite Binde/ auf der rechten Schulter mit einem Knopffe / und um den Mittel-Leib mit einem Bande zugestricket. Und diese Binde gebrauchen sie des Nachts vor ein Bettekleid. Das Frauenvolck bindet das Haar hinten in einen Zopff zusammen / und ziehet eine viereckichte Mütze oder Haupthülle / mit Schnecken-Häuslein durchflochten / darüber. Mit ebendemselben Zeuge zieren sie ihre Stirnbänder. Um den Hals und die Beine tragen sie Schnüre / von eben denselben Schnecken-Häuslein etliche um den Mittel-Leib. Ehe die Holländer sich allhier setzten / bestunden die Strümpffe mit den Schuhen aus Hirsch- und Elends-Häuten. Etliche trugen auch Schuhe von Weitzen-Stroh. Aber nach der Zeit haben sie Holländische Schuhe und Strümpffe zu tragen begunnen. Die Männer bemahlen ihr Angesich

ſicht mit vielerley Farben. Aber die Frauen machen nur hier und dar ein ſchwartzes Fleckelein. Beyde ſind überaus ernſthafftig. Ihre Häuſer ſind meiſtentheils auf einerley Weiſe/ und einerley Breite von 20. Füſſen gebauet: Wiewol etliche länger und andere kürtzer. Das Bauen gehet alſo zu: Sie ſtecken abgeſchelete Zacken von Nußbäumen in den Grund/ ſo weit herum/ als der Umfang des Hauſes iſt abgezeichnet. Oben beuget man die Gipffel/ nach der Weiſe eines Ganges/ zuſammen: und bindet über die gebogene Zacken etliche Latten hin. Darnach werden die Wände/ ſamt dem Dache/ mit Rinden von Ruſtern/ Eichen- und Caſtanien-Bäumen bekleidet. Dieſe Rinden/ damit ſie nicht zuſammen krümpffen möchten/ legen ſie/ mit der einwerts gekehrten glatten Seite/ übereinander; In einem einigen dieſer Häuſer wohnen funffzehen/ auch wol mehr und weniger Hausgeſinde/ nachdem es groß iſt/ beyſammen. Und ein jedes hat ſeinen ſonderlich abgemeſſenen Raum. Ihre Badſtuben haben ſie in der Erde mit Leimen verſchmieret. Dahinein kreucht ein Krancker durch ein kleines Thürlein/ ſetzt ſich nieder auf den Boden/ und legt rund um ſich der heiß gemachte Steine. Wann er eine gute Zeit geſchwitzet/ dann ſpringt er in ein kaltes Waſſer. Und hierdurch befindet er merckliche Linderung vielerhand Kranckheiten. Ihre Veſtungen haben meiſtentheils auf ſteilen Bergen bey den Flüſſen. Der Zugang befindet ſich allein an ei-

ner einigen Seite. Diese bauen sie also: Sie
schlagen in den Grund starcke Bäume/ welche
man zu beyden Seiten mit eichenen Stachel-
Wehren creutzweiß durcheinander besetzet. Zwi-
schen diese Creutzen fügen sie wieder andere
Bäume/ das Werck um so viel vester zu ma-
chen. In die Vestung hinein setzen sie gemei-
niglich zwantzig oder dreyssig Häuser/ derer et-
liche hundert und achtzig Füsse lang/ andere kür-
tzer sind/ alle vollgepfropffet mit Volcke. Des
Sommers schlagen sie längst den Flüssen hin
Hütten auf/ den Fischfang fortzusetzen: und
gegen den Winter ziehen sie in die Büsche/ sich
mit Brandholtz zu versehen/ und nahe bey der
Jagt zu wohnen. Die Vielheit der Frauen
gehet allhier nicht im Schwang/ dann allein
unter den Obersten/ welche drey oder vier Wei-
ber heyrathen. Und diese leben miteinander
so einträchtig/ daß kein Streit oder Zanck je
mals unter ihnen entstehet. Minderjährige
verehlichen sich nicht/ als auf Gutbefinden der
Eltern und Freunde. Die Witwer und Wit-
wen folgen ihren eignen Belieben. Man sieht
nur allein auf eines jeden Stand und Herkunfft.
Der Bräutigam muß die Braut beschencken.
Wann unter Eheleuten der geringste Mißver-
stand entstehet/ so schläget der Mann die Frau
tapffer ab/ und stösset sie aus dem Hause/ da-
nach/ wann es ihm beliebet/ nimmt er eine an-
dere/ und also bekommen etliche alle Jahr ei-
ne neue Frau. Bey solchen Ehescheidungen folgt
die Kinder der Mutter; nach welcher auch de-

Geschlecht gerechnet wird. Den Ehebruch/ sonderlich wann er unter dem blauen Himmel geschehen / halten sie vor Sünde. Gleichwol stehet die Hurerey den Jungfrauen frey / im Fall sie Geld dabey bekommen. Und daher scheuet sich niemand / mit einer solchen in den Ehestand zu tretten. Ja die Geehlichten rühmen sich noch darzu / daß sie in ihrem Jungfer-Stande von vielen beschlaffen sind. Eine Jungfrau / welche Lust hat sich zu verehlichen/ bedeckt ihren gantzen Leib / und setzet sich also vermummet bey dem Weg nieder. Ein vorbey gehender Freyer machet bald darnach den Kauff blindlings. Wann sie beschwängert sind / tragen sie grosse Sorge für die Frucht / daß sie keinen Schaden bekomme. Wann die Geburts-Zeit / welche sie genau auszurechnen wissen/ herzu nahet / begeben sie sich / selbst im kältesten Winter / an einem einsamen Ort in den Busch/ schlagen ein Hüttlein auf / und gebähren also/ ohne jemandes Hülffe / das Kind. Dieses spühlen sie mit Wasser ab / und umwinden es mit Matten. Hierauf kehren sie wieder nach Hause / und erziehen allda den Seugling sehr sorgfältig mit ihren eignen Brüsten. So lange sie Befruchte[illegible]er Seuglinge sind / lassen sie keine fleisch[illegible]mischung zu. Eine / die der Frauen Ze[illegible] / lässet sich nicht sehen. In Kranckheiten stehen sie einander getreulich bey. Die nechsten Blutsverwandten drücken dem Abgestorbenen die Augen zu. Diese bestättigen sie/ nachdem man sie etliche Tage bewachet/ folgen-

der Gestalt zur Erde. Der Leiche legt man einen Stein unter den Kopff / richtet sie sitzend in die Höhe/ und setzet neben sie einen Topff / einen Kessel / eine Schüssel / einen Löffel / mit einigem Gelde und Speisen / zum Gebrauch in der zukünfftigen Welt. Darnach bestecken sie die Leiche rund herum mit Höltzern / welche sie oben mit Brettern zulegen. Auf diese Bretter/ nachdem sie mit Steinen und Erde bedecket sind / fügen sie einige Stacken; also/ daß das Grab einem Hause gleich ist / dem sie auf eine Gottesdienstliche Weise begegnen. Und darum achten sie es vor ein grosses Schelmenstück/ wann jemand solche Oerter schändet. Die Männer stellen sich über keinen Todten kläglich oder traurig an: Aber die Weiber wollen dagegen vor grossem Trauren / als gantz aus der Haut fahren; indem sie auf die Brust schlagen/ das Angesicht zerkratzen / und den Namen des Abgestorbenen Tag und Nacht im Munde führen. Am allerungebärdigsten stellen sich die Mütter / bey Ableibigkeit ihrer Söhne. Sie scheeren das Haupt kahl / und verbrennen das abgeschorne Haar/ in Gegenwart aller Freunde/ auf dem Grabe. Eben dasselbige thun auch die Ehefrauen / bey Absterben ihrer Männer: darzu sie auch das Angesicht mit Pech schwartz machen / und also in einem Hembd-Rocke von Hirschenem Leder / den sie über den nacketen Leib anziehen / ein gantzes Jahr trauren; ungesehen / daß sie miteinander sehr übel gelebet. Dem Teufels-Dienst sind sie nicht wenig

er

ergeben. In solchen Versammlungen spielen die Zauberer eine wunderseltzame Rolle. Sie springen mit frembden Gebärden / über Hals über Kopff / schlagen sich selbst / und lauffen mit heßlichen Gerase um und durch ein grosses Feuer. Endlich beginnen sie allzugleich ein erschröckliches Geschrey / wann nemlich der Teufel / wie sie sagen / in Gestalt eines zahmen oder wilden Thieres erscheinet. Das erste bedeutet etwas gutes / das andere etwas böses. Beyde zeigen an / was künfftig geschehen soll / wiewol gantz undeutlich. Und darum schreiben sie es auch ihrer Unwissenheit zu / weil sie des Teufels Meynung nicht recht verstünden / wann die Sachen anders ausfallen. Auch bezaubern sie etliche Menschen dermassen / daß sie mit den Mäulern schäumen / sich in das Feuer werffen / und unbarmhertzig abschlagen. So bald aber die Zauberer den Bezauberten etliche Worte ins Ohr blasen / dann höret solche Tollsinnigkeit auf. Das Geld dieser Völcker bestehet in Schnecken-Häuslein / oder den innwendigen Stücklein der Seehörner / welche die See zweymal im Jahr auswirfft. Diese Stücklein schleiffen sie glatt / bohren in der Mitten Löchlein hindurch / gestalten sie nach einem gewissen Masse / und fassen sie denn an einen Faden. Diese Schnürlein gebrauchen sie an statt der Gülden / Silbernen oder Küpffernen Müntzen. Die Kriegs-Aemter geben sie denen / die sich Heldenmässig erwiesen. Der Feld-Herr ordnet die Kriegsleut nicht in Glieder /

Schaa-

Schaaren oder Heerschaaren / sondern suchet allein den Feind aus einen Hinterhalt listiglich zu überrumpeln. Bey Nachtzeiten führen sie ihre meiste Anschläge aus. Vor der Faust hatten sie nicht lange Stand. Wann sie aber rund herum besetzt sind / dann fechten sie bis auf den letzten Mann. Wann einige Gefahr vorhanden / verbergen sie ihre Frauen und Kinder in irgend einen sichern Schlauffwinckel. Ihre Waffen pflegten ehmals Pfeile / Bogen und Streithämmer zu seyn. Nun haben sie auch Schnaphähne/mit denen sie behende wissen umzugehen. Sie führen grosse viereckichte Schilde/ die den gantzen Leib bis an die Schultern bedecken. Um das Haupt tragen sie eine Schlangenhaut / und über derselben einen Fuchs- oder Bären-Schwantz in die Höhe gekehret. Das Angesicht ist mit so vielen Farben übermahlet / daß man es kaum kennen kan. Selten wird den Gefangenen das Leben geschenckt. Doch mit Weibern und Kindern handelt der Uberwinder anders nicht/ als mit seinen eignen. Weil er / durch dieses Mittel / mächtiger und stärcker wird. Wann auch einige Gefangene nicht stracks niedergemacht werden / sondern in jemandes Hände dessen Blutsfreund von den Uberwundenen erwürget worden / lebendig gelangen / alsdann pfleget man sie drey Tag lang / ehe sie den Geist aufgeben / zu braten. Man hat sich / nicht ohne Ursach / zu verwundern / daß der Leidende / mitten in Todes-Nöthen/ fort und fort singet. Ob schon kein

Strg

Strassen auf einige Mißhandlung gesetzet / so begehen sie doch selten böse Stücke. Das gestohlene Gut / wann es entdecket wird / gebietet der Oberste wieder zu geben. Der nechste Freund eines Ermordeten mag den Mörder umbringen / so fern er ihn innerhalb 24. Stunden ertappet. Wann er ihn aber nach solcher bestimmten Zeit umbringet / dann hat dieses umgebrachten Freund Macht ihn innerhalb 24. Stunden gleicher Gestalt zur Rache zu ziehen. Was den Gottes- oder Götzen-Dienst betrifft / von beyden findet sich allhier kaum einiges Merckzeichen. Nur schreibet man dem Mond sehr grossen Einfluß / in Betrachtung der Gewächse / zu: und die Sonne / als welche alles siehet / wird / so offt man einen Eydschwur thut / zum Zeugen genommen. Sie fürchten sich vor dem Teufel / dem sie alles Unheil zuschreiben / überaus sehr; weil er ihnen auf der Jagt / und im Fischfange grossen Dampff anthut. Und darum pflegen sie die Erstlinge alles dessen / was sie gefangen / ihm zu ehren und zu verbrennen / damit er sie nicht beschädige. Wann sie an einigem Gliede des Leibes Schmertzen empfinden / so sagen sie / daß der Teufel darinnen sitze. Sie glaubten zwar / daß ein GOtt über den Sternen wohnet / aber daß er sich um das Thun der Teufel auf Erden bekümmere / glauben sie nicht; Weil er sich mit einer schöner Göttin / derer Ursprung unbekannt sey / fort und fort erlustige. Diese / sagen sie / hätte sich einsmals aus dem Himmel in das Wasser bege-

begeben / dann vor der Schöpffung wäre alle
lauter Wasser gewesen / da würde sie gewiß er
soffen seyn / wo sich nicht unter ihren Füssen
ein Erdreich plötzlich in die Höhe begeben. Die
ses Erdreich sey mehr und mehr angewachsen
also daß es in kurtzem zu einer grossen Erdkuge
worden / darauf geschwind mancherley Kräu
ter und Bäume hervor geschossen. Unterde
sen hätte die Göttin einen Hirsch / Bären un
Wolff gebohren / und sich wieder mit diese
Thieren vermischet / dergestalt / daß sie schwan
ger worden / und unterschiedliche Thiere mit e
ner Tracht / und zu einer Zeit / zur Welt getre
gen. Und hieraus seye die Unterschiedlichke
nicht allein der Thiere / sondern auch der Men
schen entstanden / welche schwartz / fahl / ode
weiß von Farbe / und von Natur entwede
furchtsam / wie die Hirsche / oder grausam
wie die Bären / oder aber betrüglich / wie d
Wölffe wären. Nach solcher Verrichtung hä
te sich diese allgemeine Mutter wieder Himme
wärts begeben: Da sie sich mit dem Oberhern
den niemand unter ihnen kennete / weil ihn ni
mand jemals gesehen / vollkömmlich ergötz
Und solcher Urkunde wegen hätten sie auch w
niger zu verantworten / als die Christen / welc
vorgeben / daß sie ihn / als einer Bestraffer d
ler bösen Stücke / die gleichwol von ihnen b
gangen würden / kenneten. Dieser genomm
nen Aergernisse wegen / kan man auch die bli
den Völcker sehr schwerlich zum Christenthu
bekehren. Von den Seelen der Abgestorben
gla

uben sie / daß sie nach dem Mittage zu / in ei-
n mittelmässig-warmen Landstriche / aller
olluſt genössen / so fern sie Gutes gethan ; so
n sie aber Böses gethan / elendiglich herum
wärmeten. Das abscheuliche Geheule der
lden Thiere bey Nachtzeiten / halten sie vor die
glichen Stimmen der Geister / die aus gott-
en Leibern gefahren.

Neu Engelland.

DAs Dorff Greineufche, allwo sich viel Leder-
Bereiter aufhalten / ligt in einer von Ge-
yd / Pech oder Theer und Habern gar frucht-
ren Gegend. Es gibt auch diß Orts viel Pfer-
Ochsen und Kühe : Der Hafen ist zwar gut /
er nur für Barcken.

Eine halbe Meil fürter / ligt der Flecken Se-
emfort, an dem Fluß gleiches Namens / auf
lchem Barcken von 30. Thonnen fahren kön-
n. Hier wird Toback gepflantzet / auch ist
s Land umher sehr fruchtbar. Ein und eine
lbe Meil fürters / ligt der Flecken Noiraq, all-
es viel Schneid-Mühlen hat / Bretter und
ders Holtzwerck zu schneiden. Noch vier
eil weiter / findet man den Marck Encoué,
selbst die Mackarellen und andere Gattung
ch häuffig gefangen werden. Ferner über
Meil hat man Certrarfort, einen grossen
arck / hier werden viel Barcken und Schiff-
gebauet. Die Innwohner verhandeln ih-
Ochsen und Speck in Virginia ; Und bringen

von

von dar zuruck/ Toback / Baumwoll / und
Farbe Rocou. Wiederum über 8. Meil
das Dorff Nucaulne, allwo ein zimlicher W
handel getrieben / und viel Sargetten und C
sees gewürckt werden. Endlich über vier M
gelangt man nach Neuf-Havre, dieses gan
Gebiets Haupt-Stadt / mit einem Parlem
Die Stadt gleichet in der Grösse der St
Rochelle in Franckreich/ligt auch an einem H
gleiches Namens. Sie treibet einen fei
Handel mit Tuch / Leinwand / Speck / Bre
und Holtz/ zum Schiffbau dienlich. Achtze
Meilen fürter / findet man Rood Eiland, a
haben die so genannten Quackers oder Wie
täuffer sich niedergelassen. Sie machen
cellan/ und vertauschen solchen den Wilden
gen allerhand Fell und Beltzwerck. Drey
zwantzig Meilen weiter / zeiget sich die S
Notasque in einer Insul gelegen; Allhier f
man Getrayd / Pech / Habern / Holtz/ un
Nothdurfft Viehes. Noch 22. Meilen
hier/ ist Malebarre, sonst die gefährliche Pa
genannt / weil daherum viel Felsen unter
Wasser sind / die niemals / wie nieder auch
Meer ablaufft/ entdecket werden können.
diesem Ort bis an Boston, die Haupt-Sta
gantz Neu-Engelland / ist 10. Meil. E
diese Stadt einen grossen Handel mit S
fischen/Brettern/Eisen/wüllen Tuch/Leinw
Und werden auch allhier allerley grosse S
gebauet.

ie ligt an einem Eck Landes / hat einen gar
emen und sichern Hafen / der bis in die
dt sich erstrecket. Und wann die Schlag-
cken über das Wasser / so die Stadt und
stadt scheidet / geöffnet wird / können die
iffe zwischen beyde durchlauffen. In jetzt-
chter Vorstadt giesset man Stück / machet
er / Segel und Seile / derer Sachen aller
ürffnis und Materi bekömmt man im Ge-
dieser Stadt. Der Stockfisch / so allhier
/ wird gemeiniglich durch die Innwohner
Bilbao in Spanien verhandelt. Gar leicht
te diese Stadt / so zwischen dem Meer und
Fluß Charles Toune gelegen / unter Was-
esetzt / oder gar ertränckt werden / weil zwi-
beyden nur ein schmaler Wiesgrund ist / so
enig Tagen zu durchgraben. Noch andere
hnungen der Engelländer siehet man längst
Küste am Meer / so dieselbige um so viel an-
hmer machen.

ie Insul de Chaules ligt auf 20. Meilen
Boston, die Innwohner erhalten sich vom
ckfisch-Fang / dessen jährlich sie bey 30.
ffladung in Spanien verhandeln. Drey
len fürter / ist der Fluß Secatoy, allhier
en die Schiffe im Fluß bis an die Säg-
Schneid-Mühlen / und empfangen ihre
ung von Brettern / und andern Holtzwerck /
hes von dar ferner der Nachbarschafft zu-
hret wird. Noch fünff Meilen Landwerts
ligt ein eisern Bergwerck und Hammer /
o Stück und eiserne Geschirr gegossen / und

eiser-

eiserne Stäb geschmiedet werden. Dreyssig M
len von vorgemeldter Insul Chaules, ligt d
Dorff Pemtagouet, daselbst handeln die Eng
länder mit den Wilden. Man fängt auch
hier Stockfisch/ Makrellen und Hering.

Neu Franckreich.

DAs Fort oder die Schantz S. Jean an e
Revier diß Namens/ besitzen die Fran
sen/ die hier mit des Landes Innegebornen h
deln. Oben an diesem Fluß ist ein Ort/ les M
nes genannt/ daselbst gibt es Kupffer und Bl
Bergwerck/ werden auch Steinkohlen gegrab
Die Engelländer haben diß Orts auch ein F
geleget/ den Wilden ihren Handel auf Tadou
dadurch zu verbieten.

Der Hafen Port Royal, in der Landschafft A
cadia, ist sehr bequem; Man fischet diß O
Stöhr / Salmen / und unterschiedliche and
Gattungen frembder Meer-Fische. Fünff u
zwantzig Meilen fürters/ ist Cap de Sable: U
noch eine Meil weiter / der Hafen Essemer
allwo Cabeliau, Stockfische und Meer-Wö
gefangen werden.

Das Fort de la Heve ligt 15. Meilen v
vorigen. Hier kan man tüchtig Holtz z
Schiff-Bau bekommen. Uber zehen Mei
fürwarts ist der Hafen Passepay, in ein
Land voller Felsen. Ferner über andere
Meilen/ findet man den See/ Port und
v

ier Theodore; allhier wäre Gelegenheit sich
ieder zu lassen/ wann das Land gebauet würde.
Die auf sechs Meilen von hier gelegene Baya,
e toutes les Isles also genannt / weil über
oo. kleine Insulen daherum ligen / ist sicher
or allen Winden; An deren Eingang ligt das
ort de Bonne Esperance. Hier werden auch
Stockfisch gefangen. Die Revier Nabouga-
an, oder Nabougagan, ist 3. Meilen fürter/
samt dem Fort S. Maria. Diß ligt in einem
ar fruchtbaren Gelände / allda sonderlich schö-
es Holtz zum Schiffbau dienlich zu bekom-
en ist. Zehen Meilen fürbaß / entdecket sich
as platte Land Macodosme, so gantz ohne
ebürg: Und ferner über 10. Meil der Hafen
artingue, der jedoch wegen der Felsen unterm
Wasser nicht gar sicher ist; Dahingegen der
völff Meilen von hier ab befindliche See-Port
Camceau, um so viel bequemer und siche-
r ist; Wie auch Chastabouctou, so 8. Mei-
entfernet; Allhier können die Schiffe über-
ntern. Er ligt recht über gegen l' Ance à
Comerce, allwo an vier Orten / eine nützli-
Fischerey kan angestellet werden. Von hier
an l' Entrée du petit passage, zwischen dem
nd Accadie und der Insul Capo Breton, sind
Meilen. Dieser Paß oder Durchfahrt ist
ar eng / doch sicher / weil allenthalben gu-
Ancker-Grund gefunden wird. Man kan
h wol zwischen dem vesten Land und der Jo-
nis-Insul durchkommen. Nipisigui ligt
der Baye, genannt de Chaleurs; Allhier

pflegt

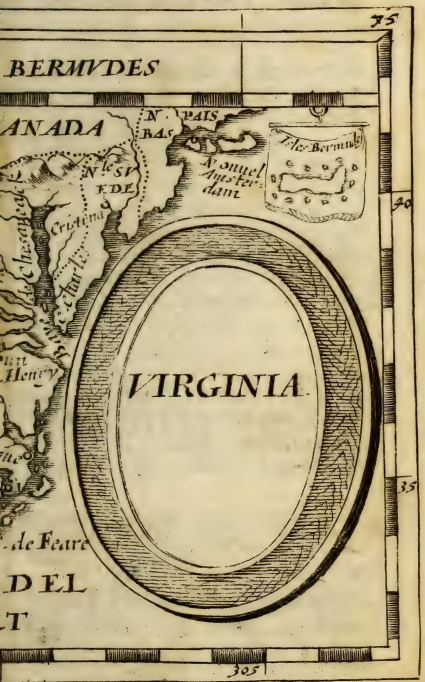
pflegt man mit den Wilden zu handeln. Von
hier an den Hafen Miscou sind 10. Meilen. Zu
nechst hier auf der See-Banck / die man
aux Orphelius heisset / ist ein rechter Fisch-
Fang. Noch 18. Meilen weiter/ kommt man
an die Insul Percée, Allwo man den Cabeliau
fänget. Wieder über 5. Meilen ligt ein klein
Insul / l' Is le platte geheissen. Von hier ha
man andere fünff Meilen an den Mund / ode
l' Entrée de Gaspé, Hier ligt ein Berg / de
hat zu oberst einen grossen Felsen/ der ihn gleich
sam wie ein Hut bedecket. Die Insul Ant
scote, sonsten Ascension, ist 20. Meilen für
warts / gleich ferne an der Einfahrt des grosse
Stroms de Canada, oder S. Laurenz. S
ligt Sud- und Nord-Ost. Die Biscayer h
ben allhier einen herrlichen Fisch-Fang. Zeh
Meilen fürter siehet man die sieben Insule
Die Berge Peles und le Pie, ligen lincker Han
Und 4. Meilen ferner kömmt man an die I
vier de Papinochois. Noch andere 4. Meil
fürbaß ist die Revier des Sauvages Bersian
res; und folglich le Sault aux Cochon
Wie gleichfalls nach 8. Meilen die rothe C
sul vor Tadousac liget: Desgleichen le Mo
lin Baudé. Unterhalb ist der Strom Sag
nay, auf welchen Strom die Wilden aus
nen Nordlichen Ländern herunter kommen
Tadoulac, allda ihren Handel zu treib
Noch 15. Meilen ferner / ist die Insul
Coudres; deme folgt Cap de Tourmen
allda nach Tadousac die Frantzosen sich

aals zu wohnen nieder gelassen haben. Uber
. Meilen gelanget man an die Insul Massame;
echt gegen über ligt die Insul Traverse. Zwi-
hen beeden kommt man / wiewol nicht sonder
Beschwer / an die Insul Orleans, die begreifft
ihrer Länge 7. Meilen / und ist von der In-
l Traverse 3. Meilen entfernet. Auf dieser
nsul hat es viel Wohnplätze: Die Schiffe
glen an dero Südlichen Ufer vorbey / wann
auf Quebec wollen / weil der Strom auf
r Nord-Seiten nicht ohne Gefahr ist. Die
üsten de Beau pre ist wol bewohnt; Sie be-
nnt am Vorgebürg des Tourmentes, und
det sich an dem so genannten Saut de Mon-
orenci. Es ist diß Orts ein Wasser-Fall /
der Strom mit so erschröcklichem Getöß
n einem Felsen sich hinunter stürtzt / daß man
s Geräusch / wann es hell Wetter / und der
Wind Nord-Ost / auf 4. Meil ferne hören kan.
ier hat es zwo Capellen / eine am Vorgebürg
t. Anna / und die andere bey dem Schloß
cher. Fürters / von dem Eck Landes / d' Or-
ns genannt / bis an Levi, ist eine Meil / und
en so weit nach Quebec. Es ist aber Que-
c der Haupt-Ort / allwo der Königliche
tadthalter und Regierung gewöhnlich residi-
. Der Ancker-Platz ist sicher / also / daß an-
o Schiffe von 3. in 400. Tonnen groß all-
r anländen / die ehedessen zu Tadoussac ver-
eben sind. Das Schloß ligt auf einem Vor-
g / der Diamant genannt; unten am Ufer
cht der Strom gleichsam einen Sack / allwo

gar bequeme Gelegenheit sich ereignet / eine
Hafen für Schiffe zu machen / sonderlich darum
weil sie darinnen von dem Nord-Osten Win
der dieser Gegend gar schädlich / sicher ligen kö
nen. Die untere Stadt bewohnen die Ha
delsleut. Des Königs Magazin ligt an eine
Ecke Lands aux Roches: Und dieses der We
Indischen Compaigni, unten in der Stadt /
gen über dem Saut oder Sprung / des Marel
genannt. Die Dom-Kirch / wie auch die Pfa
und Bischoffliche Kirche / zusamt dem P
last / sind in der Obern Stadt. Die P.P. Jesui
Urseliner / und die Hospitaliers haben auch ih
Kirchen zu Quebec.

Von hier auf Sileri, allwo eine Schantz
legt / den Handel mit den Völckern / Alch
quins genannt / zu befreyen / ist eine Me
Und fürters an das Ecke Lands aux Tremb
drey: Und bis an das Ecke aux Breviai
zwo Meilen. Man nennet diesen Ort al
weil allhier einsten ein Jesuit sein Breviari
verlohren hat. Hiernechst über eine Meil
das Ecke S. Crux: Und noch eine Meil wei
la Poterie, so ehemals bewohnt / anjetzo a
verlassen worden. Von hier an das Vor
bürg à l' Arbre eine: und zum Cap de la
che, eine halbe Meil. Cap Brulé ligt
Meil fürter / und von dar zur Insul S. E
sind zwo: und an das Ecke de Champlain
ne Meil. Touche Camplain, allwo im J
1664. ein Fort und Wohn-Platz gelegt wor
ist eine Meil fürbaß: und à l' Arbre de la Cr

VIRGINIA et Insula
Lac Erie
ou Lac du Chat
Erie-chronons
Ontarraros
Nation non
du Chat
Attionandaronons
Quohaunan
Onuhaun R
APALCHEN
Apalatic
montagnes
Iordans R
Pomo
Chinarook
L May
Trinité R
Maliqua
FLORIDA
Housta
qua
MARE
40
35
295


75
BERMUDES
ANADA
N. PAIS BAS
Nouvelle Angleterre
Isles Bermudes
Cristina
VIRGINIA
Henry
de Feare
DEL
T
30
35
305

uch eine Meil; Wie gleichfalls à l' Arbre de
a Hune eben so weit. Das Vorgebürg de la
Madalaine, allwo ein Wohn-Platz denen P. P.
esuitis zuständig / ist auch nur so weit entfer-
et. Von hier aber / bis an die drey Revier
enannt / allwo ein Königlich Gericht / von wel-
hem man an die Regierung zu Quebec ap-
elliren kan / ist drey Meilen. Hiernechst auf
2. Meilen folget das Fort Richelieu, so wieder
rbauet: Und nach 16. andern Meilen das
ort S. Louys, so an den so genannten Saut oder
Wasser-Fall de Richelieu gelegt worden. Sechs
Meilen Landwerts findet sich Mont Real, wel-
hes den Herren de S. Sulpice zustehet. Von
orgemeldtem Fort S. Louys aber / an das Fort
. Therese, rechnet man drey: Bis an den
See Champlain 18. und von dar bis zu denen
Wohnungen der Völcker Iroquois 40. Mei-
n. Das Land dieser Völcker ist gar frucht-
ar / man findet allhier Muscateller-Trauben /
itronen und Melonen / wie in Provintz in
Franckreich.

Die Landschafft *Vir-ginia*.

DEr weyland Königin in Engelland Elisa-
betha zu Ehren / weil dieselbe unverhey-
rathet geblieben / und dannenhero auch eine
Jungfrau gestorben zu seyn geglaubt wird / ist
dieses Land von seinen Erfindern ihren Unter-
thanen / Virginia genannt worden. Es haben

zwar einige Frantzosen dieser Gegend sich nied
gelassen/ aber die Engelländer haben es allsch
im Jahr 1584. in völligen Besitz genomme
Zeithero auch / ungeacht des von Wilden erl
tenen Ruins und Verlusts fünff oder sechs ihr
besten Colonien, oder neu angelegter Woh
Plätze / je länger je mehr sich vermehret/ u
dergestalt verstärcket / daß sie anjetzo im La
ihren General-Lieutenant / Admiral / neb
noch vielen andern Hauptleuten und Officie
unterhalten. Es ligt aber Virginien unter
Himmels-Höhe von 7. bis auf 39. Staffe
auf der Nord-Seite des Mittages-Strich
Der Lufft dieser Landschafft ist über alle m
gesund / dahero auch so viel herlicher Fri
ten fallen; Und obschon jederweilen etwas K
te sich spühren lässet / so gehet doch deren un
acht die Inngebohrne nackend / nur daß
ihre Leiber täglich mit Oel schmieren / u
nachmals mit einer besondern Farbe anst
chen / dieses ist ihnen genug / wider die K
und alles Ungewitter. Toback und Seid
die aus einem Kraut / so sonsten nirgendwo
finden/ gezogen / und nachmals bereitet w
sind die Waaren / die am meisten ausser La
gehen. Wann man glauben soll/ wie man s
so gibt es hier fliegende Schiltkröten / die
ihrer Pfoten an-statt der Flügel zu gebrau
wissen.

Die Inngebohrne dieses Landes / erg
sich allerdings dem Wolleben ; Darbe
sind sie Abgötterer / und stehen unter

jiedenen Herren / die sie Weroans nennen.
hre Wohnungen oder Dörffer bestehen aus
3. oder 20. Häusern / und sind mit Pallisaden
nschlossen. Die Männer lassen ihr Haupt-
aar durch ihre Frauen auf der einen Seiten
att abscheren / an der andern aber stehen.
ben dasselbe thut auch selbst das Frauenvolck;
Wiewol das eine anders als das andere / nach-
m es älter oder jünger ist: und wird von den
Männern hierinn unterschieden / daß es an
n einen Schlaffe des Hauptes allezeit lange
aarflechten träget. Des Winters lauffen sie
kleidet mit rauhen Fellen; des Sommers
er mit glatten / ohne Haar. Die Arme be-
ffen sich mit geflochtenen Baum-Blättern.
ie Reichen tragen auch Mäntel / oder Um-
nge aus Truthhüner-Federn / sehr künstlich
vircket. Das Angesicht / die Hände / die
eine und Brüste übermahlen sie mit schwar-
n Flecken / und allerley Schlangen-Bildern.
urch die Ohren bohren sie drey Löcher; und
diesen Löchern hängen sie eine halbe Elen
g grün-gelbe Schlangen / die sich um den
ls herum schlingen / und den Mund der Vi-
ier küssen. Andere schmücken sich mit ro-
n Ratzen / an den Schwäntzen vest gebunden.
liche setzen auf die Scheitel ihrer Häupter
gel-Flügel / oder eine grosse Feder; Andere
hlangen-Schwäntze von Klapper-Schlan-
/ wie auch zuweilen ein breites küpffernes
ch / oder eine aufgetrucknete Hand von ir-
d einem erschlagenen Feind / oder aber einen

Falcken Fuß. Alle Virginier sind starck vo
Leib / hurtig und geschwind von Gliedern
listig / furchtsam / veränderlich / und überau
rachgierig. Sie stehlen nicht / weil sie sich b
fahren / die Zauberer möchten den Diebstal
offenbaren. Die Frauen verüben keine Un
keuschheit / es sey dann mit Vorbewust de
Männer. Sie wohnen meist bey den Flüsse
oder Bächen / und in niedrigen Büschen / d
mit sie mit Wasser zum Trincken / und mit Hol
zum Brand sattsam mögen versorgt sey
Das Feuer zünden sie an durch ein dürres schar
fes Holtz / welches sie in einem viereckichten Lo
eines andern Holtzes mit Krafft umdrehe
Ihre Wohnungen aus jungen Zacken und R
sern der Bäume / als auch Matten und Ba
gantz geflochten / rauchen überaus sehr / und
gesehen / daß mitten im Dache ein Rauchl
sich befindet. Sonsten ist sie zimlich star
und können wider Wetter und Wind la
Zeit ausdauren. Hierinnen ligen sie r
um das Feuer auf Horten / von Schilffro
mit Matten bedecket / zuweilen bey zwantzig
Die meisten dieser Häuser stehen mitten in
ren Höfen / welche kleine Stücken Landes fü
derer offtmals wol hundert / ja mehr beys
men ligen / und nur durch schmale Rei
Bäume voneinander abgeschieden wer
So bald die Kinder gebohren werden /
schen oder baden sie die Mütter selbst bey
kältesten Winterzeit in den Flüssen / und sch
ren sie mit rother Farbe / aus der Wurtzel P

ie und Oele gemachet; damit sie eine so harte Haut bekommen möchten / die weder von der Hitze noch Kälte / noch anderem Ungemach des Wetters / könte beschädiget werden. Beyde Männer und Frauen haben ihre sonderliche Arbeit / welcher sie obligen / und anders keine verrichten / sonderlich die Männer / dergestalt / daß sie lieber gantz ledig gehen / als einige andere Arbeit / die ihnen / wie sie wähnen / nicht eziemet / zur Hand nehmen. Und also nimmt das Frauenvolck mit den Kindern der Küche waar / träget Sorge vor den Ackerbau / bricht das Korn in Stücken / oder mahlet es klein / backet Brod / träget die Lasten / machet Matten / Körbe / Töpffe und Mörsel; ja es verrichtet alle Arbeit / die zum Hauswesen gehöret. Hingegen ziehen die Männer auf den Fischfang / die Jagt / und in den Krieg. Ihre Kriegsrüstung bestehet in Bogen / Pfeilen / höltzern Schwerdtern / Keulen / und runden Schilden / aus Baumrinden gemachet. Die Spitzen ihrer Pfeile bestehen aus geschärfften Fischgräten und Knochen / oder aus scharffen Steinen / oder auch aus Sporen und Klauen der Truhthähne / ja selbst aus Vogelschnäbeln. Aus den Zincken und Gipffeln der Kirschhöltzer sieden sie einen Leim / welcher in kalten Wasser nicht loß weichet: hiermit leimen sie die Federn an ihre Pfeile. Die Fischer-Kähne / Trogsweise aus einem Stücke Holtzes gehauen / welche gemeiniglich eine Elen tieff / und gantzig / 40. ja 50. Füsse lang sind / schiessen über-

heraus geschwind fort. Das Spinnen gehet unter den Virginischen Frauen sehr im Schwang. Sie machen sehr feines und zartes Garn vom Baumbaste/ von Hirschsehnen/ und vom Grase Pemmenau. Ihr Gottes- oder vielmehr Götzendienst zielet auf alles dasselbe/ das Schaden zufüget: da ist Feuer/ Wasser/ Donner/ Blitz und Wind. Den Abgott der Winde bilden sie in ihren Götzen-Häusern sehr heßlich ab. Er hat einen Pechschwartzen Kopff/ mit einer Krone von eben derselben Farbe. Aus dem Munde gehet ein Pfeil/ über beyde Schultern hänget eine Kette/ welche vor der Hertzgrube zusammen kommt/ und um den Mittelleib gehet ein Gürtel mit 15. Knöpffen. Die Arme/ welche/ wie der Kopff/ kohlschwartz sind/ siehet man in der Mitte mit einer Binde umgeben/ an welcher zwo grosse Schleiffen hängen. In der einen Hand hält er ein Rad/ von deme eine zimlich grosse Binde herab flattert. Oben über dem Rade stehet ein Deckel fast wie eine Glocke gestattet. In der andern Hand findet sich ein runder Ring oder Kreiß/ dessen eingefasstes Feld halb dunckel und halb liecht ist. Oben auf stehet ein viereckichte Seule mit einem Mohrenkopff/ und unten hänget ein gefleckter Weher. Sein Kleid/ samt den Strümpffen sind schwartz/ ja alles ist schwartz/ was an ihm ist. Aber unter allen Virginischen Abgöttern ist der Teufel Oke der oberste; deme sie zu Ehren Pawworanzes/ das ist Götzenhöhen/ in den Feldern aufrichten/ und darauf Blut/ Hir-

schen

chen-Talck und Toback opfern / wann sie von er Jagt oder aus dem Kriege wieder zurücke ommen. Sonsten findet man auch hin und ieder in ihren Götzenhäusern diese Teufels-Götzen auf gantz erschröckliche Weise abgebil-et. Pomejok / ist allda einer von den Haupt-Plätzen; Wie dahingegen unter denen / so die Englischen bewohnen / Jamestowne / so beveſti-et / für den des Landes vornehmsten Platz ge-echnet wird. Der Meer-Busen von Chesa-eak begreifft in seiner Länge 75. in der Breite ber vornen am Eingang 12. sonst aber durch-ehend 6. oder 7. Meilen: Und ist 15. in 16. aden tieff / dahero er auf 60. Meil und höher / on Schiffen allerley Grösse kan besegelt wer-en.

Die Insulen Bermudes.

DJe Insulen Bermudes / ligen mit Virgi-nia auf einer Höhe / gehören auch den Englischen / wiewol sie vom vesten Land über 00. Meilen entfernet sind. Eine darunter t von etwas Grösse / die anderen alle / so zu ngs um diese herum ligen / sind klein / allent-alben von Felsen umringet / dahero jährlich eser Gegend durch Schiffbruch grosser Scha-n erfolget / und diese sonst geringe Eylän-r bekannt machet. Sie haben ihren Namen om Spanischen Schiffer Bermudes / der die ornehmste derselben zu erst entdecket / bekom-en: Wiewol sie sonst auch nach dem Namen

des Schiffes / das gemeldter Bermudes führete / Garza / und nach George Sommern / dessen Schiff allda strandete / die Sommers-Inseln genennet wurden. Berühmt sind der Hafen Sauthamton / der Seebusen. Harington / und der grosse Sund. Sonsten haben diese Inseln insgesamt die Gestalt eines halben Monds / und sind rund herum mit unterschiedlichen Klippen besetzet / welche bey niedrigem Wasser herfür blicken / und bey hohem Wasser nur etwas verborgen ligen; weil man allda selten mehr als fünff Füsse Flut und Ebbe hat. Der Strand ist durch den Wind und die Hitze der Sonne meistentheils so hart / daß er vom Anschlagen der Wellen und Wasserwogen keinen Schaden leidet. Der Grund und Boden selbst ist mancherley. An etlichen Orten ist er sandicht und leimicht unter einander / auch zuweilen röthlicht / schwartz / oder was nach den weisen zu. In den Brunnen / ob sie schon mit der See auf- und ablauffen / findet man gleichwohl ein süsses und gesundes Wasser. Die Luft ist gemeiniglich klar und helle / und wann sie mit Wolcken überzogen wird / flinckert sie von erschröcklichen Blitzen mit greulichen Donnerschlägen vermischet. Sonst ist sie mittelmässig warm / und ohne übermässige Kälte. Darum wachsen da die Europischen Früchte viel besser als in ihrem eignen Vatterlande. Zweymal im Jahr werden die Früchte eingeerndtet. Im Augustmonat fängt sich die zweyte Saatzeit an und im Wintermonat die zweyte Erndte.

Auf diesen Inseln wird kein schädliches Thier oder Ungeziefer vernommen. Selbst die gelben Spinnen/ die den Seiden-Würmern das Seidenspinnen nachthun / sind ohne Gifft. Die Schweine/ die aus einen vor mehr als anderthalb hundert Jahren gebliebenen Schiffe allhier zu Lande schwamen / haben sich überaus vermehret: aber der grossen Magerheit wegen sind sie kaum eßbar. Sie pflegen die süssen Beeren / die von den Palmiet-Bäumen fallen/ zu essen. Die Seiden-Würme/ welche rothe und weisse Seide spinnen/kriechen bey tausenden um die Maulbeerbäume herum. In der See werden hieherum auch Perlen / wiewohl wenig/ gefunden; als auch Amber / der sehr gut ist. Vom Anfang des Jahrs/bis auf den Rosenmonat / lassen sich bisweilen die Wallfische unter dem Walle sehen. Sehr seltsame See Vögel nisten in den Hölen/gleich denen Caninichen: auch sihet man in der Lufft viel Reiher/die mit andern frembden Vögeln herum fliegen. Der Toback/ den die Englischen allhier gepflantzet / wächset und bestandet sich sehr wohl. Grosse Schildkröten/ voll wohlschmeckender Eyer / welche sie im Ufer unter den Sand vergraben / damit sie durch die heissen Sonnenstrahlen möchten ausgebrütet werden/ finden sich allhier überflüssig; diese werden auf folgende Weise gefangen. Bey der Nacht gibt man Achtung / wo sie an den Strand kommen / und gräbet allda eine Kuhle anderthalb Fuß tieff in die Erde. Hierein fallen dann die Schildkröten auf den Rücken/

also/ daß sie nicht wieder auf die Beine kommen können. Etliche tragen im Bauche wol zwey Becken voll Eyer. Diese sind so groß als ein Spielball/ und haben eine weiche Schale/ mit einem Dotter und Eyerweiß. Wann sie sechs Wochen lang im Sande begraben gelegen/ durchbohren die junge Schildkröten die Schale/ samt dem Sande/ und kriechen zur Stunde nach der See zu; das Fleisch ist nicht weniger gesund als wolschmeckend; ihr Oel weicht keiner Butter. Auf Bermunde wachsen auch Zedern/ dergleichen man in der Welt fast nirgend findet. Die Blätter sind an den äussersten Enden stachelich und mürbe/ und so schmeidigt nicht/ als an den Wacholderbäumen: wiewol sie sonsten voneinander sehr wenig unterschieden werden. Das Holtz hat einen angenehmen Geruch/ und trägt roth-gelbe Beeren/ welche den Mirten fast ähnlich/ und dreyerley Geschmack haben. Hierinnen ligen viel weisse Kerne verborgen/ welche eine scharffschmeckende Schale bedecket: dagegen die äusserste süsse/ und das Fleisch selbsten sauersüsse/ oder zwischen sauer und süsse schmecket. Die Bäume bleiben allezeit grün/ und tragen auch allezeit Blüthen und reiffe Früchte zugleich. Wann die Beeren reiff sind/ beginnen sie sich zu öffnen/ fallen mit dem Tau und Regen ab/ und lassen an den Zacken ein rundes Stielichen sitzen. Das Stielichen verlieret seine Rinde nicht/ als nach zweyen Jahren. Die Helffte dieser Zeit wird zur völligen Reiffung der Beeren erfordert/ wel-

che

280
40
Terres pen connues
Calicuas
capachi
Chuaca
Naguater
Nouv.
Mexico
Ialis
Ybrahi
Coste
Coza
Rio del Spiritu S.to
Lucane
Aix
Subi
Cubiçata
FLOR
Rio de Cancuesral
Xualatino
C. de Cruz
Pequeno
C. de Cruz
C. de Sueria
Rio de
Montanhas
30
R. de oro
R. Bruno
R. Escondido o
C. Blanco
la Madalena
FLORIDA
R. de Palmas
Pa
280

200
85.
CANADA
Lac Erie
Nation du Chat
Xuala
Chalo oque
azule
Attiouandronis
VIR
M. Apalatei
GINIA
Guancane
Apache
Floride Francoise
Vitachuca
Colima
Vana
Caroline ou Charles ford
Guaxi
Hirabigua
S. Matheo
C. Francois
B. S. Joseph
Augustino
GOLFO DI MEXICO
sive de B. de Iuan Ponce
Tegeste presquisle
Canal de Bahama
N.LE ESPAGNE
Tropicus Cancri
la Havana
I. Cuba
200

che meistentheils im Winter geschiehet. Die Zacken des Baumes schiessen überaus zierlich und gerade in die Höhe/ und wann sie zu schwer werden / krümmet sich der Stamm seitwerts um. Dieser edle Baum wächset an unterschiedlichen Oertern auf gemeldten Inseln Haufenweise.

Im Jahr 1616. begab es sich/ daß in diesen Insulen Bermudes 5. Männer in einen kleinen Nachen sich aufmachten / und über 1200. Meilen das grosse Welt-Meer durchsegelten; Und aus gar sonderbarem Glück / frisch und ohne Anstoß in Irrland anlangten. Eine noch viel gefährlichere / längere und unerhörte Schiffahrt unternahm sich ein Portugies Botelioa Soa im Jahr 1635. Dieser in einem kleinen Schifflein/ so nur 16. Schuh lang/ und 6. breit war / segelte von Cochin in Ost-Indien / über 3000. Meilen durch das wilde Meer/ und kam in Portugal zu Lisbona glücklich an; Und überbrachte dem König Zeitung von Erbauung eines Schlosses in der Stadt Diu.

Die Landschafft Florida.

DJe Spanier und Frantzosen haben zwar dieses Land erstmals entdecket / jedoch aber / weil sie Landwerts nicht tieff einwärts kommen / bleibt solches zu Dato noch meistens unbekannt. Der Name Florida ist ihme gegeben worden / wegen Menge der Blumen/ die in seiner Entdeckung man daselbst ge-

funden. Wiewohl andere schreiben / daß es nach dem Palm-Sonntage / der in der Spanischen Sprache Pascua de Flores heisset / weil es eben an dem Tage gefunden sey / also genannt worden. Die Frantzosen / so in seinem Oestlichen Begriff erstmahls sich niedergelassen / haben denen Wasser-Flüssen / die sie begegnet / die Namen Seine / Some / Loire / Garonne / Gironne und Charante gegeben; Die Spanier aber nennen sie durch andere Namen: dergleichen letztmals auch von den Engelländern beschehen. Im Jahr 1562. bauete Jean Ribaut / an dem Fluß und Hafen Port Royal / das Schloß Charles fort / welches dem König in Franckreich Carolo IX. er zu Ehren also nannte. Zwey Jahr nach ihme / legte der Hauptmann Laudonniere / das Fort Carolina an den Fluß May; welches jedoch nachmahls / wegen der innerlichen Kriege in Franckreich / als auch um der Spanier willen / denen diese Nachbarschafft verdächtig vorkommen wollen / verlassen werden müssen. Es wird diese Landschafft durch sie / die Spanier / weit gröser gemacht / weder sie an sich selbsten / dann sie Virginia / und so gar auch neu Franckreich mit begreiffen; Andere dahingegen verstehen unter diesem Namen nur die Halb-Insul Tegeste. Der Lufft des Lands ist sehr mild / und gesund; Man hat alte Leut gefunden / die 250. Jahr gelebet; Und Kinds Kinder ins fünffte Geschlecht gesehen haben.

Rich

Nicht weniger fruchtbar ist das Erdreich/ auch allenthalben mit allerhand Früchten tragenden Bäumen gleichsam bedecket: So sind auch unter allen andern Nationen in America/ diß Lands/ die wohl bewohntesten Dörffer und Flecken. Von dem Gebürg Apalatei bringt man herrlich Kupffer. Der vornehmste Fluß S. Spirito fället in den Mexikanischen Meer-Busen: Die Meer-Cüsten hierum sind sehr gefährlich/ wegen Untiefe des Meers/ dahero grosse Schiffe sie nicht wohl befahren können. Das innere Land/ so von Wilden bewohnet/ wird in verschiedene Herrschafften/ derer Regenten von diesen Völckern Paraousis genannt sind/ vertheilet. Sie verehren Sonn und Mond; Und ob schon unter ihnen immerdar Krieg ist; So haben sie doch bishero die Spanier nicht bezwingen können/ weil sie wissen eine Schlacht-Ordnung zu formiren/ auch nachmahls/ wann sie einen Anfall mit Pfeilen gethan/ in Ordnung sich zu retiriren/ und wieder zustellen. Sie haben unter sich ihre gemeine Korn-Häuser/ dannenhero dem Hausgesind ein Bedörffen zugetheilt wird.

Die Spanier haben in Florida zwo Vestungen/ S. Augustin/ und S. Matthæus/ samt zugehörigen Landschafften/ unter welchen S. Augustin die Vornehmste/ als die dem Canal de Bahama am nechsten/ durch welchen die Spanische Flotten auf dero Ruckreiß aus Havana in Europa durchlauffen müssen: Und darbenebenst einen gar bequem und sichern Meer-Ha-

fen

fen hat. Vor beyden/ nemlich dem Schloß und der Stadt/ liget ein Land/ nach innen zu voll Auen und Bäume. Aber nechst der See ist es hüglicht. Zwischen dem Lande durchlaufft ein zimlich tieffer und breiter Fluß in ein grosses Fahr-Wasser/ welches die Stadt und Vestung bespühlet. Die Vestung ist achteckicht. Zu beyden Seiten stehet ein runder Thurn. Zween Ströme/ die aus dem Lande in das Fahr-Wasser/ zwischen dem Vorlande und vestem Lande/ fallen/ machen das Schloß sehr vest. Die Stadt selbst ist viereckicht. Doch ist sie gegen der Vestung über dichter gebauet/ und in vier Gassen zertheilet. Die Kirche stehet zur Seiten ausserhalb der Stadt/ und recht vor der Seiten das Augustiner-Kloster.

Eine Englische Relation thut Meldung des Königreichs Apalaci/ an dem Gebürg gleiches Namens gelegen; Wie auch der Landschafften Amana/ Matique/ Schama/ Merato/ Achalaque und Bomarin/ deren König zu Melitot residiret.

Die Einwohner sind Oelfärbig/ groß vom Leibe/ doch zimlich wol gebildet/ und mit Farben bestrichen. Vor der Scham tragen sie eine Hirschhaut/ und auf dem Kopff eine Mütze/ unten herum mit Federn beflechten. Ein schwartzes Haar hänget bis auf die Hüfften/ welches sie aber meist auf der Scheitel wie eine Tulpe flechten. Vor der Brust hänget zwey kleine Schilde/ und sechs kleinere um die Arme/ wie auch zwo Schellen an jedem Ohr

und ein Köcher voll Pfeile / mit Fischzähnen an
der Spitze / auf der Seite. In der lincken Faust /
die oben mit einem viereckichten kupffernen Ble-
che bedecket ist / führen sie einen Bogen. Also
begeben sie sich in den Krieg / da der König mit
einer Keule voran ziehet.

Alle Tage versammlen sie sich / von Kriegs-
Sachen zu rathschlagen / in des Königes Woh-
nung / welcher auf einem erhabenen Stul sit-
zet. Die Vornehmsten grüssen ihn zu erst / mit
den Händen auf das Haupt gelegt / indem sie
ruffen: Ha / he / ha / darauf die andern schreyen /
ha / ha. So bald dieser Gruß geschehen / se-
tzen sie sich rund herum nieder. Wann eine
wichtige Sache vorfället / enthietet der König
die Aeltesten und Priester / welche sie Jawas
heissen. Da wird dann ein Tranck aus Blät-
tern / den sie Kassine nennen / dem König zuge-
reichet. Wann dieser getruncken / trincken auch
die andern auf der Reihe herum / aus eben dem-
selben Becher. Dieser Tranck erwecket den
Schweiß / und stillet den Hunger und Durst vor
24. Stunden. Wann sie wider irgend einen
Feind zu Felde ligen / pflegen sie sich mit Tür-
kischen Weitzen / Honig / geräucherten Fischen /
Heydexen / und mancherley wilden Wurtzeln zu
ersättigen. Unter diese Speise / sie zu verlän-
gen / mischen sie Sand und Kohlen. So bald
die Kriegsheer einander ins Gesicht bekom-
men / verkehren die Könige zu beyden Seiten
die Augen im Kopffe dermassen / daß es er-
schröcklich ist anzusehen / und murmeln / ich weiß

nicht

nicht was vor Worte / zwischen den knarschenden Zähnen. Ja sie machen sehr seltzame Gebärden / und ruffen unterweilen überaus greulich / darauf das gantze Heer / indem ein jeder auf die Beine schläget / mit einem allgemeinen Geschrey antwortet. Nach diesem Geschrey nimmt jeder König / wann er sich ehrerbietig nach der Sonne zu kehret / eine höltzerne Schüssel voll Wassers / welches er so weit / als es ihme möglich / über die Kriegsknechte hingiesset / und bittet zugleich die Sonne / ihme zu verstatten / daß er eben also das Blut der Feinde vergiessen möchte. Hierauf geusset er noch eine Schüssel voll Wassers ins Feuer / und wünschet daben / daß seine Kriegsknechte die abgezogene Häute der Feinde gleich also ins Feuer werffen möchten. Bey solchen Grillen finden sich auch die Priester / die in der Teufels-Kunst erfahren. Diese setzen sich mitten im Kriegsheer auf einen Schild / und ziehen rund umher einen Kreiß / darein sie ein wunderseltzames Gekritzel machen / indem sie etliche Worte hermurmeln. Dann sie scheinen eine gantze Viertel Stunde lang ein eiferiges Gebet zu thun / und unter währenden diesem Gebet stellen sie sich dermassen ungebärdig / daß sie eher den Teufeln selbst / als Teufelsbannern gleichen. Sie drehen die Augen im Kopf gantz abscheulich um / als auch die Glieder des Leibes nicht anders / als wann alle Gebeine in Stücken brechen solten. Endlich / wann sie gantz abgemattet sind / begeben sie sich aus dem gezogenen Krei-

se heraus/ berichten dem König die Beschaffenheit und Anzahl der feindlichen Krieges-Macht. Den Überwundenen schneiden und ziehen sie mit Messern/ aus Rohrschilfe gemachet/ die Haut des Kopfes mit den Haaren ab/ und lassen sie bey dem Feuer trucknen. Dann binden sie dieselbe an lange Stangen/ und ziehen also sieghafftig wieder nach Hause. Eben also verfahren sie mit den Armen/ Köpfen und Beinen. Auch stecken sie gemeldte Stangen auf ein weites Feld/ um welche Männer und Weiber herum sitzen. Da tritt ein Priester mit einem höltzernen Bilde/ mitten in die Versammlung/ und verfluchet die Erschlagenen. Unterdessen ligen drey Männer an einem Ende des Feldes auf den Knien. Der eine schläget so starck als er kan/ und so vielmahl/ als der Priester Flüche spricht/ auf einen Stein: und die andern zween klappen mitlerweile mit Kolbassen von kleiner Steinlein. Auch singen sie mit überaus seltzamen Gebärden seltzame Lieder. So bald diese Ceremonien vollendet/ kommen die Frauen/ derer Männer im Kriege geblieben/ vor den König getretten/ indem sie ihre Angesichter mit den Händen verdecken. Sie stellen sich gar sehr ungebärdig/ begehren ihre Männer zu rächen/ Unterhalt in ihrem Witwenstande/ und Erlaubnis/ sich zu gewöhnlicher Zeit wieder zu verheyrathen. Der König siehet dieses alles zu/ und hierauf kehren sie weinend wieder nach Hause/ wie auch kurtz hernach zu den Gräbern ihrer Männer. Allhier

schnei-

schneiden sie die Haupt-Haar bis an die Ohren ab / und werffen es auf die Gräber / wie auch die Waffen und Trinck-Geschirre / welche die Abgeleibten ehmals gebrauchet. Wann dieses Haar wieder so lang gewachsen ist / daß es ihnen auf die Schultern reichet / dann mögen sie sich wieder in den Ehstand begeben / und eher nicht. Ihr fürnehmsten Götter sind die Sonne und der Mond / welche sie ehren mit Singen und Tantzen. Einmal im Jahr opffern sie der Sonne eine Hirschhaut mit Kräutern zugerichtet / hängen um dero Hörner Kräntze von Früchten / und præsentiren also diese Gabe nach dem Osten: wobey sie die Sonne anruffen / um zu verschaffen / daß ihr Land abermal solche Früchte hervor bringen möge. Ihren Königen aber pflegen sie ihre erst gebornen Söhne sehr abscheulich zu opfern / indem sie ihnen / in Gegenwart des Königs / mit einer Keule / oder auf einem Stocke / die Hirnschale in Stücken zusch'agen. Ein gut Theil ihrer Devotion oder Andacht / wie auch der übrigen Barbarischen wilden Menschen / bestehet in Singen / Tantzen / Heulen / Fest halten / und in ihr eigen Fleisch zu schneiden. Ehebruch wird an den Weibern gestraffet mit Geisselung. In etlichen Theilen dieses Landes wird der nechste Blutsfreund bemächtiget / dem Ehebrecher die Gurgel abzuschneiden / und die nechste Blutsfreundinne der Ehebrecherinnen dergleichen zu thun. In etlichen Landschafften dieses Landes beten sie auch den Teufel an / welcher / wann er

240
250
Fretum Anian
Acapulco de Cano
ANIAN
C. Blanc
C. Mendocino
MARE VERMEJO
QVIVIRA sive N.
ALBION
R. de Anguchi
P. du S.t Francisq. Drac
I. CALIFORNIA
Lac dor
Port de Monterey
B. de la Conception
I.S. Cruz
B. de tous les Saints
I.S. Clement
I. de Parracoe
MARE DEL SVD
I. Ceintas sive
Sierra pintada
P. de Roqui
PACIFICUM
Tropicus Cancri
240
250

260
270
NOVA
MEXICO
CANADA ou
Nouuelle
France
Lac de Coubas
Tuacan
Chichilticala
Cia
Acoma
Coum
Moua
Mexico
CIBOLA Ste Fe
Zaguatao
Granada
Tepoa Tomates
Toboses
Tepeccuan
Cinaloa
NOVA
BISCAIA
ESPAGNE
APACHES
Vaqueros
mont
Suala
Poala
Cuname
Cia
picuries
QVIVIRA
ORIENTAL
Xabo
Cienagas
Tumi
30
260
270

erscheinet / und über Durst klaget / wird Menschen Blut vergossen / um seinen Durst zu stillen. Wann ein König begraben wird / wird der Becher / woraus er zu trincken pfleget / aufs Grab gesetzet / und viel Pfeile da herum gesteckt; das Volck weinet / und fastet drey Tage nacheinander / und des benachbarten Königes Freunde schneiden ihre Haare halb ab; auch werden Weiber um Geld gemietet / welche sechs Monden lang / täglich dreymal über ihn weinen. Es haben die Könige und Priester diese Ehre / daß sie in ihren Häusern begraben / und mit ihren Häusern und Gütern zugleich verbrennt werden.

Die Landschafft neu Mexico.

Es wird diese Landschafft darum das neue Mexico genennt / weil es noch so gar lange nicht / daß es von Augustin Ruis / einem Franciscaner-Mönch entdecket / und erst im Jahr 1583. der Spanischen Regierung unterworffen worden. Andere nennen es neu Granada; Und wollen behaupten / daß diese Landschafft das alte Mexico sey / weil von hier aus neu Spanien sey bevölckert worden. Die Theurung / und alle andere Ungelegenheiten / haben dennoch die Spanier nicht verhindern mögen / daß sie nicht auch dieser Orten denen Gold- und Silber-Minen äusserst nachgesucht hätten. Die

Inn-

Jungebohren sind Abgötterer / ihre Obersten nennen sie Caciqves. Die vornehmsten Provintzien dieses Landes sind: Neu Mexico / California / Anian / Quivira / und Cibola; S. Fee aber ist der Haupt-Ort. California / an derer Meer-Küsten Perlein gefunden werden / kan man unter die grösten Insulen der Welt rechnen / von einigen wird sie auch nova Albion genannt: Sie beginnet am Vorgebürge S. Lucas / unter der 22. Staffel / und erstrecket sich von dar / biß zum Vorgebürge Mandazino, auf 500. Meilen: über welchem nach Mitternacht zu ligen die Landspitzen Sebastian und Blanko. Von ihrem Landstrande ligen sehr viel andere Inseln. Auch findet man unterschiedliche gute Häfen / darinn die Schiffe bey Seestürmen sicher ligen können. In der Welt-See siehet man viel Wurtzeln schwimmen / als auch Schilffrohr / Blätter / und sonderlich Feigenbäume. Anian / hat seinen Namen von der so berühmten Meer-Enge / jenseit welcher das Land liget. Der Innwohnere in Quivira Reichthum bestehet in einer besondern Gattung Ochsen / von denen diese Völcker vielerley Nutzbarkeiten ziehen; Von ihrem Fleisch nehren sie sich / aus ihren Häuten machen sie ihnen Kleider / und decken ihre Häuser; Von ihrer Haar spinnen sie Garn; Von ihren Nerven machen sie ihre Bogen-Sennen; Von ihren Beinen machen sie Ahlen; Von ihren Hörnern Trompeten; Aus den Blasen machen sie Gefäschirr / darinn sie ihr Wasser aufhalten; Endlich

260
270
30
20
10
Tohoses
NOVO – MEXI-
CO
Cinaloa
Conches
Perfulan
Tuiacan
Costa
Palma
Ende
N. BISCAIA
S. Miguel
Durango
Chametlan
M. de Calif
ornia
S. Sebastien
Zacatecas
S. Filippo
MEXICO
Compostella
Guadalaiara
Mechoacan
C. de Corriente
N. GALICIA
Cuermabaca
Los Ango
Colima
Segura
P. Nouidad
Zacatula
Acapulco
MEXICO
sive
N. HISPAN-
IA
MA
PA
260
270

280
290
30
RIDA
rta
GOLFO DI
C. Blanco MEXICO
Tropicus Cancri
Te
geste
S. Iuan del
puerto
Vera Cruz
S. Iuan de
Villa
Merida
Iucatan
N. S. de
Vitoria
Cazumel
GOLFO DI
HONDVRAS
20
Tabasco
Ciudad Real
Chiapa
Vera paz
Truxillo
HONDVRAS
Valladolid
NICARAGVA
Leon
Costarica
Cartago
DEL SVD
sive
IFICVM
Veragua
Panama
280
290

lich/ muß deren Mist ihnen zum Unterhalt des Feuers dienen. Es gleichet dieses Thier etlicher massen einem Löwen / Cameel / Bock und Schaafe. In der Provintz Cibola ligt Granada/ Acoma/ und noch etliche andere Vestungen / auf Bergen mit Gräbern und Pallisaden beschlossen. Andere noch mehr Gegenden dieser Landschafft neu Mexico werden zwar auch genennet: Man hat aber noch wenig Gewißheit hiervon; Zudem bleiben die innwohnende Völcker nicht eines Orts / sondern verändern öffters/ nennen auch jederweilen die Oerter ihrer Wohnungen nach ihren Obersten oder Caziken: Und wann solche abgehen / bekommen auch die Ort andere Namen.

Neu Hispanien.

DAs Land / welches die Indianer Mexico heissen / wird von den Spaniern neu Hispanien genennet. Unter dessen ersten Erfindern / Cortesio und Narvaez, sind Anfangs zwar innerliche Zwiespalten entstanden / doch hat solches nicht gehindert/ daß ungeacht dessen die Spanier in diesem Land sich besser als irgendwo anders eingerichtet / und viel schönen Colonien angelegt haben. Es ist dieses eine der vornehmsten Conquesten/ welche sie in America besitzen; Und darum waren sie nicht vergnügt mit denen Meer-Cüsten und derselben Besitz/ wie sie sonsten die meisten Europæischen Nationen

nen bey Entdeckung neuer Länder zu thun pflegen; Sondern sind in das veste Land eingedrungen/ und dessen vollkömmlich sich bemächtiget.

Es scheinet/ ob geniesset dieses Land einen immerwährenden Frühling/ und solches wegen des gar reinen Luffts/ und sehr fruchtbaren Erdreichs/ ob es wol unter der Zona Torrida gelegen ist. Mit einem Wort: Es ist der beste/ angenehmste/ und meist bewohnte Landstrich in gantz West-Indien/ dahero um so weniger Wunder/ daß ehmals der gantze Nordliche Theil America/ Merico genennet worden. Man findet allhier im Land Gold- und Silber-Minen/ die werden auch mit viel geringerem Kosten weder in Peru gebauet; das Silber/ so aus solchem erobert/ wird für das feineste und beste in der Welt geachtet. Unter vielen unzehlich andern Früchte tragender Bäume/ ist auch der so genannte Maguey; dieser Baum versorgt die Innwohnere mit Wein/ Wasser/ Essig/ Hönig/ Oel/ Faden oder Zwirn und Nadel/ und noch mehr andern Nutzbarkeiten; Neben dem/ daß sein Holtz auch tauglich ist/ allerhand Gebäu davon zu zimmern. Er hat breite dicke Blätter/ derer Spitzen scharff zulauffen. Seine scharffe Stacheln/ welche man auszuziehen pfleget/ dienen zu Nehe- und Stecknadeln. Auch hat er ein haarichtes Zeug/ das man an Garnes-statt gebrauchet. Wann ein Loch oder eine Ritze in den jungen Stamm geschnitten wird/ dann gibet er eine solche süsse Feuchtigkei

gkeit / welche / so fern man sie siedet / keinem
Weine / wie wohl er sonst schmecket / weichet.
lber sie wird bald sauer und zu Essig. Wann
aan gemeldte Feuchtigkeit zweymal abkochet /
ann gelübbert sie zu einem Soht-Safft: Ja /
ann sie überdas noch einmal über das Feuer
ömmt / so bekömmt sie den Geschmack des Ho-
igs. Sonsten gibt das Land Baumwolle / Sei-
en / Leder / Wolle / mehrerley Art Balsams /
ucker und Saltz / welches aus dem Wasser et-
cher grosser See gesotten wird. Mit und ne-
en des Lands eigenthümlichen Früchten / findet
aan auch allhier alle Garten-Früchten / die in
Europa sind / ausgesondert Wein und Oel. In
origen Zeiten war es ein Wahl-Königreich vol-
r Volckreicher Städte / die alle unter guter Po-
cey gegründet / deren Innwohner auch einen
ürgerlichen Wandel führeten. Man konte /
uf Bedürffen / drey bis viermal hundert tau-
nd streitbare Männer zu Feld bringen.

Anjetzo hält der König von Spanien all-
er einen Unter-König / der im Schloß zu Me-
co wohnet. Neben deme / hat es im Land
el Bistthümer. Die Jungebohrne sind den
ehren Theil von feiner Leibs-Gestalt / und sehr
fahren im schmeltzen und giessen der Metal-
n / als auch allerhand subtile Arbeit von
oltz und Federn der Vögel zu verfertigen;
Vorzu ihnen dann vor andern die so genannte
incons, (sind kleine Vögelein / die sehr schön
efärbte Federlein haben / und vom Thau le-
u/) dienen. Ihre Täntze stellen sie auf freyem

Feld an/ zu denen öffters zwey bis drey tausend
Personen sich versammlen.

Weiland war dieses gantze Königreich in
zween Theil / nemlich in die kalte und warme
Länder / oder in das Gebürg und Ebene/ abge-
theilet. Anjetzo aber wird es in verschieden
Landschafften/ als da sind: Neu Gallicien, Gua-
dalajara, neu Biscaja, Mexico, Mechoacan
Panuco, Jacatan, Guadimala, Honduras, Ni-
caragua, Costa Ricca, und Veragua, ab- und
eingetheilet. Alle diese Länder werden regie-
ret durch drey Königliche Audienzien oder Par-
lament / die ihren Sitz zu Mexico, Guadalaja-
ra, und zu Guadimala haben. In der Gegen
Guadalajara gibt es eine Art Vögel / Pies g
nannt / die kaum so groß als die Spatzen sind
und doch jährlich im Getraid grossen Schade
thun. So hat es auch eine Art Bienen ohn
Stachel.

Die Stadt Guadalajara, von welcher di
gantze Landschafft ihren Namen entlehnet / i
An. 1531. gebauet / und zwar durch Nunn
von Guzmann / auf die Fläche Molino, welch
von einem süssen Fluß gewässert wird. Run
umher umringen sie unterschiedliche lustig
Springbrunnen/ fruchtbare Felder und Aecke
mit den anmuthigsten Wiesen und Auen. A
dem nechstgelegenem Gebürge wächset überfl
figes Bauholtz. Allerley Spanische Gewäch
arten allhier ungemein wol. In der Sta
wird ein hoher Königlicher Gerichts-Stul
halten. Die Hauptkirche gibet der Stadt

e geringe Zierde. Die Minder-Brüder und
ugustiner-Münche bewohnen sehr prächtige
löster. Der Bischoff stehet unter dem Me-
oischen Ertz-Bischoffe. Die Lufft ist sehr ge-
äßiget / weder allzu übermässig kalt / noch zu
bermässig heiß / also / daß sie keinUngemach ver-
sachet.

Die Spanier / welche sich im neuen Gallicien
wohnen nieder geschlagen / leben allda vom
auffhandel / oder aber vom Landbau / und von
r Viehzucht / auch wol von Bergwercken.
ie gebrauchen Wagen und Karren / vor wel-
e sie Ochsen / Maulesel und Pferde zu span-
n pflegen. Auch haben sie ihr Maaß und
ewichte nach der Spanischen Weise. Sie
hten kein Ungemach / als welches ihnen die
ngesessene / die sehr leichtfertig geartet sind /
eursachen. Diese brechen mit ihren Woh-
ngen um eine geringe Ursach auf / ja lauffen
die Wildnisse / damit sie allda ihrer alten heyd-
chen Abgötterey ungehindert und mit mehr
eyheit pflegen möchten. Wann sie also ver-
dert sind / fallen sie die Spanier offtmals un-
sehens an: Welche sich an lederne Schilde
Helme / auch gefütterte baumwollene Klei-
gewehnen / damit sie vor den Pfeilen schuß-
seyn möchten.

Dieses wüste Volk ist scharffsinnig genug / aber
faul und träg. Dann es arbeitet nicht / es sey
n / daß ihnen ihre Arbeit theuer genug bezah-
werde. Sie tragen baumwollene Hemb-
/ und viereckichte Mäntel aus eben demselben

Zeuge / mit zween Knöpffen vor der Brust zu-
geknüpfft / als auch Unterhosen und Schuhe mit
Sohlen. An Bette statt / schlaffen sie auf Mat-
ten von Binsen geflochten / und decken sich mit
Baumwollenen Tüchern. Mit grünen Stei-
nen und Schneckenhäuslein zieren sie den Hals /
und die Aerme mit den Beinen. Ihre grösse-
ste Lust ist das Tantzen nach einem groben Ge-
läute / welches der Spielmann mit einem holer
Holtz machet. Die Provintz Mexico begreiff
in sich die Gegend um die Haupt-Stadt Mexi
co / sie ist unter allen andern Ländern in West
Indien am Volckreichsten ; Sintemal in ih
über 4000. Spanier / und 30000. Indiane
wohnen. Es hat die Stadt Mexico (die a
einem gesaltznen See / der bey dreyssig Meile
im Umgriff / und durch viel Dämm und Teich
bewahret und abgesondert ist / auch an and
rer See / so süsses Wasser hat / mit demselbe
sich vereiniget / liget /) im Jahr 1629. einen so
unwiederbringlichen Schaden erlitten / inde
eine plötzliche Ergiessung der Wasser alle Däm
und Teiche zerrissen und weggetrieben ; U
nachmals den grösseren Theil der Stadt / dur
Niederreissung der Häuser / überschwemm
hat. Langsam ward Mexico trucken. So b
die Dämme / als auch die Gassen sich aus d
Wasser erhuben / begunte man den Boden
her zu machen / überall Brücken zu legen / u
eine grössere Anzahl Schuhten zu bauen.
Bürger sahen es auch vor gut an / einen tie
Graben / zu weiterer Entlästigung des Wasse

u machen; Wiewol er 20. Jahr erforderte.
Der Fluß/ welcher fast mitten durch die Stadt
auffet / wird durch eine Mauer eingezwungen.
Mit einer krummen Bucht liget ein Gang voll
rächtiger Bogen/ nach der Stadt zu. Hinter
iesem Gang stehen köstliche Herrn-Häuser un-
er sehr lustigen Bäumen. Über andere Häu-
r steigen die Klöster mit prächtigen Thürnen
och in die Höhe. Die Franciscaner besitzen
ier überaus herrliche Stiffte. Das erste/ wel-
hes St. Francisco zugewenhet ist/ liget im ober-
en Theil der Stadt Mexico / mit einem gros-
en viereckichten Lust-Garten/ darinnen allerley
Früchte/ Blumen und Bäume / nach zierlicher
Ordnung gepflantzt zu finden / umringet.
Das Kloster-Gebäu selbst ist überaus hoch/ und
uf der zweyten Aussen-Mauer ruhet ein sehr
carcker Thurn mit vier Umgängen. Mitten
n der Stadt stehet ihr zweytes Kloster-Gestiff-
e / welches Jago genennet wird. Auf den
Seiten hat es zween viereckichte Thürne/ welche
nten und oben gleich dicke sind. Das dritte
get ein wenig seittwerts ab / hinter dem vor-
emeldten Gang länglicht gebauet / und zim-
ch hoch in der Lufft aufgeführet. Man nen-
et es Maria la Rodonda, das ist / die runde
Maria: Das vierdte befindet sich nicht weit
om ersten / und ist viel kleiner / man nen-
et es Sant Diego. Den Franciscanern wei-
hen die Augustiner-Münche keines Weges.
hr vornehmstes Gestifft hat herliche Sä-
r / und zween Thürne. Das Gestifft Se-

bastian / das nach dem Meer Lagung zu liget
ist als eine Kirche gebauet / sein Thurn ist mi
einer dicken Spitze versehen. Das so genann
te Augustiner-Kloster Santa Cruz ist vier
eckicht aufgeführet / und stehet auf dem Marckt
Mitten auf seinem Platz hat es einen köstliche
Springbrunnen. Der Lusthof mit dicke
Mauren umgeben / ergötzet das Auge des Au
schauers wunderlicher Weise. Auf gleiche Wei
se bewohnen die Dominicaner-Münche zwe
schöne Klöster: Das vornehmste / nach S. Do
minico bewohnet / ist hinten achteckicht / un
sein Dach laufft oben spitzig zu. Voran steige
ein schöner Thurn in die Lufft / an welchem ein
Kirche fest liget. Das zweyte / welches der
Kloster Jago zur Seiten liget / bestehet i
dreyen unterschiedenen Gebäuen / und hat ei
Dach auf die Weise der Gewölbe gebauet
Man nennet es Collegio de Porta Cœli. Sei
wärts gegen dem Kloster Jago über / neben de
grossen Marckt / haben die Jesuiten eine präch
tige Wohnung. Darinn eine grosse Meng
Schüler in der Lateinischen und Griechische
Sprache unterwiesen wird. Dieses Gebä
wird Casa professa los Estudios genennet. Ih
zweyte Wohnung / die man Illesonse San
novistad nennet / hat nicht nöthig derer erst
in einigem Dinge zu weichen / als welche mit
nem zweyfachen Giebel gezieret / dessen sich e
Königliches Schloß nicht schämen dürfte. D
Münch / la Merced wohnen in zweyen Klöster
welche man alle beyde der Jungfrauen Mari

ugeeignet. Eben so viel besitzen auch die Car-
neliter; Welche man gleichmässig nach der
Gottes Gebährerin genennet / wiewol das eine
ugleich den Beynamen Mont serrate, und das
ndere Karmel führet. Das erste / welches
icht weit vom Fluß liget / ist ein schlechtes Ge-
äu / wann man es mit den letzten vergleichen
hen soll: dessen Thurn und Kirchendach über
lle Gebäue sich erhebet / welche man in der
Oberstadt auf der Seite des Klosters Franci-
cus erblicket. Auch hat man in Mexico 14.
Nonnen-Klöster / welche sich weit und fern durch
ie Stadt ausbreiten. Das vornehmste ehret
or seine Beschirmerin Catharina von Sene.
Dieses hat einen prächtigen Thurn und zimlich
eite Wohnungen. Prächtiger gleichwol ist
as so genannte Santa Tereza, welches auf die
Weise eines Kayserlichen Schlosses gebauet.
Oben ist es überwölbet / und unten hat es eine
iedrige Mauer. Hinten stehet der Lusthof
beraus ergötzlich / nicht weit von dem runden
Brunnen / welcher fort und fort Wasser sprü-
et / und in dem Umgang voll köstlicher Seulen
ch befindet. Uber gemeldtem Brunnen siehet
nan dichte beyeinander die Nonnen-Klöster
a Encarnatio und Santa Ines. Ferner li-
en hier und dar oben / unten / und mitten in
er Stadt Mexico die Klöster JEsus Maria /
Laurenz, las des Calcas, Clara, Juan de
Pœnitentia, Regina Cœli, Santa Monica,
as Recogidas, Jeronimo und Conception.
Gegen dem langen Gang über / welcher mit

vielen Bogen gezieret / siehet man zwey Gast-
häuser zimlich nahe beyeinander : Nemlich
Real de los Indios, und Noſtra Sennora de
l' Amor, noch acht andere findet man vor arme
Krancke : Als de Dios, del Spiritu Santo,
Juan de Doys de la Miſericordia, de San
Hippolyto, und de San Lazaro. Die drey
Hauptkirchen führen den Namen Catharina/
Martin und Vera Crux. Die Gilden der Hei-
ligen halten alle Wochen ihre Versammlungen
in prächtigen Herrn-Häusern. Unter diesen
sind die vornehmsten Juan de Lateran, de Chri-
ſto, und las Niuas. Das Schloß des Unter-
Königes / so neben dem einen Dominicaner-
Kloster liget / ist ein gantz herrlich und prächti-
ges Gebäu; Gleichwol ist die Wohnung des
Ertz-Bischoffs noch viel ansehnlicher. Ferdi-
nand Korteſius hat dieses wunderwürdige Ge-
bäu angefangen / und Sebastian Ramires vor
Fuensal vollzogen. Vor Ankunfft der Spa-
nier in diß Land/ lagen zu rings um Mexico ver-
schiedene sehr ansehnliche Städte. Chulul-
zehlete über 20000. Häuser / und so viel Tem-
pel als Tag im Jahr waren. Seine Inn-
wohner schlachteten jährlich ihren Göttern
5. bis 6000. ihrer eignen Kinder. Tezeuco, wa-
zweymal gröſſer als die Stadt Sevilia in Hi-
spanien. Queretaro hatte einen Oyell-Brun-
nen/ der 4. Jahr lang unaufhörlich floſſe; Un-
eben so lang vertrocknete. Los Angeles lig
auf der Landstrassen nach Vera Crux, dem vor
nehmsten See-Hafen / sie begreifft bey 6000

Inn

Innwohner/ und hat ein Bistthum / so jährlich
6000. Cronen Einkommens genieſſet. Acpaulco
ligt an einer verwunderlichen Baya/ deren Ein-
gang bey einer Meilen breit / hat eine Veſtung
auf einer Höhe von fünff Baſtionen. Die
Stadt iſt mit ſchönen Häuſern gezieret / welche
hinter hohen Bergen ſich verbergen/ und voran
eine breite Gaſſe haben / die auf den Hafen zu-
ſtöſſet. Die Kirche iſt länglicht viereckicht/ und
in der Mitte mit einen ſpitzigen Thurn verſehen.
Am Waſſer liget eine ſteinere Mauer / mit un-
terſchiedlichen Schießlöchern verſehen / daraus
etliche Geſchütze hervor gehen. Zwiſchen der Kir-
che und Mauer erheben ſich drey Berge/ welche
ſich bis an die Bucht Boca Chica erſtrecken.

Jucatan, iſt eine Halb-Inſul zwiſchen zween
Meer-Buſen / iſt drey und zwanzig Meilen
groß / da ſie an Guatamata und Tabaſco ſtöſ-
ſet / aber ihr gantzer Umkreiß erſtrecket ſich auf
225. Meilen. Peter Martir führet den Na-
nen Jucatan aus einem Mißverſtand her: nem-
lich die Spanier / welche vor dieſes Land ver-
allen waren / rieffen den Einwohnern mit Ge-
ärden und Zeichen zu / dardurch ſie erfahren
wolten/ wie dieſe Gegend genennet würde. Sie
bekamen zur Antwort: Yucatan, das iſt ſo viel
geſagt: Wir verſtehen euch nicht. Zwey Din-
ge/ und allhier ſonderlich merckwürdig. Unter
das erſte kan man eine Weiſe zu tauffen rechnen/
welches mit groſſer Ehrerbietigkeit zugehet.
Hiervon halten ſie ſehr viel. Ja ſie meynen/
wann dieſe Tauffe nur verſaumet werde/ daß es

zu des Menschen ewiger Verdammnus gereiche. Dargegen glauben sie vestiglich / daß durch dieselbe Tauffe eine heilige Geschicklichkeit eingegossen / und eine versiegelte Erlösung von allen ewigen Verdrüßlichkeiten / welche die Teufel verursacheten / eingepflantzet werde. Drey Tage lang fasten die Eltern / ehe sie das Kind zur Tauffe tragen. Hierzu wählen sie das Alter von drey bis zu zwölff Jahren / und einen Tag / welcher ihrer aberglaubischen Rechnung nach / keinesweges unglücklich. Es ist merckwürdig / daß sie dieses Tauffen mit einem Worte / das so viel als wiedergebohren bedeutet / zu nennen pflegen. Auch ist zu wissen / daß kein Ungetaufftter in den heiligen Ehestand zu tretten vermag. Das zweyte / welches nicht weniger anzumercken / betrifft die köstlichen steinernen Gebäue / derer herrliche Pracht den Europäischen Schlössern Streit anbietet; da sie unterdessen von keinem Eisen / Kupffer / Silber oder Golde wissen. Nach der Zeit / da die Spanier Jucatan gantz und gar unter ihre Gewalt gebracht / stifftieten sie allda drey Städte. Die erste und vornehmste / nemlich Merida, liget auf dem Boden des Indischen Fleckens Majapan, da unterschiedliche grosse Mauerwercke stunden / welche als nackete Menschen gebildet und nicht weniger köstlich als alt waren. In dieser Stadt / nach der Castilischen / die eben also heisset / genennet / weil sie einander einigermassen gleichen / hat der Bischoff / samt dem Befehlhaber über des Königes Einkünffte / sei-

ne

nen Sitz. Die zweyte/ nemlich Valedolid, hat ein prächtiges Franciscaner-Kloster/ und 15000. Indier/ die alle Schatzung bezahlen unter ihrem Gebiete. Die dritte heisset Campechium, welche diesen Namen vom bekannten Färberholtze entlehnet/ und an einem untieffen Hafen liget/ ist wolgebauet/ mit prächtigen Häusern/ und dreyen Kirchen versehen. Die Haupt-Kirche heisset San Roman, und de los Remedios. Ausserhalb der Stadt liget ein herrliches Kloster/ welches die Franciscaner-Münche bewohnene

Die Stadt Tabasco hat am allererstẽ denen Spaniern sich widersetzet. Die hierzu gehörige Landschafft/ weil dero Völcker/ zu Bezwingung Mexico/ erstgedachten Spaniern behülfflich waren/ hat vor andern herrliche Privilegia erhalten; So hat auch Kortesius/ unweit dieser Stadt/ dem letzten König der Mexicaner/ Motezuma/ einen mächtigen Sieg aberhalten/ wobey über dreymal hundert tausend Indianer auf der Wahl-Stadt ligen blieben. Es ist diese Gegend dermassen fruchtbar/ daß/ als einsten ein Spanier zwey Schafe aus Castilien überbringen lassen/ dieselbe dergestalt sich vermehret/ daß innerhalb etlicher Jahren ihre Zahl 40000. erreichet hat. Die Insul Cozumel, die unweit hiervon auf der Meer-Cüsten ligt/ war weyland berühmt/ wegen des allda gestandenen Götzen.

Die Landschafft Guatimala bringt mehrerley Arten köstliches Balsams/ Schwefel/ Pastel/ und

die Frucht Cacao/ welche einer kleinen Mandel gleichet/ davon man einen köstlichen Tranck machet. Unfern von der Stadt Guatemala, siehet man einen Vulcan, oder stets brennenden Berg/ auf welchem einige an statt der Schätze/ so sie hierzu erheben vermeynt/ das Leben darüber verlohren haben.

Es ist merckwürdig / was der Stadt Guatemala ehmals begegnete: Diese ward durch einen betrübten Zufall/ mit allen ihren Einwohnern/ darunter hundert und zwantzig Spanier waren/ verwüstet. Des Tages zuvor krachete der nechstgelegene Berg. Aus dem Grunde hörete man ein erschreckliches Getümmel. Hierüber erschracken die Indianer dermassen/ daß sie es dem Bischoffe Francisens Marekin anzeigten. Dieser legte ein solches Vorzeichen zum ärgsten aus/ weil in Guatemala noch viel heydnische Seelen geduldet würden. Die Erfüllung seiner Vorbedeutung folgete innerhalb weniger Zeit. Auf den achten des Herbstmondes/ im Jahr 1541. fiel/ mitten in der Nacht/ ein solcher starcker Regen/ als wann die Wolcken zugleich mit vom Himmel herunter fallen sollten. Das Wasser fiele dermassen vom felsichten Berg herab / daß es sehr schwehre Steine los spielete. Und diese Steine warff das Wasser mit solcher Gestalt nach unten zu/ daß sie gegen die Häuser anrolleten/ und dieselben in tausend Stücke zermalmeten. Kein Mensch hätte gesehen/ wie die Stadt vom Fuß des Berges weggespühlet worden/ wo nicht der flinckern-

de Blitz / der von den erschröcklichen Donner-
schlägen her gienge / die Pechschwartze Nacht
zu Zeiten liecht gemachet. Etliche wenige /
welche Landwärts ein ihr Leben gerettet / lies-
sen den verwüsteten Ort ligen / und baueten
ein neues Guatemala, mit dem Zunamen / San
Jago, drey Meilen weiter nach dem Morgen
zu / in einem Thale / dardurch ein Fluß schiesset /
zwischen zween schmauchenden Bergen hin / wel-
che zuweilen erschröckliche hohe Flammen / mit
greulichen Donnerschlägen vermischet / als auch
viel Asche und grosse Steine auswerffen; der-
gestalt / daß das umligende Erdreich / welches
sonst überaus fruchtbar ist / sich weit und breit
beweget. Allhier wohnen über 600. Spanier /
mit etlichen Königlichen Befehlhabern / und
mehr als 25000. Indianern / welche jährli-
che Schatzungen aufbringen. Eine prächtige
Kirche / zwey Klöster / eines den Dominica-
nern / das andere dem Orden la Merced zugehö-
rig / mit einem wol versehenen Gasthause / zieren
die Stadt.

Die Provintz Fonduras ist reich an Honig /
Baumwollenen Tüchern / und Wollen / die man
in Franckreich de Vigogne heist. Sie stösset
mit einer Länge von 135. Meilen gegen die
Nord-See an / und erhöhet sich mit unterschied-
lichen Bergen. Ihre fruchtbaren Thäler / wel-
che vor Zeiten dichte bewohnet waren / haben
die Spanier / durch ihr grausames Wüten / gu-
ten Theils entvolcket. Die Früchte dieser Land-
schafft sind Mais / Weitz / Honig / Wachs / und

grosse Kalbassen; nach welchen die ersten Entdecker die umliegende See Golfo de las Ibneras nenneten; Weil unterschiedliche Kalbassen / welche man zu Domingo Ybueras hieß / ihnen auf dem Wasser entgegen geschwommen kamen. Aber nachmals ward die Landschafft selbst Fonduras, und nicht Honduras genennet / weil vor dem Walle grosse Untieffen gefunden wurden.

Nicaragua, bey erstmaliger seiner Entdeckung / ward / wegen seiner Fruchtbarkeit und vielen Golds / Mahumets Paradis genannt; Stösset nach Mitternacht zu an Fonduras, und begreifft die Gegenden Nikoja, Nekecheri, Malite, Diria, Masaja, Managua, Kakaloake, Zepeoko, Mikos, Madera, und eine Theil der Kontaler. Die Lufft ist allhier im Sommer zimlich heiß / aber bey Winterszeit windicht. Das Erdreich ist flach und schlammicht; und gibet allerley Lebens-Mittel. Auch findet man überall Grasreiche Weiden, vor Ochsen / Kühe / Maul-Esel / Pferde und Schweine. Das Wasser gibet überflüssige Fische. An Honig / Mais / Erbsen und Baumwolle / welche die Indischen Frauen so zart und dünne als ein Haar zu spinnen wissen / findet man gleichfalls keinen Mangel. Unter den vielerley Bäumen tragen etliche eine Gattung rother Kirschen / daraus die Einwohner einen anmutigen Wein zu pressen pflegen. Vor dem Strande hat man in der See grosse Wallfische / und andere Wunder / welche sich über die Schiffe erheben. Ausser den Con-

talern

lern; welche auf dem Gebirge wohnen / und
re uhralte wüste Sitten und Gewohnheiten
ehalten / haben die übrigen Einwohner die
Weise und Sprache der Spanier angenommen /
nd üben sich in allerley Künsten und Handwer-
ken. Sonderlich sind sie im Silberschmieden
nd in der Meßkunst erfahren. Etliche geben
uch gute Schneider und Meister der Wachs-
ilder. Auf dem Gebürge versammlen sie Bal-
am / Liqvidamber und frembden Terpentin.
Ein grosses Vortheil ziehen sie aus dem Handel
er Baumwolle / der Häute / und allerhand Le-
ensmittel / auf Panama und Nombre de Dios.
Einen mächtigen See hat es im Land / der 130.
Meilen lang ist / und dahero mit besserem Recht
in beschlossenes Meer möchte genennet wer-
den / gestalten er auch den Fluß und Wider-
fluß desselben hält; und einen Fluß von sich
ibt / der in das Nord-Meer sich ergiesset. Man
at sich unterstehen wollen / diesen See mit dem
icht so gar weit entfernten Sud-Meer zu ver-
inbaren / doch der Ursachen unterlassen / weil
efunden worden / daß dieser See viel höher
ge als das Nord-Meer. Viel zimlich gros-
r Wasser-Flüsse entspringen in dieser Gegend /
ie sich jedoch alle in jetzt-genanntes Nord-Meer
ürtzen. Dichte hierbey liget die Hauptstadt
evu / rund herum mit Wäldern umringet. Sie
at ein zimlich grosse Kirche / und fünff Klö-
er des Münch-Ordens de la Mercedes, wie
uch etliche Wohnungen vor die Königlichen
Schatzmeister: Unter den Einwohnern finden
sich

sich 120000. Indianer / welche Schatzung bezahlen. Drey Meilen über Leon erblicket man einen sehr hohen Berg / welcher oben scharff zulaufft / und ein Loch hat / daraus des Abends und Morgens ein dicker Dampf in die Lufft steiget. Auch werden zuweilen grosse Schwefel-Steine über die Aecker weit und breit hingeworffen / ja solche Flammen heraus gestossen / welche man des Nachts in der Ferne flattern siehet. Ein Dominicaner-Münch gedachte aus gemeldtem Loch geschmoltznes Gold zu schöpffen; darum begab er sich / mit vier Gesellen / und einem eisernem Kessel / daran eine lange Kette hing / oben auf den Gipffel des Berges / und liesse den Kessel in das Loch hinunter. Aber so bald der Kessel hinein kame / schmoltz er zusamt der Kette. Ja er versuchete es mit stärckerem Werckzeuge zum zweytenmale / mit eben so unglücklichem Ausschlage: dann das Feuer schlug allenthalben dermassen heraus / daß die Goldsucher erbärmlicher Weise versänget / mit genauer Noth das Leben davon brachten. Nach der Zeit ward niemand mehr so lüstern / dem Feuerloch zu nahen.

Einer der letzten Königen dieser Landschafft Nicaragua, gab einige Anzeig / daß ihme die Geheimnissen des Christlichen Glauben nicht allerdings unbekannt wären; Er fragte die Spanier / was ihnen von der Sündflut wißlich? Ob auch noch eine kommen würde? Ob die Sonn und der Mond einmal ihren Schein verliehren solten? Aus was Ursachen sie in diese

Län

inder kommen? Wohin die Seelen nach des
ibs Verlassung/ kommen? Ob der Pabst und
ayser unsterblich wäre? Warum sie mit so
offer Gefahr und also heißhungerig/ das Gold
d Silber suchten.

Wann die Einwohner Feuer anmachen wol-
n / dann pflegen sie einige Stücklein Holtzes
gen einander zu reiben. Die Zacken von Fich-
n Bäumen gebrauchen sie an statt der Liechter.
hre Sprache ist viererley/ doch die vornehm-
e und gewöhnlichste die Mexicoische. Ihre
äntze führen sie auf eine wunderliche Weise.
ie kommen bey 2. oder 3000. zusammen/
achdem die Landschafft groß oder Volckreich ist/
nd machen zu erst ein grosses weites Feld rein.
erselbe/ der den Tantz anfängt/ und den Rey-
n führet / tritt hinterwärts / und drehet sich
it seltzamen Gebärden rund herum. Diesem
lgen alle die andern zu vieren / und thun oder
ffen ihm alles nach. Die Trummelschläger
hlagen auf grossen hohlen Spielzeugen / und
ngen ihre gewöhnlichen Tantzlieder: darauf
erst der Vortäntzer/ und dann auch die gantze
enge antwortet. Ein jeder schwäncket einen
eher mit der Hand. Etliche schütteln und
appern auch zugleich mit ausgeholten Kalbas-
n / voll kleiner Steine. Alle tragen zierliche
ederbüsche auf den Köpffen / und um die Ar-
e und Beine Ketten von zusammen gereihe-
n Schulpen. Ein jeder treibet wunderseltza-
e Possen. Dieser spielet den blinden Mann/
ner den Krüpeln. Der eine stellet sich taub/

der

der ander machet einen schiefen Mund. Der eine lachet als ausgelassen / der ander heule und weinet bitterlich. Unterdessen sauffen sie fort und fort Kakavata. Wann sie lang genug getantzet/ und ihre Possen getrieben / dann scheiden sie mitten in der Nacht voneinander.

Letzlich folgen die Landschafften *Kostarica* und *Veragua*, das erste gräntzet mit den zweyten nach dem Morgen zu. Allhier bewohnen die Spanier den Flecken Aranives mit dem Städtlein Kartago. Das Land selbst ist bergigt und dürre. Eben also befindet sich auch Veragua, dessen Einwohner beherzt genug sind den Spaniern unter Augen zu ziehen / weil sie ihre alte Freyheit sehr ungerne verlieren. In der Hauptstadt Conception hat der Spanische Stadthalter seinen Sitz. In dem so genannten Städtlein Santa Fe, findet sich ein Schmeltz-Haus vor das Silber-Ertz / welches da herum gegraben wird.

Von denen Antillischen Insulen.

UNter denen Insulen des Antilles, werden in gemein begriffen alle Insulen / die zwischen Florida/neu Spanien/und dem Südlichen Theil von America/ ligen. Diese Insulen sind viererley Gattung: Lucayes, di Barlo vento Caribes, und di Sotto vento genannt.

D

290
295
300
30
25
20
15
FLO
RIDA
Tocobaga
Canal de Bahama
Lucayoneq
Bahama
I Bimini
Los Martires
I LVCAIES
Yumeta
La Havana
CVBA
I Pinos
S Spiritu
S Lazo
C S Nicolas
Caimana
Sevilla del Oro
Oriente
I. IAMAICA
C Tiburon
I. B
Serranilla
DEL NO
Mosquito
Serrana
S Catelina
Roncador
S Martha
Hacha
Cartagena
CASTI
N. Espartae
295
300

310
315
30
25
20
15
INSULÆ ANTILES
Tropicus Cancri
MARE
I. SPAGNOLA
C. de Lenguano
S. Iuan
S. Martin
Eustache
Barbuda
Antigoa
I. Puerto Ricos
S. Christofle
Montserrat
Guadalupe
Dominique
I. CARIBES
Martinique
S. Mouri
S. Vincent
Barbuda
Margaretai
Granade
Tabago
la Trinité
Curacao
I. Sotuento
Cubagua
Mayagnana
Baxos
ouento
T
DO
310
315

Die Eyländer Lucayes, tragen ihren Namen
n der grösten und vornehmsten Insul / die al-
genannt wird. Bahama gibt den Namen
m jenigen berühmten Canal / den die Spani-
e Silber-Flotten auf ihrer Reise in Spanien
rchlauffen / und der einen überaus schnellen
uß aus Suden in Norden führet. Bimini,
n dessen Ufer nicht wol anzulegen / ward wey-
nd berühmt von einer Brunnquell / die / dem
orgeben nach / die Altgeschaffene Leute wie-
r verjüngerte; Und daß vor andern in dieser
nsul sehr schönes Frauenvolck zu finden / dahe-
auch aus denen benachbarten Orten viel
Zanns-Personen sich daselbst hin zu wohnen
geben haben. Die Jungfrauen gehen so
nge / bis sie ihre Monatliche Reinigung bekom-
en / Mutternacket. Alsdann wird ein gros-
s Gastmahl angerichtet / da sie ihre Schaam
it einem Baumwollenen Tuch / das wie ein
letz gewircket / und mit Blättern bestecket ist /
decken. Die Männer ziehen gantz keine Klei-
r an / als auf hohen Feyertägen / oder bey
rieges-Zügen. Dann bey solcher Gelegen-
it schlagen sie ein Baumwollenes Tuch um /
elches mit vielfärbigen Federn durchflochten /
n den Leib. Auf dem Kopf stehen grosse Fe-
rbüsche. Das Gebot der Könige / ja der ge-
ngsten Herren / wird gantz genau beobachtet.
ein Knecht oder Magd entziehet sich einiger
fgelegten Last oder Bürde / ob sie schon so
wehr ist / daß man darunter todt bleiben
öchte. Sie wollen lieber sterben / als den

Na-

Namen haben / daß sie ihren Obern oder H
ren ungehorsam gewesen. Auch mißbrauc
diese ihrer Obermacht selten. Die Kö
selbst massen sich kaum einiger andern M
an / als einem jeden zu befehlen / wie er sich
säen / pflantzen / ärndten / fischen und jagen
halten soll. Was das Feld / der Wald / uni
See giebt / daß man zu bewahren pfleget / d
es nicht verderbe / wird in Gruben oder H
unter der Erden beygeleget / und zu gewö
cher Zeit / wann die Noth solches erfordert /
des Königes Gutbefinden / ausgetheilet.
vornehmste Zierath dieser Völcker sind
Steinlein / in Seeschulpen eingeschlossen /
vielmehr dieselben Steinlein / welche sie C
nennen / die unter dem Gehirne der gr
Schnecken Kohobo verborgen ligen.
tragen sie um den Hals / die Aerme und
glantzende vielfärbige Korallen / welche s
dem Ufer etlicher stillstehender Wasser au
ben / und an Schnüre zusammen reihen.
meisten Einwohner gemeldter Insulen esse
Fleisch; ja sterben / wann sie solche Spei
brauchen. Man findet allhier so eine
Menge Tauben / daß die Bauren gantze S
ten damit beladen / und sie zu verkauffen
führen. Diese hecken in den Bäumen /
den Granatbäumen nicht ungleich / und
Rinden nach Zimmet und Ingwer schm
auch nach Gewürtz-Nägelein riechen. E
sunde und wolschmeckende Frucht / welc
ruma genennet wird / und einer grossen

gleichet / wächset an einem Baum / der fast Hollunder aussiehet / dessen Blätter eine erliche Krafft haben die Wunden zu gene- Guanahani wurde durch Columbum am erſten entdeckt / und von ihm Salvator ge- t / dieweil dero Erfindung ihm von dem bö- Vorhaben seiner Völcker / die ihn über Port wollen / salviret.

ie Insulen Barlovento sind: Hiſpaniola, , Jamaica und Boriqven. Hiſpaniola, S. Dominico genannt / ist die Insul / in er die Spanier / nach Entdeckung Ame- am ersten begonten sich nieder zu lassen / t und Vestungen zu bauen; Von wannen wie man sagt / die so genannte Frantzosen- ckheit in Europa ist überbracht worden. Insul ligt fast als ein Kastanien-Blat / egreifft in seinem Umgang 150. Meilen; ch an allerley Viehe / Leder / Cassien / Zu- Ingwer / Cochenille / Guajacs / und vie- ndern Gewächsen / Wurtzeln und Kräu- zur Artzney und Farben dienlich. Man auch Gold-Bergwerck / aus welchen das und feinste Gold aus America überkom- Die auch das jenige rare und sehr schö- ld-Stück (so an einem Korn sieben und ig Pfund fein Gold gewogen / unter Wegs durch Ungewitter verkommen) ausge- haben. Hier gibt es eine Art Kefer / o genannt / die Nachtzeit leuchten / und Liechtschein von sich geben / daß man da- isen / jagen / fischen / lesen und schreiben kan /

kan/ gestalten die Geistliche Personen dieser Enden/ anstatt eines Liechts/ ihr Brevier bey solchem Schein pflegen zu lesen. Unter andern mehrerley Gattung Fischen/ die am Gestad des Meers gefangen werden/ sind auch die Manati, oder Meer-Kälber / die auf 20. Schuhe in der Länge sich erstrecken. Diese Art Fische ist einem ledernen Weinschlauch nicht ungleich/ hat einen Ochsenkopff/ kleine Augen / eine graue Haut mit Haaren bewachsen/ zwo Pfohten mit Klauen unter dem Kopffe/ und zwey Löcher an statt der Ohren / wie auch zween Steine / so groß als kleine Spiel-Bälle/ im Gehirn. Das Weiblein hat Zitzen/ daran die Jungen saugen. Ihr Fleisch/ wann man sie lebendig gefangen/ schmecket als Kalbfleisch. Meistentheils leben sie in der See/ und begeben sich nur zuweilen in die Flüsse/ da sie auf das Land kommen und Gras fressen. Der Landesherr Karamatexi hatte einen dieser Fische im Meer Guainabo, welcher so zahm war / daß er/ so bald man ihn bey dem Namen Maton geruffen / an das Land geschwommen / ja selbst in seine Wohnung kame/ sich allda speisen liesse / und wann er gesättiget ware/ wieder nach dem Meere zu kehrete/ dahin die Männer und Jungen mit Gesange/ daran er seine sonderliche Lust schöpffte / zu begleiten pflegten. Zuweilen setzten sich zehen Kinder auf seinen Rücken / die er von einem Ufer zum andern trug. Einsmals hat ein Spanier mit einer Picke nach ihm gestochen/ darum lieff er sich nach der Zeit / wann er einen gekleideten

Men

enschen vernahm / niemals wieder sehen.
chs und zwantzig Jahr blieb gemeldter Fisch
diesem Meer: aber als sich der Fluß Hai-
aick durch Sturm geschwängert / in dasselbe
oß / begab er sich wieder in die See.
Noch ein Art kleiner Fischlein / Revers ge-
nnt / findet man allhier / die werden mehrer
eil gebraucht / eine andere Art Fische damit
fangen / die sich durch die Stacheln auf dem
cken / wie mit einem Angel / vest halten. Die
adt Domingo, ist der Haupt-Platz dieser
sul / und ist bey nahe viereckicht / und in lan-
gerade Gassen / voll schöner Häuser / nach
Spanischen Weise gebauet / eingetheilet.
der Mitte stehet ein viereckichter Marck-
atz mit einer herrlichen Haupt-Kirche. Die
er-Befehlshaber über der Spanischen Ein-
fft / besitzen allhier sehr prächtige Wohnun-
/ und die Dominicaner / Franciscaner und
dere Münche köstliche Klöster / darzu sich
ch zwey geistliche Nonnen-Klöster gesellen.
e Schule und das Gasthaus sind mit herrli-
n Einkunfften versehen. Der Domingische
z-Bischoff hat die Aufsicht und das Gebiet
r die Bischoffthümer von Conception, Ve-
Cuba, Venezuela und Porto Riko, als auch
r die Abtey auf Jamaika. Um die Stadt
um liget eine steinerne Mauer / welche / zu
rer Versicherung / mit einem Schloß verse-
/ von dem sich zwey Bollwercke in den Fluß
ama ausstrecken. Nach innen zu / ligen
h zween halbe Monden / und auf dem äusser-

sten

sten Ende des Ufers stehet ein runder Thurn/ne-
ben dem Südlichen Bolwercke.

Sonsten befinden sich auch auf Hispaniola/
die Städte Salvaleon, Zeibo, Kotui, da vor
diesem die Goldgräber wohneten/Azua, da rund
herum viel Zucker-Mühlen stehen; Jaguana
welche man/ihres guten Hafens wegen/auch Ma-
ria del Puerto nennet; Conception, die eine be-
rühmte Haupt-Kirche mit einem Münch-Klo-
ster hat; St. Jago, ein sehr lustiger Ort; Pu-
erto de Plata, am Fusse eines Berges/ dessen
hoher Gipffel stets mit Schnee gedecket liget
und bey Hafen/ in Gestalt eines Hufeisens ge-
legen. Monte Christo nimmt den Nordliche
Landstand ein/ da der Fluß Jaki/ an dessen Ufe
viel Saltz-Pfannen ligen/ vorbey fliesset. Al
diese Städte sind jetzund sehr verfallen/ un
wenig bewohnet/ weil die Spanier/ durch ne
gefundene Gold- und Silber-Bergwercke ang
locket/ sich meistentheils in andere Länder beg
ben/ und die ersten Einwohner erbärmlich
Weise umkamen. Bevor/ und ehe neu Spani
und Peru sind entdecket worden/ hat es allhi
weit grössere Handelschafft geben/ weder anje
geschicht.

Der Einwohner Götzenbilder/ werden v
ihnen Zemes genannt/ welche sie inwendig m
Baumwolle füllen/ und sind den Poopan
nicht ungleich. Die Kleinesten binden sie
einem Bindfaden vor die Stirn/ wann sie
den Krieg ziehen. Ein jeder Landes-Her
einen sonderlichen Zemes/den er ehret. Die

t er vor einen Boten des ewigen unendlichen
esens: und erwartet von ihme Regen/ Son-
schein und Sieg wider seine Feinde. Ge-
ldtes ewiges Wesen nennen sie Jokanna
amaonokon: und desselben Mutter geben
ünff unterschiedliche Namen/ als Atta Bai-
Mamona, Guakarapita, Lielta, Gui-
zoa.

Merckwürdig sind ihre Gepränge/welche man
hrzunehmen pfleget/ wann einem Landes-
en ein Kind geboren wird. Die Gemah-
nen der benachbarten Landesherren besuchen
Sechswöchnerin/ und jeder gibt dem Kinde
en sonderlichen Namen. Dahero kommt es
n/ daß manche wol 40. Namen führen/ ja
ehr übel aufnehmen/ wann einer aus denſel-
vergessen wird/ indem man etwas abkündi-
lässet. Mit der Erbschafft der Länder und
rschafften gehet es wunderlich zu. Dann
älteste Sohn des Landesherrn erbet die
rschafft nicht; sondern der Aelteste/der äl-
en Schwester/ wann sein Ohm gestorben.
nn aber die Schwestern keine männliche Er-
/ dann tretten der Brüder Söhne die Herr-
fft an: und bey Mangel aller dieser Erben/
n erst die eignen Kinder des Landesherrn.
wann der Landesherr gantz keine Vettern
h Söhne nachlässet/ alsdann fället die Herr-
fft auf den Mächtigsten. Und dieser nimmt
iel Gemahlinnen zur Ehe/ als ihme belie-
. Unter denen wird dieselbe/ die er am al-
meisten liebet/ mit ihrem abgestorbenen

Herrn / in ihrem köstlichen Schmuck / lebend
begraben. Bey der Leiche stehet ein Becher vo
Wassers mit allem Brod Kazabi.

Wunderlich verfahren sie mit einem ansehl
lichen Krancken. Erstlich / käuen sie das Kra
Kohobba / welches Trunckenheit erwecke
Wann sie truncken sind / scheumen sie mit de
Munde erschröcklicher Weise. Und also lauff
sie mit einem Steine / und einem Stücke Fl
sches im Munde / nach dem Krancken zu: jag
alle Hausgenossen zum Hause hinaus / ausg
nommen einen oder zween / die der Krancke b
sich zu haben begehret. Viermal gehet da
der Priester mit seltzamen Gebärden / indem
in die Lippen und Nasen-Löcher kneipet / um d
Siechbett herum: bläset auf die Stirne / in d
Hals / und auf den Schlaf / des Bettlegerige
und sauget ihm an unterschiedlichen Glieder
dardurch er die Kranckheit aus den Adern
ziehen gedencket. Darnach reibet er die Sch
rern / Lenden und Beine; und bindet die Hän
des Krancken an die Füsse fest. Hierauf spring
er nach der offenen Thüre zu / und ruffet üb
laut / daß der Krancke in kurtzer Zeit gene
werde. Er kehret mit ausgestreckten Arm
wieder nach dem Krancken zu; nimmt ein St
cke Fleisches aus dem Munde / und gibet
ihme rückwerts zu essen. Und hierbey gebrau
er diese Worte: Du wirst gesund ausgehe
weil ich deine Kranckheit weggenommen ha
Im Fall er aber urtheilet / daß die Seuche
genäßlich seye / dann schwätzet er dem Kranck
v

r / daß Zemes erzörnet seye / weil er vor ihn
n Haus gebauet / oder ihme keine Hufe Lan-
zugeweyhet / oder aber nicht ehrerbietig ge-
net. Wann die Seele vom Leibe scheidet /
rd die Leiche mit erschröcklichen Zauberwor-
beschworen / Bericht zu geben: ob sie gestor-
n sey / weil nach Gottes Schickung / das be-
nmte Lebens-Ziel herzugenahet; oder / ob es
Priester Schuld seye / indem sie entweder
rch Fasten sich nicht genug geheiliget / als sie
n Krancken besuchet / oder kein rechtes Artz-
-Mittel gebrauchet? Wann sie nun vom
ufel / der aus dem Munde des Abgestorbe-
n redet / Bescheid bekommen / daß der Prie-
seiner Pflicht vergessen; dann ziehen die
hsten Freunde den Verbrecher zur Rache.
unsten hält man diese Pfaffen in hohen Wür-
n. Die Stein / welche die Pfaffen unter der
ngen ligen haben / winden die Frauen / als
grosses Heiligthum / in ein Tüchlein: indem
ihnen einbilden / darnach leichter zu gebäh-

Die Insul Cuba ist fruchtbarer / und hat
h einen mehr temperirten Lufft / weder Hi-
niola. Christoff Colon (oder Columbus)
sie zum allerersten entdecket / nennete sie
hanna. Darnach bekame sie den Namen
rnandina / als auch Alpha-Omega; und end-
Cuba, darunter sie bis auf diese Stunde
annt geblieben. Ihre Länge vom Westlichen
rgebürge Anthon / bis an die Östliche Mai-
erstrecket sich auf 213. Meilen / und ihre

gröste Breite auf 65. zwischen den Vorgebürgen Jardines und Lukanaka; wiewol diese sich anderwerts nur auf 12. Meilen belauffet. Man findet auf ihrem Boden überall viel hohe Berge und grosse Wälder ligen. Aus den Bergen entspringen unterschiedliche Fischreiche Flüsse/ welche entweder nach Mitternacht/oder Mittag zu sich in die See ergiessen. Die vornehmsten sind Arimo, Luna, Mares und Kauto, der Gröste unter allen/ welcher sich Südwärts in die See stürtzet. Unter anderm Gevögel siehet man allhier die Papegeyen/ Rebhüner und Turteltauben in Menge/ und in den Flüssen und Bächen findet man einen Gold-Sand; Dahero etliche Scribenten das Land Ophir/ aus welchem Salomon sein Geld empfienge/ hieher verlegen wollen. Als erstmals die Spanier in dieser Insul angelangt/ und die Indianer gefangen hielten/ und übel tractirten war unter denen auch ein Caziqve oder Obrister des Volcks/ als dieser der Gefängnis sich entledigte/ und zu den Seinen hinwiederum gelangete/ beredete er sie/ daß ihr Gold und Silber der Gott ihrer Feinde wäre/ welche darumen hero es auch so durstig/ ja/ so gar in ihre Leibern und Ingeweid suchten/ wäre also kein besserer Rath/ um Ruhe zu bekommen/ ihnen alles zu verlassen und wegzunehmen. Ein anderer Caziqve, als er jetzo solte verbrannt werden/ wurde erinnert/ Christlich zu sterben/ damit er möchte ins Paradis gelangen: Allein er protestirete dargegen aus allen Kräfften/ daß

)inein nicht begehrte / weil Spanier darin-
wären. Ja er sagte: Ich wil lieber un-
den Teufeln in der Hölle seyn / als unter ei-
n Spanischen Volcke im Himmel / weil ihre
aufsamkeit so groß ist / daß niemand irgend
übel seyn kan / als da sich die Spanier befin-
n. Es bekamen diese Wilden ob den Spa-
rn einen solchen Abscheu / daß sie auch ih-
n Frauen nicht mehr beywohnen wolten /
mit sie diesen Wüterichen in künfftigen Zei-
n keine Sclaven verschafften. Ob auch schon
erwei'en sie die gefangene Spanier assen / ge-
ahe doch solches aus keiner andern Ursach /
s sich hierdurch an ihnen zu rächen / dann son-
n sie wenig Geschmack in der Spanier Fleisch
seyn / weil es gar zu mager und trucken wäre /
ten. Es gibt an einem Ort dieser Insel ei-
Menge Kugeln / also von der Natur formi-
/ daß man selbige also / wie man sie findet / in
schiedener Grösse / zu denen Stucken gebrau-
n könte. S. Jago, die Haupt-Stadt die-
Insul / hat einen herzlichen Hafen; Diego
laskes hatte sie Anno Christi 1514. erbauet.
e ligt an einem See-Busen nach dem Mit-
g zu / welcher sich voll Fische und kleiner In-
en befindet / darhinter die Schiffe / selbst bey
n härtesten Sturm-Wetter / sicher ligen.
d darum nahm auch dieser Ort / der schönen
legenheit wegen in kurtzer Zeit dermassen
daß sie 2000. Burger zehlete / und eine Haupt-
rche / mit einen Kloster / und einem Bischof-
der unter dem Domingischen stunde / beka-

me. Sie wurde Anno 1601. von den Engel
ländern erobert. Die Stadt Christoffel d
Havana ist die berühmteste in gantz West-In
dien / sowol wegen Reichthum seiner Innwoh
ner / als insonderheit um des schönen/ sichern
und geraumen Meer-Ports willen/ in welchen
über 1000. Schiffe vor allen Winden befreyet
Raum genug finden: Dahero auch die Silber
und andere Flotten/ aus neu Spanien und a
gelegnen Landschafften / als auch die jenige/ d
aus Spanien in West-Indien gehen / diß Or
gleichsam ihren Rendevous halten; Und u
solche zu versichern/ dieser Hafen mit drey C
stellen verstärcket ist. Doch diß alles ungeach
haben die Englische dessen im Jahr 1662. sic
bemächtiget. In der Baya, oder Meer-Bu
sen de Mantaces, bemeisterte der Holländisch
General Peter Hayn sich der Spanischen Si
ber-Flotte / ohne Verlust einiges Manne
Die Stadt ligt längst den Hafen hin gebaue
und hat zwo Kirchen mit spitzlauffenden Thü
nen. Die Häuser sind auf die Spanische We
se gebauet. Die Vestung / welche die Sta
beschirmet/ ist mit 12. Kartaunen / und eine
Graben/ darein das Hafen-Wasser fliesset/ v
sehen. Obberührter Valaßkes bauete auch d
Städtlein Barakoa an der Östlichen Seite d
Insul bey dem Flusse Mares, welcher zwisch
Bergen/ und einem flachen Vorgebürge sich
die Welt-See ergiesset/ also/ daß er einen he
lichen Hafen machete. Hieherum findet m
sehr schönes Ebenholtz. Ja er stiffiete auch
Stä

ädtlein Salvador, am gesundesten Orte der
ßen Insul / bey dem Flusse Bajamo, dar-
en runde Steine / die man zum Geschütz ge-
uchen kan / gefunden worden; Wie auch
nidad, vor dessen üblen Hafen manches
hiff vergieng. Doch diese Vestung ward
ch ein greuliches Sturm-Wetter über einen
uffen geworffen. Bey dem Hafen des so
annten Städtleins Puerto del Principe ist
Brunn / daraus zuweilen Pech fliesset. Vil-
anĉti Spiritus, sechs Meilen von der See
gen / begreiffet 50. prächtige Häuser / und
d durch den Fluß Saas befeuchtet. Der
fen Xagua ist so gut / daß man seines gleichen
m findet. Sein Mund ist so weit / als ein
il / vom Bogen geschossen / fliegen kan. In-
dig breitet er sich auf zehen Meilen aus / und
d durch drey Insuln / als auch durch das
ürge / welches längst dem Strande hin li-
sehr wol beschirmet.

Die alten Einwohner giengen ehemals ganz
fend. Die Männer sind sehr ungeschickt.
verlassen ihre Frauen / nach eigenen Be-
en / um ein Haferstroh. Aber die Frauen
ben allezeit verbunden. Ein Bräutigam be-
ifft seine Braut die erste Nacht nicht / son-
lässet sie von seinen guten Bekandten / der
ihm in gleichen Stande sind / beschlaffen.
also vermischet sich dieselbe / die einen Her-
bekommet / mit Herren / die einen Kauff-
n trauet / mit Kauffleuten / die einem Fischer
hlicht wird / mit Fischern / und so fort.

Die Insul Jamaica hat drey kleiner Städt
lein / unter denen Sevilla das vornehmste ist
Die Wurtzel Yuca, davon das Cassawe ge
macht wird/ wächset hier in solchem Uberfluß
daß diese Insul die Korn-Scheure aller Antilli
schen Eylanden kan genennt werden. Hier ha
ben die innerliche Kriege zwischen denen Spa
niern ihren Anfang gehabt; Und hier hat Co
lumbus denen Wilden eine zukünfftige Mond
Finsternis mit richtigem Erfolge vorgesagt
und dadurch bey ihnen nicht geringe Verwund
rung erwecket. Es wusten diese Völcker nich
zu begreiffen/ wie es zugienge / daß jemand a
wesend einen andern durch Briefe seine Geda
cken solte können zu verstehen geben / glaubte
demnach/ daß hierinnfalls etwas Göttlichs w
re. Seit dem Jahr 1655. haben die Engl
länder dieser Insul sich bemächtiget/ und darin
sich vest gesetzt. Von der Fruchtbarkeit dies
Insel schreibet Peter Martier/ der erste Abt a
Jamaica, sehr weitläufftig. Er bezeuget / d
allda keine strenge Kälte / noch übermässige H
tze zu finden. Das gantze Jahr durch trüg
die Bäume Früchte/ reiffe und unreiffe zugle
Die Felder stünden allezeit voll Grases u
Blumen. Nirgend wäre die Lufft gemäss
ter als allhier / zweyerley Brod würde ge
cken. Das eine bestünde aus gestamfften W
tzeln/ das andere aus Korn/ welches man dr
mal in einem Jahr einärndtete. Wann m
einen Scheffel Kornes säet/ bekäme man zw
hundert wieder.

Bo

Boriqven, sonsten S. Johan di Porto Rico
enannt / liefert viel Zucker / Jngwer / Cassia
nd Leder. Liget unter einem gemässigten
fft-Strich / erstrecket sich nach dem Morgen
nd Abend zu auf 45. Meilen in die Länge / und
ischen zwantzig und dreyssig in die Breite.
ie träget fast eben dieselben Gewächse / die
an auf Hispaniola findet. Die Einwohner
hreten ortmals schwehre Kriege mit den Kan-
balen / welche alle Jahr da hinüber zu schif-
n pflegen ? Die Uberwundenen musten / so wol
nen als diesen / zur Speise dienen. Jn dieser
nsul wurden bey erster Uberkunfft der Spa-
er / sie vor unsterblich gehalten / bis einsten
h begab / daß einer / Namens Salsebo, im
berfahren der Revier Guarabo, ertrancket ward.
er Haupt-Ort hat gleichen Namen / nemlich
an de Porto Rico ; diese Stadt ligt vor-
n bey dem Nord-Ufer / nach dem Morgen zu /
f einem Jnselchen / das an der grossen / durch
s Ecke Puente d' Aguilar fest hänget / gelegen.
ey dem Munde des Hafens befindet sich / auf
er Höhe / die Vestung Morro Empinado,
nd herum durch die See umgeben / daher sie
überwindlich ist. Ferner liget hier auch /
stlich von Porto Riko ab das Städtlein Ar-
ibo, da sich einer der vornehmsten Häfen be-
det / dann die andern sind meistentheils mit
eeribben und Seebäncken besetzet / dergestalt /
ß man mit grossen Schiffen sehr übel hinein
angen kan. Die Jnsel selbsten ist nach Mitter-
cht zu weniger fruchtbar / als gegen den Mit-

tag. Innerhalb fliessen viel Bäche. Ausser dem Golde / welches allhier fället / findet man auch Silber / Zinn / Bley / Oyeckfilber und Asul / bey den Mahlern gebräuchlich. Der Regen fället meist zwischen dem Rosen-Monde und Herbste. Im Beginne des Herbstes / als auch ein wenig zuvor / entstehen hier herum die greulichen Höllen-Stürme / welche so überaus starck wehen / daß es unmüglich ist mit einigen Fahrzeuge in der See zu dauren. Wann der Wind aus Mitternacht stürmet / thut er auf den Ackerfeldern sonderlich grossen Schaden.

Als den Einwohnern dieser Insel / vor der Spanier Ankunfft / ihr Götzendienst frey stunde / da feyerten sie jährlich ein seltzames Fest. Der Landesherr befahl allen Unterthanen auf bestimte Zeit im Götzen-Hause zu erscheinen. Allhier waren die Priester geschäfftig / ihren Abgott auszuschmücken. Neben diesen nahme der Landesherr seinen Sitz. So bald er seine Trumm rührte / begab sich auch das gemeine Volck hinein. Die Männer waren mit vielerley Farben übermahlet / und trugen auf dem Kopf mancherley Federbüsche: auch um den Hals die Aerme und Beine / an Schnühre gereihete Seeschulpen und Schneckenhäuser. Die verehlichte Frauen hatten ihre Schaam bedecket / aber die Jungfrauen giengen gantz nacken. Alle miteinander tantzten frembde Täntze / und sungen dabey / dem Abgotte zu Ehren / allerhand Lobgesänge. Auch grüsseten sie zwischen Zeiten ihren trumlenden Landherrn. Hierauf

steckt

eckten sie kleine Höltzer in die Kehle / und bra-
hen alles / was im Leibe ware / aus: damit kei-
e Unreinigkeit mehr bey ihnen bleiben möchte.
Endlich / setzten sie sich mit Kreutzweis übereinan-
er geschlagenen Beinen nieder / und begunten
ieder / wiewol auf eine traurige Weise / zu
ngen. Die folgenden Lieder waren auf die
lchtbarkeit ihrer Landesherren gerichtet. Un-
erdessen trugen etliche Weiber gezierte Körbe
it Brod rund um die Singenden her / und thä-
en einige Gebete / die von etlichen aus dem
Hause beantwortet wurden. Das Brod seg-
eten die Priester / und gaben davon einem je-
en ein Stück / damit sie frölich nach Hause
iengen. Aber dieser Götzendienst ist zugleich
nit den Eingebohrnen / die man zu Zeiten auf
ine grausame Weise vertilgete / nun gäntzlich
erschwunden.

Die Caribischen Eylanden sind an der Zahl
8. Man hat sie weyland auch Camerkanes ge-
annt / doch ist der Name des Antilles ihnen al-
en gemein. Sie haben einen gar gemässigten
ufft / daß niemals weder allzugrosse Hitz / noch
bermässige Kält und Eiß hier gefunden wird.
Das Jahr wird nur in drey Zeiten getheilet / als
Frühling / Sommer und Herbst; Man wol-
e dann die Regen-Zeit für den Winter nehmen.
Allerhand Kuchen-Speisen und Zugemüs ge-
äth hier wol; Das Getraid aber kan selten
eine vollkommene Reiffe erlangen / muß dahe-
o nur also grün genutzet werden. Unter denen
n Menge auf diesen Insulen sich befindenden

Bäumen tragen theils derselben sehr köstliche
Früchte; Andere geben zum bauen / Schreine-
rey / Färben und Artzney tüchtiges Holtz. Et-
liche dieser Eyländer sind öd und unbewohnet;
Andere besitzen die Völcker Caraibes: Der
gröſſere Theil aber wird von den Europäischen
Nationen bewohnet; Man will vor gewiß be-
haupten / daß einige Nation der Wilden vor
dem besten Land dieser Insulen sich bemächti-
get / alle Manns-Personen erwürget / die Frau-
en aber leben lassen; So viel ist / daß die Weibe
eine gantz andere Sprach reden / weder ihr
Männer / die sie jetzo haben. Die Insulen / di
gegen Osten ligen / werden auch wol in ge
mein unter dem Namen Cabesle Terre verstan
den; Die andern aber gegen Westen / Bas
Terre genannt / weil die Wind dieser Gegende
fast stetigs aus dem Osten in Westen blasen
Das niedere Gebürg dieser Eylanden / nenne
man Mornes, und die Dörffer Carbers. Di
Sturmwinde / so nicht lang anhalten / heissen s
Rafales; diese aber / die den gantzen Horizon
durchstreichen / Ouragans. Diese Ouragan
verursachen sehr grossen Schaden. Die Insule
S. Christoff / Martiniqve und Guadaloup
sind unter andern die Bekanntesten.

S. Christoff ist meist mit Frantzosen besetz
die nachmals im Jahr 1627. diß Eyland m
den Engelländern getheilt werden.

Diese Insel bekam ihren Namen von Chr
stoff Kolon / darzu Gelegenheit gab ein sehr gr
ser Berg / welcher am Hange seines Gipffels

n kleinen trug / weil diese Gestaltnis der
peen Berge das Bildnis des erdichteten Rie-
n Christoffels / der unsern HErrn und Hey-
nd / als er noch ein Kind ware / auf den Schul-
rn durch eine grundlose See getragen / vor-
llete. Hiesige Insel / welche siebenzehen
staffeln von der Nordseite des Mittagstriches
get / ist in ihrem Umkreise 25. Meilen groß.
as Erdreich ist sandicht und leichte / derge-
lt / daß es zu allerhand Europäischen Früch-
n / sie zu tragen / dienet. In der Mitte erhe-
t sich ein hohes Gebürge / daraus süsse Flüs-
geschossen kommen; welche zuweilen / wann
starck regnet / so plötzlich auffschwellen / daß
überlauffen / und die Thäler / samt dem fla-
en Lande unter Wasser setzen. Die jenige
esetz und Gewohnheiten / so hier eingeführt
orden / haben nachmals die andern Eyländer
ch angenommen. An keinem Ort / ausser
ranckreich / haben die Frantzosen also wol sich
ngerichtet / als in dieser Insul von ihnen be-
ehen. Ihr Stadthalter kan sieben bis acht-
usend Mann zu Fuß / neben etlichen Compa-
nien wolmundirter Reuterey ins Feld stellen /
d die erbaute vier Vestungen noch besetzt hal-
n. Als im Jahr 1666. zwischen Engelland
d Franckreich Krieg entstanden / haben die
rantzosen die Englischen verjaget. Der Zu-
er ist hier die beste Wahr. Es ist diese Insul das
aupt aller anderer Eyländer / die die Königli-
e West-Indische Gesellschafft anjetzo in Ame-
ca besitzen; Verlittener Zeit waren sie unter-

schiedlichen Privat-Personen zuständig. In der daselbst befindlichen Stadt wohnen die Kauffleute / welche sich dahin zusamm gesamlet / in Häusern aus Ziegelsteinen / welche von innen mit Tafel und Tischerwercken sind ausgezieret. Mancherley Völcker bringen allhier machnerley Waaren zu Marckte. Fast alles / was Europa besitzet / ist hier zu finden / und wird vor einen redlichen Preiß / mit den Waaren / die auf der Christoffels-Insel zu finden vertauschet. Künstler und Handwercks-Leuthe / die durch die Stadt zerstrenet wohnen / stehen zu jedermanns Diensten. Alle Wochen wird auf dem Rathhaus Gericht gehalten. Eine grosse Kirche mit rothen Ziegeln gedecket / hat einen erhobenen Fuß von gehauenen Steinen. An gläserne Fenster statt findet man allda unterschiedlich Gitter-Fenster. Das Dach ruhet auf drey Giebeln. Diese Kirche stund ehmals unter der Ussicht der Capuciner-Münche. Aber die Jesuiten und Carmeliten haben sie Anno 1646 verdrungen: und diese haben durch eine merckliche Anzahl Leibeigner / und durch prächtige Gebäue überaus zugenommen. Vor die Armen / die keine Mittel haben den Artzt zu gebrauchen / hat man gute Gast- oder Kranckenhäuser gestifftet / und darzu tüchtige Aertzte verordnet / welche aus den gemeinen Geldern ihre Besoldung ziehen. Arme Wäislein haben auch ihre Wäisen-Häuser / darinn sie unterhalten und auferzogen werden. Aber allen andern Gebäuen gehet das Schloß weit vor: Dieß

gt eine halbe Frantzösische Meile von der See
b / am Fuß eines hohen Berges / mit dichten
äumen überschattet. Längst dem Wege hin /
a man nach dem Schlosse zu gehet / siehet man
e prächtigen Wohnungen der vornehmsten
eamten. Wann man etwas näher an das
chloß gelanget / erblicket man eine lange Trifft /
it Citronen und Pomerantzen-Bäumen be-
lantzet. Am Ausgang derselben / hinter ei-
em weiten Platz / liget das Schloß. Dieses ist
ereckicht / aus gebackenen und gehauenen Stei-
en gebauet / und drey Ubersätze hoch aufge-
hret. Der Giebel nach dem Morgen zu / hat
nen weiten und breiten Eingang / mit einer
oeyfachen Reihe Treppen. Nach dem Abend
/ ligt eben eine solche Thüre und Treppe / ne-
en einen grossen steinernen Brunnen / welcher
ne Wasser-Ader empfängt / und indem er durch
nterschiedliche Röhren unter der Erde hinge-
itet wird / allen Gemächern eine sonderliche
emächtigkeit zubringet. Diese Gemächer
nd Säler sind zimlich weit und lustig / der
berste Boden oder die Decke / ist mit rothen wol-
echenden Holtz getäfelt. Das Dach / welches
ach / gibet an allen Enden eine überaus lusti-
Aussicht. Die Fenster im Vorgiebel gehen
ach der vorgemeldten Trifft voll Pomerantzen-
nd Citronen-Bäume zu ; wie auch auf die
häler mit Zuckerrohre und Gingber bepflan-
et. Nach dem Abend zu liget das Gebürge / mit
lezeit grünen Büschen bekleidet ; und zwischen
em Schlosse und dem Gebürge ein schöner

Lust-

Lusthofe / mit vielerhand Frantzösischen Kräu-
tern und Pflantzen / auch solchen Gewächsen /
welche anderwerts in der Welt zu finden / verse-
hen. In der Mitte stehet ein Springbrunn /
dessen Ader aus dem Fusse des Gebürges ihren
Ursprung gewinnet. Der Wind / welcher täg-
lich aus dem Morgen bläset / und vom Gebür-
ge abfället / mässiget die hitzige Lufft dermassen /
daß sie so verdrießlich nicht fällt. Wann irgend
eine Zeitung ankömmet / daß die Frantzosen ei
nigen Sieg erhalten / oder aber durch ihre Waf
fen was sonderliches ausgerichtet / alsdann blä
set man vom Dache des mehrgemeldten Schlos
ses / mit Posaunen und Trompeten dermassen /
daß der Klang weit in die See hinein erschallet
und die Berge wiederklingen. Die Kriegsfah
nen / welche der Landvogt ehmals in unter
schiedlichen Feldschlachten erobert / hat man je
tzund rund herum aus den Fenstern gesteckt
Auf der Seite des Schlosses stehet eine Capelle
welche man den Armen-Versorgern zugeeignet
In der Insul Martiniqve befinden sich gleiche
Gestalt die Frantzosen bey 10000. starck / die In
dianer und Negros nicht mitgerechnet. D
Einwohner nennen sie Matalino. Sie ist in ih
rem Umzug 45. Meilen groß / und bestehet au
drey Bergen / davon der gröste und höchste / de
Gestalt nach / wie ein Hut aussiehet / und an a
len Seiten der Insul erblicket wird. Na
Mitternacht zu scheinet es / als wann diese I
sel in drey Inselchen durchschnitten wäre. A
da ligen drey Klippen / die den Zugang zur I

verhindern; wie auch ein kleines Inselchen
ll Bäume dicht unter dem Ufer. Die Ber-
allhier sind überall mit Bäumen und Bü-
en bewachsen / darinn das Wild / sonderlich
lde Schweine / und erschröcklich-grosse
chlangen / seinen Aufenthalt zu haben pfleget.
ie Hügel dagegen werden zum Ackerbaue zu-
richtet; Wiewol der steilen Abhänge we-
n / nicht ohne grosse und gefährliche Mühe.
er Toback auf den Höhen übertrifft denselben /
r in den Thälern oder Landstrichen / mit Bäu-
en besetzet / wächset / sehr weit. Die niedri-
n Oerter verursachen den Arbeitern unerträg-
he Magenpein. Von der Zeit an / da die
rantzosen Anno 1635. nachdem sie der Herr
oesnambuck mit desselben Stadthalter oder
erweser Pont / aus der Insel des Heiligen
hristoffels abgefertiget / sich auf der Insel Mar-
nic niedergelassen / theileten sie ihre Besitzung
fünff Gegenden / welche vom demselben Theile
s Abends / das die alten Eingebohrnen be-
ohneten / abgeschieden waren. In jeder Ge-
end befindet sich eine Kirche / oder zum wenig-
en eine Capelle / ein Waffenhaus / Packsöller /
nd unterschiedliche Bürgerliche Wohnungen /
en als Dörffer gebauet. Die erste Gegend
ird Piloot / nach einem Karaibischen Haupt-
ann / der sehr gemeinsam mit dem Landvogte
arket umgienge / und ihme die heimlichen
athschläge seines Volckes offenbahrte genen-
t. Die zweyte heisset Kavot / und wird durch
nen Fluß mit eben denselben Namen bespüh-
let.

let. Allhier findet man ungemein fruchtbar
Felder und Weiden. Karbet hat den Karai
bischen Namen behalten. Dann dieses Wor
bedeutet das allgemeine Landeshaus/ darinnen
sich die Einwohner auf herrlichen Gastmählern
und wann sie in Kriegs-Sachen sich berathschla
gen wollen/ versammlen. Allhier bewohnet
ehemals das Oberhaupt der Frantzosen ein Hau
von Ziegelsteinen/ dicht bey der Schifflage/ un
dem Wasser-Hause in einem anmuthigen Tha
le/ da ein süsser Strom/ der aus dem Gebürg
gestürtzet kam/ das Land befeuchtet. Da
Haus ligt rund herum mit Bäumen umgeben
als auch mit Gärten voll vielerhand seltzame
Gewächse. Aber nachdem gemeldtes Ober
haupt die Wohnung/ neben andern schöne
Häusern/ den Jesuitern geschencket/ zogen sie i
die vierdte Gegende nach dem heiligen Peter g
nennet. Allda bauete er ein Schloß/ und ve
sahe es mit Stücken Geschützes/ die Schiffl
ge zu beherrschen. Einen Steinwurff vom Ha
se des Landvogtes ligt das Jesuiter-Kloster a
dem Ufer eines angenehmen Flusses/ der von d
Jesuiten seinen Namen führet. Dieses Klost
ist nicht weniger künstlich/ als köstlich aus Ma
mol- und Ziegelsteinen gebauet/ und hat ei
über alle Masse lustige Aussicht über den Flu
und die umligenden Felder und Lustgärten v
Kräuter/ Pflantzen/ Blumen/ Frucht/ und a
derer Bäume/ welche nicht allein in Americe
sondern auch in Europæ zu finden. Allhier g
es auch überaus schönen Weinwachs; und d

We

Zein/ der überflüssig ausgepresset wird/ hat ei-
n angenehmen Geschmack.
Die letzte Gegend / welcher man den Namen
rediger gegeben/ erstrecket sich weit und breit.
l weilen erhebet sie sich mit hohen Bergen/
derer Grund schöne Gebäue stehen. An-
rwerts siehet man tieffe Thäler / oder flache
Zeiden.
Ausser den Strömen / die der starcke Regen/
gewisser Zeit verursachet/ und man durch die
räben fliessen siehet / findet man zehen Flüsse/
elche aus dem Gipffel / oder Fusse der Berge
schossen kommen/ die Thäler befeuchten / und
h zu letzt in die See ergiessen. Zu Zeiten stei-
n sie dermassen hoch auf/ daß sie über den Ufer
nlauffen / die Bäume mit den Wurtzeln aus
r Erde reissen / das Gebürge unterhöhlen/
e Wiesen überschwemmen / und die Häuser
nkehren. Und eben aus diesen Ursachen sind
e Frantzosen gewohnet/ ihre Wohnungen auf
ügel zu setzen. Die gute Gelegenheit dieser In-
hat viel Hausgesinde bewogen / sich allda
eder zu schlagen. Der beste Hafen/ oder die
ste Schiffslage dieser Insel/ liget zwischen den
egenden Karbet / und des heiligen Peters/
n den Stürmen der See durch hohe Berge
schirmet. Nicht weit von den Meerbusen der
altzgruben siehet man eine halbe Meil See-
irts den Steinfels Deamant/ da sich eine un-
lbare Menge Vögel aufhält/ sonderlich wil-
e Tauben.

Guada-

Guadaloupe ist sehr Wasserreich / gestalten die Schiffe/die aus Europa kommen/sich hier mit Wasser versorgen. Nach der Zeit/ da die Holländer das Recif in Brasilien denen Portugesen hinwiederum überlassen müssen/ hat die Bevölckerung dieser Insul guten Fortgang bekommen; und wird jährlich nunmehro auf solche eine grosse Menge Zucker gebauet.

Diese Insel / welche ehmals Karnkneira genennet ward / und in ihrem Umkreise sechßig Meilen groß ist/ wird durch eine schmale Fahrt in zwey Theile unterschieden. Das eine nennet man das grosse Land/das andere eigentlich Guadalupe. Dessen Östliches Ende Kabes-Terre und das Westliche Basle-Terre von den Frantzosen benahmet und bewohnet werden. Der Grund und Boden dieser Insel/ sonderlich nach der Mitte zu / erhebt sich hier und dar mit hohen Bergen / und zuweilen aus erschröcklichen steilen Tiefen/ mit kahlen Steinfelsen/ auch an etlichen Oertern mit Büschen auf den Gipfeln. Auch ligen an etlicher Berge Füssen weite und breite Flächen/mit süssen Flüssen durchwässert / da die Spanier ehmals ihre Erfrischung zu holen pflegten. Diese Insel ist durch die Frantzosen unter dem Gebiet der Herren von Plessis und Olive Anno 1635. am allererst mit Völckern besetzet. Nach der Zeit wurde das flache Land gepfleget/ und mit allerley Früchten besäet. Reis/ Mair/Maniock und Potates schiessen allda tapffer auf. Etliche Orden der Römischen Geistlichkeit haben sich in pre-

ti

enGebäuen nieder gelassen. Die Stadt selbst
t in Basse-Terre mit reichen Packhäusern und
chtigen Wohnungen/ welche zween Ubersätze
h sind/ versehen. Das Schloß stehet dichte
der Stadt/ und hat vier Bollwercke mit
ssen Geschützen bepflantzet. Der nechstge-
ene Berg ist auf dem Gipfel bevestiget/ und
Hütten vor die Besatzvölcker versehen. Un-
andern Bergen findet man in dieser Insel
h einen Schwefel-Berg / welcher fort und
t rauchet / und den nechst umher fliessenden
ssen einen Schwefelhafftigen Geschmack gi-
. Zudem hat man allhier wider die Wasser-
ht/ und andere aus kalten Ursachen herrüh-
de Seuchen/ unterschiedliche siedende Brun-
oder warme Bäder.

Barbada, ist unter denen Antillischen Insu-
/ so die Engelländer im Besitz haben / die be-
/ und sind deren Innwohner über 20000.
ck ohne die Wilden und Sclaven / die fast
e gleiche Zahl erreichen möchten. Die Insul
durchgehend voller lustiger fruchtbarer Hü-
/ und hat drey kleine Wasserflüß. Die vor-
mste Anfuhrt in Gestalt eines halben Monds/
bey 200. Schiffe bergen vor allen Winden/
wäre dann der schädliche Ouragan. Der
upt-Ort/ Namens Panta bien, hat bey 400.
lgebauter Häuser / oder besser zu sagen / so
l woiversehener Magazins. Neben dem sind
h grössere Dörffer und Wohnungen hier und
zerstreuet durch die Insul. Der Reich-
m dieses Orts bestehet in Zucker/ der hier in

so

so grosser Menge gebauet wird/daß jährlich bey
200. Schiffe damit beladen werden. Die In
länder vertauschen ihn gegen andere Waaren
und geben den Centner um funffzehen Francken
oder fünff Reichsthaler. Zuvoraus verdienen die
allhier sich aufhaltende Fliegen eine nicht klein
Verwunderung. Die Karaibaner nennen sie
Coyoyou. Sie sind so groß als ein Kefer/braun
von Farbe/ haben zween starcke Flügel / darun
ter zween andere dünne ligen / welche sie nich
ausbreiten / als wann sie fliegen. In diesen
Flügeln hägen sie eine sonderliche Klarheit/wel
che im Dunckeln nicht weniger leuchtet / als ei
brennendes Liecht. Auch flinckern die Auge
eben als zwey helle Liechter. Sie sind derma
sen glatt und schlipffericht/ daß sie leichtlich zw
schen den Fingern hinschluppfen. Wann sie sic
bewegen/ höret man gantz kein Geräusche od
Gerase. Sie leben vom Taue der Blumen
Wann sie gefangen sind / verbergen sie ihre
Glantz unter den Flügeln/ und geben nur eine
schwartzen Schein aus den Augen. Die I
dier binden diese Fliegen an ihre Hände u
Füsse fest / damit sie ihnen bey der Nacht leuc
ten möchten. Ja sie beschmieren mit der Feuc
tigkeit/ die man aus denselben gepresset/ auf h
hen Festtägen im Dunckeln gefeyert/ihre Bru
samt dem Angesicht; dardurch sie schimme
und scheinen/ als wann sie gantz und gar in d
Flammen stünden. Man fängt sie mit eine
angezündeten Brandholtze / das man in d
Lufft hin und wieder schwäncket; also / daß
d

rgegen anfliegen/ und alsdann mit dem Hute
eder geschlagen werden. Aber alles ihr Liecht
chet aus/ so bald sie sterben. Die noch übrige
ntillische Eylande / werden gleicher Gestalt
n den Englischen / Frantzosen und Holländ-
rn bewohnet. Die Insulen Sotto Vento ge-
nnt / ligen längst den Küsten des vesten Lan-
s/ die Eyländer Margaretha und Cubagua/
aren weyland berühmt wegen der Perl-Fische-
)/ dannenhero die Spanier einen mächtigen
utzen gehabt; Und deswegen auch mancher-
) künstliche Inventiones gebraucht haben/ die
erl-Austern zu fischen. Die Perlenbäncke li-
n fünff/ sechs/ sieben/ ja wol acht Fäden tieff
ter dem Wasser: von welchen die Schwar-
n die Perlenmuscheln mit solcher Gewalt ab-
ssen müssen / daß ihnen das Blut zur Nase
d zum Munde heraus springet/ wann sie über
m Wasser ihren Athem holen: da man ihnen
r Labung einen Trunck Weins / mit einer
eiffe Tobacks / zu geben pfleget. Weil aber
e Perlen-Austern sehr verlauffen sind / oder
er ihre Fortzielung/ durch die allzustätige und
zugeitzige Fischerey/ verhindert worden; hat
n allhier eine Zeither wenig Perlen gefunden.
d darum kommt auch die Insul Margaretha
hr und mehr im Abgang. Diese Insel wur-
Anno 1408. von Christoff Kolon zum aller-
ten entdecket. Sie begreifft in ihrem Umkreiß
. Meilen: ist mit vielen Bäumen bewachsen/
d hat ein zimlich gutes Land zur Viehzucht
d zum Ackerbau / doch wenig süssen Wassers.

Nach

Nach dem Morgen zu ligen die Klippen / die
man Teftigos nennet / da sich das Land mit Ber-
gen erhebet / wie auch nach dem Abend zu rund
herum werden viel wolschmeckende Fische gefan
gen / ohne welche die Einwohner nicht leben
könten; Weil das Erdreich saltzigt ist / und we
nig Lebens-Mittel träget.

Zwischen dieser Insul / und dem vesten Land
Paria, liget die besagte Insel Kubagua, die ha
einen Schwefelhafftigen und unfruchtbare
Grund / und ist aller Bäume / Vögel / und vie
füssigen Thiere entblösset / ausgenommen da
Frantzosenholtz / die Seevögel und Kaniene
Wann man Kastilianische Schweine dahi
bringet / so schlagen sie wunderlicher Weise a
der Art: indem ihre Klauen in kurtzer Zeit e
halbe Hand lang umgekrümmet auswachse
Aus dem fünfften Theil des Perl-Fanges a
hier / pflegte vor diesem der Spanische Kön
alle Jahr 30000. Reichsthl. einzunehmen. D
reiche Gewinn lockte viel Menschen dahin / al
daß endlich auf Kubagua An. 1521. das Stä
lein Neukades gestifftet ward. Aber als die A
janer das Kloster der Minderbrüder auf Pa
verwüsteten / da flohen die Spanier / ohnge
300. starck / aus Neukades nach Hispaniola /
das Königliche Hofgerichte diese so weibi
Flucht sehr übel aufnahm. Man schickte d
fünff Schiffe / unter dem Gebiete des Jakomo
Kastelan / nach Kubagua in Neukadis / v
steinerne Häuser zu bauen. Und also ward
der Zeit das Städtlein wieder bewohnet.

es währete nicht lang: Dann so bald die
len-Fischerey aufhörte / ward das Städt-
zusamt der Insel gantz verlassen. Die In-
Tabago hat entweder dem Toback seinen
nen gegeben / oder ist anfangs demselben
also genennet worden. Sie wird von See-
ern bewohnet. Anfänglich ward der To-
/ als er erstmals in Europa kam / nach dem
tugesischen Medico Nicot, der ihn in der
ney gebraucht / Herba Nicotiana: Oder /
andere melden / der Königin Kraut / (weil
Gewächs vor allen andern / am ersten der
igin in Portugall præsentirt ward /) ge-
nt. Es ligt aber die Insul Tabago, welche
Meilen lang / und vier breit ist / von einem
sen und hohem Gebürge voll gewaltiger
lder. Aus diesem Gebürge strömen 8. Flüs-
elche die Flächen befeuchten / und sich her-
in die See stürtzen. Eine halbe Meile vom
lle stehen fünff Klippen / zwischen welchen
Schiffe durchsegeln können. Innerhalb
Klippen eröffnet sich ein blosser See-Busen /
ein sich ein süsser Fluß voll Fische ergiesset.
as mehr nach dem Abend zu / liget noch
weiterer See-Busen / welcher durch zween
ne Flüsse geschwängert wird. Vom West-
n Vorgebürge laufft eine Sand-Ribbe /
Norden zu / in die See. Die Insul ist
wol zu kennen / dann vom Morgen ab / bis
ie-Helffte / erhebet sie sich mit hohen Hügeln /
darnach wird sie immer niedriger und nie-
er. Der dichten Baume wegen / damit sie

bewachsen ist / gibet sie ein lustiges Aussehe
Sonderlich pralet Tabago mit dem Sa
fras-Baum. Dieser ist der Gestalt und Gr
se nach unserem Europæischen Fichtenbaum
gleich; Daher wir ihn nicht unbillig eine
dische Fichte zu nennen pflegen. Er hat ein
vesten und geraden Stamm / und seine Zac
oben auf dem Gipffel wie eine Krone sehr z
lich ausgebreitet. Die Rinde / welche kahl
und an Farbe der Fichtenrinde fast gleich
bet / samt dem Holtze / welches zimlich w
und brosch ist / einen anmuthigen Fenchel-
ruch von sich. Eben also ist auch der Geschm
welcher was scharff und beissend. Die Blät
welche dünn / geschecket und hoch-grün an
ben / sind der Nase nicht weniger angenehm.
dünneste Wurtzeln ligen über der Erde.
äusserste Rinde ist ein kräfftiges Genäß-M
zu allen Wunden / Verstopffungen und
chen / die aus einer kalten Unmässigkeit ve
sachet worden. In den Wäldern findet
eine unzehlbare Menge Borstenloser Sch
ne / welche ein Lufftloch auf dem Rucken ha
Wie auch die frembden Thiere Opassum / J
ris und Tatous / und dann das Thier A
tis mit den Muskesratten. Opassum hat e
Schweinskopff / Rattenschwantz / und e
Sack unter dem Bauch / darinn es seine
gen träget und ernähret; Es hat so sch
Klauen / daß es sehr behände bey den Bäu
aufklettern kan. Seine Speise sind V
sonderlich Hüner / als auch Land-Früchte.

is hält man vor eine Gattung wilder Schwei-
Es hat kurtze Ohren / wenig Speckes / und
Nabel auf dem Rücken / ja fast keinen
hwantz. Etliche sind gantz schwartz / andere
ß geflecket. Dieses Wildbret ist überaus
enehm von Geschmack / aber übel zu fangen /
n weil es durch ein Lufftloch oben im Ru-
fort und fort Athem holet / so wird es nicht
de / wie starck es auch fortlauffet. Wann es
den Hunden gezörget wird / rennet es er-
nmet auf sie zu / und zerreisset alles / was ih-
vorkommet. Das Thier Tatous ist mit
ten Schupen gewaffnet / hat eine Schnautze
h einem Sau-Rüssel / und an jeder Pfothe
f scharffe Klauen. Wann es schlaffen will /
verfolgt wird / dann rollet es den Kopff / die
ne und den Schwantz unter die Schupen.
Schilde wie einen Ball ineinander / derge-
/ daß es durch kein Gewehr / noch einiger
kan verletzet werden. Agontis ist dunckel-
n mit rauhen Haaren / und einem kleinen
rlosen Schwantz. Es hat zween Zähne im
sten Kinbacken-Beine / und eben so viel im
rsten: gibet ein Geschrey / gleich als sagte
nd Couje, und wann es mit Hunden geja-
ird / fliehet es in die hohlen Bäume / dar-
s mit Rauch getrieben wird. Die Mus-
Ratten sind so groß als ein Caninichen; auch
n sie ihre Wohnungen eben also unter der
. Sonsten sind sie von den Europæischen
en wenig unterschieden; Allein haben sie
chwartze Haut / und ein Theil des Bauches

Schloß-weiß; Sie geben einen so starcken Mu
kes-Geruch von sich / daß sie Ohnmacht verur
sachen. Unter den Strauchern halten sich u
terschiedliche Schlangen auf / derer etliche üb
den gantzen Leib grün / ohne daß der Bau
grauhafftig ist. Die zwo oder anderthal
Elen lang sind / befinden sich kaum so dick als e
Daumen. Sie stellen den Heuschrecken u
Vögeln nach / davon sie leben. Die Vögel üb
raschen und fangen sie auf ihren Nestern / wa
sie brüten / aber den Menschen thun sie k
Leyd. In der See findet man nicht allein Schi
kröten / welche ihre Eyer in den Sand sel
bey dem Hafen legen / sondern auch ei
grossen Uberfluß an Fischen / die den Europä
meistentheils unbekannt. Die Hummeren o
grosse See-Krebse haben innerhalb ihren Sc
len oder Schulpen ein sehr weisses und t
schmeckendes Fleisch / wiewol es überaus har
zu verdauen. Man fänget sie meistenth
bey der Nacht mit einem brennenden Liecht
den Sandbäncken. Wunderlicher gehet es
dem Krebsfange zu / den die Krebse selbst / w
sie Muscheln oder Austern fangen wollen
thun pflegen. Diese / wann sie zuweilen
Schulpen öffnen / damit sie frische Lufft sch
fen möchten / werffen die See-Krebse einen
selstein zwischen die Schulpen / dergestalt /
sie sich nicht wieder zuschliessen / und die K
mit ihren Scheeren den Fisch heraus ziehen
auffressen können.

295
300
MARE DEL
NORT
Cartagena
Porto Belo
Nombre de Dios
Panama
Parien
Tolu
S. Martha
Teneriffa
Mopox
Ocanna
S. Christo
Lasem
N.
R. ME
S. Miguel
Fe
S. Sebastien
Popayan
Madrigal
Agreda
Pisto
Cauca
Rio grande de la Magdalena
Rio grande de la Magdalena
S. Fe de Antiochia
TERRA FIRMA
I. de Perlas
C. de Corrientes
Anserma
Cali
DEL SVD
DI GRAN
CASTILLA DORO
Los Quixos
PERV
Linea Æquin
Amazona
10
5
0
300
295
300

25
310
315
I. Curacao
I. Sotta Vento
Granada
Margarita
I. Solauento
Coro
Cubagua
Lac Maracaibo
Comana
10
VENEZVELA
PARIA
N. LE AN=
DALVSIA
S. Thoma
Tucuyo
Alta R.
Pato R.
Gotoquancya
5
Cassanar R.
Beta R.
Daumey R.
VRRABA
Catapararo
Guiacar R.
GVAIA
Orenogue R.
NA
Rio de la Hacha
310
Caribbiscitae
Rio Negro
Putumayo R.
25
310

inige Autores theilen die jetzt-beschriebene
ulen anders/ und geben den Namen Sotta-
o auch noch anderen / weder jetztvermeld-
Eylanden.

ie Landschafft *Castille d'* Oro, oder das güldene Castilien genannt.

Je Landschafft Castille d' Oro, hat seinen Namen geschöpffet von dem Gold / welche die Spanier zu ihrer Ankunfft in so grosser Menge hier gefunden/ daß viel ihrer Landsleute / die beredet waren / daß man es mit Anfischete / im Jahr 1614. sich hiehero das Land zu bewohnen/ begeben haben. Die Innwohrne/ gebrauchen der Schlangen- und Crocodilen-Fleisch / welches sehr delicat, und wie suß riechet/ zu ihrer Speise. Es haben in diesem Lande die Spanier unterschiedliche Provintzien bevölckert / als da sind: Terra Firma, Cartagena, S. Marta, Rio de la Hacha, Venezuela, Nova Andalusia, Popajan; und Nova Granada.

Die Landschafft Terra Firma, ist die Gegend zwischen den zweyen Meeren / allwo der Nord- theil mit dem Südlichen Theil America sich verbindt. Den Namen bekam es der Ursachen/ weil es das erste Land war/ so nach den Insulen entdeckt wurde. Die Haupt-Stadt Panama hat einige Hafen / da alles aus Peru kommende

mende Gold und Silber einlaufft / welches v
dar über Land nach Porto Belo, sechszehen o
achtzehen Meilen von hier am Nord-Meer g
gen / mittels einer besondern Art grosser Sch
fe / Vicunas genannt / die an statt der Maul
solches tragen / überbracht wird.

Diese Stadt Panama ligt an der Sü
chen Welt-See / hinten durch ein Meer u
schlossen / daraus fort und fort ungesunde Dä
pfe aufsteigen. Die Gassen nach dem Morg
und Abend zugebauet / haben gegen die br
nende Sonnen keinen Schatten / dergestalt / d
man sie bey hellem Wetter nicht gebrauchen k
So fern das bauen nicht kostbar fiele / und
Einwohner meistentheils ab- und anführ
würde man den Ort schon vorlängst auf kei
bessern Grund und Boden verleget haben. D
ersten Stiffter wähleten darum den ungelege
Boden / weil man längst dem Seestrande
grosse Menge See-Schnecken / die man Ch
nennet / und vor eine anmuthige Speise
kauffte / zu finden pflegte. In der Stadt
finden sich 350. höltzerne Häuser / 600. Bür
und ein wenig mehr Kriegsknechte / die
neische Mohren ungerechnet. Gegen den M
gen von Panama ab / ligen auf einem St
felsen an der See sieben Königliche Häuser
man ein hohes Königliches Gerichte zu ha
pfleget. Rund um dieselben liget ein höl
nes Schantzwerck / und zur Seiten ab ein
nernes Schloß / welches unter dem Ertz-Bis
von Lima gehört. Auch besitzen die Franc

Dominicaner/und die Münche des Ordens
a Merced, sehr prächtige Klöster.
Die zweyte Stadt allhier ware Nombre de
s, welche aber wegen der bösen Lufft ver-
en/ und die Wohnungen nach erstgenannten
to Belo versetzt worden. Allhier zu Porto
o wird das Gold und Silber eingeschiffet/
in Spanien verführet. Wann man von
ama auf Porto Belo reiset / kan man solche
se meistens zu Wasser auf dem Fluß Chagre,
auf 5. Meilen verrichten / die von Panama
Land müssen gethan werden ; alsdann zu
sser vollend bis Porto Belo. Durch eben
en Weg werden alle aus Spanien ankom-
de Waaren nach Peru verführet. Jüngst-
Anno 1668. haben die Engelländer Porto
o erobert; welches die Spanier durch ein
cke Summa Gelds wieder an sich gelöset.
Nach dem Abend zu von Panama liget das
ädtlein Nata auf einem fruchtbaren Boden.
e Landschafft wird nach dem schmalen und
ieffen Flusse Darien benahmet. Diese Land-
fft / welche ungemein fruchtbar ist / leidet
raus grosse Uberlast von den Leuen/ Leopar-
/ wilden Katzen / Crocodillen / Schlangen/
Fledermäusen / von derer Bisse ein Mensch
t bleibet/ es sey dann / daß man die Wunde
See-Wasser fort und fort wäschet/ oder mit
ser Asche voll stopffet. Ja eben so viel Un-
aches verursachet die Lufft/ welche von den
ckenden Dämpffen aus modderischen Sümp
sich vergifftet befindet. Die Einwohner

sehen so heßlich und ungestalt aus/nicht anders als wann sie an der gelben Sucht giengen: und darum erreichen sie selten ein hohes Alter. Sie gehen gantz nacket/ausgenommen daß die Männer ihr männliches Glied in einem Schneckenhorn verbergen. Auch gebrauchen etliche eine Baumwollene Decke. Die Frauen tragen ein Schürtze/ welche von der Gürtelstädte bis an die Knie hänget/ doch den Adelichen Weibern bis auf die Füsse.

Cartagena gibt köstlichen Balsam/ allerley Gummi und Hartzes. Seine Innwohner hatten weyland im Gebrauch/ die Cörper der Abgestorbenen an besondere Ort/ und zugleich auch neben sie/ ihr Gold/ Kleinodien/ Halsbänder/ und was sonsten mehr köstliches sie hatten/ zu begraben; Allein die Spanier haben sich nicht gescheuet/ das Amt der Todten-Gräber zu verrichten/ und diese Schätze genau und fleissig hervor gesucht. Ehe die Spanier in das Land kommen/ war es sehr Volckreich. Die Männer und Frauen trugen vor der Schaam baumwollene Tücher: und zieren das Angesicht/ sowol den Armen und Beinen/ mit güldnen Bändern/ Perlen-Schnühren und Smaragden. Auch zogen sie beyde zugleich in den Krieg/ und schossen mit vergiffteten Pfeilen überaus gewiß. Martin Ambisus bekam An. 1509. eine Jungfrau gefangen/ welche 18. Spanier umgebracht hatte.

Es ligt die Stadt Cartagena auf einer Halb-Insul/ und ward also genannt/ weil der Ha-

r Stadt sich mit dem zu Cartagena in Hispa-
en etlicher Massen gleichet. Sie ist eine der
sten Städte in America / dann sie von mehr
s 4000. Spaniern bewohnt wird / und eben
viel Negros. Hie lenden gewöhnlich an die
lotten / die von Cadix aus Spanien kommen /
d nach Terra Firma wollen. Die Stadt / wel-
e längligt viereckicht ist / wird in 26. breite
assen eingetheilet / darunter die vornehmsten
ere 620. Schritte lang sind. Hinter jedem
aus befindet sich ein zimlich grosser Garten
it Küchen-Kräutern und Früchten versehen.
ber alle diese Gebäue erhebet sich die Kirche.
uch ist das Kloster der Dominicaner-Münche
ächtig genug aufgeführet. Ja die Francisca-
r geben ihnen nichts zuvor / zumal weil dieser
ünchs-Orden noch ein anderes Gestiffte / über
r Brücke auf dem vesten Lande besitzet. Be-
ens-würdig ist das Zollhaus / wie auch das
chloß / da man das höchste Gericht der Land-
afft Cartagena zu hegen pfleget. Der vor-
hmste Hafen liget eine halbe Meile nach dem
orgen zu von der Stadt: und der Westliche /
lchen man Boca Egica nennet / noch eins so
it davon: Beyde sind der blinden Klippen we-
sehr gefährlich. Als Frantz Drake die Stadt
rtagena A. 1585. durch Sturm eroberte / da
re sie rund herum mit Schantz-Wercken
sehen. Ja sie hatte / zu mehrer Versicherung /
ch zwo Vestungen: die eine verschloß den en-
Mond des Hafens mit einer starcken Kette.
he dabey stunde die Abtey / welche man dem

heiligen Franciscus zugeweyhet/mit einer wehr-
baren Mauer umgeben. Nach der Zeit hat
man noch unterschiedliche Thürne / Vestungen/
Horn- und andere Vestungs-Wercke machen
lassen / damit man allen feindlichen Anfall ver-
hindern könnte. Durch die Schiffahrt aus
Spanien nehmen die Bürger allhier an Reich-
thümern immer mehr und mehr zu. Hierzu
hilfft auch das überwintern der Peruischen Sil-
berflotte / und sonderlich die reiche Zufuhr aus
dem neuen Granada/ durch den Fluß Magda-
lena/ nicht wenig. Die Insel vor dem Hafen
ward durch etliche Schiffer bewohnet / als die
Spanier zu erst allda anländeten. Aber jetzund
findet man von ihnen gantz nichts mehr/sondern
sie sind alle umkommen/ oder aber in wüste Ein-
öden vor der Spanischen Macht geflohen; wie-
wol sonst das Volck allhier und rund herum
hitzig und muthig genug war/einem Feinde unter
die Augen zu sehen. Die Frauen hielten ihren
Männern/ wann sie zu Feld zogen/ gemeiniglich
Gesellschafft: und oben an den Fahnen hingen
die Gebeine der berühmten Kriegshelden / die
Fechtenden zur Muthigkeit aufzumuntern. Sie
gebrauchten gifftige Pfeile/ steinerne Schwerd-
ter und Picken aus Palmenholtz. So offt sie
auszogen/ führeten sie den Abgott Chiapen mit
sich/ dem sie ihre Kinder / wann der Krieg an-
gehen solte/ zu Ehren schlachteten. Das Fleisch
muste zur frölichen Mahlzeit dienen / und mit
dem Blute beschmiereten sie das Götzenbild.
Wann sie sieghafftig aus irgend einer Schlacht
od-

er einem Anschlage zurück kehreten / mache-
n sie sich frölich in allerley Ungebundenheit.
Dan tantzete / man hüpffete / man sang / man
hlete die Gefangenen ab / und bestrich Chiap-
ns Götzenbild mit Gehirn und Blute. Im
all sie aber die Niederlage hatten / erdachten sie
n neues Opffer / den Abgott zu verehren.

In der Gegend um S. Marta / wachsen fast
le Früchten / die in Spanien gefunden wer-
n.

Diese Landschafft / welche 63. Meilen lang /
d fast eben so breit ist / stösset gegen den Abend
Kartagena, und begreiffet die kleinern Ge-
nden Pozigucika, Betoma, Buritaka, Chimi-
, voll schöner Frauen / und starcke Männer /
d dann das mächtige Tairona, welches fort
d fort mit den Spaniern krieget / und am
usse des hohen Gebürges Sierras Nevadas
h befindet: dessen beschneyete Berg-Gipffel so
ch sind / daß man sie auf 30. Meilen in der
ee sehen kan / und sich mit einer stetig an einan-
r haltende Reihe / durch Perú und Chili / bis
die Magellanische See-Strasse hinreichen.
uritaka gibt schönes Gold / Tairona heilsame
teine wider das Bluten / und den Gries oder
tein / als auch Marmel / Jaspis / Porfire / und
eichesfalls Gold: Das Thal Tunia Sma-
gden. Diese Steine pflegten ehmals hoch-
achtet zu werden: aber jetzund / da uns Ame-
ca eine grosse Menge derselben zusendet / sind
lange so viel nicht werth.

Die Einwohner allhier sind sehr streitbar
und vor andern umligenden Völckern in unter
schiedlichen Künsten berühmet. Sonderlich
wissen sie die Baumwollene Tücher mit Bild
wercken von Tiegerthieren / Leuen und Adlern
überaus zierlich zu machen. Die Wände ihre
Häuser sind mit vielerley Farben übermahlet
und der Boden ist mit Matten / aus Binse
sehr artlich geflochten/beleget. Sie leben nich
allein von Fischen / vom Wildprät und Men
schenfleisch / sondern auch von den Wurtzel
Ages/ welche wie die Castanien schmecken / vo
Juka / Mais / Batata und Kakavi. D
Hauptstadt Santa Marta , welche diesen Na
men der Landschafft mittheilet / liget an de
Mitternächtischen Welt-See / die allda eine
guten und sichern Hafen machet / indem er mi
hohen Bergen / und zwo Inseln vor allerhan
Winden und Stürmen beschirmet wird. Si
hat einen Bischofflichen Stul / und eine schön
Haupt-Kirche. Die Häuser sind aus Schilf
rohr geflochten/ und mit Palmen-Blättern g
decket : Wiewol auch etliche wenige mit Zi
gel-Dächern versehen. Der Hafen hat kein
Vestung/ weil allhier kein Kauffhandel getri
ben wird/ als allein mit den Indianern / welch
Töpfferwerck und Baumwollene Tücher z
Kauffe bringen. Ja weil sehr selten ein Spa
nisches Schiff allhier anländet / verfället de
Ort fast gantz und gar : Zuvoraus/ weil er vo
allen feindlichen Anfällen bloß liget. Dah
haben auch die Frantzosen / und nach der Ze
d

e Engelländer/ unter Frantz Dracken/ und im
lgenden Jahr unter Anthon Scherley / die
tadt geplündert und in die Asche geleget. Die
einern Städte des Bisthums Santa Marta
d folgende: Als Teneriffe, bey dem Magda-
nen Fluß / und dann Tamalameke, welches
an sonst auch Villa de las Palmas zu nennet.
ieses Städtlein liget auf einem hohen stei-
gten Grunde / da man rund umher flache
Beiden vor das Vieh in dicken Büschen / als
ch etliche stehende Wasser / durch den Uber-
uff der Flüsse gemachet / erblicket. Bey den
ern wohnen die Eingesessene / welche sich ge-
hnet zu schlaffen / oder zu trincken. In den
llstehenden Wassern oder Phühlen findet man
l Fische / als auch Crocodillen / und die ab-
euligen Fische Manati, welche wir allbereit
en beschrieben. Das Städtlein Okanna hat
nen inländischen Hafen; und Ramada, wel-
es man von diesen das neue Salamanka zu
nnen pflegte / am Flusse des Gebürges Ne-
des überflüssiges Kupfer; Cividad de los
yes liget im Thale Uparri, längst dem Ufer
s gewaltig grossen Flusses Guatapori. Vom
fang des Wintermondes bis in den Rosen-
nd / kühlen allhier die Morgen-Winde die
ze der Sonne / welche sonst fast unerträglich
zimlicher massen ab. Aber der stätige Re-
verursachet viel Flüsse/ zusamt dem dreytä-
en Fieber. Das Landvolck rund herum / wel-
s sehr streitbar und wüst zu seyn pfleget / hat
noch niemals unter das Spanische Joch ge-

benget/dann die letztgemeldte Stadt de los Reyes ist nicht mächtig genug sie zu bezwingen. Bey dieser Stadt de los Reyes stehen zwischen den Steinklippen drey grosse Wasserbrunnen/ nach der Weise/ eines Dreyeckes. Allda soll sich eine erschröckliche Schlange befinden/ welche/ wie die Einwohner vorgeben/ viel 1000. Menschen verschlungen/ darum niemand hierherum wohnen durffte. Die neugierigen Spanier wolten die Warheit dessen erforschen/ und vernahmen zwar ein abscheuliches Gezische in gemeldten Brunnen/ aber vernahmen niemals einige Schlange. Auch findet man dichte dabey etliche Pech- und Teer-Brunnen/ welche so klebericht sind/ daß der stärckeste Vogel im Peche vest bleibet. Allhier beginnet auch das hohe Gebürg/ die Andes genannt/ welches über 1000. Meilen nach den Suden sich erstrecket.

In dem Fluß de la Hacha, wurden in vorigen Zeiten Perlen gefischet. Das Städtlein Hacha liget auf einem Hügel/ 1000. Schritt von der Mitternächtischen Welt-See entfernet an einem Hafen/ welcher aller Beschirmung vor der Nordlichen Winden entblösset ist. Allhier findet man etliche Saltz-Pfannen/ und rund umher ein fruchtbares Erdreich. In der Stadt zehlet man ohngefehr 100. Häuser/ darinn vor diesem viel Perlen-Fischer zu wohnen pflegen/ welche vor dem nechstgelegenen Flecken Rangeria die Perlenmuscheln fischeten. Aber der Englische See-Oberste Frantz Drac verbrannte nachmals diese Häuser: Weil

Perlen / die ihme der Stadthalter zur
andschatzung vor die begehrten 48000.
ichsthl. angeboten / nicht annehmen wolte.
Venezuela ward also genannt von einem Fle-
n / der mitten im Wasser auf Pfälen gebauet
r. Als diß Land entdecket / und nachmals
ch Kayser Carl dem Fünfften den Wel-
n / aus den hochteutschen Edlen oder Ge-
echtern zu Augspurg / um ein Stuck Gel-
versetzet worden / waren selbige des Wil-
s / vorn im Eingang des Sees Marakai-
eine Stadt / nach dem Modell der Stadt
nedig / anzulegen / doch sie änderten ihr Vor-
en / und zogen wieder von dannen. Das
sser jetztgedachten Sees ist zwar an sich
st gesaltzen; wird aber durch die viel einfal-
e Flüsse zimlich süß. Diese Landschafft
reifft die Land-Striche / Kuriana, Kuikas,
aras, Barikizemeto, Cukujo, und Karo-
Es bringt diese Landschafft alle Noth-
ften zu Unterhalt menschlichen Lebens / und
leichsam der angelegnen Provintzien Speiß-
alter. Mehr als 100000. Einwohner pfle-
jetzund dem Könige in Spanien alle Jahr
gewisse Schatzung zu bezahlen / von welcher
gleichwol / nach Verordnung des Spani-
Hofes / alle und jede / die das funffzigste
r überschritten / und das achtzehende Jahr
t erreichet / ausgeschlossen sind. Aber vor
em war hiesiges Land viel Volckreicher / und
r Anno 1529. da es durch die hochteutschen
cker dermassen entvolcket ward / daß zur sel-
bigen

higen Zeit / wie der Bischoff Bartholomæus
Kasas erzehlet / mehr als funffzigmal hundert
tausend Einwohner durch das Schwerdt umka-
men / ja gantze Völcker ausgerottet wurden / un-
angesehen / daß sie den wütenden Kriegsgurgeln
sehr freundlich begegneten. Die vornehmste
Stadt allhier ist Koro oder Korona, welche
man sonst auch Venezuela zu nennen pfleget. Sie
liget in einer Wasserlosen Fläche / welche au
allen Seiten mit Bergen umgeben ist / und ha
eine gesunde Lufft / und eine gute Saltzpfanne
wie auch zween Häfen / einen nach Mitter
nacht zu / und den andern gegen den Abend
Ihre Kirche gehöret unter das Bistthum Do
mingo. Anno 1595. ward diese Stadt vo
den Engelländern mit stürmender Hand er
obert und verbrannt. Sechzig Meilen nach der
Morgen zu von Koro, liget auf einem ung
meinen hohen Strandlande die Stadt Nostr
Sennora de Carvalleda, mit einem untücht
gen verfallenem Hafen : und drey Meile
weiter nach dem Mittage zu das Städtle
Sau Iago de Leon, da der Landshauptman
von Venezuela sich meistentheils aufzuhalte
pfleget. Nach dem Sudwesten zu / von jetzg
meldtem Städtlein Jago, befindet sich die Sta
Neu Tolentz / dichte bey dem Meer Torkarigu
Ferner ligen nach dem Mittage zu von N
Valentz ab / in einer Reihe hin / die Städte
res, Segovia, und Tukujo. Das Land T
kujo entdeckte Johann von Villegas / A. 15
Wie auch in eben demselben am Gebürge
di

/ daraus der Fluß Burio seinen Ursprung
pinnet / zimliche reiche Gold-Adern. Die
ngebohrne / welche in etliche Völckerschafften /
t so unterschiedlichen Sprachen / daß sie ein-
der nicht verstehen / unterschieden werden /
en von Kalbassen / Hirschen / Kaninigen / und
Sträuchern Kokui / daraus sie einen Soth
ft zu machen pflegen. Die Eingebohrne
nd um die Stadt Segovia her sind sehr blö-
/ ja fast verstandlose / und zur Trunckenheit
eraus geneigt. Ja sie trincken sich so trun-
n / toll und voll / daß sie einander selbst er-
rden. Auch sind sie den Pocken so sehr un-
worffen / daß sie darduch mercklich gemindert
rden. Sie leben unbekümmert von den wil-
n Wurtzeln / bis der Mais reiff ist / welcher an
ichen Orten in viertzig Tagen / an andern
er erst in 3. Monaten / zu seinem vollkomme-
m Reiffthume gelanget. Von Segovia ge-
t eine Land-Strasse durch ein Thal / welches
. Meilen lang ist / nach der Stadt Tukujo zu /
auf einem niedrigen und auf allen Seiten
t Bergen umgebenen Boden / unter einem
sunden Himmel liget. Das Land umher gi-
t überflüssig Korn / Zucker / Baumwolle / Spa-
che Küchen-Kräuter / Ochsen / Kühe / Pfer-
/ Schafe / Ziegen und Hirsche. Auch thun
Löwen und Hirschen grossen Schaden. Der
fbare Bezoarstein wird allhier ebenmässig ge-
nden. Die Gold-Bergwercke bleiben unbe-
beitet ligen.

Neu

Neu Andalusien/ sonsten auch Paria, von dem grösten Wasserstrohm des Landes/ also genannt. Die Meer-Küsten werden noch Costa de las Perlas genannt/ weil die Perl-Fischerey sich auch bis hieher/ und noch ferner bis zu den Insulen Margaretha und Cubagua erstrecket hat. Landwärts sind verschiedene Nationen der Wilden/ die annoch in ihrer Freyheit leben; Die Ort aber/ so am Meer ligen/ sind bereits öffters durch die Englischen angefallen und geplündert worden. Comana/ hat in der Nähe Saltzwerck.

Als Americus Vesputius auf dem Land Parien An. 1497. angelanget ware/ fand er eine grosse Menge Menschen am Ufer stehen/ Diese/ so bald sie der Spanier/ die auf das Land traten/ ansichtig worden/ flohen auf einen hohen Berg/ von dannen sie weder mit Wincken/ noch andern Freund- und Frieden-Zeichen zur Ansprache konnten gebracht werden. Weil aber inzwischen die Nacht einfiel/ und die Schiffsflotte in dieser Gegend nicht füglich und versichert ligen konnte; so begaben sich die ausgetrettenen Spanier wieder zu Schiffe/ mit dem Vorsatz/ des andern Tages einen guten Hafen zu suchen. Diesen funden sie auch/ nachdem sie zween Tage/ längst dem See-Ufer/ dahin fort und fort Leute sahen/ hingelauffen. Allhie funden/ auf dem Lande/ abermal viel Menschen; welche mit den Spaniern zu reden begehrten. Aber so bald diese bey viertzigen stark auf das Land traten/ begunten jene so schleu-

n sich anzustellen/ daß sie auf keinerley Weise
Ansprache konten beweget werden. Gleich-
l lockte man sie noch endlich mit grosser
ühe herbey / indem man ihnen Spiegel /
hellen / Korallen / Stecknadeln / und der-
ichen geringes Kramerwerck zur Vereh-
ig anbote. Und dieser Verehrungen ver-
echten so viel / daß die zu erst so gar schüchter-
Menschen des andern Tages/ mit Weibern
d Kindern / Hauffenweise an das Ufer ge-
ffen kamen / und etliche sich selbst so weit er-
neten/ daß sie vor Freuden in die See spran-
n / und den herzunahenden Boten der Spa-
r entgegen schwammen. Ja sie wurden so
undlich / so leutselig / und so diensthafftig
o willfährig / daß kein Tag hingienge / da sie
Spaniern nicht Geld und andere Sachen
chten. Sie giengen alle miteinander mut-
nacket. Selbst die Schaam war unbede-
t / so wol an Frauen als Männern. Sie
ten eine mittelmässige Länge/ und eine röth-
e Farbe. Am Leibe leiden sie kein Haar /
dern scheeren es kahl ab / auch selbst die Au-
braunen. Nur die Weiber trugen einiges
ar / welches schwartz war / auf dem Haupt.
re Angesichter befanden sich nicht sehr wol
zierlich gebildet / sondern breit und einge-
en/ fast wie der Tartern ; Welches eine An-
ung ist/ daß sie von diesen Völckern entspros-

Im Lauffen und Schwimmen waren bey-
Männer und Weiber viel geschwinder / als
Europæer / ja so geschwind/ daß auch offt-

mals

mals ein Weib zwo oder drey Meilen in einem Zuge hinlauffen und schwimmen konte. Ihre Waffen waren Bogen und Pfeile / mit denen sie so gewiß schiessen/ daß sie es allen zuvor thun: und weil sie kein Eisen haben / so machen sie die Spitzen an den Pfeilen von den Zähnen der Fische oder wilden Thiere/ welche sie sehr meisterlich zu schärffen wissen. Sie gebrauchen auch kurtze Wurff-Spiesse und Picken/ und geschärffte Keulen. Mit andern Völckern pflegen sie allezeit grausame Kriege zu führen/ und die gefangenen Feinde/zu grausamer Peinigung und Abschlachtung/zu bewahren. Die Weiber folgen den Männern im Kriege / ihre Nothdurfft zu tragen. Und diese sind so starck/ daß auch eine Frau 40. ja 50. Meilen weit eine solche Last tragen kan/ welche drey Spanier von der Erde nicht aufzuheben vermögen. Weder im Krieg noch Staatswesen wissen sie von keinem Obersten oder Hauptmann/ sondern ein jeder ist sein eigener Herr. Sie fechten oder kriegen um keine Herrschafft/ oder ihr Land zu erweitern; sondern allein aus angebohrnen giftigen Hasse wider die benachbarten Völcker / den Tod ihrer Voreltern oder Bluts-Freunde / die im Streit geblieben/ zu rächen / oder aber ihre gefangene Landsleute zu erlösen. Hat etwan ein Geschlecht jemand im Kriege verlohren/er mag todt oder gefangen seyn/ so laufft der Aelteste unter den Bluts-Freunden in der Nachbarschafft mit grossem Geschrey herum / und begehret / daß man mit ihm in den Krieg ziehen soll/ seinen

lagenen Freund zu rächen/ oder aber den Ge-
ngenen zu erlösen. Hierauf rüstet sich ein je-
/ aus Mitleiden bewogen/ zum Streit: Und
ser wird ohne einige Ordnung gehalten. Sie
sen von keinen Satzungen / und handhaben
der Recht noch Gerechtigkeit. Keinen Übel-
ter ziehen sie zur Straffe. Ihre Kinder leh-
noch züchtigen sie nicht / sondern gestatten
en allen Muthwillen. In der Rede sind sie
fältig / doch dabey heimtückisch und verschla-
. Selten reden sie: und wann sie reden/
ehalten sie ihre Worte halb im Munde / in-
n sie dieselben zwischen den Zähnen und Lip-
bilden. Ihre Sprache hat mit derselben/
lche die umligende Völcker reden/ gantz keine
meinschafft. Sie essen nicht zu gewisser Zeit/
dern wann sie der Hunger ankommt / es sey
cht oder Tag. Hierzu gebrauchen sie kei-
Tisch noch Tischtuch/ oder anders Tafelge-
h; sondern setzen sich / wann sie Mahlzeit
lten/ nach der Weise der Morgenländer/ auf
Erde nieder. Ihre Speisen tragen sie in
denen Schüsseln / (welche sie selbst machen/)
in Kürbis-Schalen auf. Wann sie schlaf-
/ so ligen sie in Baumwollenen Netzen/ wel-
zwischen zwo Seulen/ daran sie mit den En-
fest sind/ hangen. In solchen hangend und
der Lufft schwebenden Betten zu schlaffen/ hat
sputius selbst versuchet/ und sich sehr wol da-
befunden. Hierunter machen sie des Nachts
gelindes Feuer / und oben über denselben
egen sie an einer Stange / Fischer-Geräth/

Kal-

Kalpassen und Körbe zu hängen. Wann s
ihre Nothdurfft thun wollen / so gehen sie sei
werts in etwan einen Winckel: aber ihr Wa
ser schlagen sie ab / so wol Weiber als Mä
ner / vor jedermans Augen. Am Leibe sind
sehr rein / weil sie sich offt baden. Im Eh
stand haben sie weder Ordnung noch Gesetz
Auch wissen sie von keiner Traue. Ein Man
nimmt so viel Weiber als ihme beliebt / u
lässet sie wieder von sich nach eignem Gutdü
cken / welches auch den Weibern vor kei
Schande zugemessen wird. Ja diesen sell
kommet ein gleiches Recht zu / sich von ihr
Männern zu scheiden. Sie sind gantz nicht
fersüchtig / aber sehr unkeusch / doch die Mä
ner weniger als die Weiber / welche wegen u
ersättlicher Geilheit viel seltzame Künste gebra
chen / und den Europæern selbst nicht wen
mit Lieb zugethan scheinen. Das Kinder-G
bähren gehet ohne einiges Wehe zu. Die M
ter waschen und baden ihre Kinder / so bald
gebohren sind / selbsten in den Flüssen / und
geben sich stracks wieder an ihre gewöhnli
Arbeit / welche sie mit grossem Eifer verricht
Wann sie auf ihre Männer zornig werden,
treiben sie / aus Rachgier / ihre eigne Frucht
Gifft weg. Sonderlich hat man sich über
Weiber zu verwundern / daß sie nach der G
burt so starck / als wann sie nie gebohren h
ten / ja so gestaltet / als wann sie noch Ju
frauen wären / erscheinen. Ihre Häuser
aus grossen Balcken / gleich den Glocken / in

H

he geführet / und oben mit Palmenbäumen-
ittern gedecket. Etliche sind so groß / daß
600. Menschen darinnen wohnen können.
man hat in 8. solchen Wohnungen selbst über
000. beyeinander gefunden. Alle sieben oder
t Jahre ziehen sie in neue Häuser: weil die
ft / wie sie vorgeben / durch so vieler Men-
nAthem und Unflat verfälschet / und Kranck-
en verursachet. Ihr Reichthum bestehet
vielfärbigen Federn und Schnüren aus
chbeinen / als auch grünen und weissen
einlein zusammen gereihet / welche sie auf
Kopffe / an denen Armen / Beinen / Lippen /
ren und Wangen zum Zierrath tragen.
ld / Perlen / und dergleichen Sachen / wel-
wir kostbar schätzen / achten sie nichts. Sie
gantz freygebig / und schlagen niemand et-
s ab: dargegen auch begierig / und kühn
as zu fordern oder zu nehmen / wann man
eundschafft mit ihnen gemachet. Die höch-
Freundschafft aber bestehet darinn / daß sie
and ihre Töchter / ja selbst ihre Weiber zum
schlaffen anbieten. Auch hält es der Vat-
vor eine grosse Ehre / wann jemand seine
hter / ob sie schon eine Jungfrau ist / zum
schlaff begehret / und wegführet / und dar-
ch wird die Freundschafft auf das höchste
stiget. Ihre Todten begraben sie in eine
ferige Erde / und setzen Tranck und Spei-
ihrem Haupt. Sonsten vernimmt man
ihren Begräbnissen kein einiges Wehekla-
oder Gepränge. Andere gleichwol haben

eine

eine andere Gewonheit. Sie tragen den Kran-
cken/ wann er den Tod nahe zu seyn scheinet / in
einen grossen Busch/ legen ihn in ein hangendes
Netz / mit den Enden zwischen zwey Bäume
ausgespannet und vest gemachet / tantzen dar-
nach den gantzen Tag um den Krancken herum/
setzen auf den Abend Wasser und Speise vor
vier Tage zu seinem Haupt/ und lassen ihn also
ohne ferneres Besuchen/ ligen. Wird er wie
der gesund / und kommet zu seiner Wohnung
so empfangen ihn seine Verwandten mit viel
fältigen Gepränge. Stirbt er aber vor Un
gemach/ wie meistentheils geschiehet/ indem sie
niemand nach ihm umsiehet/ so hat er kein and
res Begräbnis zu gewarten. Wunderlich
Artzneyen gebrauchen sie. So bald jeman
den Rütten oder das Fieber bekommt / wird
in das kälteste Wasser getauchet / darnach b
einem heissen Feuer getrucknet / dann bey zw
Stunden dermassen hin und wieder gejage
daß er gantz Athemlos nieder sincket / und er
lich zu Bette geleget. Etliche fasten auch/ wa
sie mit gemeldter Kranckheit behaffiet sin
3. oder 4. Tage/ oder reinigen und entladen s
mit Brech-Artzneyen / und also genesen sie w
der. Ihr Aderlassen geschiehet nicht wie
uns / an den Armen oder Füssen / sondern
denen Lenden und dicken Fleisch. Ihr B
wird aus einer zu Meel gestampfften Ba
Wurtzel/ welche sie Jucha/ Chambi / oder a
Ignami nennen / zubereitet. Ihr Zukost
allerley Baumfrüchte/ Kräuter und Fische ;

sie viel Blutes und schleimhafftiger Feuch-
eiten bey sich haben. Selten essen sie an-
es Fleisch / als Menschen-Fleisch. Dann
ressen alle ihre Feinde: derer Fleisch sie so
erig verschlingen / als ein Löw mit seinem
nimmermehr thun kan. Das Land und
Stadt Popajan behalten noch den Namen
Gedächtnis ihres letztern Königs. Die
cker Paezes, Pixos, Manipos, und ande-
ngränzende / haben das Spanische Joch
nicht wollen tragen. Die Hauptstadt
ajan ligt auf einer hohen Fläche / und hat
grosse Kirche / mit einem Kloster der Mün-
de la Merced, und grossen Häusern / welche
gleichwol sehr leicht aufgebauet. Gegen
tternacht gehet eine grosse Menge Viehes
der Weide: und auf den Aeckern wächset
beste Americanische Mais. Etliche Gipffel
nechst-gelegenen Berge rauchen / oder bren-
/ oder werffen grosse Steine / auch wol heis-
Wasser / welches zum Saltzsieden dienet /
ihrem Schlunde. Uber der Stadt Popa-
nimmet der grosse Magdalenen Fluß / im
l Kali, da unterschiedliche Bäche / welche
Gebürg Andes, da die Kokonuker woh-
/ herunter schiessen / zusammen lauffen / ih-
Ursprung. Das Königreich neu Grana-
durch einen Spanier Ximenes, aus dem
igreich Granada, entdecket / hat Silber /
ffer / Eisen / und Smaragd-Bergwerck.
ist einsten ein Smaragd von so ungemei-
Grösse an Philippum den Andern / König in

Spanien übersandt/ und von demselben in d
Schatz des Klosters Escurial beygelegt word
den niemand unter den Jubilirern und Go
schmieden zu schätzen vermocht.

Die Landschafft *Guajana.*

Es hat dieser Strich Landes bey denen E
ropæern verschiedene Namen. Von
lichen wird er genennet die Küste der Wild
Von andern/ das Land der Amazonen: U
auch Eldorado, doch ist der Name Guay
der gemeinste; Und weil die Frantzosen etli
Gegenden am Meer sich nieder lassen/ wol
sie gerne diese Landschafft *Francia Æqui*
tiale nennen/ weil es unter der Mittags
gelegen ist. Der Strom Orenoqve beschli
es West- und der Fluß Amazones Ostwerts;
gegen Norden das grosse oder so genannte N
Meer: Und gegen Süden das hohe Geb
Seiner Figur nach/ gleichet es sich fast ei
Ey. Der mächtige Strom Orenoqve,
Paria, so bey den Indianern einen Fluß
set/ zwinget öffters die anwohnende Völ
wegen dessen Uberlaufs/ daß sie ihre Hä
auf hohe starcke Bäume bauen müssen
sich denen grossen Vogel-Nestern verglic
Die andern Flüsse dieses Landes sind L' Esq
Bercibe, Boren, Suriname, dessen Aus
ins Meer so breit ist/ als die Seine zu Hon
und der über 20. Meilen hoch/ mit Sch

315
320
Bocca
del Dragon
I. de la Trinita
S. Ioseph
Comana
CASTIL
LE Dor
Aromaia
APIVAQVES
S. Thomas
Annapaia
Lac
Cassipa
Vrraba
Macureguari
CARIBES
Orenoch
Emeria
Manoa
el dorado
GVIANA
Lac Parime alia
Roponouuini
Oreiones
Epuremeens
Rio Negro
Amazone R.
PERV
10
5
0
5
315
320

325
330
DEL
ORT
GVALANA
I. Cayenne
Cap de Conde
Cap de Nord
I. Arouuen
Linea Equinoctialis
Para
BRASILLA
325
330

n befahren werden / da man überall wenigst
ey ein halben Faden Tieffe hat. Maroni, hat
e gefährliche Einfahrt; wie auch Sinama-
allwo auch kleine Schiffe nicht wol einlauf-
können: Courou, woselbst die Schildkrö-
in Menge: Cayane, zusamt der Insul
iches Namens. Cauvo, hat Gebürg an sei-
Einfahrt / in welchem / wie man vorgibt /
e Ader von Lapis Lazuli soll gefunden wer-
: Aperwake, gebe die meiste Hoffnung / bis
den See Parime einen Weg zu finden / wann
ht in seinem Lauff er so viel Fäll hätte; die
hindern / daß man nicht wol darauf fortkom-
n kan: Wiapoco, ist unter allen fast am
hiffreichsten.

Die Meer-Küsten dieses Landes / so sich über
o. Meilen erstrecken / sind meistens niedrig
nd. Hier haben mehrers Orten die Engel-
der / Frantzosen und Holländer sich nieder
assen / und durch ihre erbauete Forten und
hantzen den Wilden gezeiget / daß hinfort sie
ht mehr allein Meister des Landes seyn wer-
. Die Gegend zwischen dem Fluß Wiapo-
und Cap de Nort, wird von denen Europæi-
n Nationen nicht bewohnt / weil es so gar
pfig / und voll Morast ist. Die Frantzo-
haben ihr Wesen zu Cajane, Corou, Sina-
i, Coonama, und Comaribo; Die En-
änder zu Suriname, allwo sie allein über
ytausend fünffhundert Häupter stark sind /
Toback bauen / den sie in denen Barba-
gegen Zucker und Ingwer vertauschen;

Auch wohnen sie zu Maroni; Die Holländ
aber zur Esquib, Berbice, Boron, und Ape
wake.

Wie man sagt / so regieret um die Gegen
des Sees Parine, der mitten in Guayana lig
annoch einer aus dem Geschlecht des König
Guainacapa, der von den Jugas aus Peru en
sprossen; Auch daß dieser Enden / das wa
hafftige Königreich des güldenen Königs se
Das übrige Land nach dem Meer zu / bewohn
die Völcker Arouagues, und Galibis, die se
mächtig sind. Aus deren Geschlecht sind au
die Wilden in der Insul Cajane, wie auch
Sapajes, Paragotes, Maronis, Yaos, N
laqves, Palicours, Araqvets, und and
mehr / wiewol diese alle nicht starck an Ma
schafft sind / denn der mehren Theil über 2
Mann nicht stellen kan. Sie sind allzum
Abgötterer und Heyden; Die Aeltesten
nes Geschlechts führen das Regiment / de
die andern gehorchen. Einige Beschreib
gen dieser Länder / gedencken auch der Ama
nen / oder Kriegerischen Frauen / die daher
sich enthalten sollen; Und im Krieg weder
Tapfferkeit / noch Anschlägen / den Männ
nichts bevor lassen: auch daß die Innwoh
der Insul Arowen / so forn im Mund
Stroms Amozones liget / wegen ihrer lan
Haare / weyland mit diesem Namen sind
get worden. Es soll auch noch eine an
Nation Landwerts sich befinden / die ihre
ber so wol / als andere Waaren vertausc

d daß die Alten hier in höherem Wehrt / und
Jungen darum vorgezogen werden / weilen
rbeitsamer / und schon abgerichtet sind.
Die Innwohner Guayane erstrecken ihr Le-
auf ein hohes Alter / welches der gesunde
st verursachet. Sie werden in unterschied-
e Völcker getheilet. Die Vornehmsten der-
en / welche man Karaiber nennet / gehen
tternacket. Nur allein decken sie die Schaam
einem Lappen / den gleichwol die Frauen
werffen / wann sie ein oder zwey Kinder zur
elt getragen haben. Und diese sind gemei-
lich wol gebildet / doch gelb. Beyde / so wol
nner als Frauen / bestreichen ihre Leiber
der Pomerantzen Farbe Anotta / welche auf
nen Bäumlein in Schaalen wächst. Sie
chboren die Nase / die Lippen und Ohren /
hängen gläserne Schellen / oder Stücken
ffers / oder dergleichen Dinge / die sie von
Englischen oder Niederländern eintauschen /
ie gemeldten Glieder. Um den Hals / die
ne und Beine tragen sie Schnüre von Er-
en oder Fisch-Schulpen. Des Nachts li-
sie in Hütten mit niedrigen Dächern / da sie
Hamacken oder Hangematten / aus Baum-
e gemachet / und viereckicht ausgespannet /
Nachtruhe stehen haben. Aber bey Tage
en sie sich in hohen Häusern auf: Welche
herum offen sind / damit sie der Wind
hwehen / und kühle machen könne. Ihr
sgrath sind Töpffe und Schüsseln aus Er-
ebacken / und artig gemahlet. Sie leben

in Geschlechter geschaaret bey einander. Das
Gebiet stehet dem Aeltesten zu. Das Kriegs-
wesen wird von denen / welche die meisten
Schläge vertragen können / und keine Schmer-
tzen fühlen / gehandhabet. Die Häupter der
Geschlechter haben gemeiniglich drey oder vier
Weiber / andere sind mit einem zu frieden. Die
Männer schlagen die Hände nährlich an ein
knechtische Arbeit: sondern legen alle Last auf
die Schultern der Weiber. Ja die Sechs-
wöchnerin selbst / so bald sie geboh ren hat / muß
stracks wieder an ihre gewöhnliche Arbeit keh-
ren: und der Mann ligt indessen auf einer
Hangebette / und hält die sechs Wochen aus.
Ihre Sprache hat keinen übelen Klang / aber
sie fället was schwer zu lernen / weil viel Wörter
in der Aussprache wenig Unterscheid haben / und
gleichwol der Bedeutung nach gantz unterschie-
den sind. Wann sie gegen dem Feind zu Feld
ziehen sollen / dann schicket der Feldherr in die
untergehörigen Dörffer einen Stock / auf wel-
chem so viel Kerben stehen / als Tage bis an
den Kriegszug überschüssen. An jedem dieser
Tage wird eine Kerbe ausgeschnitten / und an
den letzten verfüget sich ein jeder an den be-
stimmten Ort. Dergleichen Gewonheit haben
sie / wann sie einem etwas angeloben / denn sie
geben einander so viel Stöcklein / als sie Tage
nehmen ihr angelobtes zu vollbringen. Alle Tä-
ge werffen sie dann einen Stock weg / und wann
sie den letzten zur Hand nehmen / gedencken sie
an die Vollziehung ihres Versprechens. S
n

n von keiner höhern Zahl/ als zehen. Zwan-
euten sie an/ wann sie die Finger zu den
ihrer Füsse fügen. Was aber über 20.
t/ dasselbe vergleichen sie mit den Haaren
s Hauptes/ indem sie schreyen: Ounsa
ra. Im Kriege gebrauchen sie Bogen/
ifftete Pfeile/ kurtze Stöcke von gespren-
m Holtz und Schilde voll geschnitzter Bil-
Sie fechten aber gantz unordentlich/ und ge-
auf keinen Anschlag aus/ als bey der Nacht/
wann sie einen scheinbaren Vortheil sehen.
ngene Kinder und Frauen verkauffen sie
ibeigenen: aber die Männer tödten sie auf
so grausame Weise/ als sie erdencken kön.
Bey diesem Volck kan man kaum einem
tten einiges Gottes- oder Götzendienstes
ühren. Nur allein beweisen sie der Son-
d dem Mond einige Ehre/ weil sie beyde
. Aber sie thun ihnen kein Opffer. Die
iermahlzeiten/ wann ein ansehnlicher
n begraben worden/ pfleget man auf eine
berseltzame Weise zu halten. Die Män-
ressen und sauffen drey oder vier Tage nach-
nder dermassen/ daß derselbe/ der das mei-
uffet/ und am meisten truncken ist/ die mei-
hre einleget. Ja wann sie sich also im
ick Parranoro voll und toll gesoffen/ tan-
nd hupffen sie so lange/ als sie können. Hin-
fasten unterdessen die Weiber/ und bewei-
en Abgestorbenen mit lauten Thränen/ ja
n und schreyen erbärmlicher Weise. Die
ter/ welche sie Perajos nennen/ sind in

grossen Ansehen: Weil sie vorgeben / daß s
mit den Teufeln Wattipa und Jarakin, welch
die Guajaner / indem sie von ihnen vielma
braun und blau geschlagen werden / sehr fürc
ten / sehr vertraulich umgehen und grosse G
meinschafft pflegen. Auch geben sich die
Priester vor Aertzte aus/welche gleichwol/wa
sie die Krancken nicht genesen / in Lebens-G
fahr stehen / und sich bey Zeiten davon pack
müssen. Die Leichen verbrennen sie mit aller
was den Abgestorbenen lieb gewesen. Ein Ob
haupt bekömmt auch zur Gesellschafft im
dern Leben seine Leibeignen / welche man
den Tag des Begräbnisses jämmerlich erm
det. Sie glauben/ daß die frommen Guaja
nach Kaupo, wie sie den Himmel nennen / w
hausen: und die Bösen und Gottlosen in
Hölle unter die Erde nach Soi.

Ob schon diß Land recht unter der Zona T
rida ligt / wird doch der Lufft durch die s
Ostwind gemildert; Neben dem / wird
Land durch viel schöner Wasserflüsse du
strömet; Tag und Nacht sind gleich; Na
Zeit spührt man zwar eine zimliche Kühle/
aber keine Kälte; Und fället ein gar sta
Thau; Die Berge sind hoch / und die Wä
gar dick; Also / daß nicht wol eine übermä
Hitze oder Kälte statt haben kan. Das
reich ist beqvem die Manioc-Wurtzel / Ba
wolle / Zucker / und Toback zu pflantzen;
findet man auch allerley Art wolriechende G
mi und Hartzt/ desgleichen mehrerley Gat

nes Holtzes / und Steine: Wie auch un-
chiedliche Gattung Papegoy und Meerka-
. Die Jagt und Fischerey sind nicht allein
lich / sondern auch ergötzlich.
Des gantzen Landes Haupt-Stadt soll seyn
noa, an dem See Parime, sie wird auch
nnt El d' Orado, wegen Menge des Gol-
die hier so groß ist / daß die Innwohner ih-
Waffen und Gewehr daraus schmieden / und
n Leib / wann sie zuvor solchen mit einem ge-
en Balsam oder Oel bestrichen / damit be-
en: Dahero ist der Ruff entstanden / daß
e Stadt die reichste in der gantzen Welt seyn.

Die Insel Cayene hat bey sechszehen in sie-
ehen Meilen im Begriff / fünff Meilen
ewarts / der Rest aber wird von dem Fluß
ches Namens umgeben. Sie hat viel feucht-
er Hügel / die alle / bis oben an / gebauet
den / desgleichen auch fette Wies-Gründe /
mästen des Viehes. Das übrige Land
Insul ist eben und meist mit Holtz bewach-
wiewol dasselbe länger je mehr ausgerot-
wird. Die Frantzosen / so diese Insul im
ß / wohnen in denen Flecken Cayene, Ma-
uri, und Armire, halten dabenebenst das
S. Michel de Ceperoux, welches seit dem
r 1664. sie begonnen S. Louys zu nen-
Der Hafen ist bequem / die Schiffe li-
in solchem / vor allen Winden beschützt; Und
en gemächlich / ihre innhabende Ladungen
und bringen. So ist auch die Revier / so die

Insel umfliesset / je höher man sie besegelt / länger je tiesser. Die Schild-Kröten / sonderlich die / so von L' Ance de Coron in der Nähe kommen / können allein dem grössern Theil des Jahrs Nahrung verschaffen. Der Lufft dieser Insul ist warm und feucht; und gibt einen stets-währenden Sommer / wie auch niemals die Bäume gantz ohne Frucht gefunden werden. Die Winde / so aus dem Ost in Westen blasen / sind angenehm / und beharren von Morgens acht / bis Abends sechs Uhren; Des Nachts erhebt sich ein Land-Wind / durch dessen Beförderung die kleine Schiffe / die Ost ansegeln ins hohe Meer lauffen / die Grossen aber / müssen etwas tiesser die See suchen / ehe sie ihren Cours fortsetzen können.

Die Landschafft *Peru.*

Es ist diese Landschafft Peru, unter allen andern im Südlichen Theil America liegenden Ländern die vornehmste / und berühmste / dahero auch jederweilen der gantze Südliche Theil America / unter dem Nahmen Peru begriffen wird / sie ligt bey nahe gäntzlich unter der Zona Torrida; Unterscheidet sich aber weit / von denen Ländern / die in dieserm *Hemisphærio*, unter diesem Himmels-Strich / begriffen sind. Sie theilet der Länge nach aus dem Norden in Suden sich in drey Hauptgegenden: nemlich / in das ebne Land / in das Gebürg / und in die Andes / die alle

290
295
300
Linea Æquinoctialis
0
Quito
Zumaque
Baeza
Los Quix
Quayaquil
Cavello
IPuna
Thomebamba
S. Iuan
de Salinas
5
MARE
Iaen
Caxamalca
Truxillo
S. Iago
Santa
10
DELSVD
V. Guaura
Arnedo
Los Reyes
LIMA
Guamanga
V.a Verda
15
sive
Chicoana
S. miguel de la
Ribera
Arequipa
PACIFICUM
20
Tobiso
Tropicus
Capricorni
25
P. Copiapo
285
290
295
300

310
315
320
ILE DORO
Manoa
Lac Parime
GVAIANA
M. dor
Amazones R.
Mataya
Surinia
Cassiquiare R.
Caynare R.
Cuchiguares R.
madera
BRASILIA
Lac Xaraie
PLATA
LA
PERV
Plata
S. Cruz
Sierra
TVCV
MAN
0
5
10
15
20
25
310
315
320
325

BRASILIA

reinander unterschiedenlich gräntzen. Das
one Land/ dessen Erdreich sandig/ und denen
rdbidem unterworffen/ ist nechst am Meer.
n der Breite aus Westen in Osten ist sie 10.
Meilen; Und hier regnet es nimmer / oder
och sehr selten. Das Gebürg bestehet aus
ügeln / Bergen und Thälern. Die Breite
lauffet bey 20. Meilen; die Lufft ist kalt. Die
ndes sind sehr hohe Gebürg / voller Felsen
nd Steinklippen: Ihre Breite erstrecket sich
uch so fern; Hier regnet es fast stätig: Wird
lso unter dem Namen Peru noch viel Landes
erstanden / welches man sich noch nicht unter-
erffen können.

Der König in Hispanien unterhält allhier
nen Unter-König. Unter allen Städten des
ands ist vornehmlich Aricca, wegen seines be-
uemen Hafens/ und daß es zwischen Linia und
otoli, als die Staffel alles Handels ligt/ beve-
iget worden. Die jenigen Nationen Indiа-
er / die des Spanischen Gewalts sich nicht er-
ehren können / bezahlen Tribut. Es haben die
Spanier im Jahr 1525. unter Francisco Pizar-
o erstmals Peru entdecket. Nachdemahlen
ber sie unter sich selbst uneinig geworden/ ist die
öllige Eroberung des Landes nicht so gleich er-
olget. Der König in Spanien ziehet aus die-
r Provintz und deroselben Bergwercken / die
ch fast bey allen vornehmen Städten finden/
nglaubliche Schätze/ wie man dann sagt / daß
er Grund des gantzen Landes fast lauter Sil-
er und Gold sey; Dahero ausser Zweiffel

das Königreich Peru die reichste Landschafft in
der Welt ist / gestalten man versichert / daß die
Spanier / bey dero ersten An- und Uberfall /
mehr als 20. Millionen Ducaten erbeutet ha-
ben. Die Sicherheit zu reisen ist in diesem Land
so groß / daß öffters drey bis viermal hundert
tausend Ducaten werth / an Gold / Silber und
andern Waaren / durch eine Convoy von drey
oder vier Mußquetiers einen geraumen Weg
sicherlich überbracht wird.

Die Könige dieses Landes / so dasselbe letzt
mal / bevor es durch die Spanier gewaltsam ih-
nen ist abgenommen worden / bey 300. Jah-
erblich beherrschet / und Ingas genannt wur-
den / haben zwo Königliche Strassen / der Län-
ge nach / durch dasselbe legen lassen. Der ein
Weg durch das ebne Land hat ohne grossen Ko-
sten nicht können gemacht werden / weil de
Grund zuvor in lauterm Sand bevestigt wer-
den müssen. Die Strasse durchs Gebürg i
ausser Zweiffel noch mühsamer gefallen / weil al
die inzwischen befindliche Thäler eingeglichen
und überall ebene Bahn gemacht worden. E
jede dieser Strassen begreifft / der Länge nach
500. Meilen; Unterwegs / von Ort zu Or
waren bequeme Palläst erbauet / da man b
nachten / und ruhen können. Eben diese I
gas, haben auch der Sonnen / Mond und Ste
nen / die sie des Monden Frauenzimmer nan
ten. Also auch dem Blitz / Donner und R
genbogen / den sie den Vollenzieher dessen / w
die Sonne bofohlen / hiessen / köstliche Tem

rbauet. Man schreibet / es habe dieser der
ngasen Politiq , sich etlicher massen mit der
Römer und Griechen ihriger verglichen. Bey
yrem Regiment/empfande man lauter Freund-
nd Leutseligkeit / Freygebigkeit / und Frey-
eit. Sie theileten die Welt in den höhern und
iedern: und in den Theil unter der Erden;
Das ist: In dem Himmel / Erden/ und Hölle.
rtabalipa , der letzte unter diesen / sagte ein-
ten: Der Pabst wäre nicht klug / daß er ver-
chenckte / was nicht sein sey: Und das er At-
abalipa Macht hätte die Gottheit der Sonnen/
erer / so man einem gecreutzigten Menschen
olte zulegen / vorzuziehen: Ein Brevier, so
nan ihm überreichete / und anbey beredete/
aß es ihm viel schöner Dinge sagen würde/
arff er zu Boden / weil es kein Wort sprechen
olte. Dieser unglückliche Fürst / nachdem
r durch die Spanier überwunden / und end-
ch in der Stadt Caxamalca gefangen wurde;
bote zu einem Lösegeld seiner Freyheit/ so viel
old liefern zu lassen/als der in gedachter Stadt
efindliche Saal/so 27. Schuh lang / und 17.
reit war / bis zu der Helffte seiner Höhe fassen
ünte: Aber diß konnt ihn nicht helffen / er
ard als ein vermeinter Aufwickler und Tyrann
it einem Strick erwürget. Es ist sich zwar über
e grosse Menge Goldes dieser Könige nicht
verwundern / weil auch bey ihnen alle Thier
nd Gewächse / die man finden können; und
denen Tempeln viel Statuen und Bilder von
urem Gold zu finden gewesen / zusamt einem

unbeschreiblichen Schatz edler Gesteine. Alle
diese Tempel zerstöreten die Spanier / in Hoff-
nung / in dem Cement oder Mortel, wormit
die grossen Werckstücke zusamm gemauret wa-
ren / noch mehr Gold zu finden.

Die Länder und Provintzen dieses mächtiger
Königreichs Peru sind : Quito, Los Reyes
Charcas, und La Siera. Die Landschaff
Quito ist 72. Meilen lang / und 25. breit ; Iten
reich an Gold / Baumwoll / und vielerhan
heilsamer zur Artzney dienlicher Kräuter. Di
Haupt-Stadt gleiches Namens / war weylan
die Königliche Residentz des berühmten Ing
Guanacapa. Sie liget auf einer engen Flä
che mit einem Gebürge umgeben / das sich a
Hafen Puerto Viejo vor der Südlichen Wel
See anfängt / und bis an die Mitternächtisch
See vor Cartagena erstrecket. Ihre Gass
sind zimlich breit und gerad : Die Märckt
derer man viere zehlet / weit und breit. Neb
der Haupt-Kirche hat sie noch zwo andere / w
che man dem heiligen Sebastian / und Balth
geweyhet. Die Klöster der Franciscaner u
Dominicaner sind alle beyde herlich und prä
tig gebauet. Unter andern Wohnungen sin
sonderlich prächtig und köstlich dieselben / wel
die Empfanger der Königlichen Einkünffte
sitzen. Mehr als 5000. Perner / welche ru
um die Stadt herum wohnen / bezahlen e
gewisse Schatzung. Diese im Zaum zu halt
hat man die Stadt Quito mit allerley Krie
Vorrath versehen. Der meiste Kauffhan

ird mit Schafen- Küh- und Ziegen-Käsen/
umwollenen Tüchern/ Laken / Flachs / Hü-
n/ Stricken / Zucker und Saltz getrieben.
nter das Gebier dieser Stadt gehören unter-
iedliche andere Städte: als Guajakil, Loxa,
uenka, Zamora, Jaen, San Miguel, Pai-
, Quixos, Valladolid, Lojola, San Jago
s las Montanas, Karuma. Die Völcker/
elche unter das höchste Gericht zu Quito ge-
ren/ murmeln/ gleichwie die Mohren. Die
Männer waren ehmals der Sodoms-Sünde
r ergeben/ und pflegten sie öffentlich / darum
auch mit ihren Weibern gemeiniglich sehr
el Haus hielten. Sie tragen kurtze Hembden
ne Ermel / welche nur bis an den Nabel rei-
en / also daß die Schaam unbedeckt bleibet.
hren Leib übermahlen sie mit Schwärtze/ und
schehren das Haar fast nach der Weise der
Füchskolben. Und also ist der Kopff hinten
d fornen kahl / aber auf beyden Seiten hän-
n Locken. Um die Arme und Beine schlagen
zweyfache güldene oder silberne Ketten/ oder
er Schnüre von Türckissen / Smaragden/
ch wol rothen und weissen Schnecken-Häu-
chen. Durch die Nase/ Lippen/ Wangen und
hren bohren sie Löcher / durch welche sie Per-
n-Schnüre ziehen. Ihre Schuhten werden
s drey / fünff / sieben / neun / oder eilff leich-
n Balcken / nachdem sie groß seyn sollen / zu-
mmen gefüget. In der Provintz Los Reyes,
zen die schönste und des gantzen Landes
aupt-Städte / Lima und Cusco, samt mehr-
rern

rern andern Städten und Städtlein/ als: Ar-
nedo, Parilla, Truxillo, Miraſſores, Juan
de la Frontera, San Jago, Leon, Guamanga,
Franciſco, Victoria, Juan del Oro, Arequi-
pa, San Miguel Valverde, Kannette, Okon-
na, San Miguel. Die Stadt Lima, iſt zwa
nicht alt / ſonſten aber der beſte Ort / den di
Spanier in gantz America beſitzen; Und doch
ſind der Innwohner kaum 6000. Unter dieſe
werden bey 4000. Negros ſeyn / die ſeynd abe
unbewehrt / aus Furcht / ſie möchten ſich em
pören. Die Reſidentz des Spaniſchen Unter
Königs / und Ertz-Biſchoffs / als auch die zim
liche Handelſchafft/ haben dieſer Stadt vor an
dern die erſte Stelle gegeben. Callao, ei
Städtlein und Hafen zwo Meil von Lima, i
wegen ſeines geraumen und ſicheren Ports b
rühmt. Kusko, ſo bey nahe 400. Jahr zuvo
ehe die Spanier Indien entdecket/ erbauet wo
den / iſt Volckreich. Die letzteren Ingas od
Könige pflegten allhier zu wohnen; auch d
vornehmſte Herren des Lands / die Cacique
wie ſie genannt worden / dahin zu halten / da
ein jeder einen Pallaſt oder anſehnlich Haus i
gedachter Stadt erbauen/ und ihre Kinder da
innen auferziehen laſſen müſſen. Dieſe Sta
liget auf einem ſehr harten Grunde / der run
herum mit Bergen beſetzet. Sie hat eine g
ſunde Lufft / und wird mit zweyen Bächen b
wäſſert. Beyde kommen auf die Oſt-Seite d
Stadt zugeſtoſſen / und die eine ſchieſſet mitt
durch die andere / aber ein wenig zur Seit

b. Das eine Theil der Stadt pflegte man anan Kusko, das zweyte Oren-Kusko dar- nen der vornehmste Adel / und die ältesten Geschlechter wohneten / zu nennen. In der olge der Zeit haben die Peruischen Könige die Stadt Kusko in vier Theile getheilet. Nachdem Sorgen zu liget das Viertel Andasujo, nach em Mittage zu Kollasujo Mitternachtwerts hinchasujo, und nach dem Abend zu Kondejo. Alle diese vier Theile sind darum also enahmet/ weil sie nach den Gegenden zu ligen/ elche gemeldte Namen führen. Wann sich mand aus einer oder der andern Landschafft Kusko niederliesse/ wie es täglich zu geschehen flegte/ so dörffte er in keinem andern Viertheil / als demselben/ das nach seinem Vatterlande lag / wohnen. Der Marckt befindet sich echt mitten in der Stadt/ von welcher vier Köiglichen Wege/ nach vier vornehmen Oertern t lauffen: nemlich nach Quito und Pasto, urch Chinchasujo, nach dem Gebürge Andes, urch Andesujo, nach Arequipa durch Chinhasujo, und nach Chili durch Konasujo. Die wo obgemeldte Bäche sind allenthalben mit örücken versehen / und die enge Gassen zu beyen Seiten mit Häusern in zierlicher Ordnung ebauet. An unterschiedlichen Oertern findet an überwölbte Keller tieff unter der Erde/ und etlichen verborgene Schätze. Diese dunckeLöcher gebrauchten ehemals die Zauberer nd-Wahrsager / welche bey den Bürgern in rossen Ansehen waren/ zu ihren Wohnungen.

Die

Die meisten Bürger haben sich aus Chili, Pasto, Brakamores, Taina, Bomben, Thortas, Kollao, Chiachiapojas, Konchukos, und andern Perunischen Landstrichen anher begeben und geniessen der Korn- und Wasser-Mühlen, welche man auf jeden Bächen in der Lufft findet / mit grossem Vortheile. Ja sie würden aus einen Brunnen / dessen hervor geschossenes Wasser sich von Stund an in ein gutes Salt verändert / vielmehr Vortheils ziehen / wann nicht ohne das im Lande rund herum ein schönes Saltz gefunden würde. Die alten Häuser / welche die Spanier bald mehr / bald weniger verändert / sind aus grossen Steinen so künstlich aufgeführet / daß man keiner Fugen daran gewahr werden kan. Aber unter allen ist das Schloß der Perunischen Könige mit dem Götzen-Hause der Sonne das vortrefflichste. Dieses Schloß liget mit vier längligt viereckigten Mauren umgeben. Hinter der vierdten Mauer / welche auf allen Ecken mit einem Thurn versehen / erhebet sich / auf einem hohen Hügel das Schloß selbsten / welches rund / und mit einem Gewölbe gezieret / auch mit einer fünften Mauer umringet ist / da wieder auf allen vier Ecken ein Thurn stehet. Allhier kan kein Menschlicher Verstand begreiffen / wie die Baleute dieses Schlosses die Steine aus dem nechst gelegenem Gebürge anher schleppen können / indem ein jeder so groß ist / daß er mit 40. Pferden kaum kan beweget werden. Und gleichwol sind alle solche schwere Steine durch Menschen-

Hän

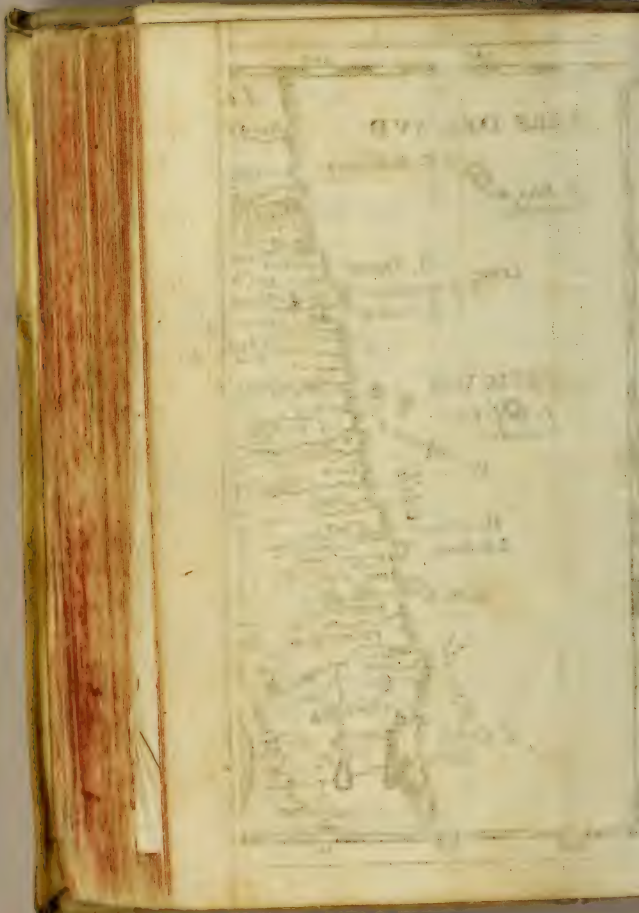
de hieher gebracht / weil die Peruer / vor Ankunfft der Spanier / von keinem Zug- e / als da sind Pferde / Cameele / Ochsen/ phanten/ oder dergleichen / ohne allein von Schafen Pakos wusten. Die Säler wa- inwendig mit güldnem Blech überzogen/ alle Gemächer auf das köstlichste gezieret. jetziger Zeit haben die Spanier in Kusko 4. upt-Kirchen/ und lassen den Heyden/ sie mö- Bürger und Einwohner seyn / oder aber itimaer / wie die bezwungenen Völcker / die n aus ihrem Vatterlande weggeführet / ge- nnet werden / keines Weges zu ihrem allge- inen Abgott Mozia, deme sie zur Zeit der ruischen Könige dieneten / einige Ehre oder igen Gottesdienst anzuthun. Auch besitzen hier die Dominicaner/ Franciscaner/ Augu- er und die Münche Merced alle miteinander e absonderlich Klöster. Und ob schon die- lle köstlich genug sind / so übertrifft sie doch s Kloster der Jesuiten. Mehr als 100000. ruer bringen hieher ihre jährliche Schatzung. den Thälern rund um die Stadt herum rden grossen Heerden Viehes geweidet. Der eitzen / als auch allerley Kräuter und Früch- rten allhier überaus wol. Aber in den Gold- Silber-Schachten findet man jetzund lange iel Gräber und Bergknappen nicht/ als vor sem / weil die meisten sich nach Potosi be- en. In dem Gebiet Los Charcas, ligen Städte la Plata, und Potosi; Diese ist der Volckreichsten Ort in gantz West-In- dien;

dien; alles was zur Lust und Nothdurfft man verlangen kan/ ist überflüssig zu bekommen/ dahero auch viel wolvermögliche Leute sich hier nieder gelassen. Das Silber-Bergwerck allhier wird für eines des reichsten in der Welt geachtet / um so viel mehr / weil es weder Wassers Noth/noch einiger bey andern dergleichen Wercken sich ereignenden Schwerigkeiten unterworffen ist. Der König in Spanien hat vordessen jährlich eine Million Ducaten zu seinem Quinto, oder fünfften Theil erhoben; Bey etlicher Zeit aber/ soll es sich sehr vermindert haben.

Die Landschafft *Chili.*

DAs Land Chili stösset nach Mitternacht an Peru, und gegen den Mittag an das Vorgebürge Diego Gallego, da es längst der See hin auf 270. Meilen sich erstrecket. Dagegen ist seine Breite nicht mehr als 20. ja wol weniger Meilen. Es hat dieses Land seinen Nammen von einem darinn gelegenen Thal/ welches Chili genennet ist: oder / wie andere wollen / von der kalten Lufft / die man in dem Gebürge / wormit es Nord- und Ostwärts beschlossen wird / empfindet. Die beschwerliche Reise durch dises Gebürg zu überkommen / verursachet / daß die Spanier meistens aus Peru zu Wasser dahero gelangen. Im Jahr 1554. sind sie erstmahls unter dem Hauptmann Almagro in diese Landschafft kommen: Folgend aber nach und nach sind darinnen vest gesetzet. An der Meer-Küsten

295
300
305
25
30
35
40
45
290
295
300
305
310
MARE DEL SVD
I.S. Ambroisio
I.S. Felix des Venturadas
sive
I. de maxillones
I. de Paxaros
I. Totoral
PACIFICUM
I. de Ioan Fernandes
Port-Valparaiso
Chili
Port-Penco
I.S. Maria
la Moche
Mare de
C. Castro
Chilue
Los Charcas
Rio Salado
PERV
la Sierra
Valet Riu de Capiyapo
mine de Turquoises
Guasco
mine dor
Coquimbo
dit
la serena
S. Iuan de la frontera
Quillota
S. Iago
Rapel
Lora
Itata
la Conception
Aurau
quer
Angol
Imperial
mine dor
Villarica
Baldiuia
Osorno
Ancud
Andes M.
TV-
CV MAN
Lac Guanacache
Mendoca
Vito
Diamante
Pulches
MAGELLANICA
CHILI.
Desaguadero R.



etlicher Orten überaus fruchtbar / und wei-
t hierinn keiner Provintz in gantz Ameri-
; kömmt auch in vielen Dingen mit Europa
r nahe überein. Man vernimmt allhier sel-
n Donner oder Blitz. In etlichen Thälern
let ein dicker Thau / welcher starck wird / und
e gesunde Nahrung gibet / eben wie das
anna. Das Gras bleibet fort und fort
ün / und die Bäume verlieren ihre Blätter
mmermehr / also / daß sich allda gleichsam ein
merwährender Sommer befindet. Die
gten / Fischereyen / und Viehweiden stehen /
f Zulassung des Königes in Spanien / jeder-
ann frey. Alle Reisenden werden das gantze
nd durch kostfrey gehalten / und haben ihre
hrung umsonst. Ferner findet man allhier
eitzen / Gersten / Mais / und allerley andere
dgewächse in grossem Uberfluß. Im gan-
n Land findet man / neben Kupffer und
traussen / sehr viel Gold-Minen / die das fei-
ste Gold / das noch irgendwo gefunden wor-
n / auswerffen / welches denen Spaniern Ur-
ch gegeben / solches einer Gold-Platten zu
rgleichen; Dero Könige aber es also consi-
rabl gemacht / daß er beschlossen / diß Land zu
nserviren / wiewol das jenige / so er im Be-
/ ihn fast mehr kostet / als der Uberrest Ame-
a. Die Kälte / sonderlich im Gebürg / ist
icher massen unerträglich / gestalten erstge-
unter Almagro mehr Völcker und Pferde
rch Kälte / als durch beschehenen Widerstand
r Innwohner verlohren. Man fand nach vier

Mo-

Monaten diese von Kält erstarrete Spa
und ihre Pferde noch unversehrt/ ohne Anbr
oder Gestanck / in der Postur / wie sie vers
den. Es ist gewiß / daß die Flüsse dieses
des des Tages fliessen / Nachtszeit aber g
gefrieren ; doch diß hindert nicht / daß n
auch im Gebürg eine Anzahl Feuer-speyer
Berge solten gefunden werden. Die Spa
halten allhier einen Stadthalter/ der dem
ter-König in Peru zu Gebot stehet; Die I
gebohrne aber/ werden durch ihre Capitains
gieret. Unter denen streitbaren Nationen
Landes / haben die Völcker Auranqves ,
Anbegin bis in das Jahr 1641. denen Sp
ern dergestalt hertzhafft sich widersetzet / da
gezwungen worden / besagtes Jahr einen F
den von ihnen zu ertheidigen. In gantz A
Indien / ist bis noch zu Zeit keine Nation ge
den worden / die an Tapfferkeit und Verstand
Krieg / es diesen Aurauqves gleich thäte: I
Schwerdter / Mußqueten / und Küras ma
sie selbst : Sie wissen die Vortheil sich
Schlacht-Ordnung zu stellen / anzugreiffen
retiriren ; und doch allezeit fechtend / ein Lo
mit Vortheil zu machen / Schantzen aufzuw
fen ; und fast alle andere im Krieg nöt
Wissenschafften im Werck zu zeigen. Offt
haben sie die Spanier überfallen / die St
ruiniret / die Besatzung nieder gehauen ;
so gar die Vestungen Arauco , Puren ,
Tucapel, nach deren Eroberung zerschlei

Mit einem Wort: Ein Araucaner hat kein Be-
encken/ mit einem Spanier es zu wagen.

Die vornehmste Ort des Landes sind S. Ja-
o, la Conception, und Imperial; Conce-
tion ist des Stadthalters gewöhnliche Resi-
entz/ wegen Nachbarschafft der Araucaner.
Hierinnen findet man neben der Kirchen/ zwey
Klöster/ das eine gehöret den Dominicaner
München/ das andere den Franciscanern zu.
Sie hat von ihrer voriger Herrlichkeit sehr viel
erloren/ weil sie von den Eingebohrnen zu vier
nterschiedlichen mahlen verwüstet worden.
Doch jetzund/ da sie mit einer starcker Mauer
nd einem vesten Schloß versehen/ hat sie sich
or den Feinden nichts zu befahren. San Jago
hlet mehr als 800. Häuser. Und gehören
nter ihr Gebiet mehr als 80000. Eingeborne/
elche sich in 26. Hausgesinde/ die ein Spani-
her Befehlhaber beherrschet/ und von den
Spaniern Repartimientos genennet werden/
ngetheilet befinden. Allhier besitzen die Do-
inicaner und Franciscaner/ ein jeder Orden/
n Kloster. Das Land rund um diese Stadt
er/ verschaffet Wein/ Aepffel/ Korn/ Talck/
nd allerley Vieh/ sonderlich Pferde/ welche
ch so überaus vermehret haben/ daß sie bey
usenden herum lauffen. Valparisо, ein
r bequemer Port der Stadt S. Jago. In
mselben überraschet der Englische See-Held
racke ein Schiff von Valdivia, mit 25000.
rachten feines Goldes beladen. Mocha, eine
eine Insul bey 5. Meilen vom besten Land/

gar

gar bequem / um zu Landen / und mit süsse
Wasser sich zu versehen. Auf dieser Insul sin
auch viel Innwohner des vesten Landes geflüch
tet / die der Spanier Tyranney sich befreye
wollen. Auf der Abend-Seite der Insel M
cha liegen zimlich tieff in die Seite hinein / d
zwo hohe Inseln Juan Ferdinand. Dieselb
die sich mehr nach dem Abend zu befindet / ist d
allerkleineste / und erhebet sich aus dem Wass
mit hohen und dürren Klippen. Die grösse
ist bergigt / und voll lustiger Bäume / wie au
voll Böcke und Schweine. Die See hiehern
gibt überaus viel Fische. Auch hat man /
ben einem lustigen Thale / sehr gute Gelegn
heit zu anckern. Das Städtlein Confin
welches Garzias Mendoza las Infantes n
net / wird durch den Fluß Tacko bespühlet / u
gegen Morgen und Abend mit Bergen umr
get. Das umligende Land gibt vor das V
eine sehr gute Weide / und ist mit fruchtba
Aeckern versehen. Allhier wachsen nicht all
viel wolriechende Cypressen / sondern auch
gen / Rosinen und Weintrauben / mit mehr
dern wolschmeckenden Früchten. In der St
Confines selbst / haben die Franciscaner und
minicaner / ein jeder Orden / ein herrliches K
ster. West-Südwestlich von Confines liget
Ufer des Flusses Cauten die Stadt Imper
Die Einwohner allhier / wann sie die ben
barten Eingebohrnen nicht verhinderten / w
den aus den nechst-gelegenen Bergwercken
Goldes zuwege bringen. Die Eingebohr

Chili haben gemeiniglich grosse Köpffe mit
ten und eingebogenen Angesichtern. Die
nner rupffen das Haar um die Lippen / am
n / und an der Schaam / mit geschärfften
ulpen / welche sie zu dem Ende um den Hals
gen / fort und fort weg; nachdem sie es zu-
mit warmer Asche gerieben. Ihr Haupt-
r / welches bis an die Ohren verschnitten
o / pflegen sie mit dem Bande Tariwelonko
uflechten. An dieses Band hefften die Vor-
nsten und Ansehnlichste silberne Blechlein
Türckisse. Auch tragen etliche auf dem
ffe die abgezogenen Felle der Wieseln / oder
leichen Thiere / dergestalt / daß der Kopff /
Stirn / und der Schwantz das Hinterhaupt
den Nacken bedeckt; die Decke nennen sie
niewalonko. Wenige setzen Mützen auf /
he sie auf ihre Weise zu machen pflegen. Ih-
eiber sind gemeiniglich mittelmässig lang /
starck und untersetzet / und nicht recht weiß /
nicht gantz geel von Farbe. Dieselben /
he unter dem Gehorsam der Spanier ste-
tragen ein langes Haar / dardurch sie von
geschornen Ukaern / welche den Spaniern
möglichen Abbruch thun / unterschieden
en. Das Frauenvolck / welches gemeinig-
klein ist / gehet barhäuptig / und das Haar
et ungeflochten über die Schultern hin:
o dieses wird gleichwol aufgebunden / wann
re Mondstunden haben. Auch tragen
ben / die um Castro herum wohnen / Haar-
n / auf die Weise des vornehmsten Frauen-

zimmers in den vereinigten Niederlande
Alle miteinander haben ein dichtes und schwär
lichtes Haar. Ihre Kleider-Tracht ist schlec
wiewol zierlich. Die Männer gehen in w
ten schlottrichten Hosen / welche um die Lend
zugebunden werden. Darüber tragen sie
wollenes Kleid / welches vierdthalb Ellen lan
und zwo breit ist / und in der Mitten ein L
hat / dardurch sie den Kopf stecken ; also / d
dieses Kleid / über die Schultern herab häng
und die Arme samt den Beinen los sind. D
eben demselben wollenen Zeug sind auch
Weiber bekleidet / aber auf eine andere We
Dann sie binden einen Kittel oder eine Schü
um die Lenden herum / und hefften vor d
Kropffe einen langen Rock / der bis auf
Erde reichet / mit silbernen oder messinge
Stecknadeln zusammen / der Kopf / die Br
und die Füsse bleiben ungedecket. Diese K
dung ist mit weissen / rothen / blauen / und Er
gelben Streiffen unterschieden / und an d
Rande geruntzelt. Von Natur sind diese Fra
überaus hart und starck. Heinrich Brauer
zehlet / daß etliche auf seinem Schiffe ein K
gebohren / welche eine halbe Stunde herr
herum gegangen / und das Kind zugleich ge
get. Auch hatten etliche solche grosse und
ge Brüste / daß sie dieselben über die Schul
werffen / und den Kindern / die auf den Rü
vest gebunden waren / zu saugen geben kon
Auf den Festtagen tragen sie künstlich-gewi
te oder gestickte Strümpffe. Ihre Hütten /

e sehr nidrig sind/ bestehen aus Stroh/ Rohr
d Schilffe/ und ligen hin und her in Nach-
rschafften beysammen. In diesen Nachbar-
afften wohnen die Hausgesinde von einem
eschlechte/ zuweilen 30. zuweilen 50. ja wol
0. und 120. unter einem Oberhaupt/ welches
Karaka nennen/ bey einander. Ihr Haus-
th ist wenig und schlecht/ nemlich zwo oder
ey Kannen/ den Trauck Chica zu bewahren/
Becher von Horne/ ein Stein/ darauf sie
s Korn zerschroten/ und ein oder zwey höl-
rne Stühle. Die Reichesten gebrauchen auch
chaf-Felle mit der Wolle/ welche sie vor ihre
äste auf die Erde breiten. Sie leben ohne
ige Bekümmerniß/ und säen oder pflantzen
cht mehr/ als was sie in einem Jahr verzeh-
n können. Ihr Reichthum bestehet im Vieh/
elches sie gleichwol nicht überflüssig haben. Im
nfang des Weinmonds kommet eine gantze
achbarschafft zusammen/ da der eine dem an-
rn pflügen/ graben und säen hilfft. In
eyen Tagen verrichten die Männer alles
erck/ das übrige bleibet den Weibern anbe-
hlen/ dann die Männer schlagen keine Hand
das Einärndten. Sie essen und trincken den
ntzen Tag durch/ vom Morgen bis auf den
bend/ so fern sie nicht etwan zu Felde ziehen.
ann bey solcher Gelegenheit halten sie ihre
ahlzeit des Mittags und Abends. Ihr Trauck
stehet aus Wasser/ mit Weitzen und Gersten-
hl gekochet. Auf Festtagen sauffen sie das
etränck Chica/ welches aus Mais/ den die alten

Weiber zu käuen pflegen / gemacht wir
Sonst machen sie auch einen Tranck aus d
Frucht Unni/ welcher sehr wol schmecket. E
jeder nimmt so viel Frauen zur Ehe / als er e
nehren und kauffen kan/ dann die Jungfrau u
Witwen müssen von ihren Eltern gekauff
werden. Diese gelten nicht nach ihrer Schö
heit / oder nach ihrem Ansehen / sondern na
dem sie einem Hausgesinde vorzustehen verm
gen/ viel oder weniger. Das Freyen gehet
so zu. Ein Sohn hat gantz kein eigenes Gu
sondern lebet auf Gnade einer nechsten Blut
verwandten/ indem der eine ihm ein Schwei
der andere eine Kuhe/ der dritte ein Schaf/ d
vierdte etwas anders schencket. Wann er a
diese Weise einigen Reichthum zusamm
bracht hat / dann hängt er etliche Türkisse u
silberne Bleche dem Vatter seiner Liebsten u
den Hals; dem er anzeiget/ wie viel Heyrat
gut er angeloben könne/ und dinget endlich n
seinem zukünfftigen Schwiegervatter so gen
als er kan. Zuweilen gibt er ihme 20. zuw
len 50. ja 100. Schafe/ Ochsen/ Kühe/ Schw
ne/ Pferde/ oder Hüner/ mit einem Rocke/ u
etlichen Fässern voll Chica. Hierauf füh
der Vatter seine Tochter in des Bräutiga
Haus / da er mit Speise bewirdet wird/ a
den Tranck muß er selbst bekostigen. Etli
Tage nach dieser Vereinigung kommen die ne
sten Blutsfreunde / die neue Frau willkomm
zu heissen / da sie über der Mahlzeit ein Hu
zeit-Lied dem Hochzeit-Gott Maruapeaute

Eh

ren singen. Alle sitzen auf Schafs-Fellen
gst dem Boden hin. Es begibt sich manches-
l / daß die Blutsfreunde dem Manne seine
au mit Gewalt nehmen / sonderlich wann er
l mit ihr verfähret und sie hart hält: Wiewol
em Manne das Recht und die Macht zu-
nmet seine Frau zu tödten / welches doch die
hsten Anverwandten zuweilen zu rächen pfle-
n. Die Wolhabenden / welche gemeini-
ch so viel Eheweiber haben / als sie selbst wol-
/ bauen vor eine jede Frau eine sonderliche
tte / und wann sie sich mit einer fleischlich
mischen wollen / lassen sie es ihr zuvor heim-
kund thun. Eine ist die Allerliebste. Die
rigen sind nicht anders als Leibeigne / und
ssen allerley Hausarbeit thun. Die Män-
befinden sich überaus liebseyferig / ja so sehr /
ß sie auch ihre Frauen / wann sie einen Fremd-
g nur etwas freundlich ansehen oder anka-
n / jämmerlich abschlagen / ja wol gar / ob-
einigen Rechtshandel / wann sie im Ehe-
ch ergriffen werden / todtschlagen. Doch
rum sind sie nicht keuscher / sondern zur Geil-
t sehr geneigt. Wann eine Frau ein Kind
ohren hat / badet sie sich / zusamt dem Kinde
altem Wasser. Alsdann schlachtet man ein
nm welches sie Chiluraqve nennen / und hält
e fröliche Mahlzeit. Die Sechswöchnerin
ömmt / so wol als die Gäste ein Stück Flei-
s / und begibt sich des andern Tages dar-
h stracks wieder an ihre gewöhnliche Arbeit.
e Spanier / welche allhier wohnen / bezen-

gen / daß ihre Weiber ebenmässig / durch d
Lufft / immer härter und härter werden / un
gleich also / als die Eingebohrnen / ihre Fruc
empfangen. Einer Wittwe stehet es frey / sich
verheyrathen / aber sie ist verpflichtet ihren Ki
dern Gaben auszutheilen. Doch sofern
Wittwe bleibet / und sich wieder zu ihrer G
tern begibt / trägt sie mehr Ehre davon. D
Morgens baden sich so wol Männer als Weib
selbst bey der härtesten Kälte in dem Flüssen. S
wissen weder von Gott / noch einem Gott
oder Götzendienst. Nur allein kennen sie i
Abgott Pillan und den Teufel / der allerley
ses verursachet. Die Auferstehung der T
ten ist ihnen gantz unbekannt. Das Leben
ten sie vor ihr höchstes Gut. Und darü
wann jemand gestorben / pflegen sie zu sag
Alverey, das ist / der Teufel hat ihn weggeho
Da sich dann unter den Blutsverwandten
Freunden ein erschröckliches Heulen erhe
Ihre Leichen lassen sie drey / ja wol mehr Mo
ten unbegraben ligen. Unterdessen werden
mit wolriechenden Kräutern und Gewür
ausgestopffet / und darinn herum gewältzet
mit sie nicht stincken möchten. Wann sie zu
sollen begraben werden / dann kommen die Fr
de drey Tage zuvor beyeinander / schlachten
Schaf / machen sich damit frölich / und we
die Leiche / dichte bey der Wohnung des V
storbenen / in eine Grube. Auch setzt ma
Stücke vom geschlachteten Schaffe / mit e
Kruge voll Chica neben der Leiche nieder.

Mit den Gefangenen handeln sie auf eine
ätze grausame Weise. Diese führen sie zum
ntze / und machen sich mit ihnen lustig und
lich. Aber wann das Spiel am besten ist/
nn hacken sie ihnen mit einem Beile den Kopf
/ und reissen ihnen das Hertz aus dem Leibe/
lches ein jeder halb wütend mit den Zähnen
beisset. Auf eben dieselbe Weise verfahren sie
t den Strauchräubern/ Dieben und Verrä-
rn / wann sie dieselben zur Straffe ziehen
llen. Wer aber den Vornehmsten unter ih-
n viel vom Tranck Chica verehren kan / der
ufft sich von gemeldter Straffe los. Doch
ses kan die Zauberer und Hexen keines We-
s befreyen / welche mit alle dem / was sie be-
en/ ohne alle Gnade lebendig verbrennet wer-
n.

Die Waffen der Eingebohrnen sind Lantzen
er Speere/ welche an den Spitzen geschärffet/
d noch eins so lang sind/ als die Europæischen.
ie gebrauchen auch Heeres Keulen mit Eisen
schlagen / und Spanische Degen ohne Schei-
n/ weil diese durch die Länge der Zeit abgenu-
t oder verfaulet sind. Ihre Helmdecken und
rustharnische machen sie von dicken Ochsen-
uten/ dardurch man mit keinem Degen oder
chwerdt weder hauen noch stechen kan. Mit
ferden und Speeren wissen sie alle miteinander
r fertig und behend umzugehen/ aber vor den
andbüchsen und Feuerröhren fürchten sie sich
eraus sehr.

Die Landschafft *Magellanica.*

Dieses Land Magellanica ligt an der äu
ersten Spitze des Südlichen Theils Am
rica/ an der so genannten Meer Enge von Ma
gellanes, dannenhero es auch seinen Namen g
schöpffet; Wiewol einige es Chica, und no
andere Terre de Patagons nennen. Es ist ein
arme Provintz/ wegen des allenthalben befin
lichen hohen Gebürges/ so meistes mit Schn
bedecket/ der Kälte sehr unterworffen. D
Jnngeborne Völcker wohnen in Höhlinne
beten den Teufel an/ aus Furcht/ daß er ihn
Ubels thue. Die Spanier/ Engelländer/ un
Holländer/ die diese Gegend befahren/ hab
einem und anderm Ort verscheidene Name
zugelegt. Die ersten/ die Zeiten ihres Köni
Philippi II. baueten an der Östlichen Einfah
der schon genannten Meer-Enge Magellanc
Cindad del Rey Philippe, und noch etliche a
dere Forten/ in Meynung/ hierdurch ander
Nationen die Durchfarth in die Sud-See
hemmen. Alldieweil aber diese Enge zu br
war/ und nicht füglich durch ein und ande
Vestung geschlossen werden konnte/ liessen
nach/ darüber die Besatzungen durch Mang
nothdürfftigen Unterhalts verkame; Und
Stadt nachmals Puerto del Fame genenn
worden. Der Meer-Hafen S. Julian, all
Magellanes überwintert/ und einige Aufri

300
305
310
Imperial
Valdiuia
CHILI
Andes M.
Desa
CHIKA
Osorno
P.S. Domingo
P.S. Estevan
Patagons
Val N.S.
Serrania R.
Isevrani R.
Abrit
S. Guillem
Sierra nevada
Baye de
Iulien
Madre de Dios
R. de la Croix
Nonude Iesus
C. de la Victoire
Cap Quad
Fretum de Magellan
Terre de Feu
C. desseada
45
50
295
300
305

cil.

315
320
CVMAN
R. S. Anne
R. et Lac
Desagua
dero
C. de las Arenas
C. des Andre
Gordas
B. Anegada
Coste deserte
Punta de
Tierra lana
donde
Baias infondo
MARE
I. des Roys
MAGELLANICUM
Camarane
Port desire
I. des Lions
I. Sebald
de Verdt.
TERRA
MAGELLANI
CA
S. Sebastien
Maire
Fretum de Brouwer
325
326
327
40
45
50

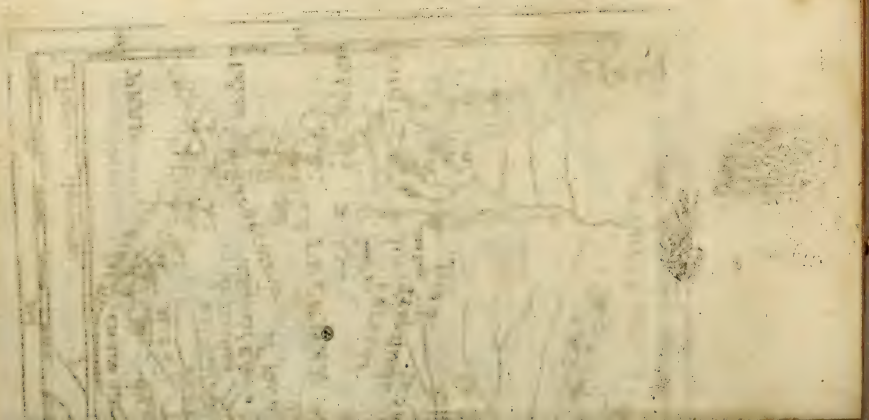
ei

gezüchtiget/ zusamt Porto Desire, ligen an
Ost-Seiten dieser Landschafft. Porto De-
, sonsten auch Baya de los Trabajos ge-
nt/ ist an der Einfahrt bey einer halben
ile breit/ hat zwey kleine Eyland/ und zween
sen/ die man bey hohem Wasser nicht wol
n kan. Das Land umher ist gantz kahl oh-
Bäum/ der Boden bestehet aus lauter weis-
Sand; doch findet man hier gut süß Was-
so denen Schiffen zustatten kömmt/ die
er Orten anlangen. Magellan, Garzias,
iisa, Simon Alkazova, Richard Haukins,
icus, Candisch, Simon Kordes, Olivier
Nort, le Maire, Schouten, und noch an-
e mehr/ so die Enge Magellanes und Le
ire entdecket/ und befahren/ haben diß Orts
aufgehalten. Nach Anzeig der Spanier
richt/ so sie von dieser Land-Art in Druck
nmen lassen/ sollen dieser Enden Leute woh-
/ zehen Schuh hoch/ und die einen Pfeil
thalben Schuh lang/ durch den Hals bis
den Magen gestossen/ und ohne Schaden
der heraus gezogen. Die auf einen Imbis
en grossen Korb voller zweybacken Brod
nen essen: und so viel Wein darzu trincken/
viel ein Pferd auf einmal Wasser aussauffen
. Einer dieser halb Riesen/ trug ein Faß
ein: Drey oder vier aber stiessen ein Schiff
n Land ins Meer. Im Lauffen gleichen sie
Hirschen/ der Sprach nach den Ochsen-
plern; Und funffzig Spanier musten für ei-
Mann stehen/ wolten sie dieser einen bin-

den. Man nennet sie Patagons / wegen de
Unformlichkeit ihrer Füsse / die sie in Thie
Häute eingewickelt hatten. Die Engelländer / s
nachmals auch dieser Gegend geländet / wolle
von diesen halb-Riesen nichts wissen / sonder
behaupten / daß dieser Landschafft Innwohner
nicht gröſſer / als andere Europæisch Nationen
auch sind.

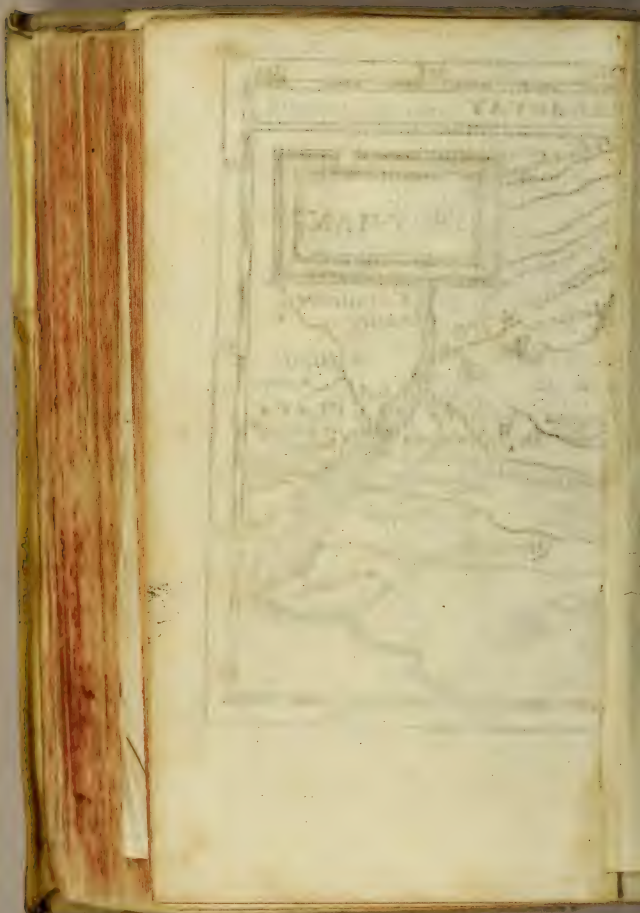
Die Landschafft *Tucuman.*

Alldieweil das Land Tucuman von gar vi
len Flüssen durchschnitten und befeuchte
wird / die alle in den grossen Strom la Plat
sich ergiessen / hat es einen gar milden Luff
Seine Innwohner sind eines fähigen Verstan
des / lieben den Frieden mehr als den Krieg
Dahero es auch die Spanier wenig Mühe ge
kostet / diese Provintz zu bezwingen. Es gib
viel Dörffer und Wohn-Plätze im Lande / die a
le unter dem Gebiet ihrer eignen Caciqves ode
Herren stehen; Die Spanier aber halten e
nen Stadthalter zu S. Jago del Estero, als de
Haupt-Stadt / welche man ehmals Varko z
nennen pflegte / ist des Bischofflichen Stuhle
wegen / der sich allda befindet / wie auch durc
den Sitz der Lands-Hauptleute / berühmet. Di
Bürger ernehren sich meistentheils mit de
Wollenweberey. Die Eingebohrnen gehen be
kleidet / und sind zimlich gutartig und sittig
Der Fluß Estero, dahero die Stadt zu Ther
ihre



305
310
Tropicus Capricorni
25
PERV
les Andes Mts
CHACO
S. Salvador
Madrit
S. Miguel
de Tucuman
S. Iago del Estero
Volcan
Tonocoteres
30
TVCVMAN
Volcan
Lac
Guana
cache
CHILI
R. Saladillo
Terra de
Trapalanda
S. Luis
Desaguadero R.
35
Sierra
Nevada
MAGELLANICA
305
310

315
320
325
ARAGVAY
R. Picolmayo
TVCVMAN
R. Bermejo o Salado
Carcaraes
S. Fé
S. Francisco Xavier
S. Nicolo
LA PLATA
la Concep tion
la Visi tation
S. Spiritu
Cordova
Torre de Gaboto
Diaguitas
Buenos Aires Ciudad
de la Trinidad
Quirandies
R. Ortiz
R. de la Plata
C. S. Antoine
R. S. Anna
25
30
35
325
325



ren Namen führet/ überschwemmet das Land
lle Jahre zu gewisser Zeit/ daher es/ als mit
Schlamme gemistet/ Mais/ Gerste/ Weitzen/
nd allerley andere Erdfrüchte/ überflüssig er-
elet. Der Fluß Salado laufft eben als Este-
o/ vom Abend nach dem Morgen zu/ durch ei-
e flache Gegend: aber er hat ein salzigtes
Wasser/ und gibet sehr viel Fische. Zwischen
iesen zween Flüssen findet man Honig/ Wachs/
Baumwolle/ und Kochenilie/ wie auch nicht
enig Viehes/ und allerley Wildes/ sonderlich
Hirsche/ Rebhüner/ Ringeltauben/ und ande-
e Vögel geben allhier eine angenehme Speise.
Die Tieger und Leuen thun grossen Schaden. Die
Tücher/ samt der Baumwolle/ bringen den
Spaniern einen nicht geringen Gewinn ein:
So ziehen sie auch nicht wenig Nutzens aus ei-
er Saltz-Pfanne.

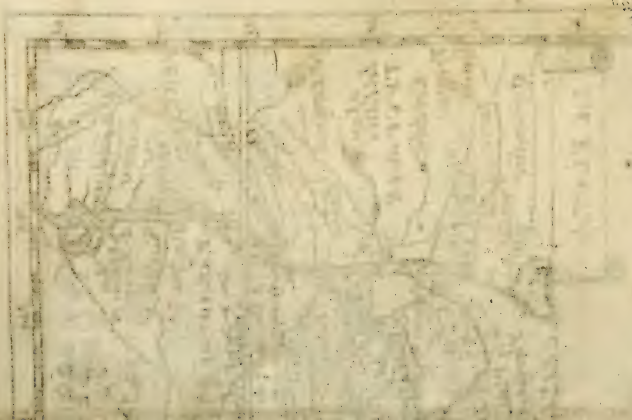
Hierauf folgen Miguel, Talavera und Cor-
ona. Miguel ligt am Fluß eines wüsten Ge-
ürges/ und hat unterschiedliche Wasserleitun-
en/ dadurch die Gärten/ Wiesen/ Aecker und
Weinberge befeuchtet und fruchtbar gemachet
erden. Nirgend findet man eine bessere und
esundere Lufft als allhier: Talavera ligt am
fer des Flusses Salado. Allhier hat man ei-
e grosse Menge Leinwandes und Baumwolle/
ie auch Honig/ Wachs und vielerhand Far-
en. Cordua hat eine gesunde Lufft/ und ist
nit Viehreichen Weyden/ als auch vielen kleinen
Dörffern umbringet. Gleicher Gestalt ge-
öret unter Tucuman die Stadt Bernardo de

la Frontera, wie auch Lerma und Salvador. Das Städtlein Lerma ward vor wenig Jahren im Thale Salta, und Salvador in Juiui gebauet. Chaco, und Trapalanda sind zwo der vornehmsten Gegenden / dero Völcker sonderlich die Qvirandes die den Südlichen Theil derselben bewohnen / kommen in vielen Stücken mit denen alten Scythen überein! Sie gebrauchen sich Häuser auf Karren mit zwey Rädern / die sie von einer Gegend in die andere führen / darbenebenst sind sie sehr streitbar; Und haben die Spanier jederzeit bey ihnen grossen Widerstand gefunden. Die berühmtesten Völcker allda sind die Jurier / Diaguiter / und Tukumaner / von denen die gantze Gegend ihren Namen entlehnet.

Die Landschafft *de la Plata.*

Es ist der Name la Plata, durch die Spanier dieser Landschafft / und dero vornehmsten Wasserstrom / der es durchströhmet / darum gegeben worden / weil bey erster ihrer Dahinkunfft sie nicht allein eine grosse Menge Silbers bekommen / sondern auch unterschiedliche Minen dieses Metalls bearbeiten lassen. Das Land ist gar lustig / und sehr fruchtbar / gestalten weder an Getrayd / noch Wein / fruchtbaren Bäumen oder Viehzucht einiger Mangel nicht ist / sondern alles überflüssig zu bekommen. Ein Felsen findet sich / den man per Antithesin den Lynen Felsen nennet / bey und an welchem viele

Eu-



310
315
320
15
20
25
30
35
40
Madera R.
Zipatalaguay
Mocontos
Lac
Eupana où
de Xarayes
Xaguesses
PERV
Tobares
Chiquitos
Parĝuaes
PARAGVAI
Picolmayo R.
Ciudad
Orcheons
Jurichia R.
Asumption
S. Miguel
Rioxa
S. Iago
del Estero
TVCVMAN
Corduba
Trapa=
landa
Parana
Buenos Aires
Ciudad
Iuries de la
Trinidad
Quirandies
Port.
LA PLATA
Fluvius
305
310
315
320

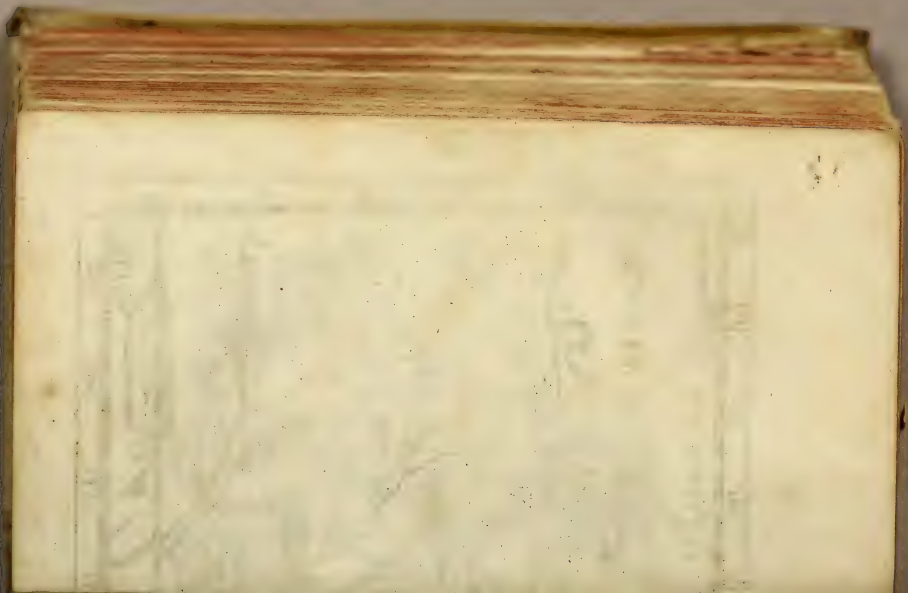
330
335
340
345
Los Ilheos
Porto Seguro
RASILIA
Marigaia
Spiritu Santo
Philippauilla
R. Janeiro
S. Sebastien
I. des Francois
Villarica
Taioba
S. Vincent
S. Ioseph
Tropicus Capri corni
R. dos Patos
Rio Lagoa
MARE DEL
Rio grande
Porto de Pedro
PARAGVAI
15
20
25
30
35
40

Europæer sich niedergelassen/ in Hoffnung/ hier
grosse Schätze zu finden. Der grössere Theil
des Landes und der bewohnten Oerter stehen
unter der Spanischen Regierung/ deren Statt-
halter gewöhnlich in der Stadt Assumption,
allwo eine Spanische Besatzung ligt / residi-
ret. Die Bürgerey bestehet aus 400. Mesti-
sern. In der Stadt wohnen gemeiniglich
mehr Weiber als Männer/ weil die Männer in
den Kriegs-Zügen wider die Karier und Aga-
er zu Zeiten erschlagen werden. Der grössere
Arm des Stroms la Plata wird genannt Pa-
raguay, (ist in Indianischer Sprach so viel als
der Fluß der Federn/) der andere aber Parana,
welcher unterschiedliche hohe Wasserfäll hat/
derer etliche bey zweyhundert Elen hoch sind.
Buonos-aires, ist eine der besten Gegend wegen
der Handlung und Communication mit Bra-
silien / wannenher Ihro die Waaren aus Eu-
ropa zugebracht werden: Und dieses ursachen
die Spanier in Peru, daß ungeacht des sehr
scharffen Verbots / um des grossen Profits
willen/ sie dieser Enden ihres Handels warneh-
men/ und die mitgebrachte Silberne Platten
gegen erstgemeldte Waaren verstechen. Es
ist schon längsten dem König in Spanien gera-
then worden/ das in Peru fallende Silber durch
diesen Weg nacher Buenos-aires: Und von dar
weiter in Spanien überbringen zu lassen / aber
im Willen der benachbarten Portugesen nicht
merckstellig gemacht worden. Das Land hat eine
Menge schönes Holtzes/ und die Wälder fallen

gar anmuthig / weil die Bäume von so verschiedenen Farben schwartz / roth / gelb und grün durch einander wachsen; Einige darunter / Zaines genannt / sind so dick / daß aus einem Stamm ein Schifflein kan gezimmert werden. Wann die Innwohner reisen / mercken sie ihren Weg / mittelst abhauen der Bäume. Unter ihnen ist eine Nation mit ungemeinen grossen Ohren / daher sie auch Orechons genennet werden. Wann denen Relationen / so von diesem Land / seit dem Jahr 1627. sind an Tag kommen / zu glauben; so sind die Völcker zu allerhand Künst- und Handwerckern / unter allen Americanern die Geschicktsten und Civilisten / die sich auch zum Christenthum gar fein beqvemen / zumal sie von Ur-Eltern eine Tradition haben / von S. Thoma / den sie S. Sume heissen / daß Priester mit dem Creutz in diese Landschafft kommen / ihre Nation zum Heil ihrer Seelen zu unterrichten.

Die Landschafft Brasilien.

ES scheinet fast / ob habe diese Landschafft ihren Namen von einer Gattung Holtzes / so der Orten überflüssig zu finden / und in gemein Bresilholtz genannt wird / erstmals bekommen. Als sie im Jahr 1501. von den Portugesen gefunden worden / nannten sie solche Terra di S. Crux, weil sie am Heiligen Creutzes-Tag entdecket worden. Ihre Gräntzen gegen



315
320
325
GVAIANA
L. Parima
Caruru
Tapiti
Anuzones R.
Coagsmine
Mataya
Madera R.
Paraniba R.
Ozaree coup R.
Mari R.
Tapaguzu
Lag. Espina o Xarayes
Pilcomayo R.
Villarica
Asuncion
Philippeville
Laguna R.
BRASILIA.
LA PLATA
310
315
320
325

335
340
345
350
Linea Æquinoctialis
0
S Anna
Piara
Tapuyes
C. Cors
5
R. Rio Grande do potengi
Paraiba
Tauna
raca
Olinda
Recif
Pernambuco
C. S. Au-
gustin
10
Rio S. Francisco
Seregippe
R. Real
Sr. Salvador
Baia de todos
los santos
MARE
DEL
BRASIL.
15
Los Ilheos
Tapuitis
Spiritus S.to
20
I. des Francois
Rio Janeiro
Tropicus Capricorni
Los santos
25
335
340
345
350

n Ost- und Norden/ sind das so genannte Mare
l Nort; gegen Westen bleiben sie auf dato noch
bekant; gegen Süden aber zwischen Spanien
d Portugall strittig / weil jeder Theil den im
hr 1493. durch Pabst Alexander VI. den
chmals Sixtus V. unter die Zahl der drey al-
vortrefflichsten Stadthalter Christi gezehlet/
ischen ihnen getroffenen Vergleich / Krafft
lches alle gegen Westen über der von einem
lo zum andern hundert Meilen jenseit ge-
n Niedergang der Flanderischen Insulen ge-
genen Linien ligende Länder / Ferdinando,
önig in Arragonien / und Isabella / Königin
Castilien; was aber über dieser Linien ge-
n Osten entdecket würde / der Kron Portu-
ll verbleiben solten / zu seinem Vortheil aus-
tet. Wie es nun in gemein bey Tractaten
egt zu geschehen / daß obschon beede Theil er-
ten / alles zum deutlichsten verglichen zu ha-
n; Nachmals aber / wann es zur Vollziehung
anget / dennoch allerhand ungleiche Mei-
ng und Mißverständ sich ereignen: Also ist
auch hierbey ergangen / daß die Spanier ge-
chte einhundert Meilen von der / unter de-
ermeldten Flanderischen Insulen / am weite-
n gegen Westen gelegenen / anfangen zu
len; Die Portugiesen dahingegen wol-
behaupten / daß anderseits von der äus-
ten gegen Osten ligenden Insul ein hun-
t Meilen nach Westen abgezehlet werden
ssen / des Absehens / daß / was solcher Ge-
t ihnen in America und dessen Wüsteneyen

ab-

abgienge; Sie durch Besitzung der Molukischen Eylanden/ (welche Carolus V. der Krone um dreymal hundert und funffzig tausend Ducaten versetzet) wiederum erholeten. Und weil die Spanier beharren / das Brasilien an der Capitania di. S. Vincent sich ende. Und die Portugesen es vom Fluß Maranhon / bis an den Strom la Plata extendiren; So bleibet dieser Streit ungeschlichtet.

Obwol nicht ohne / das Brasilien unter der Zona Torrida begriffen / so hat / dessen doch ungeacht / das Land einen rein- getemperirten Lufft / und herzlich gesunde Wasser / als irgend ein Land auf der Welt haben mag / daher kömmt es / daß die Jungeborne nicht selten ein hundert und funffzig Jahr Alters beleben. Der mehrere Theil dieser Völcker gehet nackend. Durch den Tantz vermeynen sie ihre Widerwertigkeiten und Melancholey zu vertreiben; Sie haben eine artige Invention, mittels eines Korbs an einem Seil die Flüsse zu passiren. Etliche unter denen Nationen pflegen ihre Feinde zu schlachten und aufzufressen / wollen nicht leyden / daß man sie tauffe / ehe und bevor sie geschlachtet werden / dieweil ihrem Vorgeben nach / dero Fleisch nachmals nicht so delicat schmäcke. In ihrer Sprach und Alphabet werden die Buchstaben f. l. und r. nicht gebraucht / diß geschicht nach etlicher Meynung / weil sie weder Glauben / noch Gesetz / noch König haben. Wann sie sich in einem sonderbaren Schmuck und Zierrath sehen lassen wollen /

so

behengen sie sich auf dem Haupt und um den
ib mit bunten Vogelfedern von allerhand Far-
n. Haar haben sie allein auf dem Haupt/
d solches etwas lang/ und leiden sonst am gan-
n Leib gar keine / sondern reissen und rupffen
allenthalben aus. Die Weiber tragen al-
langes Haar / es sey dann in Traurens-Zeit/
er wann ihre Männer lang ausser bleiben.
ie wissen von keiner Religion / noch von eini-
n Göttern / sondern/ an statt derselben fürch-
n sie sich vor Donner und Blitzen. Vor bösen
eistern haben sie ein Abscheu und Greuel.
en Wahrsagern und Zeichendeutern sind sie
er alle Massen ergeben/ und solche Leute wer-
n bey ihnen in hohen Ehren gehalten. Sie
hmen so viel Weiber zur Ehe als sie wollen/
d pflegen sich auch wol von ihnen zu scheiden.
ie schlaffen gar sanfft ohn einige Sorge in et-
hen Garnen oder Netzen / die etwas hoch
n der Erden/ zwischen zweyen Stöcken / auf-
spannet sind / damit sie des Nachts und im
chlaff vor einigen schädlichen Gewürm / wie
ch vor bösen Dämpffen und Dünsten aus
n Erdreich / sicher seyn mögen. Sie leben
den Tag hinein bekümmern sich um nichts/
ffen sehr starck / hüpffen / springen und tan-
offt / als wann sie alle toll und thöricht
ren : Aber stracks darauf begeben sie sich
der gantz unverdrossen zur Arbeit / wel-
mehrentheils im Jagen bestehet / und kön-
dabey Hunger und Kummer leiden. Auf
Jagt sind sie im lauffen eben so geschwind/

als

als die wilden Thiere selbst. Neben dem scho
genannten Brasil-Holtz gibt das Land auch a
Ambra / Balsam / Toback / Fischtrahn / ma
cherley Gattung vierfüssige Thier und Gefli
zusamt allerhand Früchten und Säfften / inso
derheit / Zucker in Menge; gestalten eine gro
Anzahl kostbarer Zucker-Mühlen / Engins g
nannt / hin und wieder gefunden werden. U
ter verschiedenen Sorten des Zuckers / wird d
Canti / oder Candi-Zucker / am meisten geachte
dieser hat seinen Namen von Canton, und nic
von der Weisse oder Candor, oder / wie e
liche meynen / von der Insel Candie. Die b
nachbarte Landschafft la Plata, verschafft / d
nen dieser Enden angesessenen Portugesen gu
Gelegenheit des aus Peru überkommenden S
bers zu geniessen. Unterschiedliche Arten Thi
re / Bäume / Frücht und Wurtzeln bringt d
Land / die anderswo nicht gefunden werde
Das Thier Pigritia genannt / ist dermassen tr
und langsam / daß es wol zween Tag bedar
ehe es auf die Höhe eines Baumes klette
kan: Und muß eben so viel Weil haben / wa
es herunter steigt. Die Schlangen / Natte
und Kroten sind meistens ohne Gifft / und wo
den von den Jnngebohrnen in der Speise g
nossen. Das Gebürg bringt vielerley Art
Holtzes: Jn den Thälern wächset Toback: u
auf dem Feld wird Zucker / und die Wur
Mandioka / die an statt des Brods dienet /
Menge gepflantzet.

Es ist das gantze Land längst denen Meer-
sten in vierzehen Capitanias, oder Herr-
afften abgetheilet / als da sind: Paria, Ma-
gnaga, Siara, Rio Grande, Parayba,
mariha, Farnambuco, Segerippe, Baja
erheiligen / das Land der Insuln / das Land
Spiritus, Porto Securo, Rio de Inne-
, und Vincentiana, welche anjetzo alle / nach-
n schon ehe dessen die Frantzosen deren einige
gehabt / und als die Holländer alle ihre Con-
esten verlassen und cediret / von denen Por-
esen besessen werden. Zwar ist leicht zu er-
ten / daß erstgedachte Holländer diese schöne
nd / und die in demselben im Besitz gehabte
siderable Ort / denen Portugesen also leicht
t würden angelassen haben / wann nicht der
schen Engeland und ihnen damals obhän-
geweste Krieg sie daran behindert hätte;
ch haben im Jahr 1662. die Portugesen et-
er massen zur Refection des ihnen zugefügten
hadens sich erboten; ausser Zweiffel der
sachen / damit sie währenden Unfriedens mit
anien mit ihnen in Ruhe stünden. Die
ädte dieses Landes sind durchgehend gering /
a von einhundert und zwantzig Häusern.
ter denen Capitanien ist zwar Tamaraca die
uste / aber die älteste / als die am ersten ent-
fet worden. Fernambuco wird um seines
ar lustigen Lagers willen ein Irdisches Pa-
ies geachtet. In der Bahiha, oder Meer-
sen todos los Santos, oder zu Allheiligen /
dieses gantze Landes Haupt-Stadt S. Sal-

vator

vator, in deren der Unter-König oder Statth
ter wohnet. In der Vorstadt Karmo lig
eine Gasse / welche zimlich eng und breit ist. Di
se wird auf der einen Seite mit der See / auf d
andern aber mit einem breiten Graben umg
ben. Voranliget ein zweyfaches Hornwerc
und neben dem Hornwerck das Schloß Ros
ria. Nicht weit von der Stadt ab / erblick
man in der Vorstadt / nach dem gemeldt
Graben zu / das Kloster von Karmo, welch
nach der Vorstadt also genennet wird / auf
nem grossen viereckigten Platz. Vor der Vo
stadt liget ein breiter Marcktplatz / auf dess
lincker Seite eine Kapelle stehet / und am End
des schmahlen Weges / der vom Strande / m
einer krummen Bucht / nach dem Marckte
laufft ein starckes Wachhaus. Die Stadt Sa
vador selbst / welche man längst der See h
länglicht gebauet / breitet sich bey der Vorstad
Karmo was mehr aus. Sie ist mit 4. Mäu
ten versehen auf dem grössesten / welcher län
ligt viereckicht ist / lauffen 9. Gassen zu End
darunter die eine breiter ist als die andern / u
mit den vornehmsten Häusern gebauet. D
zweyte Marckt hat auf der rechten Hand ei
Krümme: sonst gleichet er jenem / was d
übrige Gestalt betrifft / sehr wol. An seine
Eingang befindet sich ein starckes Gefängni
Bey dem Walle da der innwendige Stadtgr
ben liget / erblicket man das Franciscaner-Kl
ster / welches von den Jesuiten bewohnet wir
auf einem sehr grossen Platz. Auch besitzen d

esuiten noch ein Kloster nach der See zu/
elches viel prächtiger und herrlicher ist als
nes. Dichte bey dem Gefängnis stehet das
ughaus/ und ein wenig nach innen zu die
irche/ welche im 1624. Jahr noch nicht ge-
cket war. Unter allen Gebäuen ist dasselbe/
elches der Statthalter bewohnet/ das präch-
ste. Dieses ligt recht mitten in der Stadt/
ewol was mehr nach der See zu/ und von
r laufft ein buchtiger Weg strandwerts. Die
arien-Kirche/ welche mit einem erhabnem
che prahlet/ stehet dichte bey dem Thore
nto/ vor dem das grosse Kloster Benti zu
en kommt. Die Hauptkirche Salvador ge-
allen andern Kirchen an Pracht und Herr-
keit vor. Auf dem äussersten Ecke der Stadt
h dem Sud-Westen zu/ liget die Antons-
stung/ zwischen welcher und der Salvadors-
rche ein prächtiges Lusthaus des Bischoffs
ehen wird. Zu beyden Seiten dieses Lust-
ses/ erblicket man noch zwo Vestungen/nem-
nach der Antons-Vestung zu: Diego und
ria/ und nach der Stadt zu/ die Liebe Frau
Graka und Vittoria. Mitten ein zwischen
toria und dem Kloster Benti/ erblicket man
Schloß San Jago mit vier Vollwercken.
r an der Mitternächtischen Seite wird die
dt durch die drey Vestungen San Perer, Fi-
und Tapezipe beschirmet. Sie ward im
r 1624. durch die Holländer/ nach gerin-
Widerstand/ erobert/ die in solcher eine
iche Beute erhielten/ daß jedwedern Sol-

daten

daten funffzehen tausend Cronen zu seinem Th
zufielen; Die P. P. Jesuitæ verlohren unter a
dern ein Crucifix unschätzbaren Werths. D
se ungemeine also liederlich eroberte Schä
waren Ursache/ daß die Spanier sie im hinna
gefolgten Jahr wieder bemächtigen. Die C
pitania, Rio di Janeiro, von denen Jung
bohrnen Gannabara genannt/ hat einen gr
sen Zugang vieler Schiffe/ dieweil der Stro
Landwerts ein/ über 12. Meilen von aller
grossen Schiffen kan befahren werden: U
darbenebenst bey acht Meilen breit: Auch
liche Insulen hat/ in deren einer ein Frantz
Namens Villegaignon, im Jahr 1555. un
Heinrico II. König in Franckreich/ eine Vestu
erbauet/ die er Caligni genannt/ bald dar
aber wieder verlassen. In damahligen Zei
ward diese Gegend und das umher geleg
Land von erstgedachten Frantzosen Francia A
arctica genannt. Im Jahr 1658. ist in d
ser Capitania eine Silber-Mine entdecket w
den. In S. Vincent gibt es Silber und G
Bergwerck. In dem Fluß bey der Stadt B
ros können Schiffe von zweyhundert La
einlauffen. Die Eingebohrnen des Landes
von unterschiedlichen Nationen/ und heissen
tiguarer/ Viataner/ Tupinaber/ Cäeter/
binaquiner/ Tupiguayer/ Agigayigtanger/
riapigtaner/ Itater/ Tumminuvier/ T
biayer/ Carioyer/ Tapuyer/ Tucanicer/
cier/ Curavier/ Gujavier/ Pigruvier/ Cam
jarier/ mit noch vielen andern Völckern

och alle an Sitten und Sprachen unterschie-
en sind; am besten aber an den Haaren des
Haupts/ die jedweder Nation nach ihrer Weise
eschoret/ erkannt werden können. Bevor diß
and durch die Portugesen ist entdecket worden/
ar es viel Volckreicher weder jetzo; Dann die
Wilden/ sonderlich die Tupinamboti/ um Er-
altung ihrer Freyheit/ es verlassen/ die grossen
egen West- und Norden angräntzende Wüsten
urchdrungen/ und um die Gegend des Stroms
Maranhon sich niedergelassen haben. So
leiben die Tapuyer auf dato noch bey ihrer wil-
en Weise/ sind auch von selbiger also nicht ab-
ubringen/ wie die jenige Brasilianer/ welche die
ldeen bewohnen. Diese Aldeen sind Dörffer/
ie zwar an der Zahl über fünff oder sechs sehr
nge Häuser nicht haben/ und doch fünff bis
chshundert/ jederweilen auch zwölff bis funff-
henhundert Personen Unterschleiff geben.
lle diese Nationen der Wilden in Brasilien
nd sehr streitbar; Und ob sie schon immerdar
Krieg und Unfried unter sich leben: so ha-
n sie jedoch die in Brasilien sich nieder gelasse-
Europæische Völcker zu dato noch gehin-
rt/ und ihnen verwehret/ daß Landwerts
n sie keine besondere Progressen thun kön-
nen: auch offters ihnen ihre erbauete Land-
güter und Zucker-Mühlen ver-
heeret.

AFRI-

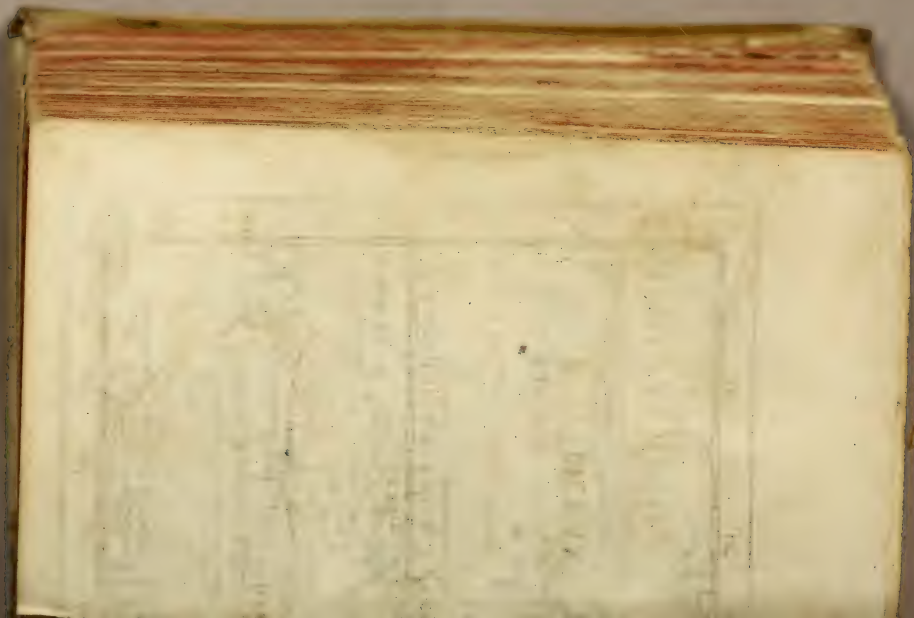
AFRICA.

DJe jenige Länder / so gegen Suden längst dem mittelländischen Meer ligen / wurden von den Römern Africa / und von denen Griechen Libya genannt / der Name Africa aber / ist endlich allen übrigen Ländern dieses Theils der Welt zugelegt worden. Einige Scribenten nennen es das Land Cham / darum / weil es in den Erbtheil der Kinder Noe / dem Cham sey zugetheilet worden.

Africa / ist bey nahe eine Insul / die ihrer Form nach ein Hertz / oder einen Triangel / oder eine Pyramis darstellet. Einige vergleichen sie einem Bogen / machen die beede Vorgebürg Sierra Liona, und de bona Speranza, zu den Bogens beyden Enden: Die Insul S. Thoma in dem Mari Æthiopico stellen sie zum Absehen und Mittel auf dessen Senne; Und das End des Pfeils in das enge Land / zwischen dem Mittelländischen und rothen Meer / da sie mit Asi gräntzet.

Es wird dieser Theil der Welt mitten durch den Æqvatorem, oder die Æqvinoctial-Lini durchschnitten / und in zwey fast gleiche Theile derer jeder 39. Graden in sich begreifft / unterschieden. Und obschon / wie gedacht / diß Land bey 35. Grad über die Lini gegen Suden sich erstrecket: So sind doch dessen ungeacht / die ser Gegend die Innwohnere viel schwärtzer und wenig geschliffener / weder diese / so Nordwerts der Lini wohnen. Seine gantze Länge

vo



360
10
20
30
Ter
Teres
Gibaltar
Algeri
Tunis
Tange
Fez
I. Madera
Maroco
BARBARIA
Tarudante
I. Canaries
Zanhaga
ZAARA aut
Ayuan
Senegal R.
Tombuta
Iguar
NIGRI
Gorce
I. Verde
Caragolli
Niger R.
C. Verde
Melli
VINEA
Benin
MARE
C. Cachieu
la Mina
C. Serralionis
ATLANTICVM
Azizi
I. du Prince
I. S. Thoma
Linea Æqui noctialis
I. S. Matheo
I. Annobon
Primus Meridianus
I. Ascension
MARE ÆTHIO
PICUM
I. S. Helena
C. Negro
OCEAN
Tropicus
Capricorni
AFRICA.
US
C. di Bo
Espe

50
60
70
80
ASIA
Candia
Terra Santa
Barca
Suez
Tor
Medina
Prop. Caneri
la Meccqua
Ziden
Arabia
Aden
Sua
quem
Nubia
NVBIA
Gorham
Arquico
Caxuma
ABISSINIA
Adhyeyena
Amara
Meliande
Mombasa
ETHIOPIA
Lac Zaire
Quiloa
Natal
Mosambique
M. de la Lune
MONOMO
TAPA
Cofala
Iudia
I. Mourite
I. Madagascar
I. Bourbon
I. Dauphin
MARE INDICUM
30
20
10
50
60
50
80

von Ost in Westen/ von Cap de Guarda fuy, bis an Capo Verde erlaufft bey nahe 2000. Meilen; und von Capo Bono in der Barbarey/ bis an das Vorgebürg guter Hoffnung/ werden der 1800. gezehlet.

Unter allen Nationen in Europa haben die Portugesen die Meer-Cüsten in Africa zu erst besegelt. Etliche zwar wollen behaupten/ daß in Zeiten/ als die Ptolomæi in Egypten florieret/ dasselbige bereits sey umschiffet worden; und Salomon/ als er seine Schiffe in Ophir gesandt/ wären selbige zwar im rothen Meer ausgerüstet worden: Auf der Heimreise aber/ hätten sie diesen Theil der Welt umfahren/ und wären auf dem Mittelländischen Meer zu Joppen wieder nach Haus gelanget. Drey berühmte Meer umgräntzen Africa. Der Oceanus oder das grosse Welt-Meer gegen West und Suden: Das Mittelländische Nordwärts: Und das rothe Meer gegen Osten. Der Oceanus vereinbaret sich mittelst der Enge oder Strasse von Gibraltar mit dem Mittelländischen: Und durch die Enge von Bebelmandel mit dem rothen Meer. In gemein wird dafür gehalten/ diß Meer habe seinen Namen von dem rothen Sand; Andere wollen/ daß der Widerschein der Berge/ die gleichsam als verbrannt anzusehen/ hieran Ursach sey: Andere behaupten/ daß das Regenwasser/ und sonderlich eine starcke Quellen/ so an denen Cüsten dieses Meers in Arabien seyn/ diesen Namen veranlasset. Am wahrscheine

scheinlichsten ist / daß dieses Wort rubru
oder roth / so die Latini diesem Golfo von Ar
bien zugelegt / ursprünglich herkommen v
dem Wort Erithrée, wormit die Griechen d
ses Meer pflegten zu besamsen. Es erstreck
sich das rothe Meer zwar zimlich in die Läng
ist schmal / und darbenebenst voller Seicht
und Untieffen ; wird solch seiner Länge na
in drey schmale Strich abgetheilet ; die bey
längst dessen zweyen Ufern können nicht wol
fahren werden / weil sie allenthalben voller F
sen / kleiner Insulen und Untieffen sind / d
auch am hellem Tag / mit grosser Sorgfalt u
term Beleit erfahrner Piloten / die man zu
bel-Mantel oder zu Zeila einnimmt / kau
durch zukommen ; in der Mitte aber findet m
auf 25. bis 50. Faden Grund ; allda so Ta
als Nachts sicher fort zu kommen. Kein ein
ger besonderer Fluß ergiesset sich in diß Me
Das Land zwischen diesem und dem Mittell
dischen Meer hat mehrers nicht als 25. Fran
fischer Meilen / oder drey Tagreisen in die Br
te. Man findet im Grund dieses Meers gr
und roten Corall ; und in der Insul Dal
werden Perlen gefischet. Der Fluß und
der Fluß ist hier so starck / daß einige Phy
dörffen statuiren / daß die Kinder Israel /
dessen Ablauffen trucken wären hindurch g
gen ; Die Egypter aber / so der Zeit nicht re
wargenommen / seyen bey dessen schnellen A
der-Anlauffen / ersäufft worden. Aber
Schrifft saget hiervon anders / und zeuget /

s Meer nicht abgelauffen / sondern sich zer-
eilet / und also einen sichern Durchgang geöff-
t habe. Den Ort / wo diß Wunder gesche-
n / weisen noch heutiges Tags die Araber
ischen Azirut und El-Tor.

Unter allen Wasser-Flüssen in Africa sind die
asser-Ströhme Nil und Niger die beruffen-
n. Der Nil-Strom / so über 1000. Mei-
fort lauffet / durchfliesset den grösten See /
chet die gröste Insuln / und befeuchtet das
önste Gelände / so zu finden. Seine Quel-
sind in Aetiopia / (wiewol dermalen noch
ht völlig bekannt /) seine Wasser-Fälle / da er
von sehr hohen Felsen mit grausamen Ge-
sch in die Tieffe stürtzet / siehet man an denen
äntzen zwischen Egypten und Aetiopien;
in Egypten selbsten stürtzet er endlich / nach
eig der Alten / durch sieben / nach Befinden
r der neueren Scribenten / durch vier Aus-
ge sich in das Mittelländische Meer: Unter
en doch auch nur zween Schiffreich / die
ern aber / ausser bey dessen Anlauffen / un-
chbar sind. Sein Wasser macht das Land
fruchtbar; und wann er / wie gewöhnlich
lich sich ergiesset / wird gantz Egyptenland
hsam damit getünget. In gemein pflegt
n 16. Elenbogen hoch zu steigen: Was er
ber gehet / oder diese Höhe nicht erreichet /
eedes dein Land schädlich. Solch des
ohms Anlauffen und Wachsen wird auf
hiedene Arten erforschet / wie hoch er stei-
möchte. Was aber die ware Ursach sol-

ches Wachsens sey / davon ist bey denen G
lehrten nicht geringe Mißhelligkeit; Etliche
achten / daß / weil dieser Strohm / durch d
See und Strohm Zaire / sich in den Oceanu
eines Theils ergiesse; Durch die zu gewis
Zeiten des Jahrs regierende Winde aber / u
durch des Meeres Ungestümme / in seinem La
gleichsam gestutzt werde. Andere schreib
daß der an dem Ausgang genannten Stroh
sich häuffende Sand das Wasser hemme / u
die Wind aus Norden solches gar zuruck t
ben und aufhalten. Unter denen neuen S
benten / sind einige der Meinung / daß du
Abgang des Schnees und die in Aetiop
fallende stäte Regen die Wasser dieses Stroh
dergestalt anwachsen / dann wann in die
Land Winter / so ist da hingegen Sommer.
behaupten auch einige / daß zu der Jahrs
wann alle Wasser-Flüsse wegen Dürre und
tze des Sommers / pflegen zu vertrocknen und k
zu werden / dieser der Nil-Strohm im Ge
theil wachse / und das Land überschwem
Man hat nunmehro auch wargenommen /
alle des Nili verwunderliche Würckungen
verursachende Fruchtbarkeiten bloß allein
her rühren / daß dessen Wasser sehr reich
Salpeter gefunden wird; wann solcher d
Hitze der Sonnen zerschmeltzet / und mit
Wasser sich recht vereinigt / wird dasselb
von trüb / erhebt sich / steiget aus seinem
stad / und ergiesset sich über das platte L
Und weil der Schlick / oder Schlamm und

inigkeit / so das Wasser zu aller Zeit führet/
h an dessen Ufer nicht anhängt / oder dasselbe
von einiger massen erhöhet wird; So ist leicht
schliessen/daß solchen Schlamm der Strohm
ht von fernen Orten mitführe / sondern/ wie
dacht / aus dem zerschmeltzenden Salpeter
stehe. Der Fluß Niger behält seinen alten
amen / so er empfangen von dem jenigen
ölckern/ deren Land er durchfliesset. Er ver-
ret etlicher Orten sich unter die Erde/ kömmt
ch bald wieder hervor; und bevor er in das
re Atlanticum sich ergiesset/ theilet er sich in
ey Haupt-Ströme / Senega, Gambia, und
ogrande. Wo er hindurch fliesset / befeuch-
er das Land/ und in dem Sand/ so er führet/
rd viel Golds in Körnern gefunden/ und aus-
vaschen; Ubrigens ist sein und des Nili Was-
einerley Art / Natur/ und Eigenschafft; ob
r dem also / daß beede diese Ströme unter-
ander sich vermischen/ oder anfangs aus ei-
n Strom sich zertheilen / ist noch ungewiß.
chst diesen beeden Ströhmen/ ist der Fluß
re, so wol wegen seiner Grösse / als auch der
hnelle seines Lauffs / der Vornehmste; Der
ß Zambere vertheilet sich in drey Arme Cua-
, Spiritu Santo, und Rio de los Infantes.
r Fluß Ghir verkriechet sich in seinem Lauff
ers unter die Erde/ und kommt doch allezeit
der hervor.

Unter allen grossen Seen in Africa/ sind der
e Zaire, Zambere, und Zaflan, alle drey in
iopien/ die Grösten.

Also auch unter dem vielen Gebürg / Africa/ist der Berg Atlas/ und die also genann Montes Lunæ, die berühmtesten. Die Po ten fabuliren / daß gedächter Berg Atlas / w gen seiner unmässigen Höhe / den Himmel tr ge ; andere aber sagen/ dieser Berg habe sein Namen von Atlante/ weyland König in Ma ritiana / der erstmals von der Astrologia gele ret hat. Noch andere berichten / daß er d Tages von den Einwohnern nicht könne ge hen werden / aber des Nachts flinckere / u Flammen von sich gebe ; und daß er endl voll Bocksfüssiger Berg-Gespenster seye / au vom Gethöne der Flöthen/Schalmeyen/ Tro peten/ und anderer Spielzeuge/ einen angen men Hall und Schall von sich gebe. Die Al glaubten/ dieser Berg beschliesse die Welt. A die Römer haben in Ansehen dieses Gebü gantz Africa / in Citeriorem und Ulterior abgetheilt ; Die Inngebohrne aber / hei beede Theil/ das innere und äusere Land.

Die alten Geschicht schreiber Strabo und P la / zu ihren Zeiten/ stelleten den Nil-Stro zur Scheide-Marck zwischen Asia und Afri und etliche Geographi unter denen Arabe wollen solches / zwischen das grosse Welt- Mittelländische Meer ; und dann / zwisc die Ströhme Nilus / und Zaire einschrenck Aber hierinnfalls/ was die Abtheilung antri ist vernünfftiger / so die Natur gleichsam se durch die verschiedene Meer gestellet / zu folg Das enge Land zwischen dem rothen Meer

m Fluß Nilus hält nur neun Meilen in der
reite; von diesem dem rothen Meer aber/ bis
das Mittelländische / zehlet man 35. Und
er wird Africa von den angelegnen Asien ab-
marcket. Die Historien bezeugen / daß un-
r den Königen in Egypten / einer aus denen
olomæis; deßgleichen die Königin Cleo-
tra/ und einige Soldaten sich unternommen/
sigedachte Enge zwischen dem Nil-Strohm
d dem rothen Meer zu durchgraben / aber
rgebens; Es ward auch ihnen widerrathen/
il aus der Erfahrung befunden worden / daß
s mehr-genannte rothe Meer viel höher li-
/ weder das Mittelländische / stünde dan-
nhero zu befahren / daß gedachten Meeres
tere Wasser / dieses aus dem Nilo / so doch
m gantzen Land zum Trinck-Wasser dienete/
rde inficiren / und unbrauchbar machen.
olomæi Vorsatz war/ mittels Vereinigung ge-
unter beeder Meer Africa/ zu einer Insul zu
chen; Cleopatra hatte das Absehen / durch
rgleichen Canal ihre Schiffe aus dem Nil in
s rothe Meer überzusetzen/ um hierdurch der
ewalt des Kaysers Augusti zu entgehen. Die
gyptischen Soldaten aber wurden hierzu ver-
lasset / ob sie hiermit denen Europæischen
ationen einen nähern Weg in Indien zu ge-
ngen bahnen / ihnen selbst aber einen immer-
ehenden Zoll und Durchfahrt stabuliren
öchten.

Africa/ unter denen Theilen der Welt/ in un-
m Hæmisphærio gelegen/ ist der jenige / so

am wenigsten bevölckert / und am unfruchtbar
sten ist: Seine vornehmste Wasser-Ströhm
sind voll der schädlichen Crocodillen; Das Ge
bürg und die Wüsten haben die Menge Löwen
und anderer grimmiger Thieren: und der meh
rer Orten sich ereignende Mangel am Wasser ist
Ursach / daß vielerley Monstra unter denen sel
ben gesehen werden. Dann wo in denen gro
sen Wüsten ein so andern Orts Wasser zu fin
den / allda kommen mancherley Geschlechte der
Thieren beysammen / und belauffen sich mitein
ander / daraus nachmals solche Monstra fü
den Tag kommen. Unter allen Thieren au
der Welt / die aus einem so geringen Anfang f
groß werden / ist der Crocodill das vornehmste
Dieser wird aus einem Ey geboren / und gelan
get zu solcher Grösse / weil er / wie lang e
lebet / in stetem Wachsen ist / daß er öffters bi
zwantzig in dreissig Elenbogen in der Länge er
reichet. Von den Elephanten / die in Meng
gefunden werden / haben die Africaner grosse
Nutzen / wie auch nicht weniger von den Came
len / und einer Art grossen Affen: Eine ande
Geschlecht der Camelen / so zwar klein / aber i
Schnelle die andern übertrifft / haben sie Dro
medarios genannt; Neben diesen findet ma
auch viel wilder Esel / Einhörner / Chameleons
Meer-Katzen und Papengay. Die Strauß
Federn / und der Zibeth von einer besonder
Art Katzen / werden wolgeacht. Die Zibeth
Katz hat ein rauhes Haar / und vom Kopf bi
an den Schwantz eines Elenbogens Länge. Si

ist so groß als ein Marter oder Fuchs / und an Farbe fast wie ein Wolff: isset gern rauhes Fleisch / Mäuse und Eyer / auch wol Reiß und alle süsse Dinge. Bey der Schaam oder den Nieren / hat sie einen Beutel voll kleiner Löcher / darinn der Zibeth / den man einsammlet / als ein weisser Schaum oder Eyter liget / und heraus fliesset. Dieser Zibeth-Schaum hat im Anfang einen sehr schwehren und eckelhafftigen Geruch: wann er aber zusammen geronnen / und eine zeitlang in der Lufft gestanden / riechet er lieblich. Man pfleget ihn täglich mit einem silbernen / messingenen / oder hörnenen Löffel / ungefehr eines viertel Lothes schwer / auszunehmen: auch bisweilen zuvor / ehe der Eyter / den etliche vor den Saamen dieses Thieres halten / eingesammlet wird / die Zibeth-Katze mit einem Stocke zu zörgen und ergrimmet zu machen / damit der Zibeth um so viel häuffiger ausfliesse. Alldieweil auch dieser Theil der Welt unter der Zona Torrida begriffen / und mehrer Orten / an statt des Erdreichs / einen lauter brennenden Sand hat / ist kein Wunder / daß er wegen dahero entstehender unerträglicher Hitze wenig bewohnet ist; Hierzu mag auch helffen / daß die Völcker Antropophagi, oder Menschen-Fresser / die verschiedener Orten sich finden / nicht allein in stetem Krieg mit ihren Nachbaren stehen / sondern auch alle ihre Gefangene schlachten und fressen: und obschon / im Begriff nach / es zweymal Europa an der

Grösse übertrifft/ so wird doch nicht die Helffte so viel Volcks darinnen gefunden.

Betreffend aber die Africaner insgemein/ so sind sie schlechte Soldaten/ ob wol auch vielmals mächtige Kriegsheer durch sie sind zu Feld gebracht worden/ so ist doch derer gröster Gewalt in der Menge bestanden. Sie fechten meistens zu Pferd/ aber mit schlechter Ordnung/ und gebrauchen sich der Lantzen oder eines Wurffspiesses. Die Araber/ die ein/ so andern Orts in Africa zu wohnen sich niedergelassen/ vertrauen aufführe Geschwindigkeit. Und weil sie/ von Kindsbeinen an/ allerley Ungemach zu erdulden angewehnet: Und in Führung dero Waffen unterrichtet sind/ werden dannenhero sie von ihren Nachbaren gefürchtet. Einige schreiben/ daß bey so mancherley Völckern auf der Welt überall gutes und böses durcheinander zu finden; Bey den Africanern aber/ sey im wenigsten etwas gutes anzutreffen.

Ihre Religion belangend/ so gibts unter ihnen Abgötterer/ Cafres, Mahometaner/ Juden/ und unterschiedlicher Secten Christen. Die Portugesen haben dero Orten/ wo sie sich niedergelassen/ Bisthumer aufgerichtet. Die Cafrer/ welche man nach ihrem Lande also nennet/ halten sich an keinen Gottes-noch Götzendienst: wissen auch von Gott gantz nichts/ sondern leben als das Vieh.

Es kan gantz Africa füglich in drey Theil unterschieden werden/ nemlich in das Land der Weissen/ und Schwartzen/ und in Aetiopia

Un

nd wann man die angelegene Insulen wil hin-
thun/ würden solche den vierdten Theil aus-
achen.

Das Land der Weissen hat in seinem Begriff:
ie Barbarey/ Egypten/ Biledulgerith/ und
ara / oder die Wüsten. Das Land der
chwartzen wird auch in drey Theil vertheilet/
e sind : Nigritia / Nubia / und Gumæa.
etiopien wird in das hohe und niedere Land
getheilet; Nieder-Aetiopien beschliesst in sich:
ongo / die Cafrerie/ Monomotapa/ und Zan-
ebar. Die Insulen / so zu Africa gerechnet
erden / ligen eines Theils im Oceano, oder
m grossen Welt-Meer / und sind die Insu-
n: Terceræ/ Madera/ Canariæ / und Capo
erde/ Madagascar / und andere: Oder in
m Mittelländischen Meer/ als Maltha. Die
nige / so im rothen Meer ligen / sind nichts
nders bekannt. So findet sich auch im Land
bsten die Insul Gueguera, welche der Nil-
strohm umfliesset.

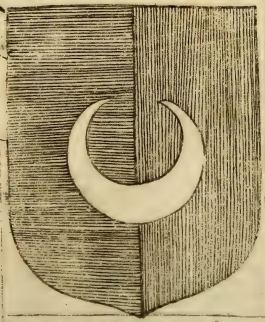
Egypten/ und bey nahe die gantze Barbarey/
sgesondert die Königreiche Fetz und Maroc-
, als auch einige See-Städte / so annoch den
hristen zustehen / und was die Corsaren oder
ee-Rauber besitzen / stehet unter dem Tür-
en. Abissinia / Nubia / Congo / und Mono-
otapa/ haben ihre eigne Könige. In Numi-
a und Libya / werden die daselbstige Araber
rch ihre Fürsten / die sie Scheichs nennen/
gieret. Der Uberrest von Africa wird durch
el kleine Königlein und Obersten beherrschet/

deren einige kaum über mehr als einen Flecken zu gebieten. Der König in Spanien/ als auch der von Portugal/ und der König in Engelland/ desgleichen die Staaten der vereinigten Niederlanden/ haben ihre Vestungen an dem Meer/ mittelst welcher sie mit denen Land-Völckern ihren Handel treiben. So besitzen die Frantzosen auch etliche Oerter in der Barberey/ Guinæa, und in der Insul Madagascar, von ihnen die Insul Doñe genannt. Unter dem Groß-Meister der Johanniter-Ritter/ stehet die Insul Maltha.

Von der Barbarey.

DEr Strich Landes in Africa / der von den Alten die Barbarey genannt worden/ ist dieser Zeit unter dem Namen Zanguebar bekannt; Das jenige Land aber/ so man anjetzo die Barbarey heisset / ligt längst des Mittelländischen Meers/ und begreifft fast den besten Theil Land/ welches auch am volckreichsten ist von gantz Africa. Es wird hier ein starcker Handel getrieben / und sonderlich eine grosse Anzahl Pferde und Cordowan ausser Lands verführet. Die Schaf allhier werden in fünff Viertel gerechnet/ weil ihr Schweiff/ den sie ungemein groß haben/ und lauter Fett ist/ für eins derselben gezehlet wird: Noch werden öffters sie also gantz gebraten und gespeiset. Von denen Römern/ Sarazenen/ Wandalen / Arabern / Mohren und Türcken / die dieses Land be-

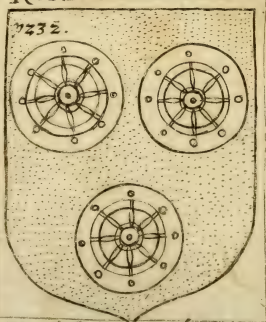
BARBAREY pzz8



Silberner Zunehmender Mond in Blauen im Rodē feld

KÖNIG REICH MAROCO

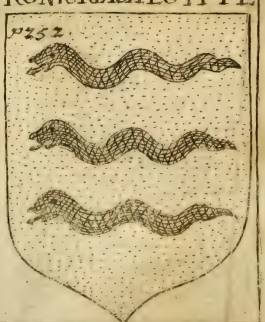
pz32.



Drey Silberne Räder in güldnen feld

KÖNIGREICH EGYPTE

pz52.



Drey Schwarze Schlangen in güldnen feld

Golfo
des
Iumens
OCEANUS
atlanticus
C. Cantin
Biledul
gerid.
MARE
C. Bon
I. Pantalarea
I. de Maltha
I. Lampadasa
I. Zerbi
Golfo di
Sidra
Stagno
Biledulgerid
sive Numidie

25
30
35
MEDITERRANEUM
Algier
Bugia
Bona
Bona
Zerbi
Cairoan
35
30
BARBARIA
versus Occidentem
25
30
35
55
60
65
DITER
RAN EUM
I di Candia
Bonandrea
Patriarcha
Alberton
Roxa
Alexandria
Roetta
Damietta
Salona
Ara
Bouhera
Ripalta
Snesbia
Cairo mar
EGYPTUS
BARBARIA
Versus Orientem.
35
30
55
60
65

beherrschet / haben die Städt und Wohnplätze
desselben verschiedene Namen bekommen. Der
Türckische Kayser hat dermahlen den grössern
Theil annoch im Besitz. Die Könige von Fes
und Marocco, oder der Taffiletta, so beede Kö-
nigreich anjetzo überwältiget / haben den West-
lichen Theil unter sich. Die Spanier / Portu-
gesen und Engelländer haben an denen Meer-
Küsten einige Plätz inhändig. Susaon, Cuco,
und Labes, stehen unter ihren eigenen Schei-
chen oder Fürsten / deren Gebiet im Gebürg
ist. Sale, Tetuan, Alger, Thunis, und Tripo-
lis, sind der Corsaren beruffene und nur allezu-
mal bekannte Raub-Nester / deren die letzte
drey unter des Groß-Türcken Schutz stehen / der
einen Bassa dahin zum Regenten verordnet /
welcher aber nicht Macht hat / ichtwas / ohne
die / aus denen Corsaren geordnete / Regierung
vorzunehmen. Die Frantzosen haben auch ei-
ne Wohnung dieser Orten am Meer / die sie
Bastion de France nennen; Und unweit davon
die Genueser die kleine Insul Tabarca. Beede
Ort aber dienen bloß allein darzu / daß die er-
handelte Waaren / Pferde / Getrayd / Leder und
Corall / roth / weiß und schwartzer / desto beque-
mer eingeschifft werden mögen.

Unter denen Nationen in der Barbarey / sind
die Jnngebohrne Africaner / oder also genannte
Bereberes / sonsten auch Barbareskes geheissen /
die mehrentheils Mohren sind: Die Araber / so
in dieser Landschafft seit dem Jahr 999. sich
niedergelassen / theilen sich in dreyerley Ge-

schlechter: Sie leben auf dem Land unter runden Zelten / derer gemeiniglich ein- bis zweyhundert beysammen stehen / von ihnen Baraqves genannt / deren Innwohner in Form einer Gemein sich regieren. Sie achten sich wegen ihrer Freyheit für viel besser und edler / weder diese / so in den Städten wohnen / oder das Land bauen; Zwar haben sie auch ausser ihrem Vieh sonsten nichts zu versorgen; Die übrige Zeit ziehen sie im Gebürg auf der Rauberey umher; Sonsten pflegen die Mohren allerhand Gewerb zu treiben. Man hat beobachtet / daß gleichwie die Christen durch das übermachte Rechten; und die Juden durch Haltung ihrer Ostern: Also diese durch Begehen ihrer Hochzeiten öffters sich verderben. Ihre Grabstätten machen sie der Orten / wohin noch niemand jemals begraben worden / der Ursachen / damit in der Auferstehung ihre Gebeine ihnen nicht verwechselt werden / oder sie derentwegen mit andern im Streit gelangen möchten. Die Einwohner der Städte sind scharffsinnig vom Geist / wie man aus ihren Wercken siehet: und beherzigen mit sonderlichen Eyfer ihren Gottesdienst / indem sie offt zur Kirche gehen / ihr Gebet zu verrichten. Unter allen sind die Türcken allda so eyferfüchtig / daß sie lieber ihr Leben / als ihre Ehre / die sie achten in der Keuschheit ihrer Frauen zu bestehen / verlieren wollen. Sie trachten über die Masse nach Reichthum / aber im reden sind sie sehr eingezogen / und lassen kein unerbares Wort aus ihrem Munde gehen. Der

gerin

eringere bezeiget sich gegen den mehrern/ mit
eden und sonst allezeit ehrerbietig: Ja die
Töchter begegnen ihren Vätern mit solcher
Ehrerbietigkeit/ daß sie/ in ihrer Gegenwart/
on keiner Liebe reden/ noch einige Buhlen-Lie-
er singen dürffen. Die unter Hütten oder
Gezelten auf dem Felde wohnen/ es mögen
Araber oder Vieh-Hirten seyn/ befinden sich
eygebig/ streitbar/ leidsam in der Arbeit/ un-
rthänig und sehr gut-artig. Aber sie leben
emlich und sehr kümmerlich/ und müssen sich
it schwerer Arbeit ernehren. Aber die Bür-
r dagegen sind trotzig/ rachgierig/ gegen Aus-
nder sehr unbarmhertzig/ geitzig/ unruhig/
nd frevelhafftig vom Geiste: Ja sie geden-
en an nichts/ als nur Geld und Gut zusam-
en zu schrappen. Im Kauffhandel sind sie
enig erfahren/ wiewol sie ihn fort und fort
eiben: dann sie wissen von keinen Wechsel-
riefen noch Wechselbanck/ noch von der Un-
rhandlung von einem Ort zum andern/ weil
den Ausheimischen nicht vertrauen; darum
legt auch ein jeder bey seinen Waaren selbst zu
n/ und damit herum zu reisen. Sonsten
d sie sehr großsprecherisch/ argwöhnisch/
hntrau/ wiewol sie den Strassenmährlein
chtlich glauben beymessen/ auch arbeiten sie
gern und gantz wenig/ sind betrügerisch in ih-
n Handel/ also daß ein jeder/ der mit ihnen
ndelt/ sich wol vorzusehen hat. Sie sind
ch geneigt zu Wissenschafften/ und befleissi-
n sich sonderlich auf die Geschichte/ freyen

Küns-

Künste / und auf die Auslegung ihres Gesetz
Buches. Sie waren ehmals auch grosse Lieb
haber der Welt-Weißheit / Meßkünste uni
Sternschauerey / aber von 500. Jahren her is
ihnen durch die Lehrer und Fürsten die Welt
weißheit und Sternkünste verboten worden
In der Reitkunst zu Pferd pflegen sie sich seh
zu üben / und wissen sich gar behend herab uni
wieder hinauf zu schwingen. Das fürnehm
ste Kriegs-Gewehr der Völcker / die mitten i
der Barbarey wohnen / sind lange Piken / dami
sie sich mit einer sonderlichen Fertigkeit vorne
und hinten zu vertheidigen / und ihre Feinde z
treffen wissen : aber die an der See wohnen
gebrauchen auch Feuerröhre.

Unterschiedliche Königreiche werden unte
dem Namen Barbarey begriffen / derer Haupt
Städte gleiches Namens / als da sind: Maroc
co, Fess, Tremisen, Alger Thunis Tripoli
und Barca.

Das gegen Westen an den Oceanum ar
gräntzende Königreich Marocco ist voller me
stens sehr hohes Gebürges / so fast immerda
mit Schnee bedecket ist. Der König von Ma
rocco tituliret sich Kayser der Barbarey un
Marocco, König von Fess, Suz, und Taffile
Herr zu Tara und Gago, &c. Er ereignet sic
auch zu den Titul des Groß Scheriffs von Me
homet / und Successor aus dem Haus dies
Propheten. Es gibt dieses Prædicat zu e
kennen / daß seine Vorfahren / ohne Zweiffel u
ter dem Prætext und Mantel der Religion / i
gege

egenwärtiger Hoheit aufgestiegen sind. Son-
en pflegte man sie auch zu nennen Amy-el-Mo-
ins/ oder kürtzer/ Miramamolins/ das ist:
Kayser der Glauben. Dieser Kayser her-
het so frey und mit solcher vollkommenen
Macht/ daß auch niemand von allen Mohren/
e eben als seine Leibeigne sind/ ohne sein Er-
ubnuß/ aus dem Reich ziehen darff/ und wann
ch einer dessen unterwindet/ der hat sein Leben
rlohren. Auf dem Königlichen Pallast in
r Stadt Marocco, (die in vorigen Zeiten
össer und volckreicher gewesen/ weder sie an-
tzo ist/) auf der Höhe eines Thurns/ siehet
an drey oder vier güldene Aepffel/ die am
Werth auf zweymal hundert tausend Cronen
eacht sind; Man gibt vor/ ob wären sie be-
ubert/ weil sie nicht von der Stell können be-
egt werden. Ja die Einwohner fügen bey/
ß der Künstler/ indem er sie zusamm gefüget/
ch darzu gewisse Geister so hart beschwohren/
ß sie verpflichtet wären/ solche Aepffel ewig
verwahren. Es ist auch gewiß/ daß viel Kö-
ge getrachtet haben/ diese Aepffel zu bekom-
en/ damit sie durch solch einen Schatz ihre
nschläge um so viel besser ausführen könnten:
ber es ist ihnen allezeit eins oder das andere
nglück begegnet/ dardurch sie von ihrem Vor-
z sind verhindert worden. Der König von
arocco selbst wolte sie um das 1500. Heil-
ahr/ da ihn die Portugallier sehr ängsteten/
runter nehmen lassen/ und zur Werbung der
riegs-Völcker anwenden/ damit sein Reich

um

um so viel besser beschirmen könnte. Aber di
Gemeine stellte sich hart darwider/ und wendet
vor/ daß diese Aepffel der Stadt gröster Zier
rath wären/ dergestalt/ daß man sie billich mi
der Stadt zugleich beschirmen solte. Ja di
Mohren glauben gantz gewiß/ daß der Teufe
demselben/ der sich unterstehen würde/ mehr
gemeldte Aepffel herab zu nehmen/ oder au
Krafft der Beschwerung/ von Stund an de
Hals brechen/ und von oben herunter stürtze
würde. Auf diesem Schlosse findet man 3
fürtreffliche Zimmer mit einem Tafel-Saale
welche von innen und aussen auf allen Seite
mit allerley Bildwercken überaus köstlich ausg
zieret/ und zur Lehrübung gestimmet sind. Mi
ten in demselben Gebäue stehet ein schöne
Brunn/ dessen Thurn-Gerüste von weisse
Marmol sehr künstlich mit Bildwercken ausg
hauen. Bey der Schloßmauer/ eine hall
Stunde von der Stadt/ ligt der herrlich
Lust- und Baum-Garten des Königes/ we
chen man Montferat nennet. Dieser ist nich
mehr als 15000. Pomerantzen-Bäumen/ un
eben so viel Limonen und Dattel-Bäume
auch mit ohngefehr 36000. Oel-Bäumen b
pflantzet. Von den andern Arten der Bä
me/ als auch Blumen und Kräutern/ die da
innen in grosser Anzahl zu finden/ wolle
wir nicht einmal melden. Auf der einen S
te kommet ein klares Wasser auf dem Gebür
in diesen schönen Garten geflossen/ und a
der andern Seite fliesset es wieder heraus/

o daß es den gantzen Garten genugsam be-
euchtet / und ihme zugleich zum Fischs-Teichs/
arinn vielerhand Fische zu finden / zu dienen
fleget. Mitten im Garten ligt ein viereckich-
er Platz / an dessen jeder Ecke ein Leopard von
weissen Marmel mit schwartzen Flecken stehet.
Recht in der Mitte dieses Platzes steiget eine
Seule / mit einem Marmelsteinernem Löwen/
ben auf in die Höhe / aus dessen Rachen ein
lares Wasser gesprungen kömmet. Neben
iesem Garten liget auch ein Thiergarten/
arinnen man eine grosse Menge Elephanten/
öwen / Hirsche / und dergleichen Thiere / zur
ust eingesperret findet. Im ersten Hofe des
Königlichen Schlosses stehen drey sehr prächti-
e Gebäue / nach der Mohrischen Weise gebau-
t / und mit schönen Spring-Brunnen / die ihr
Wasser in Marmelsteinerne Fässer springen
assen / gezieret. Im zweyten Hofe befinden
ch etliche kleine Lustgänge / derer Dächer auf
weissen Marmelsteinernen Seulen ruhen / welche
künstlich ausgehauen sind / daß der beste Künst-
er selbst sich darüber verwundern muß. Neben
em Schlosse des Königs befindet sich die Ju-
enstatt mit starcken Mauren umringet / dar-
urch nur ein Thor gehet / welches die Mohrer
ewahren. Allhier wohnen ohngefehr 4000.
üden / die vor ihre Freyheit zu wohnen und
auffhandel zu treiben / eine gewisse Schatzung
ezahlen. Die meisten Häuser der Stadt sind
iedrig / und mit Leimen schlecht aufgebauet /
och von aussen mit Kalch bestrichen. Aber die-

sel-

selben darinnen vornehme Leute wohnen / sind groß / hoch und steinern. Auch stehet gemeiniglich ein hoher Thurn in der Mitte / darauf man sich zu kühlen pfleget. Die Dächer sind oben platt / auf die Africanische Weise. Die meisten Kirchen / derer man allda sehr viel findet / sind von Marmel gebauet / und mit Bley gedecket. In dem Landstrich dieser Haupt-Stadt wachsen eine Art Trauben / deren Körnlein so groß als Hüner-Eyer werden. So wird auch aus Ziegen-Haar eine Art Zeuge / Cameloti genannt / gewürcket. In der Stadt Marocco und zu Safi, halten die Frantzosen ihre Consules, wegen der Kauffleut und derosel-ben Freyheiten / gestalten auch einige andere Europæische Nationen unter diesem Namen der Enden ihrer Handlung pflegen. Die Stadt und Vestung Magazan am Meer gehöret annoch der Cron Portugal / die durch ihre Besatzung das platte Land / nach Art der Araber unter Contribution hält. Die kleine bey fünf Meilen vom Fuß-besten Land im Meer gelegene Insul Mogodor hat ein Schloß / in welchem zur Sicherheit einiger dero Gegend befindlichen Gold- und Silber-Minen / eine starke Besatzung unterhalten wird. Zu diesem Königreich Marocco gehören auch die Landschafften Hea, Sus, Dukale, Haskore oder Eskure, Tedle und Gezule. Die vornehmsten Städte der Landschafft Hea sind Teduss Agobel, Alguel, Tekuler, Hadeqvis, Texevi Leusugaguen, Tesegdelt, Tegtese, Eirdeve

Ku

Culeihat, Elmuhaidin, Tefetne, Gazole, Tabolle, Zebedeh, Engeleguingil und Helis. Tedust ist sehr alt und berühmt / ward An. 1514. antz und gar verwüstet. Aber jetzund ist sie wieder mit mehr als 500. Häusern gebauet. Agapel ist eine starcke Stadt / ligt auf einem Berge mit Mauren umringet / und begreiffet ohngefehr 330. Häuser. Tesegdelt ist unter den Bergstädten die fürnehmste / ligt 4. Meilen von Tezeut mit scharffen Steinrotzen an Mauren statt umgeben / und beareifft über 1000. Häuser. Die Einwohner dieser Städte sind sehr plump und ungeschickt / die meisten haben ein Stück vom wüllenen Tuch / wie ein Bettsack gemachet / um den Leib geschlagen / und den Kopff mit einer Strieme von eben demselbigen Tuch bewunden / jedoch also / daß die Scheidel des Kopffes unbedeckt bleibet. Sie tragen selten Hembder / weil sie keinen Flachs säen: Und die Mannsbilder lassen ihren Bart nicht wachsen / ehe sie verheyrathet sind. Ihre Stühle und Matten von Haaren gemachet / mit Binsen durchflochten; Auch sind ihre Betten ebenmässig von Haaren gewürcket / von 5. zu 10. Ellen lang / darauf ligen sie / und damit decken sich auch zugleich.

Die Landschafft Sus hat ihren Namen vom Flusse Sus, welcher dieselbe beflieſſet. Es ligen darinnen drey kleine Städte / welche alle drey Messe genennet werden / oder sie sind vielmehr eine einige Stadt in drey Theile getheilet / wiewol eine jede mit einer sonderlichen

Mauer

Mauer umzogen ist. Ausserhalb denselben ste-
het an der Seite eine Kirche/ derer Seulen und
Balcken von Wallfisch-Beinen gemachet sind.
Und daher glaubet das gemeine Volck/ daß Jo-
nas/ welchen der Wallfisch verschlungen/ allhier
an das Land geworffen worden. Auch melden
ihre Geschichte/ daß Jonas aus dieser Kirche/
wie Mahomet zuvor verkündiget/ erscheinen
solte; darum wird gemeldte Kirche von allen
Einwohnern in grossen Ehren gehalten. Ge-
meiniglich stranden allhier viel Wallfische/ wel-
ches/ nach dem gemeinen Wahn/ durch eine son-
derliche geheime Krafft geschehen soll/ die der
Himmel der Kirche mitgetheilet/ also daß alle
Wallfische/ die bey derselben vorüber schwim-
men/ stranden und sterben müssen. Ferner sind
allda die Städte: Tezeut, Gared, Tarudant,
Faraixa, Tedsi, Tagoast. Tezeut ist eine sehr
alte Stadt/ und begreiffet 4000. Hausgesinde.
Zu Gared, welche Stadt der Cherif Abdal
um das Jahr 1500. gebauet/ wird sehr gutes
Leder bereitet/ welches man Marocker-Leder
nennet/ und von dar nach Europa führet. Ta-
rudant ist dieses Landes Hauptstadt/ und erstre-
cket sich in die Länge auf 18. oder 20. in die
Breite aber auf 8. Meilen. Tagoast ist die Ge-
burts Stadt S. Augustini/ den die Einwoh-
ner der gantzen Landschafft sonderlich verehren.
In der Landschafft Dukate sind die Städte
Azamor, Elmedine, Mazagan, Tit, Saf-
Konte, Maramer, Zernu, Miatbir, Sudey
Tamarrox, Terge, Benekasir, Guilez, Te-
re

er, Cea, und Bulaanguan. Die Stadt Aza-
or ward An. 1513. von Emanuel dem König
Portugal erobert. Vor ihrer Eroberung
griffe sie über 5000. Häuser/ und ob sie schon
zumal sehr verwüstet ward/ so ist sie doch
zt wieder überaus volckreich/und stehet unter
m Gebiet der Mohren/ die allda eine starcke
riegs-Besatzung halten. Die Stadt Saffi
t starcke Mauren mit 24. Wachthürnen/ und
ne gute Kriegs-Besatzung; Der König von
anckreich hat allhier auch einen Verspieger
s Kauffhandels ligen. Das Volck ist in dieser
ndschafft sehr ungeschickt/ boßhafftig/ unbe-
eiden und gantz nicht streitbar. In der Land-
afft Eskure sind die Städte: Elmadine, Alen-
n, Tagodast, Elgiumuha, und Bzo. Viel
el/ Trauben/ Nüsse/ Feigen/ und andere
üchten/ werden in diesem Lande gefunden.
ie Amarellen sind allhier so groß/ als die Po-
rantzen in Portugal. Im Landstriche Tago-
t wachsen rothe Rosinen/ welche man/ ihrer
össe wegen/ Hüner-Eyer nennet. Auch fin-
man allhier sehr gut Honig und Oel. Das
nig ist zweyerley/ eines weiß wie Milch/ das
er klar und gelb als Gold. Die Einwoh-
dieser Landschafft sind viel sittiger/ als die in
kale/ und legen sich auf den Kauffhandel
vielerhand Künste/ darum kommen auch
Fremdlinge dahin/Kauffhandel zutreiben.
s Frauenvolck in Elmadine ist schön und
/ und hat grosse Lust zu Fremdlingen. Eben
hön ist auch das Frauenvolck zu Tagodast,

wel-

welch's am Halse so wol als an den Armen kö
liche Geschmeide träget. In der Landschaf
Tedle ist die Haupt-stadt Tefze sehr groß/ Volc
reich/ und hat viel Kirchen. Die übrigen O
sind: Fixtele, Zitibet und Eitiat. Die Ra
berey scheinet den Einwohnern angebohren
seyn; Kaum ist unter ihnen allen ein einz
frommer Mann; sie treiben keinen Kauffha
del/ dann sie bringen die Zeit mit Müssig geh
zu/ von Künsten und Handwercken wissen
nichts. Die Landschafft Gezule scheinet
Theil des uhralten Getuliens zu seyn. Sie h
keine bemauerte Städte/ und nichts als offe
Dörffer und Nachbarschafften/ und darun
etliche über 1000. Häuser begriffen. Die Ei
wohner sind tumm wie das Vich/ und geben
allen ihren Werken ihren Unverstand zu erk
nen. Sie tragen gemeiniglich kurtze wüll
Hembdröcke ohne Ermel/ welche ihnen bis a
die Waden reichen/ und Hüte von Datteblä
tern. Sie sind arm von Silber/ aber re
von Vieh und Gerste/ als auch an Kupffer u
Eisen/ welche man allda aus den Bergen g
bet. Man sagt/ daß diese Landschafft 6200
Kriegsvölcker kan zu Felde bringen/ dergest
daß sie sich vor den Arabern nicht zu fürcht
Selbst haben sie einmals die Königliche Hau
stadt Marock verwüstet.

Das Königreich Fez hat unterschiedli
Flüsse/ die es durchströhmen/ dahero es a
fruchtbarer ist. Es wird in vier Gegen
abgetheilet: In das Gebürg/ in die Thal
ebe

nes Land/ und die Meer-Cüsten. Die Stadt
z mag wol vor des Haupt aller Städt in
rica; und für die reichste/ schönste/ und volck-
chste in gantz Barbarey passiren. Sie hat eine
itberühmte hohe Schul/ und eine Bibliothec/
welcher über 2000. geschriebene Bücher be-
lich. Sie hat 80. Thor/ 100000. Häuser/
. Spitäler/ 32. Vorstädte/ benebenst einer
zahl Tempel und Moscheen/ unter denen die
ste mehr als 1500. Schritt im Begriff hält.
sind zwo Städte/ alt und neu Fetz, in dieser
die Königliche Residentz; und in der an-
n eine Vestung/ beede ligen im Fluß Cebu,
cher unweit seines Ursprungs eine seltzame
icken hat/ diese ist über dem Strom/ so da-
t zwischen zween Felsen durchschiesset/ bey
. Clafter in der Höhe/ und bestehet in einem
b aus Meer-Binsen geflochten/ und an
starcke Seiler/ so an zwo auf dem Felsen zu
en Seiten des Flusses stehenden Pfosten vest
macht/ und in Werbeln gehen/ mittels
hes auf einmal acht oder zehen Personen
setzt werden können.

Sale ist ein Meer-Hafen und Raub-Nest
Corsaren/ die allda stets eine Anzahl Schif-
Bereitschafft halten/ wird abgetheilet in
alte und neue Sale. Auf allen Ecken der
Stadt Sale ligen kleine Schlösser. Der
eckplatz im alten Sale ist sehr groß. Allda
gen die Araber vom Lande täglich Butter/
zen/ Gerste/ Oel/ Kühe/ Schaafe/ und an-
Lebens-Mittel/ zu kauffen. In dem neuen

Sale stehet ein starckes Schloß / welches Alk
lave genennet wird / und von ferne so groß
eine gemeine Stadt scheinet. Es ligt in
Länge / und ist mit starcken dicken Mauren / u
einem tieffen / doch Wasserlosen Graben / u
ringet. Von innen hat es über die 200. H
ser / darinn ehmals die Saleer wohneten / a
jetzund sind sie meist verfallen. Es hat auch
nen Thurn / auf dessen Spitze Mahomets M
pen / der halbe Mond / stehet. Ehemals pf
te dieses Schloß auch eine Frauenburg der
niae von Maroc zu seyn / in welcher 800. M
weiber wohneten / welche von verschnittenen
wahret wurden / aber jetzund hält sich da
nen der Stadthalter auf. Mamora und
Rache / sind auch zween Meer Porten / un
davon gelegen / gehören aber der Kron S
nien. Der Printz Gailant suchte diese Oer
sonderlich Sala / wie auch Arzilla / und Tetu
sich zu bemächtigen ; Aber Tafilet hat ihn
an gehindert / und Zeit hero selbst vollzo
Rabat / ligt gerad gegen Sale über / ist erb
auf die Art / wie Marocco, und hat eine Wa
leitung / die sich über die 2000. Schritt
erstrecket. In dieser Stadt sind viel Kirc
Schlösser / Kauffhäuser / Badstuben / und
serhalb an der Süd-Seite stehet ein Thurn /
auf man weit hinein in die See sehen
Alcaer / ist noch bekannt wegen des im
1578. dabey geschehenen blutigen Treffens
welchem drey Könige umkommen unter d
der Sebastian / König von Portugal / auc

ſen. Anaſi/ oder Anſa/ eine zerſtörte Stadt
d Schloß der Araber/ wird von denen Moh-
n für einen bezauberten Ort geachtet / allwo-
t / ihrem Vorgeben nach / ihr erſter Kayſer
ne Schätze begraben haben ſolle.
Tremiſen/ oder Telenſin/ iſt eine groſſe Land-
tadt / ſieben oder 8. Meilen vom Meer ent-
net/ und der Türckiſchen Regierung zu Alger
terworffen / hatte ehedeſſen 150. Kirchen/
r denen aber nicht mehr als nur 8. übrig ge-
eben / eine jede hat einen Thurn / auf die
riſche Weiſe gebauet / und mit Marmelſtei-
n Säulen gezieret. Die Häuſer ſind allhier
l gröſſer und hübſcher / als in der Stadt Al-
r, und haben meiſtentheils Gärten/ mit aller-
Bluhmen und Frucht-tragenden Bäumen
flantzet / und mit Weinrancken umzäunet.
e Stadt iſt gezieret mit 5. Thoren/ vor wel-
n ſtarcke Zugbrucken ligen; als auch mit ei-
n groſſen Schloſſe / nach der jetzt-üblichen
u-Kunſt aufgeführet. Darauf findet man
ne Säler / mit vielen andern Zimmern/
h Luſtgarten und Wohnungen vor die Ja-
charen. Allda befinden ſich auch noch fünff
ffthäuſer / viereckigt / auf die welſche Weiſe
anet; vier groſſe Badſtuben von 160. die
nals allhier waren; Zwey Gaſthäuſer der
nediger und Genueſer / und viere der Moh-
/ die unter 36en die beſten; ſechs andere vor
Fremden und Krancken; und dann zehen
ne Marckplätze / da die Kauffleute ihre Bu-
haben/ und die benachbarten Bauren zwey-

mal wöchentlich ihre Waaren zu kauffe b
gen. Die Gassen sind meistentheils sehr weit
ansehnlich. Die Stadt Alger ist eine aus
nen Volckreichsten und vermöglichsten Städ
in Africa / und dieses wegen Menge der S
rauber / die allda sich enthalten / und den O
num und das gantze Mittelländische M
durchstreiffen. Innerhalb der Mauren begr
sie bey 15000. Häuser; Ausserhalb der St
aber / und in der umher ligenden Gegend /
let man nicht weniger Gärten. Der Chri
Sclaven allhier sind nimmer unter dreissig
viertzig tausend. Der Cardinal Ximenes s
einsten: wann Alger erobert werden kön
würde man darinnen genugsame Baarsch
finden / gantz Africa zu bezwingen. Unter
grossen Anzahl Gräber / so ausserhalb um
Stadt verschiedener Orten gesehen werde
auch der schönen Cave Grab / welche eine T
ter Graf Julians de la Betiqve gewesen /
um sich an König Roderic zu rächen / erst
die Moren in Spanien überbracht hat.
dieser Stadt verlohr Kayser Carl der V.
entstandenen Sturm / die mächtigste S
Flotte / die er jemals zusamm bringen kö
Das beste Gebäu in gantz Algier ist des
oder Unter-Königes Wohnung / welche
mitten in der Stadt liget / und mit zw
überaus zierlichen Gängen von zween
Marmelsteinener Säulen übereinander
get. Vor diesem Schloß ligt eines vo
zweyen Gerichts-Häusern / und das a

elches gröſſer / viereckicht / 130. Schuhe lang /
d mit Gängen umringet / bey der so genenn-
n Alkassave. Allhier pfleget sich der Kriegsrath
r Janitscharen des Sonnabends / Sonntags /
ontags und Dienstages zu versammlen.
ch pfleget in diesem Gerichts-Hause der Un-
König alle Jahr auf das Osterfest den gan-
n Kriegs-Rath mit einem herrlichen Gast-
hl zu bewürten. Noch findet man in dieser
adt 9. andere sehr zierliche Gebäue / welche
n Kafferien / oder Funduqves, oder Alber-
zu nennen pfleget. In jedem derselben
hnen 600. Janitscharen / welche durch etli-
Leibeigene bedienet und sehr stattlich unter-
ten werden. Auch hat man allhier 6. Ge-
gnisse / welche man [illegible]niglich Bagnes
r Basios des Esclaz[illegible]et / darinn man
Leibeigne / welche man [illegible] der See bekom-
n / zu setzen pfleget. Der Badstuben wer-
62. gezehlet / darunter zwo die Fürnehmsten /
che mit schönen Zimmern / darinnen Mar-
steinerne Fluhre ligen / und mit unterschied-
en Röhren / daraus frisches uud warmes
sser in das Bad laufft / versehen. Allhier
gen sich die Türcken und Mohren / nach ih-
gewöhnlichen Weise / fast alle Tag zu baden.
e Haupt-Kirchen / welche man Moscheen
net / werden über 107. gezehlet. Die li-
meistentheils nach der Seeseite zu: und die
nehmste an der Stadtmauer dichte bey der
; welche man die grosse Moschee nennet /
vol sie nicht sonderlich prächtiger ist / als die

andern. Hubet, eine Stadt mit Mauren u
ringet / liget eine kleine halbe Meile von T
mezen. Man sagt / daß sie von den Röm
gestifftet sey / und Mujare genennet word
Ein Grab ist eines Pfaffen wegen / der S
Bu Median hiesse / welches in der grossen K
che / darbey ein Zucht- und Gast-Haus lig
gefunden wird / unter den Mohren sehr berüh
Tesezache oder Tefesre, ist noch jetzund
grosse Stadt / und liget auf einer Fläche / v
kleine Meilen auf der Ost-Seite vor Tremez

Das Königreich Thunis hat in alten
ten viel weitberühmter Männer gehabt / als
gewesen : Annibal / Asdrubal / Terenti
und mehr andere. So sind auch die Chri
che Kirchen-Lehrer ertullianus / Cyprian
und Augustinus / er entsprossen.
denen Ruderis der zerstreuten mächtigen St
Carthago / so eine treffliche Respublic gewe
und lange Zeit mit denen Römern über der
herrschung der gantzen Welt gestritten / hat
jetzige Haupt-Stadt dieses Königreichs /
Thunis genannt / sich erbauet. Unweit d
Stadt / ist auch Ludovicus König in Franckr
so mit dem Titul des Heiligen beehret wor
auf dem Meer gestorben. Unter den Gebä
der Stadt / ist das Schloß des Bassa
Unter-Königs das schönste. Es hat vier
Gübel / und viel Thürne rund herum : e
grossen offnen Schloß-Hofe / schöne Lustgär
Gänge / Zimmer und Säle / die man alle
das prächtigste gebauet. Aber vor allen

en ist die Schatzkammer preißwürdig/ in wel-
her ehemals die Könige von Thunis das Ge-
tzbuch ihres Lehrers Elmuachidius bewahre-
en: aus dem sie gesprossen zu seyn sich rühme-
en / und es vor eine Ehre schätzeten / wann sie
ber die Strittigkeiten ihres Gesetzes zu Rath
ezogen wurden. Die Stadt Thunis ist sehr
olckreich von Mohren / Türcken / sonderlich
üden/ als auch von Leibeignen aus vielerhand
ändern und Völckern / welche die Seeraub-
der Mittelländischen See weggenommen/
nd hierher geführet. Der Einwohner Klei-
ung ist unterschiedlich: Die Beampten/ Prie-
er / Gelehrten und Kauffleute gehen zierlich
nd ehrlich gekleidet / mit Türckischen Bünden
uf dem Haupt/ die mit einem langen leinen Tu-
e umwunden sind / angenommen dieselben/
elche die Hofleute/ und die dem Kriege folgen/
agen. Eben so zierlich kleiden sich auch die
rauen/ welche / nemlich die Reichen / köstliche
leider tragen / und im gehen auf der Gasse
s Angesicht mit einem grossen Tuch bedecken/
noch ein anders überhin hängen / welches sie
etfari nennen. Dardurch scheinet ihr Kopff
r groß / ja noch eins so groß / als sonsten / zu
n / wann man sie von ferne ankommen siehet.
serta und Susa / so in zwo Städte / in die
ere und untere getheilet / sind zween Meer-
ffen / allwo die Corsaren von Thunis jeder-
ilen pflegen ihre Schiffe zu haben. In Bi-
ta findet man noch zwey grosse Gefängnisse
: die Leibeignen / und ein Packhaus zu den

Kauffwaaren; als auch zween Thürne
Vestungen zur Beschirmung des Hafens.
Häuser und Kirchen werden jährlich einmal
Ostern geweiset. In ihren Küchen siehet m
gantz kein Feuer: Aber wann sie etwas koch
wollen / so machen sie Feuer in kleine Oef
welche man von einem Ort zum andern ver
tzen kan. Die Stadt Susa, welche man in
ne Höhe und Niedrige theilen kan/hat Mau
von gehauenem Steine / zimliche Häuser
viel Kirchen / darunter die eine sonderlich sch
ist. Diese ist eben dieselbe Stadt/darauf P
libert / der Hertzog von Savoyen / Anno 15
einen Anschlag hatte / sie dem Türcken abh
dig zu machen. Aber die Türcken / welche
sen zeitlich gewahr worden / machten unter
nen Völckern eine grosse Niederlage / sond
lich unter den Malteser-Rittern / dergesta
daß Philibert unverrichter Sachen abzieh
muste. Mahometa/ ist der Alten Adrume
unweit hiervon haben einsten 30. tapffere Fr
tzösische Ritter wider 2000. Mohren gefocht
und sie zuruck getrieben. Zu Cairoan woh
te weyland ein Califa, oder ein Mahometisch
Pabst; In alten Zeiten ward sie Thisdeus
nannt / hier geschahe die mächtige Schla
zwischen Asdrubal, der Cartaginenser Hau
mann / und Masinissa dem König / der in
genwart des Römischen Feldherrns Scipio
den Sieg erstritten. Beja ligt in einem
fruchtbaren Getreyd-Land / dahero dieser
ten das Sprichwort entstanden / daß / w

och ein Beja wäre/ würde des Getreyds so viel
yn/ als des Sands am Meer. Der dieser
Gegend in das Meer lauffende Fluß Guadibar-
ar hält einen so gar krummen Lauff / daß man
uf den Weg von Thunis nach Bone wol fünff
nd zwantzigmal durch hin muß. Zwischen erst-
edachtem Königreich Thunis und der Insul
Malta/ligen einige kleine Eyländer/unter denen
antalarea annoch der Cron Spanien zuständig
/ die allhier in einem Schloß eine Besatzung
nterhält. Es hat in dieser Insul in einem Fel-
n eine Hölen/ und in solcher ein unergründliche
iefe / aus welcher unaufhörlich ein feuchter
ampff aufsteiget/ sich oben an den Felsen an-
uckt/und zu Wasser wird/davon die Innwoh-
r und alles Viehe dieser Insul ihr Wasser em-
ähet/ weil sonsten diß Orts keines zu finden ist.
mpadosa, und Linosa gehören nach Malta;
n jener hat es eine berühmte Capell/ allwohin
edes von Christen und Türcken viel Gaben ge-
ffert werden. Und obschon die unmenschli-
e Meerschäumer unterschiedlich sie angeta-
t/ haben sie doch niemalen ungestrafft etwas
t sich wegführen können.

Das Königreich Tripolis / von dessen
upt-Stadt also genannt / die man aber/
n Unterschied anderer Städte gleiches
mens / Tripolis in Barbaria nennet / hat
istens einen unfruchtbaren Boden / das
rnehmste ist gemeldte Stadt / selbige ist nicht
ß/ aber sehr Volckreich / so wol von Türcken
Juden / als Mohren / hat sehr hohe und

starcke steinerne Mauren / an unterschiedlich
Oertern mit viereckichten Wachthürnen u
Bollwerck versehen / aber dabey keinen Sta
graben. Auch hat sie nur zwey Thore; ei
an der Mittag-Seite nach dem Lande zu / das
dere an der Nort-Seite bey dem Hafen. S
hat kein Schloß / sondern nur zwo Schantz
eine an der Sud- oder Land-Seite; die an
re an der Nord-Seite / nach der See zu /
einem Ecke der Stadt / da der Hafen liget / w
cher sehr gut und sicher ist / auch viel Sch
einnehmen kan. Die Häuser sind eben auf d
selbe Weise / als zu Thunis, gebauet / und
Gassen sehr wol abgemessen. Die Kirche
derer vor diesem vielmehr waren / sind auch
gebauet. Die Gasthäuser / derer ebenmä
nicht wenig waren / hat der Krieg meist verr
stret. Auch hat man nur ein einiges grosses
fängniß vor die Christen-Leibeigne / weil de
Anzahl allhier lange so groß nicht ist / als
Thunis und Algier. Die Eingesessenen ern
ren sich sonderlich mit dem Kauffhandel und
Weberey. An dem Ufer des Meers / unf
dem vesten Land / ligt die Insul Zerbe / al
im Jahr 1560. die Spanier von denen Tür
und Mohren eine harte Niederlag erlitten
ben. Als auch der berühmte Meer-Ober
Doria / den damal Weltberuffenen Türckis
Corsaren Dragut / samt seiner gantzen Ma
bey dieser Insel in die Enge getrieben;
nun sicherlich erachtete / ihn ohne sondere
fahr zu bekommen; ließ solcher in höch

Stille durch die Christen-Sclaven einen Ca-
nal oder Wasser-Graben auswerffen / mittels
welches er seine Schiff und Galleern ins Meer
brachte / und hierdurch der ihme abgestandenen
Gefahr entschnappet.

Die Landschafft Barca nimmt seinen Anfang
allda / wo weyland der Phylenier Altär stun-
den / auch die Scheide-Gräntzen zwischen den
Carthaginensern und denen von Cirene: Und
nachmals zwischen dem Orientisch- und Occi-
dentischen Kayserthum bestimmet worden. Das
gantze Land ist meistes wüst und unfruchtbar.
Die Stadt Caruenna / vor Alters Cirene / ist
anjetzo das Haupt eines kleinen Gebiets / wel-
ches Cyrus / der Persische König / dem Cræso
zu seinem Unterhalt überlassen. In denen al-
ten Zeiten ward diese Gegend von einem Volck
bewohnet / Psilles genannt / die hatten diese be-
sondere Natur und Eigenschafft / daß durch die
bloße Anwesenheit sie die Schlangen vermoch-
ten umzubringen. Dieses Land ist fast überall
nichts anders / als ein mageres und wüstes
Feld / welches kein Wasser hat / auch kein Erd-
reich / das zum Landbau dienlich. Darum
kan nirgend einiges Korn gesäet werden / ausge-
nommen in einigen kleinen Dörffern / da ein
wenig Korns und Datteln wachsen. Die Ara-
ber / welche allhier wohnen / sind heßlich und
mager vom Leibe / und ziehen / aus Mangel der
Nahrungsmittel / fort und fort auf den Raub aus /
und darum darff keine Gespanschafft längst der
Küste hinreisen / welche gegen dieser Wildnis

über liget / sondern muß ihren Weg wol sech
Meilen tieffer in das Land hinein nehmen.

Von Egypten.

WEnig Länder werden gefunden / de
bey den Alten so mancherley Namen
geben worden / gleich Egypten geschehen
Bey dem Hebeern ward es unter andern a
genannt Mesraim; und die jetzigen Inn
ner nennen es Chiber. Seine Länge erstre
sich auf zweyhundert Meilen; und seine Br
wird von dem Gebürg und dem Thalgeländ
Nil-Strohms beschlossen. Unter allen and
Landschafften in Africa/ gräntzet diese allein
Asien. Es ist diß Land uneracht der Lufft
nicht sonders gesund / sehr Volckreich / ge
ten die Frauen öffters zwey oder drey Kin
auf einmal gebähren. Die Fruchtbarkeit v
dem Wasser aus dem Nilo zugeleget. In a
Zeiten/ wann denen Historien zu glauben /
es noch viel besser seyn bewohnt gewesen /
unter König Amasis zwantzig tausend St
darinnen gezehlet worden. Der grosse U
fluß und Menge des Getreyds / so hier wäc
hat verursachet / daß man ehedessen Egyp
eine allgemeine Korn-Scheuer der gantzen
genennet hat/ massen in Zeiten der Römer
ro Reichs Wolfeyle oder Theurung und
pten und dessen Zustand dependiret hat.
Nil-Fluß dessen Wasser voller Salpeter/ b
durch sein Ergiessen dem Land diesen Vor

MARE MEDITERRANEUM
Bourlos
Damietta
Faramida
Cassia
Soria
Dachir
Alexandria
Rosetto
Turfetta
Mansoura
Torre d'
Arabes
Alger
Menoufia
Elmalala
Fisoa
Belbese
ÆGYPTUS
Bou
hera
Gize
les
Pyra-
mides
Grand
Cairo
Heron
ARABIA
Petrea
Lac de Mœris
Fuim
MEDIA
Sues
Faran
Eilan
Cossera
ÆGYPTI
Farnabula
Hermitage
S. Antonio
Benesuef
Grocol
Desertum
Hermitage
S. Paulo
MARE RUB-
RUM
sive
DE
MECCA
Barca
Munia
Almona
Costa del
Azizut
Elsium
Manfelout
Libeleret
Suguan
SAHID
Ichmina
sive
ÆGYPTI
Tabula.
Said
ALTA ÆGYPTI
Dacati
Minio
PARS
Girgio
Fichi
Barbanda
Asna
Chana
Cossir
60
61
62
63
64
65
31
30
29
28
27
26
25

zuwegen; und ob er zwar das gantze Land nicht vermag zu wässern; so wird er jedoch / mittels gemachter Canäl und Gräben/aller Orten hingeleitet: auch die aufgeworffene Dämme so dann geöffnet. Das Theil Landes / so Westwarts gedachten Strohms liget/ ist noch fruchtbarer weder das Theil gegen Osten. Es bekommen die Gewächse allhier so reichlich / daß sie einander ersticken / dahero die Landsleute Sand auf die Felder bringen müssen / diesem Uberfluß zu wehren/welches in Warheit frembd ist / daß die Egypter Arbeit haben der Geyle ihrer Felder zu wehren: Da hingegen andere Nationen die Felder durch Tungung fruchtbar zu machen benöthiget. Mit und neben der grossen Menge Getreyds/ wird auch viel Reis/ Zucker/ Datteln / Cassia / Senet-Blätter / Leder/ Flachs und Leinwand / wie auch köstliches Balsams ausser Landes verführet. Die jenige / so da vorgeben / daß es in Egypten gantz und gar nicht regne / die irren sich / sintemal in denen Monaten November / December und Jenner es Regen giebt / sonderlich im Gebürg. Noch heutiges Tages werden allhier die Pyramides und Obelisci beschauet / welche die alten Könige/ zu Bezeugung ihrer Macht / und die Unterthanen nicht müssig zu sehen / durch Anwendung unglaublicher Kosten / erbauen lassen; selbige sind viereckigte steinerne Seulen/ welche / nach oben zu / allgemach spitziger und spitziger werden / biß sie endlich gantz spitzig zulauffen / und gleich als mit einer kleinen Grabspitze sich endi-

gen/ auch an allen vier Seiten mit verborgene
Egyptischen Sinn-Bildern beschrieben sind
Derselbe/ der die erste Sonnenspitze in Egy
pten ließ aufrichten/ ware König Mannfta
das ist Herr von Memfis: und solches geschä
he An. 2604. nach Erschaffung der Welt. Nac
ihme vollbrachte sein Sohn und Nachfaß Se
tis des Vatters angefangenes Werck. Um da
Jahr der Welt 2893. und 1175. vor Christ
Geburt/ sollen eben dieselben auch zwölff Son
nenspitzen zu Heilopel aufgerichtet haben. Mon
fenkur/ das ist/ Herr zu Memfis/ des Sef
fris Sohn/ hat eine glatte Sonnenspitze/ d
mit keinen Egyptischen Sinn-Bildern gezier
ware/ Anno 2947. nach Erschaffung der We
gebauet: als auch Simarres/ oder Simanne
unterschiedliche andere im Jahr der Welt 298
zur Zeit König Davids. An. 3021. ließ Marr
oder Afres eine glatte Sonnenspitze aufrichte
welche nachmals Kayser Claudius aus Eg
pten wegführete/ und vor das Mausolium
Rom setzen ließe. König Psammitich richte
zu Heliopel vor Christi Geburt 807. eine gr
se Sonnenspitze/ mit verborgenen Sin
Bildern beschrieben/ auf. König Nectabanu
den etliche Nechonennen/ hat dergleichen
Jahr vor Christi Geburt 740. zu Memfis
than. Und diese Sonnenspitze liesse nachm
König Ptolomæus Filadelf nach Alexandr
führen/ und in den Arsinoischen Götzen-B
setzen. Die meisten dieser gemeldten Sonn
Säulen haben die Römischen Kayser/ zu uns
schi

schiedlichen Zeiten nach Alexandrien / und von dar nach Rom führen lassen / da man noch jetzund ihrer etliche stehen siehet. Die Statua von Memnon / als auch der Farus bey der Stadt Alexandria / so weyland berühmt gewesen / sind dahin: Also auch ist kein Vestigium ausser des Orts in dem See Meris vorhanden / allwo der verwunderliche Labyrinth / welcher 3300. Zimmer in sich begriffen / gestanden ist. Die Mumien / deren man um die Gegend der Stadt Cairo in Menge findet / sind balsamirte Menschen-Cörper / die vor zwey und drey tausend Jahren bey den alten Egyptern in besondere darzu gegrabene Brunnen und Gewölber unter den Sand begraben worden. Wann man sie zur Begräbniß brachte / musten sie in einem Schifflein einen See überfahren / dahero die bey den Poeten wolbekandte Fabel von dem Charon erstmals entstanden ist. Dergleichen fabelhaffte Gedichte haben in Egypten Götter / und nach ihnen Heroes / und denen nach endlich auch Menschen regieren machen. Wann denen Historien zu glauben / so zehlen dieselbe eine grosse Anzahl Könige / die alle vor den Zeiten Alexander des Grossen dieses Reich beherrschet: Und daß unter denselben Sesostris der mächtigste Bezwältiger der angelegenen Landschafften gewesen sey; Memmon aber habe sein Bildniß oder Statuam also künstlich gemacht / und nachmals der Sonnen übereignet / daß diß Bild täglich die Sonne bey dero Anfang geküsset habe. Busiris wird als ein Tyrann beschrie-

schreiben / wegen seiner Grausamkeit an d
Jüdischen Volck verübet; Ceneres aber sey d
jenige Pharao / der im rothen Meer ersoffen
Proteus ist wegen seiner vielerley Verstellu
gen / und Chemnis darum berühmt / weil
zwantzig Jahr / und dreymal hundert und sech
tzig tausend Menschen angewendet / die grö
unter denen noch vorhandenen Piramiden zu e
bauen: Sesonchis gewann mit einem He
von viermal hundert tausend zu Fuß / und sech
zig tausend Reuter Jerusalem; Und als d
König von Assyrien Sennacherib sich wider ih
erhub / haben in einer Nacht die Feld-Mäu
alle der Assyrer Bogen-Sennen zernaget: N
caus begonte den Graben aus dem Nil-Stro
ins rothe Meer / und ließ gantz Africa umfa
ren. Unter König Amasis aber verfiel d
Reich in die Hände der Perser; Folglich g
langet es an die Griechen: Und von denselb
auf die Römer. Nach den Römern beher
ten es die Califen / derer Wohnung dazumal
Medina war / von dar aber nach Bagadet
Damasco und Cairo versetzet worden. D
sen folgeten die Soldanen; Endlich / im Ja
1518. kam es unter des Groß-Türcken Gewa
Im gantzen Reich werden achtzehenhund
Casilifs / oder Regierungen / gezehlet. Sie
hen alle unter dem Bassa oder Unter-Kön
der zu Cairo im Schloß residiret / das Krie
volck / so zu Pferd als zu Fuß / welches stets
Beschirmung des Landes / sonderlich wider
Araber / und deren alltäglich Ein- und Uber

unterhalten wird/ achtet man den Kern der Ot-
tomannischen Miliz; zwar wird auch dieser
Regierung die erste Stelle unter allen/ ausser
der Pforten befindlichen Gubernamenten/zu ge-
ignet: Alle Jahr werden von hier aus dem
Groß-Türcken ein hundert und fünfftzig tausend
Thaler baar übersandt.

Die Inngebohrne dieses Landes sind von
Natur frölich/ und eines suptilen Verstands/
nnebenst vortreffliche Schwimmer. Man
ignet ihnen zu/ daß durch sie die Astrologia,
rithmetica, und Medicina, sey erfunden wor-
en; Dahero kommt es/ daß öffter Egypten
ne Mutter aller freyen Künsten genennet
ird; und zwar nicht unrecht/ wann man sich
innert/ das Ptolomæus Philadelphus/ein be-
hmter König/ ein Bibliothec zusamm brin-
n lassen/ darinnen über zweymal hundert
usend geschriebener Bücher gezehlet worden/
e nachmals/ als Julius Cæsar diß Land be-
ieget/ zu Alexandria unglücklich verbrunnen/
geschweigen/ daß er auch durch die zwey und
hentzig Dolmetscher die heilige Schrifft aus
m Hebräischen in die Griechische Sprach
ersetzen lassen. Unter andern Sachen ist merck-
rdig/ auf was Weise die Egypter ihre Hüner/
ttels besonder Oefen/ in Menge ausbrüten.
r grössere Theil unter ihnen bekennen die
ahometischen Secte. Man findet auch/son-
lich in Cairo, eine grosse Anzahl Juden und
risten/ die man Cofti nennet/ die eine be-
dere Sprach und eigne Schrifft haben/ so

nicht

nicht sonders groß von dem Griechischen unter-
schieden ist. Die uhralten Egypter waren so
gar abergläubig / daß sie bey nahe eben so vie-
Götter verehreten / als mancherley Geschlech-
der Thieren und Pflantzen sie hatten ; denen
nach sie auch ihre Städte zu nennen pflegten.
Es wollen einige Authores diese fast unend-
liche Zahl ihrer Götter dahin deuten / daß damal
als Pharao zu folgen verhindert worden / als er
im rothen Meer untergienge / sie sich entschlos-
sen / alle dieselbe Figuren der Dinge / so sie dar-
an verhindert / sie hinkünfftig anbeten wolten.

In gemein wird Egypten in vier Theil unter-
schieden / als da sind : Sahid, oder das Hohe
Bechria, oder Demesor, das mittlere ; un
Erif, das niedre Egypten ; und endlich de
Strich Landes am rothen Meer. Ander
aber / so dem Lauff des Nili folgen / unterschei-
den es nur in zween Theil / nemlich in das hoh
und niedere Land ; und behaupten / daß di
Israeliten den hohen Theil gegen Westen b
wohnet / angemerckt / daß die Heuschrecken / d
zur Plage über Pharao geschickt worden / vo
Osten kamen / auch gedachte Israeliten aus W
sten in Osten ihren Durchgang durch das roth
Meer genommen haben. Einige andere ble
ben zwar auch in ihrer Theilung bey dem Lau
des Nil-Strohms / nennen aber den Theil gege
Westen das Lybisch oder Africanisch : Und d
andern Theil das Arabisch und Asiatische Eg
pten. Unter allen Städten wird die Haup
Stadt Cairo, wegen ihrer Grösse / zugenan

Gr

Groß-Cairo / weil sie ihres gleichen in gantz
Africa nicht hat. Sie ligt in drey Meilen nie-
riger oder näher gegen dem Meer jenseit des
Nil-Strohms / als weyland die uralte Stadt
Memfis gestanden hat. Einige Geschicht-
Beschreiber eignen dieser Stadt sechtzig tausend
Moscheen oder Türckischer Kirchen zu; Aber diß
rfindet sich nicht / man wolte dann eine Menge
lter Rudera und Seinhauffen darunter zehlen.
Sie schreiben auch / daß über achtzig tausend
Gassen oder beschlossener Contrates, und sie-
en Millionen Seelen allda sollen zu finden
eyn; Unter denen eine Million und sechsmal
undert tausend Juden zu zehlen: Gewiß ist /
aß bey drey und zwantzig tausend Moscheen
ol möchten anzutreffen seyn / aber unter denen
t eine Menge kleiner Capellen / die in ihrem
mfang kaum zehen Schritt groß sind. Das
Schloß / so einen überaus lustigen Prospect und
funden Lufft hat / ligt auf einer Höhe; und ob
zwar dermalen noch ein prächtiges / schönes
d vestes Gebäu ist / als man finden mag / so
mme es jedoch seiner vorigen Herrlichkeit noch
ng nicht bey / ist auch nicht von Marmor er-
uet / wie etliche Relationen rühmen / sondern
r hier und dar Opere Mosaico gezieret. Das
Wasser wird aus dem Nilo / mittelst einer Was-
leitung von dreyhundert und funfftzig Bö-
n hinauf geführet. Ausser Zweiffel muß in
ser Stadt eine mächtige Menge Volcks le-
n / weilen im Jahr 1618. innerhalb drey Mo-
ten über sechsmal hundert tausend Personen

an

an der Pest gestorben; wann dieselbe nur ei
paar mal hundert tausend wegnimmt / wir
solches gar nicht geachtet. Man wil gleichwo
beharren / daß in dieser Stadt zweymal hunder
tausend Häuser / und achzehntausend grosse
ansehnlicher Gassen können gezehlet werden
und daß im Begriff sie sich auf fünff und zwan
tzig / in dreissig Meilen erstrecke; Aber so dan
muß Alt- und Neu-Cairo, zusamt der Vorstad
Bulaco, so am Nilo liget / mit eingerechne
werden; dann so man allein Neu Cairo hie
unter verstehen wolte / wäre es gröblich geirre
dann solche für sich allein kaum der Stadt Pa
riß an Grösse gleich kommt; In der Stad
pflegt man durch die Gassen auf Eseln zu re
ten / wie andere Orten man sich tragen lässe
Nicht zwar darum / ob solten in Egypten kei
Pferde zu finden seyn / sondern daß die Türcke
diesen Gebrauch also eingeführet haben / da
ausser ihnen / keine andere Nation der Pferd
sich gebrauchen mag. Die feinen Teppiche /
man Türckische nennet / werden allhier gew
bet. Neben denen Pyramiden und Mumie
so sechs Meil ausserhalb der Stadt jenseit d
Nil-Flusses gefunden werden / zeiget man au
den Reisenden Josephs Getreyd-Kästen u
Brunnen. Was merckwürdiges und schön
von Antiqvitäten in Egypten zu sehen / das wi
dem Joseph / und hingegen / was untüchtig u
nichtswürdig ist / dem Pharao zugeeign
Zwo Meilen ausserhalb Cairo, wird auch
Ort / Matarea genannt / von den Reisenden
such

suchet / weil die Jungfrau Maria in ihrer Flucht mit dem Kindlein JESU diß Orts eine Zeitlang sich soll aufgehalten haben. Man siehet allda noch eine Mauer / mit einem kleinen Fenster / da die Priester auf einem kleinen hölzernen Altar die Messe halten: und auf der rechten Seiten haben die Türcken in dieselbe Mauer eine Kirche gebauet / da sie ihr Gebet verrichten. Auch befindet sich hierbey ein Brunn / darinn die Mutter GOttes unsers Heylandes Windeln solle gewaschen haben. Dessen Wasser halten darum die Türcken noch jetzund sehr hoch: und es wird ihm eine sonderliche Krafft / die Fieber zu genesen / zugeschrieben. Hier findet man einen lebendigen Quellbrunnen / und sonsten zu Cairo, sonsten aber im gantzen Land keinen mehr. Der Balsam-Garten / so in vorigen Zeiten diß Orts im Beruff gewesen / wird zwar annoch / aber kein Balsam-Stauden mehr gezeiget.

Sahid, in alten Zeiten Thebes genannt / hat hundert Thor / und war der Könige in Egypten Residentz / bevor sie dieselbe von dar nach Alexandria und Memphis, endlich aber nach Cairo verlegt haben. Die angelegene Wüsten rd dieser Stadt nach genennet / in welcher eyland eine Anzahl Einsidel gelebt haben. Die uere Scribenten berichten / daß die Landschafft hid, die Stadt aber anjetzo Sergio, genennet rde / allda ein Bassa residire.

Alexandria, nach Alexandro Magno, deren bauer also geheissen / wurde in alten Zeiten / nach

nach Carthago für die vornehmste Stadt
Africa geachtet / allda auch Ptolomæus u
Cleopatra ihren Sitz hatten. Als sie unter d
Römer Gebiet war / bezahlete sie innerha
Monats-Frist ihnen grössere Schatzung / wel
sie von Jerusalem in einem Jahr erheben k
ten. An der Stadt auf einer kleinen Insul /
anjetzo mit dem vesten Land vereinbaret / stun
der verwunderliche Thurn / Pharos genann
welcher unter den sieben Wunderwercken d
Welt seine Stelle hatte. König Philad
phus hat ihn setzen lassen / darauf eine gro
Menge brennender Liechter oder Leuchten
hängen pflegte / den Seefahrenden bey finste
Nächten zu leuchten. Sein Baumeister wa
der ehrsüchtige Guidische Sostrat / welcher a
denselben in Marmolstein folgende Wort gru
Sostrat von Guidien / des Dixfanes So
den Beschirm-Göttern zur Erhaltung der S
fahrenden. Diese Worte überstrich er herna
mit Kalch / und darauf ließ er den Nam
des Königes schreiben ; Damit er / wann d
Kalch abfiele / vergienge / und sein Name z
ewigen Angedencken im Marmel stehen bl
be. Die Kunst an diesem Thurn ware derm
sen groß / daß dieser Bau in die 800. Talent
kostet / zu keinem andern Ende aufgeführet /
daß man (wie allbereit erwehnet /) zu Nac
zeiten ein grosses Feuer darauf angezündet /
den Seefahrenden dardurch ein Zeichen zugeb
welche in den Alexandrinischen-Hafen einlauf
wollen. Cæsar in seinen Commentariis w

ieses herrliche Werck / und die Höhe desselben
sintemal man das Feuer darauf über viertzig
nd mehr Meilen Weges sehen können) nicht
enugsam heraus zustreichen / und sagt / daß es
inen Namen von der Insel bekommen / auf
elcher es gelegen: Welches gleichfalls auch
mmianus Marcellus bestättiget / und die
anße Histori dieses wunderbaren Thurns be-
hreibet. So meldet auch Solinus / daß nach-
als hohe Thürne / welche aufgeführet / dahero
hari genennet worden / dergleichen einer gewe-
n zu Messina / und an vielen andern Orten
er See mehr; wie auch noch zu unsern Zei-
n ein solches Gebäu an der Ost-See bey War-
emünd gestanden. Die Bequemlichkeit der
eeden Meer-Häfen / wormit die Stadt verse-
en / ursachet / daß noch heutiges Tags etwas
andlung in der Stadt getrieben wird; die
abenebenst der gewöhnliche Sitz ist des Patri-
chen / so sich nach dieser Zeit nennet. St.
Marcus / und S. Catharina / so allhier gemar-
rt worden / haben durch ihre Legenten diese
tadt berühmt gemacht / wie auch die Ihro
gen Westen gelegene Wüsten S. Macarii, in
elcher weyland über die dreyhundert Clöster
sehen waren. Man siehet heut zu Tage noch
nen erhobenen Ort zwischen dreyen Säulen
n Porfierſteinen / da man die besagte Jung-
u Catharina / um des Glaubens willen / soll
haupter haben. Die Christen hatten ehe-
ls auf diesen Ort eine Kirche gebauet / die
en hernach die Türcken zugeeignet. Nahe

da-

dabey ligt auch eine Gasse mit einem aufgerich
teten Creutz / darinnen solle der obgemeldte S
Marcus enthäuptet seyn. Allda befindet sich d
Kirche besagtem Heiligen gewidmet / welche e
mals den Patriarchen zukame / und jetzund vo
Koptisten / oder Egyptischen Christen / besess
wird. In dieser Kirch wird noch jetzund d
Ort gewiesen / da vor diesem sein Leichnam g
legen / welchen nachmals die Venediger / w
man sagt / heimlich weggeführet / und in ih
Stadt gebracht. Gleichesfalls siehet man
der Kirche Johannis des Tauffers einen Stei
darauf er / nach Herodes Befehl / soll entha
ptet seyn. Hierbey kan kein Türck / oder e
anderer Unglaubiger / wie man saget / mit Fe
den sitzen / sondern wird allzeit hefftig gepei
get. Diese Stadt war auch berühmt von d
herrlichen Bibliothec / welche allda König Pt
lomæus Philadelphus angerichtet / darinnen
die siebenmal hundert tausend Bücher gefund
worden / darunter auch gewesen ist die Bi
aus dem Hebraischen durch die zwey und
bentzig Dolmetscher in Griechische übersetz
Zu Samlung dieser Bücher rieth ihme treul
der trefflicheRedner und weiseMañ Demetre
Phalereus / und daß er darinn fleissig lesen / u
sie zu Rathe ziehen solte / so würde er Land u
Leute weißlich regieren / und seine Kriege gl
lich führen: Dann darinn würde er finden / w
ches Rathe und Freunde solchen Patien
nicht allezeit sagen dürffen: Dann Libri n
erubescunt, nec gratiam aliqvam aucupant

ie Bücher werden nicht Schamroth/ und be-
hren keine Gunst zu fischen und zu erjagen.
s ist aber diese fürtreffliche Liberey/ durch Ver-
ahrlosung der Soldaten/ als Kayser Julius
esar wider Egypten kriegte/ gantz und auf
mal im Feuer und Rauch aufgegangen.
Dergleichen Bibliotheck liesse hernach die Kö-
gin Cleopatra in der Serapische Schule wie-
r anrichten: und hierzu verehrte Antonius/
Gemahl/ auf ihr Anhalten/ die Attalische
d Pergamische Büchereyen/ dardurch sie ein
rliches Ansehen bekam/ und biß auf die Zeit
Geburt Christi im Wesen bliebe. Als aber
dlich die Serapische Schule/ gleich als eine
urg des Aberglaubens/ unter Kayser Theo-
fo biß auf den Grund geschleiffet ward/ da
ng auch diese Bibliotheck zu Grunde.
Damiatta/ wird wegen seines bequemen La-
s und Meer-Hafens an der Mittelländischen
e/ für einen des Landes Schlüssel geachtet/
ches Ursach gewesen/ daß König Ludwig in
anckreich/ zugenannt der Heilige/ in denen
littenen Seculis solcher sich bemächtiget hat.
setto ligt am grösten Arm des Nil-Stroms/
wegen auch viel Schiffe daselbst anländen.
ist zwar keine alte Stadt/ aber wol ge-
et/ dann die Häuser verguldet und artlich
rmahlet sind. Am Ufer des Niels ligen her-
e Schlösser/ und ein Platz oder Marckt-
n/ daherum lauter Künstler und Kauffleu-
wohnen. Allhier stehet ein prächtiges Got-
Haus/ davon die eine Thür nach dem Platz/

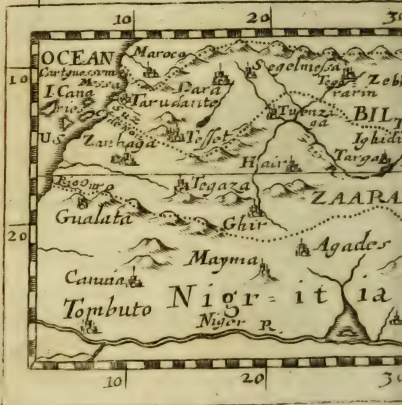
und die andere nach dem Niel zu/ mit einer zie
lichen Treppe gehet. Unter Gottes-Hau
befindet sich der Hafen/ daraus die Schiffe d
Kauffwaaren/ durch unterschiedliche Gräbe
biß vor die Häuser bringen können. Ausserha
der Stadt siehet man ein Stücke von der Vo
stadt/ darinnen man grosse Menge Esel u
Maul-Esel zu halten pfleget/ vor dieselben/ d
nach Alexandrien reisen wollen.

Sues/ ligt oben am rothen Meer/ ist e
offen Städtlein von ungefähr zweyhunde
Häusern/ hat ein Arsenal oder Schiff Zeu
Haus/ und einen Hafen/ der aber klein und ni
gar sicher ist; auch eine schlechte Tieffe h
dahero auch weder Galleeren noch ande
Schiffe nicht einlauffen können/ sie haben da
che vor die Helffte ihrer Ladung ausgesetz
Der Türckische Beig oder Stadthalter allhi
unterhält gewöhnlich zwo kleine Galleeren/ u
etliche andere Schiffe auf dem rothen Me
In vorigen Zeiten wurden alle Specereyen u
andere Köstlichkeiten aus Ost-Indien/ du
Gelegenheit deß erstgedachten rothen Mee
hiehero gebracht/ von dar sie zu Land nac
Cairo kommen; Ist also kein Zweiffel/ daß du
der Europæischen Nationen Stabilirung in O
Indien/ dem Türckischen Einkommen ein g
stes sey entzogen worden. Man pflegt zwar
noch von hier aus in Ost-Indien zu schiffen/ u
zwar im Frühling und Sommer/ da die No
Winde beständig wehen. Die Ruckreise
schicht im Herbst und gegen dem Winter/ da

S

BILEDVLGER

ZAARA al
dic



D *sive* NVMIDIA
et
= DESERTUM
um.

Sud-Winde regieren. Die Ladung bestehet
uf dahin in Corall und andern Waaren; Her-
parts aber laden sie Specerey und andere In-
ische Seltenheiten. In Zeiten der Römer
ar Berenice / anjetzo Cossir / der Hafen / da
re Schiffe / so ans Indien kommen / pflegten
lncker zu werffen / von dar sie Waaren in die
echste am Nil-Fluß gelegene Stadt Captos /
un Cano genannt / zu Land überbrachten. Bu-
e / ist der Sudlichste Theil von Egypten / und ein
önigreich vor sich / doch dem Priester Johann
insbar / wie hiervon die im Jahr 1657. aus-
mmene Relation mehrers besaget.

Von Biledulgerit und Zaara.

Biledulgerit und Zaara / werden von denen neuern Scribenten für Numidiam geach-
/ obschon solche weiter / als der alten Numi-
gegen Suden gelegen sind. Sonsten heis-
Biledulgerit so viel als ein Dattel-Land / wie
ar auch diese Frucht allhier überflüssig wäch-
/ und der Numidier gröster Reichthum ist.
erstrecket sich dieser Strich Landes / der Län-
nach / eben so weit als die Barbarey. Die
nwohner zehlen eine grosse Anzahl Könige
ahometischer Religion / die diß Land beherr-
t / deren Macht und Herrschafft jedoch nicht
ders viel zu bedeuten hat. Die Araber / so
er Gegend sich enthalten / stehen unter dem
iet ihrer Obersten / von ihnen Scheichs
nnt. Sie kriegen alle zu Pferd / und hät-

ten Macht genug etwas wichtiges zu unterneh-
men / wann sie unter sich selbst einig werden
könten / weil aber solches nicht zu hoffen / als die
nen sie theils dem Türcken / andere aber den
König von Marocco. Die viele Veränderun
gen der Oberherren / und der Unterscheid mes
rerley Sprachen / sind Ursach / daß die Städ
und Wohn-Plätz dieser Landschafft ihre Name
auch mehrmals geändert haben. Die Num
dier haben wegen des vielen Staubs in dene
saudigten Wüsten in gemein ein kurtz und blö
Gesichte; Die Araber aber / ligen der Strau
sen-Jagt / um des ihnen davon entstehende
Nutzen / unausgesetzt ob; dann neben den
daß sie die Federn in ziemlich hohen Preiß ve
kauffen / so dienet deren Fleisch zur Speise / u
die Haut bereiten sie wie andre Felle / deren na
mal sich zu gebrauchen: Aus dem Hertzen
forschen sie ihr Glück und Unglück; Das Fet
dienet ihnen zur Artzney; Und aus den Hö
nern an Füssen wissen sie zierliche Ohren-G
häng zu machen. Sie leben lange / aber i
Zähne verlieren sie frühe / weil sie so viel D
teln essen. Darzu machet ihnen der Sa
Staub / den der Ost-Wind aufjaget / ein s
schwaches Gesicht. Sie sind sehr geil und
keusch / und die meisten so einfältig / oder v
mehr so tumm / daß sie fast von keinem Di
Verstand haben. Auch bekümmern sie
gantz nicht / wie man in der Welt leben s
aber verrätherisch Handlen / Morden und R
ben / ist ihre beste Kunst. Sonst sind si

büffelhafftig von Art / daß sie sich zu der aller-
verächtlichsten Arbeit gebrauchen lassen. Sehr
wenige haben einen tapfern und muthigen Geist /
oder ein höfliches und freundliches Wesen. Ih-
re Speise ist gebratnes Fleisch von Straussen
und Cameelen. Ihr Tranck Cameels-Milch
und Fleischsuppe. Wasser trincken sie niemals.
Auch findet man unter ihnen solche faule und
schmutzige Menschen / welche weder Hände
noch Angesicht / so lange sie leben / zu waschen
pflegen.

Suz / ist die jenige Gegend / die am volck-
reichsten in gantz Biledulgerit befunden wird;
Hier ligt die Stadt Tarudante / die treibt ei-
nen grossen Handel mit Zucker; Und diß Orts
sind die Gräntzen der Scherifen. Der Fluß
Suz ergiesset jährlich sich über das Land / und
machet dasselbe fruchtbar. Die Plätze an dem
Meer sind: Cartgnessem / denen Portugesen
beständig / und Massa / allwo selbst bey einem
Tempel / nach der Inngebohrnen Vorgeben /
Jonas durch den Wallfisch soll aus Land seyn
geworffen worden. Zu Bestättigung solch ih-
res Vorgebens / behaupten sie / daß alle Wall-
fisch / die diß Orts dem Land näheren / zerbär-
sten; Und daß aus solchem Tempel noch ein-
mahl ein grosser Prophet aufstehen werde. Das
dafern hie von gelegene Vorgebürg Cap de Guer /
hat eine Stadt in der Nähe / so die Portugesen
darbessen gebauet / St. Crux / sonsten aber Aga-
dir / oder Darrumia genannt / die ist aber an-
jetzo in Handen der Moren / und haben die

Christen nur etliche Packhäuser ausserhalb de
selben.

Tesset ist ein armes Land / und wenig b
wohnet / die Stadt gleiches Namens / welc
auf 60. Meilen an der einen Seite keine b
wohnte Oerter hat / ist mit Mauren umgebe
derer Steine man in der Sonne gebacken / u
begreifft ohngefehr 400. Haus-Gesinde: D
gegen auf dem Felde / unter diese Stadt geh
rig / ihrer wol 12000. wohnen. Die E
wohner sind heßlich von Gestalt / braun v
Farbe / doch die Frauen ein wenig weisser. S
treiben im Lande der Schwartzen grossen Kau
handel. Das Land pflügen sie mit einem G
meel oder Pferd ; welche Weise zu pflüg
durch das gantze Numidien gebräuchlich.
Mannsleute befleissigen sich auf gantz keine W
fenschafft oder Gelehrtheit / und geben den Fra
en die Sorge der Kinder-Zucht über; aber
bald die Kinder etwas erwachsen sind / werd
sie an den Pflug gestellet. Etliche Frauen
geben sich auf die Künste / andere ernehren
mit Wollenspinnen / die übrigen faullenz
Zeb leidet Manzel an Wasser ; Seine J
wohner in denen Städten / müssen im So
mer / wegen Menge der Scorpionen / ihre W
nungen verlassen. Die Städte allhier
Peskare / Nesta / Teolacha / und Denfen.
kare ist eine alte Stadt zur Zeit der Römer
bauet / welche sie nachmals verwüstet : End
aber ist sie wieder zu ihrem vorigen Stande
langet / also daß sie jetzund ziemlich volckreich

N

Nefta wurde An. 1515. von denen von Tunis verwüstet. Teolacha ist eine der allerältesten Städte/ mit schlechten Mauren versehen/ da ein kleiner Fluß mit warmen Wasser vorbey schiesset. Deusen ist eine alte Stadt/ durch die Römer gebauet/ aber heut zu Tage verwüstet. Nicht weit hiervon siehet man unterschiedliche alte Gedenckzeichen/ als Grabstätten/ darinn zuweilen unterschiedliche Silbermüntzen/ mit sonderlichen Sinnbildern oder Bilderschrifften/ gefunden werden. Das Land ist sehr heiß und undicht/ auch hat es weder Korn noch Wasser; aber Datteln gibt es die Hülle und Fülle. Die Einwohner zu Peskare sind zwar arm/ doch sehr höflich und freundlich; aber die von Nefta unhöflich/ und die von Teolacha geitzig/ hoffärtig/ und sind den Fremden gantz nicht zugethan; die von Deusen hält man vor überaus streitbar.

Dara hat einige beschlossene Dörffer und Städte/ Flecken und Schlösser/ welche alle längst dem Flusse hinstehen/ und mit steinernen Mauren und Erde bewahret sind. Eine der fürnehmsten Städte ist Benisabich oder Mubah/ am Flusse Dara gelegen. Hierauf folget Sitesa/ einen Bogenschuß von Dara/ mit einem Schlosse. Tinzeda und Tragalel ligen gegen Mitternacht an gemeldtem Flusse. Die erste/ die eine unter den fürnehmsten Städten dieses Landes ist/ begreiffet bey 4000. Häuser/ und über 400. Jüden/ mit einem Schlosse. Tinzulin/ die allergröste Stadt dieser Landschafft/ ligt 6. Meilen von Taragalet/ und hat ein schönes Schloß.

Tameguerut ligt mit einem Schlosse am Flu
Dara. Timezguit / auch eine der fürnehmst
Städte / ligt an den Gezulischen Gräntzen / m
einem wehrbaren Vestungs-Bau versehen / u
ohngefehr 2000. Hausgesinden bewohnet. U
dabey hat sie noch eine Vorstadt von 200. Hä
sern. Allhie ligt auch auf den Libischen Grä
tzen ein starckes Schloß / Tabarnast genenne
und noch ein anders Afra / durch die Ferif
auf den Zaharischen und Libischen Gräntzen g
bauet. Auch siehet man allhier noch die bloß
Merckzeichen von der Stadt Tesut / da ehma
der König Hof hielte / dann jetzund ist sie v
wüstet. Die Einwohner sind sehr braun v
Farbe / und man findet darunter wenig wei
Leute / welches daher kommet / weil sie sich mit d
Einwohnern des Landes der Schwartzen vi
mal zu vermengen pflegen. Die Frauen s
hüpsch gebildet / und höflich / auch haben sie v
Leibeigne / die ihnen aus dem Lande der Schw
tzen zugebracht werden. Ihre gemeinste u
liebste Speise ist Datteln und Gerste; niem
essen sie Brod / als auf Hochzeiten und Fest-T
gen; auch essen sie viel Fleisch von alten Pf
den und Camelen / als auch von den Strauß
Segelmesse / weiß von anders nichts zu r
men / als daß es voller schädlicher Thieren
Darinnen ligen / am Flusse Ziz / 350. bem
erte Dörffer oder Städte / theils kleine / th
grosse / und darbey eine unzehlige Menge H
Städte. Die Haupt-Stadt Segelmesse ligt
einer Fläche an dem Flusse Ziz / und hatte
m

uals hohe und schöne Mauren / aber der bö-
en Lufft wegen / haben die Einwohner diese
Stadt verlassen / und sich in kleinere begeben /
also daß sie wüste und volcklos ward. Doch
t sie An. 1548. wieder in ihren vorigen Stan-
e gelanget. Die Stadt Tenegheut ist von ohn-
fehr 1000. Häusern. Die Speise der Ein-
ohner ist Korn und Datteln. Vielerley Be-
uberungen werden allhier gefunden. Etliche
erden gebrauchet / das Gewürme zu bezau-
rn / und Malurman genennet: andere / die
an Mahazin heisset / genesen allerley Kranck-
iten: noch andere / die man Zaira nennet /
d Mittel / das Ungewitter / den Hagel / den
ebel / und dergleichen Dinge / zu beschwören:
der andere Makabel / welchen die Macht zu-
schrieben wird / allerley Seuchen des Viehes
genesen; gleichwie aber einer andern / Sa-
lachar / die Teufel zu bannen / und zwingen /
rzu sie wollen.

Tegorarim zeuget viel Datteln. Begreiffet
Schlösser / und über 100. Dörffer. Der
nwohner gewöhnliche Speise ist Milch / und
meels-Fleisch / welches die Araber zu Kauffe
ngen.

Der Name Biledulgerit wird dem gantzen
nd zugeleget. Die Städte allda sind Ten-
/ Kassa und Nessava. Tensar ist eine alte
adt / welche die Römer gestifftet / und liget
der Numidischen Wüste. Sie ist in zwey
eile getheilet / das eine bewohnen die Africa-
/ das andere die Araber. Kassa hat ein

schönes Schloß / dessen Mauren von starcken gehauenen Steinen / sind 25. Elen hoch / und fünff dick. Allhier findet man auch herrliche Kirchen und weite Gassen / alle mit schwartzen Steinen gepflastert. Mitten in der Stadt stehen Springbrunnen mit Mauren umgeben und viereckicht aufgerichtet / welche sehr groß und tieff sind. Die Stadt Nessava bestehet aus drey bemauerten Dörffern / dicht beyeinander gelegen / und ist sehr volckreich / aber mit schlechten Mauren versehen. Fessen / hat einen Wohnplatz gleiches Namens / samt 58. bemauerten Städten und 100. Dörffern. Man findet allhier überflüssig Datteln / aber Korn und Fleisch bekommen sie von andern Orten / ausgenommen Cameelfleisch / welches ihre gemeineste Kost ist. In der Wüsten Barca ist nichts zu sehen / als eine sehr grosse sandigte Ebene / in welcher weyland der berühmte Warsager Tempel Jupiter Ammonis / neben den Brunnen der Sonnen zu sehen war; Und die anno wegen Untergangs des Cambysis / Königs in Persien Kriegs-Heer / als auch nachmals Alexanders des Grossen glücklicher Reise halber / den Historien bekannt ist; welche Reise vor ihme Bacchus / Perseus / und Hercules angerichtet hatten. Drey getriebene Landstrassen giengen zu diesem Tempel / die eine von Memphis / die andere von Paretonio; und die dritte von Cirene. Das Gebürg Atlas durchstreicht diß Land Biledulgerit / und wirfft demselben viel Aerme von sich. Das Vor-

ürg Cap de Non ward von den Portugesen
eyland also genannt / weil dazumal dero
Schifffahrt sich nicht weiter erstreckte.
Zara / heisset so viel als eine Wüsten / und der
Name Lybia / der diesem Land jederweilen auch
gelegt wird / entspringt von den Griechen / die
nfänglich gantz Africa damit genennet haben.
ichts anders als Sand ist hier zusehen / nebens
ner Menge von Scorpionen und anderm giff-
gem Gewürm / deswegen diese Völcker all-
t Stieffel tragen / um gegen dero schädliche
tich und Biß sich zu schützen: Der Lufft aber
dahingegen sehr rein und gesund / also daß die
gräntzende ihre Krancken hiehero bringen /
auch meistens alle genesen. Die Araber
terscheiden diese sandigte Gegend in dreyer-
Gattung Sands; Eine nennen sie Cehel /
r ist anders nichts als pur lauter Sand / ohne
ige grüne Auen; Die andere heissen sie Zaa-
/ allwo ein grober schwerer Kis mit etwas
nig grünes untermischet; Und die dritte As-
r / allda einige feuchte Gründ / Gras / und
auden gefunden werden. Die Kauff-Leut
andere Reisige / versorgen sich im Durch-
en mit aller Nothdurfft / weil öffters binnen
dert Meilen weder Wohnung noch Brun-
gefunden werden. Es begab sich / daß ein-
ein Kauffmann / den übermässigen Durst zu
en / 10000. Ducaten um einen Trunck Was-
bezahlte; und dennoch muste er so wol als
er / so das Wasser verkauffet / endlich ver-
machten. Neben dem / muß täglich Abends

beym Ablager man sich im Sand / wider de
Anfall der Löwen / und anderer grimmige
Thier / die erschröcklich brüllen und heulen
gleichsam verschantzen. Die Jungebohrne sin
meistens Viehe-Hirten / und darbenebenst vo
treffliche Jäger / dabey aber arm und bloß. E
liche unter ihnen folgen der Lehre Mahomet
Der grössere Hauffe aber führet ein freyes L
ben nach eigenen Gedüncken. Unterschiedlich
kleine Herren empfangen Tribut von den
durchreisenden Kauffleuten. Ihr übriges Ei
kommen bestehet im Viehe / gestalten / wa
von ihrem Reichthum geredet wird / frag
man: Wie viel sie Cameel haben? Etlic
geben vor / daß dieser Gegend auch Gold
funden werde.

Fünff vornehme Wüsten werden in dies
Strich Landes benahmet / nemlich: Zanhag
oder Zenega / Zuenziga / allwo Saltz gema
wird; Targa / Lempta / und Berdoa.

In Zanhaga ist die Vestung oder das Sch
Arguin befindlich / so von haxten gehauenen S
nen bestehet / und in seinem Umkreiß 425. Sc
he hat. Es ist mit einer Mauer eilf Sch
dick / und 24. hoch / an der Land-Seite um
ben / und hat 3. Geschützhügel / einen nach
See zu / und einen nach der Land-Seite.
wendig sind 16. grosse und kleine Gemächer /
einer grossen Küche und füglichen Kellern / a
einem Regentroge. Ein Brunn mit frisch
und süssem Wasser ligt 950. Tritte von die
Schlosse. Dieses Schloß haben 3. Nieder
di

ische Schiffe/ der West-Indischen Gesellschafft
gehörig/ welche auf den 29. Jenner des 1633.
fahrs alldar ankommen/ erobert/ und dieses
ieng also zu: Die Holländer hatten in einem
Rohren-Schiffe einen vornehmen Mann von
ner Insel gefangen bekommen: dieser zeigte
nen die gantze Gelegenheit des Schlosses an.
Darauf liessen sie stracks das Geschütz aus den
Schiffen vor das Schloß bringen/ und beschos-
n und beängstigten es mit Lauffgräben der-
assen/ daß die Belägerten dasselbe auf den
unfften Hornung übergaben. Unter diese Wü-
e Zanhage gehöret auch die Wüste Azoa/
elche man ihrer Unfruchtbarkeit und Trock-
e wegen/ also genennet. In der Wüste Zan-
ga oder Zenega ist es überaus heiß/ und man
at allda anders kein Wasser/ als nur alle 25.
Meilen/ welches noch darzu bitter und saltzicht
/ und aus sehr tieffen Brunnen muß gezogen
erden. Aber die Wüste Azoat ist solcher Ge-
alt Wasserlos/ daß man auf 33. Meilen nicht
s geringste Wasser findet/ als nur einen eini-
n Brunnen/ welcher auch Azoat genennet/wie
e Wüste selbst heisset: Auch regnet es allda
r selten. In der Wüste Zuenziga ist es noch
l verdrießlicher zu reisen/ als in der Zanagi-
en/ dann viel Menschen müssen allhier vor
rst verschmachten/ als auch das Vieh. Die
üste Gogden gehöret zu Zuenziga/ daselbst
det man in 8. Tagreisen kein Wasser/ ausge-
mmen das Wasser in einer tieffen Lache/ wel-
der Regen gemachet/ und was ein jeder auf

seinen Cameel bey sich führet. Die Lufft in
Targa ist gemildert / daher sie gute Viehweide
verschaffet: und ob sie schon auch trocken ist
so fället doch das Reisen allda so verdrießlich
nicht / als in der obgemeldten Zamagischen und
Zuenzigischen Wüsten / weil sie unterschiedlich
Brunnen mit gutem frischen Wasser hat / son
derlich auf den Zuenzigischen Gräntzen. In de
Wüsten Iguidi oder Lemta ist gefährlich zu
reisen / sonderlich vor die Kauffleute / die vo
Constantine nach dem Lande der Schwartzen z
ziehen / dann die Einwohner ein trotziges vieh
sches und wildes Volck / plündern einen jeden
den sie bekommen. In der Wüste Berdoa l
gen drey bemauerte Städte / und sechs Dörffe
oder offene Flecken ; Sie ist sehr trocken und ge
fährlich vor die Reisenden ; an den bewohnte
Oertern findet man überall Wasser und vie
Datteln. In der Wüste Tegaza ist der vor
nehmste Ort Tegaza / davon das gantze Land de
Namen bekommen / daselbst findet man vie
Saltzgruben / darinn das Saltz so weiß ist / al
weisser Marmel ; rund umher stehet eine gro
se Menge Hütten / darinn die Saltzwercker woh
nen. In der Wüste Angele ligen drey bema
erte Städte / und viel offene Flecken oder Dör
fer / allda findet man sehr viel Schlangen. In d
Wüsten Serte findet man noch die verfallene
Steinhauffen von der verwüsteten Stadt Se
te / 24. Meilen von Egypten liget das Land
guechet mit dreyen bemauerten Städten / u
viel Dörffern / als auch Dattelbuschen.

NIG

10
20
Tegaza
Ghir
DE
Hoden
Geoia
Agades
Canuia
Maryma
Genechoa
Berissa
Niger R.
TOMBUTO
Deu
Mandinga
Beria
Caragolis
Gago
Sosso
Cachieu
Malegueta
Petit Diepo
C. des Palmes
Linea Æquinoctialas
10
20

30
40
Lempia
Gher R.
Berdoa
ERTUM
Gaoga
Garama
20
Tassana
Cassena
Borno
Tirca
Gangara
Cano
Mansa
Lacus
Zegzeg
Borno
Zanfara
Bito
Tibeldera
Medra
10
Benin
Curamo
Bisafara
Nauma
Ambosini
Borca
Caponni
I. Fernando
Pao
Lacus
I. del Principe
Colombo
Corigo
Niger
I. S. Thomas
Gabon
CONGO
30
40

Einwohner sind schwartz / geitzig / und schlecht
von Staat / aber reich von Datteln / und stehen
unter einem Xeke oder König / dem sie Scha-
ung geben. Der gröste Fluß dieser Land-
schafft ist Ghir / welcher einige ansehnliche gros-
See machet / und etlichmal im Sand sich ver-
ehret / doch wieder hervor dringet. Der
Strom Ouro / so in das grosse Welt-Meer sich
giesset / und von denen Portugesen / wegen
s allda gefundenen Goldes / also genennet war /
iewol andere sagen / daß selbiges Gold von ei-
m Schwartzen für seine Ranzion sey bezahlet
orden / vollführet seinen Lauff unter dem Tro-
co, durch meistes wüste Einöden / und fällt
dlich mit zehen oder zwölff Aermen in ersige-
chtes Meer. Die gantze Meer-Küsten biß
Capo Bojador ist ein hohes Gestad voller
iß und grauer Klippen; Das innere Land a-
ist eine lautere Wüsteney / allda ausser Sand
o etwas Gesträuch sonsten nichts zu finden

Von der Provintz Nigritia / oder dem Land der Schwartzen.

S behält dieses Land den Namen Nigri-
tia / von denen alten Völckern Nigrites ge-
nt / die / wie es scheinet / wegen ihrer schwar-
Farbe / diesen Namen bekommen haben;
aber von dem Erdreich dieser Landschafft /

wel-

welches etlicher Orten aus übermässiger H
der Sonnen/ welche auch nicht wenig Ursach
der Farbe der Innwohner seyn mag/ gleich
schwartz verbrannt ist. Einige/ die diese Schw
tze der Jungebohrnen deme zulegen/ daß sel
aus dem Geschlecht des Chams entsprossen
sollen/ bringen vor/ zur Bestättigung i
Meinung/ daß die Frembden/ so in diesem
nicht gebohren sind/ darinnen nicht schw
werden/ sondern ihre Farb behalten/ und
die Americaner und Chineser/ die doch
unter der Zona ligen/ bey weitem so schw
nicht sind. Der Strom Niger/ so dieses
durchfliesset/ und darinnen etliche grosse
machet/ temperirt einiger Massen die H
Dahingegen sind die Regen um so viel ge
licher. Das Vorgebürg Capo Blanco
gleich einer Zungen sich in das Meer erstr
bestehet aus lauter schnee-weissen Sand
aber/ gleich einem Felsen/ vest zusamm geba
und das Gestad zehen oder zwölff Klaffter
machet. Allhier hat es einen geraumen
Hafen/ in welchem die Schiffe vor allen
den beschützet ligen. Arguin ist ein
auf einer kleinen Insul/ dermalen den H
dern zuständig. Der Fluß S. Johann
von kleinen Schifflein und Barcken bes
die mit den Nigritten ihre Waaren/
Strauß-Federn/ Gummi/ Ambra/
was Gold/ verhandeln. Senega/ ist de
Arm erstgedachten Niger-Stroms/ mag
nem Auslauff in das Meer bey einer

eit seyn. Die Meer-Cüste / so in dem Fluß
gen Norden gelegen / ist flach Land / und kan
er zwölff Meilen von ferne nicht wol entdecket
erden. Die Anfuhrt am grünen Vorge-
rg hat zwölff in dreyzehen Faden Wasser mit
iem grau-saudigten Grund. Das kleine Ey-
nd der Niederländer / Goree genannt / hatte
rzeiten eine Vestung von vier Erdinen Basti-
en / inwendig aber eine Redut aus gebacke-
n Steinen aufgeführet. Die Einfahrt ist an
West-Seiten der Insuln / hat guten Anker-
und / und eine solche Tieffe / daß auch Schif-
von 1500. Tonnen sicher einlauffen mögen /
r Mangel an süssem Wasser. Heut zu Tage
zwar zwo Vestungen darauf / eine an dem
rd-West Ende auf einem hohen Berge / von
einen aufgemauert / die andere niedrig am
r / da man nur auf Kahnen fähret. Die
e ist gröser als jene / und hat ein Packhaus
die Waaren / und viel Häuser vor Solda-
und andere / die in der West-Indischen
pagnie Diensten sind. Im Jahr 1663. er-
te die Africanische Königliche Englische
pagnie durch Capitain Holmes die beyde
ungen / wurden ihr aber des folgenden Jah-
von dem Herrn Admiral de Reuter mit Ac-
/ durch der Staaten Flotte / der West-In-
en Compagnie zum besten / wieder abge-
nen. Es waren damals 60. Englische
aten darauf / unter Befehl von St. Georg
krom / die alle mit bequemen Fahrzeug
dem Fluß Gamabea gebracht wurden.

Die

Die Niederländer liessen allda 150. Mann
Besatzung / unter dem Commendanten Joha
Cellarius / welcher von Stund an die du
Regen und Ungewitter zerfallene Batteren
wieder aufrichten / und die obere Vestung
einer Brustwehr / drey Fuß hoch / umge
liesse. Ingleichen thät er aufs neue die un
Vestung aufbauen / dann die war zuvor nur
losen Steinen / (so auf einander gelegt / und
Erde bevestiget) aufgerichtet / daran ein ei
ger Kartaunen-Schuß grossen Schaden t
konte.

Nusisqve / ist ein bequemer Platz für
Kauffleut. Der Strom Gambie / so auc
Arm vom Niger / ist forn in der Einfahrt
fünff Meilen breit: Gleichwol wegen der v
Sand-Platten / und Seichten unschiffbar /
daß kaum auf sechzig Meilen nur durch
ken kan befahren werden. Der Fluß S.
minico hat eine gefährliche Einfahrt.
hend die Negros / oder Innwohner dieses La
sind selbe von Natur etwas alber und e
tig / ihre Frauen müssen allzeit Wasser im
tragen / damit sie nicht viel reden sollen.
Meer-Küst sind sie meistes Heyden / Land
aber Mahometaner. Drey mächtiger
werden in diesem Strich Landes gezehle
sind: Tombuto / Borno / und Sauga.
buto hat seinen Namen bekommen von
Stadt / die König Mense Suleiman An.
ohngefehr 3. Meilen von einem Arm d
ger / und 180. Meilen von Dara / oder

ſſe / ſolle geſtifftet haben. Die Stadt hat
ut zu Tage nur kleine Hütten von Holtz und
eide gemachet / und mit Stroh gedecket.
leichwol hat ſie noch eine herꝛliche Kirche /
n Kalch und Steinen gebauet / als auch ein
ſichtiges Schloß / des Königes Sitz / welche bey-
einen berühmten Granader zum Baumeiſter
abt. Die Einwohner dieſer Stadt ſind ge-
iniglich frölich vom Geiſt / und bringen ein
ſſes Theil der Nacht zu mit ſingen / und tan-
durch alle Gaſſen der Stadt. Sie haben
e groſſe Anzahl der Leibeignen / und gelehrte
te / derer eine faſt unglaubliche Menge ſich be-
et / werden auf des Königes Koſten unter-
ten / und ſehr hoch geachtet. Es ſind allda
hand Kauffleute und Handwercker / ſon-
ich Baumwollen-Weber. Ihre gewöhnli-
Speiſe iſt ein Miſchmaſch von Milch / But-
Fleiſch und Fiſchen. Alle Frauen / ausge-
men die Leibeigene / haben ein Tuch über das
pt und Angeſicht hängen. Sie gebrau-
kein gemüntztes Geld mit Buchſtaben oder
rifften / ſondern nur Stücklein Silbers
Goldes. Drey Meilen von dieſer Stadt
ine andere offene und unbemauerte groſſe
ot / Karaba oder Kambra genennet / am
der Niger / da die Kauffleute zu Schiffe ge-
wann ſie nach Melli und Guinea reiſen
n. Die Häuſer ſind auf eben dieſelbe Weiſe
net / als die von Tombut.

n Königreich Borno ligen viel Städte /
en und Dörffer auf der Fläche / da der

Kö-

König mit seinen Kriegs-Knechten sich anfhä
Die fürnehmste Stadt ist Borno / welche un
dem 48. Grad 30. Minuten nach der Läng
aber der Norder-Breite nach / unter dem
Grad und 10. Minuten liget. Die Einwo
ner haben keinen Gottesdienst / weil sie wei
Christen / noch Jüden / noch Mahometa
sind / sondern leben als das Vieh. In der F
chen wohnen Leute / die sittig leben / und e
lich sich ernehren / als auch ausländische Ka
leute / so wol weisse als schwartze. Ja se
der König hält sich allda mit seinen Kriegs
ckern auf. Aber auf dem Gebürge woh
Viehtreiber / diese gehen des Sommers blo
Hauptes / mit Hosen / oder nur mit einem S
cke von Thierfellen vor der Schaam / aber
Winters sind sie mit Fellen gantz bekleidet / d
pflegen sie darauf zu schlaffen. Den Kr
hält man vor sehr reich / dann sein Hausr
als Schüsseln / Töpffe / und dergleichen T
Gefässe / als auch seine Spohren und Zügel
von lauterem Gold. Im Königreich Ge
sind an Statt der Häuser / schlechte Hü
von Zacken gemacht / und darum dem B
sehr unterworffen. Die Einwohner dieser
gend haben viel Ziegen und Kühe / aber
keine Höfligkeit noch Wissenschafft / noch
lehrtheit oder Staats-Kunde / sondern sind
und bäurisch / sonderlich die Bergleute / w
des Sommers gantz nackend gehen / und
mit einem Felle von Thieren vor ihrer Sch
bedecket sind. Ihre Hauptnahrung i

ehzucht. Sie sind zwar Christen/ aber auf die-
Weise/ als die in Egypten. Die allervor-
mſten Städte vergleichen sich kaum denen
cken/ sintemal die Gebäne nur von Holtz
Leimen mit Strohe untermenget; Und
noch bestehet unterweiken ein gantzes Königr-
h in einer eintzigen Stadt. Wie man vor-
t/ so soll der König von Tombuto einen gros-
Schatz an Gold beysammen haben. Das Kö-
reich Guakata ist reich an Hirschen. Die Ein-
ner/ beydes Männer und Weiber/ sind sehr
partz von Farbe/ freundlich gegen die Frem-
/ und sind von ihren Nachbaren/ die in den
ischen Wildnissen wohnen/ in Sitten wenig
erschieden. Die Einwohner der Stadt Gua-
leben ärmlich/ und haben das Haupt und
esicht mit einem Tuch überdecket. Allhier
in Ort/ Hoden genennet/ so unbemauret
nd nur allein darzu dienet/ daß die Araber
Gespanschafften/ welche von Tombut und
erwerts herkommen/ nach der Barbarey
isen/ allda was ausruhen. Hieherum hat
eine grosse Menge Cameel/ Ziegen und
e/ wiewol die Kühe viel kleiner sind/ als die
opæischen. Auch werden allhier viel Leo-
en und Straussen gefunden/ derer Eyer
gut sind zu essen. Die Einwohner essen
tenbrod/ Datteln und Fleisch/ auch trin-
ie Milch von Cameelen/ oder andern Thie-
an statt des Weins. Die Männer tra-
eine weisse Röcke/ und die Frauen gehen
Rock oder Hembde/ mit einer rothen Haar-

schnure

schnure um den Kopff: Sie sind Mahom
taner und grosse Feinde der Christen. D
Königreich Agades/ hat eine Stadt/ auf
der Städte/ in Barbarey erbauet. Das
nigliche Schloß allda ligt mitten in der St
Die Einwohner sind fast alle ansheimi
Kauffleute/ und wenig eingebohrne/ ja die
allda befinden/ meist alle Handwercksleute
der Kriegs-Knechte des Königes. Alle and
Eingesessene deß Landes/ nach dem Mittage
ernehren sich mit der Viehzucht von Ziegen
Kühen. Ihre Häuser sind kleine Hütten von
cken der Bäume oder Matten gemachet/ da
sie auf ihrem Vieh herum schwärmen/ uni
niedersetzen/ da ihr Vieh weidet. Dieses Land
viel Grasreiche Weiden/ Springbrunnen/
Manna/ welches die Einwohner sehr viel i
ren Speisen gebrauchen/ als auch zum Tr
mit Wasser/ davon sie sehr gesund und f
werden. Borno/ wird durch ein Volck ber
net/ so unter sich gemeinschafftlich lebet;
gemeine Mann nimmt die zu seinen Kinder
die ihm gleichen/ und die Ungestaltesten we
für die schönsten geachtet. In alten Zeiten
ben die Völcker Garamantes dieses Land
wohnet. Mancherley Völcker wohnen
schen zweyen Aermen/ so der Nil-Strohm
sich wirfft; Unter denen etliche die Gärten
Hesperidum legen wollen. Die Innwo
der Landschafft Senega/ verhandeln ausser
des/ eine grosse Anzahl Sclaven/ viel Gol
Form eines zarten Staubes/ Leder/ Gu

d Zibet. Die Nigritten / oder Negros / wie
gemein man sie nennet / sind sehr starck vom
ib / dahero sie auch höher als andere Sclaven
kaufft werden. Die von Guinea sind auch
/ kommen aber denen erstgedachten nicht
ich; darum werden sie zur Hans-Arbeit ge-
uchet: Aber die aus Angola sind nicht min-
an Stärcke / und bedienet man deren sich zu
stellung des Feld-Baues. Man pflegt im
richwort zu sagen / daß wer von seinem
hwartzen oder Negros wol wil bedient seyn /
schaffe ihm satt zu essen / tapffer zu arbeiten /
gebe ihm viel Schläge. Bey einigen Jah-
hero hat man versucht / den Niger-Strohm
kundigen / biß an etliche See / so er machet /
o schöne Städte zu finden seyn sollen / um
dar aus durch Carovannen einen Weg biß
Tripolis in Barbarey zu bahnen. Wann
erckstellig kan gemacht werden / und war
daß / nach Zeugnis Vincent le Blanc, erst-
chter Fluß biß dahin Schiffreich seye / so ist
r nicht zu zweiffeln / daß nicht alle bißhero
unbekannte grosse Königreich und Länder
rica / völlig können entdecket werden. An
Sud-Seiten dieses Flusses ligen noch un-
iedliche andere kleine Königreich und
schafften: Unter denen ist Melli / so eine
t von 6000. Feuerstädten. Die Ein-
er sind alle Mahometaner / und haben
en / Priester / und Gesetz-Gelehrten / wel-
den Kirchen lesen / weil sie sonst keine Lehr-

Ge-

Gebäue haben. Allda findet man übera
viel Korn / Fleisch und Baumwolle.

Das Königreich Gago ist reich an Go
Die Hauptstadt gleiches Namens hat gantz
ne Ringmauer / auch nur schlechte Häu
Gleichwol ist das Königliche Schloß und Fr
enhaus ziemlich ansehnlich gebauet. Die ü
gen bewohnten Oerter sind Dörffer und
cken / da nichts als Bauren wohnen. Auf d
Lande findet man viel Korn / Reis und B
Aber allda wachsen keine Weintrauben / o
andere Früchte / als allein Melonen / Gurc
Kürbse / die tapffer ausschiessen / und eines
ten Geschmacks sind. Die Völcker aus
Barbarey treiben mit der Stadt Gago gro
Kauffhandel / indem sie allerhand Europæi
Waaren dahin bringen / als Tücher / und a
re. Aber nichts ist so angenehm / und so the
als Saltz.

Das Königreich Zeazeg hat eine Haupt
gleiches Namens. Wegen der strengen K
allhier / machen die Einwohner mitten im
se Feuer an / und legen glüende Kohlen u
ihre Bettstatten / welche sehr hoch sind / d
sie solcher Gestalt warm schlaffen möchten.
sind reich / und treiben grossen Kauffhande
andern Völckern.

Das Königreich Zansara ist fruchtbar /
hat Kornes / Reises und Baumwolle die
Die Einwohner sind Pechschwartz / sehr
vom Leibe / breit vom Angesicht / und

50
55
Tropicus
NVBIA
Gaoga
Kauolha
20
Ghir R.
Albayad
Rueu
Rede Nubia
Borno
NIGRITIA
Desertum
Zeu
15
Damocla
Tachie
Zigide
Nigir R.
Amasen
10
50

60
65
ÆGYPTUS
Nubie R.
Tagua
M. Gi
iadel
Samna
Ialac
Sula
Rissa
Nilus R.
Angama
Canfila
NVBIA
Gualua
20
Zaghara
Sabaha
Daucala
Dafila
Cusa
Belloi pop
Barna-
Nilus R.
I
Gue-
gaßo
13
Gorham
guere
Coquette
meroe
Sara
hoesu
ABISSINIA
sive
Nilus R.
Ermita
Baza
ÆTHIOPIA
10
60
65

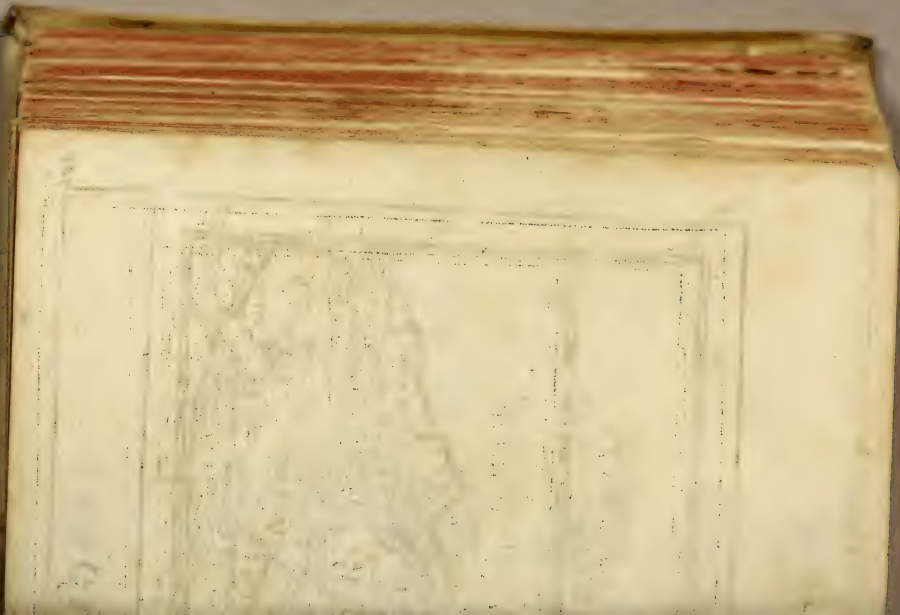
pen so dick / als ein Finger; Darzu sind sie
ob / wüste und sehr unbescheiden. Es fällt
weitschweiffig die übrigen Königreiche alle
ndeuten / nach demmahlen sie von schlechter
chtigkeit sind / und wenig bewohnt werden.
e Portugesen haben letztmals den Engelländ-
n einige Forten und Schantzen / so sie am
und mehrgedachtes Niger-Stroms besessen /
etreten / wodurch diese Gelegenheit bekom-
n / ihren Handel nicht weniger als die Hol-
der zu stabiliren.

Das Königreich Nubia.

S begreifft diß Land in der Länge 400.
Meilen / und ist halb so breit. Man fin-
allhier noch einige alte Christen-Kirchen /
die jetzige Innwohnere gebrauchen sich an-
der Tauff. Der König dieser Landschafft /
er in stetem Krieg und Unfried mit seinen
achbarten / die ihn umringen / (unter denen
so genannte Priester Johann und der Groß-
ck die mächtigsten sind /) stehet / muß stets
chiedener Orten gerüstet zu Feld ligen.
ch Aussag der Historien / hat einsten dieser
ig 100000. gerüsteter Pferd wider den
ckischen Unter-König in Egypten zu Feld
bret. Aus dem Land wird Gold / Zibet /
del-Holtz / Helffenbein / Tuch / und mehr-
Gattung Gewehr verführet. Der Inn-
ner Handlung beschicht mehrentheils mit
Egyptern und nach Cairo. Eine beson-

dere Art sehr durchdringend suptiles Giffts
es allhier / dessen eine einige Untz um 100.
caten verkaufft wird; Denen Fremden verk
man es mit Beding / daß sie es nur ausserl
des Lands gebrauchen dörffen; Nicht ein
ringer Theil der Königlichen Einkunfften b
het hierinnen. Zucker-Röhr wachsen auch
hier / die Inngebohrne aber wissen ihn
zu bereiten. Unter dem Volck gibt es viel
barini Mahometischer Religion / die mit H
fen nach Cairo in Egypten ziehen / dasel
dienen; Und wann sie zehen oder zwölff
ler ersammlet / kehren sie zurück. Die
nehmsten Städte dieses Reichs sind N
und Daucala unweit des Nil-Stroms
gen. Die übrigen Plätze verdienen k
tern Gedächtniß / als daß in denen L nd
ten man nach belieben sich solcher wegen
hen mag. Eine im Jahr 1657. in Dru
kommene Relation / gedencket / daß der K
von Daucala / dem Priester Johann
jährlichen Tribut / vermittels einer Pa
Leinwand / bezahle.

Die Geographia war weyland dieses
auch nicht allerdings unbekannt / weil der
rif Alderisi ein Geographus, aus Nubia b
gewesen ist. Das Land wird durch eine
nig beherrschet / und hat auch etliche V
gen. Man findet allda mehr als 150. Kir
D rinnen noch jetzund die Bilder unsers
landes / der Mutter Gottes / und vieler
gen / gesehen werden; wiewol sie vor Alter



G

10
15
20
Senega
Cantori
Bioüba
Sengo
Bonaes
Caragolis
Melli
Sousos
Xabanda
Cachieu
Malegueta
Iamo
Diepe
C. des Palmes
MARE DE GVI
Linea Æquino
I. S. Matheo
15
10
5

25
30
35
Guber
IGRITIA
Ghanara
15
Zegzeg
Bito
Duama
Acanes
Abaraua
EA
Benin
Curamo
Coffo
10
Budis
Ouuerre
Ambozins
C. Corso
S. George de la Mina
Cama
Pointes
C. Formosa
I. Fernando Poo
Golfo di
S. Thoma
Prince
Gabon
5
25
30
Is. Thoma
CON
GO
Cabo de Lop Gonzalues
I. Annobon
5
25
30
35

rgangen sind. Etliche wollen / daß die Ein-
hner keine Christen / auch keine Mahometa-
r / noch Jüden wären / sondern daß sie vor die-
n Christen gewesen. Aber Haiton meldet / daß
noch jetzund Christen seyen: und Brokard
reibet / daß sie die Tauffe mit einem heissen
sen verrichten / gleichwie die Abyssiner / in dem
ein Creutz auf ein gewisses Glied des Leibes
nnen. Auch findet man bey andern / daß sie
r Christliche Kirchen hätten / aber dieselben
massen verfallen liessen / daß nicht eine mehr
nden / die gantz und uneingegangen seye.
mals stunden sie unter dem Ertzvatter von
randrien / und verrichteten ihren Kirchen-
st in der Sprache der Koptischen Christen / de-
Gottesdienst sie noch meistentheils unterhal-
als auch denselben / den Eutiches eingefüh-
Dieses Land wird einmal im Jahr / gleich-
as gantze Egypten / an vielen Enden durch
Nil unter Wasser gesetzet / welches das Erd-
zum Landbau sehr fruchtbar machet.

ie Landschafft Guinea.

ist Guinea ein sehr hitziges Land / und
ann die Regen und die Kühle der Nächt-
ie Hitze nicht temperirten / könte es nicht
nt werden. Ausser Landes werden ver-
lt Papegoyen / Meer-Katzen schön
Saltz / Helffenbein / Leder / Wachs
gries / Gold / und Leibeigene / oder Ne-
Die Eingebornen sind vermessene Dieb-

Abgötterer/ und dabey gar aberglaubisch.
beste Platz dieses Lands ist S. Georgius
la Mina/ den damahlen/ wie auch das
Nassau/ und St. Andre die Holländer besa
Die Portugiesen und Engelländer haben
auch einige Forten/ und diese zwar erst seit
Jahr 1661. Das Schloß de la Mina/ sei
te seinen Namen von denen in der Nähe be
lichen Gold-Minen/ der Name S. Geor
aber ward ihme gegeben/ weil Johannes
Ander/ König in Portugal/ so diesen Ho
und Gewerb/ so lange er gekönnt/ in höchste
heim gehalten/ zu diesem Heiligen vor an
eine besondere Andacht hatte. Man urth
daß diese Vestung ein sehr alter Bau seye/ t
auch die unterschiedlichen Jahrzahlen hie
dar anweisen. Der gantze Bau ist me
theils rund herum von dicken und harten
nen aufgeführet/ welche man aus den Fl
gehauen/ und mit Erde gefüllet. Ja er
auch fast gantz auf einem hohen Steinfels
die See auf der einen Seite gegen anst
Und also kan allhier mit wenigen Gesc
nicht leichtlich ein Mauerbruch gemachet
die Vestung/ der Höhe wegen/ bestürme
den. Darüber ligen viel schöne Boll
herum. Die stärckesten zwey an der See
te/ die schwächesten nach dem Lande zu.
der See-Seite sind die Wälle nicht seh
weil die Brustwehren/ die darauf ligen/
nung erheben. Aber auf der Land-Seit
te hoch/ doch nicht dick von Steinen.

ße Vestung/ ohne die Aussenwercke/ die von
n Flusse biß an den Seestrand reichen/ ist in
Ruthen lang/ und 14. breit/ da sie am
nähleſten ist. Auf der See-Seite hatten
Portugallier diese Vestung/ welche ihnen
Holländer Anno 1637. abnahmen/ am al-
ärckesten gemachet/ und auch die meisten
schütze gepflantzet. Dann allda lagen zween
schütz-Hügel/ mit 6. Glocken-Stücken/ oder
uerbrechern. Und über einem alten gefülle-
Thore/ auf der einen Seite des Nord-Ost-
es/ stunden nur zwey kleine Geschütze.
erlin/ ist ein besonder Königreich/ dessen
upt-Stadt gleiches Namens/ unter die be-
gezehlet wird/ so die Negros besitzen.
iese Stadt mit dem Schlosse der Könige/
eifft in ihrem Umzuge fünff oder sechs Mei-
An der einen Seiten hat sie eine Mauer
n Füsse hoch/ von dicken zweyfachen Bäu-
gemachet/ mit Jochen von fünff oder sechs
en Creutzweise geschlagen/ aneinander ge-
/ und mit rother Leim-Erde ausgefüllet/
gantz veſt ineinander gearbeitet. Auf der
rn Seiten der Stadt/ da sie keine Mauer
iget ein Moraſt und dichte Gebüsche/ dar-
sie nicht wenig beschirmet wird. Sie hat
schiedliche Thore/ welche acht oder neun
h hoch/ und fünffe berit sind/ mit höltzer-
horflügeln/ aus einem gantzen Stück ge-
/ die auf einem Angel hängen/ und sich
ehen lassen/ wie die Schlagbäume. Das
ß des Königes ist viereckigt/ und stehet

auf der rechten Seiten der Stadt / wann m
zum Gottonischen Thor hinein kömmt. Es
rund herum mit einer sonderlichen Mauer
geben. Es ist in viel prächtige Wohnun
eingetheilet / und hat schöne lange viereck
Lustgänge / die ohngefehr so groß sind / als
Börse zu Amsterdam: doch einer ist grösser
der andere. Das Dach derselben stehet auf
ßernen Seulen / welche von unten bis nach
zu mit Messing überzogen / darauf ihre Kri
thaten und Feldschlachten sind abgebildet.
wird sehr reinlich unterhalten. Die me
Königlichen Wohnungen sind mit Palmenb
tern überdecket an statt viereckigter Bretter
ein jeder Giebel ist mit einem Thürlein gezie
welches oben spitzig zulaufft; darauf stehen
gel von Kupffer gegossen / mit ausgebreit
Flügeln sehr künstlich nach dem Leben gebi
Die Stadt hat 30. gantz gerade Gassen / je
ohngefehr 120. Schuh breit. Und hierauf
men viel breite / wiewol etwas schmä
Zwerchgassen gelauffen. Die Häuser st
längst den Gassen hin / in guter Ordnun
bauet / dicht bey einander / wie in Europa /
Gibeln und Stuffen gezieret / und mit Pa
oder Bananas-Blättern gedecket. Sie
nicht sehr hoch / aber gemeiniglich groß /
langen Gängen von innen / sonderlich die
ser der Edelleute; als auch mit vielen Zimm
derer Wände von rother Leim-Erde gem
womit sie waschen und reiben solcher Gest
glätten wissen / daß sie blincken als ein Sp

is eben derselben Erde sind auch die Decken
machet. In jedem Hause findet man einen
schen Wasserbrunnen. Ja diese Häuser sind
ierlich gebauet/ und so wol versehen/ als an
igen Ort dieser Gegend. Hieherem hat man
allerley Früchte/ auch Pomerantzen und
nonen/ gleichesfalls wächset allda Pfeffer/
die Holländer Beninischen Pfeffer nennen/
er er ist nicht häuffig zu bekommen/ und fället
ner/ als der Ost-Indische. Baumwolle fin-
man überflüssig durch das gantze Land/ auch
schön/ davon die Einwohner Tücher zu
chen pflegen. Das Land häget vielerley
de und zahme Thiere/ als Tiger/ Leoparden/
de Schweine/ Hirsche/ Zibeth/ und andere
de Katzen/ Elephanten/ Pferde/ Esel/ Ziegen/
hase/ die keine Wolle/ sondern glatte Haare
en/ hoch von Beinen/ und gut vom Ge-
mack sind. Man hat allda vielerley Arten
erkatzen/ Eichhörnlein/ Landschildkröten/
langen/ und dergleichen/ so auch mancher-
Vögel/ als Papegeyen/ Tauben/ Feldhü-
und eine Gattung der Vögel/ als Störche/
teltauben/ andere grosse Vögel gleich den
aussen/ und noch mehr andere. In den
sen findet man viel Krokodillen/ und sehr
e Wasserpferde; so auch viel eßbare und
chmäckende Fische. Unter andern fänget
ein kleines Fischlein/ davon desselben gan-
lrm/ der es anrühret/ zu zittern und zu be-
eginnet/ daher es die Holländer auch Dril-
Das ist/ Zitterfische/ zu nennen pflegen.

Das Land ist Volckreich / und voll Edelleu
Die Einwohner sind alle bescheidene Leute / u
übertreffen alle die andern Schwartzen an de
selben Strande in allem: auch leben sie fri
sam miteinander unter guten Gesetzen / und
weisen den Holländern / auch andern Fren
lingen / die des Kaufhandels wegen zu ihn
kommen / so wol als ihren eignen Landsleute
grosse Ehrerbietigkeit. Das Mannsvolck
hübscher gebildet / als das Frauenvolck.
sind nicht so diebisch / auch keine Sauffer / a
grosse Hurer. Die Leute von Vermögen tra
2. etliche 4. Leibtücher / das eine kürtzer als
andere / übereinander / mit der Nadel solcher
stalt gestücket / daß das unterste Kleid durch
oberste hinein scheinet. Aber gemeine Leute
gen nur ein Leibtuch über ihren blossen L
Die Frauen tragen über den Oberleib bis
ter die Waden ein blaues Tuch; und etl
über die Brüste kleine Tüchlein. Das Haar ha
sie zierlich aufgeschmücket / und auf der Sc
tel geflochten / in Gestalt eines Krantzes.
eine Helffte haben sie roth / die andere schw
gefärbet / und tragen Messinge Ringe um
Aerme. Kein Mannsbild darff an des K
ges Hof gekleidet kommen / eh ihn der K
selbst kleiden lassen; auch darff er nicht eher
Haar wachsen lassen. Man findet Ma
bilder an des Königes Hofe von 20. und
Jahren / welche ohne einige Schaam gantz
ket gehen / und nur eine Schnur von Ko
len oder Jaspis um den Hals tragen.

ann ihnen der König Kleider giebet/beschencket
sie gemeiniglich mit einer Frauen zugleich/
d machet sie also von Jungen zu Männern.
ach derselben Zeit gehen sie allezeit gekleidet/
d lassen ihr Haar wachsen/ welches sie hin-
rt niemals wieder abscheren dürffen. So
rffen auch die Frauen nicht gekleidet gehen/
e sie der Mann kleiden lassen: dergestalt/ daß
n allda Frauenbilder von 20. oder 24. Jah-
r auf den Gassen gantz nacket/ ohne eini-
Schaam lauffen siehet. Aber wann der
ann sie kleiden wil/ dann lässet er ihr ein Haus
uen/ und schläfft bey ihr/ wie bey den andern
auen. Ein jeder Mann nimmt so viel Wei-
/ als er wil/ und ernehren kan/ und dar-
hält er noch eine grosse Menge Beyschläffe-
nen. Was ihren Gottes- oder vielmehr
tzendienst belanget/ der bestehet im Ehren
Anbeten des Teufels/ dem sie Menschen
Vieh opffern. Dann ob sie schon wissen/
ein GOtt ist/ der Himmel und Erden ge-
ffen und beherrschet/ so achten sie es doch
öthig zu seyn/ weil er nicht böse/ sondern
sey/ ihn anzubeten/ sondern suchen viel-
r den Teufel/ der ihnen allezeit böses zufü-
mit opffern zu befriedigen. Sie nennen
tt Orisa/ und den weissen Owiorisa/ das
Gottes Kind. Sie haben ihre Fetisen oder
ötter/ von Holtz und grünen Kraute ge-
et/ welche sie anbeten/ und um Rath fra-
Ein jeder hat auch seinen Fetisers oder
elsbanner/ welcher den Teufel fraget/ oder

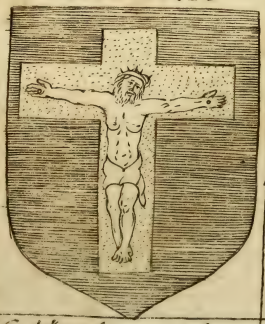
mit ihme redet. Dieser antwortet dann dur
die Fetisen / und verkündiget zuvor / was ihn
so wol im Kriege / als sonsten / begegnen soll
Welches durch eine gemachte Stimme gesch
het / die aus einem Topffe mit drey Löche
kommet.

Die Meer-Cüste Malaguette empfieng d
sen Namen von einer Art Pfeffer also genann
der besser und schärffer ist / weder dieser / so a
Ost-Indien gebracht wird. In Guinea / w
den die Affen zu mancherley Arbeit und Die
sten gebraucht; Eine Art / die man nennet Ba
vis / holen Wasser / drehen den Spieß bey
Feuer / und dienen / wie anderer Orten die L
kayen / zu Tische.

Von dem Land Abyssinia.

MAncherley Namen hat diß Land / man n
net es das Land von Abassia / oder Aby
nia / das Kayserthum des Negus / das Reich
Priesters Johannis / das mittlere Indien / a
das Mittägige Indien / und das hohe und g
se Aetiopien. Die Fremde haben den Neg
ten dieses Lands Priester Johann genannt /
statt die Innheimische ihn Belulgian nen
wegen eines Rings / den die Königin von
ba von dem König Salomon empfangen ha
der biß auf gegenwärtige Zeit bey den K
gen von Aetiopien erblich verblieben ist.

p. 298 ABISSINA

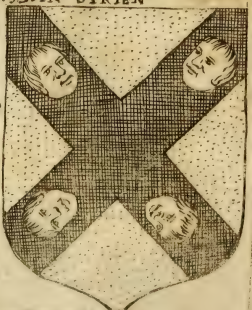


Guldnes Creuz mit einem Silbernem Crucifix in Blauem feld

p 361 MALTHA

Silbernes Creuz In Rotem feld

KONIGR. MONTAGNE p 433 IN SYRIEN



Schwarzes Creuz mit Vier natürlichen Kindsköpfen

ABISSINIA
sive
ÆTHIOPIA
ÆGYPTUS
50
60
70
20
10
Arabia
Mare Rubrum
Nubia
Canfila
Forest
Dafila
Barnagallo
Barua
Arquico
NVBIA
Tigremahon
Degibeldra
Caxumo
Nilus R.
Azuga
Baza
Bora
Dobas
Mon
Lac et tagne
Dalli
Darata
Adel
Ximenchа
Ambion
Fatigar
Adhegena
Occie
Aien
Vangue
Bagamidri
Bugana
Xoa
Lacus Viger
Belasuanze
Monaster N.D
AMARA
Barcena
Graua
Damout
Lucæ Æquinoctialis
Zeugen
Gubay
Gotaua
Leca
Roxa
Melinde
MARE
Concho
Goyame
Qua ra
Zaflan
Mombaza
Penda
Mahasola
Lacus
Bura
Zanzibar
Zaire
Lac
Casates
Zaire
Monsia
CON
Gaui
Zet
Quiloa
GO
Narea
Gazabeta
Cdelgado
OCEANUS
Mons
Luna
Zambre

Königin dieses Reichs war gemeiniglich genen-
net Candaces. Unter den letzten Königen ha-
en einige die Catholische Religion angenom-
nen; demnach aber bey wenig Jahren hero
ie Jesuiten / so allbereit mächtig geworden /
as Land raumen müssen / hat es sich wieder ge-
ndert. Man findet im Land eine grosse An-
ahl Kirchen / und wird der Gottesdienst bey
ahe celebriret / wie in der Christenheit. Im
Jahr 1633. war in Franckreich ein Fürst / Ra-
nens Zaga-Christ / so dieses Reich prærendir-
. Die alten Regenten dieses Lands pflegten
uf einer grünen Auen Nachtzeit sich zu versamm-
n / und zugerichte Speisen dahin zu verschaf-
n / die sie verzehreten / diesen Ort nenneten sie
r Sonnen Tafel. Die Lufft ist durchgehend
och ziemlich temperiret / ausgenommen in de-
en Thälern und Gründen / allwo eine fast un-
leidentliche Hitze empfunden wird. Es wer-
n die Aetiopier unter die ältiste Völcker ge-
chnet; Und wann ihrem Vorgeben zu glau-
n / so sind sie noch niemalen aus ihrem Land
rtrieben worden. Sie sind von Leib starck /
hend / vernünfftig / und fröliches Gemüths /
n Farb schwartz und krauser Haaren. Im
nd wächset viel Getrayd und sonderlich Ger-
n; Das Fleisch essen sie meistens rohe. Ih-
m König / Fürsten und Oberhern bezen-
n sie eine solche Anneigung / daß / wann er hin-
nd ist / sie ohne ferners Bedencken sich auch
hmen / damit sie ihm gleich hincken: und wann
einäugig seyn würde / würden sie um seinet-

willen sich auch ein Aug ausstechen lassen. Man
findet hier zu Land auch Zibet-Katzen. An stat
des Geldes gebrauchen sie das Saltz / eine son
dere Art Steine / und kleiner Stücklein Eisens
Das Gold geben und empfangen sie nach den
Gewicht. Die in dem Königreich Narea be
findliche Gold- und Silber-Minen bleiben un
eröffnet / obschon sie / so dieses / als anderer Or
ten mehr / in ziemlicher Anzahl zu finden / so da
einige schreiben dörffen: Wann der Negu
solcher Schätze sich wolte gebrauchen / er di
gantze Welt damit erkauffen könnte. Nach Ar
zeig etlicher Historien / hat König David / de
im verlittenen Seculo regieret / das verhanden
Gold / wie solches aus denen Minen gebrach
worden / in viereckichte Platten schmeltzen / un
damit vier grosser Gewölber füllen lassen / in d
ren jedem 300. Millionen Golds ist beygele
worden. In dem fünfften gewölbten Sa
stellete er gantze Kästen voller Diamanten / Ede
gesteine und Perlen. Der König pflegt mit s
ner Hof-Stadt meistens zu Felde zu ligen / wec
selt aber öffters den Ort / und bleibt nicht
einer Stelle. Obschon im Land viel Städ
gefunden werden / so sind sie doch klein / u
wird die gröste kaum tausend Heerd Städ
ausmachen. Der mächtigste Feind / den d
ser König hat / ist der Groß-Türck / welcher i
Städte Suagven und Eroco am roth
Meer im Besitz hält / dahin auch der Stadthal
der Landschafft Barnagosso jährlich tausend O
Goldes zum Tribut senden müssen. Es haben

ngelegene Völcker / so der Mahometischen Re-
gion beypflichten / im Gebrauch / die Jüngling
us diesem Land an sich zuerhandeln; und nach-
ahls auf dem Meer sie in Indien zu bringen /
lda sie den Fürsten und Königen zu verkauffen /
e sie gar sorgfältig erziehen lassen / nachmals
ich wegen ihres guten Verstands zu wichtigen
achen vor andern gebrauchen.

Nach Innhalt einer Relation / die im Jahr
57. ein Abyssinischer an den Groß Türcken
geschickter Gesandter gestellet: So ist die
tadt Gonthar des Priester Johanns gewöhn-
he Residentz. Vier Könige sind an den Grän-
n / die ihme Tribut geben; Der König von
ennar / so ein sehr hitzig Lande / erlegt seine
chuldigkeit an so viel Pferden. Der von
rca / an Gold; und die von Bugia und
ncala / an Leinwand. Zwölff Tagreisen
dwerts an der Stadt Gonthar / in der Land-
fft Ago / ist der Ursprung und Quelle des be-
nten Nil-Stroms / so die Landleut nennen
enbromma / auf einem ebenen Gelände: und
Tagreisen noch ferner gegen Mittag / findet
zween Berge Semain und Salent / die von
en bewohnt sind. Eine noch jüngere Re-
on wil diß Land bey weitem so groß nicht
hen / als es bißhero ist angegeben und vor-
det worden.

n gantz Abyssina zehlet man vier und zwan-
Königreich: Unter denen das Reich Amara
Berg-Vestung hat / in welcher die Fürsten
Königlichem Geblüt bewahret werden. Sol-

ches begreifft eine grosse Anzahl Schlösser/Dör
fer und Städte; als auch einen Ort Azzel/ d
auf einem Hügel/zwischen zweyen Flüssen/ zw
Tagreisen vom Meere des Heiligen Stephan
liget. Goyame ligt zu nechst an den Qvelle
des erstgedachten Flus Nilus; Die Agoer be
tzen darinnen ohngefehr viertzig der vornehn
sten Städte. An unterschiedlichen Orten di
ses Reichs pflegen sich die Europäischen Jesuite
aufzuhalten. An der Nord-Seite ligen vi
bergichte Einöden / dabey etliche Jüden si
aufhalten. In Tigremahon siehet man no
die Stadt Cassumo / so gar alt / und durch d
Königin von Saba soll erbauet worden sey
Allda findet man 17. hübsche Grabspitzen u
drey berühmte Kirchen / eine des H. Michael
die andere des Abbalikanos/ die dritte des Ab
Pantaleons / davon eine jede auf einem Ber
rund um Karumo liget.

Die Cüsten von Aber / lân ist des Ufers d
rothen Meer / ist voll Gebüsch. Die Spra
der alten Völcker Troglodites / so weyland di
Gegend bewohnet/ hatte diß besonders / daß
Außsprechen sie zischeten und ein Geräusch ma
ten/ wie die Fledermäuse. Die Insul Gueg
re / vor Alters Meroe geheissen / die der Ni
umfliesset/ ist eine der grösten und schönsten /
einiger Strohm in der Welt umgehet. E
dessen glaubte man/ daß der Negus/ d
mehr-genannte Priester Johann/ den Türcke
Egypten trefflich würde veriren können / w
er den Fluß Nilus abgraben / und in das

35
40
NIGRITIA
Paulo Sanz
I. S. Thoma
Cabe de Lopo Gonsalues
Olibata
Bramas ou Loanchi
Sierra de S.
Maimba
Cacon
Banza Loan
Mare di Congo
Metinga
Bonimo
Zaire R.
Sonho S.
Lelunde R.
Loze R.
Baye di S. Spirito
I. Loanda
S. Paulo
Bengo
Anz
Massa
CONGO
Maria
Cafre
5
10

45
50
Anſicani
Linea Æquinoctialis
Amboes.
Mouſoles
Pombo
Zaire R.
Vamba
ABIS
SINIA
Harade
Nil R.
Cundi
Panga
Goyame
5
Legula
Dangar
Batta
Cangou
Elirie
Lacus
Zaire
Zaire
Loca
Angazeo
Dongo
Lacus
Aquibinda
10
Angela
Meti
Regnum
Malemba
Lacus
Zambere
Coanza R.
Debsar
MONOMOTAPA
45
50

he Meer leiten liesse; Aber diß sind vergebli-
ye Gedancken / dann das zwischen durchstrei-
end hohe Gebürg solches unmöglich machet.
war in vorigem Seculo war der berühmte
ortugesische Unter-König in Ost-Indien Al-
rkerke eben solcher Meinung; Er hat aber
ßhalber nichts vorgenommen / als daß einsten
sich unterstanden / durch einig Kriegsvolck /
runter auch 300. Reuter waren / die er von
rmus in leichten Schiffen ins rothe Meer
erführen lassen / die Stadt Mekka zu überei-
n / und den Leib des Mahomets weg zu be-
mmen / doch vergebens / und nichts ausge-
htet.

Das Königreich Congo.

Ongo / ist gegen die angräntzende hitzige
Länder / unter einem gar temperirten Clima
gelegen / da die Regen und Winde die fast
erträgliche Hitze mercklich mässigen; So ist
ch in gantz Africa keine Gegend / die von so
len groß und kleinen Wasser-Flüssen durch-
ömet werde; Unter denen Zaire / so eines
nellen Laufes / der gröste und vornehmste ist.
e Innwohner dieses Reichs / wissen der
uchtbarkeit des Lands sich nicht zugebrau-
n; Und obschon es ihnen an Gold-Minen
ht ermangelt / so behelffen jedoch sie sich mit
er Art kleiner Meer-Schnecklein an statt des
ldes. Es giebt im Lande viel Catholischer
risten / weil bereits im vorigen Seculo einige

Kö-

Könige zum Christlichen Glauben getreten/un
sich tauffen lassen/ sonderlich haben seit de
Jahr 1640. die P. P. Capucini dieser Orte
grossen Progress gethan. Die Portugese
verführen ausser Landes viel Leibeigene/ ode
Sclaven und Helffenbein: Sie enthalten sic
meistens in der Königlichen Haupt-Stadt S
Salvator; und haben am Meer die Stadt S
Paul/ neben der kleinen Insul Loanda/ so s
ben Meilen lang/ aber nur eine halbe Me
breit/ gantz eben Land/ ohne einige Höhe i
im Besitz. Das süsse Wasser muß auf dies
Insul aus der Erden gegraben werden. S
haben sie auch ihre Besatzungen zu Massaga
und Canbambe im Königreich Angola/ so w
wegen einiger daselbst befindlicher Silber-M
nen/ als daß sie dieser Orten ihre meiste Sc
ven versammlen/ die sie nachmals in Brasil
überführen. Im Königreich succediren all
die Erben Männlichen Geschlechts; und d
König/ der Manigenannt wird/ gehört
Grund und Boden alles Erdreichs im gant
Lande. Die Jungebohrne des Lands gebr
chen auf ihren Reisen über Land eine Art
zerner Pferde/ die bestehen aus einem St
Holtz acht Schuh lang; in Mitten ist ein S
gleich einem Sattel/ mit Leder überzogen;
beyden Seiten zween Steig-Bügel/ darauf
tzet sich der Reuter/ und wird von zweyen s
cken Männern auf dero Achseln getragen/
zwischen Wegs durch andere abgelöst wer
Die freyen Künst und gute Wissenschaf

d diß Orts in schlechter Würde / gestalten in
iten König Emanuels in Portugal sich bege-
n / daß dieser dem König in Congo eine An-
hl der besten Juristen-Bücher / und anbene-
nst auch einige Rechtsgelehrte übersandt hat;
lein sie waren dergestalt willkomm / daß die
echtsgelehrte zuruck in Portugal geschickt / die
ücher aber miteinander verbrannt worden.
er König erklärete sich hierüber / daß er zwar
zeit des Königs in Portugal Freund gedäch-
zu verbleiben / wolte aber nicht gestatten / daß
rch dergleichen Leut und Bücher seinen Un-
thanen / die mehrers nichts als der Vernunfft
d ihrer Sinnen benöthiget wären / der Kopff
l gemacht würde.

Die obberührte Stadt St. Salvator liget
i mitten im Königreich Congo / auf einem
r-hohen Berge oder harten Steinfelsen / ohn-
ehr 130. Teutsche Meilen von der See / im
chatten der Tamarinden / Backofen / Kolas /
merantzen-Limonien und Palmbäume. Sie
weder Mauren noch Wälle / als nur an der
dseite ein Stücke Mauer / welche der erste
nig machen liesse / und dieses bemauerte
eil den Portugalliern zu bewohnen einraum-
damit sie um so viel sicherer seyn möchten.
en also ließ er sein Schloß mit Mauren um-
en / dergestalt / daß zwischen beyden eine
sse Fläche geblieben / da in der Mitte eine
che / mit einem Kirchhofe / stehet. Auch
ausser diesen zwo bemauerten Gegenden / der
ffel des Berges dichte mit Häusern gebauet /

da

da sonderlich der Adel nahe bey dem Königl
chen Hofe wohnet / und mit seinen Leuten eine
Raum / so groß als eine Stadt / beschläget. D
gemeinen Häuser stehen alle ordentlich und Re
hen-Weise gebauet. Die meisten sind groß un
wolgebauet / auch mit Stacken-Wercken ode
Zäunen umringet / aber alle von Stroh / au
genommen etliche / die mit Mauren von g
stampffter Erde und ströhenen Dächern / ve
sehen. Des Königes Hof ist wol so groß / a
eine gemeine Stadt / mit vier Mauren aufg
führet und umringet / davon die eine nach d
Portugallier Stadt zu aus Kalch und Stein
bestehet / aber die andern alle von Stroh / f
auf dieselbe Weise / wie die gemeine Burger
häuser / doch sehr zierlich und wol durchflochte
ja das beste und fürnehmste Werck sind / d
man allda findet. Die Häuser und Säh
mit allen Zimmern / sind rund herum behäng
mit strohenen Matten sehr künstlich gemach
Neben dem Schlosse sind auch etliche Gärt
mit allerhand Muskräutern und Bäumen /
Backofen / und andern / bepflantzet. In de
selben siehet man etliche Lusthäuser und L
gänge / wiewol alle sehr schlecht / jedoch n
ihrer Landes-Weise / prächtig und köstlich.
dieser Stadt findet man zehen oder eilff K
chen / nemlich eine grosse oder Haupt-Kir
darinnen alle Tage gemeiniglich drey oder
Jesuiten die Schwartzen im Römischen G
ben und guten Sitten unterweisen. Da
findet man auch etliche Schulen / in welche

Jugend in der Lateinischen un[illegible] Portugallischen Sprache unterrichtet wird. Alle diese Kirchen/ welche die Jesuiten aus Portugall gestifftet/ und unten am Grundsatze/ das Jesuiter-Kloster ausgenommen / von Stein und Kalch aufgemauret / oder aber mit Leimen in die Höhe gezühret. Aber sie sind meist mit Stroh gedecket / und mit Silberwercke zum Dienst der Messe nöthig / sehr ärmlich versehen. Man findet in der Stadt zween Springbrunnen / einen in der Jacobs-Gasse / den andern bey dem Schlosse / welche beyde sehr süsses Wasser haben / und von sich selbsten aus der Erde springen.

Die Einwohner des Königreichs Congo/ welche man in der Landes-Sprache Mazikonger nennet / sind so wol Frauen als Männer / kohlschwartz / wiewol einer mehr als der andere; weil auch braune oder Olivenfärbige unter ihnen gefunden werden. Sie haben schwartzes gekräuselts/ Haar/ und etliche wenige ein dunckelbraunes/ sind mittelmässig lang / starck und unterzogt von Gliedern / schwartz oder Seegrün von Nägäpffeln / und nicht so dick von Lippen / als andere Schwartzen / also daß unter ihnen etliche schöner / als unter uns gefunden werden. Er ist ein muthiges / beherztes sehr laßdünckendes Volck/ und übertrifft darinnen alle seine Nachbarn. Gleichwol sind sie freundlich gegen ander / als auch gegen die Frembden ; und woldthätig/redlich/und mit vernünfftigen Reden leichtlich zu überwinden/aber dabey zum Tranck/

sonder-

sonderlich zum Spanischen und Brandenwei
geneigt. Auch verspühret man bey ihnen ein
Scharffsinnigkeit / weil sie ihre kurtzweilig
Schwäncke so artig vorzubringen wissen / da
auch der Verständigste an der Warheit nich
zweiffeln sollte / sondern glauben / daß alles wah
seye. Im Kriege sind sie kleinmüthig und ve
zagt / werden fast allezeit / w: nn ihnen die Po
tugallier nicht beystehen / von ihren Feinde
überwunden. Ja 20. Weissen vermögen w
1000. Congische auf die Flucht zu treiben. D
Stehlen ist ihnen allen angeboren: und wen
jemand etwas gestohlen / das vertrinckt er als
bald mit seinen besten Freunden in Wein. Da
unter dienet ihm einer zum Spielmann / d
vor dem Anrichter solcher Freunde / und den a
dern Freunden heraehet / und mit lauter Stim
me ruffet: Hier kommt der König von Cong
Diese Ehre thun sie ihme an vor die mildthäti
Bewirthung / welche sie diesen Tag von Ihr
genossen. So bald das gestohlene verzeh
ist / höret der Name des Königes auf / und i
ser milde Anrichter der Frölichkeit dienet d
nach demselben / der vor ihme gespielet / wie
als ein Spielmann / und giebt ihme den N
men König gleicher Gestalt. Solches thun
ohn einiges Gegensprechen / und keinem w
darum etwas gethan / weil es allda
alten Zeiten her also die Weise gewesen.
Kriegsbeamten tragen auf dem Haupt v
eckichte Mützen mit Federn von Strauß
Pfauen / Hahnen / und andern Vögeln gezi

damit sie um so viel grösser/ und den Feinden
um so viel schrecklicher scheinen möchten. Der
oberste Leib ist bloß/ und darüber hängen Creutz-
weiß übereinander eiserne Ketten/ derer Glie-
der einen Finger dick sind. Die Waffen der
gemeinen Kriegsknechte sind grosse breite Hau-
er/ welche sie von den Portugalliern bekommen/
als auch Dölche mit Gefässen/ gleich den Mes-
erschalen/ und dann Bogen sechs-Hände lang/
Pfeile/ Hackenröhre/ gemeine Feuerröhre/ und
Schilde von Baumrinden gemachet/ und mit
Büffels-Leder überzogen. Die Pfeile machen
e von dünnen Holtz/ mit Eisen/ daran man
Widerhacken siehet/ beschlagen/ und oben mit
Vogelfedern/ damit sie um so viel geschwinder
liegen möchten/ versehen. Ihre gantze Kriegs-
macht bestehet aus eitelem Fußvolck/ dann aus
Mangel der Pferde haben sie keine Reuterey.
Im Anzuge zum Streit/ welches mit Trum-
melschlagen und blasen auf Hörnern geschicht/
erwärmen sie gemeiniglich in grosser Unord-
nung durcheinander/ und ziehen einander erst
mit Scharmützeln von fern ins Gesicht. Gleich-
wol wissen sie sich über alle masse fertig hier und
dort hin zu drehen/ und sehr behend von einem
Ort an den andern zu springen/ den Schössen
zu entweichen. Den Vortrab haben gemeinig-
lich etliche hurtige junge Knechte/ welche mit
ihren Glöcklein/ die sie am Riemen hängen ha-
ben/ den andern ein Hertz zu machen/ zu klingen
gegen. Wann die ersten eine Weile gefoch-
ten haben und ermüdet sind/ dann kommen sie/

auf

auf den Klang der obgemeldten Kriegsspiel
welche der Feldherr bewegen lässet / wieder z
rücke / andere treten zur Stunde in ihre Ste
le. Dieses währet so lange / biß die Heere
Machten mit gesamter Hand anfallen. S
bald der Feldherr / der sich gemeiniglich m
ten im Heere befindet / erleget ist / begeben
sich alle auf die Flucht / und verlassen das Fel
also daß man sie auf keinerley Weise anhalt
kan. Wann sie sich wider ihren Feind zu F
de begeben / versehen sie sich mit wenig oder w
gar keinen Vorrath von Lebensmitteln ; u
darum müssen sie zuweilen / wann sie mit ihre
Heere in ein fremdes Land gekommen / dur
den Hunger schon halb überwunden / den Fei
verlassen / und wieder in ihr Land ziehen. A
diesen und dergleichen Fehler beginnen
durch den Unterricht / den sie von den Por
galliern bekommen / allgemach zu verbesse
Die Staats- und Ehren Namen des Köni
zu Congo sind diese : Manicongo / durch G
tes Gnade König von Congo / Angola / M
kamba / Okanga / Kumba / Lulla / Sa
Herr des Hertzogthums Batta / Sunda / Be
ba / Amboille / und desselben Landschafft
Herr der Grafschafft Songo / Augoi / Kak
go / und der Einzelherrschafft der Ambon
Herrscher des grossen und wunderbaren Flu
Zaire. Ehe die Portugallier in diese Lä
kamen / hatten die Conger unterschiedliche
götter : Denn ein jeder wählet ihme / n
ner eigenen Willkühr / ohne einige vernünf

rsachen oder Gesetze / einen einigen Gott / der
hm meisten Vortheil zu thun schiene. Sie bete-
en lebendige Drachen / und ungemein grosse
Schlangen an ; als auch Böcke / Tiger / und
iel andere Thiere / indem sie urtheileten / daß
an sie / je erschröcklicher und abscheulicher sie
ären / um so viel mehr anbeten solte. Ja sie
elten auch viel Vögel / Kräuter / Bäume / ja
lbst die Häute der Thiere / mit Stroh ausge-
llet / vor ihre Götter. Sie hatten vielerhand
göttische Gebärden / die alle auf Niedrigkeit
nd Demuth gerichtet waren : nemlich / das
niebeugen / das Angesicht gegen die Erde zu
gen / und mit Staub zu bestreuen / und der-
eichen. Auch opfferten sie ihren Abgöttern
e ihre köstlichsten und besten Sachen. Aber
dlich sind diese Völcker aus solcher Finsternuß /
rinn sie der Abgötterey ergeben waren / durch
Portugallier zur Erleuchtung gebracht wor-
n.

Unter den Namen Congo / werden auch be-
ffen die Königreiche Angola / Cacongo /
Malemba; die Völcker Anzikani / so sich
den Baskern vergleichen / und die Bramas
r Loanghi: Allein diese Königreiche stehen
nicht mehr unter des Königs von Congo
mäßigkeit / wie weyland / sondern haben
sich entzogen. Den König in Angola
net man Soba. Bey seinen Unterthanen
as Hund-Fleisch in so grosser Würde / daß
n sie gantze Heerden erziehen; Und zu Zei-
ein wolgemäster Hund über zweyhundert

Kro-

Kronen gelten kan. Nichts merckwürdiges i
bey ihnen zu finden / ausser daß sie vortrefflich
Bogen-Schützen sind / und hierinn also erfa
ren / daß sie zwölff Pfeil verschiessen / bevor d
erste zur Erden fället. Sie glauben / die So
ne seye ein Mann / und der Mond ein Wei
Die Sternen aber ihre Kinder / die sie mit e
ander erzeuget haben.

Die allda befindliche Stadt St. Paul ligt a
einem flachen Berge bey der See / d
steil aufgehet / und erstrecket sich mit dem Ber
nach Nordwesten und Sudwesten zu. D
Portugallier haben sie Anno 1568. unter d
Aufsicht eines Portugalliers / Paulus Dias
Nevais genennet / der auch ihr erster Befe
haber darinn gewesen / gebauet. Sie ist ziem
groß / mit vielen schönen Häusern / Kirc
und Klöstern bebauet / doch unbewallet; d
wol etliche Schantzenwercke / welche die Por
galler zu Beschirmung des Hafens und
Stadt gestifftet / an der Wasserseite ligen.
Schwartzen in Angola sind überaus faul / s
len selbst nicht arbeiten / und kaum so viel F
säen / als ihre Nothdurfft erfordert / oder
sie von der einen Erndte zur andern nöthig ha
dergestalt / daß sie in Mißjahren grossen Hu
leiden / und von den Völckern Qvisames
auf der Sud-Seite des Flusses Qvancha
nen / Speisen / als Hirse vor ihre Leibeig
welche sie von denen Portugalliern bekom
kauffen müssen. Ein jeder hat so viel Fr
als erhaben wil / oder ernehren kan. Gleic

d die älteste oder erste vor die öberste ge-
ten / ja vor das Haupt / im Fall sie mit ih-
nach Catholischer Weise getrauet ist.
e Frau füget sich nicht wieder zu ihrem
nne / als bis ihr Kind Zähne bekommen.
nn sie wähnen / wann sie solches thäte / daß
Kind zur Stunde sterben würde. So bald
nn Zähne bekommen / dann gehen alle Be-
nten und Freunde / so wol Männer als
uen / mit dem Kinde / welches einer hübsch
eputzt / auf dem Arm trägt / von Hause zu
nse / da sie spielen und singen / damit man ihm
ge Verehrung / die fast niemand weigert /
n solle. Die Frauen bauen allda das
) / und die Männer tragen Sorge vor die
ber.

ie Haupt-Stadt des Königreichs Cacon-
so einige Meilen in das Land hinein liget /
ne lustige und wol-bebaute Stadt / da man
Fülle von allerley Lebens-Mitteln bekom-
kan. Der Fluß Cacongo schiesset über die
Meilen Landwärts ein / und ergiesset sich
dem fünfften Grad Suderbreite in die
Die Einwohner sind sehr falsch von Art /
eidig / unruhig und zanckhafftig / wiewol
dabey kleinmüthig im Kriege gegen
benachbarten Völcker. Unter andern
rungen und Handwerckern / welchen diese
ker mit grossem Fleiß ergeben sind / allda
der Landbau / die Seefahrt und Fischerey /
en sie auch grossen Handel mit ein- und
ündischen Waaren / nemlich mit Tüchern /

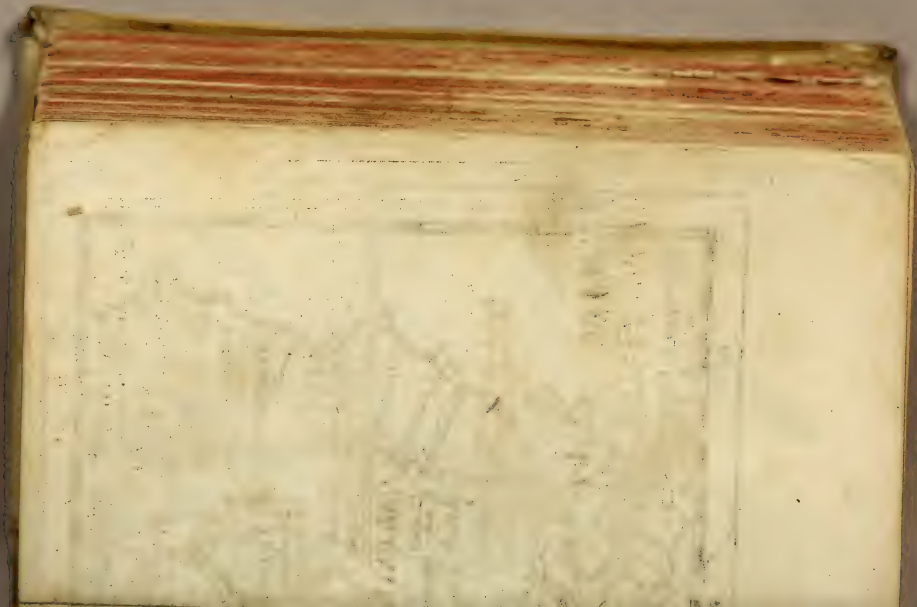
welche die Holländer Küssenblätter nennen/w
sie auf die Weise/ wie die Küssenblätter au
sehen/ gemachet sind mit schwartzen genehet
Mützen/ breiten Eisen/ Scheiben/ Schüpp
oder Rodehanen/ Taback/ und geriebnem roth
Holtz/ welches sie Takul nennen.

Von dem Land Caffreria

und

Von Monomotapa.

DAs Land/ so ingemein Caffreria genan
wird/ begreifft in sich den Südlichs
Theil von Africa/ längst der Cüsten
dem Mari Æthiopico, und erstrecket sich/
Länge nach/ auf zwölffhundert Meilen.
eine gebürgigte Gegend/ ziemlich frostig/ w
durch viel kleiner Königlein beherrschet/
aber dem Kayser von Monomotapa Tribut
zahlen; Und der von Goffala muß dergleich
auch an Portugal entrichten/ welche Cron/
seinem Land eine Vestung gleiches Namens
einem Strohm einer Meilen breit/ besetzt hä
und eine grosse Menge Goldes aus denen
nen im Land bekömmt. Es wird diß G
für das feinste in der Welt geachtet/ gestal
das in Europa dargegen als Kupffer schein
Man fischet dessen auch nicht wenig in de
Flüssen und Bächen/ sonderlich wann es s



Angola
Gallia
Chim
belles
C. Negro
Laco
Zachas
R. de Sable
R. Verte
Matamam
R. S. Ambrosio
R. dos Arbres
S. Blasio
Toroa
Calburas
Basut
Tiabo
Tropicu
R. Magnus
20
Golpho dos
Balenes
Angra dos
Vaccas
R. des Mores
2 Fratres
R. S. Antonio
Lacus
Aiby
Gale
Camissa
Same
MO
MARE
CAF
I. Elisabeth
I. Cornelio
Tafel bay
I. da Fera
C. de Bona
Speranca
10
40

60
ABISSYNIA
Giaques
Mons Luna
Zanguebar
Astugoa
alles
MONOEMUGI
Agag
Beis
Camfur
Quiteua
bane
Defrazara
Inhamnior
Cofala
Indicus R.
utua
Tango
Cuama R.
Degio
Capricorn.
Boena
C. Ste Maria
Senaa
20
MOTAPA
Buro R.
C. de Corrientes
Zimbaoe
Chicanga
Rex
Milangane
R. et Port de Sta Lucia
10
Terra Domini
I.s Christophi
SCAFRERIA et MONOMOTAPA
OPICUM
60

Schlag-Regen thut. Man giebt ziemlich
rscheinlich vor / daß Salomon von hier sein
ld holen lassen / dessen er sich in Erbauung
s Tempels bedienet hat. Die Meer-Cüsten
ses Landes sind durchgehend niedrig Land /
ller Holtz und Gebüsche; das Erdreich aber
geschlacht / und bringet / neben grosser An-
l schöner schattigter Bäume auch mancher-
Gattung wolriechender Blumen. Drey
sse Ströhm durchstreichen das Land / und
en endlich in das Indianische Meer. Sie
den bey dero Ursprung anfänglich alle drey
dem Namen Zambre genannt. Der Nord-
e Fluß wird nachmals Cuama / der mit-
e Spiritu Santo, und der gegen Süden
Insantes genennet. Die Cafres sind un-
chiedlicher Gattung / und heissen insgemein
Sorachanker / Goringhaiker / Goringhai-
r / Kochoker / grosse und kleine Kariguri-
Hosaer / Kainguker / Koboner / Sonker /
naker / Heusaker / Brigaudiner und Han-
ker. Die ersten achte wohnen nahe bey
Vorgebürge / und die entlegnesten nicht
funffzig Meilen davon / wiewol etliche tief-
andwärts ein. Die drey ersten Völcker /
ie Gorachanker / Goringhaiker und Go-
aikoner / findet man meist alle nahe bey dem
ebürge / nicht über vier oder fünff Stun-
on der Schantze der guten Hoffnung;
rlich die Goringhaikoner oder Wasser-
ner / die nur eine Viertelstunde davon

wohnen. Diese alle leben ohne Religion oder Gesetz/ allermassen solch ihr Nam bezeuget: Viel unter ihnen sind im Stehlen dergestalt erfahren / daß auch / indem sie mit jemand reden / und ihn unverwandter Augen anschauen / sie denselben inzwischen durch ihre Füsse bestehlen. Denen dieser Gegend anländenden Schiffen verkauffen sie ihr Viehe sonderlich Ochsen und Schafe. Alldieweil aber die Cafres / nachdem sie solche verkauffet mittels eines gewissen Pfiffs / solche machen zuruck lauffen: Als sind die Fremden auch klug geworden / daß sie ehevor die Ochsen und Schafe wol binden / bevor sie dieselbe bezahlen. Der Farbe nach vergleichen sie sich gar eigentlich mit unsern Rauchfangkehrern oder Schlotfegern. Haben anbenebenst einen dicken Kopff / platte eingebogene Nasen / so entweder ihnen in dero Kindheit mit Vorbedacht also breit getruckt wird: Oder ihnen daher kommt / weil die Mütter ihre Kinder allezeit / wohin sie gehen / oder was sie zu thun haben / pflegen auf dem Ruck zu tragen; dem sey nun wie ihm ist / bey ihnen wirds vor einen besondern Wolstand geachtet: Uberdiß haben sie ingesamt krauß Haar / und ungemein grosse Leffzen / hohe Schultern / und unmässig breite Hüfften / daß fast nichts unformlichers und abscheulichers zu sehen ist / und kein Wunder / weil der Historicus Pyrard sie nennet: Ces Diables de Cafres.

Das Cap/ oder Vorgebürg guter Hoffnung/
dieser Gegend/ an dem äuserſten Eck von
rica gegen Suden zufinden/ iſt zwar der grö-
und berühmteſten; dabey aber auch eines
gefährlichſten Ort in der Welt. Es bekam
jen Namen im Jahr 1498. als die Portuge-
bis daher kommen/ und nun Hoffnung hat-
/ in kurtzem vollend in Indien zu gelangen:
vor hieſſe es das Vorgebürg des Tormentes,
den vielen Ungewittern/ ſo gemeiniglich
um ſich ereignen. Einige haben es genannt
Löwen des Meers; Andere/ das Haupt
Africa. Im Meer begegnen den Schiffen
ge Zeichen/ daran ſie bey nahe mercken kön-
/ wie weit ſie noch davon entfernt ſind/ als:
e Art weiſſer Vögel mit ſchwartzen Flecken/
viel groſſer Bund Rieth/ von den Seefah-
en Trombes genannt/ die im Meer ſchwim-
/ und verſichert anzeigen/ daß auf ſie
chzig Meilen man nahe am Capo ſeye. Von
Ruckreiſe aus Oſt-Indien/ ſiehet man ga-
auſſen Meer-Wölff/ die faſt denen Bären
gleichen/ und alsdann muß man ſtets das
in Händen haben und zu Grund ſencken.
gens iſt dieſes Vorgebürg berühmt/ aus
rley Urſachen/ unter denen auch iſt/ daß es
eidung und Ziehl machet aller Schiffahrten
e Oſt- und Weſt-Indien; und auch dar-
aß die jenige/ ſo in Oſt-Indien wollen/ oder
dannen kommen/ nothwendig ihren Lauff
ahin anſetzen müſſen/ damit ſie wiſſen/ ob

sie dasselbe hinterlegt haben. Der Meer-B
sen / der bey Westen des Capo liget / ist in sein
Oeffnung bey fünff Meilen breit / und zu ring
umher mit hohen steilen Felsen bis an den Ra
des Wassers umgeben. Das Land hat ein
gemässigten Lufft / und solte nicht unbeqve
fallen / allhier einen Wohn-Platz zulegen. W
umher ligende Gründ und Thäler sind anm
thig-grün mit allerhand Blumen geziehret. D
Flüsse sind Fischreich: und das Gehöltz vol
Hirschen und Ochsen; in deren Häute die I
gebohrne sich kleiden. Es sind diese Völcker s
schnell im lauffen / aber unfätig im essen; i
Sprache / wann sie reden / vergleichet sich fast
der Indianischen Hahnen gluckseu.

Unter andern haben die Seefahrende
diesem Capo angemerckt / daß die Magnet-N
del ihren Lauff allhier varire; und dar
geschlossen / daß derselben Variation eben
um an einem Ort nicht einerley seye. Auf
Pracel, oder Sand-Banck / so gegen S
liat / findet man siebentzig bis achtzig Cla
Tieffe / mit einem weissen Sand. Das K
serthum Monomotapa / ist bey nahe von der
gemeldten Landschafft des Cafres umrin
Es wird also nach seinem Haupt dem K
oder König genannt. Ist ein fruchtbar L
da das Helffenbein überflüssig zu bekomm
des Golds aber eine solche Menge ist / daß
nenhero man diesen Herrn den güldenen K
pflegt zu nennen. Das gemeine Volck i

berglaubisch / gebrauchen im Krieg Picken/
ebens Bogen und Pfeil; Im lauffen verglei-
hen viele sich den Pferden. Sie gehen meist
berhalb den Gürtel nackend / und die Ledige
iengen fast gantz bloß. Eine im Jahr 1631. zu
Tag gekommene Relation giebt an / daß dieser
König/ samt seiner gantzen Hofstadt / durch die
P. Jesuitas sey bekehrt und getaufft worden.
r erzeiget alltäglich sich in solchem Schmuck
on Edelgesteinen und güldenen Ketten / als
ie man die Bräute pflegt aufzuputzen. Keine
embde Kleidung oder einigen Zeug darzu trägt
niemals / aus Furcht / dadurch vergifftet zu
erden. Die Grund-Gesetze des Reichs ver-
lichten ihn/ daß ausser der Leib-Binden/ Hals-
ragen / und die Knie-Stieffel / er übrigens
alte Tracht behalten muß/ und nicht ändern
rff. Einige schreiben / daß zu seiner Leib-
acht er ein Regement Frauen/ und ein Hauf-
Docken oder grosser Hund halte. Zu Feld/
diß Regement Weiber nicht weniger tapffer/
die Männer / sich bezeigen. Die Fürsten/
ihme Tribut geben / empfangen jährlich das
uer/ zum Anzeig ihrer obhabenden Schuldig-
t. Die Haupt-Stadt trägt mit dem König-
ch gleichen Namen: Die Häuser daselbst sind
n spitzig zu gebauet/ sehr weit / und mit Holtz
Erde angeführet / auch von innen und auf-
geweisset.

Zimbave / ist eine Vestung in die Vierung
auet / allwo dieser König Hof hält. Das

Schloß hat vier Thore/ und viel weite und brei
te Gemächer/ welche mit vielfärbigen Baum
wollenen Prunktüchern/ mit Golde durchwün
cket/ prahlen. Auch ist die Decke der Zimme
übergüldet/ oder/ wie andere melden/ mit güld
nen Platten überzogen/ und mit Helffenbeine
nen Cronen-Leuchtern/ die an güldenen Kette
hängen/ gezieret. Die Stühle sind vergülde
und mit vielerhand Farben gemahlet/ auch m
Schmeltzwerck künstlich geschmücket. Monem
gi oder Mono-Emugi/ ist auch ein mächtig Lan
und Herrschafft gegen Norden gelegen. D
Völcker Giogves/ sonsten auch Galles oder Ch
va genannt/ sind Nachbarn; und ihrer Tapffe
keit halber/ daß sie stets dem Raub nachziehen
bey allen Angräntzenden in grossen Beru
Diese Länder sind sehr reich an Golde/ Silb
und Kupffer/ auch findet man allda überau
viel Elephanten. Die Einwohner/ welche we
seyn sollen/ und viel gröſſer/ als die Europäe
gehen mit dem Oberleib nacket/ und tragen üb
dem Unterleibe Kleider von Seide und Bau
wolle/ welche sie von Ausländischen Kauffle
ten bekommen. Sie behängen sich auch m
Ketten von Bernsteinernen Corallen/ welc
als Glas glänzen/ und von Kambaje ko
men. Diese Corallen gebrauchen sie auch
an Goldes-statt: Dann das
Gold achten sie fast
als nichts.

D

60
70
80
ZANGUEBAR
Mare Arabia
Aden
Rubrum
I. ct. Fretum Babelmandel
I. Zacatora
Degibeldora
Dangali
Zeila
Barbora
Darfur
C. de Guardafuy
Asuma
Mons eium
Lacus
Arat
Comuzara
Carfur
Granze
ABISSINIA
ADEL
Dalli
Nugura
Angote
Baldus
Azum
ADEA
Deserta
Opir
OCEANUS
Xoa
Adea
Monaster. NAD
Magadoxo
Barcena
Lamo
Brava
Chelicie
Barraboa
Linea Æquinoctialis
Anpas
Stum
Mare di
Rosanegus
Lamon
Pata
Zanguebar
Melinde
Simis
Mombaza
P. Bandel
I. Pemba
Jean Martin
I. Mascarenhas
Bara
Camu
Gorgal
I. Zanzibar
Banc de Patram
S. Miguel
I. Monfia
I. Natal
Quiloa
Arco
Agulha
Subit
C. Delgado
Orbo
C. S. Sebastien
Querimbe
Anjoche
I. de Comora
I. Miola
Isle de Madagascar
Dud
I. S. Cristophle
Dis. Spirito
Mozambique
Nazureth
Mongalo
I. Nona
Baye d'Antongil
Quilimane
Garcias
60
70
80

Die Landschafft Zangvebar.

IN Zeiten der Alten / ward die Landschafft Zangvebar / Barbaria genannt. Sie begreifft einen grossen Strich Landes in dem Östlichen Theil von Africa / längst dem Mari di India, diß- und jenseit des Æqvatoris. Das niedere Land längst des Meerstrands ist voller Gebüsch und gar morastig / dahero solcher Gegend die Lufft unrein und ansteckend. Die Eingebohrne dieser Landschafft sind Heyden / und stehen unter dem Gehorsam verschiedener Ober-Herren: Sie suchen meistens ihre Nahrung durch Gewerb und Handthierung / derowegen von denen dieser Orten Mahometanern und Arabern auch geschicht. Der jenige Theil Lands / so gegen Süden gelegen / begreifft unter dem Namen Zangvebar / die kleine Königreiche Mozambigue / Ovilva / Mombaze / und Melinge in sich. Der andere gegen Norden gelegene Theil Ayen / jederweilen auch das kleine Arabien genannt / hat in seinem Begriff die Königreiche und Landschafften Brava / Magadoxa / Adea und Adel. Zu Mossambigue haben die Portugesen eine starcke Vestung im Sitz / so auf einer kleinen Insul unweit des vesten Lands ligt / und das reichste Gubernament gantz Indien ist. Sie hat vier Bollwercke / oder Ecken gelegen / welche den Hafen mit gro-

bem Geschütze bestreichen und beschirmen: und
ist mit einem dreyfachen Walle / und einem
breiten Graben umgeben / welchen sie erst um
das Jahr 1613. darum gezogen. Auf dies
Vestung haben die Holländer unterschiedlich
Anschläge gehabt / sie zu erobern / sonderlich
im 1606ten Jahr / unter Paulus von Karden
als er nach Indien mit drey oder vier Schiffen
segelte. Aber nachdem er sie mit stätigen
Schiffen aus groben Geschütze von seinen an
geworffenen Geschütz-Hügeln / zwey oder drey
Tage lang beängstiget / doch gleichwol sehr
starcken Widerstand gefunden / muste er sie ver
lassen / und unverrichter Sachen abziehen.
Doch eroberte er unterschiedliche Schiffe / und
verbrannte Kirchen und Häuser auf dem vesten
Lande / auch auf der Insel die Gabriels- und
Dominicus-Kirche. Es ist die Insel kaum
einer halben Meil lang; hat aber an der Nord
seiten des Fleckens eine bequeme Schiffstelle
da die Schiffe pflegen vor Ancker zu ligen / und
des ihnen dienlichen Windes nach Indien zu
fahren erwarten. An der Einfahrt des Ha
fen / ligen lincker Hand zwey kleine Eylande
Wegen der hitzigen ungesunden Lufft ist es nicht
gar Volckreich allhier. Die Einwohner alle
haben ein kurtzes gekrauftes Haar / grosse Lip
pen / welche so dick sind / als zween Finger / ein
langes Angesicht / und sehr grosse und weisse
Zähne. Sie gehen gantz nackend / und haben
nur ein blaues Baumwollenes Tüchlein um

Scha

Schaam / und den Leib mit einer sonderlichen Farbe bestrichen; ja sie halten es vor einen sonderlichen Zierath / wann sie sich mit einer rothen Erde übertünchet. Die Geschickten mahlen auf ihre Haut einiges Laubwerck mit Indischblau / und durchbohren die Lippen; nemlich in jede Lippe machen sie drey Löcher / darein sie Knochen / Ringe und dergleichen Zeug hängen. Aber dieses thun anders keine / als nur vornehme Leute: dann die Geringen und Schlechten / nemlich / die Männer bedecken ihre Schaam allein mit Baumrinden oder Baste / und die Frauen mit einem Blat von einem Baum hinten und vornen. Ihre Speisen sind allerley Früchte und Fleisch von Thieren. Auch essen sie Menschen-Fleisch / wann sie einige im Kriege gefangen bekommen. Aber meist essen sie Elephanten-Fleisch. Sie sind sehr betriegerisch / meineydig / plump vom Verstande / und zur Arbeit geneigt / gleich das Vieh: auch achten sie es nicht Leibeigene zu seyn; dann sie sagen / daß der Stand solches erfordert. In jeder Landshauptmannschafft wird eine sonderliche Sprache geredet. Der Einwohner Reichthum besteht im Golde / welches in den Flüssen gefunden wird / als auch im Elffenbeine / Ebenholtz / und Leibeignen. Aber sie bekümmern sich sehr wenig um den Kauffhandel mit ausländischen Völckern: auch handeln sie unter einander selbst nicht / als längst dem Seestrande in kleinen Schuhten / die von einem Stücke Holtzes

ausgehöhlet sind. Ja sie wollen den Ausheimischen/ welche dahin kommen zu handeln/ keinen Zugang gestatten/ wiewol sie den Portugalliern ihre Häfen nicht verbieten. Allda wird Gold/ Silber/ Kupffer/ Amber/ Wachs und Reiß verhandelt. Ihre Gewehre sind Pfeile/ Bogen und Heeres-Beile; auch beginnen etliche/ den Portugalliern zur Folge/ mit Röhren umzugehen.

Qvilva/ ligt auf einer Pen-Insul. Der König dieses Landes/ war unter allen in Zangubar der erste/ der denen Portugiesen sich zinsbar untergeben. Man findet dieser Gegend eine besondere Art Hüner/ deren Fleisch/ Geblüt und Beiner so schwartz als Dinten; und doch gar delicat zu essen sind.

Petrus Alvares schreibet/ diese Insel habe eine schöne Stadt/ so mit hohen Häusern nach der Spanischen Weise gebauet/ und mit prächtigen Sälern/ Kammern/ Hausrath und fruchtbaren Gärten versehen/ gezieret ist. An dem vesten Lande an der See/ liget noch eine andere Stadt das alte Qvilva genennet/ welche Hali/ ein Sohn Hazems des Königes zu Seras in Persien/ vor ohngefähr 600. Jahren gebauet/ und mit Völckern besetzet. Aber sie ist so ansehnlich nicht/ als dieselbe/ die auf der Insul liget.

Mombaza ligt auf einem Felsen/ in einer kleinen Insel. Die Portugesen halten mit ihren Schiffen öffters allhier ihr Winter-Lager/ weil die Victualien in redlichem Preiß zu h

be

en. Die Einfahrt des Hafens ist vieler Orten
oller Felsen / und so eng / daß nur ein Schiff
nlauffen kan.

Die Stadt ist nach der Welschen Weise ge-
nuet / hat eine ziemlichen Grösse / und liget auf
nem hohen Steinfelsen. Das Gebiet dieses
önigreichs erstrecket sich nicht sehr weit. Die
ürcken hatten ehmals eine Vestung am Ufer
s Flusses aufgeworffen / dadurch man alle
t gehen muste / wann man in die Stadt kom-
en wolte: und die Wälle mit Geschützen be-
antzet / zur Beschirmung des Orts wider die
ortugallier / welche diese Vestung durch Vas-
Gama / als er auf der Schiffahrt nach Indi
begriffen / mit den Türckischen Ruder-Schif-
im 1500. Jahre eroberten. Zur selbigen
t ward auch die Stadt selbsten / durch die
genannten Imbier / welche nicht weit vom
rgebürge der guten Hoffnung ligen / mit
ystande der Portugallier / nach einer harten
lagerung erobert. Sobald die Portugal-
in die eroberte Stadt kamen / schleifften sie
Mauren / Kirchen / und unter andern ein
grosses und überwelbetes Schloß zu Grun-
ja verbrannten alle Schiffe im Hafen.
bst der König von Mambase / samt seinem
zen Hof-Gesinde / und der Obrigkeit der
dt / fiele dem Imbiern in die Hände / welche
lle schlachteten und assen / dann diese Völ-
sind alle Menschen-Fresser. Auch hat ge-
te Stadt Frantz Asbide im 1505. Jahre
üstet / und etliche Jahre darnach / als sie

der König wieder aufgebauet / ein Portuga
lier / Nunnetz de Akunha / ausgeplündert. Na
der Zeit aber haben die Portugallier die Sta
wieder verlassen müssen / indem sie nichts mel
behielten / als die obgemeldte Vestung / die
sehr wenig achteten / auch im 1631. Jahre de
König von Mombase gezwungen abtreten m
sten. Die Einwohner sind braun / weiß u
schwartz / freundlicher und diensthafftiger v
Art / als die andern nechst-gelegenen Oerte
wohnen. Die Frauen gehen sehr prächtig
kleidet / in güldenen Lacken und Seide nach
Arabischen Weise. Sie haben einen Kön
den sie gleich als einen Gott ehren / ja sie
gen / er sey derselbe / der auf dem Erdboden he
schet / gleichwie die Portugallier auf der See.

Mit dem Namen Melinde / wird unterm
len die gantze Gegend am Meer bemerc
Die allda befindliche Hauptstadt gleiches N
mens / die auf einer lustigen Fläche rund
um mit unterschiedlichen Gärten umgeb
liget / begreiffet eine grosse Menge Häuser / t
che von gehauenen Steinen sehr artig geba
und mit zierlichen Gemächern und gemahl
Sollerwercke versehen sind. Der Hafen
get einwenig von der Stadt ab / weil sie
der See zu / mit vielen grossen Klippen be
ist / welche das Anländen gefährlich mac
Das Frauenvolck gehet allhier sehr prächtig
kleidet in Seide / und träget güldene und sil
ne Ketten und Armbänder / mit einem D
im Ausgehen vor dem Angesichte. Die M

ner haben nichts über den Oberleib / bis an die
Gürtelstätte. Aber über den Unterleib tragen
ie Seidene oder Baumwollene Röcke / doch et-
iche nur ein Baumwollenes Tuch vor der
Schaam / mit einem Bunde von Leinwand oder
Baumwolle auf dem Kopffe. Man findet un-
er ihnen reiche Kauffleute / welche mit allerley
eugen / Golde / Kupffer / Elffenbein / Qveckfil-
er / Wachs / und andern Waaren / handeln. Ih-
e Waffen sind Säbel / Schilde / Wurffspiesse /
ogen und Pfeile. Ihrem Könige begegnen
mit solcher Ehrerbietigkeit / daß sie ihn auf
ren Schultern tragen / und vor ihme / wann
ausgehet / auf den Gassen Räucherwerck an-
nden. Es giebt allda Mahometaner / Gö-
ndiener und Christen.

Brava ist eine kleine Respublic; und hat ei-
Stadt / nach Art und Gewohnheit der Moh-
/ erbauet. Sie bezahlet gleicher Gestalt de-
n Portugesen etwas Tribut. Man findet
da Gold / Silber / und unterschiedliche ande-
Waaren gantz überflüssig. Es solle vor Zei-
allhier ein so grosses Stück Ambers seyn ge-
den worden / welches mit seiner Höhe und
össe einen gantzen Elephanten bedecket.
Der König in Magodoro / wie auch seine Un-
hanen / sind Mahometaner. Die Haupt-
dt allda ist ein sehr nahrhafftiger Ort / dahin
Kauffleute von Cambaja und Aden allerley
en Tücher und andere Waaren / als Gewür-
ringen / und dieselben vor Gold / Elffenbein
Wachs vertauschen. Etliche der Einwoh-

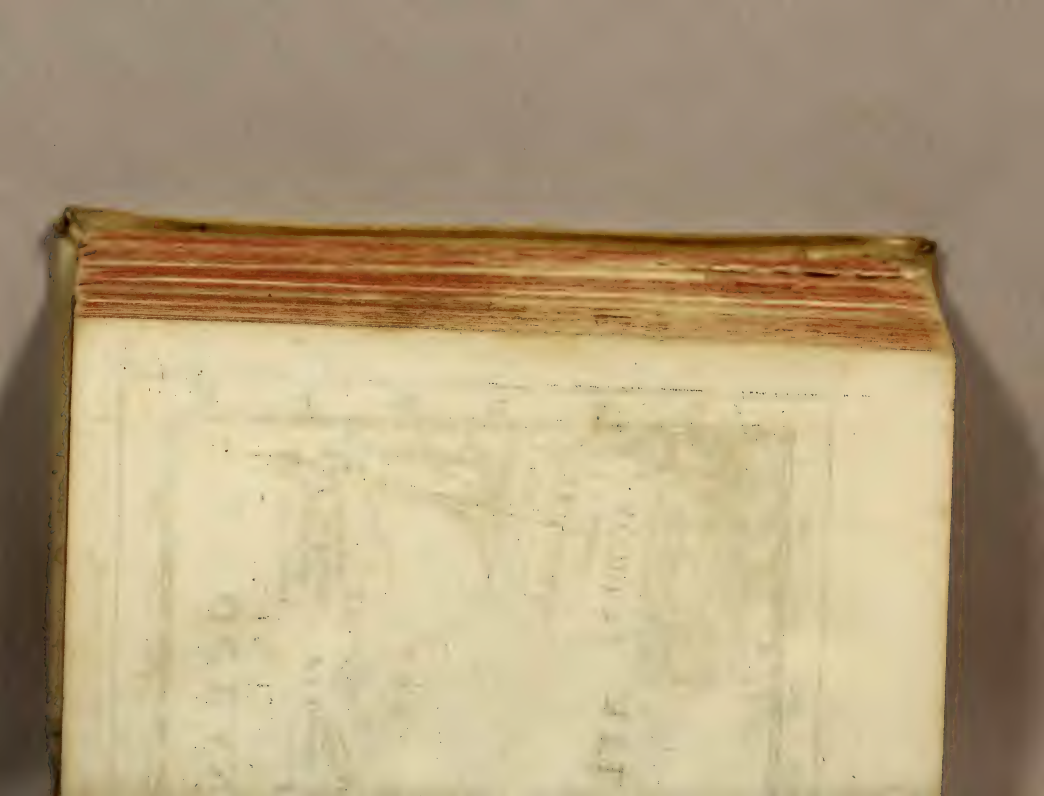
ner

ner sind braun / andere schwartz / noch andere
weiß. Sie reden alle Arabisch / und leben auch
nach der Arabischen Weise. Im Kriege füh-
ren sie keine andere Waffen / als vergiftete
Pfeile.

Adea / hat einen bequemen Hafen / Barra
boa genannt / das ist güldner Strand / wie ihr
die Portugallier nennen / wiewol er nicht nah
am Strand liget / sondern ein wenig land
werts ein. Dahin pfleget man auf dem Flus
se Obi / den die Einwohner Qvilmanzi nennen
gegen den Strohm aufzufahren. Es befinde
sich auch allda die Herrlichkeit Grantze / nemlich
der Mitte / nach dem Abend zu. Qvilman
ist auch ein volckreicher Ort / dicht am Mund
des Flusses Obi / welcher allda seinen rechte
Namen wieder bekommet. Auch ligt all
ein Ort / den die Portugallier Barra Mea / d
ist den bösen Strand nennen / weil die Schif
bey demselben übel anlenden können. M
findet allda allerley Lebens-Mittel und ga
tze Heerden Ochsen / ja unzehlich viel Kühe / d
so groß sind / als Elephanten / und grosse n
derhängende Ohren / mit einem schnee-weis
Haare / aber keine Hörner haben.

Der König von Adel / dessen Haupt-St
Arat / ist ein grosser Christen-Feind. Bar
ra und Zeila haben ihre Meer-Häfen an
Einfahrt des rothen Meers; und treiben ei
starcken Handel.

Die Einwohner der Insel Barbora
nicht weiß / wie am Magadoxischen Stra



340
350
351
352
41
40
39
38
37
36
OCEAN
I. De Corvo
Punta delgada
I. De Flores
Va des. Cruz
La Lagoas
I. S. George
I. Fayal
I. de Pico
INSULÆ
TERCERÆ
alias.
AÇORES
ATL

353
354
355
356
S vel MARE
raciosa
S. Cruz
Ribera
I. Tercera
la Plata
Barba
Angra
41
40
39
38
37
36
V. de los Monasterios
S. Anton
Ribera grande
la Barca
Poblacion
I. de S. Michel
Villa franca
Laguna
o Las
I. de Ste Maria
Hormigas
Vasa Maris
Bodes ch
NTICUM
353
354
355
356

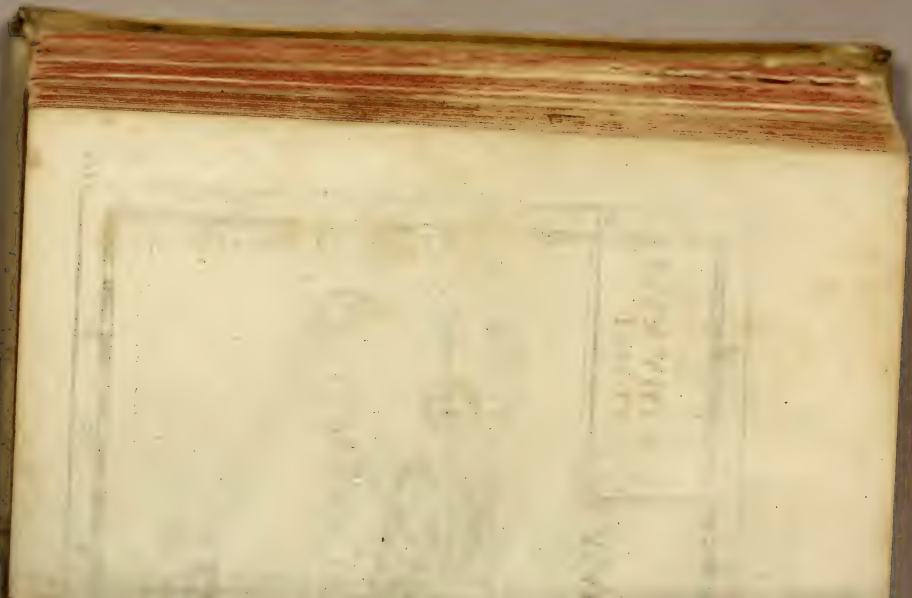
ondern schwartz. Mit dem Oberleibe gehen
ie bloß / und bedecken den Unterleib vom Na-
el nach unten zu mit einem baumwollenen
Tuche. Aber fürnehme Leute tragen Röcke/
welche sie Albernutz oder Bernutz nennen. Die
Stadt Zeila ist ziemlich groß / ihre Häuser sind
von Kalch und Steinen gebauet / und die Gas-
en zierlich eingetheilet / darinnen alles von
Menschen kribelt und wibbelt. Sie hat auf
wo Tagreisen kein süsses Wasser. Der Land-
rich unter der Stadt ist nichts als Sand / aber
ie Auen Land-werts ein gelegen / geben aller-
y Früchte in grossem Uberfluß.

Von den Insulen / Terceras genannt.

Es werden diese Insulen insgesamt nach der
vornehmsten unter denselben Terceras;
der auch / wegen grosser Menge der Habicht
nd Falcken / Acores; sonsten die Flämischen
weil erstmal ein Niederländer oder Flemming
entdecket) genannt. Etliche heissen sie auch
e hohen Insulen in Ansehen der Canarischen
yland / die niedriger gegen Suden: Diese
er höher Nord-werts gelegen sind. Die Vor-
gesen haben sie dermahlen im Besitz / und
ingen von dar Getrâid / Wein / Pastell / Leder /
d andere Waaren in Portugal. An der Zahl
d deren sieben / ungerechnet die beeden Eyland
rvo und Flores / allwohin viel unter denen
lehrten den Primum Meridianum stellen.
gra ist die Haupt-Stadt in der Insul Ter-
cera;

cera; und hat ein Bistthum. Die anderen In
sulen heissen: Gratiosa, S. Giorgio, Fayal, Pi
co, S. Michel und S. Maria.

Die Insel Tercera begreifft in ihrem Umkrei
16. Meilen/ ist voll Berge/ derer Gipffel spitzi
zulauffen/ und die Klüffte mit schönen Wein
stöcken bewachsen. Die Flächen stehen frucht
bar mit Korngewächsen: wiewol das Korn
welches sie tragen/ nicht länger/ als ein Jah
dauren kan. Der Boden ist dem Erdbebe
vielmals unterworffen/ und aus unterschied
lichen schwefelhafftigen Oertern fliegen/ mit e
nem dicken Schmauche vermenget/ hell flincker
de Flammen in die Lufft. Bey der Stadt An
gra siehet man einen Springbrunnen/ welche
das Holtz in Stein verändert. Die Sturm
winde wehen allhier so gewaltig starck/ daß s
nicht allein die Gebäue niederwerffen/ sonder
auch das Mauerwerck/ ja das Eisen selbste
mit der Zeit abnutzen. Zu Angra wohnet de
oberste Befehlhaber über alle 9. Brabnndisch
Inseln. Diese Stadt liget rund herum m
spitzigen Felsen umgeben/ und nach der See z
wie ein halber Mond/ weil an den äussersten E
den/ die Berge Bresil zu beyden Seiten sch
weit in die See lauffen. Auf dem Gipffel na
dem Abend zu stehet eine hohe Säule/ und no
eine solche gegen den Morgen. Allda wird to
und fort Wache gehalten. Von dort kan ma
funffzehen Meilen weit in der See die Schiffe
hen/ welche aus Ost- und West-Indien gela
gen: von hier dieselben/ die aus Europa ge
ge



1
2
3
30
29
28
27
26
Primus Meridianus
Isles S
I. de Palma
Ramcheada
S. Cruze
OCEAN
Garrio
Pic
Dante
Laguna
I. Gomera
Coute
I. de Ferro
I. Trueriffa
INSULÆ
CANARIÆ
MAR
1
2
3

ages
CIDENTALIS sive
I. Canaria
Canaria
Pozoneyro
Arvingei
I. Fortauentura
Fortauentura
I. Roca
Lancelota
Lanagala
Richeroa
Palmarhais
Lanza
Graciosa
I. de Alegranza
ATLANTICUM
30
29
28
27
26
4
5
6
7

elt kommen. Wann mehr als funffzehen Schif-
e vorhanden / dann lässet man die gröste Kö-
nigsfahne oben auf dem Felsen fliegen. Von
nnen ist Angra in unterschiedliche Gassen füg-
ich abgetheilet. Der Stadthalter mit dem Ertz-
ischoffe wohnen beyde auf prächtigen Schlös-
ern. Fünff Kirchen / die wol werth sind / daß
man sie besichtiget / bringen der Stadt keinen
eringen Zierrath zu. Die See ist hieherum
ber alle masse Fischreich / wiewol man in den
Wintermonaten / der Wellen Ungestühmigkeit
egen / nichts zu fangen pfleget.

Von den Canarischen Eylanden.

EIn Frantzösischer Edelmann / Namens Je-
an de Betancourt / den man den König
on Canarien nannte / entdeckte erstmals im
ahr 1401. diese Insulen / und nahm sie nach
ren Eroberung / wegen der Cron Spanien /
ren sie annoch zuständig / im Besitz. Den Na-
en Canarien haben diese Insulen nicht von
nen Zucker-Rieden / Canna genannt / sondern
n den Hunden / die weyland allhier in Menge
h gefunden. Eine gemeine Meinung ist es /
ß diese der alten glückselige Insulen seyn sol-
/ so dahin gestellt bleibt. Sie bringen / ne-
n einer grossen Menge Zucker / auch viel köstli-
es Weins / und der kleinen also genannten
nari-Vögelein. Ihrer sind sieben an der

Zahl /

Zahl/und alle befreyt von giftigen Thieren u
Gewürm; Aber unmässig hitziger Lufft. W
sie nahe an dem Tropico des Krebses geleg
welches auch aus der frühzeitigen Erndte /
gemeiniglich in den Mertz und April einfäl
abzunehmen ist. Das Erdreich ist allenthalb
sehr fruchtbar/ fürnehmlich aber wegen des h
lichen Canarien-Weins berühmt. Es wäch
hier allerley Geträide/ insonderheit aber Ge
in grossem Uberfluß / auch bringet sie Feig
Pomerantzen/ Granaden/ Citronen / Pfersi
und andere Früchte hervor/ überdas noch Zuc
Rohr/ Palmitas und Papierbäume / die an
Flüssen stehen. Die Inseln sind auch ziem
reich an Ochsen/ Böcken/ wilden Eseln/ Reh
neben vielem Gevögel / fürnehmlich an Stör
so der armen Leute Speise.

Die vornehmste / groß Canarien/ hat
Stadt gleiches Namens/ sonsten auch Allag
genännt/ neben einem Bistuhm. Der Bisc
hat hier eine Haupt-Kirche / auch sind etl
Klöster / als St. Francisci/ und andere dar
Es sind hier auch zwo Städte / Galdar
Guia/ neben etlichen Klöstern/ von Genuesisc
Kauffleuten gestifftet/ zu sehen.

An Fruchtbarkeit und allen andern Sac
übertrifft es die übrigen / und finden sich
3000. Personen darauf.

Die Insul Ferro ist wol bekannt / wegen
auf ihro befindlichen Wunder-Baums/ von d
die Innwohner ihr bedürffendes Wasser empf
gen; Und auch deshalber/ weil die Gelehr

n primum Meridianum hiehero stellen. Et-
he Städte sind allhier befindlich / und hat die
auptstadt eine Kirche und Closter / St. Fran-
co geweyhet. Es ist ein gantz dürres Land/
il kein süsses Wasser / als in etlichen Gräben
Ufer/ gefunden wird; Welches doch/weil es
legen/ den Einwohnern nicht zu passe kommt.
eses Ungemach wird durch den bemeldten
under-Baum / der allezeit mit einem dicken
bel umgeben / ersetzet: Und weichet dieser
bel niemals davon / als in der grössesten Hi-
da er sich etwa verlieret. Der wird zu Was-
/ welches den gantzen Tag durch / von den
ttern wol 20. Tonnen abträufft / und
klar ist; wird in zweyen steinernen Trögen
er Nordseite aufgefangen. Wann im Au-
monat der Nebel zergehet / so kommet ein
npff aus der See / der auf den Blättern zu
pfen wird. Als die Spanier die Insel ein-
mmen / hatten die Einwohner den Baum
cket/ sagten/ daß sie kein Wasser hätten / als
vom Regen gesammlet / meineten / sie dar-
h von der Insel zu weisen/ wurden aber von
Frauen / die sich von einem Spanier be-
ssen lassen / verrathen. Er giebet vor die
ohner / ihr Vieh / auch die anländende
sse/Wasser genug. Die Einwohner nennen
Garoe/ die Spanier Santo/ das ist/ heilig:
mlich groß/ hat allezeit grüne Blätter/ die
enig grösser als des Nußbaums / und eine
t wie eine Eichel / mit einem süssen Kern.
um den Baum ist eine Maurer/ wie ein

Brun-

Brunn gestaltet. Die Insel ist ziemlich fruch
bar/ und giebet Getraide/ Zuckerrohr/ vielerl
Früchte und Kräuter/ in grossem Uberfluß/ an
viel Vieh/ davon die Einwohner Milch und K
se haben. Teneriffa ist die gröste/ hat au
den höchsten Berg Piko/ so allzeit mit Schn
bedecket/ und kaum in dreyen Tagen zu erst
gen/ auf dem Meer wird er funffzig in sech
Meilen ferner gesehen; Er dienet den Seefa
renden/ als ein anderer Pharos/ nach welche
man sich richten kan. Einige andere unt
den Gelehrten wollen in dieser Insul den p
mum Meridianum stellen. In der Histo
der Königlichen Gesellschafft von Londen/ u
längst durch Th. Sprat in Englischer Spr
che ausgegeben/ wird folgende Geschicht von
lichen Kauffleuten/ belangend den Berg Te
riffe/ erzehlet: Nachdem wir uns mit ein
Wegweiser/ Knechten und Pferden/ unse
Wein und Speise zu tragen/ versehen hatt
giengen wir aus Oratava/ einem Seehafen
Teneriffa/ an der Nordseite/ zwey Meilen v
der offenbaren See gelegen. Als wir vom M
ternacht bis um 8. Uhr des Morgens gereiset/
men wir auf die Spitze des ersten Berges/ n
an dem Piko von Teneriffe/ und hielten da
ter einem grossen Kiferbaum unser Mitta
mahl/ blieben auch da bis um 2. Uhr nach M
tage. Hernach kommen wir durch viel sand
Wege über unterschiedliche hohe Berge/
aber bloß und dürre/ ohne einige Kieferne B
me waren; Deßwegen wir grosse Hitze litt

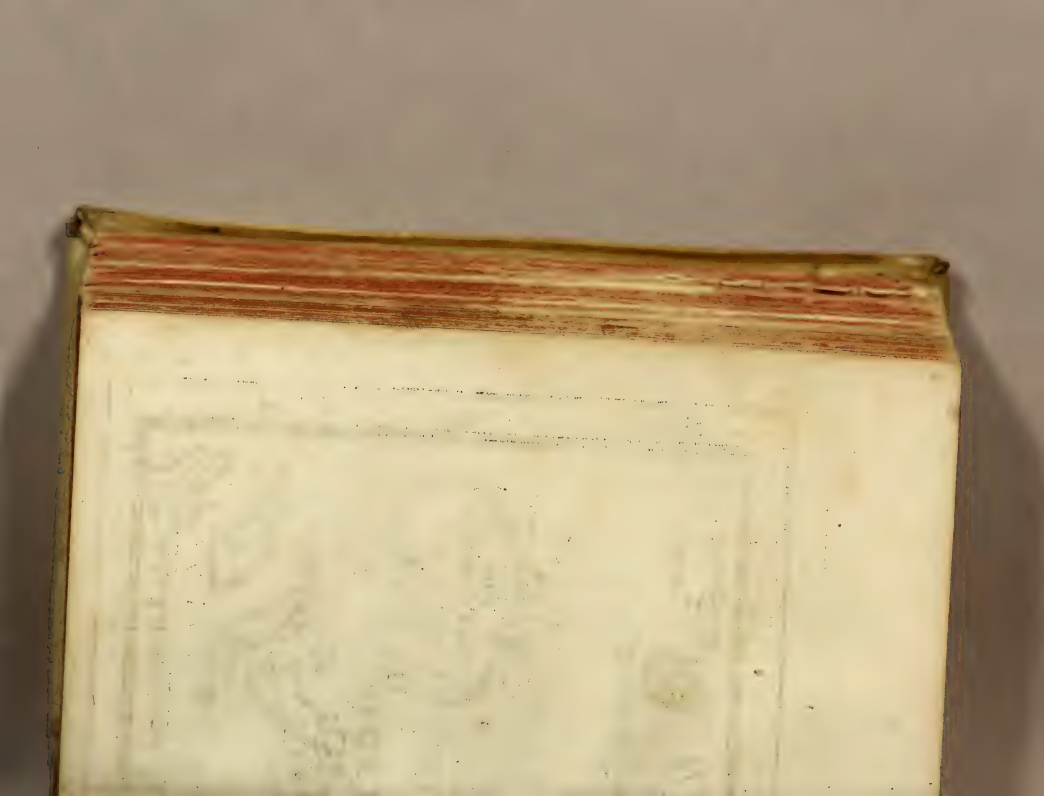
wir an den Fuß des Berges Piko gelange-
; da wir viel Steine / die von oben herunter
enen gefallen zu seyn / antraffen. Ohnge-
r um 6. Uhr des Abends fiengen wir an auf
Piko zu steigen: aber als wir kaum eine
eilweges hinter uns geleget / weil der Weg
t mehr von den Pferden zu besteigen / musten
sie zugleich mit den Knechten zurücke lassen;
Pferden stunden die Haare als Schwein-
sten in die Höhe. Unter dem Aufsteigen
d einer von unserer Gesellschafft kranck /
m einen Durchlauf / Erbrechen und Schau-
on Fieber. Der Wein / der in einem klei-
Fäßlein am Pferde hieng / ware so kalt / daß
ihn nicht trincken konnte / ehe er bey dem
r gewärmet ward / dadoch die Lufft sehr
erirt ware. Aber nach Untergang der
ne fieng der Wind starck an zu wehen / und
e so kalt / daß wir uns unter die Felsen / zwi-
grosse Steine / verbergen / und am Ein-
e / die gantze Nacht durch / Feuer halten
n. Ohngefehr um 4. Uhr des Morgens /
ten wir weiter aufzusteigen / und nach ei-
gelegten Meile / fiel einer unserer Mitge-
in Ohnmacht / und konte auch nicht ferner
mmen. Hier fiengen die schwartzen Fel-
. Mit den andern setzten wir unsern Weg
und kamen an den Zuckerhut / da wir wi-
issen Sand funden: und als wir an die
tze Felsen / die alle gleich wie ein Flur
gelanget / kamen wir nach einer Meil-
auf die rechte Spitze des Berges Piko /

da

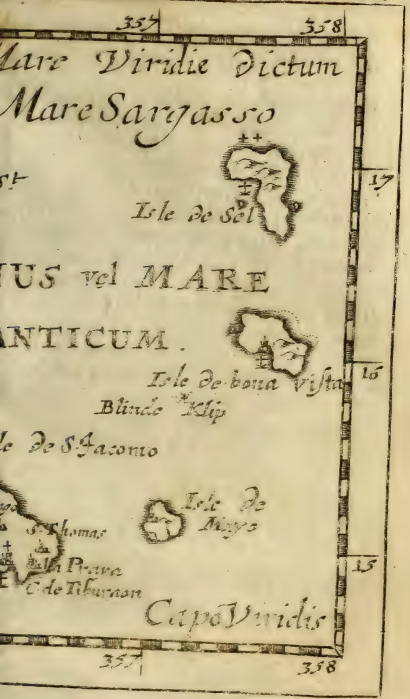
da dann solch Rauch nicht war/ als unten/ so
dern eine stetige. Aufsteigung eines schwefelic
ten Dampffs/ so uns das Angesicht hart un
rau machte. Auf diesem Wege funden w
keine merckliche Veränderung der Lufft/ wie au
sehr wenig Winde: auf der Spitze aber w
er so starck/ daß wir kaum stehen kunten/ als n
des Königes Gesundheit truncken. Hier ass
wir auch zu Mittage: befanden aber/ daß u
sere Krafft wasser ihre Stärcke verlohren/ u
schier ohne Geschmack worden/ da doch d
Wein geistreicher und schwefelicher war/
zuvor. Der Gipffel/ darauf wir stunden/
nicht über fünffviertheil breit/ ist der Rand ei
Grube/ Kaldera genannt/ welche wir einen M
quetenschuß urtheilet/ breit zu seyn/ und
100. Elen tieff/ in Form eines Kegels/ inw
dig hol wie ein Kessel/ und überall bedeckt
kleinen losen Steinen/ darzwischen Sand u
Schwefel ist/ und dardurch Dampff und Ra
kommet/ die mit etwas bewogen einen Sch
geben/ und sind so schädlich/ daß wir sch
von der plötzlichen Ausdünstung der Däm
ersticketen/ als ein Stein (der wegen gro
Hitze nicht in Händen zu halten) weggem
men ward. Wir stiegen nicht über die s
Elen in die Kaldera herunter/ wegen das S
pfern unserer Füsse; Wiewol etliche es bis
den Grund gewaget haben. Wir entdec
nichts anders merckwürdiges/ als eine
Schwefel/ der wie Saltz auf den Steinen
Von diesem Berg konten wir groß Cana
sel

n/ das doch 14. Englische Meilen/ wie auch
lma/ so 18. Gomera/ das 7. davon gelegen/
schien uns die Zwischen-weite nicht breiter/
die Tems bey Londen. Sobald die Sonne
zieng/ bedeckte dieses Berges Schatten
t allein die gantze Insul/ und groß Canarien/
ern auch die See/ bis an den Horizont/ da
Gipffel des Berges oder Piko augenschein-
schien aufwerts zu kehren/ und den Schat-
wieder in die Lufft zu werffen/ darüber wir
zum höchsten verwunderten. Die Sonne
noch nicht hoch/ als die Wolcken schon an-
gen so starck aufzusteigen/ daß sie uns so wol
Anschauen der See/ als der gantzen Insel
hmen; die Spitzen alleine der untergele-
n Berge schienen durch die Wolcken zu
gen. Ob diese Wolcken allezeit auf dem
Piko sich erheben/ können wir nicht sagen:
schiene aber dieselbe/ die weit unten gele-
gleichsam zu bedecken/ oder vielmehr um
be hin und her zu schweben/ fürnehmlich
Nordwest-Winden. Sie nennen diese
ken die Kappe/ und sind ein unfehlbar Zei-
ines entstehenden Sturms. Viel Spring-
nen funden wir allda/ die meist aus den
eln der andern Berge mit grossem aus-
n/ und schier so hoch als der vorgedachte
nbaum hervor sprungen. Nachdem wir
Weile auf der Spitze gestanden/ stiegen wir
hlig wieder herab bis an den Zuckerhut/
ir/ weil er gantz steil und fast bleyrecht/
vind vorbey giengen. Hier funden wir ein

Loch/ so ohngefehr 12. Elen tieff / und 18. ore
on Gestalt wie ein Ofen / das eine Höle an d
Spitze hatte über 10. Ellen; längst dies
liessen wir uns an einem Stricke nieder / w
chen unsere Knechte hielten / indem wir n
dem andern Ende / das wir um die Lenden
bunden/ uns selbst herab liessen / biß wir über
ne Schneebanck kamen / welches wir nothwe
dig im niedersteigen thun musten. Mitten
dieser Grube ist ein runder Wasserbrunn / ob
gefehr anderthalb Elen niedriger als d
Schnee/ aber so weit als der Mund an der S
tze / und ohngefehr 6. Klafftern tieff / wir hi
ten dieses nicht vor Quellwasser / sondern d
es aus dem geschmoltzenem Schnee durch d
Steinfelsen abgetrüpffet ware. Man hält d
Höhe bleyrecht herab auf dritthalb Meilweg
keine Bäume / Stauden / Laub noch Gras f
det man auf dem gantzen Wege / sondern n
Kifern / und zwischen dem weissen Sande e
dornicht Gewächse wie die Brombeerstaud
auf der Seite aber / da wir die gan
Nacht über lagen / ein ander Gewächs / dess
Zweige acht Füsse hoch / und ein halben Fu
dicke / die stehen in einer Vierecke einand
gleich über/ an Gestalt als Sembden. Es tr
get kleine rothe Beerlein/ die eine giftige Mi
in sich haben / davon die Haare einem Pfer
oder andern Thiere bald abfallen / wenn es
einem Orte damit bestrichen wird. Von de
dürren Strauche dieses Gewächses machte
wir alle Nächte unser Feuer. Es ist in d
ga



355
Isle de S. Anthonio
Conde de S. Cruz
Isle de S. Lucia
Water
Isle S. Vincent
I. Rondo
I. Chaon
Isle
Nico
Rergu
OCEA
AT
INSVLÆ CAPO VIRIDIS
17
16
Ste Ma
Isle del Fuogo
I. Romer
I. Brava
Ma
355


357
358
Mare Viridie dictum
Mare Sargasso
17
Isle de Sel
NUS vel MARE
ANTICUM.
Isle de bona vista
16
Blinde Klip
le de St Jacomo
Isle de Mayo
S. Thomas
15
Cape Viridis
357
358

ntzen Insel zufinden / und vielleicht eine Art
nphorbii. Bis hieher die Engeländische Re-
tion.

Die Insel ist gar fruchtbar / und hat einen
rtrefflichen Weinwachs / gestalten jährlich
000. Faß köstliches Weins von dar verfüh-
t werden. Die andern Eyländer heissen:
omera / Palma Forte ventura / und Lance-
ta. Dieser Gegend ligt auch die unbekannte /
r unsichtbare Insel / die etlicher Meinung
ch verzaubert ist / weiln je zu Zeiten jemand
der Vermuthen allda anländet / viele aber
ch deswegen angelegten Fleiß sie nicht finden
nen. Sie wird in gemein genannt / Alcidia /
/ oder S. Borondon. In den Canarischen
seln pflegen gewöhnlich die Spanische / aus
st-Indien kommende Silber-Flotten ihren
ndesvous zu halten; und Ordre zu erwar-
in welchem Hafen in Spanien sie einlauf-
ollen. Die Einwohner dieser Inseln sind
ck von Leibe / braun an Farbe / mit breiten
sen / suptiles und lebhafftiges Geistes / hoch-
hig / und zum Krieg geneigt.

Von denen Insulen des grünen Vorgebirgs / oder Capo Verde.

Von denen Alten sind diese Eylande / de-
ren Zehen an der Zahl / Hesperides, oder
ades genannt; Und wurden die Fabel-
Gärten / die ein Drach bewahrete / hieher-

verleget. Sie ligen am Vorgebürg Capo Ve
de / oder das grüne / so unter allen das We
lichste von gantz Africa ist; Christophorus C
lon / sonsten Columbus / als er solche auf sein
dritten Reise in West-Indien besichtiget / zu
gete / daß von den Alten obgedachte Nam
zur Ungebühr diesen Insulen zugelegt worde
weil sie meistens dürr / und unfruchtbar befu
den werden. Sie gehören dermal der Cr
Portugal; Der meiste Nutzen / so daraus erh
ben wird / bestehet in Saltz und einer gros
Menge Bock-Häute. Das Saltz wird in
sondern Gruben am Meer gemacht / und v
der Sonnen getrücknet: Und weil dasselbe
so überflüssig der Enden zu bekommen / w
den sie die Saltz-Insulen genannt; Gestal
das eintzige Eyland Majo / jährlich 20
Schiffs-Ladung verschaffen kan. Die vorneh
ste unter den andern Insulen ist St. Jago /
woselbst eine Stadt gleiches Namens / die sch
öffters beraubt und geplündert worden / u
die Lufft nicht gar gesund ist / und dahero we
Innwohner hat.

Etwas Westlicher liget auf einer Ecke e
Vestung / allwo die Schiffe anckern; und No
Westwerts von dieser Ecke ein Hafen / Po
de Kaniços auf Portugallisch geheissen.
der Sudost Ecke erstrecket sich das Gest
zwey Meilweges Sudwest / allwo um die e
Ecke eine Stadt oder Dorff liget / Praye
Portugallisch genannt / (das ist / Ufer) au
nem bequemen Orte zwischen zwey Bergen

der wie etliche wollen / auf einem kleinen Ber-
e / umgeben mit zweyen Flüssen / die sich in die
See ergiessen / und zween Seebusem machen /
avon der eine sehr groß / porto de Praye ge-
annt / da wol 100. Schiffe / 14. Klafftern tieff /
nd vom Lande Schuß frey ligen / können / hin-
r einer Insel von Winden befreyet. Por-
de Praye vorbey / nach der Stadt zu / liget
n Vorgebürge / Cabo de Tubarao auf Por-
gallisch / und Nordwestwärts von dieser Cap /
r an den Hafen / porta Ribeirra Korea auf
ortugallisch / welcher sehr sicher / weil er zwi-
en zweyen Bergen gelegen / da mitten durch
Fluß lauffet / der ohngefehr 2. Meilen vom
seinen Ursprung nimmet / und durch einen
und / einen Bogenschuß breit / sich in die See
eusst. Gegen Norden ligt der Hafen St.
arie. In dieser Insel sind allerley Früchte /
gen der Fruchtbarkeit des Landes. Der
ß Ribeirrea Korea ist mit Cedern / Korks /
anien und andern Bäumen besetzet. Es
d von den Einwohnern Reis / Mays oder
lle und Baumwolle gezeuget / auch Zucker-
gepflantzet. Europische Kräuter und
öchse aus Portugall dahin gebracht / kom-
auch hervor / aber der Same muß jährlich
euert werden. Aber kein Weinstock wil
achsen / also daß der Wein von Lissabon
n gebracht wird. Es giebt hier Ochsen /
de / Esel / Böcke / und viel Hüner / also
die Einwohner genugsam Eßwaaren ha-

Die übrige neun Eyländer heissen: S. An
tonio / S. Vicent / S. Lucia / S. Nicolo / de
Sale / Bona Vista / Majo Fuogo / und Brav
Etliche darunter sind fast gäntzlich öd und u
bewohnt / nur einige Flüchtige und Bandite
enthalten sich in denselben / so der Böcke Ja
obligen. Das Meer dieser Gegend / wi
das grüne genannt / weil ein grosser Strich d
selben vom grün- und gelb-farbigen Gekräut
also überzogen / daß es einer grünen Wies
gleichet.

Die Insel S. Antonio hat zween hohe Be
ge / davon einer schier so hoch / als der in Te
riffa. Es wohnen ohngefehr 500. Einwo
ner auf dieser Insel. An dem Nordwest-E
de ist ein Fleck / da ohngefehr 20. Häuser
hen / und 50. Familien wohnen / sowol schwa
ze als weisse unter einem Oberhaupt / Ca
ten / Priester und Schulmeister / so alle
Portugallisch können / haben aber nichts z
heissen / sondern leben sehr ärmlich. An der No
seite / bey einer niedrigen Ebne / ist eine Re
und Wasserplatz / unter dem 6. grad und 56.
Norderbreite / dahin das Wasser von ho
Bergen fleust; welches sehr wol zur Reg
Zeit / aber bey trucknem Wetter nicht ein Tr
lein zu bekommen.

Die Insel S. Vicent ist fünff Meilen la
und erstrecket sich West-Sud-West. Das L
hat mitten an der Nordwest-Seite einen
ben Seebusem / in dem Munde anderthalb M
len breit / und mit hohen Bergen umringet.

er Ost-Ecke liget eine grosse runde Klippe/
a man auf beyden Seiten gut umsegeln kan.
Dieser See-Busem wird von den West- und
Nordwest-Winden durch die Berge der Insel
S. Antonius beschirmet/ also daß keine unter
esen Inseln einen so sichern Hafen hat/ als
ese. Doch ist es gefährlich/ dieselbe anzu-
geln/ wegen der Sturmwinde/ welche aus
m Gebirge niederstürtzen. Des Morgens
d Abends ist hoch Wasser an diesem See-
ufen/ da die Wellen sich gegen dem Norden
heben.

Die Insel S. Lucia ist hoch und bergigt/
oder 9. Meilen lang/ und liget gestrecket
ord-Ost nach Osten/ das Sud-Ende unter
m 16. gr. und 18. min. An dem Sud-Ost-En-
ligen zwey Inseln nahe bey einander/ wie
dem Ost-Sud-Ost-Ende des Hafens/ mit
em schönen Sand-Ufer und kleinen Insel/
rund herum schönen Grund-Sand hat. An
Sudwest-Seite nach S. Vicent/ ist eine gu-
Anckergründung auf 20. Klafftern. Die
nße Insel voll Hügel/ und ligt hoch/ hat
Büsche/ auch frisch Wasser/ unten an ei-
n Hügel/ ein wenig Landwerts ein gelegen.
der Westseite wohnet kein Volck am Ufer/
uch kein frisch Wasser zu bekommen. Schild-
ten aber und Mäuse sind häuffig da/ für-
lich im Weinmonat.

Die Insel S. Nicolav zeiget sich nach Nor-
ziemlich hoch und bergicht. Es sind
ig Bäume allda/ und deßwegen kaum

Brandholtz vor die Schiffe zu bekommen.
hat viel wilde Katzen / Böcke / und in der S
Steinbrasem. Hart am Ufer ist frisch Was
und bey trucknem Wetter ein Pful / welches
Regenzeit in die See laufft.

Die Insel del Sale zeiget sich / wann m
von den Kanarischen Inseln oder aus Nor
kommet / von ferne sehr hoch ligend / und
einem Hügel auch wann man näher darzu k
met / noch mit einem andern Hügel / aber
übrige ist niedrig / und das Sud-Ost-Ende g
eben. Das innerste ist mit und gegen Su
der West-Ecke / da das Gewässer aus dem
birge kommet / voll Steine / ohne Gewächse
Bäume: Aber an der Sudost-Ecke / bey ein
weissen Sandgrunde wol bey 72. Saltz-Pf
nen / so wol kleine als grosse. Man findet a
um diese Sud-Ecke Landwärts nirgends
frisches Wasser / aber wol viel Schildkrö
und Fische (davon die Sclaven Thran koch
zwischen den Klippen / die voll scharffer Floß
dern eines Fingers lang haben. In Sum
es ist eine dürre Insel / und keine andere E
schung / als magere Böcke / die jährlich in g
ser Menge / wegen der Häute / geschlachtet
den. Es ist bewohnet / und das Volck hat P
de und Esel.

Die Insel Bonavista (gut Gesicht) vielle
weil sie von weiten aus der See gesehen li
kan man aus der See / an den weissen Fel
an der Nord-Gegend gelegen / von der S
Insel genug unterscheiden / weil diese nicht

leichen hat. Sie ist etwas höher als die Saltz-
Insel/ und wird auf 20. Meilen im Umkreise es
alten / ist an der See sehr sandigt / und Land-
wärts ein mit viel Bergen versehen.

Die Insel Majo ist die kleineste unter allen/
at im Umkreiß sieben Meilen. In dem Mit-
ländischen hat es etliche spitzige Berge / und
n der Nord-Seite eine Ebene/ einer Meile breit/
ein Strohm an der Nord-Ost-Ecke weit
om Lande abschiesset; wie auch noch eine an-
re gegen dem Westen / welche beyde durch
e erwehnte Ebene eine gefährliche Schiffahrt
achen. An der Nord-Seite dieser Insel liget
nter einer schwartzen Ecke ein schöner kleiner
ee-Busen und sichere Reyde / da es gut auf
ff oder sechs Klafftern anckern. Auf einer nie-
igen Ecke an der Ost-Seite liget ein Dorff
n 10. oder 12. Häusern. Die gantze In-
ist voller Klippen / hohen und dürren Lan-
/ darinn wenig Gras/ als zwischen den Klip-
r und Steinen wächset. Keine Pomaran-
oder Limonien sind allda zu finden/ sondern
etliche wenige Feigenbäume / derer Früch-
wegen der heissen Lufft / und truckenen Erd-
hs / nicht zur Reiffe gelangen; und ob sie
ch die Farbe bekommen/ dennoch schmack-
bleiben. Auch stehen etliche Bäume dar-
/ so Baumwolle tragen: aber Böcke und
gen sind in grosser Menge / daß jährlich
5000. Felle von da geholet werden. Es
et auch wilde Pferde / zahme und wilde E-
wilde Ochsen und Kühe / viel Trappen/

Ha-

Haselhüner / und eine sonderliche Art Feldhü
ner mit weissen und schwartz-gesprenckelten Fe
dern. Viel Saltzpfannen hat man hier / dar
inn das Wasser von der Sonnen-Hitze zu einem
röthlichen Saltz gemacht wird: es ist aber
sehr mühsam dasselbe heraus zu bekommen / un
noch mehr ins Schiff zu bringen / weil die Schif
lein nicht ohne grosse Gefahr durch das au
schwellende Meer müssen gezogen werden. Di
se Insel hat wol weisse als schwartze Einwoh
ner / die bekommen ihr Meel / wie auch die Kle
der von S. Jago / dahin sie durch Feuer z
wissen thun / wie viel Schiffe in ihren Hafe
ligen. Die Böcke / derer es voll ist / sind wo
gen des steinigten Landes übel zu fangen. S
wol das Fleisch als die Felle werden zu Nu
gemachet.

Die Insel Fuogo / das ist / Feuer-Insel / we
aus einem hohen Berge Dampf und Flam
men hervor kommen / hat an der West-Sei
eine Reyde / neben einem Kastel an dem Flu
eines Berges gelegen / der Hafen aber ist wege
des Strohms nicht beqvem. Wer aus Oste
kommet / und der auf der Reyde anckern wi
muß gegen Norden das Land umlauffen / son
kan er schwerlich auf die Reyde gelangen. De
Wind brauset hefftig um das Land herum / de
Grund ist tief und steil ab / auch kan man ni
gends als bey dem Kastel anckern.

Die Insel Brave / das ist / wilde oder wüst
Insel / hat zwey oder drey kleine Inseln gege
Norden. An der West-Seite ist eine beqvem
Re

55
70
ZANGUEBAR
Mare di
Zanguebar
AFRI
CA
Mozambique
I.S. Christouam
I. Nona
Bases de
Praçel
Praçel
Aucc
INSULA
MADAGASCAR
dicta
S.LAVRENS
INSULA
DAVPHINE
Fort
15
20
25
55
70

80
C.S.Sebastien
C.Natal
Vohemaro
Bayed'Antongil ou
Moughabe
I. Ste Marie
Nossi Hibrahim
Manangourou R.
Raariue
Port aux prunes
I. Ste Apolline
I. Maurice
Manauzari
Itenpoule R.
I. de Mascarenhe ou de Bourbon
Fort des francois
OCEANUS
Tropicus Capricorni
MERIDIONALIS.
15
20
25
80

cyde vor die / welche sich mit Wasser wollen
ersehen. Der rechte Port ist in der Sud-Ost-
Seite funffzehen Faden tief / also daß ein Ost-In-
anisch Schiff mit dem Nordertheil biß an
s Land kommen kan. Uber dem Hafen
eine Colonia oder Bevolckung. Allhier hat
an Feigen / Maulbeere / und andere Baum-
ächte / Mille oder Mays / Wasser-Melonen /
d andere Früchte mehr. Es giebt auch
öcke / können aber nicht / als mit Erlaubnis
s Oberhaupts / von S. Jago verkauffet
rden. An frischem Wasser gebricht es auch
ht.

Die Insul Madagascar.

Nicht mehr als ein hundert und zwantzig Meilen von den Gestaden Africa ligt die sul Madagascar im Orientalischen Meer / r Mare di India, entfernet. Sie ist nicht ein die gröste Insul unter allen / die zu Africa ehlet werden: sondern billig unter die vor mnten der Welt zu rechnen. In der Län- egreifft sie bey 350. Frantzösischer Meilen; in der Breite ein hundert. Die Inwoh- nennen sie Madecase / die Portugesen aber Laurentz: und die Frantzosen Dauphine. denen Alten ward sie bekannt unter den men Menutias / und de Cerne Aetiopienne. Lufft ist gesund und temperirt; das Erd- ist fruchtbar von allerhand Getraid und um Früchten / so daß man allhier alle Noth- ffien an Victualien gar bequem überkom-

men kan. So ist auch aller Orten an gute
und gesunden Wassern kein Mangel. Da
Gebürg wird mit vieler Arten Holtzes gleich
sam bedecket; und hat herrliche Weide vo
das Viehe: Das ebene Land wird durch d
in Menge befindliche Qvellen / Bäch und Flü
se befeuchtet; Auch hat es mehrer Orte
schöne Fischreiche See; Und weil die me
risten unter den Flüssen von hohem Gebü
herab fallen / und von Suden in Norden la
fen / ist es gar warscheinlich / daß in demselb
Gold-Minen zu finden / gestalten man in de
Sand der Flüß und Bäche wann sie anla
fen / öffters Gold findet. Die See zwisch
dieser Insel und dem vesten Lande / gegen d
Aussen-Ecke Bone Esperance / gehet mit sta
ckem Strohm und gewaltigem Ungestühm d
Ab- und Zufliessen: welche auch einen Can
machet von 85. Meilen / an dem Eingang
gen Westen breit / in der Mitten aber gleich d
Insul Mozambike über / ist er nur 44. bre
doch erweitert er sich wiederum etwas fern
gegen Osten / da viel Insuln darinnen lig
Die jenigen / so von hier nach Indien / oder v
dar hieher schiffen / fahren gemeiniglich du
diesen Canal / wann nicht etwan das Ungew
ter sie zwinget / einen andern Weg zu nehm
Die Inwohner sind theils weis / theils schwa
doch fast alle Heyden / und Abgötter / wel
ausgesondert / die sich zur Mahometischen L
re bekennen. Die jüngere Relationen v
dieser Insul berichten / daß die ersten Einw

r derselben von den alten Juden herstam-
en / gestalten noch heutiges Tags etlicher Or-
die Beschneidung nach Gewohnheit der
den / und nicht wie die Mahometaner solche
brauchen / üblich ist. Die Reichen werden
hier nicht mehr und höher geachtet als die
men / sondern man siehet auf das Herkom-
n: So giebt es auch etlicher Orten wilde
t / die das Haar und Bart wachsen lassen /
en dicksten Wäldern sich enthalten / und
kend gehen. In den mehren Flüssen fin-
man Crocodillen / und auf dem Land man-
ley Art Schlangen / die aber beede unschäd-
sind; Neben dem siehet man allenthalben
grosse Anzahl Ochsen / die forn auf dem
s einen Puckel von lauter Fett haben; und
egen von einigen für Cameel sind angese-
worden.

erbert / bezeuget / daß hier auch Salaman-
zefunden werden / so der Gestalt nach / de-
Cameleons sich vergleichen; sie sind einer
kalten Natur / daß sie das Feuer so lang als
dicke Eys können vertragen: und wanns
gar zu groß / es auslöschen. Marcus
us Venetus gedenckt eines mächtigen
ls in dieser Insul / den er Rue nennet / soll
Adler / der Gestalt nach / sich vergleichen /
aß er weit gröſſer / dann die Schwing-
n an den Flügeln auf zwölff Schuhe in
ange sich erstrecken / und so starck seyn /
it seinen Klauen er einen Elephanten
/ und mit selbigen sich in die Lufft schwin-

gen mögen. Aber / uneracht die Frantzose
nachdem sie sich niedergelassen / das Land zie
lich durchkundet / haben sie jedoch von diese
Vogel noch keine Nachricht finden können.

Es giebt in dieser Insul viel besondere He
ren / die Rohandrians genennet werden;
führen wegen des Viehes und dessen Besitz a
zeit Krieg untereinander. Die Portugese
Engelländer und Holländer / haben unterw
len hier angelandet; und zwar die Portuges
gemeinlich in den Hafen l' Ance di Gallion / d
Engelländer in der Bay oder Meer-Bus
von S. Augustin: und die Holländer in d
Bay d' Antongil: Die Frantzosen aber / na
dem sie sich entschlossen allhier nieder zu lass
und solchem nach die Vestung Dauphin
bauet / haben die gantze Cüsten gegen Os
und Sudentheils in der Güte / und auch mit G
walt / genau durchsuchet; Nicht weniger La
werts ein guten Theil dieses Eylandes erk
det / und überall im Namen des Königs
Franckreich Possession genommen. Hier
unterschiedliche Colonien angerichtet / und
deren Versicherung verschiedener Orten n
andere Forten geleget / um von hier aus
Handlung auf Ost-Indien um so viel besser
zu versicheren. Zwar scheinet es / daß dies
sul ihnen hierzu gelegener falle / als Mozam
que den Portugesen; Bedacht / daß hier
weit gesundere Lufft und kein so unerträgl
Hitze / auch die Anfarthen viel sicherer / und
mit Klippen und Sand-Bäncken angef

ld. Sie verführen von dar/ Reis/ Leder/
Sachs/ allerhand Gummi/ Crystall/ Stahl/
upffer/ Eben- und vieler anderer Gattung
oltz/ neben noch andern Waaren.
Die Madagaskers sind meistentheils sehr
rieglich/ lügenhafftig/ und gebohrne Diebe/
d wird Verrätherey und Rachgierigkeit bey
en vor eine der grössesten Künste und Tu-
den gehalten; wer sich hierinnen wol weiß
halten/ wird höchlich gerühmet und geehret/
r der sich nicht rächet/ oder einig mitleiden
/ ist bey ihnen sehr veracht/ und wird ausge-
het. Sie sind von Natur träg und faul/
h wird man sie nicht leicht sehen schwehre
eit thun/ sie sind aber sonst sehr zu singen und
ngen geneigt. Ihre meiste Handthierung
andbau/ Schmieden/ Zimmern/ Töpffe ma-
/ Spinnen/ Weben/ Segel machen/ Fischen
Jagen. Ihre Schmiede können das Eisen
wol temperiren/ sie machen auch Mes-
nd Gabeln/ Pfeil/ Eisen/ und Zangen/ da-
man das Haar auszeucht. Sie haben auch
dschmiede/ aber sehr schlechte Meister. Ih-
äuser sind anders nichts als höltzerne Hüt-
on Stockwerck mit dem Dach/ jedoch hal-
e ein grosses Fest bey Eintritt eines solchen
astes. Wann das Haus fertig ist/ nöthiget
Meister alle sein Blutsverwandten und
nde zu Gast; doch diese Gasterey ist vor
nicht kostbar/ sondern hat im Gegentheil
n Gewinst: dann niemand darff erschei-
er muß etwas mithringen/ auf die Weise

der

der Westphälischen Hochzeiten / vom höchste
biß zum geringsten Leibeignen kommet keine
mit ledigen Händen. Einer bringet etwa
Gold / Silber oder Eisen / der ander höltzer
Gefäs mit Korn oder Hausrath: etliche Oc
sen Schafe / allerley Speise / so daß der Hau
her / ausgesondert diese grosse Mahlzeit / mei
lich allezeit die Unkosten / welche er zum Bau
angewendet / bezahlt bekommet. Solch
Fest währet etliche Tage / auf welchem sie lus
schmarotzen / tantzen / singen und spiele
Ihr Hausrath bestehet meistentheils in K
chen-Geräthe. Sie haben keine Tafeln / Stü
le / Bäncke / Tisch / oder Tafel-Tücher / Serv
ten / Betten noch Küssen / und sitzen nur auf kl
nen Matten nieder. Das gemeine Volck
het meistentheils nackend / und bedecken kau
ihre Schaam; aber die Tracht der Männ
sind Unterhosen / welche biß auf die Knie ha
gen / und ein Uberkleid von einem Stück Le
wand um den Leib geschlagen / und mit eine
Gürtel in der Mitte vest gebunden. Die Fr
en tragen Röcke mit und ohne Ermel / wel
biß an die Knie reichen / haben auch eine s
derliche Art Unterhosen und einen Gürtel
den Leib. Sie haben auch einen Schult
Mantel um / schier auf die Weise wie die Na
halstücher der Holländischen Weiber. J
Kleider sind von Leinwad / Bast von den B
men / oder Seide von unterschiedlichen Farb
auf welche sie dann noch einige andere Farbe
Seide / als das Kleid ist / lassen aufliegen. B

Männer und Weiber gehen barfuß und blos-
s Hauptes / und ist nur ein Geschlecht / wel-
es bedeckt gehet. Die Männer tragen auf
rem Haupte eine Mütze / gleichwie die Je-
iten tragen. Die Frauen tragen Capronen /
elche oben spitzig zulauffen / und bey den Rü-
u und Schultern abhängen. Ihre Heyrath
lt nicht viel Ceremonien in sich. Jedweder
mmt so viel Weiber als er wil / oder als er
ähren kan. Sie scheiden leichtlich. Wann
naud / der von Ansehen ist / bey ihnen stirbet /
wird er durch seine Angehörigen und Freun-
gewaschen / und weiter mit Ohren und Arm-
gen / Korallen / und andern geringen Zier-
h / aufgeschmückt / und darnach in seine
eider gewunden / und also in einer Matte /
h dem Grabe zu getragen; aber Leute von
ssen Ansehen werden mit mehr Unkosten
Erden bestättiget. Wann ein solcher stirbt /
wird er auch / als vorige / gewaschen / und
rdas wird ihme das Haar abgeschoren / den
nuen eine Mütze aufgesetzt / und werden mit
en köstlichen Dingen gezieret. Unterdessen
mt das Hausgesinde / nebenst den Blut-
nden / Frauen / Kindern / Sclaven und Scla-
nen / und beweinet den Todten / und schreyet
laut / daß die Thränen über die Backen lauf-
Andere wiederholen die rühmlichsten
ten des Verstorbenen: Andere schlagen auf
mmeln- und Paucken / worauf etliche sehr
r beginnen zu tantzen. Darauf reden sie
odten Cörper an / eben als ob er lebte / fra-

gen

gen und sagen: Wie bist du doch gestorben? h
du an einigen Dingen Mangel gehabt? hast
kein Vieh / Gold / Silber / Stahl / und and
Waaren genug gehabt / und so fort? Nachd
sie nun den todten Cörper einen Tag lang ben
net und betanzet haben / werden des Aben
etliche Thiere geschlachtet / gebraten / und
ter den Freunden verzehret. Bey dem T
ten wird stets Liecht gebrennet / und wird
Todte in einen Sarg geleget von zwey aus
holten Stücken / welche auf einander schliess
und so werden sie in ein Haus oder Hütte / d
zu bereitet / getragen / und werden in ein G
ohngefehr 6. Schuh tief / gesencket / bey wel
ein Korb mit Reiß / ein Tabacks-Büchse /
Erdene Schüssel / eine kleine Feuer-Pfanne /
Kleid und Gürtel / nebenst andern Ehwaar
um den Verstorbenen auf der Reise nach
andern Welt zu dienen / gesetzet wird. End
wältzen sie einen schwehren Stein für die Th
und opffern ein Vieh / auf daß der Teuffel
böse Geister dem Todten keine Hinderniß
der Reise nach dem Paradeiß thun möch
Sie sind gewohnt / den Todten in währen
Kranckheit um Rath zu fragen / und sein G
wird aufgesucht / und darnach geforschet.
ihrem Götzendienst haben noch andere Völ
von ihnen auch noch etwas; doch unter ih
gehet eine sonderliche Grausamkeit und G
im Schwang / das ist / daß sie ihre eigne Kin
wegwerffen und umbringen. Die Tar
nad Indianer verkauffen sie zwar wol / die

vorgeben / daß sie selbige nicht können auferhen / und daß ihre Kinder / wann sie selbige die Teutschen verkauffen / besser die Kost winnen können / als bey ihren Eltern selbst; er die Madagascaren werffen sie gar weg / d tödten sie ärger als ein wild Thier seine ungen. Und dieses geschicht / wann die Pfafn sagen / daß das Kind auf einen unglückliEn Tag gebohren sey / und daß es in seinem Le- n viel Unglück solle ausstehen / oder daß sein anet einige böse Zeichen habe / auf daß ihr esicht oder Hände einige boßhaffte Zeichen sich haben / auch daß das Kind zu Schelmcken von Vatter und Mutter-Mord solle nmen. In solcher und dergleichen Meig geben sie das Kind einem Sclaven / auf ß er es ferne weg in eine Dornhecke / oder büsche niederlege / allwo das unschuldige ut von Hunger und Durst verschmachten ß / oder wird durch die Hunde und andere iere verschlungen. Zum andern / indem eine au / dieweil sie träget / sich mehr als gewöhübel befindet / so hat es alsobald des Kindes ßheit gethan / und wird dasselbe entweder in Mutter Leib umgebracht / oder aber / so bald ebohren / lebendig begraben / oder im Waerstickt. So eine Sclavin bey ihrem Meister banger / und von ihme verstossen wird / so rget sie sonder Bedencken ihre Frucht / oder et auf was Weise sie dem Kinde möge hinfen / um keine Mühe und Kosten zuhaben / Kind zu erziehen. Hat sich eine weißlichte

oder

oder blaucke Tochter von einem schwartzen
schlaffen lassen/ so wird sie von Stund an tra
ten die Frucht umzubringen/ oder wartet a
wol biß zur Geburt; und wann sie denn m
cket/ daß das Kind/ gleich dem Vatter/ schwa
ist/ oder krauß Haar hat/ so wird es alsob
gewürget/ im Wasser ersäuffet/ lebendig
graben/ oder auf eine andere Weise umgebrac
Ist eine Tochter befürchtet/ durch Säugen
Kindes oder lange Milch zu haben/ grosse Brü
oder Wartzen zu bekommen (indem sie ge
nen ungeheyratet zu bleiben/ oder Geld da
zu verdienen) so soll sie deßwegen (o absch
liche und unmenschliche Grausamkeit) nicht
terlassen/ die Frucht in ihrem Leibe zu tödt
oder das Junggebohrne zu schlachten. U
diese verfluchte Gewonheit haben sie noch e
andere; nemlich/ daß im Fall die Frau in
bähren stirbt/ sie das junge Kind bey sie in
Grab werffen/ sagende: daß es besser sey/
es sterbe/ als daß es bey andern aufgebra
werde. Und weil bey ihnen schier die Hel
der Tage für böse und unglücklich gehal
werden/ so ermorden sie auch wol die Helffte
solcher Gelegenheit/ ohne die jenigen/ we
durch ermeldte vorige Ursachen umgebro
werden; also daß dieses grosse und fruchtb
Land/ allwo jeder so viel Frauen nimmt/ al
meinet zu gebrauchen/ und da die Ungetre
nach ihren Wollüsten leben/ und dieselbe u
straffet pflegen/ doch nicht Volckreich ist.
werden doch etliche wenige gefunden/ welch

as mehr Mittleiden haben/ und die sich deswe-
n für Freunden und Nachbarn schämen.
iese bringen ihre Kinder auch hinweg/ aber
r weit/ und lassen selbige durch ein oder an-
r Sclavinen heimlich aufbringen. Wann sie
n solche wieder zu sich bekommen/ opfern sie
für Vieh und Hähne/ und schliessen sie biß-
ilen in ein Hühner oder Thieren-Hauß/ mit
rwand/ dardurch des Kindes boßhafften
ist zu zähmen/ da sie anders zu grossen Übel-
ten möchten aufwachsen. Der Gottes-
ist der Madagascorer hat nicht viel zu be-
ten; Sie gebrauchen darzu weder Kirchen
) Gebetthäuser. Sie wissen/ daß ein GOtt
der Himmel und Erden geschaffen/ aber Sie
n noch dienen ihme nicht/ jedoch bekennen
Ihm/ wann sie alt oder schwach worden
/ ihre Sünden. Sie glauben auch/ daß
Teufel ist/ welcher alles bösen Ursach ist/
der den Menschen das Leben giebt und
nt; der auch alle Kranckheiten/ Unglück/
rd/ Diebereyen/ und andere Schelmstücke
rsachet/ welchen sie deßhalben müssen su-
zum Freunde zuhaben/ indem sie ihn eh-
und ihm opffern. Ausserhalb GOtt und
Teufel haben sie noch eine dritte Macht/
e Dian Manans/ Herr des Reichthums/
en/ und halten dafür/ daß dieser die Men-
glücklich und reich machet. Weiter ha-
e Erkäntniß (doch verwirret) von Engeln/
/ Eva/ Noah und andern/ so selbst auch
Seligmacher. Sie haben und halten

ihre

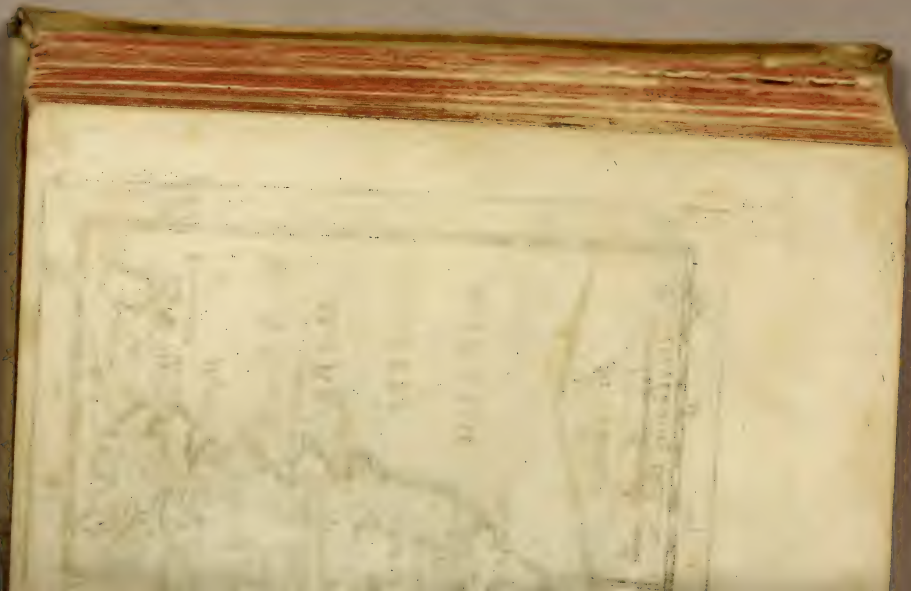
ihre Fest und Fasten-Täge. Unter ihnen
auch die Beschneidung im Schwange / wel
allein auf eine gewisse Zeit des Jahrs verrich
wird. Des Tages zuvor kommen alle g
Freunde und Bekannten zu essen / und trinc
sich toll und voll. Alsdann fangen sie an
trommeln / spielen mit Assagayen und Rond
sen. Die Jungen und Mägdlein tantzen
hüpffen zusammen. Des Abends wird offen
che Tafel gehalten / und alsdann ist das Schl
pampen-Fest gehalten. Des Nachts schläffet
Mutter bey ihrem Kinde in einem sonderlic
Hause / von ihr darzu ein Monat zuvor du
den Vater und die Freunde des Kindes / w
ches soll beschnitten werden / bestimmet; d
der Mann darf sein Weib nicht anrühren. D
Morgens mit dem Anbrechen des Tages
het die Frau auf / wäschet und badet sich se
und ihr Kind / welches sie mit einigen Geste
und Corallen ziehret / worauf das Tromm
schlagen wieder angehet: alsdann ist alles s
und alles Volck / welches des Tages zuvor f
lich gewesen / muß fort / auch alle die jenig
welche sie meinen / daß etwa des Nachts b
geschlaffen haben möchten. Auch ein jeded
so etwas rothes an seinem Leibe träget / w
sie dafür halten / daß es das Blut / welc
durch die Beschneidung kömmet / zu stillen n
zulasse. Alsdenn nimmt der Pfaff sein Mes
und bindet um sein lincken Bein ein Tuch: e
lich nehmen die Väter oder nechsten Freun
jedweder ein Kind unter den Arm / und ge

it solchen die West-Thür ein / und zum Osten
ieder hinaus. Nach diesem wird Platz gema-
et / und das Kind beschnitten / und die Vor-
ut / wann sie von einem Sclaven ist / auf die
de geworffen ; ist aber ein Freygebohrner /
empfängt der Vater oder Vaters Bruder
Vorhaut in dem weissen von einem Hennen-
womit sie sich einbilden wunderliche Dinge
mit auszurichten / und ist dieses Volck sehr
eiget zu schwartzen Künsten. Nach diesem
d auf die Wunde Hahnen-Blut geleget / und
cher Kräuter Safft ; und auf solche Weise ist
Kind beschnitten und geheiliget / welches
ends mit grossen Jauchzen und Frolocken
d nach Hause getragen. Die Insel Mada-
ar wird (wie oben erwehnet) durch sehr viel
desherren oder Könige regieret / und ent-
n unter ihnen täglich viel Kriege und Un-
keiten. Ihre Waffen sind Pfeil und Bo-
Javelynen und Schilde / mit welchen sie
fertig wissen umzugehen. Sie sind durch-
stoltz und unverzaget / doch fechten sie ohne
re / so ins hundert / gleich als Jungen / und
ein jeder / wie er treffen möge. Sie sind
abgerichtet auf Parthey zu lauffen / und
l in ihrem Vortheil / rauben und bren-
einander aufs unversehnste Negereyen und
er. So lang die Männer in den Krieg
Aufzug sind / thun die Frauen anders
als tantzen und springen / schlaffen den
n Tag nicht / noch essen auch in ihren Hüt-
ht / wie sehr sie auch darzu geneigt sind / es

sey

sey denn/daß sie Willens sind/sich ihrer Männ
zu entschlagen. Dann sie glaubens vestiglich
daß/ im Fall sie (weil ihre Männer im Krie
sind) zu Hause sich nicht also erzeigten/ ih
Männer sicherlich getödtet/ oder schwerli
sollen verwundet werden; aber im Gegenth
wann sie sich ehrlich halten/ und lustig tanze
daß dieses ihren Soldaten Krafft und Mu
gebe/ und sie zu Obsiegern mache. Sie hab
einen seltzamen Gebrauch und Weise/ Friede
machen. Wann die Partheyen gesinnet sin
Frieden zu schliessen/ oder die Sache beyzulege
schicken sie erstlich jemand mit einigen Gesch
cken vorhin/ welcher begehret/ daß man deßh
ben ersuche zu sprechen. Dieses/ als es
beyden Seiten geschehen/ und der Tag besti
met/ fügen sich die Obersten mit ihrer gan
Macht als in Schlacht-Ordnung/ bey eine
vier/ eine disseit/ und die andere jenseit. W
ter schlachtet jede Parthey einen Stier/ von
sen Leber sie einander ein Stück über und
der senden/ und in Gegenwart der Abgesa
ten aufessen/ und thun dabey schwehre Eyd
Flüche/ daß sie hinfort einander das Volck n
mehr todtschlagen/ sie berauben/ ihnen
ihrem Volck oder Vich keinen Schaden thun
Wasser vergifften/ noch einige Brandschatz
thun sollen/ und wünschen/ so sie anders th
daß sie alsdann an der aufgegessenen Leber
zwey bersten möchten.

Die Insul Borbon/ ehedessen Mascaren
genannt/ begreifft in dero Lange 25. Me



38
10
15
20
Gozo
la Meleca
Comino
Prion
la Cere
dena
Fontanie
Comino to
Le
Mugiars
60
35
S. Nicolas
Mare di Ponente
Anteo fegs
55
MARE
Reduma
Monte
Pelegrino
MEDITER =
50
RANEUM
la Mada
lena
S. Maria
45
Scala
1 2 3 4
40
Milliaria Comm. Gallica
10
15
20

30
35
40
Sicilia
MALTHA
Cale Di Paulo
S. Paulo
Port des moutelles
Salines
Salines
Calaad: marco
Mare di Levante
S. Georges
Nosciaro
le Calcare
C. S. Elmo
Pointa de la Forcha
LA VALETTA
C. Sabbuc
C. Siggeo
Isle de la Borgata
Sangle
C. Bibbi
C. Scilla
Stte Caterine
Marza Scala
C. Mascha bel
S. M. de Loreta
la Serra
Sifs
C. Bituacar
Marza Sirocco
Forfola
Mare di Africa
60
35
55
50
45
40
30
35
40

…t in der Breite 14. wird dermahlen auch von
…ntzosen bewohnet; Als von denen sie Anno
…59. durch Flakourt/ im Namen der Frantzö-
…chen Ost-Indischen Compagnie / eingenom-
…en worden. Hier findet man einen Volcan/
…er brennenden Berg / sonsten aber ist es das
…önste und fruchtbarste Land so zu finden / hat
…rlich Wasser / und fast alle andere Bequem-
…keiten / die auf Madagascar anzutreffen.
… hat diß Eyland etliche sichere Anfurthen/
…derlich West-Nord-Westen / da es Sand-
…und giebt. Gegen Suden aber siehet man
…en ziemlich-weiten Meer-Busen/ der zurings
…her mit Felsen dergestalt umschlossen / daß
…Einfahrt kaum so weit / daß ein Schiff ein-
…ren könne. Die Lufft ist allda sehr gesund/
…n ihre grosse Hitze wird durch die kühlen Win-
…so aus dem Gebürge wehen/ gemildert. Das
…d wird durch viel Flüsse / Bäche und Brun-
…besuchtet / die durch die Klüffte und Spal-
…ten der Berge ihr Wasser hier und dar nie-
…stürtzen.

Die Insul Maltha.

…Maltha / weiland Melite / wegen des köst-
…lichen Hönigs also genannt / wird annoch
…frica gerechnet / dieweil sie demselben nä-
…als an Europa liget / wie dann auch die
…en und Gewohnheiten der Innwohner mit
…Mohren in Africa ziemlich übereinkommen.
…ligt bey nahe in Mitte des Mittelländi-

schen Meers. Die Erde und Stein dieser I
sul haben besondere Tugenden. Keine/ oder do
wenig Schlangen werden darinn gefunde
und so deren etliche anzutreffen/ sind sie jed
unschädlich. Der Apostel Paulus ist du
Schiffbruch allhier ans Land geworffen word
Eine besondere Art kleiner Hündlein wer
hier gefunden/ welche/ wie andere wollen/ a
in der Insul Melade/ im Golfo di Venetia g
gen/ zu bekommen.

Weyland ist diese Insul mit Sicilien u
einer Beherrschung gestanden; Anjetzo aber
höret sie dem Ritterlichen Orden S. Jo
nis von Jerusalem/ deren Groß-Meister
sten Titul führet. Der Nam S. Johan
Baptistæ/ der dieses Ordens Patron ist/ n
ihm zugelegt von dem Ort/ da selbiger ge
tet worden. Und dann auch von S. Johan
dem Bischoffen zu Alexandrien/ der um s
Mildthätigkeit und grosses Allmosens w
berühmt ist. Kayser Carl der V. hat nach
lust der Insul Rhodis zu Margat/ Acra
zu Limisso in der Insul Cipern residiret/ i
diese Insel eingethan: Es bestehet dieser
ter-Orden aus acht Zungen oder Nati
die sind Provenza/ Auvergna/ Francia/ I
Arragon/ Anglia/ Germania/ und Ca
Jede Nation hat einige Dignitäten/ Pr
und Commenderien besonders zu geniessen.
drey Zungen oder Nationen aus Fran
haben allein bey 300. Commenderien
die fünff andere zusamm eben so viel/

ch nicht viel mehr. Anfangs / als dieser Or-
n eingesetzt worden / wuste man nichts von
ittern: Die jenige / so in denselben getretten /
irden genannt die Religiosen / oder Spital-
rüder von S. Johann zu Jerusalem.
Das Erdreich dieser Insul bringt zwar zie-
hand guter Frücht; An Korn und Wein aber
indet sich grosser Mangel / 75. in 80000. Per-
nen zuerhalten; Dahero das nahe gelegene
icilien / durch seinen Uberfluß / diesen Man-
ersetzet. Der Grund des Lands ist mei-
ns weiß / daher es kommt / daß die vornehmen
it allda stets grüne Brillen tragen. Man
echnet / daß bey 15000. wehrbare Mann-
afft hier zufinden / von dem Orden werden
s recht wol gerüsteter Galeren unterhalten.
s dessen Statuten ist auch diß eine / daß die
tter verpflichtet sind / die ihnen anvertraute
ätz und Vestungen niemal zu übergeben / son-
n ehe das Leben zu lassen. Von Natur sind
Maltheser tapffere Soldaten / die Frauen
r durchgehend schön und anmuthig. Es hat
e Insul in der Länge mehr nicht als zehen /
er Breite aber fünff Meilen / jedoch ist sie
verschiedenen schönen Häfen und Anfuhr-
/ welche die Inngebohrnen Marsa oder
e nennen / versehen. Alldieweil sie auch als
Vollwerck und Vormauer der Christenheit
n den Türcken geachtet wird / befindet sich
hem nach in der That / daß sie vortreflich be-
igt ist; und auf dero Vestungen über 300.
le Stuck gezehlet werden; Dahero nicht

unbillig man zu sagen pflegt: Maltha Fior d
Mondo. Vier Städte werden hier gefunde
die alte Stadt Citta oder Civita Vechia
nannt / ligt auf einem Felsen mitten in der I
sul / solle von den Carthaginensern aufgeba
seyn. Die Haupt-Kirche ist St. Petro gew
met. Ausser der Stadt stehet St. Agath
Kirche / derer Bildnis in der Belägerung auf
Mauren gestellet / zur Beschirmung vor d
Türcken / dem damals der kleine Finger von
rechten Hand abgeschossen ward. Unter
Kirche ist der Gang der Jungfrauen Aga
mit dreyen Eingängen / wird aber von we
Leuten / wegen der Irrwege und greulich
Schreckens besuchet; wie dann auch deß
gen ein Eingang mit Fleiß zugemachet ist. M
muß sich mit einem Strick / mit einer Fack
der Hand / darein niederlassen.

Valetta die neue Stadt / hat den Na
von einem Groß-Meister Jean de Valette /
sten Parisot / der sie alsobald nach der Bel
rung der Türcken Anno 1565. in diesen St
gebracht. Sie ist auf eine Steinklippe ge
et / die sehr erhoben / und den Hafen M
Mussetta / und den grossen Hafen voneina
scheidet. Sie liget auf einer hangenden
sel / die von dreyen Seiten von der See un
get / und von dem übrigen Lande durch e
tiefften Graben gleichsam abgeschnitten.
dem äussersten der Steinklippe liget das
S. Elmo. Es ist eine schöne und veste S
mit Graben / Boll- und unterschiedenen A

ercken wol versehen / auch mit Stadt-Grä-
en und breiten Strassen gezieret. Die vor-
ehmsten sind Strata Reale / das ist / Königliche
Strasse / und Strata Merchanti / das ist / Kauff-
inns-Strasse. Die Häuser sind hoch von
Quaterstücken aufgemauret / mit flachen Dä-
ern / nach der Morgenländischen Weise an
nzahl auf 2000. Jeder Haus hat eine Ciste-
/ die Frembden aber trincken das Wasser / so
s einem Qvellbrunnen an der Pforte del
Conte / nechst der See zu bekommen. Es
rd dahin über die 8. Meilen geleitet / und ha-
n sie solches Werck dem Großmeister Aloß
ignakourt zu dancken / dann es auch in die
tadt kan gelassen werden / und die darzu ge-
chte Fässer geschwinde füllen. Sie hat 3.
orten / eine an dem Hafen / und zwey an der
nd-Seite / Porta Reale / und Porte Bouche-
/ das ist / Fleischhacker-Pforte / weil sie nahe
dem Schlachthause gelegen; sieben Kirchen /
von die Vornehmste S. Jan / der vor einen
tron und Beschützer dieses Ordens gehal-
/ und dessen rechte Hand darinn gezeiget
d; die andere S. Augustin / S. Dominico /
Maria Jesus / S. Paulo / Madona de Kar-
e / Collegio de Jesu / la Madama de la
toria. Sie hat auch sieben Palläste für
ben berührte sieben Zungen oder Nationen /
nn die sieben Befehlhaber ihre Wohnung
en / und auf die Unkosten des Ordens leben;
Palläste heissen: Bergia oder Auberge von
penze / der von Auverger / von Franckreich /

von Welschland/von Arragon/von Teutschland/
und von Spanien. Vor dem war auch einer
von Engeland/ ist aber nun zernichtet. Unter
schiedliche Clöster sind auch darinn/ als von S
Ursule/ S. Catharine und di Nepenti. De
Großmeisters Pallast (dann er in dieser Stad
Hof hält) stehet zwischen S. Elmo und S
Juan/ hat einen grossen Saal/ darinn die Ver
sammlung der Räthe oder Ritter mit dem gro
sen Creutze geschiehet. In dem Hofe/ hinte
dem Palast/ stehen 2. mármelsteinerne Häupte
in der Mauer gesetzet/ halb rund erhaben/ an
mehr als Lebensgrösse; das eine hat zur Ube
schrifft Zenobia Orientalis Domina, und di
andere Pentesilea. Sind auf Malta Anno 27
gefunden worden. Der Marckt wird a
einem Platz des Sommers/ für der Sonn
Hitze lang/ gehalten/ dahin die Bauren auf Es
allerley Baumfrüchte/ Schafe/ Ziegen/ Schw
ne/ und andere Eßwaaren zu Kaufe brin
Bey dem Castel S. Elmo/ ist ein prächtig St
tal/ fürnemlich ist es Anno 1664. vergröss
worden. Ein jeder Krancker hat da ein
sonder Gemach dreyssig Schritt lang/ und
hen breit; es sind derer fünff und zwantzig
jeder Seite. Die Krancken werden von
Rittern selbst in guter Ordnung bedienet/
die zubereitete Speise in silbernen Gefässen/
Schüsseln/Tellern/Bechern/einem jeden für
Bette gebracht; doch werden zuvor die S
sen eines jeglichen Patienten/ nach seiner
ferzahl und Ordnung des Losamentes ab

n/ folgends der Aertzte Beschluß / derer gemei-
glich viere sind / und zweymal des Tages die
rancken besuchen. Das Zeughaus oder
Zaffenhaus hat einen langen Saal / mit aller-
y Geschütz und Waffen / in trefflicher Ord-
ung/ versehen. In der Mitten stehen fünff höl-
rne viereckichte Gerüste / mit allerley Art Ge-
ehr/ um und um sehr artig behangen / inglei-
en sind auch die Wände damit gezieret. O-
n an hangen viel alte Bogen / so die Ritter
ch auf der Insel Rhodus gebraucht. Man
het allda grosse Kasten mit Kupffertrat ver-
tert / die voll Pulverflaschen / Pufferchen/
d Pistolen sind. Kurtz zu melden / man fin-
allhier ein Uberfluß an Gewehr um 36000.
ann zu bewaffnen. Es stehen auch noch zum
rrath drey oder vier gantze Harnische/ davon
Mittelste des Großmeisters Jan de la Va-
e gewesen / welches er in der Belägerung
no 1565. gebrauchet hat. Man zeiget hier
h ein Ledern Stück / das ist so artig gema-
/ daß es scheinet gegossen zu seyn. Neben
em ist noch ein Quersaal / auch voller Waf-
/ die meistentheils aus Holland gebracht/
gefehrt 430. Mann damit zu versehen / und
dem Orden von dem Großmeister Laska-
verehret werden. Alle diß Gewehr wird
gewissen darzu bestellten Leuten gar sau-
gehalten. Ein jeder Ritter hat über das
sein eigen Gewehr im Losement / wie auch
Bürger und Land-Leute. Mit Sclaven
hierein ein grosser Handel getrieben/ darzu

ein eigen Haus bestellet ist. Man findet hier ei
Zollhauß/ Schatzkammer/ Cantzley/ Wein un
Kornspeicher/ eine Castelaney oder Richthau
und bey des Königs Pforte werden grosse Ca
thaunen gegossen. Das Castell St. Elm
auch auf einer Klippe des Berges Seeberre
aufgeführet / an einer an See gelegnen Ecke b
Valette/ davon es nur durch einen Graben/ d
durch eine Klippe gehauen / abgesondert wir
liget an dem Munde von acht schönen und gr
sen Häfen / derer drey zur rechten Seite
fünfte zur lincken ligen / welche durch das C
stell S. Angelo / so auf der Spitze Citta Vit
riosa gebauet / und durch Valetta beschü
wird; zwischen dem Castell S. Elmo und
Stadt Valette sind Korngruben in die Fel
gehauen. In dem grossen Hafen / gleich ü
Valette / ligen zwey Striche Landes / wie z
Finger/ auf der Spitze des einen/ so am nächs
dem Munde des grossen Hafens gelegen / li
das Castell S. Angelo / hat aber nichts me
würdiges / als eine alte kleine Kirche / von
Geistlichen dieses Malthesischen Ordens ge
tet/ darinn ist zu sehen deß Großmeisters Phi
de Villers d' Isledam/ der in der Insel Mal
Anno 1530. seine Wohnung nahm/ nachde
8. Jahr zuvor aus Rhodis vertrieben/ und
hier / bald dar sich aufgehalten. Diese
stung ware vorhin mit vielen Bollwercken
Mauren bevestiget/ mit Wasserbrunnen/ ei
Zeughause und einem Pallast / darinn die
ter wohneten / versehen / ist aber heut zu

ehr verfallen / und solches fürnehmlich sind es
ie Türcken / Anno 1565. belägert / wohnet we-
ig Volck darauf / doch ist es mit vielen Häusern
ebauet. Es ist auch ein Spittal darauf / dar-
in die armen Krancken von den Rittern bedie-
et / und in silbernen Geschirre gespeiset wer-
en. Ingleichen ein Zimmerplatz / da die Ga-
ren gebauet werden / nebenst Baraken und
ackhäusern. Nicht weit vom Wasser hat der
eneral über die Galeren seine Wohnung.

Borgo / oder Villa Vittoriosa / also genannt /
eil die Türcken in dero letzten Belägerung im
ahr 1565. sie nicht erobern konten; Ist von
em Großmeister Philipp de Villiers d' Isle-
am bald anfänglich / als die Ritter diese In-
l in Besitzung nahmen / und jetzt noch mehr als
r diesem bevestiget; hat im Umkreiß ohn-
fehr eine halbe Meile / und begreiffet wol auf
00. Häuser / es wohnen aber nur gemeine
ute darauf. Die Kirchen / so darinn / sind S.
ndria / Maria della Carne / eine kleine Kirche
ben dem Zeughause Spir. Santo / S. Lau-
nzo / nahe am Marckte gelegen la Nunciata S.
cholastique / ein Nonnen-Closter / und ein Grie-
ische Kirche. Der Inqvisitor oder Nachfor-
er des Glaubens hat auch hier auf einem
allaste seine Wohnung. Der Engelburg
er Nordwerts / liget ein Hafen / Porto el Ka-
kana genennet.

S. Michel / anjetzo l' Isola di Sengle; Ist
f die heutige Manier vest gemachet / begreifft
e Meile im Umkreiß / und wird meistentheils

vom See-fahrenden Volck bewohnet. Zwi-
schen der Engelburg und S. Michel liat ein
Hafen / darinn alle Freybeuter vor Maltha
mit ihren Gefangenen und Raube ligen / der
mit einer Kette für dem Feinde verschlossen
wird. Wann einige Schiffe oder Galeren an-
kommen / werden Fähnlein auf Valette und di
Vestungen gestecket. Hinter S. Michel ist der
Hafen / darinn die Holländer pflegen zu ligen
da sind vier Kirchen / nemlich Maria porto Sal
vo / Madama de Victoria / S. Philippo Nere
und S. Julian. Am Ende des Hafens / hinter
der Stadt / an der Ostseite / ligt Burmola / da
ist äusere Stadt / von Schiffleuten bewohnet / un
hat zwey Hafen / la Marza / und la Marza Pi
ciola / das ist / der kleine Hafen.

An dem Ort / da Paulus die Otter soll w
Feuer geworffen haben / ist vorzeiten eine Cape
le gebauet gewesen / welche einsmal eingefallen
hernach wieder aufgerichtet / nun aber von de
Großmeister Aloſi Eignakourt / Anno 1616. e
ne artige kleine Kirche gebauet worden. Ue
den Altar siehet man sein Bildniß / mit de
Wunderwercke / in Abwerffung der Otter / vo
Apostel Paulo gethan / dabey auch viel ander
so wol Frauen- als Manns-Personen / a
alt Malthesisch gekleidet / und sich über d
Wunderwerck verwundern / abgebildet. Ob
stehet:

/ipera, ignis acta calore, frustra Pau-
li manum invadit: is Insulæ bene-
dicens angvibus & herbis adimit
omne virus. M. D C. V.

Das ist:

Die Otter / durch die Hitze des Feu-
ers getrieben / sprang vergebens auf
Pauli Hand. Dieser / um das
Land zu segnen / hat den Schlan-
gen und Kräutern allen Gifft be-
nommen. 1605.

ahe dabey gegen der See / ist in einem Felsen
n Loch / daraus sehr süsses Wasser qvillet /
eich als aus einem Brunnen. Man wil / daß
aulus / durch ein Wunderwerck / dieses Wasser
s dem Felsen gebracht.

Die Einwohner der Insel Maltha / und zwar
rnehme Leuthe / gehen schier auf Italiänisch
leidet. Die Bauren haben enge Röcke /
potin genennt / die ihnen bis halb auf die
henckel hängen / mit einer Kappe / und tragen
ue Mützen / etliche haben Schuhe von rauhen
ckfellen / oben mit einem Nestel vest gebun-
. Die Landsassen reden gebrochen Ara-
h / und hat schier jedes Dorff eine sonderliche
sprache / also daß man bald vernehmen kan /
ein jeder her ist. In den Städten redet
n auch Italiänisch und Frantzösisch. Im

Trauen geben sie einander Schnuptücher / doch
schlaffen sie gemeiniglich zuvor beysammen
Die Begräbnisse werden auf Griechische Ma
nier gehalten: nemlich / bald hinter der Leich
gehen gemietete Klagweiber / die unter den
Heulen ihnen die Haar ausrauffen / und da
Gesichte zerkratzen / auch schneiden die meiste
Freunde das Haar ab / und werffen es auf di
Leiche mit grossen Wehklagen. Vor der Le
che gehen viel vermummete und geistliche Per
sonen her / mit Fackeln und Creutzen / um da
Haupt und Leib mit schwartz grober Boye b
kleidet hinten mit einem Schwantze / der ihne
nachgetragen wird. Die meinsten Einwoh
ner sind arm / und ernehren sich vom Kümm
und Baumwolle / die sie mit den Sicilianer
vor Korn / Wein / frisch und gesaltzen Fleisch
Hülsengewächse / und andere Eßwaaren ve
tauschen. Die Landsassen tragen lange D
gen / und grosse Dolschen / Asagayen oder Wur
spiesse / die ein wenig kleiner als unsere hal
Picken sind / die sie mit beyden Händen werffe
und gebrauchen sie mit grosser Geschwindigke
zu Pferde. Sie haben auch Spontons / d
gleich Stöcke sind / an beyden Enden; die R
ter aber auch Musqveten und Feuerröhre.

Gozo / ist eine kleine Insul / unweit Malt
gelegen / allwo vortreffliche Falcken gefang
werden. Der Groß-Meister schreibt si
Fürst di Gozo. Die jungen Ritter / so erst
den Orden getreten / und schon von gross
Streichen schwatzen wollen / pflegt man Pri
cipe

clpes die Forfola / (ist ein Steinfelsen in dem Meer) Scherzweiß zu nennen.

Es sind keine Dörffer darauf / sondern nur etliche Häuser hier und dar zerstreuet / die Vornehmsten sind Scilendi / Dovere / und Muggiari. Die Lufft ist allhier sehr gesund / und werden unzehlige Springbrunnen darauf gefunden. Das Erdreich ist sehr Fruchtbar / und schier allenthalben gebauet / verschaffet Geträ-de und Früchte / nicht allein für die Einwohner / sondern auch für Maltha. Es hat viel Schafe / Hasen / Gevögel und Honig. Die Einwohner kommen in Sitten und Sprache mit der Mal-thesern überein. Es ligt ein Castell auf ei-nem Berge / mit einer ziemlichen Anzahl gro-ben Geschützes versehen: unten ligt ein Berg / ward im Jahr 1618. mit einem Bollwerck be-festiget.

Von etlichen andern Insu-len / die zu Africa gehören.

IN dem Mare Atlantico / oder Mare del Nort / gegen Norden der Canarien-Insu-n / ligt das Eyland Madera / so bey 18. Mei-n im Begriff hat. Sie geniesset einen tempe-rten Lufft / da weder unmässige Hitze / noch be-werlicher Frost zu empfinden. Sieben er acht Bächlein durchwässern das Land; und rd in Ansehung dero Schönheit und Frucht-rkeit / auch daß es sehr köstlichen Wein bringt / Königin der Insulen genannt. Oeffters

begiebt es sich/ daß die Weinstöck mehr Trauben
als Blätter haben. Der eintzige Zehend trägt
der Königlichen Schatz-Kommer in Portuga
ein ziemliches ein. Nicht weniger fruchtbar ist
sie an Zucker / der hier gut fället / als auch an
schönen andern Früchten / davon jährlich ein
Menge Confitturen/ Marmeladen / und Säfft
gemacht / und ausser Lands versandt werden
Der diese Insel erstmals entdecket / war ei
Engelländer / dermahlen haben sie die Portu
gesen im Besitz. Sie hat drey Städte / dere
vornehmste des Bischoffs und Stadthalter
Residentz Funchal genannt wird. Diese lige
der Länge nach / am Fuß / eines mehr als ein
Meilen hohen Bergs; ist des Bischoffs Sitz/ h
eine Collegie-Kirchen/ 3. Parochial-Kirchen/
Clöster S. Francisci Ordens/ eines für Münc
vom König in Portugal/ das ander für Nonn
von Gonzalvez/ Oberhaupt der Insel/ gestifft
Die andere Stadt/ Monchriko genannt/ hat
ne Kirche S. Creutz/ und eine Kirche S. Ber
hard. Die Einwohner sind gar sittsam/
Handel bestehet in Zucker / Honig/ Wachs/ P
merantzen / Citronen / Limonien / Granat
Wein und Leder. Ihre Religion ist Römi
Der Hafen/ so durch drey Vestungen bewahr
ist in Gestalt eines halben Monden / die Sch
können auf einen Pistolschuß der Stadt nä
ren / aber nicht ohne Gefahr einlauffen / es
dann/ daß sie ehe vor ihren Cours auf ein klei
bey Westen der Stadt gelegenes Ecke Lan
außsetzen/ allwo sie Wind bekommen/ der hier

zeit wehet / mittelst welches sie längst der Cüsten in den Port gelangen können ; Zur Rechten desselben erhebt aus dem Meer sich ein Felsen / darauf noch jüngsten durch die Portugesen auch ein Fort ist erbauet worden.

Es scheinet diese Insel die bequemste auf dem gantzen Erdreich zu seyn / dann sie auch reich an Vieh ist / und halten sich auf dem Gebürge wilde Schweine / Rebhüner / Tauben / und Wachteln ; sie bringet auch Honig und Wachs / aber nicht in grosser Menge.

Die Insul S. Thomas / wird von den Portugallern S. Thome genannt / weil sie an S. Thomas Tage von einem Hauptmann dieser Nation entdecket worden / ist unterm Æqvatore oder der Lini gelegen / und ist zwar auch sehr reich an Zucker / hat aber einen sehr hitzigen ungesunden Lufft / der sonderlich denen Ankömmlingen nicht wol zuschlägt ; Sie sollen auch eben in dieser Statur und Grösse verbleiben / wie sie dahin gebracht. Unterschiedlichmal ist dieses Eyland / sonsten die Portugesen besitzen / durch die Holländer erobert / doch aber wieder erlassen worden. Der vornehmste Wohn-Platz heisset Davavsan von ungefehr 700. Häusern / ligt an der Ost-Seiten der Insel / und hat eine Bevestung / die der Stadthalter An. 1606. machen lassen : befehlende einem jeglichen / der in der Stadt auf und nieder / und bey der Seite vorbey gienge / einen Stein darzu zubringen. Die Häuser sind von weissen und harten / gleich Eisenholtz / gebauet / welches da zu Lande wächset :

Hier-

Hinten/ forn/ und oben am Dache von Bretter
wol zusammen gefüget. Nur drey steiner
Häuser sind in der gantzen Insel / in derer eine
der Befehlhaber wohnet. Drey Kirchen si
in der Stadt / nehmlich die Grosse oder Haup
Kirche/ de Conceptione genannt/ das ist/ Mar
Empfängnis/ die Kirche S. Isabella/ daran e
Spital und eine kleine Kirche S. Sebastia
nahe an dem Castell/ so auch Sebastian genen
wird. Ausser der Stadt stehet S. Antoni
Kirche / S. Johannes-Kirche / eine die Ma
Dios / oder Mutter Gottes genannt; und ob
gefehr eine Meilwegs von der Stadt na
Sud-Osten gelegen / die Kirche Trinitado o
H. Dreyfaltigkeit/ zwey Meilen von der St
gegen Osten/ und die Kirche S. Anna/ 3. Mei
nach Sud-Osten. Das Castell S. Se
stian hat 4. Spitzen / und liget auf einer a
stehenden Ecke der Stadt und dem Seebus
nach Norden/ ist von harten Steinen / 25. F
hoch aufgemauret / auch so wol wegen der
legenheit des Platzes (dann es ligt auf ei
schmalen Spitze) als von sich selbsten schier
überwindlich/ wann es schon nur mit 100. M
besetzet ist; darzu dann nicht wenig hilfft /
man alle Nothwendigkeiten zur See mit klei
Zachten / ohne Verhindernis hinein brin
kan. Hier finden sich viel Bäume / ober
chen die Wolcken sich concentriren und
Wasser werden / dessen die Einwohner zu ih
Nothdurfft sich bedienen. Das Schwei
Fleisch wird allhier nicht allein für eine delic

ondern auch gesunde Speiß erachtet / und / an
att Geflügs / den Krancken verspeiset; welches
ahero kommen mag / daß die Schweine mei-
ens mit Zucker-Rohren unterhalten werden.
Zweyerley Einwohner sind darinnen / Portu-
allier / die diese Insul Volck-los gefunden / und
um ersten bewohnet haben; und Mohren / die
us Angola dahin / um zu arbeiten / gebracht
orden. Die von Vatter und Mutter aus
ortugallischem Geschlechte gebohren / sind
eiß / wie die Leute in Portugal / aber von Por-
galliern und Mohrinnen gebohren / sind braun
der gelb / und werden Mulaten genennet. Es
legen jährlich von Lovando Saute Paulo auf
000. junge schwartze Sclaven hieher geführet
werden / um in Pflantzen zu arbeiten. Die
Waaren / so von hier geführet werden / bestehen
nemlich in schwartzen Zucker / so jährlich in
esem Lande auf ohngefehr 100000. Araben
der Araben auf 32. Pfund gerechnet) aufge-
acht / und nur schlecht in Blätter gepacket /
ch Europa geschiffet wird.
Die Insel del Principe / hat diesen Namen
ommen / weil deren Ertrag / zu Unterhalt des
niglichen Printzens in Portugal / von selbi-
Cron verordnet worden ist. Die Lufft ist
r verträglicher als in S. Thomæ. Am U-
ligt ein Dorff / darinn 200. Häuser / ist um-
en mit einer Brustwehr / drey Fuß hoch / dar-
5. Feld-Schlänglein stehen / die Einwoh-
von einem verunglückten Schiffe bekom-

Die

Die Einwohner sind theils Portugallier/ derer ohngefehr nur 30. oder 40. theils Mulaten oder gemischete/ theils Mohren/ und endlich wol auf 3000. Sclaven/ die in den Zuckermühlen arbeiten/ und Reiß/ Taback/ Milie/ und andere Gewächse Pflantzen. Das Land ist voller Bäume/ und hat die Menge an Pomerantzen/ Limonen/ Bananes/ Kokesnüssen/ Zuckerrohr und dergleichen. Von der Baumwolle/ so zu Lande wächset/ weben die Frauen Kleider zu ihrer Nothdurfft. Von Mandioka wird Meel gemachet. Auch findet man allda Weinstöcke wiewol gar wenig. Es giebet da unter andern Vieh/ auch Schweine und Hüner. Die See und Flüsse sind Fischreich.

Annobon war darum also genannt/ daß sie erstmals an einem Neuen Jahrs-Tag ist entdecket worden. Es hat allhier eine Schifffestung/ an welcher die Portugesen einen Flecken erbauet haben/ der ohngefehr 100. Häuser in sich hält. Hat in ihrem Begrick ohngefehr oder 6. Frantzösische Meilen/ in der Länge aber nicht mehr als eine halbe Meil Wegs. Die Mohren/ so wol Männer als Frauen/ gehen gantz nackend/ nur daß sie die Schaam mit einem Baumwollen Schurtztuch bedecken. Die Frauen tragen die Kinder auf dem Rücken und säugen sie über die Schulter. Diese Insul gehöret den Portugalliern/ und wird durch ein Oberhaupt/ vom König dahin gesandt/ regieret.

Die Einwohner/ auch die Mohren selb-

nd Römisch-Catholisch. Es ist allhier ge-
nde Lufft Springbrunnen und Bäche / die
och im vollen und neuen Mond durch den
Seefluß saltzigt werden. Sie hat Berge / die
it den Spitzen bis in die Wolcken reichen / und
emeiniglich mit Schnee bedecket sind / dahero
schier täglich regnet. Hügel und Thäler
ingen allerley Gewächs hervor / und geben
nen lustigen Prospect. Es wächset allda
eis / Mais / oder Türckischer Weitzen / vielerley
ürckische Bohnen / schwartze Purgiernüsse /
d andere Baum- und Feld-Gewächse. Es
ebt da viel wilde Schweine / Rehe / Ziegen /
üner / Tauben / schwartze und weisse Reiger /
d andere Gevögel. Die See giebt vielerley
sche und Muschern.

Die Insul St. Helena / in mitten des Ocea-
zwischen Africa und America gelegen / hat in
rem Umgriff bey 16. Meilen. Man pflegt
die Herberg auf dem Meer zu nennen /
Ursachen / weil allhier vortrefflich süsses Was-
in Menge zu finden / dahero auch die aus
Indien zuruck fahrende Schiffe allhier an-
den / und refraischiren. Sie ist an sich selbst
h Land / voller Gebürg / hat aber rings um-
sichere Cüsten / so / daß aller Orten man an-
nnen / und so gar dicht unter den Felsen noch
zehen Faden sauberen Grund findet;
r ist acht zu haben wegen der Ancker / so in
igen Zeiten von denen allda gelegenen Schif-
in Grund des Meers sind zuruck gelassen
rden. Die Engelländer haben die Wol-

gelegen-

Gelegenheit dieser Insul ihnen also gefallen lassen / daß sie Zeit wenig Jahren deren völlig sich bemächtigt / und ein Fort erbauet haben.

Solche aber wurde ihnen hernachmals von den Holländern entrissen. Worauf Anno 1673 die Engelländer wieder im Majo davor kamen und sie in Besitz nahmen / massen sie hiervon folgenden Verlauff an den Tag gegeben.

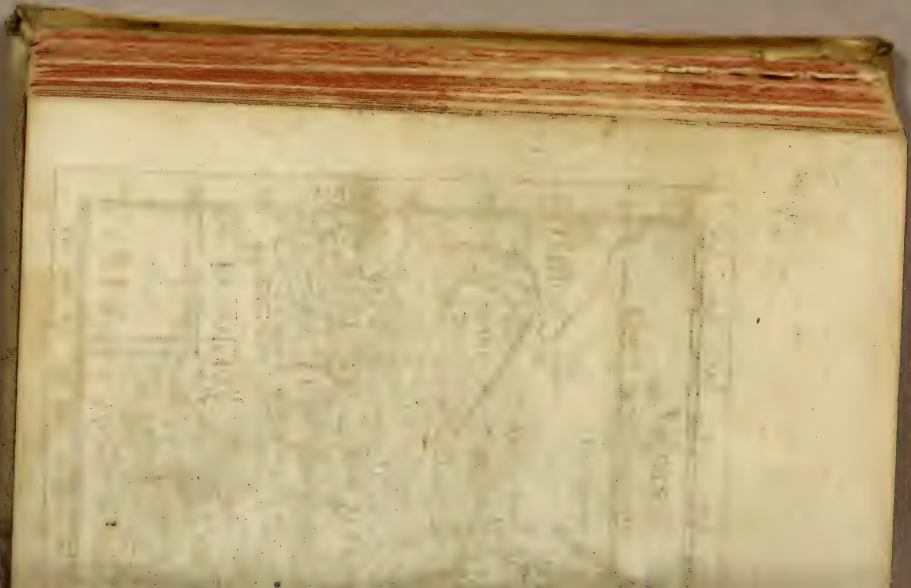
Den 4. May des 1673. Jahrs / in der Morgenstund / bekamen wir die Insel S. Helena in Gesicht / zwey Uhr darnach beschlossen wir / wa zu derselben Eroberung vorzunehmen / und ord neten hierauf 200. Mann mit ihren Fahnen und Officirern in ein Schiff zu tretten / mit welchen sie / wenn wir würden einige Schiffe im Hafen angetroffen haben / ans Land steigen sollten: Um 11. Uhr gieng das Fregat / die Assistentz genannt / unter Segel / auf daß wir die Vestung an der Einfahrt zu entdecken / des Nachts näheren könnten. Unsere andere Schiffe segelten so schnell / daß sie des Nachts bey uns kommen. Als den folgenden Morgen um sieben Uhr alle unsere Schiffe Windwerts von der Insel / und bey 5. Meilen derselben nahe waren kam unser Both / oder Ruderschiff an / mit Bericht / der Hafen wäre frey; setzten derohalben noch zweyhundert Mann auf ein Schiff / und liessen sie mit den andern Schiffen / die noch einige 100. Mann inn hatten / bey der Prosperous Anfahrt ans Land steigen; die vier Kriegschiffe schifften aufs Castell zu / wider welche wir um ein Uhr uns auf den Ancker legten

Da

Nach einem vierstündigem Gefecht lieffen wir
West-warts / und liessen wieder unsere Ancker
allen / weil wir uns versicherten / unser Volck
würde unter der Zeit ans Land gekommen seyn /
nd den Berg gewonnen haben; welches wir
ann des Morgens hinter dem Castel erwar-
en wolten / resolvirten derowegen / die Schiffe /
er William / Thomas / und andere / solten sich
äher unters Castel legen. Als uns nun die
olländer wieder zuruck kehren sahen / und un-
rn Ernst merckten / gaben sie die Insel über /
it Bedingung / daß sie ungeplündert davon
ehen möchten / welches wir annahmen: sie
usten damals noch nicht / daß wir ein klein Lä-
r aufs Land gesetzet hatten. Gegen der Son-
n Untergang nahmen wir James-Castel in
sitz / und sandten in aller Eil einen Trompe-
nach Capitain Keigwin / der unser Läger com-
ndirte / ihme von allem geschehenen Nach-
t zugeben / und daß er den Holländern im
ziehen kein Leyd zufügen solte. Den 26. des
orgens frühe sahen wir unsere Flaggen am
rge wehen / welches ein Zeichen ware / daß 6.
hiffe sich aufthäten. Um 9. Uhr gegen
ttag bekamen wir Bericht / bemeldte Schif-
aheten heran / und segelten vier den einen /
zwey den andern Weg / welche auch bald
eyden Seiten der Insel einkamen. Kaum
e wurden sie unserer gewahr / als sie mit hal-
Wind wieder weg lieffen / welchen wir doch
ell folgeten / und zwar denen vieren satzte
Assistenz / William / ein Brander / das Castel

genannt/ neben einem Kauffahrtschiff/ Ostwerts nach; die Maria und Martha aber/ neben zweyen Kauffahrtschiffen/ verfolgten die zwey andere Westwarts. Weil aber der Wind zu hart wehete/ konnten wir sie nicht wol einholen. Gegen Abend kame die Assistentz bey den Vice-Admiral/ und William neben Thomas bey ihren Admiral/ und hielten ihnen also die gantze Nacht Gesellschafft/ bis gegen den Morgen. Gemeldte 4. Kriegs-Schiffe/ Brandschiffe/ drey Holländische Preisen/ und fünff Englische Ost-Indische Schiffe/ sind hernach in Engelland wol angekommen. So weit der Engelländische Bericht.

Zocotora und Bebelmendel/ ligen vorn an Eingang des rothen Meers; und zwar dieser ligt recht in der Enge desselben/ davon sie auch den Namen bekommen. Zocotora ligt am Cap Guardafui/ ist bey 15. Meilen lang/ und 10. breit. Wird durch einen Arabischen Fürsten oder König beherrschet. Sie hat einen sicheren Hafen/ und etliche bequeme Meer-Busen von gutem Ancker-Grund zu nechst an den Felsen. Hier fällt es gemächlicher das Winterlager zu halten/ weder zu Mozambique/ oder Mombaze; so auch die vor dem Hafen ligende Barre oder Sand-Platten nicht zu scheuen. Die Lufft ist rein/ der Fischfang reichlich/ und des Viehes eine Menge. Bey einer Bay befindet sich herrlich gesundes Wasser/ aber es ist an diß Bächlein nicht wol zukommen/ zumahlen die Innwohner/ zu mehrers Genuß willen/ dasselbe suchen zu verbergen.



ASIA
EVROPA
Siberia
Mos-covia
Tartaria
TAR
Polonia
P. Tartarie
Astracan
Zagatha
GEORGIA
Mare de Kilan
Chaspel M.
Albania
Bargian
PERSIA
Ispahan
M. Taurus
Chirmain
Sinus Persicus
Medina
la Mecca
Sahor
ARABIA
Mare Rubrum
Aden
Arquico
Mare Arabicum
AFRICA
C. Guardafu
I. Maldives
Linea Æquinoctialis
MARE
Cyprus
Aleppo
Tauris
Bagdet
Sues
Sinus Arabicus
Sinus Persicus
Sinus Gangeticus
Sinus Bengalensis
40
50
60
70
80
90
100
110
50
40
30
20
10
0
10
70
80
90
100
110

OCEANUS SEPTENTRIONALIS
Circulus Arcticus
Tartar
TARIA
Cathai
Cambalu
Terra di Iesso
Samahania
Pequin
Nanquin
CHINA
IAPON
Tropicus Cancri
Mare de la Chine
I. PHILIPPINES
Mindanao
I. MOLUCCAS
Borneo
Celebes
SONDE
Banda
Golfo
Bengala
Ceilan
Achem
Malacca
130
140
150
160
170
180
190
200
70
60
50
40
30
20
10
0

Sie hat nicht mehr als eine Stadt / die den amen der Insel führet / und am Flusse des orgebürges Treta nach Suden zu liget; da r Sultan / oder Arabische Hauptmann seinen ß hat. Andere aber nennen den fürnehm- n Ort dieser Insel den Flecken Tamari; und iche setzen allhier drey Flecken / welche mit Ara- n bewohnet würden. Wieder andere wollen / ß die Einwohner gantz keine Flecken noch örffer hätten / auch keine Häuser / sondern nur Hölen und Löchern der Steinfelsen wohne. Aber der Land-Beschreiber Schwartz mel- / daß sie in Dörffern wohneten / und ein jedes orff seinen Katzis oder Richter habe. Man det allda überall viel Kirchen / welche sie okamos nennen / doch sehr klein / und so nie- g / daß man ungebückt nicht hinein gehen kan. ne jede hat drey Thüren oder Eingänge / und en Altar / darauf ein Creutz stehet / mit zwey- Stöcken / wie Lilien gebildet / welche auch ein eutz zu seyn scheinen.

Asia.

Nter denen dreyen Theilen / in welche die Alten die Erd-Kugel ausgetheilet; ist A- die gröste. Dessen Länge von Niedergang Osten / von klein Asia / oder Natolia / bis die äuserste Spitze des Lands China gegen gang / erstreckt sich bey nahe auf zwey tau- fünff hundert Frantzösischer Meilen. Die ite / ausgesondert die angelegnen Insulen / auf

auf 72. Grad / so auch bey 1700. dergleiche
Meilen erlauffen werden. Sein gantzes Lag
befindet sich unter der mitternächtigen Zon
Temperata / etliche Insulen nicht mit begr
fen / die sich bis unter Zona Torrida erstrecke
Man nennet es nicht allein mit dem bekan
ten Namen Asia / sondern wird auch öffte
Levante genannt / weil es / in Ansehen Europ
und Africa / gegen Aufgang liget. Viele b
haupten / daß das irrdische Paradis in Asia g
wesen sey; Aber diß an seinen Ort gestelle
gewiß ist / daß hier der erste Mensch Adam e
schaffen: Und in der Fülle der Zeit JESU
Christus gebohren worden. Als Noah na
der Sündfluth mit seinen Söhnen eine Th
lung gehalten / fiel Asia / dessen ältern Soh
dem Sem / zu theil. Die vornehmsten S
schicht und Geheimnissen des Alt- und Neu
Testaments sind hier vorgangen und vollzog
worden. Dieser Theil der Welt ist erstm
durch die Menschen bewohnet; Von hier a
sind kommen die Gewohnheiten / Religion
Sitten / Wissenschafften / Gesetz und Künste /
erstgedachten Noe Söhne nach vergange
Sündfluth mit sich getragen. Asia ist berüh
wegen der Monarchien der Assyrer / Med
Babylonier und Perser. So sind auch du
die Phönicier / ein grosser Theil Wissensch
ten und Künste / nebens den Buchstaben
deren Gebrauch / den Griechen mitgethe
worden.

Wie sind / unter vielen andern Secten /

rnehmsten Religionen in diesem Theil der
Zelt. Die Christlich-Jüdisch-Mahomethisch-
id Heydnische; Unter denen aber die Christ-
he die geringste ist. Das Heydenthum und
bgötterey nahm allschon unter der Assyrischen
Lonarchie seinen Anfang. Die Jüdische Re-
gion / nach Empfahung des Gesetzes: das
ristenthum lang hernach im heiligen Land/
ch der Auffahrt Christi gen Himmel; und die
ahometische / als jüngste / über 600. Jahr
rnach in Arabien. Verschiedene Missiones
er Sendungen Geistlicher Ordens-Personen
Asia / sind nach und nach durch die Christ-
e Potentaten angeordnet / und werckstellig
nacht worden; als da ist: die Mission in
rckey / unter dem Schutz der Cron Franck-
ch / die in Indien unter Portugal / und
se nach den entlegensten Philippinischen In-
en unter Protection von Castilien. In Ost-
dien werden vier Ertz und sieben Bisthum
ehlet; Unter denen die P. P. Jesuitæ drey
ovintzen haben / Goa / Malabar / und Ja-
n.

Nach getroffenem Frieden-Schluß zwischen
anien und Franckreich / hat diese Cron die
chöffe von Heliopolis / Metellopolis / Berite /
Cæsaria / nach Ost-Indien / und so gar bis
hina abgeordnet / den Christlichee Glauben
Orten mehrers zu pflantzen. Die Maho-
ische Secte wird in Asia / von vier mächti-
Völckern / als da sind: Die Türcken Ara-
Persern und Tartarn geglaubet; unter de-

nen die Türcken am freyesten; die Araber
Aberglaubigsten / die Perser am Vernünfti
sten / und die Tartarn die Einfältigsten si
Etliche zertheilen des Mahomets Lehr in zw
und sechsßig Secten / die doch alle unter de
zwo Haupt-Secten mit unterlauffen / nemli
Türcken und Perser / davon jene der Lehre
mar; diese aber dem Ali folgen. Jene
ben ihren Patriarchen oder Obersten Pabst
Bagdath / und diese zu Ispahan. Die G
chen haben auch ihre Patriarchen zu Antioch
und Jerusalem. Noch andere Secten
Schismatici / als da sind: die Jacobiten / ha
den ihrigen zu Caramit / die Syrier zu Cis
Cilicia; die Armenier zu Nassivan in Med
und die Maroniten in dem Closter Canob
auf dem Berg Libanon; der Nestorian
Cophti / und Georgianer zu geschweigen.

Es wird Asia / gegen Westen von Afr
durch das rothe Meer und den Engen
Landes bey Sues: Von Europa aber /
gröſten Theil / durch verschiedene Meere / de
Namen in Beschreibung Europä sind geb
worden / geschieden. Gegen alle andere Reli
nen und Theil der Erd-Kugel / ist Asia aller
mit dem Meer / und zwar Nordwärts / mit
Oceano Tartarico, gegen Osten mit dem O
no Orientali, und gegen Suden durch das
re die India umfangen.

Die vornehmsten Meer binnen Lands
das Mare Caspium / so sonsten auch noch
Namen hat / nach denen angelegnen vorne

ten Ländern und Städten. Man findet in sol-
hem unterschiedliche Gattungen Fische / die
nsten in süssen Wassern sich enthalten; alldie-
weil auch sein Wasser gleich anderem Meer-
Wasser saltzig ist / haben die Alten darfür halten
ollen / daß es durch einige unterirrdische Hö-
n und Gänge mit dem Oceano sich vereinige /
mal so viel grosse mächtige Ströhme sich
rein ergiessen / und doch davon nicht grösser
ird. Mare Elcatif wird anjetzo der Sinus
ersicus genannt; Das Todte Meer ist das
einste gegen die andern zu rechnen / ist aber
rühmt / weil solches im Heiligen Land ligt;
nen Namen hat es daher / weil es stets still ste-
t / und keinen Ablauff hat.

Die berühmtesten Ströhme in diesem Theil
r Welt sind: Der Euphrat / Tiger / Indus /
anges / Quiam und Oby Fluß.

Unter denen mächtigen Gebürgen ist der
ucasus / und Taurus bey den Alten beruffen.
denen Landschafften aber wo sie ligen und
chhin streichen / werden sie anjetzo anders ge-
nnet.

Durchgehend geniesset Asia einem temperir-
Lufft; und so man sich erinnert der Schätze
es Lands an Gold / Silber / Edler-Stein /
ecerey / köstliches Rauchwerck / und Menge
Seiden-Waaren / muß man bekennen / daß
unter denen andern der reichste Theil der
lt sey / und auch den gesundesten Lufft habe.
rPerlenfang geschicht vornehmlich an dreyen
ten / als da sind: die Insul Barbaren in dem

Sinu Persico/ die Insul Manar in Ceylon/ und die Insul Ainan/ an den Cüsten von China gelegen. Unter andern Köstlichkeiten sind in sonderbarer Acht die Diamanten aus Narsinga, der Pfeffer und Ingber aus Malabar/ die Seiden und Baumwoll von Bengala/ die Rubin und Lac von Pegu/ die mancherley künstlich und köstliche Waaren aus China/ die Zimme aus Ceylon/ das Gold von Sumatra/ de Campher aus Borneo/ die Negelein aus dene Moluckischen Insulen/ die Muscaten und Blu men von Banda; und das Sandel-Holtz vo Timor.

Aus denen sieben Wundern der Welt/ wo ren weiland in Asia deren vier zu sehen/ nem lich: der Tempel Diana zu Epheso/ das Ma soleum in Halicarnasso/ die Mauren zu Bab lonien/ und der Colossus zu Rhodis. Die St tua des Jupiters Olympicus stunde in E ropa; Der Pharus/ und die Piramides in A frica.

Die Völcker/ so Asien bewohnen/ sind allez Zärtling erfunden worden/ ausgesondert et cher Gegenden/ deren Innwohner wegen d rauhen Gebürgs/ auch eine rauhere Leben Manier sich gebrauchen; und dann die Tart ren/ die von Raub ihrer Nachbaren leben. W ler Orten werden die Fisch aller anderer Sp vorgezogen/ dahero kömmts/ daß ihre Prie in der Fasten-Zeit selbige auch nicht essen: U etliche heutiges Tags füttern damit ihre Pf anstatt des Habers. Die Vornehmste Pot

ta

aten führen keine solche Wapen/ welche mit
eren in Europa ihrigen etlicher massen sich
ergleicheten: Bloß allein ist in solchen der Na-
ne: und unterweilen auch der Vorfahren Nam
u lesen. Die Gesandschafften/ und Uberse-
ung der Geschencke/ ist hier ein gewöhnlicher
Wechsel und Kauffmannschafft/ wobey jeder
heil Nutzen zu haben trachtet. Der König
Persien Schaha Abas war auch nicht ver-
nügt an denen von Spanien empfangnen Præ-
nten/ gegen seine funffzig Saum Seiden/ so er
rtz vor Eroberung der Insul Ormus dem Kö-
g gesandt hatte.

Mächtige Monarchen beherrschen diesen
heil der Welt/ die eine grosse Menge Volcks
rmögen ins Feld zustellen; Unter allen aber
d die Türcken am besten abgericht. Die
ornehmsten unter diesen sind: Der Groß-
irck/ der zwar seine Residentz in Europa hat.
er Sophi/ oder König in Persien/ der grosse
an in der Tartarey/ der König in China/
d der grosse Mogol. Neben diesen/ hat es
Giorgia/ und Arabia auch noch viel mächti-
Fürsten: Desgleichen in Tartarey/Indien
denen Insulen. So erhalten sich auch
h viel Völcker in Freyheit wegen der rauhen
bürge/ die sie bewohnen. Der Haupt-Ort
Portugesen in Indien ist die Stadt Goa;
der Holländer/ die Stadt Jacatra in der
ul Java/ jetzo Batavia genannt. Die En-
änder und Frantzosen/ haben ihre vornehmste
derlag zu Suratte: und die Spanier be-

sitzen die Insulen Philippines. So stehet auch der beste Theil der Wüsten Tartarey unter des Moscowiters Beherrschungen.

Es wird dieser Theil der Welt / bey etlichen Scribenten abgetheilet in dessen innere und äussere Theil / in Ansehen des Gebürgs Caucassus / der beede Theil scheidet; von den Griechenward es gleicher Gestalt wegen dieses Gebürgs unterschieden / in Asiam Citeriorem oder den Nordlichen / und Ulteriorem den Sudlichen Theil. Am sichersten aber ist / dasselbe in das beste Land und die angelegenen Insulen abzutheilen. Die Länder / so gegen Westen ligen / sind: Natolia Georgia und Arabia; In der Mitten ist Persia; und gegen Norden die Tartarey. Ost-wärts ligt China: und gegen Suden das Reich des grossen Mogols / zusammt zwo mächtige Halb-Insulen / deren die eine diß die andere aber jenseit des berühmten Fluß Ganges gelegen. Die Insulen sind in dem Meer gegen Aufgang Mare di India / die gröste / reichsten / und vielleicht auch die meisten in der Welt / unter denen sind mit Namen: Die Insulen Maldives / Ceilon / und die Eyländer de la Sonde / Japan / Philippines / und Molugues. In dem Mittelländischen Meer finden sich die Insulen Rhodis / und Cypern / so auch noch in Asia gerechnet werden.

Von der Türckey in Asia.

EBen die jenige Länder / so weyland durch die Rö-

MARE NIGRUM
PONTUS EVXIN
Danubius R.
Constantinopolis
ROMANIA
Gallipolis
Archipel
Chio
Nicaria
Rhodis
Scarpanta
CIPRO
MARE ME
DITERRANEUM
Damieta
Alexandria
Cairo
ÆGYPTUS
ARABIA
PETREA
Mare Rubrum
NAT OL IA
Damasco
60
70
50
40

GE
ORGIE
Derbent
Mare
Caspi
um.
Tabris
Rast
Salmas
Hemadan
Holwan
PERSIA
Arbele
Suſa
Congue
DELCATIF
Fazzo
Erzerum
Ararat
Eufrates R.
TVRCOMANIA
Maiafarequin
Bitlis
Curdes
Orfa
Hesania
Merdin
Nisibon
Mosul
Sarrue
DIARBEK
Tasiuey
Bagdaht
Babilon
Mexat
Caldea
Balſera
Ec

Römer in diesem Theil der Welt Asien beherrschet worden sind dermahlen unter der Regierung des Groß-Türcken; und neben solchen auch Armenia und Assyrien / deren in den Geschichten der vier Monarchien öffters Meldung geschicht. In alten Zeiten sahe man in diesen Landschafften eine grosse Anzahl schöner Städte / so aber unter Regierung der Türcken / und wegen Trägheit der Einwohner / meistentheils zu Grund gerichtet / und nicht wider erbauet worden sind. Und ob zwar man meynen solte / daß weil aller dieser Orten zugelassen ist / daß ein Mann so viel Weiber / wieviel er zu ernehren vermag / zur Ehe nehmen darff / folglich auch überall volckreich seyn müste: So will doch fast mehrer Orten das Contrarium sich zeigen / voran aber die fast alle fünff oder sechs Jahr sich ereignete Land-Sterben und Pest nichts wenig Ursach seyn mögen. Die berühmtesten Städte / in denen der gröste Handel getrieben wird / und allwo die Niederlagen der Waaren sind / die ausser Lands verführet werden / ligen am Meer; die vornehmste Waaren aber sind: Leder / Baumwoll / Teppich / Schamlott / und vielerhand Seiden-Zeug. In jetzt gedachten Städten wohnen der Christlichen Fürsten und Herrschafften / derer Kauffleute dieser Orten Kauffmannschafft treiben / ihre Consuls, so auf Bedörffen der Kauffleute sich annehmen; und sind dahero diese Plätze für denen Malthesern und anderer Christlichen Fürsten See-Macht sicher. Es pfle-

gen die Kauffleute dieser Enden ihre Cor-
respondentz / vermittelst einer Art Tauben/
zu unterhalten / welche die Briefe hin und her
tragen. Der Groß-Türck hat allhier seine
Bassa oder Stadthalter / die sehr streng re-
gieren. Sein mächtigst und schädlichster
Nachbar ist der König in Persien. Die
Mahometische Religion ist durchgehend fast
aller Orten in Ubung / wiewol auch die Ju-
den und Griechen in ziemlicher Anzahl all-
hier sich aufhalten. Betreffend die Sitten
dieser Völcker / so hat ein Türckischer Cad
oder Richter hiervon angemercket / daß die
Türcken billig zu schelten wären / wegen ihrer
Hurerey; die Juden um ihre Aberglauben
und die Christen um ihre Hilpersgriff und
Betrugs willen.

An sich selbsten haben alle diese Länder / s
unter dem Namen der Türckey in Asia begriffen
sind / ein herrliches Lager / indem sie fast mitten
in der Welt / und unter der Zona Tempereata li
gen; von denen beeden Ströhmen Tigris und
Euphrates durchflossen: und durch vier Meer
als da sind: das Mittelländische / Schwartze
Caspische und Persische Meer / begräntzet wer
den; wordurch sie Gelegenheit haben / die vor
nehmsten Theil der Welt mit ihren Waaren z
besuchen: Insonderheit mit guter Gelegen
heit in Ost-Indien zu gelangen. Der Flu
Euphrates / nachdem er in seinem Lauff unwe
der alten ruinirten Stadt Babylon ist vorbe
geflossen / vereinigte unterhalb Bagdath sich m

dem Strohm Tigris. Er ist nicht sonders breit/ weil er in gar viel Canal durchschnitten worden. Durch Bequemlichkeit dieser beyder Ströhme wird ein grosser Handel vom Schwartzen Meer bis in das Persische Meer / und den Oceanum getrieben. Der Fluß Tigris machet unterschiedliche See / verbirgt jederweilen sich unter die Erden / kommt dann wider herfür/ und vereinigt endlich zwischen Bagdath und Bassora sich mit dem Strohm Euphrates / der nachmals Schat/ oder der Arabische Fluß / genennet wird / und in den Sinum Persicum/ oder das Mare El-Catif sich ergiesset. Die an beeden diesen Ströhmen gelegene Landschafft ist fruchtbar; viel wollen vorgeben / ob wäre Anfangs das irrdische Paradies hier gestanden. Uber den Fluß Tigris ist nicht eintzige steinerne Brucken zu sehen / weil er sich zu gewisser Zeit im Jahr gleich dem Nilo in Egypten pflegt zu ergiessen / und die angelegene Gegend zu überschwemmen.

Diese Asiatische **Türckey wird in vier** grosse Haupt-Provintzien eingetheilet / die sind: Natolia/ Turcomanna/ Diarbek und Siria. Natolia / oder **Anatolia / haben die Alten Asiam** Minorem / zum Unterscheid groß Asien / eines der drey Theil der Welt / genannt: diesen Namen aber hat es dahero / weiln es Griechenland gegen Osten ligt. Das gantze Land ist in Form einer Halb-Insel zwischen dem Archipelago/ Schwartzen und Mittelländischen Meer / die drey Seiten umfliessen / und dem Fluß

Euphrates gelegen. Die Gegend umher ist sehr lustig / allwo es von Oel-Baumen / Wein- wachs und Ackerbau gleichsam lachet / und ist darneben etwas Gebürgig / und das Land sehr fruchtbar. Mancherley denckwürdige Schlachten und Kriege / wegen Erober- als Erhaltung dieses Lands / sind hier vorgangen. Von den alten Griechen sind viele Colonien hieher gesandt und aufgerichtet worden; So war diese Landschafft bey dem Monarchen Cyro in so grosser Ansacht / daß er sein gantzes Reich nicht sonders versichert halten wollen / bevor er ihm nicht auch Asiam Minorem unterworffen hätte. Etliche Welt-Kluge wollen erachten / daß der König in Persien dem Groß-Türcken weit empfindlichen Schaden durch Uberfall dieses Lands verursachen könte / als er bißhero mit Eroberung Bagdath verrichtet / bedacht / daß nachmals die Erhaltung ihme allzukostbar fallen wollen. Es wird diß gantze Land in vier Beglerbeyats oder Stadthalterschafften eingetheilet / in Anatolia / Caramannia / Amasia / und Aladuli. Der Beglerbey oder Stadthalter in Anatolia / residiret in der Stadt Chintayder in Caramannia zu Cogni / der in Amasia / zu Toceat / und der in Aladuli zu Maras. Die Stadt Bursa / oder Prusa / unweit von dem berühmten Berg Olympo / ist nicht allein der Alten Königen in Bithinien / sondern auch etlicher Griechischer und Türckischer Kayser Residentz gewesen / bevor sie einen vesten Fuß in Europa setzen konnten / gestalten auch der ersten Kayser

aus dem Stamm Ottomanni Begräbnissen all-
da zu sehen / ausgenommen Solyman des Er-
sten / der bey denen Dardanellen zu Gnles un-
weit Gallipolis / ist begraben worden. Nach
Constantinopel werden sonst wenig Städte an
Menge des Volcks und Reichthum ihr gleich
stehen. Die Stadt hat noch die alten Mauren /
so sie unter der Herrschafft der Christen hatte /
dann die Türcken wolten solche nicht schleiffen /
weil sie diesen Ort vor eine Königl. Reichs-
Stadt hielten. Diese Mauren begreiffen an-
derthalb Meilen in ihrem Umkreiß. Das Castel
ist mit einer sonderlichen Mauer umringet /
und hat vier Pforten / darauf ehedessen die
Türckischen Kayser / wie gemeldet / residirten.
In der Stadt sollen heut zu Tage mehr als
,0000. Türcken und 12000. Juden seyn. Die
Griechen und Juden wohnen in den Vorstäd-
ten in sehr grosser Anzahl. Das alt Serrail
der Frauenzimmer allhier ist sehr klein / und
ein mittelmässiges Gebäu / hat nur 7. oder 8.
Cammern / darinn kein Hausrath befindlich / wie
dann die Türcken nicht viel von einigem Haus-
rath halten; wiewol der Prospect nicht un-
annehmlich ist. Die Stadt wird von keinem
Fluß befeuchtet / sondern es läufft nur ein Bach
eine Viertelmeile von der Stadt / dargegen aber
keine Stadt in der Welt / die so viel Brun-
nen hat / als diese. Unterschiedliche Türckische
Sultanen haben allhier 6. oder 7. Möscheen
gestifftet / welche schön zu sehen. Es ist auch
da ein Bezestan oder Börse / so einen treffli-

lichen Kauff-Platz præsentiret. In der Stadt wird nicht allein grosse Kauffmannschafft getrieben / sondern die Karavanen / die von Aleppo / oder von Smirna nach Constantinopel gehen / nehmen auch allhier ihren Durchzug. Auſſer der Stadt / unten am Berge Olympus sind sehr viel marmorne Badstuben nach Türckischer Manier gebauet. Man hat auch in der Stadt viele gemeine Herbergen / da die Reisende Lebensmittel bekommen können. Eine viertel Meile von Prusa ligt ein Flecken / Kapigli genannt / in Form einer Moschée gebauet / allda ist eine Badstube / darein des Morgens die Männer / und des Mittags die Frauen gehen. Das Wasser ist schwefelicht / und so heiß / daß mans mit kalten Wasser temperiren muß; es soll vor viele Kranckheiten bewehrt seyn / dannenhero mans sehr hoch hält.

Nicea ist beruffen wegen des ersten allgemeinen Concilii, so hier Anno 325. gehalten worden unter dem Kayser Constantino M. worauf die Gottslästerliche Lehre Arrii / so die waare Gottheit Christi laugnete / verworffen worden und dann auch / daß nachdem die Frantzosen im Jahr 1201. Constantinopel erobert / die Griechischen Kayser ihren Sitz eine Zeitlang hiehe verlegt hatten. Angori ist berühmt / wegen der beeden grausamen Schlachten / so hier vorbey gangen / in deren ersten Pompejus wider Mitridatem / den König in Ponto gestritten in der letzten aber Tamerlanes den Türckische Kayser Bajazet überwunden hat. Troja / Pe-

gam

gamo/ und Sardis/ waren weyland Königliche Städte.

Troja ist Weltbekannt/ wegen derer zehenjährigen Belägerung/ und endlicher Eroberung durch die Griechen/ die sie nachmals zerstöhret/ davon zwischen den zweyen Vorgebürgen Capo S. Maria/ und Capo Janizero/ annoch eine Menge ruderа vor Augen sind. Von Dardanio/ ihrem ersten Erbauer/ ward sie anfänglich Dardania/ nachmals von dem Namen Ihres Schlosses Ilium/ folglich nach des Königs Priami Pallast Pergamo/ und endlich Troja genannt.

Die Mauren dieser Stadt sind an vielen Orten noch übergeblieben; derer Umkreiß giebt gnugsam zu erkennen/ wie groß sie müsse gewesen seyn. Man siehet noch Steinhauffen und Stücke von Thüren/ die auf den Mauren gestanden. Man siehet auch noch viel alte Grabstätten von Marmor; item/ Steinhauffen von zweyen Castellen/ die gleichfalls aus Marmorsteinen bestanden. In der Stadt selbst siehet man anders nichts als eitele Steinhauffen/ unter denen etliche Steine mit Creutzen bezeichnet gefunden werden; insonderheit befindet sich allda noch eine halb zur Erden ligende Marmorsteinene Seule/ worauf an einer Seite diese Lateinische/ wiewol kaum mehr lesbare Schrifft stehet: Imp. Cæsar. Mar. Aur. Antonius Pius, Felix, Parthicus, Maximus, Germanicus. Trib. P. I. Imp. XV. Cos. III. Provinciam Asiam per viam & Flumina pontibus

subjugavit. Auf der andern Seiten stehet: Imp. Cæsar. Aug. Diocletiano regnante. Das übrige ist gar nicht mehr zu lesen. Die Türckischen Kayser haben sehr schöne Stücke von unterschiedlichen Steinhauffen von dar abführen lassen / welche sie hernach zu ihren Moscheen und Serraillen gebrauchet. Das Vornehmste / so noch unzerbrochen übergeblieben / ist ein Bogen am Ufer der See / den man siehet / wann man nach den Schiffen gehet.

Die Stadt Pergamo / ist in den Historien / wegen der grossen Schätze und Reichthum ihres Königs Attalus / wol bekannt / und daß allhier am ersten das Pergamen / darauf man schreibet / erfunden ward. Man findet heut zu Tage noch alte Müntzen mit der Abbildung von des Kayſers Geta Angesicht auf einer Seiten. Auf der andern aber wird Aesculapius / mit einem Stab in der rechten Hand / daran eine Schlange sich schlinget / gesehen; neben ihme stehet seine Tochter Hygieia / so zwo Schlangen in den Händen unter den Armen hält. Am Rand stehet mit Griechischen Littern ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ, das ist: Müntz der Pergamener. Zu Pergameno hat Aesculapius die Artzneykunst gelehret / und war ihm allda ein Tempel erbauet. Der berühmte Artzt Galenus / der unter den Kayſern Trajanus / Adrianus und Antonius gelebt / war auch von Pergamo gebürtig. Allda ist auch der Artzt Oribasius berühmt gewesen / der von etlichen des Galenus Affe genennet

wird /

wird/ als dem er in allen nachgeäffet. P. Scipio
ist auch zu Pergamo gestorben. Man siehet
heut zu Tage nach der Ostseite der Stadt die
Kennzeichen einer alten Hauptkirchen der Chri-
sten/ S. Johannes-Kirche genannt. Sie hat
56. Schritt in die Länge / und 32. in die Breite.
Die Türcken haben die Stücke der Seulen/
warauf das Gebäu stunde/ weggenommen / und
auf ihre Grabstätten gesetzt. Heut zu Tage
ist die Stadt mit 2. oder 300. Türcken besetzet;
gar wenig Griechische Christen sind allda und
12. oder 15. Haußhalten. Sie haben allhier
noch eine Kirche dem H. Theodor gewidmet/
der ehedessen Bischoff zu Smirna ware; wie
dann der Metropolitan von Smirna noch heut
zu Tag einen Bischoff dahin sendet/ den Kirchen-
dienst zu verwalten. In Pergamo ware eine
der sieben Kirchen in Asien/ an die Johannes/
auf Befehl unsers Heylandes / einen Brief
schrieb Apocal. 1. v. 11. und c. 2. v. 11.

Sardis / also nach ihrem mächtigen König
Sardis in Lidia genannt / allwo vorzeiten der
reiche König Cræsus Hof gehalten. Heut zu
Tage ist dieser Ort ein schlechter Flecken / mit
schlechten schmahlen Häusern oder vielmehr Hüt-
ten ohne einige Zierrath ; allda wohnen fast
lauter Viehhüter / die ihr Vieh auf die Weide
herum treiben. An der Südseite der Stadt
sind grosse Steinhauffen / die gnugsam den al-
ten Pracht und Herrligkeit zu erkennen geben.
Die Türcken haben allhier eine schöne Moschee/
die vorzeiten eine Kirche der Christen ware.

Es

Es holten sich auch zu Sardis etliche Christen auf/die sich mit dem Gartenbauernehren/ haben aber weder Priester noch Kirchen. Daß sich also die Worte unsers Seligmachers wol recht auf die Einwohner schicken / die er durch den Mund S. Johannis ausgesprochen. Offenb. Joh. c. 3. v. 14. Ich weiß deine Wercke /dann du hast den Namen / daß du lebest / und bist Todt/ ꝛc. Du hast auch wenig Namen zu Sarden / die nicht ihre Kleider besudelt haben / ꝛc. Zu Sardis ware die fünffte Gemeine in Asien/ an deren Engel Johannes / auf Christi Befehl/ schriebe. Offenbahrung Johannis 1. v. 11. c. 3. v. 1.

Sinopi ligt am Schwartzen Meer / allwo in alten Zeiten der Römer abgesagter Feind Mitridates residiret; Allhier giebt es Kupffer-Minen / dergleichen sonsten nirgendwo in Asia gefunden werden.

In der Stadt Chalcedon / ward das vierdte allgemeine Concilium celebriret: Seine alte Innwohner wolten einsten diese ihre Stadt der Stadt Byzantz/ anjetzo Constantinopel / vorziehen / weil sie älter wäre; ein Perser aber behauptete / daß die ersten Erbauer müsten blind gewesen seyn / weil sie ein so vortheilhafftig Lager/ wie Constantinopel hat/ nicht erwehlet hätten. Dieser Ort ist heut zu Tage ein kleiner schlechter Flecken.

Abydus / eine von den zweyen Vestungen Dardanelli genannt/ die das Enge Meer Hellespontum schliessen/ ist wegen der Liebe Hero und

Lean

Leandri / als auch darum berühmt / daß der
nächtige Xerxes für seine erschröckliche Kriegs-
Macht allhier auf sechs hundert vier und sieben-
ig Schiffe eine Brücken aus Klein Asien in Eu-
opam legen / und sein Heer darüber marschi-
en lassen. Die Vestung allda / ist in die Vie-
ung gebauet / und aus dem Grund von Steinen
ufgeführet. Sie ist rund um mit Thürnen
evestiget / worvon die jenigen / so an den vier
Ecken stehen / die dickesten sind. Der Flecken
inter diesem Castel ist mit 3. oder 4000. See-
n bevolcket / deren theils Mahometaner / theils
uden sind. Die Christen sind allda in gerin-
er Anzahl / und nicht groß geachtet.

Fogia / Smirna / Epheso / Miletto / und Ha-
carnasse / ligen alle am Ufer des Archipelagi.
ogia / weiland Fokee / die Mutter von Marsi-
en / ist unter allen die erste Stadt / welche durch
s Cyri Feld-Obersten Harpagum / durch eine
denliche Belägerung / zur Ubergabe gezwun-
n worden / die Sache verhielte sich aber da-
it also: Anno 540. vor Christi Geburt / zog
arpagus der Med / des Königs Cyri Feld-
er mit seinem Kriegsheer / wider die Stadt
ogia oder Fokea / und belägerte sie; ehe er
er einigen Ernst davor brauchte / fügte er den
inwohnern zu wissen / er wolte sich begnügen
ssen / wann sie nur einig Bollwerck der
auer schleiffen werden / damit er allda seinen
ohnplatz haben mögte / das übrige alles wol-
er sie ruhig und mit Frieden besitzen lassen.
ie Fokeer / welche sich nicht gerne in die Scla-

verey

verey begeben wolten / gaben zur Antwort / sie wolten sich hierüber nur einen einigen Tag bedencken / mittlerweile aber solte Harpagus sein Kriegsheer von den Mauren abführen. Sobald nun der Feldherr ihnen dieses verwilliget / und seine Völcker von den Mauren hatte zurück gezogen / brachten die Fokeers Galeen von 50. Riemen auf das Wasser / und liessen darein ihre Weiber und Kinder tretten / auch alle Güter / als die Bilder der Tempel und andere Opffergeräthe ꝛc. ausser Kupffer / Stein und Mahlerey in dieselben tragen / führen auch ohngesäumt mit ihnen davon / nach dem Eyland Chios. Da bekamen hierauf die Persianer das leere Fokea in Besitzung / und legten Kriegs-Besatzung darein. Von Chios begaben sich die Fokeer nach der Insul Cyrnus / allwo sie 50. Jahr zuvor / auf Befehl des Orakels eine Stadt / Namens Alia / erbauet hatten. Als sie allda angekommen / wohneten sie unter den vorigen Coloniern 5. Jahr / und erbaueten unterschiedliche Tempel. Weil sie aber sich unterstunden alle rund umher wohnende Völcker feindlich anzufallen / zogen die Tyrrhener und Carthager / mit gemeinem gut befinden / jeder theil mit 60. Schiffen / wider die Fokeer aus / denen diese mit gleichfalls 60. Schiffen auf der Sardinischen See begegneten ; es verlohren aber die Fokeer in dem Gefecht 40. Schiffe und die übrigen 20. wurden sehr übel zugerichtet / daß man sie nicht mehr gebrauchen konnte. Zogen also die Fokeer wieder nach Alalia / und

nah

hmen Weiber und Kinder / und alle übrige
ter / so viel die Schiffe laden konnten / mit
h / und verliessen Cyrus; führen darauf nach
hegium / und baueten im Enotrienischen Land
ich die Stadt Hyela.

Smirna ligt in einer fruchtbaren Gegend /
d treibt einen grossen Handel: Die Engel
der / Venediger und Frantzosen halten all
r ihre Consules. Alexander der Grosse
chtete vergebens die unweit davon gelegene
lb-Insul durchzugraben / und mit dem Meer
umringen; Man wil dafür halten / daß un
allen seinen Anschlägen dieser allein ihm ge
let habe. Smirna ist noch heut zu Tage ei
grosse Stadt / wiewol ohne Mauren und
t fest. Allhier ist des H. Apostels und Ey
elistens Johannis Jünger Polycarpus / we
der eifrigen Bekäntniß Christi / mit der
ne der Heil. Märterer geröhnet worden.
nn zu Zeiten des H. Apostels Pauli war an
em Ort eine herrliche Kirche der Glaubigen /
her gedachter Polycarpus hernach mit sei
Märterer-Tod gestärcket hat. Es ist an
m Ort ein treffliches Getreyd / daß auch
ere Länder dahin kommen / und sich daselbst
ebens Nothdurfft erholen.

Epheso stunde der wunderbare Tempel
ä / und wurde allda Anno 431. das Con
m unterm Kayser Theodosio dem jüngern
30. Bischöffen gehalten / wider den Ketzer
rium. Heut zu Tage ist dieser Ort keine
t mehr / sondern nur ein Flecken / und fast

allent-

allenthalben verwüstet; man siehet allenthalben
Marmorne Stücke von denen zur Erden ligen
den Mauren und andern Gebäuen / also daß
fast keine Stadt auf dem Erdboden ist / die sol
che betrübte Zeichen ihres vorigen alten Glan
tzes und herrlichen Wesens zeiget. Mit dem
Tempel Dianæ / als einem unter den sieben
Weltwundern/hatte es diese Bewandtnus: Es
stunde / wie gemeldet / dieser Tempel in der
Stadt Epheso in Asia / und zwar der Provintz
Jonia genannt/ welche Stadt / nach des Plinii
Meinung von den Amazonen solle erbauet wor
den seyn. Er ware so berühmt durch die gantze
Welt/daß einer/ mit Namen Democrates / ein
absonderlich Buch von demselben geschrieben
Plinius/da er dieses Tempels gedencket/ melde
die Länge desselben habe gehalten 425. die Bre
te aber 220. Schuhe. An demselben hat gan
Asia/nach Junkt der Historien / so davon g
schrieben/ gebauet 220. Jahr / und dasselbe a
einem fast sumpfichten Ort / damit die Erd
hernach nicht etwan erschüttelte / und sie sich e
nes Erdbebens zu besorgen hätten. Dam
aber ein solch fürtrefflich Gebäu nicht auch a
einem schlüpfferigen und ungewissen Fund
ment stünde/ haben sie dasselbe / ehe sie den B
angefangen / erst mit zertrettenen Kohlen/ u
folgends mit Scherwolle bestreuet/ und vest
machet. Der Seulen in demselben waren
der Zahl 127. aus eitel köstlichen Marmor /
Schuh hoch/ deren jegliche von einem absonl
lichen König in Asia ware gestifftet worden:

r solchen aber 36. mit schönen Bildwercken
sgehauen/ dessen vornehmster Baumeister/
e Plinius will/ ist gewesen Ctesiphon: nach
s Strabonis Meinung aber Archifron; welche
y der Differentz alsdann leichtlich aufgehoben
rd/ wann man betrachtet/ daß mehr als ein
erckmeister an diesem so köstlichen Gebäu ge-
beitet/ und solcher Tempel zu unterschiedli-
n Zeiten restauriret worden. Solinus und
mponius Mela wollen gleichsam vor gewiß
eugen/ mehrbesagten Tempel hätten die
azonen aufrichten/ und selbigen der Göttin
anæ zu Ehren weyhen lassen: da dann So-
is sonderlich meldet/ nachdem der mächtige
nig in Persia Xerxes mit einem unglaubli-
n Heer wider die Griechen aufgezogen/ selbi-
unter seinen Gehorsam zubringen/ und im
tzen Land alle Tempel abbrennen lassen/ habe
iesen allein unversehrt zu erhalten ernstlich
efohlen. So sind auch die Autoren hier-
en eins/ daß auf obbesagten Seulen ein
ller gestanden/ so künstlich gearbeitet/ als
n etwas machen können/ von lautern Ce-
holtz; massen dann auch die Pforten und
Dach aus Cypressen gemacht gewesen/ des-
uns Plinius selbst ein Zeugnis geben wird.
dieses überaus herrliche Gebäu ein böser
egener Bub/ Herostratus genannt/ gesehen/
er ihme vorgenommen solches in die Aschen
gen/ auch dieses sein Vornehmen mit eige-
Händen vollbracht/ darüber er aber erwi-
und gefangen worden. Demnach man

ihn

ihn nun befragt / warum er solches gethan / hat
er freywillig bekennet / daß er ihme hierdurch
gedächte einen unsterblichen Namen zu machen.
Valerius Maximus aber und Aulus Gellius
schreiben / es seye nachmals bey hoher Straff
verbotten worden / das kein Mensch den Namen
dieses frevelhafften Bößwichts weder nennen
oder schreiben dörffen / damit er also den Zweck
seines verfluchten Vorhabens nicht erreichen
möchte: welches aber wenig geholffen / sinte-
mal ja Solinus und Strabo bezeugen / daß
selbiger Herostratus geheissen. Sehr denck-
würdig ist / daß auf eben den Tag / als Herostra-
tus diesen Tempel angezündet / Alexander der
Grosse gebohren worden / welcher nachmal
gantz Asien ihme unterwürffig gemachet: und
schreibet man / daß / als mehrbesagtes herrlich
Gebäu noch in vollen Brand gestanden / die
Magi oder Zauberer von Untergang und Ver-
heerung des gantzen Landes Asia geweissaget /
welches auch kurtz hernach durch Alexandern
den Grossen also erfolget.

Miletto / hat viele Völcker anderer Orten
wohnen verschickt; auch dem König in Lidien
eine geraume Zeit widerstanden. Unfern dieser
Stadt ligen etliche Insulen im Meer / bey denen
ward einsten Julius Cæsar durch die Meer-
Rauber gefangen. In Miletto haben unter-
schiedlich berühmte Leute vor uralten Zeiten
floriret / als Thales einer von den sieben Wei-
sen Meistern / der vor Christi Geburt Anno 6.
allhier gebohren worden. Ferner sein Disci-

lnaxinander / der zu Zeiten des Königes Arta-
erxes Mnemon berühmt gewesen / und eine Er-
ärung über die Pythagarischen Symbola
eschrieben. Und dann Anaximenes Hekatens
er zu Zeiten des Darii gelebet / und eine Hi-
orie geschrieben. Heut zu Tage ist dieser ehe-
ssen höchstberühmte Ort nichts anders als ei-
Wüsteney von vielen Steinhauffen / zwischen
elche einige Hirten-Häufflein zu sehen.

Zu Halicarnasso einer See und Hauptstadt
Carien / war das allerverwunderlichste Mau-
eum / welches die Königin Artemisia / ihrem
be-Herrn / dem König Mausolo zur Ge-
chtniß erbauen lassen. Diese Königin Ar-
nisia / wie A. Gellius / und andere Historici
hr davon schreiben / hat besagten ihren Her-
dergestalt geliebet / daß sich jederman dar-
r zum höchsten verwundern müssen / und sol-
s für ein denckwürdiges Exempel aufgezeich-
worden. Nachdem er nun gestorben / hat
m denselben dermassen getrauret / daß der-
chen von einigem Weibe niemahlen gehöret
den / daher sie ihme eine solche Grabstett zu-
ten lassen / welche billig für ein Zeugniß ihrer
rmäßlich-grossen Liebe / so sie gegen ihrem
n getragen / mag gehalten werden / so künst-
erbauet / daß sie unter die 7. Wunder der
zen Welt gezehlet worden. Dieses gantze
au Mausoleum / ware durchaus von dem
besten Marmor / hielte in seinem Umgang
Schuh / 25. Elen aber in der Höhe / hatte
herum 36. (andere sagen 36.) schöne

Seu-

Seulen / auf das allerkünstlichste gearbeitet: war von allen Seiten her offen / mit stattlichen Schwibbögen / deren jeglicher bey 73. Schuh hielte / von den allerkunstreichsten Baumeistern / so man zur selbigen Zeit finden können / verfertiget. Die Seiten gegen Aufgang hatte gemachet Scopas: die von Niedergang Leochares: die von Mittag Timotheus: und die von Mitternacht Bryaris: alle vier treffliche Künstler im Stein hauen / davon beym Plinio c. 5. l. 36. zu lesen. Die Vollkommenheit dieses überaus schönen und köstlichen Gebäues vermochte einen jeglichen / der solches Werck ansahe / dermassen zu contentiren / daß er daran nichts tadeln konnte / sondern sich nur darüber genugsam zu verwundern hatte: dannenhero erfolget / daß nach der Zeit alle künstliche Begräbnissen von diesem ihren Namen bekommen / und Mausolea genennet worden. Seiner wird gedacht beym Aulo Gellio / wie auch vielen andern Autoribus, und insonderheit beym Strabone. Und schreibt man von der Artemisia / daß sie sich wegen unmäßigen Weinens und Traurens zu Tode bekümmert / und gestorben sey / ehe und bevor dieses köstliche Gebäu vollendet worden: als sie nun die gesammte Gebeine ihres Herrn / welche sie zu Pulver verbrennet / durch das gewöhnliche Getränck zu sich genommen hatte. Aber wie zur Stadt Halicarnassas zu kommen / so sind dannen bürtig gewesen Herodotus / der Griechische Geschicht-Schreiber / der Heracletus / und der Historischreiber Dionys

ie auch Elius Dionysius der jünger / der un-
r dem Kayser Hadriano floriret / und 36. Bü-
er von der Music geschrieben / wie Suidas be-
iget.

Xanthus / rühmet sich noch der Tapfferkeit
ner alten Bürger / welche sie in verschiednen
elagerungen gegen Harpagum / Alexandrum
. und Brutum / bezeuget. Sie solle den
amen von einem Egyptier und Creter / Na-
ns Xanthus / der sie erbauet / überkommen
ben.

Satalia / sonsten Antali / ligt an einem Meer-
sen gleiches Namens.

Tarsus ist des Apostels Pauli / Tiagna aber
weisen Apollonis / und Amasia des berühm-
Königs Mitridatis / und Historien-Schrei-
s Strabonis / Vatterland.

Bela / unweit davon gelegen / gedencket noch
Siegs / den Julius Cæsar allhier wider
rnacem erhalten.

Cravezunt war in denen verlittenen Seculis
Haupt-Stadt des Kayserthums / welches
er Comenus / als er aus Constantinopel
lohen / angerichtet; Aber nicht lang her-
durch Mahomet den Andern / Türckischen
ser / so auch nach zehend des Griechischen
chs sich bemeistert / hinwiederum zerstöhret
den. Westwarts dieser Stadt / auch am
artzen Meer / lag die Stadt Cerasonte /
n die Kirschen den Namen / die durch Lu-
m von hier erstmal in Europa sind über-
t worden. Savastia ward durch Ta-

merlamen zerstöhret. Lajazzo / an den enge
Pässen in Cilicia; Allhier sind viel denckwü
diger Schlachten geschehen / Alexander M. e
hielt einen herrlichen Sieg von Dario dem Kön
in Persien; Der Römer Ventidius Bass
überwand die Parthier; Der Kayser Sever
erlegte seinen Widersacher Pescenninm N
grum: Und im vorigen Seculo erhielte B
jacet/ der Ander Türckischer Kayser/ eine mä
tige Schlacht wider den Soldaten in Egypte
Unweit diß Orts war der alten Anchialus / w
ches durch Sardanapalum in einem Tag
erbauet worden seyn; Vielleicht haben die
beiter der Moscowiter Invention gehabt / w
che auf dem Holtzmarck gantze gezimmerte H
ser zu feilen Kauff bringen / die so gleich könn
aufgestellt und bewohnt werden. Unter der
Flüssen / so diese Landschafft Asiam Minor
durchlauffen / ist der Fluß Thermodontes /
jetzo Permon / an deme die Amazones gew
net haben. Der Hali / war die Scheid-Gr
zwischen dem Gebieth des Cyri und Crœsi;
Fluß Granicus / so in den Hellespontum rinn
erhielt Alexander Magnus seinen ersten S
wider die Perser. Unweit Sardis zeiget
der so beruffene Pactolus / aus dessen Stand
sehr Goldreich / die Könige in Lidia ihre m
Schätze erholet haben: Der Mœander ist
kannt wegen seines krummen Lauffs und
ner Schwanen: Der Cidnus führet sehr k
Wasser / davon der Kayser Fridericus Ba
rossa / als er darinnen gebadet / gestorben. N

gar viel besser gieng es auch Alexandro M. nach
ergleichen Bad/ der war dem Tode bereits gar
ahe / wann nicht sein Leib-Artzt Philippus/
urch einen Tranck / nicht ungleich einem heu-
gs Tags gebräuchlichen Vino Emetico, ihme
noch das Leben erhalten. Die berühmtesten
ebürge dieses Lands sind der Taurus / Ida/
d Micale. Der Taurus durchstreicht von
Westen in Osten gantz Asien / und theilt solches
zween Theil. Er wird wegen solch seiner
nge / Höhe / und vieler von sich werffender
me / deren etlich Caucasus / und Imaus ge-
nnet werden / für das fürnehmste Gebürg in
ntz Asien gehalten. Der Berg Ida / bey
oja wegen des Urtheils des Paridis / und Mi-
e unweit Epheso / wegen der Meer-Schlacht/
n dieser Gegend die Griechen denen Persern
rhalten / und zwar eben an dem Tag/ da sie
Platee zu Land überwunden worden / sind in
storien bekannt.

Die Landschafft Turcomannia / begreifft in
Armenien / derer Völcker Sprach und Re-
on vieler Orten in Asia zu finden. Es be-
pten die Armenier / daß die Türcken sie nicht
nen zu Sclaven oder Leibeignen machen/
en eines Privilegii, welches Mahomet / de-
ie etlicher massen Beystand geleistet / ihnen
eilet/dahero fast alle Kauffleute in Türckey/
r dem Namen Armenier/ihren Handel trei-
Bevor sie unter das Türckische Joch
nen / hatten sie ihre Könige. Die Cardi/
Nachbaren / erhalten sich annoch in Frey-

heit. Der König in Persien beherrschet auch
ein Theil an dieser Landschafft / welcher / dami
er diese Völcker desto sicherer ihme unterwürffi
machen könnte / hat er gantze Colonien un
Hauffen aus ihren Vatterland hinweg füh
ren / und hie und da in Persien zu wohne
vertheilen lassen / da sie neue Wohn-Plätz / sor
derlich die Stadt Zulfa bey Ispahau erbau
haben. Schach Abas / der König / gebrauch
zu einer Zeit eine scharffe Politic an diesen g
men Leuten: Denen jenigen / so zur Mah
metischen Secta aus Zwang und Armuth sich b
kannten / nahm er ihre Eheweiber / gab solche g
bohrnen Mahometanern; und dieser Weib
verheyrathete er den Armeniern / damit sie u
so weniger Ursach hätten von der angenomm
nen Secta abzufallen. Das Land ist voller
hes Gebürges / unter diesem wird der B
Aracat / auf welchem nach der Sündfluth
Archen Noha sich niedergelassen / für den Hö
sten geachtet; Etliche wollen hieher das ir
sche Paradies verlegen / weil diese Gegend
Mittel der Welt / und am höchsten gelegen:
haben auch hier die Söhne Noha / Sem / Cha
und Japhet / ihre Gräntzscheidung gestellet.
entspringen in dieser Gegend aus hohem
bürg vier wolbekannte Ströhme / der Euphr
Tigris / Fasus / und Araxes. Die Quellbr
nen des Euphratis sind mehr nicht als z
Meilen von des Tigris / funffzehen von des
sis / und sechs von des Araxis / entfernet.
die ersten drey Flüsse anlangt / kommen der

den Namen mit der heiligen Schrifft überein.
Den Araxum betreffend/ könnte derselbe wol
er Strohm Gihon seyn/ weil Gehun in Chaldäi-
her/ und Araße in Persischer Sprach einen
Fluß bedeuten. Die Völcker Etopes haben
eiland an diesem Fluß gewohnet: Bevor
sich in das Persische oder Caspische Meer er-
esset/ vereinigt er sich mit dem Fluß Cyrus
der Kur: Bey den Alten hatte er auch den Na-
en Araxes/ und war das Scheid-Marck
ischen denen Königreichen Media und Ar-
enia. An diesem Fluß ward auch/ nach Zeug-
s Justini/ der Grosse Cyrus durch Tomiris/
r Scythen Königin/ erlegt und umgebracht.
Diarbek ist der Alten Assyrien/ allwo die
ömer mehrmal wider die Parther unglücklich
fritten; Und noch dato die Türcken und Per-
ihren Tummel-Platz haben; zwo Städte
o weiland in diesem Land in weit gröfferem
ff gewesen/ weder sie in der That waren/
nive und Babylon. Ninive/ welches an-
o von dessen Innwohnern Mossul genannt
d/ war vor diesem der Könige in Assyrien
f-Läger: Sie soll 24. Frantzösischer Meilen
Begriff groß gewesen seyn/ da doch Baby-
s Umfang/ nach etlicher Meinung/ sich nur
zwantzig erstreckte: Ihres Königs Sar-
apali selbst erwehlter Tod: und der Innwoh-
rechtschaffene Busse/ hat sie in heiliger
rifft/ und andern Historien/ bekannt ge-
ht. Unweit davon lag vor Alters eine
dt/ Babitace genannt/ deren Burger eine

gar ungemeine Gewonheit beobachteten / und all ihr Gold und Köstlichkeiten in Abgrund versenckten / aus Bevsorg / ihre Sitten möchten dadurch verschlimmert werden.

Eine kleine halbe Meile von dem Tigerfluß wird eine Moschee gesehen / daselbst solle / wie die Türcken erzehlen / der Prophet Jonas begraben seyn. Dieser Platz wird von ihnen in so hohen Ehren gehalten / daß kein Christ leichtlich darein kommen kan / es geschehe dann durch Gunst oder Geschencke / und solches kan anders nicht als des Nachts / und zwar mit blossen Füssen / wie gebräuchlich / geschehen. In mitten der Moschee siehet man ein Grab / das mit einem schönen Persischen Teppich von Seiden und Silber bedecket ist. An den vier Ecken stehen vier grosse Küpfferne Leuchter mit Wachs-Kertzen / darüber hangen viel Lampen von Strausvögel-Eyern. Ausser der Moschee befinden sich gemeiniglich viel Mahometaner / und in derselben lesen fast jederzeit zween Dervysen oder Mahometanische Heiligen den Alkoran.

Babylon / eine kleine Tag-Reise von Bagdath / so am Fluß Tigris ligt / zeiget noch etliche Rudera am Strohm Euphrat / bey einem Flecken Feluga: Worbey auch noch etwas Anzeig von dem Thurn zu Babel zusehen ist; Uber dessen Erbauung die Sprachen verwirret worden sind. Der Urheber der ältisten Stadt war Nimrod / den etliche Belum nennen. Sie ward nachmals durch die Königin Semiramis / und folglich durch Nebucadnezarn zu solcher Grösse und

Ma

Macht gebracht; Gedachte Königin ließ sie
mit hohen und dicken Mauren umfangen / die
nachmals unter die sieben Wunderwercke der
Welt gezehlet worden.

Diese Stadt lag einer Seits auf einer schö-
en / lustigen und überaus breiten Ebne / auf
er andern aber flosse vorbey der Fluß Euphra-
s / und ware ihre Form recht viereckicht / die
Mauren unglaublich hoch / also daß man sich
arüber zu verwundern / aus lauter gebachnen
nd gebrannten Steinen und Pech künstlich in
nander gefüget / und gleichsam zusammen gelö-
t: Welches Pech mehrentheils aus dem Todten-
Seer / oder dämpfichten See / Asphaltites ge-
nnt / hergenommen / und für die stärckste und
uerhaffteste Mixtur zum Bauen gehalten wor-
n / so in der Welt zu finden seyn möchte. Der
öhe halber dieser Mauren stimmen die Scri-
nten nicht überein / wie ingleichen auch nicht
gen ihres Umkreises. Plinius im 26. Cap.
s 6. Buchs setzet / sie haben im Bezirck gehabt
200. Schritt / in der Höhe 200. Schritt / in
Breite aber 50. und sey doch ein jeglicher
chuh um 3. Finger grösser dann der Römer
oesen. Diodorus Siculus meldet / die
auren dieser Stadt haben in sich begriffen
0. Stadien / welche so breit waren / daß sechs
igen samt den Pferden ohne einige Verhin-
ung gegen einander ausweichen können: an
chem gewaltigen Werck täglich dreymal
dert tausend Menschen gearbeitet / welche
eits-Leute mehrgedachte Königin aus allen

ihren Ländern und Königreichen dahin veru
sen lassen. Cirtius im dritten Buch setzet z
dem Umkreiß dieser Stadt-Mauren noch 8
Stadia: Paulus Orosius aber im 2. Buc
gedencket von 480. Stadiis, welche 480. Stadi
wann man einem jeglichen Stadio 125. Pass
nachgiebt / auf obbesagte 60000. Schritt de
Plinii hinaus lauffen. So erwehnet au
Strabo im 16. Buch / sie haben gehalten i
Bezirck 385. Stadia, von oben her einer solche
Breite / daß gantze Lastwägen nebeneinand
gar geraum passiren können: daselbst er z
gleich viel wunderbare Sachen erzehlt / vornem
lich von den zierlichen Gärten / welche über d
Schwibbögen und an den Thürnen sind g
pflantzet worden; da zugleich auch Bäume
ner unglaublichen Grösse aufgewachsen / al
daß diese lustige / und gleichsam in der Lufft ha
gende Gärten bloß für sich allein für ein Wu
derwerck gehalten worden. Andere melden / d
Stadt seye von aussen mit so breiten und tief
Wassergräben umfasset gewesen / daß sie eine
gewaltigen Strohm gleich geschienen. So ha
sie weiters 100. Pforten aus lauterm Ertz / u
überaus künstlich gearbeitet. Und daß diese
also seye / was bishero von der Grösse und W
te dieser Stadt geredet worden / ist dara
leichtlich zu schliessen / alles andern zu geschw
gen / weil damals kein vornehmer Ort in d
gantzen Welt zu finden gewesen / dann di
Stadt Babylon / welche / nachdem sie ei
mals (wie Aristoteles in seiner Politic bezeug
v

om Feind eingenommen und erobert worden/
ie jenige/ so am äuserſten Ende der Stadt ge-
ohnet/ hiervon erſt am dritten Tage Kund-
hafft bekommen. Diese Stadt aber iſt un-
erſchiedlich mal durch die mächtigſte Monar-
en in Orient/ als Cyrum/ Darium/ Alexan-
rum M. und durch Seleucum erobert/ und
dlich gar zerſtöhret worden. Die Kinder
ſrael waren hier in ſiebentzig-jähriger Gefan-
nſchafft; Und erſtgedachter Alexander M.
uſte hier den fernern Verfolg ſeiner Victorien
derlegen und ſterben. In der Nähe finden ſich
ch Quellen/ deren eine ein drucken Pech in
enge hervor bringt/ ſo zu Mauren gebracht
rd; die andere aber ein gantz flüſſiges/ ſo gar
ht Feuer empfähet/ dann aber nicht wieder
öſcht werden kan/ es geſchehe dann durch
th/ Eßig/ Allaun/ oder Leim. Die Schätze
d Macht dieſer Stadt waren weiland ſo groß/
ß ſie allein dem König Cyro mehr eingetra-
/ weder der dritte Theil aller ſeiner Länder
thun vermocht haben.

Nach Babylon war die Stadt Seleucia die-
nehmſte/ die von ihrem Stiffter/ dem Se-
us Nikanor/ König in Syrien/ den Na-
n überkommen. Und nechſt dieſer Cteſi-
n/ Vologeſocerta/ und endlich Bagdath/ ſo
dem Untergang Cteſiphon ſich erhoben. Sie
d jederweilen Baldak auch Babylonien ge-
nt; Sie iſt nicht allein annoch eine berühm-
Niederlag der Waaren/ und treibt groſſe
ndlung/ ſondern es kommen auch jährlich

die Mahometaner hieher in starcker Anzahl/ die
in der Nähe befindliche Gräber / des Omars/
Ali/ und anderer ihrer vermeinten Heiligen/ zu
besuchen. Sie ist auch lange Zeit der Sitz der
Caliphen oder Mahometischen Päbsten gewe
sen: Unter denen Ulit die Ehre gehabt / da
seine Herrschafft weit grösser als einigen Mo
narchens jemals / und zwar von dem alleräuser
sten Eck der Barbarey in Westen / bis an de
Strohm Indus in Osten sich erstrecket hat. Noc
von einem unter diesen Caliphen zeugen die H
storien / daß er nach seinem Tod acht Söhn un
so viel Töchter/ neben 8. Millionen Golds / un
8000. Leibeignen hinterlassen / und sein Gebi
durch acht Königreich vermehret habe.
Jahr 1638. hat der Groß-Türck Amurath d
Vierdte / in Person/ diese veste und mächti
Stadt / nachdem er dieselbe viertzig Tag
schossen/ endlich aber von jedem Zelt aus sein
Heer drey Mann in die Gräben werffen / u
selbige darauf vollend mit Reis-Büscheln a
füllen lassen / im vierdten Haupt-Sturm e
bert / und den Persern hinwiderum entzog
Sie ligt an dem Fluß Tigris / jedoch ist sie
gen Niedergang / nemlich an der Seite M
potamiam einem grossen offenen Flecken v
Mauren gleich: Das gröste und vornehm
Theil aber der Stadt/ welches rings herum
Mauren bis an den Fluß umgeben worden
an dem andern Ufer zur lincken Hand / und
gen Aufgang des Tiger-Flusses. Beyde T
le sind meistentheils von gebackenen Stei

ber ohne Kalch / und nur von Leimen / auf die
ürckische Art gebauet / daher es dann kommt/
aß ihre Gebäu nicht so starck und wehrhafft/
ie die unserige sind. Der Boden / oder das
strich / ist in den meisten Häusern tieffer gegra-
en als die Gassen sind / welches sie wegen der
rossen Hitze / so im Sommer daselbst ist / thun.
nd um eben dieser Ursach willen / sind alle ih-
e Gemächer sehr dunckel und finster / weil sie
ntweder gar keine Fenster / oder nur ein eini-
es kleines Lufftloch haben. Sie gehen aber/
ann sie frischen Lufft schöpffen wollen / in den
of und Divan / oder Saal / welcher etwas
eller / und auf einer Seiten gantz offen ist / fast
en wie die zu Constantinopel sind. Die Häuser
ben nur ein einiges Stockwerck / welches der
rden gleich / oder etliche wenige Staffeln hö-
r als der Hof ist; wann aber noch ein Stock-
erck darauf stehet / so wird dasselbe nicht zur
ohnung gebrauchet. Sie wohnen meisten-
eils in Gemächern unter der Erden / welche
e Häuser gleich als Keller haben / in welchen
sich in der grösten Tages-Hitze viel Stunden
ig aufhalten. Die Moscheen sind auf ihre
öhnliche Art gebauet / und deren giebt es
el / aber gar wenig Paläste. Der Bassa
ohnet in dem Schloß / welches ziemlich groß
d an dem Ende der Stadt / an der Mauren /
d am Fluß gegen Aufgang gelegen / auch für
s Land vest genug ist. Der Bazars oder
am-Gassen giebt es daselbst sehr viel / und
d / wie in der Türckey / alle bedecket. Etliche

derselben sind schön und herrlich gebauet / und
mit allerhand Kauffmanns-Waaren / sonderlich
von Seiden / die in dem Lande gemachet wer-
den / wol versehen: Diese Waaren aber dienen
nur zum täglichen Gebrauch / dann zum Pran-
gen sind keine zu finden. In dem Umkreiß der
Mauren / welcher ziemlich groß ist / findet man
viel Landes / das nicht gebauet ist / und weite
unbewohnte Plätze. An denen Orten aber / so
bewohnet werden / siehet man nicht in der Mit-
ten / sondern zwischen den Häusern / sehr vie
Obsgärten / die sie Lustgärten nennen / in wel
chen meistentheils nichts anders gefunden wird
als Palmenbäume / Granatenbäume / dere
Frucht sehr gut und groß ist / und Limonien
bäume / auf der Erden aber Ruben und etlich
andere Kräuter. Das Land ist platt un
eben / und wann es nicht gebauet noch begosse
wird / so trägt es von sich selbst S. Johannis
Brod / und andere wilde Kräuter. Sie wende
grosse Mühe und Arbeit an / das Wasser au
dem Fluß zu leiten / und das Land damit z
wässern / weil sie vom Gebrauch der grosse
Räder / die in Egypten gar gemein sind / nich
wissen / sie haben aber einen andern Fund /
welchen sie viel Lastthiere gebrauchen / welche
sehr abmatten / bis sie ihren Zweck erreiche
Man gehet über den Fluß / welcher die Sta
gleichsam in zwey Theil scheidet / über ei
Schiffbrücke / welche viel breiter als die Fel
gen / aber viel kürtzer / und fast eben wie d
Kalchschiffe zu Neapolis sind. Dieser sind
all

llen 29. oder 30. deren Zahl aber / wann das
Wasser groß ist / vermehret wird. Diese Schiffe
gen ein wenig weiter von einander / als ein je-
es breit ist / und sind mit einer dicken eisernen
Ketten an einander gehangen. Die Brücke / so
arauf ligt / ist mit grossen Nägeln / Klammern /
nd eisernen Banden angenagelt / jedoch ist sie
n zweyen oder dreyen Orten los / daß man sie
y Nacht aufziehen kan / damit keine verdäch-
ge Personen / wann man sich auf der einen
Seiten mit den Persianern / auf der andern
er gegen Mesopotamiam mit den Arabern ei-
s Krieges besorget / hinüber kommen können.
nd dieweil sich zu Nachts-Zeiten / sonderlich
dem Theil der Stadt / welches auf der Sei-
n Mesopotamien gelegen / und ohne Mauren
/ viel Sachen zutragen können / so ziehen sie
ese Brücken alle Abend / um mehrer Sicher-
it willen / unten und oben auf. Sie hat auch
der Mitten noch eine andere Oeffnung / wel-
darzu dienet / dieselbe gantz und gar abzu-
gen / und ist zu diesem Ende in zwey Theil /
es diß das andere jenseits des Ufers gesun-
t; welches aber nicht eher geschicht / als wann
hefftiger Sturmwind gehet / oder das Was-
so hoch gestiegen ist / als die Brücke in Ge-
r stehet / von dem Wetter weggeführet zu
rden. Die Einwohner der Stadt Bagdath
Mahometaner / Christen / Juden oder
rden. Die Mahometaner bestehen meh-
theils aus Türcken und Arabern / wiewol
auch einige Persianer allda befinden / die /

seither die Stadt von den Türcken Anno 1639
erobert worden / allda geblieben sind. Die
Inngebohrne Einwohner sind durchgehends
weiß und schön / und wolgestaltet von Glied-
massen. Das Weibesvolck ist mehrentheils
über die Massen lieblich / und hat gemeiniglich
sehr anmuthige Augen. Die Frauen gehen /
nach Gebrauch des Landes / nicht aus dem Hau-
se / als des Donnerstags / da sie sich zu den Grä-
bern der Verstorbenen verfügen / und vor dieselben ihr Gebet zu verrichten pflegen. Des Freytags Morgens gehen sie ins Bad / sich zu wa-
schen / und begiessen ihr Haupt und den gantzen
Leib mit wolriechenden Wassern. Sie mögen
auch sonst ausgehen / so offt es ihnen ihr Mann
erlaubet / ihre Freunde zu besuchen. Wann sie
durch die Stadt gehen / so bedecken sie sich von
Haupt bis auf die Füsse / mit einem Kleid von
gestreimter Leinwand oder feiner Seide / da
vor den Augen zwey Löcher hat / damit sie se-
hen mögen. Also sind sie gantz unerkennt-
lich / daß auch ihre ihnen begegnende Männer
nicht wissen wer sie sind. Vornehme Manns-
personen reiten gemeiniglich zu Pferd über die
Strassen / und sind sehr prächtig gekleidet. Des-
gleichen sind die Frauens-Personen auf ihre
Weise schön ausstaffiret / wiewol wir über ihr
Zierrath hier zu Lande nicht wenig lachen wür-
den / dann sie tragen nicht allein Juwelen an
Armen und Ohren / sondern auch rund um das
Angesicht / und durchbohren die Nasenlöcher
darein sie Ringe stecken. In der Stadt Ba-
da

dath sind dreyerley Christen/ als Nestorier/ Ar-
menier und Jacobiter. Diese letztere haben
in Bagdath keine Kirchen/sondern verfügen sich
u den Catholischen Capuzinern / wann sie die
Sacramenten empfangen wollen. Die Chri-
ten gehen offtermals mit grosser Andacht eine
leine Viertel Meile aus der Stadt nach einen
ewissen Ort/ ihr Gebet allda zu verrichten/ wo-
lbst eine Capelle / einem gewissen Heiligen/
Kedar Elias genannt/ zu Ehren erbauet. Vor
ie Freyheit / sich hinein zu verfügen / bezahlen
e den Türcken / welche die Schlüssel darzu ha-
en / etwas gar weniges. Die Nestorier sind
ie alte Chaldæer oder Innwohner des Landes/
nd haben zu Bagdath eine Kirche. Sie stehen
nter einem Patriarchen / der seinen Sitz in ei-
em Closter ausser der Stadt Mausil hat. Zu
agdath sind auch Jüden / die bewohnen einen
nderbahren Ort der Stadt bey die 3000.
ausgesinde. Es sollen noch etliche darunter
yn / deren Vorfahren allda von der ersten
abylonischen Gefängniß an/ bis jetzo/ sich auf-
halten haben. Alle Jahr begeben sich die
uden in grosser Menge nach der Stadt Bag-
th / und besuchen mit ungemeiner Andacht
s Grab des Propheten Ezechiels / das an dem
uß Chabor / ausserhalb Tagreisen von der
tadt gelegen. Von der Zeit an / daß die
tadt Bagdath vom Türckischen Kayser Amu-
h erobert worden / sind nicht über 15000.
enschen allda auf einmal wohnhafft gewesen/
raus genugsam erhellet/ daß die Stadt/ ihrer

Gröss

Grösse nach / nicht überflüssig mit Volck verse
hen ist.

Es erzeigen die Mahometaner eine besonder
Ehre der Stadt Scufa / wegen Begräbnis de
Ali : Hier wird ohne Unterlaß ein gesattel
Pferd gehalten / zu Diensten dessen / welcher ih
rem Vorgeben nach / stündlich kommen / un
die Welt bekehren werde.

Balsora / ligt am Fluß Tigris / unweit da
von / wo selbiger sich ins Meer ergiesset / un
allda Schat genannt wird. Sie hat allda e
nen ziemlichen Begriff / und ligt wegen de
vielen Palm-Bäumen gar lustig am Wasse
Gantz Indien und Persien wird von hier au
mit Datteln versehen / welche öffters denen / d
sie wissen zubereiten / statt des Brods und Wein
dienen müssen. Das grosse Gewerb dies
Stadt hat verursacht daß das angelegne Per
fische Meer Golfo di Bassora / oder die Ormu
genennet wird. Es ist jetzt gedachtes Mee
meistens sehr seicht / deswegen dasselbe nahen
am Land / und allzeit mit dem Loth in der Han
muß befahren werden. Die Barcken oder kle
ne Schiffe / worinnen man fähret / sind mit k
ner besondern Art Stricken gebunden / man kö
keinen Nagel darinnen spühren. Zu Balsor
hat noch neulich Ali-Bassa regieret / welch
zwar den Groß-Türcken als Ober-Herren dur
einen geringen Tribut erkennet / übrigens ab
sich einen König tituliret / und das Regime
vom Vatter auf die Söhne erblich bestättige
welches zwar an der Ottomannischen Pforte
a

us Beysorg / er möchte sich zum Persianer
chlagen / man also geschehen lassen; Nun aber
or wenig Jahren ist die Sach in andern Stand
ebracht worden. Die Barfüsser-Carmeliter-
Mönchen sendeten Anno 1623. einen von ihrem
Orden / Namens Basilius / von Portugal
ürtig / nach Bassora / um allda ihren Gottes-
ienst fortzupflantzen. Dieser Basilius ware
der Türckisch- und Persianischen Sprache
is dermassen wol erfahren / und hatte allda in
rtzer Zeit / wie die Papisten rühmen / unter-
iedliche Mahometaner zum Römisch-Catho-
chen Glauben gebracht. Zu Anfang dieses
orhabens / wurde die Messe in einer kleinen
apelle gehalten: hernach aber wurde vor sie
e Kirche erbauet / welche Anno 1625. voll-
mmlich ausgebauet zusehen ward. Sie stiff-
en auch zur selbigen Zeit ein Closter / und
tten den Grund / so wol zur Kirche als zum
ster / theils erkaufft / theils vom Bassa dieser
adt verehret bekommen. Die Portugesische
gustiner Patres oder Mönchen von Goa /
ten eben auch um diese Zeit nach dem Exem-
der Barfüsser-Mönchen / eine Kirche und
ster zu Bassora gestifftet. Die Innwohner
Bassora sind meistentheils Araber: worun-
ich auch Türcken befinden.

Soria / oder Sirien wird getheilt / in Siria /
enicia / und Terra Sancta das heilige Land.
Sirien ist Alepo / die dritte vornehmste
dt im gantzen Ottomannischen Reich / we-
unzehlbarer Menge Volcks / trefflicher

Hand

Handlung aus Osten in Westen; Und daß g
meiniglich die Türckischen wider den Persiane
abgeschickte Kriegsheer allhier ihren Muste
Platz haben / die Haupt-Stadt. Mit einer
Wort: Sie ist die vortrefflichste Stadt de
Türckischen Gebiets in gantz Orient. Die Kle
nodien / Specereyen / Seiden / und so man
cherley kostbare Kauffmannschafften / so zu Lan
als Wasser aus den Orientalischen Ländern hie
anlangen / die werden nachmals durch gan
Europa und Africa verführt / und in dem H
fen zu Alexandria eingeschiffet. Die Kauffle
allhier / wegen Menge des Gelds / nehmen si
nicht so viel Weil / daß sie auch nur die grobe
Sorten zehlen wolten / sondern sie füllen gewis
Kasten mit Reichsthaler / oder Realen / u
wägen sie. Uber Land / und nach Bir / g
braucht man Cameele / von dar aus kan zu Wa
ser auf den Euphrat man bis nach Bagdath g
langen. Wann die Landleut der Orten dies
Strohm durchschwimmen wollen / pflegen sie s
auf aufgeblasene Bockfell zu legen; und nac
mahl des Windes hinwiederum zu entlei
gen. Das Schloß in Alepo ligt mitten in d
Stadt auf einem ziemlich hohen Berg; dies
ist nicht natürlich / sondern von Steinen / in
ner runden Form / mit Menschen-Händen g
macht / und ringsherum mit Brustwehren u
einem tieffen Wasser-Graben / wie eine V
stung seyn solle / versehen. Man gehet in d
ses Schloß / durch ein einiges Thor / über ei
übers Wasser geschlagene sehr schöne Brück

die zu unterst von der Stadt an / bis auf die Spitze hinauf gehet.

Antiochia / zugenannt die grosse Stadt / ist etlicher Römischer Kayser / und also zureden die Krippe gewesen / in welcher das Modell der jetzigen Christenheit ist gebohren worden. St. Peter hat allhier das erste Patriarchat der Kirchen eingesetzt. Ihre Vor-Stadt Daphnis ward unter die lustbarsten Ort der Welt gezehlet / der zeit ligt alles darnieder.

Damasco / die Haupt-Stadt zu Phœnicia / jetzo Schom genannt / ligt in so fruchtbarer Lust-voller Gegend / daß einige vermeint / es Paradies müste deshalben unzweiffelich er gewesen seyn. Als Alexander M. nach haltenem Sieg bey Issus sie erobert / fander darinnen zweymal hundert tausend / und hundert Talenta gemünztes / und fünffmal hundert tausend Talenta ungemünztes silber. Vielerhand delicate Frücht / als da Pflaumen / Cibeben / desgleichen köstliche riechende Wasser / Wein / Messer / Säbelklinge / und noch andere Waaren / werden von hier derswohin / und in die Christenheit verführet; sonderlich hats ein schönes Castel allda / mitten in der Stadt / und sehr vest / allwo allezeit Türckischer Bassa Hof hält / welches vorzeiten ein zum Türckischen Unglauben gefallener Christ von Florentz soll erbauet haben / dem Türckische Kayser diese Stadt geschenckt / derselbe ihme das Gifft wieder abgetrieben / so ihme beygebracht worden ware. Ist

noch

noch gar volckreich / über 24000. starck an Jn
wohnern.

Es hat gar gesunde Lufft und Wasser alld
sonderlich die Wasser Amana und Pharphar/
der Syrische Feldhauptmann besser und kr
tiger achtete / als alle Wasser in Jsrael / 2.
der Könige c. 5. v. 12. Man siehet in H. Schri
daß sie schon zu Zeiten des Ertzvatters Ab
hams gestanden: dann sein Hausvogt El
zar war aus derselben bürtig / 1. B. M. 15. v.
Die armen Christen allda müssen sich schm
gen und biegen / und wenn sie sterben / so hab
sie kaum die Erde / darein sie sollen begrab
werden. Man sagt / die Städte / da sie ein
scharret werden / solle warhafftig die St
seyn / da der HErr JEsus den Saul vom Hi
mel angeschrien / und gesagt: Saul / Saul / w
verfolgest du mich? und ihn also erleu
tet und bekehret / daß er ein hochnützlich
Paulus worden / Apost. Geschicht cap. 9. A
weiset man noch den Ort / allwo er in ein
Korbe über die Mauren gelassen worden / u
seinem Unglück entrunnen / 2. Cor. c. 11. v.
Auch weiset man um die Gegend Damasco
Ort / da Cain seinen Bruder soll erschlagen
ben / ligt etwan ein Meilwegs von der Sta
und schreiben Münsterus / und andere /
Adam und Eva nach dem Fall allda gewohn
Jn diesem Damasco sind vor Zeiten imm
vortreffliche berühmte Leute gewesen / als A
Chr. 730. der Geistreiche Kirchen-Lehrer Da
scenus / dessen herrliche Schrifften annoch in

Kirchen Gottes vorhanden sind. Item/ der berühmte Philosophus und Meister der natürlichen Weißheit Mahomet Abi-Abdillah / der ein roß Buch geschrieben de unitate existendi principiorum, und offentlich gelehret: Omne contrarium convenire cum suo contrario in liqua re, ein jeglich Ding komme in einem und andern mit seinem Widrigen überein; GOtt aber komme in keinem einigen Dinge mit den Creaturen überein. Item / der allervornehmste unter allen Arabischen Poeten Almotabbi / welcher der andere Mahomet seyn wolle / weil er in der Feder und Waffen muthig wäre / und sich in einem Carmine rühmen dorffte: Qvi & campus me cognoscunt, bellum, concertatio, charta & calamus, Roß und Feld kennen mich: Krieg/ Fechten/ Papier und Feder sind mir gleich viel. Aertzte haben aller einen sonderlichen Brauch: Sie machen mit denen Patientens flugs das Gedinge / ehe Hand anlegen / was ihnen der Patient nach richteter Cur geben solle/ ehe fordern sie nicht ein Heller / und geben indessen alle nothdürfftige Artzneyen her. R. Benjamin. Tudel. p. 53. ex vers. Ariæ, schreibet auch von einem derbaren Sonnen-Uhrwerck allda / und sicht: Es seye da zu sehen eine vortreffliche abitische Kirche / bey welcher eine von denen Philosophen oder Weissen/ durch Kunst bereitete Mauer aufgeführet / die so viel Löcher habe/ Tage im Jahr / dannenhero die Sonne jeden Tag eines / samt seinen 12. Stuffen / nach

der

der Zahl der Stunden / durchgehe / und als
Jahr und Tag andeute.

Zu Saida / ehmals Sidon / wohnet ei
Frantzösischer Consul, wegen der allda anlän
denden Kauffleut. Diese Stadt Sidon ist vor
dessen eine sehr grosse / reiche und mächtige Kauf
und Handels-Stadt gewesen / wie auch GOt
tes Wort sie deßwegen rühmet. Hat den Na
men Sidon von der Seide / und von der köst
lichen LeinwandSidon genannt / wie dann auc
der Purpur allda gemachet worden ist. U
ihrer Hoffart aber und Gottlosigkeit willen
hat sie GOtt gantz umkehren und zerstöhren la
sen / wie sie dann auch heut zu Tage also lige
ausgenommen / daß statt ihrer am Mittelme
ein klein gering Städtlein wieder aufgebau
ist / welches / wie gedacht / Saida genennet i
Einen feinen Hafen und Port hat es allda / da
innen auch Galeen stehen können. Nicht we
davon zur lincken Hand vorwarts wird no
gewiesen die Stelle / wo Sarepta solle gesta
den haben / da der Prophet Elias einer Wit
wen verstorbenen Sohn vom Tode erwecke
und lebendig gemachet. 2. B. der Kön. c. 1
Weiter noch zur lincken Hand ist gelegē gewes
das grosse Cana / woraus das Cananeische We
solle gewesen seyn / derer Tochter übel vom Te
fel geplagt ward / wie sie Christo klagte. Da
ro auch noch an der Stelle hart am Meer ei
alte viereckichte Capelle zum Warzeichen v
andächtigen Hertzen vor Alters erbauet zu
hen / wo gedachtes Cananeisches Weib d

HE

Erm JEsu den Weg verlauffen/und geschrien:
ch HErr! du Sohn David! erbarm dich mein!
eine Tochter wird vom Teufel übel geplagt!
ß er derselben helffen solte.

Sur/ davon der Namen Soria entspun-
n/ hiesse vor Alters Tyro/ und war berühmt
egen der köstlichen Scharlach-Farb/vortreffli-
en Schifflent/ ausgesandten Colonien; Vor-
hmlich aber/ daß sie Alexandro M. ins sieben-
Monat widerstanden. Es solle der berühmte
e Kirchenlehrer Origenes allda gestorben und
graben seyn/ massen dann auch allda die Kir-
/ zum H. Grab genannt/ und in derselben
Grab gewiesen wird.

Unsern dieser Stadt sind annoch die Rudera
es alten Schlosses/ Tygades genannt/ zu
en/ auf welchem der bekannte Alte vom Ge-
ge/ den man den Fürsten aller Meuchel-
rder zu nennen pfleget/ weil deren eine gros-
nzahl er stets unterhalten/ die seinen Befehl
blind unweigerlich vollzogen/ residiret.
Johann d' Acre/ oder Ptolomais/ war
land des Ritterlichen Ordens S. Johannis
Jerusalem/anjetzo der Maltheser/ gewöhn-
r Sitz; hat einen feinen Meer-Hafen. Das
ürg Libanon ist beruffen seiner Höhe/ und
chtbarkeit halber/und wegen der alten Ceder-
ne/ die seit Erschaffung der Welt auf dem-
n gestanden: Es hat bey 60. Meil im
riff/ und 40. Dörffer/ von den Völckern
roniti und Druse bewohnet. Sie haben
Namen von dem Closter S. Maron/ und

sind

meistens der Catholischen Religion beygethan
Uber erstgedachte 40. Dörffer auf dem Gebürg
haben sie in dieser Gegend noch bey 400. un
können bey 15000. bewehrter Mann aus
rüsten.

Es hat aber mit dem Libanon eine solche B
schaffenheit; Es ist ein sehr hoher/weitschlepp
der Berg in Syrien/ 26. Meilen von Jerusale
Nord-werts gelegen / worauf hohe Ceder
Bäume / Cypressen / und allerhand w
riechende Bluhmen und Weyhrauch-Sträuch
wachsen / wovon / wie man davor hält / d
Berg auch den Namen bekommen haben so
daß er Libanus/ welches heisset Weyhrauchber
genennet worden / wiewol auch etliche wolle
daß es Weißberg oder Wittenberg heissen sol
weil auf demselben etliche hohe Hügel und S
tzen sehr hoch in die Lufft tragen/ die immer
ewig mit Schnee bedeckt ligen / welcher ei
weissen Glantz von sich giebt / daß er von d
Meerfahrenden weit und fern gesehen wer
kan. Es ist der Berg Libanus zweytheilig / u
heisset vorn gegen die Stadt Sidon Antiliban
und hinten nach der Stadt Damasco / N
denwerts Libanus / und beyde mit einem Ab
voneinander erkenntlich. Von diesem Be
hat weyland König Salomo sein Cedernh
zum Hierosolymitanischen Tempel-Bau h
lassen. Er wird/ wie gemeldet / von zweyer
Leuten bewohnet / die eines Theils Maroni
anders Theils Druß genennet werden.

Co

Canobin/ ist des Patriarchen der Maroniten
gewöhnlicher Aufenthalt / der sonsten auch den
Titul von Antiochia führet. Die Nassariens
und Kelbins werden auch mit unter die Maro-
niten und Drusi gerechnet / die alle noch etlicher
massen ihre Freyheit behaupten.

Das so genannte heilige Land / allwo die vor-
nehmsten Geheimnissen unserer Seligkeit ge-
würcket worden/ ligt mitten in der Welt. Erst-
mals ward es genannt das Land Canaan / nach-
mals das gelobte / und folgends das Land von
Israel / das Land von Juda Palæstina / und
endlich das heilige Land / wegen der Geburt/
Leben und Sterbens der Propheten und un-
sers Heylandes. Anfänglich/als die Kinder Ca-
naan es bewohneten / ward das Land in eilf
Völcker nach dem Saamen gedachter Kinder
Canaans unterschieden / und in 52. Königreich/
und fünff Herschafften getheilet. Als aber die
Kinder Israel solches erobert / theilete Josua
nach der Zahl der Kinder Israel in zwölff
Theil; Wobey zu mercken / daß die Kinder
Josephs / Manasse und Ephraim zween Theil
bekommen / dargegen die Kinder Levi Verrich-
tung des Gottesdiensts ausgesondert worden
sind; Auch musten die jenige Stämme / deren
Land jenseit des Jordans gegen Aufgang gele-
gen / auf Bet Pförffen / die vordersten im Streit
stehen. In Zeiten des Königs Salomons ge-
schahe eine andere Theilung in zwölff Land-
schafften: In zwey Königreich Israel und Ju-
da. In sechs Provinzien nach der Babyloni-

schen Gefängniß. In drey Provintzien durch
die Römer. In fünff Ober-Gericht oder Au-
dientien / durch dero Landpfleger Gabinium;
Endlich in drey Geistlicher Gebiet / dabey es noch
beruhet. Man findet der Zeit im gantzen Land
fast nicht einen eintzigen Ort / der etwas beson-
ders wäre / da doch in alten Zeiten kein so volck-
reiches mächtiges Land / seiner Grösse nach / in
welchem über 570. vermöglicher Städt und
Ort gezehlet worden / zu finden war. Von Sü-
den in Norden / der Länge nach / erstreckt es sich
auf 70. in der Breite aber auf 30. Meilen / etli-
cher Orten weniger und mehrers / nachdem
man seine Gräntzen zu erweitern / und bis an
den Jordan / oder das Arabische Gebürg zu e-
strecken gewillet ist. Was anjetzo die Wüste
genennet wird / geschicht / weil solche Gegen
ziemlich unfruchtbar / und den angräntzenden
Ländern nicht gleich kömmt. Dermalen wird
es in drey Fürstenthümer eingetheilet / die sind
Sayda / Cassaria und Gaza. Ferner / hat
es zween Sangiakats oder Herrschafften / Je-
rusalem und Napolosa. Angehend Jeru-
lem / obschon diese Stadt überhoch von
rem alten Glantz abkommen; So werden
doch noch heutiges Tags die Ort allda gezeig
die JEsus Christus durch seine Gegenwart
heiliget. Weiland war sie berühmt / wegen
rer Grösse / Schönheit und Reichthum ih
Tempels / Könige / Hoherpriester / und an
rer Sachen. Nebucadnezar und Vespasian
und Titus haben sie zu Grund zerstöhret / da

ber eilfmalhundert tausend Personen umkom-
nen sind. In dem Tempel des Heil. Grabs/
aben acht unterschiedliche Nationen / die Rö-
nisch-Catholischen/ Maroniten/ Griechen / Ar-
nenier / Abyssiner / Sirier oder Jacobiten/
Coffti oder Egypter / und die Georgianer / ihre
Stellen. In vorigen Zeiten war allda ein klei-
es Thürlein / so man das Nadel-Oehr ge-
eissen / dieses hat Ursach gegeben zu dem jetzi-
en Sprichwort / dessen im Evangelio Mel-
ung geschicht / daß ein Cameel leichter werde
rch ein Nadel-Oehr gehen / als daß ein Rei-
er ins Reich Gottes komme. Zu Nazareth
der Heyland der Welt empfangen: und
Bethlehem gebohren worden. Unzehlich
erckwürdige Dinge wären in denen Städten
d Orten des heiligen Lands zu beobachten/
ann die Ort noch känntlich wären; Sie sind
er grossen Theils verfallen / und die Türcken
terhalten mehrers nicht / als wovon sie Ge-
ß haben können. Wer hievon etwas weit-
ufftiger zu lesen begehret / der mag des be-
hmten Pilgrims della Valle Reißbeschrei-
ng aufschlagen / so wird er im 1. Theil p. 141.
qq. aufs beste vergnüget werden. In dem
al Baaras gegen Osten des Jordans / ist ein
ewächs / so zur Nachtzeit gleich einer Flam-
n leuchtet / davon bey Josepho zu lesen.
Einige Insulen ligen in dem Mittelländi-
en Meer und im Archipelago / die auch zur
rckey in Asia gehören / unter denen Cyprus
vornehmste / als in welcher vormals neun Kö-

nigreich sind gezehlet worden. Nicosia ist deren
Haupt-Stadt / und Famagusta der einige
Meer-Port. Dieser war der letzte Platz / den
die Venediger / damalige Besitzer dieser Insul /
nach einer siebentzig-tägigen Belägerung / und
ausgestandnen einhundert viertzigtausend Ca-
non-Schüssen / denen Türcken endlich auch über-
lassen musten. Unfern Baffo ist die Höle der
Sieben-Schläffer ; und in einem Closter bey
Limisso werden eine Zahl Katzen unterhalten /
die des Tags über im Feld denen Schlangen
nachtrachten / und solche vertreiben : Zur Nacht-
zeit aber / bey Läutung einer Glocken / zuruck kom-
men. Vor uralten Zeiten ist diese Insel allent-
halben mit Gehöltz und Wäldern überzogen
gewesen / und obwol die Innwohner jährlich
eine grosse Menge Holtz verbrannten zu Rei-
gung der Metallen / und brauchten dessen vi
zum Schiffbauen / wuchse doch dessen so vi
hernach / daß die Gestreuch nicht zu vertilgen
Letztlich hat man eine Ordnung gemacht / da
ein jeder so viel Holtz abhauen möchte / als
wolte / und solte der Platz oder Feld / das er g
reiniget hätte / sein eigen seyn. Strabo rühm
zu seiner Zeit die Fruchtbarkeit dieser Insel v
allen / darinn Wein / Oele und Frucht d
Menge gewachsen. Es mangelt diesem La
auch zu unsern Zeiten nichts. Da wächset vi
Weitzen / und allerley Korufrüchte / herrlich O
und Baumfrüchte / und ausbündiger Wein /
sich 60. oder 70. Jahr halten kan / trefflliches G
ruchs und Geschmacks / und wird der rothe We

vor Alter zuletzt weiß. Aus Cypern bringet man die grossen Rosinen zu uns/ Zibeben genannt/ wie auch Citronen/ Limonen/ Pomeranzen/ welche Gewächs alle besser sind dann anderswo/ keine Castanien/ Kirschen oder Hornkirschen trägt es/ aber dargegen viel Zuckerrohr/ Saffran/ Coriander/ und eine Art von Datteln. Es wachsen über die herrlichen Küchen-Kräuter allda auch Egyptische Bonen/ und ist viel gutes Gemüses. Der Honig in Cypern ist weisse/ und trefflich gut/ der Zucker aber was bräunlicht/ und wird Meles-Zucker genennt. Im gemeinen Leben halten sich die jetzigen Innwohner der Insel Cypern bürgerlich und sauber/ und pflegen der Wollüsten. Die Fremden empfahen und halten sie sehr freundlich/ und sind durchaus der Höflichkeit geflissen. Von Leib sind sie starck und gute Soldaten/ als zum Krieg gebohren/ dabey schier zumal Melancholisch. Es wohnen mancherley Leute in Cypern/ doch am meisten Griechen/ die unter dem grossen Constantino aus Egypten/ Syrien/ Thracia/ und dem kleinern Asia darkommen sind/ dann zuvor ware diese Insel für Mangel Wassers etliche Jahre Wüst gewesen.

Die Insel Rhodis/ ist nicht nur bekannt/ um die damals also genannte Rhodiser-Ritter sie besessen/ so aber im Jahr 1522. durch Türcken abgenommen worden: sondern daß der Colossus der Sonnen in selbiger standen/ diß war eine ungeheuer grosse Sta-

tua/ dessen Daumen einer kaum durch eine Person umarmet werden können: Zwischen seinen Beinen/ mit denen er über der Einfahrt des Hafens gestanden/ konnten die Schiffe mit aufgespannten Segeln durchfahren: Und als endlich durch ein Erdbeben er zu Boden gefallen/ hat man von dem Metall über 900. Cameel beladen.

Uberall in der Insul hat es gute Weyde für das Vieh. In den Gärten stehen viel Citronen- und Pomerantzen-Bäume/ und die Menge Oliven/ so allzeit grünen. Die Stadt gleichfalls Rhodis genannt/ hanget zum Theil an einem Hügel/ und zeucht sich dem Meer zu/ hat 3. Mauren/ darinn 13. hoher Thürme stehen/ und 5. Castel/ anderer Fortificationis-Werck jetzo zu geschweigen/ daß die Stadt schwerlich zu gewinnen ist. Es ist keine Vergleichung zwischen der Macht und Herrligkeit/ darinnen diese Stadt vor alters gestanden/ und ihrem ietzigen Zustand/ wie aus den Historien zu ersehen. Heut zu Tag wird sie von den Türcken bewohnet/ die auch ihre Manier leben/ auch sind Juden da/ aus Hispanien dahin kommen. Kein Christ darff über Nacht darinn bleiben/ dann den Türcken trauen nicht/ doch mögen sie bey Tage darinn handeln und wandeln. Die Dörffer werden meistentheils von Christen/ welche Griechen sind/ bewohnet/ bauen die Aecker und Weinberge/ ihre Weise zu leben wie der andern Griechen insgemein.

Die Insulen Chio und Metellino / ligen im Archipelago ; Chio wird unter die lustigsten und fruchtbarsten Insulen der Welt gerechnet. Neben andern köstlichen Früchten wächset allhier der Mastix / und ein vortrefflicher Wein / den man Malvasier zu nennen pfleget. Die Stadt ist doppelt / die innere / so bevestigt / und die äusere / so offen ist ; beede begreiffen über 2000. Seelen. Der Grössere Theil sind Christen / Griechen / und Römisches Glaubens. In gantz Türckey ist kein Ort / allda die Christen / gleich hier / annoch so viel Freyheit geniessen.

Metellino ist reich an Wein / welcher allen Griechischen Weinen vorgehet / und giebt es viel Nachtigallen / die / wie man sagt / weit vortreffiicher als anderer Orten singen. Die alten Innwohner dieser Insul waren im Beruff / daß sie gute Kriegsleut auf dem Meer gewesen : Zwar hat annoch im verlittenen Seculo, der berüffene Meer-Rauber Barbarossa / so grössern Theil der Christenheit ein Schrecken / und noch hier bürtig war / diesen Ruff bestättiget.

Palmosa bleibt bekannt / weil der Evangelist Johannes dahin ins Elend verwiesen worden.

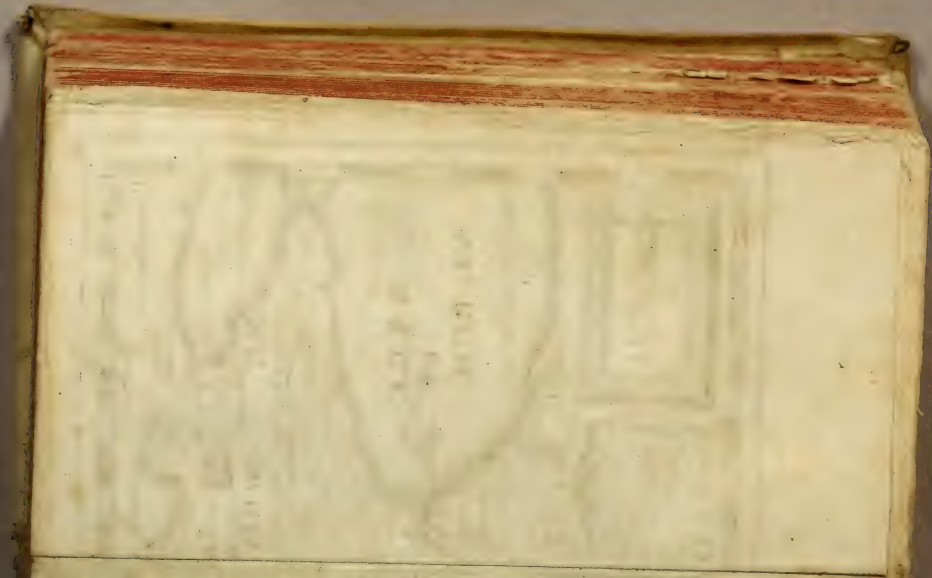
Die Innwohner der Insul Lango / sonsten Cos genannt / rühmen sich / daß Hippocrates und Apelles allda gebohren sind ; Des ersten Widersacher bezüchtigen ihn / daß er die Recept / deren in der Artzney er sich gebrauchet / aus dem Tempel Aesculapii geholet habe. Apelles

beobachtete in seinen Gemählden eine richtig[illegible] Proportion / dahingegen Zeuxis die Seine[illegible] über Lebens-groß zu mahlen pflegte/damit sie de[illegible] sto ansehnlicher schienen. Einige wollen auch behaupten/ daß in diesem Eyland der Gebrauch der Seiden-Würmer erstmals sey erfunden worden. Unweit hiervon ligt ein kleines Inf[illegible]sulein im Meer / so vor unüberwindlich geach[illegible]tet wird / Colojero genannt; Es ist nur ein e[illegible]niger Felsen/ aller Orten unersteiglich. Die Innwohner desselben/ wann sie ihr Geschäfft auf dem Meer verrichtet haben/ ziehen nach[illegible]mals ihre Schifflein an Seilern oben auf de[illegible] Felsen in Sicherheit.

Von der Landschafft Georgia.

UNter dem Namen Georgia / werden al[illegible] hier begriffen: Mingrelia / Gurgistan Zuirie/ und Circassia / allwoselbst auch die Rö[illegible]mer ihre Beherrschung nicht haben zum Stan[illegible] bringen können / um daß diese Gegend ein lau[illegible]ter rauhes Gebürg beschliesset / so die Alte[illegible] Caucasus genannt / bey denen Poëten abe[illegible] durch die Fabel Promethei bekannt worden ist. Dieser gantze Strich wird gegen Westen vo[illegible] dem Schwartzen: Ostwärts aber durch da[illegible] Caspische Meer beschrencket / welche beed[illegible] Meeren / wie man erachtet / durch unter-Irr[illegible]dische Gänge und Canalen sich vereinbaren[illegible] weil nicht allein in beederley Meer einer Ga[illegible]

tung



Parva Tartaria
Besergenof
Altamanskoi
govod
Tanais
Limen
vel Palus
Meotides
Azof ou
Azac
Petit ori
Tarmague
Azara
COMA
Tzercas
Teman
Copa R
Zinga
S. Sophia
MARE
Exchisumuni
Fazo
NIGRUM
alias
PONTUS EVXINUS
Arixa
Trebisonda
Erzerum
GEORGIA
Balu
TVRQVI

80
RVSSIA
MAGNA
Kalmoques
TARTARIA
Astracan
Talcan
Tura R.
Cornichi
CIRCASSIA
Scamachi
Karaqurque
Turkeia
Chipiche
Mons
Stranu
Caucasus
Gurgistan
Zibuch
Cori
Terki
Tzenzeni
Scanderi
Zuiria
Andro
Tiflis
Turku
Lachet
Bouar
Dagestan
Derbent
Zagrano
Eruan
Grim
Araxes R.
Scamachia
Mons
Ararat
Bakuet
Turco=
mania
Schirwan
Araxes R.
Nassiuan
PERSIA
MARE DE
KILAN
80

tung Fische gefunden werden / sondern auch mehrer Orten das Land / zwischen beeden / wann zu Pferd man dasselbe bereiset / gleichsam einen Wiederhall / ob wäre es hohl / von sich giebet. Es fället dieser Gegend viel Seiden / daraus mancherley Zeug gewürcket wird / Wachs / Hönig und Pech: Das Geld ist hier etwas seltzams; der grössere Theil der Innwohner sind also arm / daß sie auch ihre Kinder um Lebensmittel verkauffen; Man hat Exempel / daß einer um ein Türckisch Pferd / so ihme gefallen / so gar seine Mutter verkaufft hat. Die Völcker dieser Landschafften sind zwar mehrentheils Christen / aber Schismatici; Mahometaner finden sich auch / doch in weit geringerer Zahl; Die Jungebohrne / so ihre besondere Sprachen haben / sind meistens freye Leute / etliche Völcker haben ihre besondere Könige: Andere sind theils unter des Türcken / oder Persianers Gebiet / je nach dem etwa ihre Angelegenheiten es erfordern. Diese / so unter des Türcken Herrschafft leben / geniessen in gantz Türckey grosse Freyheiten / bezahlen keinen besonders schweren Tribut / und ist ihnen erlaubt / daß sie zu Jerusalem / mit Gewehr und fliegenden Fahnen / ihren Einzug halten mögen. Der Groß-Türck hat in dieser Landschafft annoch zween starcke Plätz im Besitz / namentlich: Tiflis und Gori. Derbent ligt zwischen dem Gebürg und dem Meer an dem jenigen Paß / so die Alten die Caspischen Pforten genannt / deren Rudera annoch an dem hohen Fels Barmach zu sehen;

Sonsten wird er das äuserste Thor geheissen. Die Türcken und Perser haben hierum öffter gestritten/ der Zeit aber gehört sie erstgedachter Kron Persien. Unweit von dieser Stadt siehet man eine reiche Oel-Qvelle / so zu vielen Gebrechen dienet. Die Dagestaner-Tartarn / so um die Gegend dieser Stadt Nordwärts wohnen/ stehen unter Gehorsam eines Fürstens / Schemkal von ihnen genannt. Wann dieser stirbt/ versammlen sich die jenigen / so einen Anspruch zum Regiment zu haben vermeinen ; Alsdann wirfft ein Priester einen güldenen Apffel in den Ring/ wo sie stehen/ und wen er trifft/ der ist Fürst.

Mingrelia / sonsten Abassia genannt / dessen Fürst auch die Imeretii ihme unterworffen/ und Basaciuch beherrschet/ ligt am schwartzen Meer/ dero Gegend / wo der Fluß Fasis in dasselbe fällt. Es behält das Wasser dieses Flusses oben auf seine Süsse/ unten aber ist es gesaltzen/ im Gegentheil anderer Ströhme. Aus dieser Landschafft sind erstmals die Phasanen in andere Länder verführet worden. Noch viele andere Geschlechte der Vögel gibt es allhier/ unter denen die Raben und Krähen sind/ die im J. 1642. eine unglaubige Menge Hering/ so das Meer ans Land geworffen/ da sie anüber dreyer Spannen hoch gelegen/ in kurtzer Zeit verzehret haben. Hier findet man auch eine Art Bären / die gantz weiß sind/ Mingrelia ist eben das Land / das die alten Colchis genannt / so wegen der Liebe Jasons mit Medea zu wegen der Schiff-Fahrt der Argonau-

ten/

ten/ Gewinnung des güldnen Flüsses berühmt war. Etliche sind in Meinung/ daß das güldne Flüß bedeutete die Gold-Minen/so in dieser Gegend waren: oder die Handlung mit dem köstlichē Peltzwerck/so dieser Orten starck getrieben ward. Appianus aber behauptet/ daß dieser Name den Fellen der Schafe/ wordurch die Landleute den Gold-Sand aus dem Wasser gefischet/ davon sie etlicher Massen vergüldet worden/ herrühre. Man weiß auf dato noch verschiedne Gold- und Silber-Minen hier zu finden; sie werden aber durch die Jungebohrne verborgen gehalten/ die vielmehr des Groß-Türcken Abgeordneten jederzeit nichts/ als des Lands Armuth und Unvermögen vorgezeiget haben. Die Senet-Blätter/ das Scammonium/ die schwartze Nießwurtz/und andere Medicinalische Wurtzeln und Kräuter/ sind allhier wol zu bekommen/ die Jungebohrne aber sind so ungeschickt/daß als ein Europæischer Doctor einsten einer Fürsten die Confection Hiacinthi in dero Kranckheit verordnete/ ein Mingrelier/ statt solcher/ das Pulver eines Hiacinth-Steins ihr im Wasser eingeben ließ. Die Jungfrauen dieses Lands werden zeitlich verheyratet/ so daß sie öffters im zehenden Jahr schon Kinder zeugen/ welche ob zwar gar kleine und schwach sind/ jedoch mit der Zeit starcke Leut aus ihnen werden. Man nennet auch diese Landschafft Odisci und Curiel/ nach dem Namen des regierenden Fürstens/ der dem Türcken etwas weniz Tribut bezahlet. Es giebt allhier viel Bischöffe und Geistliche welche

kein Bedencken tragen/ ihrem Fürsten im Krieg mit der Sturmhaube auf dem Haupt/ und dem Säbel an der Seiten zu dienen. Die Provintz Imeretti genannt/ ist annoch in ihrer Freyheit. Zu Cotatis/ sonsten Cotyæum/ war das Vatterland Aetatis der Medææ Vatter. Im Jahr 1578. ließ der Groß-Türck Amurath III. auf einer Insel forn am Ausfluß des Strohms Phasis eine Vestung bauen/ die ward aber durch die Landleut hinwiederum zerstöhret. In der Provintz Odisci ist der Platz Savatopolis am Meer/ so durch das hohe Gewässer sehr ist beschädigt worden. In alten Zeiten geschahe es öffters/ daß in diesem Ort über 300. Schiffe angelände/ die köstlichen Peltereyen/ so hier in Menge zusamm gebracht wurden/ in mancherley weit entlegene Länder zu verführen: Diß war das reiche guldene Fließ/ davon diß Land so berühmt geworden ist. Man siehet hier mehr als 50. Palläst/ deren schönster Zugdidi genannt wird; Zu Scalingia sind der Könige Begräbnissen. Barthiet/ und Gultiche gehören dem Fürsten Curiel. Die Landschafft Gurgistan/ so der Alten Iberia ist/ ligt zwischen hohem Gebürg beschlossen; Maulbeer-Bäume sind hier in Menge vorhanden. Es ward in drey Provintzen vertheilet. Kachetti hat im niedern Land die Stadt Zagam: In mitten von Carduel ligt die Stadt Tiflis; und Batralu auf hohem Land hat die Stadt Gori/ oder Goreden. Dieser letztere Theil ist der Zeit in Handen der Türcken; Die andern beede Theile bleiben

in

in ihrer Freyheit / und schützen sich wider den Persianer. Gorüst die Haupt-Stadt. Zütic / weiland Albania daher genannt / weil die Kinder alle in weissen Haaren zur Welt kamen: die Lufft ist ziemlich temperirt / und wird von verschiedenen Ströhmen durchwässert / die in das Caspische Meer sich ergiessen. Die Stadt Terki hat der Groß-Fürst in der Moscau im Besitz. Circassia beschliest in sich einen Theil der alten Sarmatia in Asia / Sudwärts des Strohms Don; Etliche erstrecken solches von Daman am Bosphoro Cimmerico / oder Lacu Meotidis / bis nach Derbent am Caspischen Meer. Weiland ward es auch Comania genannt; Und haben es die Amazones im Besitz gehabt: Nach welchen die streitbaren Mamaluken / derer Soldan in Egypten sich gebraucht / dieser Gegend entsprossen sind. Einige wollen auch vorgeben / ob wären die Türcken aus einer Provintz dieser Landschafft Tzurkia / das heist so viel als Hirten / entsprossen. Es leben die Circassier fast wie die Schweitzer in Freyheit; Das Gebürg und dicke Wälder schützet sie gegen ihre angräntzende Nachbaren / die Türcken / Persier / Moscowiter / und Tartarn. In den finstern Büschen pflegen sie ihre Wohnstätt zu machen / und etwas zu befestigen / darinn sie gegen das Streiffen der Tartarn Sicherheit finden / dann hier ein bewehrter Circassier gegen zwanzig Tartarn Stand halten wird. Obwol ehemals sie grössern Theil der Christlich Religion ergethan waren / so sind doch dermalen der

mehre Theil Mahometaner. Ihr Handel bestehet in Leibeignen oder Sclaven / Peltzwerck und Wachs; Bauen anbenebenst das Feld/ und nehmen die Frembden willig auf. Sie sind klug/ behertzt im Streit / und schön von Person/ deßwegen die Leibeigne aus ihrer Nation wol geachtet sind. An ihren Gräntzen/ am Einfluß des Stroms Don in die Mestische See / besitzen die Türcken die Stadt Azof / sonsten Assach genannt / so dem Ottomannischen Reich wegen ihres Lagers von grosser Wichtigkeit ist. Weil vermittelst dieses Platzes die Bündniß mit den Tartarn in der so genannten kleinen Tartarey kan erhalten / und aus des Groß Fürstens in der Moscau Vorhaben beobachtet werden. Es wird hier ziemliche Handelschafft getrieben. Die Völcker Abassas/ oder Abcasses werden von ihren Nachbarn gefürchtet. Man findet bey ihnen die besten Falcken in gantz Orient; Zwar leben sie auch einig und allein von Rauberey und Jagen.

Von Arabien.

DJe Araber wurden anfänglich Ismaeliten genannt/ nachmals aber Saracenen / von Sara/ so eine Wüsten heisset; oder/ nach anderer Meinung/ nach Sarake/ welches Rauberey bedeutet. Die jenige / so dieser Völcker Ursprung von Sara Abrahams Weib herführen/ geben vor/ daß die Saracenen / die man Agarener nennete / lieber den Namen der Frauen als

der

70
80
MARE
MEDITER
RANEU
TVRCIA
Baydakt
Anna
Sumisasate
Balger
Hierusalem
Buss eret
Arabia
Petrea
Arabia deserta
Tangia
Mare
Morte
30
Aqaqvel
Tor
Sues
M. Sinai
Montreal
Moreb
Medine
Iamanie
Cuibar
Amu
Yambon
Socquie
Bedwins
Hagiar
EGYPT
US
Coss
MARE
RUBRUM
Gidde
Harzgan
La Mecque
Nageran
Tarif
Tartam
Dafar
Sanaa
Maref
Zibit
Suaquem
I. Zeiban
ETHIO
PIA
Arquico
MECCA
Mocha
Mochlaf
Aden
I. S. Pietro
ARABIA
F. de la Mer
Deffibel dora
Zeila
70
80

90
Kaschan
Ispahan
Iesdi
Susa
PERSIA
Siras
Rich
la Conque
30
MARE ELCATIF
Lar
Gomru
Baudarabadi
Baharem
Gulfar
Temene
Orfacan
Mascat
Sobar
ABIA
Masfa
Mosceta
Tzur
Tiby
Mazira
I
Alibunali
Curia Muria
Bolfar
Xael
Chihar
MARE
ARABICUM
Izocotora
90

er Magd haben wolten. Die Araber / so in
Dörffern wohnen / werden insgemein Mohren
eheissen ; diese aber / so in den Wüsten um-
chweiffen / theilen sich unter ihnen in gewisse
Stämm und Geschlechter / jedes Geschlecht
wird durch dero Aeltesten / den sie Scheick nen-
nen / regieret / die aber alle dem Scheick des gan-
en Stammes gehorchen. Sie bleiben nie-
mals an einer Städte / sondern ziehen umher
n der Wüsten / und rühmen sich annebenst / daß
e die edelsten Völcker in der Welt sind / dahero
ömmt es auch / daß sie mit andern Nationen
ch nicht vermischen. Noch niemals haben
e / weder durch die Egyptier / noch Perser /
Griechen / Römer / noch durch die Türcken mö-
en bezwungen werden. Vielmehr haben sie
nderer Orten / sonderlich in Africa / weit und
reit sich zertheilet / und grosse Länder unter sich
ebracht. Daß aber sie also stetig umschweif-
n / geschicht nicht allein wegen der Weide für
as Viehe / sondern auch darum / um sich des
ürckischen Jochs zu befreyen. Die Türckischen
assa oder Stadthalter / und die hin und her
isende Caravanen / sind Hauffen Kauffleute /
eben ihnen Geschencke / damit sie ihrenthalben
cher seyn mögen. Unter einem ihrer Calisen
der Geistlichen Fürsten / Ulit genannt / dessen zu-
or auch Meldung geschehen / haben sie ihr
eich / von Missa am Mari Atlantico / bis an
n Strohm Indus / der Länge nach / erweitert /
daß es gröſſer als die Persische oder Römi-
he Monarchi gewesen ist. Die Arabische

Sprach

Sprach gehet durch gantz Arabien / weil der Mahometaner Gesetz-Buch / Alcoran genannt / anfangs in solcher Sprach geschrieben worden. Von ihnen den Arabern hat man viel schöner Wissenschafften in der Stern- und Artzney-Kunst erlanget; hierzu ihnen etlicher massen behülfflich gewesen / daß sie so Tags so Nachts im Feld umschweiffen. Die Bedunis und Rengebres / so unter ihnen die bekanntsten Völcker / sind dergestalt zum Raub und Diebstal geneigt / daß all ihren Unterhalt durch Berauben der Reisenden sie zu erjagen suchen / solches aber in etwas zu beschönen / sagen sie / daß Mahomet ihr Prophet / ihnen sonderbar die Figur der Hand anbefohlen hätte; Dieses ursachet / daß hier man anders nicht / als in Caravanen / das ist / wie gedacht / in grosser Anzahl / die Reisen anstellen kan. Einige wollen eine andere Auslegung über die Figur der Hand machen / so dahin gestellt bleibt. Ihr Gewehr / so da bestehet in Bogen und Pfeil / neben einer Zagaya / oder halben Picken / wissen sie wunder wol zu gebrauchen; und sind darinn so fertig / daß auch dreyssig Türcken mit Mußqveten werden Bedencken tragen / zehen dergestalt bewehrte Araber anzugreiffen. Ihr gröster Reichthum bestehet im Viehe / welches aller Orten sie mit sich führen. Sie haben vortreffliche Pferde / die tauglich sind eine grosse Reise in wenige Zeit zu vollbringen. Sie achten auch selbige gar hoch und werth / so / daß ordentliche Register über dero Stamm / und Herkommen gehalten / und von ihren Richtern

tern approbiret werden; Dahero geschicht nicht
selten / daß Pferde / ja so gar Füllen von guter
Art / unter ihnen um drey bis viertausend
Rthlr. verkaufft werden. Ihre Mahlzeiten
verrichten sie hockend / wie die Türcken die Ihrige
auf der Erden sitzend mit untergeschlagenen
Füssen. Die Aeltesten unter ihnen sind am köst-
lichsten / von denen lebendigsten Farben gekleidet.
Ihre Vorfahren haben geboten / daß man weder
das Land bauen / noch einig beständig Gebäu
aufrichten solte / dieweil die jenigen / die derglei-
chen Bequemlichkeit besitzen wollen / gröfferes
Gewalts sich nicht würden erwehren können.
Sie hatten auch weiland im Brauch / den jeni-
gen aus Elem Geschlecht zum König zu erweh-
len / der nach Crönung des verstorbenen Königs
im ersten war gebohren worden. In Ver-
gleichung der vornehmsten Nationen in Levante
mit denen in Europa / werden die Araber und
Italiäner: Die Perser und Frantzosen; und
die Türcken und Spanier mit einander vergli-
chen.

Es ist Arabia ein sehr hitzig Land / dahero
gewisser Orten Nacht-Zeit die Märckt gehalten
werden / und die Portugesen pflegen zur Nacht-
zeit in feuchte Tücher sich einzuwicklen / oder gar
in Wasser-Trögen zu schlaffen / und stets
Wasser zu trincken. Das gantze Land ist voll
Schlösser / und hat gar wenig Wasser-Bäch und
Flüsse. Man theilt es gemeinlich in Arabiam
Petream, Desertam, und Arabiam Fœlicem.
Arabia Petrea / oder Das Steinigte / war in

alten

alten Zeiten die Wohnung der Midianiter/ Moabiter/ Amalekiter und Idumeer. Dessen jetzige Innwohner bezahlen Tribut dem Türckischen Unter-König zu Cairo in Egypten. Crac/ oder Montreal/ vordessen Petra/ hat ihme den Namen gegeben. Russeret ist das Vatterland Philippi/ weyland Römischen Kayfers/ so wie man schreibt/ ein Christ worden ist. Tor ist die Anfuhrt der Caravanen auf dem Meer der Hafen/ wird durch eine kleine Vestung be schützet.

Solche ist von viereckichten Steinen mit ei nem Thurn an jedem Eck erbauet/ aber mit kei nem Graben versehen. Vor der Pforte stehet ausserher zwey Stücke Geschützes/ ein Aga ha im Namen des Türckischen Kayfers allhier z gebieten/ und werden in dieser Vestung keine an dere Nationen als Türcken geduldet. Nahe be der Vestung stehet ein schönes und grosses Clo ster/ das den Kalojeren oder Griechischen Mön chen zustehet/ und den Namen St. Catharin wie auch der Erscheinung GOTTes und de brennenden Busches führet. Darinn ist ein kleine Kirche/ dem H. Georg gewidmet/ allw die Geistliche/ so wol in Arabischer und Arm nischer/ als Griechischer Sprache ihren Gotte dienst verrichten/ und nicht anders als stehe zu singen pflegen. Bey dem Castel stehen fü oder 6. schlechte Häuser/ die von Griechen b wohnet werden. Wie dann auch ein ziemlich Theil der Stadt von Juden/ Griechischen Ch sten/ Araber und Armeniern besetzet. Ri

w

weit von der Stadt haben die Kaloyeren oder Griechische Geistlichen einen Garten / der vor den jenigen Ort gehalten wird / welcher in der Schrifft Elim heisset. 2. Buch Mos. c. 15. v. 27. 4. Buch Mos. 33. v. 29. allwo zwölff Springbrunnen und 70. Palmbäume stunden / dabey sich die Kinder Israel / nach ihrem Abzug von Mara / lagerten. An diesem Ort wer-den noch heut zu Tage 12. Brunnen nahe beyeinander gesehen / so von etlichen des Mose Springbrunnen genennet werden. Nahe bey dem Garten ist ein Wassertrog / so den Geistli-chen zugehöret / und das beste Wasser hat / das man herum zu bekommen. Allein er muß alle Jahr gesäubert werden / sonst wird das Wasser stinckend. Nahe dabey stunde vor Zeiten eine Kirche / welche die Türcken abgebrochen / und von den Steinen das Castel erbauet haben. An diesem Ort werden zur Gedächtniß etliche Hebräisch Wörter / in Felsen gehauen / gesehen / die in Teutscher Sprache also lauten: Diß ist der Ort / wo die Siebentzig Palmenbäume gestanden.

Mancherley verwunderliche Meer Gewächs / vom weissem Corall / und unzehliche Arten Meer-Schnecken / werden hier / und auch je zuweilen Meer-Wunder oder Meer-Männer gefunden. Man hält dafür / daß das rothe Meer dieser Gegend über drey Meilen nicht breit sey; und daß die Kinder Israel eben an dem Ort / wo nachmals Salomon seine nach Ophir gehende Schiffe außgerüstet / um Gold

zu

zu holen / als sie aus Egypten zogen / dassel
trucknes Fusses passiret ; allda nachmals au
S. Marina ist begraben worden. Die Sch
fe sind alle mit höltzernen Nägeln zusamm g
macht / weil wenig Eisen der Enden zu finde
Etliche zwar geben vor / daß solches gesche
wegen der Magnet-Stein in dem angelegen
Gebürg. Der Berg Sinai / auf welche
Moses die Zehen Gebot empfangen ; und d
Berg Horeb / allwo der brennende Busch g
standen / da GOtt ihme Mosi erstmals ersch
nen / sind in Heiliger Schrifft wol bekannt.
alten Zeiten haben bey viertzig tausend Einsidl
hie herum sich aufgehalten. Wie hoch dies
Berg seyn müsse / ist daraus abzunehmen / d
man in Ersteigung desselben über vierzehen ta
send Staffeln zehlet ; Noch ist der angelege
Berg S. Catharina / oder besser zu sagen / d
rechte Berg Sinai / weit höher.

Arabia Deserta, oder die Wüsten / ist ei
Landschafft / welche man mit Hülff des Comp
ses / und Achthabung auf das Gestirn / durchr
sen muß. Wegen viele des Sandes / pfleg
die Reisenden in verschlossenen Kästen mit F
stern auf Camelen die Reise zu vollbring
Oeffters entstehet durch Wind-Gestürm ein
cher Staub / daß die Reisende fast ersticken / u
mehrmalen in Lebens-Gefahr verfallen /
stalten hier es kein Wasser / sondern Sand r
net : An Wasser aber ist grosser Mangel / sinten
dasselbe nur einiger Orten in Brunnen gef
den wird / öfters aber unklar und anbrüchig

Ana/ am Euphrat ist der beste Ort / allda man dem Türcken / als des Lands-Herrn / Zoll bezahlet.

Sie ligt rund um mit Wüsteneyen umgeben vier Tagreisen von Bagdath/ und fünff von Mached-Raba / auf der Norderbreite von 34. Graden und 40. Minuten / und auf der Länge von 76. Graden und 30. Minuten. Die Stadt ist heut zu Tage mit keinen Mauren umringet/ aber an statt derselben ligen rund um zu beyden Seiten des Euphrates zwo Reyhen von rauhen und ungebahnten Höglen / die unten bis an die Zäune sich erstrecken. Daß man also vor diesen Hügeln nicht anders in die Stadt kommen kan/ ausser auf etlichen sehr engen Fußsteigen/die amUfer des Flusses an statt der Pforten dienen. In der Stadt sind nicht mehr als zwo Strassen/ die eine ist an der einen Seite des Flusses Euphrates / und die andere an der andern Seite. Die Strasse nach Mesopotamien zu ist ohngefehr eine halbe Meile lang / wiewol nicht Volckreich/ und meist von Handwercksleuten bewohnet. Aber die jenige Strasse nach der Seite des wüsten Arabien / ist eine grosse Meile lang / und begreiffet die ansehnlichste und vornehmste Innwohner. Die Stadt ist ziemlich groß / und erstrecket sich in die Länge 5000. Schritt / oder eine gemeine Teutsche Meile. Die Häuser sind gar schlecht / in Ermangelung des Kalches / nur von Leimen aufgebret / und ist jedes mit einem Garten von allerhand Fruchtbäumen versehen. Eine Ve-

stung

stung ist auch allda zu sehen. Mitten in der
Stadt ligen in dem Fluß Eufrates viele kleine
Inseln mit Fruchtbäumen versehen.

Im Land regieret ein König / der residiret in
einer beweglichen Stadt/aus Zelten bestehend,
die er mit sich führt / wohin er sich wendet; und
diß der Ursachen / damit er vor allem Uberfall
der Türcken möge gesichert seyn. Sumiscasa
wird vor der alten Saba erachtet / von dar die
drey König kommen / der Welt Heyland in
Bethlehem anzubeten.

Arabia Fœlix, oder das glückselige Arabia
hat diesen Namen wegen Unfruchtbarkeit des
beeden andern Theil. Es giebt sehr trefflich
Pferde / die hoch geachtet werden / Manna / Ca
meel / Mirrha / Benzoin / Balsam / Weyrauch
und noch anders köstliches Rauchwerck. De
Weyrauch ist allhier in grosser Menge / daß a
lein in dem See-Hafen Dolfar / dessen so vi
eingeschiffet wird / daß die gantze Welt dam
kan versehen werden. Aden / ist eine veste Stad
am rothen Meer / allwo grosser Handel getri
ben wird. Sie ligt auf einem kleinen Vorg
bürg und Halb-Insul / unten an einem Ber
Gegen Norden hat sie zwey Schlösser / und a
der Einfahrt des Hafens / den die Mohren F
cal nennen / ligt auch eines. Die Schiffe
gen zwischen zween Thürnen und einer Batte
mit Stücken belegt: Noch hat es ein klein
Eyland / Cira genannt / so auch bevestigt ist.
der andern Seiten jetzt gedachten Bergs / an de
die Stadt gelegen / ist noch ein sicherer Po

Ugus genannt/ in welchem man/ vor allen Win-
den beschützet/ sicher ligen kan. Der Sand im
Grund des Meers dieser Gegend ist roth. Als
die Portugesen erstmals begunten in Ost-In-
dien einen Fuß zu setzen/ hatten sie im Vorschlag/
nach Eroberung Ormus und Malacca/ auch
dieses Orts sich zu bemächtigen: Allein die
Türcken kamen ihnen vor; und als sie diese
Stadt durch Verrätherey erobert/ liessen sie den
König in des Generals Galleren an den Mast
aufhencken: Nach etlicher Zeit haben des Lands
angebohrne sich wieder in Freyheit gesetzt/ und
die Türcken verjaget.

Die Städte Mecca und Medina sind we-
gen grosser Wallfahrt der Muselmänner oder
Mahometaner berühmt; Die sonderlich zu
Mecca ein viereckigt Gebäu Kiaabe besuchen/
welches sie nennen das Haus Gottes/ so Abra-
am soll erbauet haben. In der Gegend um
diese Stadt wächset eine Art Bonen/ daraus
man/ unter den Mahometanern/ so viel gebrauch-
te schwartze Tranck/ Caphe genannt/ gemacht
wird. Es soll sothaner Tranck/ dem Vorge-
ben nach/ dem Magen gar gesund seyn/ und die
Verdauung befördern. Welche nun unter ihnen
eine Reise verrichtet/ die werden nachmals vor
andern hoch geachtet. Es begreifft die Stadt
Mecca bey sechs tausend Gebäu in sich/ und
kommt/ der Grösse nach/ mit der Stadt Marsilien
in Frankreich überein. Eine Tagreiß weit vom Rothen
Meer ist der Ort/ allwo Mahomet gebohren/
und sein Cörper/ nach Auffag etlicher Scribenten/

da-

damal / als der Portugesen Hauptmann Albukeckre ihm vornahm / nach Eroberung des Meers-Ports Ziden / so damal offen / anjetzo aber durch zwey Castell beschützet wird / die mehrgedachte Stadt Mecca zu überfallen / und des Mahomets Reliquien wegzunehmen / nach Medina geführet worden: Und ligt also anjetzo zu Medina / so drey Tagreisen vom rothen Meer / und eben so weit von Mecca entfernt / ist dieser falsche Prophet begraben. Weiland wolte man seinen Sarg für ein besonderes Wunder ausstreuen / weil derselbe / vermittels etlicher Magneten in der Lufft schwebend / gehalten worden; So aber in Warheit also sich nicht befunden; Aber gesetzt / dem wäre also gewesen / so erfindet sich in alten Geschichten / daß solches darum kein Wunder seyn würde: Dann man liset / daß Democretes von Athen / aus Befehl Ptolomäi sich unterfangen / die Statuam Arsinois aus Eisen zu machen: Und nachmals durch Hülf der Magneten in der Lufft schwebend zu zeigen. So war auch im Tempel Serapis zu Alexandria / eine Sonne aus sehr zarten Eisen geschmiedet / also / schwebend in der Lufft zu sehen. Nach Mecha begeben sich alle Jahr im Schlecht-Monat 12. oder 15. ja offt 4000 Wallfahrter / dem Mahomet ihre schuldige Pflicht zu leisten. Diese gantze Menge hat einen Führer / den Hamirag nennen / welcher mit 300. Kriegs-Knechten / mit Bogen und Hacken-Röhren gewaffnet / nach Mecha und Medina begleitet / und stracks wieder nach Alka-

bringer. Die Zahl der Cameele / welche das Volck / die Lebensmittel und andere Dinge tragen / wird von etlichen auf 60. von andern auf 90000. geschätzet. Der Groß-Türck allein zieht zu dieser Wallfahrt 1200000. Reichsthaler / welches das vierdte Theil der jährlichen Einkünffte / die er in Egypten hebet zu seyn pfleget. Dann viel Bettler begeben sich zu Fusse mit auf den Weg / ohne einigen Vorrath. Vor diese lässet gleichwol der Groß-Türck viel Cameele bestellen / damit sie / wann ihnen etwan einige Kranckheit oder Müdigkeit zustossen möchte / könten geführet oder getragen werden. Ein jeder Wallfahrter muß sich mit aller Nothurfft / auch selbst mit Wasser versehen / weil man auf dem gantzen Weg fast kein Wasser findet. Ehe sich die Gespanschafft auf die Reise begiebt / werden alle Cameele / Wägen / und das gantze Volck besichtiget / und in Ordnung gestellet. In solcher Ordnung ziehen sie im Schlosse des Bassa bis vor das Thor mit / durch die Stadt / welches länger als einen Tag währet / auf ein offnes Feld. Allda warten sie aufeinander / und machen sich zur Reise fertig / ja bleiben offt acht / und mehr Tage ligen / ehe sie aufbrechen. Vor der Gespanschafft her gehet die Reuterey. Darnach folgen die Hufschmiede / Becker / Köche / und andere Handwercksleute / die man auf der Reise nöthig haben möchte / ein jeder mit einem Cameel. Hierauf kommen die Pferde des Hamirags oder Obristen der Gespanschafft / welche Fässer mit

Wasser und andern Dingen führen: Darnach zwey Cameele/ die seinen Tragstuhl tragen/ mit noch viel andern Cameelen/ derer etliche beladen/ andere unbeladen sind/ damit sie/ wann es die Noth erheischet/ die Krancken und Armen tragen möchten. Nach einer grossen Anzahl wieder anderer Cameele/ die vornehmen Herren zukommen/ als auch Hackenschützen und Wallfahrter zu Fuß/ ziehet eine Fahne Janitscharen/ die alle mit Hacken-Röhren versehen/ und mit Feder-Büschen auf den Köpffen einherprahlen. Auf diese folget der Oberste der Gespanschafft selbsten mit andern vornehmen Befehlhabern. Stracks hinter ihm her träget ein Cameel/ das darnach ewig befreyet ist/ einige Last zu tragen/ ein köstliches/ mit Gold gesticktes Gezelt/ welches des Mahomets Grabe zu einer Decke verehret wird. Endlich/ folgen mehr andere Cameele in grosser Anzahl/ die man alle wunderlicher Weise gezieret hat. Diese Wallfahrter ziehen also gerade nach Mecha zu/ und von dar/ in der Rückreise/ nach dem unheiligen Grabe zu Medina: welchen Weg sie innerhalb 40. Tagen ablegen/ und noch 20. zu Mecha und Medina verziehen. Uber Mecha/ welches unter des Großen Türcken Botmässigkeit nicht gantz und gar steht/ gebietet ein Arabischer Fürst/ den sie Scherif nennen. Dieser Fürst hält allezeit 10000. zu Pferd/ und 200000. zu Fuß. Mit denen begiebt er sich/ so bald er höret/ daß die Wallfahrter ankommen/ aus Mecha ins Gebürge. Und allda bleibt er so lange/ biß die Wal

Wallfahrter wider weggezogen; denen er fort und fort drohet; im Fall sie nach zwantzig Tagen nicht weg ziehen / das Wasser zu benehmen. Dieses Fliehen des Scherifs nach dem Gebürge zu / geschicht aus Furcht vor den Türcken; weil er sich befahret / man möchte ihn unter dem Schein der Wallfahrt überrumpeln: wiewol der Groß-Türck ihm alle Jahr grosse Geschencke sendet / nemlich einen güldenen Panzer / und seinen Kindern und Brüdern 150000. Ducaten. Davor dann der Scherif dem Groß-Türcken wieder verehret 400. Stück sehr feinen Seidnen Tuches / mit 3. oder 4. Pfunden Balsams: und dem Stadthalter zu Alkair und dem Obersten der Wallfahrter / jedem ein halbes Pfund. Auch pflegen allhier noch andere Obersten der Wallfahrter anzukommen / nemlich / aus Damasco und dem glücklichen Arabien: denen der Scherif nur ein wenig Balsams verehret. Wann nun alle Wallfahrter von Egypten / Damasco und Arabien aus Mecca weggezogen sind / reisen sie nach einem Berge zu / den man Afrat nennet. An dessen Fusse ist der Ort Maura / da sie opffern / zu Gedächtniß des Opffers / welches Abraham gethan: dann sie glauben / daß dieser Ort derselbe sey / da Abraham geopffert. Der Arabische Fürst / die Stadt Mecca beherrschet wird / (wie gedacht) Scherif genannt / ist einer aus den Mächtigsten Herren in gantz Arabien: Sein gewöhnlicher Sitz ist in der Stadt Almacharanna: Der Groß-Türck schicket ihm zum öfftern Geschencke;

und weil er aus Mahomets Geschlecht / lässet er ihme auch etwas von dem Einkommen Egyptens verabfolgen / damit ihn um so viel mehr verbündlich zu machen / die Pilgram zu schützen. Alle des Mahomets Nachkommen werden bey den Arabern Scherif: Von den Türcken aber Emir genannt. Die Städte Fartach, Caxem, Gubelhaman, Alibinali, Amanzirifdin, Massa, Masculat, und Jemen haben alle besondere Herren / die Soldans genennet werden / und kleinen Königen sich vergleichen. Sohar gegen Osten am Persischen Meer hat nach Zerstöhrung Ormus fast allen Handel / so daselbst und zu Comru getrieben worden / zu sich gezogen. Mocha am rothen Meer / ist zwar eine offene aber ziemlich grosse wolerbaute und berümte Handels-Stadt / mit einem sichern Hafen und einem kleinen Schloß gegen Norden versehen: Es kommen aus allen Orten Ost-Indiens Schiffe hier an / welche mit denen aus Europa überbrachten Waaren in der Ruckfahrt sich wieder beladen. So setzen auch die aus denen Ost-Indianischen Landschafften überkommende Mahometische Pilger hier aus / und dero Wallfahrt nacher Mecca zu Land vollenden zu verrichten. Nachdeme mit der Stadt Aden es sich geändert / haben die von Sues kommende Schiffe lieber hier als dorten anländen wollen / damit sie der gefährlichen Fahrt durch die Enge Babelmandel möchten überhoben bleiben / wodurch diese Stadt zu nicht geringer

Au

p435. CYPERN

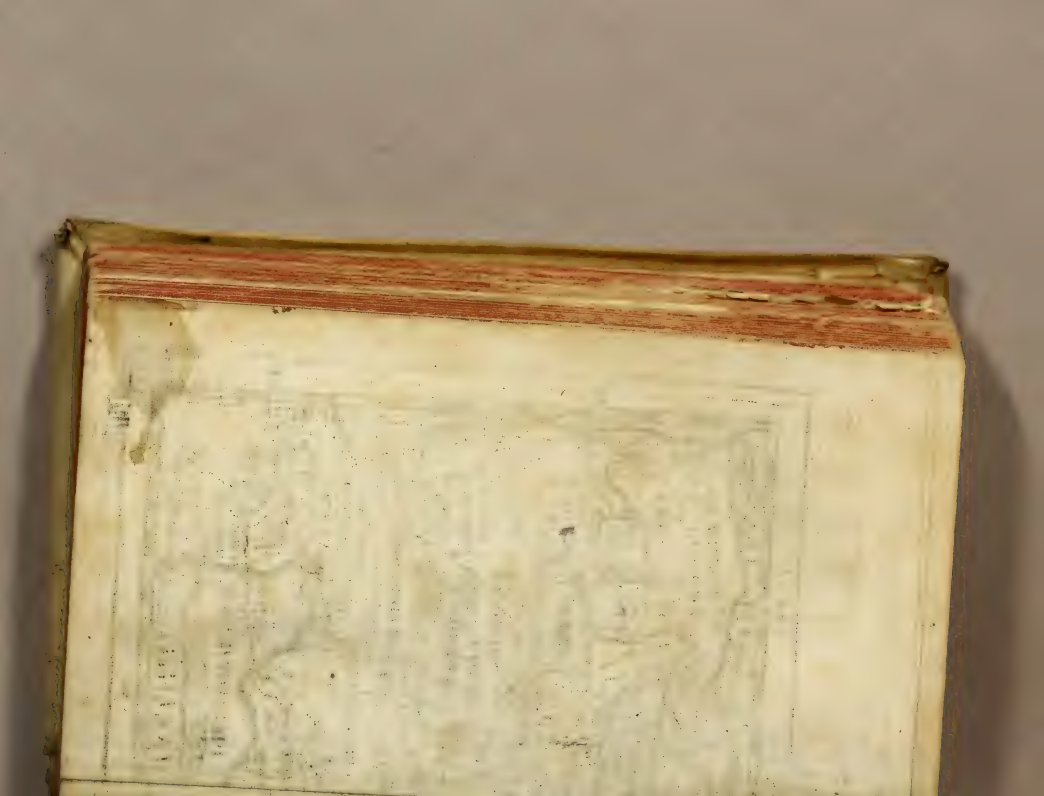
Roter Löw mit guldner Cron Zungen und Klauen in Silbernen und Blauem Rinden feld

p461 PERSIEN

Schwarzer Büffels Köpf in guldnem feld

p493 TARTAREY

Schwarze Eüle in guldnem feld



88
90
PERSIA
Derbent
Scamachi
Bakuie
ESCHIR
WAN
MARE CASPIUM
Nassuan
Arax
Ardebil
Karabach
Chuy
Kirlagatz
Selmas
Nargia
Reth
Fendrec
TABR
KILAN
Kalar
Amul
Curdes
Casuuin
MESANDERAN
Soltanie
Chamar
ADIRBITZAN
Labar
Mons Taurus
Hemadan
Rhey
Halwand
Kom
ISPAHAN
Kisduan
Arbele
Iescht
Thebes
Rigdalit
Susa
ERAK
Astar
Farsistan
Tzilminar
CHU
ISTAN
FEARS
Baisora
Siras
Sartzan
Ricle
le Con
Carge
Lar
Bandar abassi
Cabies
KIRM
Gombru
Mochestan
MARE
Queximi
ELCATIF
Ormus
Destroit de
I. Baharem
El Catif
ARABIA
Mocandar
Mocandar
90

100
ZAGATHAI
Albamuer
Derudham
Thuldican
Oxus
Thous
Gurgian
Iermo
Meruue
Surches
Balch
40
Nisabur
CHORASAN
Badaschian
Badkis
Tauristan
Burgian
Escalaud
Herat
Serhent
Lacus
Burgia
Caph
Sahaa
Grecs
SABLVSTAN
Candahar
Sernik
Nisabul
INDIA
Necbezaet
Chaluk
Raccagi
Ketz
SITZESTAN
Asiuan
30
Sistan
Cherman
MEKERA
Tir
Passir
Makran
Tarista
Dulcinda
Guadel
Sind
100
110

lufnehmen gedeyet. Eine grosse Anzahl Ju-
en/ Perser/ Armenier/ Indianer und Banians
nthalten sich in solcher.

Von Persien.

Es trägt Persien seinen Namen von einer darinn ligenden Landschafft/ die zu der
it Fars genannt wird. Unter den mächti-
n Reichen in Asia ist dieses nicht das gering-
/ so wol wegen dessen Vermögen/ als vieler
rnehmer Städte/ und vereinigter Macht;
ne Widersprechen/ ist Persien weit fruchtba-
und volckreicher als die Türckey/ es sind auch
Jungebohrne höflicher/ freundlich und
rgerlicher als andere Mahometanische N.
nen. Obwol die meisten Ströhm und
sser-Flüsse nicht Schiffreich sind/ und diß ver-
dere haben/ daß weder Hechten noch Aal in
selben gefunden werden/ verschaffen sie doch
Landmann gute Bequemlichkeiten durch
achte Canäl und Wasserleitung/ die Felder
Gärten zu wässern/ dahero kommt es/ daß
am Sinu Persico, und dem Mare Caspio
gelegene Landschafften sehr fruchtbar sind;
hinen Land aber dahingegen/ wegen der
n Gebürg/ mit unterlauffenden Wüsten/
s Orten nur dürres und mageres Land ha-
weil der Enden es selten regnet. Es ist
Königreich aus den ältesten Monarchien
Welt entsprossen/ die Assorier/ Meder/ Per-
d Parther/ haben allhier ihre Reiche be-

gennen zu stabiliren. Die in Regiments-Sa
chen übliche Politica wird gelobet/ weilen sie
beedes den Jungebohrnen als Frembden er
träglich fället. Im gantzen Reich ist sicher zu
reisen / von Raubern weiß niemand. Das
Gast-Recht floriret / und wird eiferig unterhal
ten / weil der König wil / daß alle Frembde als
seine Gäste geachtet werden sollen / dahero im
Jahr 1617. es einsten sich begeben / daß einem
Tartarischen Gesandten / in Anwesenheit des
Königs / die Stiefel abgezogen worden / wobey
in Mangel dessen Diener / der König ihn selbst
gehalten hat. Die Könige dieses Reichs wer
den Schach, ins gemein aber Sophi, so ein No
men proprium, genannt / weiland / sonderlich
in Zeiten / als sie die Griechen überwunden
nennt man sie Groß-Könige / oder Könige der
Könige. Der Nam Sultan / welcher in Tür
kischer Sprache ein König heisset / wird hier d
nen Stadthaltern / besonderer Landschafft
oder Städte / zu geeignet. Zu allen Zeiten h
diese Nation ihre Könige sehr hoch geehrt / g
stalten sie annoch der Meinung sind / was ihn
im Namen des Königs / oder bey dessen Hau
betheuret wird / daß solches unfehlbar gewiß
sey / als worüber man den Namen GOttes a
rufft / vielleicht haben hierinnfalls sie mit der
zu Achem in der Insul Sumatra einerley M
nung / die sagen auch / daß der König G
vorzuziehen / weil dieser weit entfernt / jener a
gegenwärtig sey. Die Schätze der alten K
nige in Persien waren unschätzbar / massen a

dem erhellet / was Alexander Magnus in des Darii Schatzkammer gefunden. Scha-Sefi / so vor wenig Jahren regierete / gebrauchte zu seinem gewöhnlichen Servis / sieben tausend zweyhundert Marck schwer güldener Gefäß. Herbert schreibet / daß in Zeiten Scha-Abas / des Scha-Sefi Großvatters / einsten zu Astarat / an güldenen Geschirren / und anderm / der Werth von zweyhundert und sechtzig Millionen Pfund (das würde / wanns Frantzösische Pfund sind / einhundert und dreyssig Millionen Gulden betragen / so aber unglaublich /) sind gesehen worden. Drey Dinge hatten die alten Persier im Gebrauch / ihren Kindern anzuweisen / wie nemlich sie wol zu Pferd sitzen / gewiß mit dem Bogen schiessen / und jederzeit die Warheit reden solten. Sie hatten ein Gesetz / niemand zum Tod zu verurtheilen / er hätte dann mehr Ubel als Gutes gestifftet. Sie sind von Natur wolgesetzt; Beym Anfang ihrer Mahlzeiten setzen die Früchte auf / gebrauchen keine andere Servietten als ihre Fazolet, oder Schnuptücher / und keine andere Löffel / als ihre zusamm-gebogene Finger. Jederweilen lassen sie einen ganzen Scheps oder Hammel in Ofen braten / in denselben stecken sie einen Capaun / und in solchen ein jung Huhn; in dasselbe aber ein kleines Vögelein. Das so genannte pale maile Spiel verrichten sie zu Pferd / die hierzu trefflich abgerichtet / und gleich ein Katz nach der Maus / nach den Kugeln lauffen. In Schiff-Fahrten haben sie gar wenig Erfahrung / obwolen sie aus

Meergräntzen / gestalten bey Eroberung Ormuss zu sehen war / da die Engelländer das beste thun müssen. Durch gantz Asien werden die Persianische Frauen wegen ihrer Schönheit; Dero Pferd um dero Geschicklichkeit: Und ihre Cameel wegen dero Stärcke/vor andern hoch geachtet. Sie sind Mahometaner aus der Secte des Ali. Denen Römisch-Catholischen Geistlichen/ als da sind Carmeliten/Augustiner/ Capuciner/und dergleichen Orden/ die hier als Abgesandte der Christlichen Fürsten sich halten/ und solcher Functionen verrichten / wird das freye Exercitium, und so gar in der Königlichen Residentz-Stadt Ispahan/ offene Kirchen verstattet. Die Persianische Sprache ist im Aussprechen gar mild / dahero sie meistens nur von den Frauen und Poëten gebraucht wird. Der König/ wie auch vornehme Leute/ bedienen sich gewöhnlich der Türckischen Zungen. Mancherley reiche Kaufmannschafften fallen hier zu Land/ und werden von dar in die Ferne verführet / unter denen vornehmlich sind vielerhand Gattung Seiden Zeug / die vortreflichste Tapeten / so man findet; Verschiedene Arte von Gülden Stücken; Türckis / die um die Gegend Nisabur anzutreffen; Bezoar / Manna / Rhabarbara/ köstlich Rosenwasser: Insonderheit aber/ Seiden in Menge / aus welcher die aus Chorasan und Kilan / die zwar etwas rauher / den Vorzug hat. Der gröste Handel in denen Gräntzen ist zu Bagdath / dahin fast alle Waaren / die in Türckey kommen / überbra-

w

werden zu Kamron / nach Ost-Indien. Es haben die Könige in Persien mächtige Nachbarn / mit denen sie öffter zu streiten / die sind: Der Groß-Türck / der Chan von Zagatai / in gemein die Usbeken genannt / und der Mogor in Indien. Im Nothfall können sie zweymal hundert tausend Reuter ins Feld bringen; Ismael Sophi hat einsten dreymal hundert tausend wieder den Türckischen Kayser Selim angeführet. Die alten Könige waren weiland noch mächtiger / als die öffters ein Heer von sieben bis achtmal hundert tausend Köpffen zu Feld gebracht haben. Gewöhnlich aber / bestehet des Königs Kriegs-Macht in funffzig bis sechtzig tausend zu Pferd / neben noch dreyssig tausend / die an den Gräntzen unterhalten werden: Zwar / wann man das Heer nach denen Häuptern zehlen wolte / würde diese Zahl sich fast doppelte finden. In denen Kriegen mit dem Türcken / pflegen die Perser alles an des Feindes und ihren Gräntzen zu verwüsten / dem Gegentheil hierdurch den Angriff um so viel beschwerer zu machen. Im Jahr 1618. ward ihnen dem König ein Vorschlag geöffnet / wie er mit leichter Mühe sein Kriegs-Heer bis an das Schwartze Meer könte durchbringen / und sich mit denen Cossacken sich vereinigen. Obwohl nun der König in Persien männiglich Handel und Wandel an denen Meer-Häfen seines Reichs verstattet; so duldet er doch nicht / daß keine andere Nation einige Vestung erbaue; der Mogor / und König in China thun dergleichen.

chen. Es tragen die Perser auf dem Haupt einen rothen Tulban oder Bund / und werden dahero Keselbas / Roth-Köpff genannt; Die Tartaren in Zagetay tragen einen grünen: Die Türcken den weissen; und die Griechen einen blauen Bund. In vielerley Ordnung werden die Persische Kriegsleut unterschieden / ein Theil sind / so Röhr führen / die andere Part sind die Sclaven; Die dritte die Keselbas: Und der vierdte Theil die Leibwachten / doch alle zu Pferd. Eine merckliche Antipathia oder Widrigkeit spühret man zwischen denen Persern und Türcken / eben als wie einige notiret / daß zwischen denen Chinesern und Japanern; Unter den Armeniern und Nestorianern; Arabern und Abissinern; Frantzosen und Spaniern; Welschen und Griechen; Teutschen und Pohlen; Dähnen und Schweden; Moscowitern und Tartarn; Engelländern und Schotten; Irren und Galles; und endlich zwischen den Völckern Hirons und Iroqvois sich befindet.

Nach Auffage der Jüngern Beschreibung dieses Königreichs / wird dasselbe in folgende Landschafften ab- und eingetheilt. Erak / Farsi / Chusistan / Adirbeizan / Iran / oder Karabach / Schirwan / Kilan / Tabristan / oder Mesanderan / Chorasan / Tzizire / und Diarbeck. Deren von die zwo Letztere zwischen den Ströhmen Euphrat und Tigris ligen / und dermalen der Türcken zuständig sind. Die Stadthalte-

dieser Länder / werden Chans / oder Can genannt.

Die Stadt Jspahan / der jetzigen Könige in Persien gewöhnliche Residentz / ist eine der gröfesten Städte in Asia / und bestehet in vier besondern Städten ohne die Haupt-Stadt / als da sind: Abbas-Abbad / Tebris-Abbad / Gaur-Abbad / und Zulfa / welche allein bey zwo Frantzösischer Meilen umfangen. Weil die Perser das P nicht außsprechen / wird sie von ihnen Jsfahan genannt. Sie ist eine schöne lustige Stadt / da man eine grosse Anzahl prächtige Palläst / ammuhiger Gärten / ansehnliche Märckte und öffentliche Plätze / reiche Bazars oder Kauff-Hallen / zu sehen hat; und kein Wunder ist / daß dannenhero allerley Nationen und Völcker aus der halben Welt hiehero sich versammlen. Unter andern seltenen Gebäuen / siehet man unweit des Königlichen Marstals einen Thurn / aus etlich tausend Schädeln / wilden Geisen / und anderer Thieren / die einsten ein König in einer einigen Jagt tödten lassen / aufgemauret.

Die Stadt ligt auf 32. Graden und 26. Minuten Norderbreite in der Landschafft Erack / vor Alters Parthia genennet / in einem ebnen Felde oder vielmehr Thale / wovon man des Gebürge etliche Meilen rund um ligen siet / nemlich / nach dem Suden und Sudwesten gemawend / und nach Nordosten gegen Maderan; Teilack / Perian: Sie hat erdene Fälle / die so schmahl ablauffen / daß sie eben an nicht mehr als sechs Schuh breit sind. Die

Gräben sind sehr enge / und verfallen / daß man des Sommers und Winters trocknes Fusses durchgehen kan. An der Suder und Sudwester-Seite wird die Stadt beströhmet von einem ziemlich grossen Fluß / Senderut genennet / nehmende seinen Ursprung aus dem Gebirge Demawend: Dieser zertheilet sich in unterschiedliche Bäche und kleine Adern / welche mit Röhren in die Häuser geleitet / zum Trinckwasser / und für die Küche gebrauchet werden / wiewol in den Gärten und grossen Herren-Höfen viel ausgegrabne Brunnen sind. Ein Arm dieses Flusses lauffet durch die Warande oder Thiergarten / und ein anderer unter der Erde hingeleitet / durch den Königlichen Garten Tzarbag. Ein wenig hier fürbey ligt eine schöne steinerne Brücke über den Fluß. Man siehet noch einen andern Fluß / oder lieber Wasserleitung / vorzeiten zwar durch Schach Abas angefangen / aber noch nicht vollendet. Er wird Abkuren genennet / und nimmt seinen Ursprung an der andern Seiten des Gebirges Demawend. Diesen hatte Schach Abas in der Senderut leiten lassen / um dardurch desto reinlicher Wasser zu haben. Er ließ an diesem Wercke alle Tage tausend Männer arbeiten / bekommende jedweder 3. fl. 6. Pfenning zum Taglohn / jedoch wurde an diesem Wercke / der grossen Kälte und vielfältiges Schnees halber nicht mehr als 3. Monaten gearbeitet / also daß es keinen guten Fortgang hatte. Die Chanen und grosse Herren merckende / daß der

Schach

Schach absonderliche Lust zu diesem Werck hatte/ nahmen ihme desto mehr zu gefallen/ jedweder ein gutes Stück an/ auf ihre eigene Unkosten auszuführen. Die Mühe und der Lohn ware sehr groß/ weil sie endlich durch sehr harte marmerne Steinfelsen arbeiten musten/ wormit sie das Werck bis auf 100. Elen vollbracht haben. Nachdem der Todes Schach Abas darzwischen kommen/ ist das Werck stecken geblieben/ weil sein Nachfolger wenig Lust darzu hatte. Die Strassen der Stadt Ispahan sind sehr eng/ da sie im Gegentheil in den alten Zeiten weit und breit waren. Dieses ist verändert worden/ als Schach Abas den Reichs-Stuhl und Sitz von Caswin nach Ispahan geführet/ womit eine solche Menge Volckes überkame/ daß mitten in die Strassen gantze Reyhen Häuser gebauet/ und von einer Strassen zwo gemacht worden.

Wegen der grossen Menge des Volckes/ muß man öffters bey dem Maydan und Basar/ allwo ein starcker Zulauff ist/ eine lange Zeit still stehen und warten/ ehe man fortgehen kan/ absonderlich wann ein Eseltreiber mit seiner Rotte herkommet. Im Gegentheil ist der Maydan/ der grosse Handels Platz (so viel als zu Amsterdam die Börse) übergroß/ und hat 700. Schritte in die Länge/ und 250. in die Breite. An der Westseite/ allwo des Königs Hof und Palast ist/ sind zierliche Bögen und Gewölber/ darinnen meistentheils Goldschmiede und Juweliere wohnen/ für welchen etliche Bäume/

gleichwie Palmen gepflantzet sind / in der Hitze
Schatten zu geben. An der Ost-Seite ist ein
grosser Gang mit absonderlichen Bogen/worin-
nen unterschiedliche Handwercksleute öffentlich
Arbeiten. Gegen über ist ein schöner Baum
von zusamm-geflochtenen Zweigen / allwo die
Heer-Paucker / Trompeter und Schalmeyen-
Bläser spielen / indeme der König aus- oder ein-
reitet. Man höret auch meistentheils alle A
bend etliche Musicanten für den Häusern der
grossen Herren spielen.

In der Mitte auf dem Maydan / nicht ferne
von der Königlichen Hof-Pforte / stehet ein ho
her Mastbaum / worauf bisweilen eine Melon
oder Apffel / auch wol ein silberner Teller mi
Geld geleget / von dem Könige und seinen Cha
nen darnach geschossen wird / deßwegen den
grosse Wetten geschehen. An dem Suderthe
des Maydans stehet man die überprächtig
und köstliche Mesżid / die der Schach-Abas h
angefangen zu bauen / und von seinem Vatt
Sephy vollendet worden. Diese ist dur
den letzten an zwölff Imans oder Heiligen g
weihet / welche / unter einem Namen Mehe
genennet / bey Kufa in einem Grab sollen l
graben ligen / weßwegen diese Kirche Mesż
Mehedi genennet wird. Man gehet zur sel
gen von dem Maydan / erstlich über einen w
gepflasterten Platz / von grossen viereckich
Marmorsteinen. Auf diesem stehet ein gro
viereckichter ausgehauener Stein mit Was
worinn sich die jenigen / so nach der Mesżid

gehen willens sind / baden. Von hiesigem Orte gehet man mit zweyen Treppen auf einen breiten Platz / und noch eine Treppe höher in die Kirch. Diese Treppen / wie auch die Pforte / welche ja so hoch als die von Messchaich Chodabende zu Sultanie / ist von schönen Marmorsteinen gehauen. Die Thüren sind mit dicken silbernen Platten beschlagen / und an etlichen Orten vergüldet. Durch die Pforte gehende / kommet man in einen Chor mit feinen Matten beleget / worauf sie niederfallen und beten. Von diesem Thor gehet man auf beyden Seiten an etlichen hohen Gängen nach einem andern Hofe / woselbst ein grosser achteckichter Brunn / um sich zu waschen / stehet. Uber den grossen Gängen stehen etliche kleine auf schönen Marmornen Pfeilern / die hie und da mit herzlichem und vergüldetem Laubwerck gezieret sind. Von hier gehet man zu der Haupt-Kirche: Der Eingang zu derselbigen ist ein Bogen oder Gewölbe wunderlicher Höhe / mit Himmelblauen Porcenenen Steinlein / und mit Gold durchgearbeitet / besetzet. Der Tempel an sich selbst ist sehr groß / und ruhet auf schweren Marmernen Pfeilern. Auf der rechten Hand dieser Kirchen gehet man durch eine herzliche Pforte in einen herrlichen Hof / welcher an Gleichheit des Werks / und Köstlichkeit der herzlichste von dem ganzen Emarath ist. Allhier siehet man den Predigstuhl und Altar. Das Marmer hierzu angewendet / ist sehr schön und weiß / auch mit grosser Mühe und Unkosten aus dem Gebürge

El-

Elwend dahin gebracht worden. Der Königliche Hof Dowlet / oder Schach-Chane genennet / ist ingleichen ein sehr herliches Gebäude. Für der Pforte desselbigen ligen etliche kurtze und unansehnliche Metallene Stücke Geschütz auf schlechten Balcken wieder / und also unbequem zu gebrauchen. Er ist mit kleinen sonderbaren Wällen / hinter welchen man eine grosse Gegenwehr thun könnte / umringet / sondern nur allein mit einer schlechten Mauer / mehr zur Zierde / als Gewalt dienlich. Am Tage wo nen an der ersten Pforte nicht mehr als 4. Männer / des Nachts aber 15. Trabanten / und für des Königes Schlaffkammer 30. junge Herren / meistentheils Chanen Kinder / die da selbst sehr scharffe Wache halten. Der Kicikschi / oder Hofs-Major muß dem König alle Abend die Namen derer / so ihn die zukünfftige Nacht bewachen sollen / schrifftlich überliefern. Der Hof hat unterschiedliche Gebäude / worvon der Tabchane oder Sahl / worinn der König mit seinen Chanen das Naurus / oder neue Jahrs-Fest hält / welches das erste ist: das andere ist die Diwanchane oder das Gerichthaus. In diesem Hofe werden die frembden Abgesanten empfangen / weil er also gebauet / daß man darinn des Schachs prächtige Pferde / und andere Herligkeiten sehen kan. Das dritte ist die Haramchane / oder Frauenzimmer / allwo der König mit seinen Beyschläfferinnen frölich ist / und sie für ihme tantzen lässet / auch hat jedwede insonderheit ihre eigne Stuben und

Kam

Kammern. Das vierdte nennen sie Tekay/
as ist/ Wohnhaus ein Gemach / worinnen sich
er König ausserhalb den Reichs-Sachen / täg-
ch aufhält / und mit seinen Eheweibern zur
afel gehet. Ohne diese vier sind noch ande-
schöne Gemächer zur Ergötzlichkeit gebauet.
inter dem Pallast ist ein schöner Lusthof / in
elchem eine Capelle stehet. Dieser Garten
der grosse Freyplatz Allycapi / oder Gottes-
forte genennet / worinnen ein Missethäter sei-
s Lebens sicher ist / so lang er daselbst bleibet/
d mag weder vom Gericht / noch selbst von
m Schach angegriffen werden. Dergleichen
rt und Freyplatz ist auch an der andern Sei-
des Meydans / Ezechiel Sutun genen-
t / wird dahero also geheissen / weil 40. Bal-
n die alle auf einem Pfeiler in der Mitte der
eßzid stehende / ruhen / und das Dach tragen.
dieser Kirche / und dem Vorhofe / neben den
egelegenen Häusern / nahmen alle Persier
Flucht / als Tamerlanes die Stadt erobert
te / und dieselbe sich darnach wider ihn auf-
nte. Er brach mit gewaltiger Hand wider
ein / verschonete aller derer / so in der Meßzid
en / und liesse die andern / bis auf den ge-
ßten niederhauen.

Gegen dem Nordertheil des Maydans sind
rentheils Herbergßn und Wirths-Häuser/
o eines stehet / Tzaychattay Chane geheissen/
elchē man Thee trincket / jedoch auf eine gantz
re Weise zugerichtet / als man in Indien
Europa thut / mengende darunter so viel

AB-

andere wolriechende und köstliche Kräuter/ daß man den Thee weder schmecken noch riechen kan. Unter dem Theetrincken spielen sie gemeiniglich/ fürnemlich aber auf dem Schachspiel. Die Kofthäuser nennen sie Cahwächan/ wobey sie sehr starck Taback rauchen/ und solche grosse Liebhaber davon sind/ daß sie dasselbe öffters in der Kirchen thun. In den Koffi- und andern Häusern rauchen sie meistens durch das Wasser/ auf der Strassen aber durch höltzerne Pfeiffen/ mit einem steinernen Mundstück/ deren man noch heutiges Tages in Niederland/ und andern Orten von Europa/ sehr viel siehet. Sie trincken das Koffi-Wasser sehr warm/ und sagen/ daß es den Lust zu den Weibern wegnimmt/ und so sie dasselbe sehr starck trincken gantz und gar auslöschet/ um welcher Ursach willen die Weiber viel lieber sehen/ daß die Männer zu dem Wein geneigt sind/ und wider das Gesetz des Alcorans sündigen/ als wider das von der Natur des Ehestandes. In den Kriegen lassen sich sehr viel Barbierer finden/ die von dem Morgen biß an den Abend/ um den Personen den Kopff kahl zu machen/ genug zu thun haben/ und bringet ein jeder/ der nur so viel bezahlen kan/ sein eigen Scheermesser mit/ aus Furcht der Keschi oder Frantzosen/ worüber sich sehr fürchten.

Auf dem Maydan siehet man täglich eine sehr grosse Menge Volckes wandeln/ so wohl Kauffleute als Müßiggänger/ bey welchen auch alle Geistlichen oder Münche finden lass

ie für Philosophen wollen gehalten seyn. Sie
rincken keinen Wein/ führen ein strenges Leben/
nd nehmen nicht ehe Weiber / als in ihrem ho-
en Alter. Ihre Kleidung bestehet in einem
ahlen und fahlen Rocke / etliche gehen mit hal-
em Leib nackend / und allein mit einem Fell
ehangen: In ihren Händen tragen sie brei-
e Beilen mit langen Stielen. Diese setzten
ch an einen gewissen Ort auf den May-
an / und ruffen mit einem seltzamen Geschrey/
nd frembden Gebärden erstlich einen grossen
Hauffen Volcks zusammen / und fangen her-
ach an / auf ihre Weise zu predigen und lu-
ig auf zu schneiden / plaudern von den gr sen
Thaten und Heiligkeit des Aly / und verfluchen
nd verachten den Türckischen heiligen Omar/
Osman und Abubeker; absonderlich aber ha-
en sie es auf den Glauben der Usbekischen Tar-
arn gemünzet. Und weil sich derer viele zu
Spahan aufhalten/ und diese Predigten bald in
nen Sack jagen solten / so hat der Schach die-
n heiligen Affen zu gelassen / Gewehr und
Waffen bey sich zu tragen / mit Zulassung / auf
e jenigen / so ihnen einiges Leyd zufügen für-
hens / los zu hauen. Uber dieses hat er auch
nter der Mestzid Mehedi für sie ein Haus
frichten lassen/ worinnen er sie mit Speiß und
ranck versorget. Welcher nun unter diesen
bdalen (also werden sie genennet) seine Mähr-
n oder Fabeln am besten weiß heraus zu strei-
en/ und mit einem grossen Eifer dem Volck
rzutragen / derselbe bekommet das meiste
Geld:

Geld: dann nach dem er eine Zeitlang also aufgeschnitten und gelogen/ bekommet er einen Hauffen Pul/ und andere kleine Müntze für seine Mühe.

An der West-Seite/ nahe bey dem Douwlethane/ findet man der Warsager: Dieser sind zweyerley/ Remal und Falkir. Der erste weissaget durch den Wurff von 6. oder 8. Würfeln. Des andern/ nemlich Falkir List und Betrug gehet besser von statten: Dieser hat 30. bis 40. dünne glatte Tellerlein für sich ligen/ einen guten Daumen lang und breit/ worauf unten etwas geschrieben stehet. Auf einen unter diesem leget derjenige/ so etwas zu wissen begehret/ das Geld/ und stellet seine Fragen für. Das erste Werck des Warsagers ist/ das Geld wegzustreichen. Hierauf bringet er ein grosses längliches Buch herfür/ dessen Blätter mit Bildern von Engeln/ Teufeln/ Drachen/ und tausenderley Affenpossen beklecket sind. Dieses Buch wieget er mummelende und brummend hin und wieder/ und ergreiffet eine von diesen schönen Figuren bey dem Kopff/ wobey er die Fragen des Glückes/ Unglückes/ oder andere Dinge schrifftlich leget/ und daraus fürsaget was geschehen solle.

Von dem Nordertheil des Maydans gehet man nach den Basar/ allwo eine treffliche Kaserie/ oder Kauff-Haus ist/ in welchem vielerley Waaren zu bekommen sind. Dieser Markt bestehet in vielen Strassen/ meistentheils überdecket/ daß man für der Sonnen-Hitze

qve

vemlich darunter gehen kan. Man findet ob-
e die Persier allerley Kauffleute allda / als:
ndianer / vielerley Tartarn / Türcken / Arme-
ier / Georgianer / Holländer / Englische / Fran-
osen / Italiäner / und andere. Man handelt
it Geld / und sehr wenig durch Verwechselung
r Jahren.

Die silberne Müntz / Abas geheissen / gilt un-
fehr fünff Gülden und zehen Stüber Holländ-
sches Geld / die halbe nennen sie Schach Abas
er Choddawende. Man findet wenig Gold
ter den Handelsleuten / aber wol kupfferne
üntze / die sie Pul nennen / von welchen 40. auf
en Abas gehen. Die aus Europa kommen /
Handel und Wandel mit Reichsthaler oder
ücken von Achten / am besten zu recht / welche
n aus der Persier Händen nicht wieder em-
nget / weil dieselbige durch die Wechsler für
Serab-Chane oder Müntze aufgesuchet wer-
/ deren meisten diese für eine grosse Summa
ldes gepachtet. Die Kupfferne Müntze
d alle Jahr verändert / welches einen grossen
winn bringet.

Wegen der Menge der Fremdlingen sind in
ahan viel Karawanseras / oder Herbergen /
he dreyer Stockwerck hoch / mit schönen
ben und Kammern / worinn ein jedweder
Standes Gebühr seine Gelegenheit fin-
Diese Carawanseras sind meistentheils
eckigt / und mit ihren Mauren umrin-

Man findet viel herrliche Gebäue in Ispa-
han /

han / von welchen allen die Taberiſkale / das Schloß / worinnen des Reichs Schätze bewohnet werden / das Fürnehmſte und Stärckeſte iſt. Es liget zwiſchen des Königs Hof und der Meſtzid Mehedi / mit hohen Erdenen Wällen / Rundelen / auch mit guten Metallenen Stücken Geſchütze / neben etlichen Soldaten beſetzet. Dieſes Schloß wird zugleich für ein Magazin oder Rüſt- und Waffen-Haus gebrauchet. Worinn in groſſer Menge vielerley Kriegs-Rüſtungen bewahret werden. Daſelbſt ſind auch 2. herrliche Klöſter / eines vor die Auguſtiner- und das andere vor die Carmeliter-Mönche.

Alle dieſe oben-ſtehende Gebäude / neben mehr andern / ſtehen innerhalb den Mauren der Stadt Iſpahan / und hat man ohne dieſe ſehr ſchöne Vorſtädte / bey den Perſern Rhabath geheiſſen / wovon die Fürnehmſte iſt / (wie allbereit zuvor erwehnet) Tzulfa oder Chiulfa / ein Wohn-Platz der Armeniſchen Chriſten / meiſtentheils trefliche Kauffleuthe / und durch den Schach Abas dahin verführet. Sie haben allhier volkommene Freyheit / und ihren eignen Darugha oder Gouverneur / der jährlich an den Schach eine Summa von 200. Tumain zum Tribut liefern muß / welche er durch einen Uberſchlag den gemeinen Volcks weiß auszufinden. Man findet allhier ja ſo köſtliche Häuſer und Gebäude / als in der Stadt ſelbſt. An der eine Seiten des Fluſſes Senderut iſt nah eine andere Vorſtadt / Tabriſabath oder Abaſabath / wo Schach Abas dem Volck / aus Tabris hier

wohnen zulassen. Die dritte Vorstadt ist
Hilsenabath / allwo sich die Georgianischen
Christen/Tzurtzi genennet/ aufhalten/ worunter
auch treffliche Kauffleute / so wol als unter den
Armeniern gefunden werden; Sie sind insge-
mein von Könige lieb und werth gehalten / so
wol wegen ihres geruhigen und gehorsamen Le-
bens/ als auch des schweren Tributs und grossen
Vortheil ihres Handels / deßwegen ihnen auch
erlaubet wird / in der Stadt bey der Mestzid
Nehedi zu wohnen / an einem geraumen Orte/
Schich Sabane genennet; sie halten sich aber
meistentheils und lieber in den Vorstädten auf/
weil sie lieber bey einander wohnen wollen. Die
verdte Vorstadt/ Kebrabath geheissen / wegen
rer Einwohner / Kebber genannt / eine Art
erssischer Heyden/ die das Mahumetistenthum
ch nicht haben angenommen / und deßwegen
beschnitten sind. Sie sind auf eine gantz
dere Manier gekleidet und geschoren/ tragen
anges Haar und Bart / worauf sie sich sehr
eissigen / denselben zierlich und reinlich zu
ten / auch siehet man unter ihnen junge Per-
nen/ die man von ferne für alte Großvätter
hen sollte. Ihre Kleidung bestehet in offe-
Unterhosen / worüber sie lange Röcke tra-
ungebunden/ jedoch nirgends offen / als an
Hals und auf den Schultern. Ihre
ber gehen mit ungedecktem Angesicht / und
ahe dieselbe Art gekleidet / ausgenommen/
e einen grünen seidenen Schleyer auf dem
pt tragen. Dieser ist sehr lang und breit/

das

daß er bisweilen auf die Erde niederhängt.
Ihre eigne Sprache und Schrifft ist (gleichwie
die Kleidung) auch von den Persiern unter-
schieden; jedoch reden sie auch/ wie man in
Ispahan thut. Sie halten die Sonne und
das Feuer in hohen Würden/ und opffern den-
selbigen offtmals. Sie schreiben den Sternen
auch einige/ jedoch geringere Gottheit zu/ und
haben wenig Verstandes/ dieselben zu unter-
scheiden. Sie halten die Frösche/ Krötten/
Spinnen/ Schlangen/ und ander Ungeziefer
für unrein/ und muß der jenige/ so davon ange-
rühret/ oder damit gehandelt hat/ sich etlich
Tage reinigen/ und von den andern absondern.
Ihre Todten begraben sie nicht/ auch verbren-
nen sie keine/ sondern handeln mit denselben auf
nachfolgende Weise: So jemand gestorben
ist/ bringen sie den Leib wol abgewaschen/ und
mit seinen allerbesten Kleidern/ Geld und
Kleinodien angethan/ auf einen sonderlichen
Kirchhof/ mit einer viereckichten Mauer umrin-
get/ woselbst sie ihn aufrichten/ und durch Hülf
höltzerner Gabeln hinstellen. Wenn ihne
nun daselbst die Raben/ oder andere Raubvög
das rechte Aug zu erst aushacken/ so meinen si
daß des Verstorbenen Seele gen Himm
gefahren: wo aber das Lincke erst ausg
picket wird/ geben sie für/ daß die See
verdammet seye. Allhier findet man zwey-
ley Gräber/ das erste für die Glückseligen/
welches die Leichen sanffte und mit ehrerbie-
chen Gebärden gelassen werden: In das

dere aber/ welches für die Verdammten ist/ wer-
den die Leichen über Hals über Kopf geworffen/
daß öffters das unterste Theil oben zu stehen
kommet/ allwo sie ligen bleiben.

Weiter siehet man ausserhalb der Stadt un-
erschiedliche Lusthöfe und Gärten/ theils dem
Könige/ theils andern grossen Herren zustän-
dig; der fürnehmste Lustgarten liget nach dem
Juden/ nicht ferne von der grossen Brücke/ und
wird genennet Tzarbag/ ein viereckigter Garten/
welcher in seinem Umkreiß eine grosse halbe
Stunde begreiffet. Mitten durch/ werden
durch Röhren aus dem Fluß Senderut unter-
schiedliche Wasserleitungen gebracht/ die an et-
lichen Orten zu Springbrunnen gezwungen
werden/ worunter einer sein Wasser 18. Elen
hoch wirfft. Auf allen vier Ecken stehet ein
zierliches und zierliches aufgebautes Lusthaus/
der Garten ist mit allerley Frucht-tragen-
den Bäumen gepflantzet; denn die Perser sind
sonderliche Liebhaber der Gärten; auch fin-
det man selbst innerhalb der Stadt wenig an-
dere liche Häuser/ allwo nicht ein schöner Lust-
garten gefunden wird; ja etliche haben derfel-
ben zween/ welche eine Ursache des grossen Um-
fangs dieser Stadt ist.

Gosswin/ oder Casbin/ wird vor der Alten
Hecatane gehalten/ war weiland der Könige
in Medien Sitz/ allwo Cambyses/ als er zu
Pferde steigen wolte/ sich tödtlich verwundete/
Mithridates von Pontus umbracht wurde/ und Hephestion
starb/ zu dessen Leichbegängniß 12000. Talen-

ta/ oder 7. Millionen und zweymal hundert tausend Cronen sind verwendet worden. Diese Stadt Caswin ligt auf der Breiten von 36. Graden und 15. Minuten / in der Landschafft Erak/ auf einem ebenen / dürren und sandigten Grunde. Zum Westen ligt der Fuß des Gebürges Elwend/ welches sich biß am Bagdath oder Babylonien ausstrecket. Die Stadt begreifft 2. Meil Wegs in ihrem Umkreiß. Nachdem aber von hier der Königliche Sitz nach Ispahan gebracht worden / ist zugleich die Herrligkeit dieser Stadt mit weggenommen/ und hat gegenwärtig weder Wälle noch einige Besatzung/ weil sie weit im Lande liget / und sich keiner Gefahr der Feinde zu befürchten hat. Sie ist sehr volckreich / und kan zur Zeit der Noth in kurtzem ein gantzes Heer zu Felde führen. Die Häuser sind meistentheils auf Persische Weise von Ziegelsteinen / durch die Sonne gehärtet/ erbauet/ weßwegen sie auch von ausser ein sehr schlechtes Ansehen haben / inwendig aber sind sie gemeiniglich mit schönen Laub- und Blumenwerck gemahlet. Die Strassen sind nicht gepflastert / weßhalben sich allezeit / wenn der Wind etwas hart bläset / ein gewaltiger Staub erreget / daß man fast keine Strassen gebrauchen kan. Innerhalb Caswin hat der SchachTamas seine Hofhaltung / und sein Sohn Ismael hat ein grosses und herrliches Gebäu gestifftet / welches noch heutiges Tags an dem Maydan stehet. Dasselbige hat sehr hohe Pforten und Gewölbe / mit Porceleyn

Ste-

Steinlein besetzet / worunter etliche zierlich mit
Golde bestrichen und gebacken sind. Inwen-
ig sind die Gemächer sehr herrlich mit ver-
güldeten Laub-Werck gezieret / in den letzten
der siehet man keine sonderliche Kunst. Ge-
en über diesem Hause / ist ein trefflicher Lust-
se / eine halbe Meil Wegs in die Runde be-
reiffend / bepflantzet mit Citronen / Granat-
epffeln / Aepffeln / Birnen / Pfirschen-Bäumen
d allerhand fruchtbaren Bäumen. Rund-
n stehen schöne Cypressen-Bäume / unter wel-
en man gehen und wandeln kan. In der
tadt sind zween Maygans: auf dem grössesten
het ein Gebäude mit Gewölben und Kram-
den / worinnen meistentheils Kleinodien und
dere köstliche Waaren verhandelt werden.
y diesem Marckte wird des Abends noch
anderer Handel getrieben / in lebendigen
weln / die man für ein geringes Geld pachten
/ weil dieselbigen sehr selten gantz verkaufft
rden. Nach der Sonnen Untergang wird
es Gesindlein von einem alten Weibe
al / oder Kuplerin geheissen / zu Marckt ge-
cht / stehende also auf einer Reyhe aneinan-
/ und warten der Kauffleute. Die alten
iber stehen hinter ihnen / und tragen das
reckzeug / zur Kauffmannschafft gehörend /
lich / ein Küssen / eine Decke von Baumwol-
der Watten / neben einer kleinen Leuchte in
Hand. Wann nun jemand auf den Marck
nt / und willens ist zu handeln / so stecket
ie Wetter-Hure das Licht an / womit der

Kauffmann die Waare unter dem Angesicht bestehet/ worauf er/ so sie ihm anständig ist/ anfangt zu fragen/wie theuer? können sie des Kaufses einig werden/ so folget sie ihm nach/wo nicht/ gehet er bey andere/ so lange/biß er die rechte findet. Dieses gehet dermassen still zu/ daß man meinen sollte/ eine der ehrlichsten Kauffmannschafften der gantzen Welt zu seyn.

An der Ostseite dieser Stadt ist ein Todten-Acker/ oder Kirchhof/ worbey eine schöne Moschid stehet/ in welcher der Schach Besade/ des Hoffeyns Sohn begraben ligt. Bey diesem Grab zu schweren/ halten die Persier für eine sehr schwere Sache/ sagende: Wenn sie von jemand eine gewisse Warheit erwarten/ darffst du mir dieses oder jenes bey diesem heiligen Grabe schweren. In der Stadt sind noch 50. andere Kirchen/ wohin sich die Perser alle Tage/ um zu bitten/ verfügen/ in der fürnehmsten aber erscheinen sie nur allein um den vierdten Tag/ allwo eine sehr Volckreiche Versammlung ist. Man hat in Caswin viel schöne Badstuben/ die von dem Morgen biß in die Nacht gebraucht werden. Daselbst sind auch etliche Caravanseras/ allwo die fremden Kauffleute und reisende Personen einkehren.

Schiras ligt unfern von dem berühmten alten Persepolis/ so auf Befelch Alexandri M. verbrannt worden; die Stadt mag bey 10000 Heerd-Städte begreiffen/ die Jnngebohrne pflegen zu sagen: Wann Schiras noch Schiras das ist/ wie in alten Zeiten/ wäre; so müste d

Stä

Stadt Cairo nur ihre Vorstadt seyn. Diese Stadt ligt in einem Thal oder Ebne / rund um mit Bergen besetzet / welche auch von der Ispahanischen Seite nicht mehr als einen Zugang lassen / der mit einem Bogen oder Gewölbe überzogen / mit vielerley Thieren bemahlet / und hie und damit Persischen / Arabischen / und Türckischen Versen besetzt ist. Wann man durch diese grosse Pforte gezogen ist / kommet man auf einen langen breiten und schnur gleichen Weg / an beyden Seiten mit Gärten und Lusthäusern besetzet / welches dermassen angenehm und ergötzlich ist / daß man sichs nicht schöner sollte einbilden können. An dem Ende dieses Weges kommet man an ein stillstehendes Wasser oder Pfuhl / welcher in einen Graben geleitet / und wegen des Uberströhmens / als der schmeltzende Schnee das Wasser häuffet / mit einer Mauer umgeben ist. Ein wenig zur Seiten dieses Wassers / siehet man eine Mesziti und das Bet-Haus eines Carmeliters. Vom selbigem Orte gehet man mit einer rechten Linien biß in die Porte oder Thor der Stadt / doch ehe man dahin kömmet / muß man eine schöne steinerne Brücke / über den Stadtgraben ligend / übergehen / der des Winters voll Wasser / des Sommers aber mehrentheils trocken liget. Der Maydan ist ausserhalb der Stadts-Wälle. Rund um die Stadt Schiras siehet man viele Stücken und verfallene Mauren / der überbliebnen Pforten / Gewölbe und dergleichen / daß man dannenhero wol abnehmen

kan / daß diese Stadt vorzeiten einen gröſſern Umkreiß muß gehabt haben als jetzund zu sehen / jedoch ist sie noch ziemlich groß und volckreich. Sie ligt in einem steinernen Wald von unterschiedlichen Marmersteinen gehauen. Die Strassen sind eng / krumm / und unordentlich / auch sehr faul / weil sie nicht gepflastert sind. Man findet zwar viel Mestziden / aber sehr gering und schlecht. Die beste ist / die sie Sadur heissen / worinnen des Mahomets Nachkömmlinge sollen begraben ligen. Sie ist inwendig mit schönen Gewölbern und Pfeilern gezieret / und in guter Ordnung aufgebauet. In der Mitte stehet ein Chor / welcher durch die Fenster runden Turns reichlich Licht schöpffet. Der andere Tempel von den Fürnehmsten ist die Moschée / Aga Riza / eines sehr reichen Indianischen Kauffmanns / der dieselbige zu seinem Begräbnis auf seine eigne Unkosten gestifftet hat: Sonst siehet man in der Stadt nicht viel Denckwürdiges / als den Palast des Fürsten mit einer viereckigten Mauer und herrlichen Gängen umgeben und gezieret. Daselbst ist auch ein schöner grosser Bazar / rund um mit schönen Krämläden und Gewölben versehen / samt einer Schule / worinnen / neben dem Lesen und Schreiben / auch unterschiedliche andere schöne Wissenschafften gelehret werden.

Die noch übergebliebne Rudera der alten Stadt Persepolis / werden genannt Tzilminar / die viertzig Säulen sind ausser Zweifel die Trümmlein von den Königlichen Pallast der

grossen Cyri/ welcher in seinen Zeiten vor den prächtigsten in gantz Orient geachtet worden. Unter denen andern vortrefflichen Gebäuen der Könige in Persien/ war vornemlich das Schloß zu Susa/ welches Darius gebauet/ und die allerlustreichste Gärten des jungen Cyri in Lidia. Aber wider zu kehren zu denen Ruderis der Stadt Persopolis/ so annoch vor Augen/ erstehet man an solchen noch viel Nachricht der alten Kleidungen und verschiedener Personen Insonderheit einen ungemeinen Pracht an den Steinen/ von welchen das gantze Gebäu erstmals ist erbauet worden. Die jenige/ so sie gesehen/ zeugen/ daß sie die Antiqvitäten zu Rom/ und die Wunder in Egypten/ gar weit übertreffen. Die umher wohnende Landleut aber sind bedacht/ wie sie solche gäntzlich vernichtigen möchten/ um den Anlauff der Frembden sich zu entladen. Es ligt die Stadt Siras in einer so fruchtbaren und lustigen Gegend/ daß Mahomet/ wie die Perser vorgeben/ niemal dahin kommen wollen/ damit nicht etwa das schönste Frauenvolck diß Orts ihn bethörete. Sie sagen noch ferner/ daß/ wann er die Wolcken der Stadt Siras empfunden hätte/ würde er von Gott die Gnad verlangt haben/ nimmer zu sterben. Die Regierung dieser Stadt hat die erste Stell in gantz Persien. Es wächset daher ein vortrefflicher Wein/ und findet sich die köstliche Mumia/ oder Gegen-Gifft/ worvon allerley Verletzung zu genesen. Susa/ des Ahasveri/ und einiger desselben Nachfol-

ger / Königliches Hoflager. Hier hat Alexander M. ihme die Statira vermählet; und 10000. Talenta zu Ablösung der Schulden derer jenigen / so in Griechenland wieder kehren wolten / verordnet: Auch 30000. junger Mannschafft zu Verstärckung seines Heers bekommen. Dieser Stadt wird im Buch Danielis Cap. 8. gedacht / woselbst Daniel ein Gesicht gehabt / und den Untergang der Persischen / und Anfang der Griechischen Monarchie geweissaget. Diß ist auch der Ort / allwo Esther den Juden Gnad erlangte; und Mardochäus an des Hamans Stell kam / der ihn wolte henncken lassen. Man schreibet / daß Susa aus der Beute / so Memnon von der zerstöhrten mächtigen Stadt Thebes in Egypten dahin gebracht / sich also bereichert / daß auch die Steine an denen Mauren / statt des Kalchs / mit darzwischen gelassenen Gold zusamm gefügt worden. Es wird aber diese Stadt heut zu Tage Desu genannt. Congue / oder Berder Congue / ist eine Stadt am Sinu Persico / oder Golfo di Bassora gelegen / der Grösse nach / bey nahe wie Toulon in Franckreich: Zeit der Zerstöhrung Ormus / hat sie / wie auch Kamron sehr zugenommen; den Zoll allhier / empfangen die Persen und Portugesen jeden Theil zur Helffte. Von der Stadt Lar hat eine Müntze aus feinem Silber den Namen / weil selbige sonsten nirgend als allhier geprägt wird / fünff dieser Larins thun einen Reichsthaler; Die Stadt mag bey 4000 Wohn-Häuser haben. Auf einer Höhe lig

ei

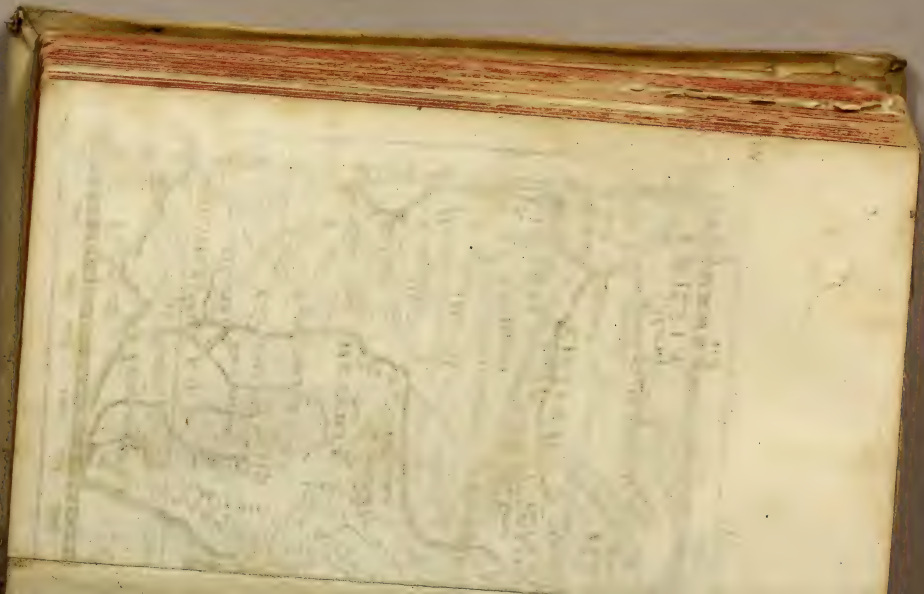
eine kleine Vestung. Etliche wollen darfür halten/ dieser Ort sey der alten Pasagarde/ dahin der grosse Cyrus/ nach Uberwindung Astyagis der Meder König/ dasselbe Reich auf die Perser verlegt habe. Calanus/ ein Indianischer Philosophus, erlitte allhier/ im Angesicht des gantzen Macedonischen Kriegsheers/ freywillig den Tod. Noch heutiges Tags werden diß Orts viel gelehrte Leute gefunden; Die Stadt aber/ ist wegen öfterer Erdbeben nicht sonders volckreich. An denen Türckischen Gräntzen wohnet eine Nation Völcker/ Curdes genannt; der Strich Landes/ so sie bewohnen/ war weiland das Feld/ auf deme viel mächtiger Schlachten geschehen; Alexander M. überwand zu Arbela dieser Gegend Darium/ und so man denen Historien wil Glauben beymessen/ o sind in solcher Schlacht viermal hundert tausend Perser/ und nur drey hundert Macedonier umkommen. Die Caliphen/ in dem Treffen i Maraga/ erhielten den Sieg/ und bemeisterten hierauf sich gantz Persien. Unweit huy/ überwand der Türckische Käiser Selim/ en Perser-König Ismahel Sophi/ der zuvor derzeit ihn überwunden hatte. Tabris/ or Tauris/ hat hohe Mauren und Thürne von hauenen Steinen. Zu Ardebil ist die Grabdt vieler Sophi. Bacuye/ ligt am Caspien Meer/ so von dieser Stadt Mare de Bai genannt wird. In der Gegend dieser adt hat es ein also reiche Oel-Qvelle/ daß ganz Persien dessen zum brennen sich gebrau-

chet. Wann man einigen Relationen glauben wil / so soll zu Mesat / einer Stadt in Corasan / eine Königliche Grabstätt aus purem Gold / anderthalb Pigven hoch / unter einem Gewölb aus mancherley Edelgesteinen versetzet / unter denen sonderlich ein Diamant in der Grösse einer Castanie / welcher Nachtzeit auf eine Meil ferne seinen Schein wirfft / zusehen seyn. In der Landschafft Kirchan giebt es sehr köstlichen Stahl / aus welchem eine Menge Gewehr / sonderlich Säbel / mit denen auf einen Hieb ein Sturmhut kan geöffnet werden / geschmiedet wird. Mogosthan / ist eine Provintz / weiland von den streitbaren Völckern Amadizes und Gaules bewohnt / von denen vermuthlich die Fabeln von Amadis de Gaulæ bey den Spaniern entsprungen sind. Ormus / wird ein Königreich genannt; Der Grund der Insel Ormus ist ein lauterer Saltzstein / dahero auch auf solcher Insul kein einig Gräslein zu sehen / noch Wasser zu finden ist / sondern alles von der nahe gelegenen Insul Kesem / dahin die Portugesen um des Willen ein Fort gelegt hatten / geholt werden muß. Die Hitze ist unterweilen allhier so unerträglich / daß die Innwohner auch zur Nachtzeit ihre Ruhe in grossen Wassertrögen suchen müssen. Im Jahr 1622. hat König Schah Abas die Stadt und Vestung Ormus / mit Hülff der Engelländer / denen Portugesen abgenommen: und also fort die Stadt zur Erden schleiffen: die Handlung aber nach Kamron / so er nach seinem Namen Bender-Abas

nennen lassen/ verleget. Man schätzet den hier-
unter von den Portugesen erlittenen Verlust
auf sechs bis sieben Millonen Golds: Also ist
der Untergang Ormus das Aufnehmen der
Stadt Kamron gewesen. Sie ligt zwischen
zweyen Schlössern / so die Einfahrt des Hafens
beschützen / am Strand stehet eine Batterey/
oder viereckichte Redout / worauf vier Stücke
sind. Beede Schlösser sind noch auf die alte
Manier mit Rondelen gebauet / aber doch mit
vielen Stücken beleget. Der Hafen ist sicher/
und ligt man hier auf sechs Faden vor Ancker.
Alle Nationen/ die in Ost-Indien Handelschafft
treiben/ kommen auch hiehero ausser Portuge-
sen / und bringen ihre Feilschafften / verführen
dahingegen Sammet/ Taffet/ rauhe Seiden und
vielerley andere Persische Waaren. Die En-
ländländer haben allhier die Helffte des Zolls/
und die Befreyung / eine gewisse Anzahl Pferd
ausser Lands zu verführen. Unweit dieser
Stadt/ am Gestad des Meers/ recht gegenüber
der Insul Ormus/ so von hier nur drey Meilen
entfernet / siehet man einen wunder-grossen
Baum; Herbert nennet ihn Banian/ und sagt/
daß seine Aeste wieder unter sich in die Erde
wachsen / und neue Schößling hervor bringen/
in Begriff hab er über 200. Schritt / so daß
man wol 300. Pferd unter seinem Schatten
liegen könne. Mandelslo p. 21. berichtet hier-
von folgendes: Dieser Tage bin ich mit einem
englischen Kauffmann eine Meilwegs am
Strand spatzieren geritten/ und habe einen weit

ausgebreiteten Baum angetroffen. Dieser ware sehr wunderlich gewaschen / dann desselben Zweige giengen von oben herunter in die Erde / schlugen Wurtzel / und machten mit dem Hauptstamm gleichsam nur einen Zopf / und einen continuirlichen Schatten / unter welchem über 2000. Mann stehen konnten. Am Hauptstamm war eine kleine Capelle gebauet / in welcher ein Benjanischer oder Indianischer Heiliger begraben liget. An der Thür saß ein Indianischer Pfaff / der das Grab hütete und pflegte. Er empfieng uns freundlich mit Tractamenten von Datteln / Nüssen / Mandeln / und einem kühlen Trunck Wasser. Er führte uns auch in die Capelle zum Grabe / dasselbe war mit Türckischen bunten Bohnen dick bestreuet. Oben auf dem Grabe stunden etliche brennende Lampen / welche der Pfaff weder Tag noch Nacht muß verleschen lassen. Uber dem Begräbnis war ein kleiner Himmel von Seidenzeug gemachet. Die vortreffliche bequeme Gelegenheit der Insul Ormus hatte vordessen Ursach gegeben / den Inwohnern / daselbst zu sagen: Wann die gantze Welt ein Ring wäre / würde Ormus das Edelgestein oder der Diamant in demselben seyn. Baharem ist ein wolberühmte Insul auch im Sinu Persico gelegen / allda die köstlichen Perlen / die allerschönsten / grösten und rundesten in gantz Orient sind / gefischet / und das süsse Wasser unter auf des Meers Grund geholet wird. Gleichligt auch noch an den Gräntzen Persiens am

Meer



80
90
100
110
120
130
140
F. Vel
Tingoc
Samoie
MOSCOVIA
Lop
pt
Siberia
Nar
Loc
omo
TARTARIA
Casan
DESERTA
Bulgar
Kithaicko
Zauasslha
Horda Cosasci
Nagaia Horda
Kalmouques
Dauasi
Astracan
Vzbek
Gachanie
TVRQVE
Emil
MARE
DE
KILAN
ZAGATHAI
Zahaspe
Samarcanel
Bochara
Albiamu
Maruue
PERSIA
Oxus
Tobro
70
60
50
110
120
130

150
170
170
180
190
200
210
CEANUS TARTARICUS
Arctieus
I. Terata
Tabin prom.
Bargu
Tatar R.
Caracoran
Cataion
Lacus Cous
Tatar
Naiman
Sepaulle
Regulle
Mongul
desertum
Belgian
Tendue
Lac Annibi
Cian du
Cingui
Sandra
Erzimul
Cam balu
Camul
Turfan
Campion
Tanguth
Sachion
Desertum
Lop
CATHAI
Ciartium
Nuithan
Yupi
Lop
Niuche
Tanvu
Samaha nie
Pequin
Fretum de Terra de Tesso
Tesso prom.
INDIA
CHINA.
150
160
170

Meer/ wird ein ziemlicher Seiden-Handel allda getrieben.

Von der Tartarey.

Es ist die also genannte Tartarey eine der grösten Landschafft in der Welt / die Ostwärts sich erstrecket bis an das Land Jesso / und dem Begriff nach nicht kleiner als gantz Europa befunden wird / gestalten ihre Länge die Helffte der Gradus unsers Hemisphærii einnimmt; Die Breite aber mit Asien gleich lauffet. Der Name Tartaria / oder besser Tataria / ist noch neu; in alten Zeiten ward diß Land Scithia genannt / kömmt her vom Fluß Tatar / den die Chinesen / in Ermanglung des Buchstabens R. Tata ausreden. Die Innwohner dieser mächtigen Landschafft sind die besten Bogenschützen in der Welt. Darbenebenst aber grausam und barbarisch. Ihre meiste Kriege vollbringen sie in Schaden derer / so sie überziehen; und in Confusion dieser / so sie bestreiten wollen. Cyrus / als er über den Araxem zoge; deßgleichen Darius Histaspes / da er wider die Scither in Europa kriegete: Also auch Alexander M. nachdem er über den Strohm Oxum gelanget / musten dero ferners Vorhaben einstellen. Die kriegfertigsten dieser Völcker wohnen unter Zelten / und suchen ihre Nahrung durch die Viehzucht. Es ist diß Land zu allen Zeiten gleichsam eine fruchtbare Zeug-Mutter gewesen vieler Völcker / die unter verschiedenen Namen sich

in andern Ländern ausgebreitet haben. Zu unsern Zeiten haben sie bey nahe gantz China erobert; und hat die mächtige Mauer/ so dieses Reich von ihnen absondert/ ihren grausamen Anfall nicht aufhalten mögen. Sie leben unter verschiedenen Fürsten/ die sie Caus nennen/ deren Vornehmsten heissen sie den grossen Soyo. Unter sich sind sie in vielerley Hordas/ Stämme und Geschlechter abgetheilt/ davon jedoch aus Mangel gründlichen Berichts/ wenig zu melden ist; dahero sie alle ingesamt unter dero allgemeinen Namen Tartar begriffen. Unter den Vögeln haben sie die Nacht-Eul in sonderbarer Verehrung/ weil ihr Käyser Cingis einsten durch einen dergleichen Vogel sich gerettet. Etliche unter ihnen erwehlen sich einen Baum/ an den man sie nach ihrem Tod hencken soll/ weil sie nicht wollen begraben werden. Bey ihren Töchtern ist im Brauch/ je mehr Liebhaber eine solche hat/ je vornehmer sie geachtet wird. Dahero kömmt es auch/ daß die Mütter ihre Tochter den frembden Kauffleuten selbst anerbieten/ damit sie von denselben Geschenck und einen grossen Namen erlangen. Es giebt zwar durchgehend unter ihnen viel Heyden und Abgötter/ doch bekennet der grössere Theil sich zur Mahometischen Lehre.

Die gantze Tartarey in Asia wird hauptsächlich in neun Königreich vertheilet/ deren die ersten vier gegen Mittag/ und vier gegen Mitternacht ligen. Usbek/ sonsten auch Zagathai/ oder Maurenaber. Thibet/ Thobbot/

Thob-

Thobbat / oder Thebet / allwoher der Bisam
kömmt / Zimmet wächset / und an statt des
Gelds Corallen genommen werden. Tanin /
weiland Tanguth / und Baghargar genannt / all-
da ligt Campion. Niuche / vordessen Tenduc /
sonsten auch Carchir. Kolmuchi Bulgar / allda
sind Olgara und Nyan. Chalzag / allda Cas-
gar. Kara Cathay / oder Chuluch / da ist Car-
can. Calmach oder Naymans / daselbst sind
Chazan und Caimach. Mongul / oder Moal /
Magog / Jagoge und Goch / welches Reich die
rechte Tartarey begreifft. Diese jetzt genannte
neun Reiche werden von andern in fünff Haupt-
Landschafften eingetheilet / nemlich: Tartaria
deserta, die wüste Tartarey / Zagathai / Tur-
vestan / die Nordliche Tartarey / und die jenige
Tartarey Kin genannt.

Tartaria deserta, wird dahero also ge-
nennet / weil in solcher nirgendwo gebautes
und zu finden / sie ist den grössern Theil unter
der Beherrschung des Groß-Fürstens in der
Moscau / welcher einen Schatz an allerhand köst-
lichen Peltereyen daraus erhebt: Und diß
und ohne besondern Widerstand sich unter-
worffen / weil dessen Innwohner besser auf das
Viehhüten als auf den Krieg sich verstanden.
Die vornehmsten Städte sind Casan und Astra-
can / beede am Wolga-Strohm gelegen / der
durch siebenzig Einflüß oder Aerme / deren doch
der Fluß Oby nur sechs machet / sich in das Ca-
spische oder Persische Meer ergiesset. Casan
ist eine ziemlich grosse Stadt / mit höltzern Wäl-

len

len und Thürnen / wie alle andere Nußische Städte / umgeben / das Schloß aber hat eine dicke steinerne Mauer / wol besetzet mit Geschütz und Soldaten. Um dasselbe lauffet der Fluß Kasanka / welcher diese Burg sehr verstärcket / und das Wasser unabzapflich machet. Die Stadt selbst ist ziemlich Nahrung-reich / nach Art dieser Länder. Dahin kommen täglich viel Crimische Tartarn / mit allerley Kauffmannschafften und Waaren zu Marckt / und unter diesen auch ihre eigne Kinder; auch kan man ein Mägdlein oder einen Jungen von 15. oder 16. Jahren für 10. Reichsthaler kauffen. Die Stadt Casan wird von den Nüssen und Tartarn bewohnet / und durch einen Stadthalter regieret: Das Schloß aber wird allein von Nüssen bewohnet / und darf / auf Leibes-Straffe / dahin kein Tartar kommen. Auf dem Schloß ist ein absonderlicher Waywode / welcher in Kriegs-Sachen das Commando hat / und der Stadthalter allein über die Bürgerliche herrschet und befiehlet.

Astracan / treibet neben anderm Gewerb / auch einen gewaltigen Saltzhandel / welches die Innwohner / nach etlicher irriger Anzeig / aus einem Berg hauen / der davon im wenigsten ab-sondern vielmehr zunehme. Diese Stadt Astracan ligt auf der Scheidung von Europa und Asia auf der Insel Delgoy / in der Landschafft der Nogaythen Tartern / auf der Höhe von 45 Graden und 22. Minuten / ungefehr 50. Meilwegs von der Caspischen See. Sie ist mit

ner dicken steinernen Mauer umringet / und li-
en auf derselben nunmehr 500 Metallene Stü-
ken Geschütz. In der Stadt ist allezeit eine star-
ke Besatzung / um dieselbe für den Tartern und
Losacken zu beschirmen. Astracan ist auswendig /
egen grosser Menge der Thürne und Spitzen
er Kirchen / sehr herrlich anzusehen. Es ist eine
effliche Handelstadt / nicht allein von Bugarsi-
hen / Crimischen / Nagayschen und Calmuki-
hen Tartarn / sondern auch von den Persiern /
rmeniern und Indianern / welche mit ihren
ahrzeugen von ohngefehr 40. Lasten über die
aspische See nach Astracan kamen. Sie können
it ihren Busen sehr schwerlich über die See ge-
ngen / und müssen allezeit für den Wind haben /
y dem Winde können sie nicht segeln / sondern
iben überzwerch das Unterste oben. In dieser
tadt wird grosser Handel in unterschiedlichen
auffmannschafften getrieben / und fürnemlich
Seide. Astracan ist vorzeiten ein Königlicher
tz der Nagaischen Tartern gewesen; das Ver-
dniß aber / welches sie mit den Crimischen und
anischen Tartern gemacht hatten / brachte sie
er die Gewalt von Rußland. Dann weil
ch die gemachte Verbindniß einer dem andern
stehen muste / und die von Casan / als sie von
m Großfürsten Ivon Baßlowitz bekrieget wur-
/ von den Nagaischen geholffen wurden / sie
wegen in den Krieg eingewickelt / das gantze
nigreich verwüstet / und die Stadt Astracan
st stürmender Hand durch den ermeldten
oß-Fürsten erobert / alle Tartern verjaget /

und

und hernach mit Rüssen / so wol freyen Leuten / als auch Soldaten / besetzet und bewohnet. Vor diesem war Astracan so groß nicht / als sie jetziger Zeit ist. Der Vatter dieses jetzigen Czars hat dieselbe mit einem Drittheil vermehret / und dasselbige Strelizzagorod / das ist / Soldaten-Stadt / genennet / weil dieses Theil mehrentheils von Soldaten bewohnet wird. Nach dieser Zeit ist die Stadt noch weiter vergrössert und verändert. Der Czar hebet / so wol durch Verhandlung und Verwechselung der Kauffmannschafften / als auch der Zölle / jährlich grossen Reichthum aus derselben.

Die Calmukischen Tartarn sind Heyden / und ihren Vor-Eltern / denen Scithen / was dero Rauben / Grausamkeit / und Lebens-Art angehet / annoch gar ähnlich.

Zagathai / oder besser Giagathai / und Maurenahar / hat seinen besondern Fürsten oder Can / der in der Stadt Samarcand / allwo und zu Bochara des Avicennæ / eines vortrefflichen Philosophi und Artzts Vatterland / der weltbekante Tamerlanes zwo berühmte Universitäten gestifftet / residiret / Bochara aber treibt einen grossen Handel. Alexandria in Sogdiana war in alten Zeiten wol benamset / wegen des Tods Callisthenis / eines grossen Philosophi. Das Geschlecht Mogol ist bekannt / um daß der Käyser in Indien / den man in gemein den grossen Mogol nennet / davon herstammet. Die Innwohrne sind der Jagt sehr ergeben / sonderlich der wilden Pferde / die sie mit Falcken

ver

verrichten. Die Völcker Giagathai und Yos-
bek/ wollen nicht Tartarn genennet werden;
sie sind abgetheilet in zwey verschiedene Reich/
und alle durchgehend Mahometaner. Tur-
questan/ von dar einige die Türcken herbringen
wollen/ ligt um die Gegend des bey denen al-
ten so berühmten Gebürg Imaus: Hier ist die
Stadt Casear. Die Araber haben hieraus
sieben Theil oder besondere Königreich/die sind:
Caimach/Carchir/Bagharghar/Tobban/ Cha-
alg/Chaulag/und Olgar. Die Tartarey/Kin
genannt/sonsten Cathai/ ist die mächtigste Land-
schafft in der gantzen Tartarey/Volckreich/ und
voll schöner Städte/ unter denen Cambalu/
oder/ wie andere sie nennen/ Muonchen die
Haupt-Stadt ist. Einige Scribenten erzehlen
Wunder von dieser Stadt/ die sie unter denen
Namen Quinsai/ Xantum/ Suutien/ und Pe-
kim beschreiben; Unter vielen andern Dingen
melden sie/ daß in dem Königlichen Schloß
4. Seulen aus feinem Gold/ und noch eine an-
dere etwas grössere Säulen auch von Gold/ auf
welcher ein Fichten-Apffel von klaren Edlen Stei-
nen künstlich zusamm gesetzt/der allein mehr als
der grosser Städte am Werth habe/ zu sehen
seye. Zu verschiedenen malen ist ein Versuch
geschehen/ ob durch ein als andern Weg man
in Cathai gelangen/ und die daselbst befindliche
Reichthümer an Gold/ Bisam/ Rhabarbara/
und anderen köstlichen Waaren/ geniessen möch-
te. Die mehristen haben die Reise Landwärts
gegangen/ etliche den Weg durch die Nord-

See

See gesuchet; andere den Strohm Ganges aufwärts gefahren. Es erfindet sich nicht/ daß diß Land unter eines Fürsten oder Herrn Gebiet sey; dann die jenige Tartarn / so zu unsern Zeiten China erobert / gehorchen verschiedenen Königen/ unter denen der von Niuche / als welcher erstgedachtes China bewältiget / der mächtigste ist.

Die alte oder rechte Tartarey / welche die Araber Magog nennen / ligt gegen Norden/ bleibt meistens noch unbekannt: Man wil vorgeben/ ob wäre diß das Land/ wohin Salmanasser/ der König von Assyrien / die zehen Stämm Israelis / die er aus dem heiligen Land weggeführet/ versandt habe; auch sollen dato der Enden Hordes oder Geschlecht zufinden seyn / welche die Namen und Sitten ihrer Vor-Eltern annoch behalten.

Von dem Königreich China.

CHina hat im Verfolg der Zeit fast eben so viel Namen bekommen / als Königliche Geschlechter nach einander es regieret haben. Zu allen Zeiten ist es für eines der ansehnlichst- und mächtigsten Reich des Erdkreises/ wegen dessen Grösse/ Reichthums Menge und Schönheit der Städten / sonderlich aber / in Betrachtung der unzahlbaren Menge seiner Einwohner/ und deren wolgeordneten Policey / so auch bey denen Europäern in Würden ist / geachtet worden.

p. 560. CHINA

Drey Schwarze Menschenköpf mit Roten Brüststücken in Silbernem feld

150
160
170
40
30
20
TARTARIA
Tanyu
Niuche
Niulhan
Yupi
Samahanie
Pequin
Cichio
Leaoyang
Tianceu
Pautin
Lupin
PEQUIN
LEAOTUNG
Senansi
Ochian
SCIANSI
Kienning
Zinpan
Pinan
Fun
Lugan
Xanluy
Liau xeu
La
Corea
Corei
Naiquin
Golfeis
Nanquin
XENSI
Sigan fu
Chiamcheu
Chaifun
XANTUNG
Honan
Cuenmonuer
HONAN
Caifum fu
Xanuchi
Paumin
Cicuian
Cinthu
NANQVIN
Nanquim
HVQVAM
Wehang
Scianhay
Nan
Vicen
Cuam
Huencheu
CHEQVIAM
LAPON
Lequeo
C. Liampo
Liampo
I. Cheuxan
les Roys mages
I. Formoso
ou Pakan
Leiande
Vinka
Lagoyan
Sinan
Chimotu
Fuencheu
L. Sihu
Nanganu
Fuchieu
FIQVIEM
Naiuluan
Chuicheu
Cantom
TON
Xaugli fu
Amacato
Sanchoan
CHINA
Kingen fu
Aymaon
Cochinchina
INDIA
Timo
cones
Gueyes
Cico
cangue
Ancinan
Cician
Cipan
QVICHEV
Lac
Cinculhay
Quicheo
Layes
Yunnam
Quangsi
Quangsi
Queilin
Melian
Yunnam
Tunquin
Ava
Pegu
Laos
Lanchang
Lamoncangbang
Kiang
Mecon
Mecon

en. Nicht allein was zu nothdürfftigen Unerhalt menschliches Lebens vonnöthen/ sondern uch was demselben zur Lust gereichen mag/ ist ier alles überflüssig zu finden. Alle Köstlichiten des gantzen Orients sind in China gleichsam concentriret; und doch jedwede Landhafft vor der andern eine so andere besondere aben beygelegt. Die jenige/ so im Land sich ufhalten/ und dessen Gelegenheiten erkundet/ kennen/ daß was von Raritäten/ Köstligkeiten nd Seltenheiten der Natur/ in dem übrigen nutzen Erdkreiß zerstreuet zu finden/ oder auch ol vergebens gesucht worden/ das sey hier antreffen/ zu sehen/ und zu haben. Das gantze eich ligt in einer viereckigten Form/ und ist Volckreich/ daß über sechzig Millionen Personen/ die denen Herrschafftlichen Schatzungen terworffen/ man gezehlet hat. Die Portusen/ als sie dieses Land erstmals entdecket/ han bey den Innwohnern sich erkundigt/ ob ihre auen oder zehen Kinder zu einem mal gebähen? Die Wasser-Ströhme/ derer das gantze Land voll ist/ sind mit einer unglaublichen enge Schiffe gleichsam überdecket/ daher n auch darvor gehalten/ daß hier allein mehr hiffe zufinden/ weder auf allen Ströhmen der gantzen Welt. Die jährliche Einkunfft dieses Potentaten/ werden auf ein hundert funfftzig Million Golds/ durch andere aber vierhundert Millionen Ducaten geschätzet. e Chineser treiben ihren Spott mit unsern d-Charten/ in welchen sie sehen/ daß ihr

Land/

Land zu End der Welt gestellt wird / und behaupten dahingegen / daß es in mitten des Erdbodens / (allermassen auch die Juden von Jerusalem / und weiland die Griechen von Delphos / die Mohren aber von Granada vorgeben) lige. Sie pflegen auch zu sagen: Sie allein haben zwey Augen / die Europäer nur eins; Alle andere Völcker aber sehen blind. Ihre Geschichten / so der Jesuit P. Martini publicirt / handeln bloß allein von ihrem Land / dahero etliche solche um so mehr beglauben. Sehr eyferig erzeigen sie sich in Geheimhaltung ihrer Politischen Maximen / und des Reichs Gelegenheiten / dahero sie auch den Frembden nicht leicht einigen Eingang ins Land verstatten. Die so grosse als berühmte Mauer / derer Länge nach Anzeig etlicher / sich in 400. Meilen erstrecket / hat niemals in der That bezeigen können / was man ihr zugelegt / sintemal die Tartarn öffters / dieser Mauer ungeacht / starcke Einfäll in China gethan / biß letztlich sie solches gar erobert haben. Die jenige / so gantz China eine Stadt genannt / die behaupten auch / daß solche keine geringere Mauer beschliessen können; wiewol unglaublich scheinet / daß wie die Chineser vorgeben / die Steine an solcher Mauer sieben Ruthen lang und fünff breit seyn sollen. Wann es war ist / was die Historien melden / so hat die Feindschafft beeder Völcker der Tartarn und Chineser allschon bey 4000. Jahr gedauret. Es sollen auch so gar die Pferde in China die Gegenwart der Tartarischen nicht vertragen

kön

können. In jüngst-verstrichenen Jahren hat
diß Reich eine wunderbare Veränderung em-
pfinden müssen / etliche Rebellen haben des Kö-
niglichen Throns sich bemeistert: und die Tar-
tarn seit dem Jahr 1649. das gantze Reich /
ausgenommen etliche wenige gegen Suden ge-
legne Landschafften / und einige Insulen / inner-
halb sieben Jahren einbekommen. In Kriegs-
Sachen haben sie schlechte Erfahrung: die ge-
lehrten Leute werden denen Soldaten weit vor-
gezogen. Diß hat man letztmal augenscheinlich
wahrnehmen können / indeme aller Widerstand /
so sie gethan / mehr aus kluger Anführung mäch-
tiger Heer / als Tapfferkeit der Völcker / erfolget
ist. Die vornehmen Regiments-Personen
nennen sie Mandarins. Der Müssiggang
wird durch gewisse Gesetze gestraffet: Wie auch
diejenige Feld-Obersten / denen ihr Vorhaben
mißlungen. Ob auch schon das Heydenthum
durchgehend im Schwange ist / so bleiben doch
die Tugenden in hohen Würden. Das Pu-
dicum, nach gewisser Maß / ist reicher als die
Privat-Personen. Diese Völcker schreiben
in geraden Zeilen von oben herabwärts; ihre
Sprache hat über sechtzig tausend Figuren
oder Buchstaben / und kaum dreyhundert Wör-
ter / die Monosyllaba sind. An statt / daß die
Europæischen Nationen in ihren Sprachen
viel Wort und wenig Buchstaben haben; so ist
es ihnen jetzt-verstandener massen das Gegen-
theil; öffters wird ein Wort in verscheidenem
Thon ausgesprochen / und hat allemal sein be-
son-

sondere Bedeutung; wann sie reden / ists fast eben / als wann wir singen. Die gryssen oder Haupt-Städte nennen sie Fu; und die andern geringere Ceu. Die Haupt-Haar lieben auch die Manns-Personen der Gestalt / daß viele / bey Uberfall der Tartarn / als dieselbe ihnen gebothen solche abzuschneiden / ehender ihr Leben / als ihre Haar verliehren wollen. Denen Mägdlein / wann sie noch in ihrer zarten Jugend / lassen sie die Füsse in besondere darzu gemachte runde Tröglein einspannen / wordurch nachmals sie entweder gar nicht / oder doch sehr beschwerlich gehen können. Das Schweinen-Fleisch achten sie vor eine besondere Delicatesse. Die gelbe Farb darff niemand ausser dem König tragen; der Schwartzen aber gebraucht man sich ingemein.

Das gantze Reich wird in sechzehen' grosser Landschafften / oder so viel Königreich eingetheilt. Zehen ligen gegen Mittag / die sind: Tunnan / Qvangsi / Canton / Foqvien / Chegviang / Nanqvin / Kiamsi / Hugvang / Suchüen, und Qvicheu. Die übrige sechs gegen Norden gelegene sind: Xensi / Sciansi / Honan / Kantung, Peqvin / und Leaotung; und diese Länder sind es / die von vielen Cathai genennet werden / wie da hingegen sie die Südliche Provintzen mit dem Namen Mangi belegen. Canton die Haupt-Stadt der Landschafft gleiches Namens / wird unter die reichsten und vornehmsten Handels-Städte des gantzen Reichs gezehlet. Von hier wird insonderheit viel Reis / Zu-

cke

cker und ein Art Firnis / welcher von den Rinden einer besondern Art Bäume / wie auch Perlen / die an der Insul Ainan gefischt werden / verführet. Diese Stadt ware vor der Tartarischen Eroberung dermassen volckreich / daß täglich in den Thoren / durch der Ein- und Ausgehenden grosses Gedräng / wol fünff oder sechs Menschen umkommen und erdrucket worden. So sollen auch in ihrer letzten Eroberung / da sie zum andern mal mit gewapneter Hand eingenommen worden / über die 80000. Menschen niedergemacht und geblieben seyn.

Macao ligt auf einer kleinen Insul gleiches Namens / so mit vielen andern auch kleinen Eyländern und Klippen umringet ist; Die Portugesen haben sie annoch im Besitz / und seit dem Jahr 1622. da sie von denen Holländern angegriffen ward / mit fünff Vestungen verstärcket. In dieser Stadt war noch vor wenig Jahren ein gewaltiger Handel: und gleichsam die Staffel aller Kauffmannschafften / die aus China in Europam; und von dar wieder dahin verführet worden; Allein dermalen hat diese Handelschafft sehr abgenommen / nach dem die Holländer dieser Gegend sich niedergelassen / und Erlaubnis bekommen / in China zu handeln / so / weiln die Chineser eine alte Prophecey hatten / daß sie von einem Volck / das blaue Augen habe / würden bezwungen werden / ihnen ehedessen nicht zugestanden worden / dahero kommt es / daß die Portugesen nun nicht mehr zweyhundert pro cento gewinnen können. Dem König

in China trägt der eintzige Zoll und Recht/ so e
am Saltz-Handel hat/ bey anderthalb Millio
nen.

Die sonst geringe Insel Sanchaon bleibt be
kannt / weilen auf Ihro Franciscus Xaverius
der Indianer Apostel / gestorben ist. In Fu
qvien finden sich Gold-Minen ; man bring
auch von dar Zucker / Papier / und das köstlich
Holtz Calamba. Das Gold und Silber in Ch
na wird am Halt etwas geringer befunden
derowegen die Spanische Pistolet und Reale
allhier in guten Würden sind.

Die Insul Formosa hat auch eine Gol
Mina / die Holländer haben eine Zeitlang sie i
Besitz gehabt: sind aber im Jahr 1661. dur
einen Chineser Seeraub Coccinga genann
eines Schneiders Sohn von dar verjagt wo
den.

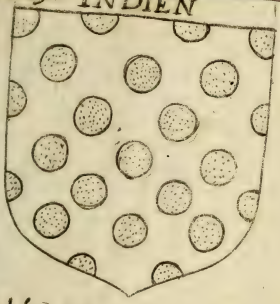
Das gar kleine Eyland Tayoang / ligt dic
unter Formosa / im Jahr 1632. erbaueten a
hier die mehrgemeldte Holländer ein Fort vo
Steinen mit vier Bastionen/ diß nannten sie n
Seeland / von dar aus sie nachgehends auch d
Insul Formosa ihnen unterwürffig gema
haben. Der Hafen / so zu allen Zeiten d
Jahrs gebraucht werden kan/indeme man nic
nöthig der Mougons zu erwarten / ligt b
dreyhundert Schritt von der Vestung / hat
mehrer seiner Beschützung noch eine besond
Redout / und zwar bey hohem Wasser ni
über dreyzehen in vierzehen Fuß Wasser / m
ligt aber in solchem beschützt vor allen Wind

In Chequiam giebt es viel Tempel voller köst-
licher Götzen-Bilder. Zu Nanqvin war wei-
land die Königliche Hofhaltung / sie ist eine der
vornehmsten und grösten Städten in China /
ligt am Strohm Kiang / so bey nahe zwo Meilen
breit / und sonsten der blaue Fluß; durch die
Jungebohrne aber / der Sohn des Meers / we-
gen dessen Grösse / genannt wird. Die Stadt
hat ein sehr lustig Lager / ist voller schöner präch-
tiger Gebäu / und trefflicher Handlungen. Mit-
telst des gelben Flusses und des Königlichen
Canals / kan von hier man bis Pequin zu Wasser
kommen: Nicht weniger bis Canton gelangen;
Nur daß am Gebürg Muilin die Waaren müs-
sen zu Land gebracht / und über diß Gebürg ge-
tragen werden. Aussen vor dieser Stadt
Nanqvin siehet man einen aus Porcellan künst-
lichst erbauten neun Stockwerck hohen Thurn /
auf welchen man durch einhundert vier und
sechzig Stafflen steigen muß. Scianhay ist
der Ort / allwo gemeinlich die Königliche Schiff-
flotten in Bereitschafft stehen. Die Land-
schafft Kiangsi / ist unter allen am Volckreichsten.
Hier ist ein besonder Wasser / durch welches die
blaue oder rothe und gelbe Farb angemacht
wird / so zum Mahlen des Porcellans man ge-
brauchet. Aus denen jüngeren Reisen / so die-
ser Orten geschehen / erfindet sich unwar zu
sagen / daß der Porcellan weder aus den Meer-
schnecken oder gebrannten Eyer-Schalen ge-
macht werde; sondern erhellet / daß diese köst-
liche Gefäs aus einer besondern Art sandigter

Erde/die etlicher Orten in Felsen gefunden wird/ bereitet sind. Auch ist es Gedicht / daß solche Erden gantzer hundert Jahr müsse begraben ligen/ bevor sie könne gebraucht werden. Erstgedachte Erde wird gleichsam Stein hart gebrannt/ nachmals wieder zerklopfft/und folglich dergleichen Geschirr daraus formiret / die nachmals in besondern hierzu gemachten Oefen fünfzehen Tage lang gebrannt/ und endlich gemahlet werden: Welcher gestalt aber die Farben ihnen ein gebrannt werden/halten die Chineser sehr verborgen. Die Landschafft Huqvang hat einen solchen Uberfluß an Reis und Oel / daß dannenhero ein Sprich-Wort entstanden / daß was von denen andern Landschafften an Reis und Oel ausgefolgt werde / kaum einer Collation werth seye: Huqvang aber verschaffe die Nothdurfft das durchgehende Jahr. Aus der Provintz Xensi kommt der Bisam; die Haupt-Stadt Canchen treibt grosse Handelschafften. Zu Siganfu ereignen sich annoch uralte Anzeigen des ehmals allda gewesten Christenthums. Shiamsi hat herrliche Weinberge / von dar die P. P. Jesuitæ/ vor dero im Jahr 1665. erstandenen letztern Verfolg/ den Wein / den sie bey Celebrirung der Meß vonnöthen hatten / bringen lassen. Honan hat an allerhand köstlichen Früchten einen Uberfluß. Pegvin / Pekim oder Peking/ wie die Chineser reden/ist des ganzen Reichs Haupt-Stadt / mit einem Königlichen Schloß. Warscheinlich mag sie die Stadt seyn / welche viel Scribenten Cambal-

ne

p. 529. INDIEN



Guldne Schildlein in Silbernem feld

nennen / gestalten das Land Cathai kein anders
ist / als die Nordlichen Provintzen von China.
Im Jahr 1644. ward diese Stadt durch einen
Rebellen erobert / und beraubet / der in wenig
Tagen alle Reichthümer / welche innerhalb zwey-
hundert und achtzig Jahren sechzehen König
gesammlet / verführen und zerstreuen lassen.
Zeithero ist denen Tartarn von Niuche / wie
auch Nanqvin und Canton / welches Letztere sie
den 24. Novembris Anno 1650. erobert / und
über hundert tausend Mann erwürget / zur Beu-
te worden / die sie / wie das gantze Königreich /
annoch beherrschen.

Von Indien.

DEm Käyser-Reich des Mogols / und de-
nen zwo Halb-Insulen / diß- und jenseit des
trohms Ganges wird in gemein der Name
dien zugelegt. Die Insulen / die gegen Osi
Westen im Mare di India, und an den Kü-
Persien / Arabien und Africa ligen / in so
t dasselbe gegen Aufgang sich erstrecket / wer-
auch noch zu Ost-Indien gezehlet. Was
jenseits gegen Westen in Africa liget / wie
gantz America / das wird unter dem Namen
t-Indien begriffen. Der Name Indostan
Indistan heisset so viel als das Land In-
Die Haupt-Sprachen / deren in Ost-
en man vornemlich sich gebrauchet / sind:
Canarische um die Gegend Goa; Die

Malabarische in dem Land und auf der Cüste von Malabar; die Gusaratische in Cambaya/ und Coromandel/ Bisnagar und Bengala; die Malayische zu Malacca / in denen Jasulen Sumatra / Java und Molucqves. Die Sprach / derer man sich in denen Maldivischen Eylanden gebraucht/ ist gar besonder / und hat mit den andern keine Gemeinschafft. Die Arabische wird durchgehend bey Gelehrten und Geistlichen gebrauchet/ fast eben wie die Lateinische in Europa. Wo die Portugesen die Herrschafft haben / allda ist auch dero Sprach in Übung.

Von dem Käyser-Reich des Mogols.

DEr grössere Theil des vesten Lands Indien wird in den Gräntzen dieses Reichs eingeschlossen. Der grosse Mogul / oder Mogol/ wie wir reden / ist dessen Oberster Beherrscher; seine Ankunfft / ist aus einem Tartarischen Geschlechte in der Landschafft Giagathai. Noch viele angelegene Königreich bezahlen ihme Tribut. Man achtet dafür / daß unter allen Potentaten der Welt keiner zu finden/ welcher einen dergleichen Schatz an edlen Gesteinen habe/ wie dieser besitzet; sintemal er nicht allein diese / so seiner Crone zuständig / sondern auch vieler andern Fürsten seiner Benachbarten / deren Vorfahren eine geraume Zeit an solchen gesammlet/ ib

120
IMPERY MAGNI
MOGOLIS
40
30
20
Cabul
M. Caucasus
Indus R.
Cassimere
Strinaker
Attok
Multon
River
Naugracut
Lahor
Kalla
makao
Candahar
Bellis
Fettipor
Suckar
IN
Tempar
coul R.
Bica
Delli
Hendouune
PERSE
Bando
AGRA
Iesselmere
Armerg
Scarderbande
Tatta
Gualcor
Radimpor
Chitor
Ranapore
Sorr
Amadaber
Cambaia
Berar
Broedra
Chapor
Ramagur
Phulpatam
Brotterchia
Cuerala
Orixa
Surate
Damam
Bracana
Golcounde
Dabul
120
Musulepat

130
140
RTARIA
Thibet
aut
Thobrot
Tur-
gues
tan
Horduas
Gor
Kardakatnuka
CHINA
Patna
Maug
Lag
Chia
mai
Lag Cimpu
Hoam
Pegu
Iasn-
co
ma
Cosmi
Regu R.
Mar
30
20
130
140

me zugeeignet; und aller seiner vornehmsten
of-Bedienten Geschmuck an sich ziehet / weil
ein allgemeiner Erbe ist aller / die von ihme
old empfangen: auch alle Häuser / vor denen
vorh[illegible]müret / schuldig sind ihme Geschenck
bringen: nicht weniger ist aller Grund und
oden des gantzen Landes sein eigen. Sein
ill und Gefallen ist das Gesetze / dessen er sich
Verbescheidung seiner Unterthanen gebrau-
t. Sein Schatz ist in so viel besondere Theil
Tag im Jahr sind / abgetheilet / täglich siehet
einen / und kömmt erst nach Ausgang des
hrs zum Ende. Heute siehet er seine Ele-
unten / Morgen theils seiner Edelgestein / und
ort an Wechselsweise / bis er herum kommt.
Land ist ein Tempel / welcher mit feinen
ld-Platten beleget ist. In seiner Residentz
lgra siehet man zween Thürne / die mit der-
chen Gold-Platten bedecket sind; nebenst
m von Maßif Gold gemachten Königlichen
on / der von vier aus Silber gegossnen / roth-
strichen / und vergüldten Löwen getragen
. Man giebt aus / er habe unter andern
n Steinen auch zwey grosser Gefäß voll
unckel / fünff dergleichen voller Smara-
die andern Gesteine sollen auch noch zwölff
r Gefässe füllen mögen. Ferner / so sind
vorhanden / zwölffhundert Säbel / derer
iden von feinem Gold mit Edlen Steinen
zet. Wann dieses in Warheit sich also
lt / so ist leicht zu glauben / daß des Schah-
ns / eines der jüngsten Mogolen Schätze

auf funffzehen hundert Millionen Cronen sich belauffen haben. Gemeldte Stadt Agra ist mit einer starcken von gehauenen Steinen aufgeführten Ringmauer bevestiget/ hat um sich einen von hundert Schritten breiten Graben; der Umfang wird auf zwölff Teutscher Meilen gerechnet. Das Königliche Schloß daselbst/ ist von aussen als eine absonderliche Stadt anzusehen/ und begreifft im Umkreiß fünff und zwanzig hundert Schritte. Im Westen Theil der Stadt bey der Mestzid Nassar/ stehet ein hoher Thurn von lauter Cameels-Köpffen zwischen Kalch aufgeführet. Vierhundert Badstuben sind in der Stadt zu finden. Die Müntze im Land ist von gerechtem Schrot. So wird auch den Frembden sonderlich Europæern gut Recht ertheilet/ sie aber leidentlich tractiret; die Zöll sind auch nicht übermässig. Die Reisen rechnet man nicht nach Meilen/ sondern durch Cos/ jede Cos thut bey anderthalb Welscher Meilen. Es kan der Mogol auf Bedürffen zweymal hundert tausend zu Pferd/ und bey fünffmal hundert tausend zu Fuß ins Feld stellen / wiewol der grössere Hauff schlechte Soldaten abgeben; Nebenst zwey tausend Elephanten/ deren er vierzehen tausend unterhält / darunter seynd / die vierzehen bis funffzehen Schuh in die Höhe haben. Es ist ein nutzlich Thier / gehet einen sicheren Schritt / und kan gar gemählich sich niederlassen / und auch wieder aufstehen. Seine des Mogols / Religion ist Mahometisch/ dessen Unterthanen aber sind meistens Heyden. Weil

land waren in diesem Land die Gymnosophisten oder Philosophi in grossem Ansehen/ ihnen haben die Brachamannes/ oder Bramins/ wie sie anjetzo genennet werden/ gefolget. Allein die Brachamannes bezeigten sich sehr grausam/ weil sie die Alten und Krancken zu tödten pflegten; und noch dabey in Meinung stunden/ ob bezeigten sie ihnen hierdurch einen besondern Dienst. Die heutige Bramins führen theils ein strenges Leben in grosser Abstinentz und Mortification/ gestalten einige ein geraume Zeit/ auch wol etlich Jahr immerdar stehen/ und die Arme in der Höhe haben. Obschon unter dem Volck viel Mahometaner gefunden werden; so ist jedoch der grösserer über zwey Theil dem Heydenthum zugethan/ die man Banians oder Parsis nennet. Die Banians tödten nichts Lebendiges/ und verzeihen willig allen ihnen bewiesenen Unwill. Sie glauben die Transmigration der Seelen/ aus einem Cörper in einen andern/ deßwegen sie auch besondere Hospital haben für die krancke Thiere. Sie essen nichts/ was ein Leben gehabt hat/ aus Beysorge/ sie möchten die Seele einsten ihrer Freunde in sich schlucken/ wie sie dann auch nicht gern ein Licht anzünden/ damit nicht ein Sommer-Vogel sich daran verbrenne; dieses giebt denen Portugesen/ so unter ihnen wohnen Matery/ wann sie ihr Geld haben/ daß sie einen Vogel fangen/ welchen in den Strassen umher tragen/ und sagen/ daß sie ihn zur Malzeit wollen bereiten lassen; sobalden sie dieses hören/ geben sie Geld/ und

Vogel zu erledigen / wie sie dann auch sonderliche Spittäl haben / darinnen die krancken Vögel/ Ochsen / Kühe/ ꝛc. zu erhalten und zu versorgen / ja so gar allda die Mäuse verpflegen/ damit ihnen kein Unfall wiederfahren möge. Den Ehestand halten sie unter sich in so hohem Werth/ daß auf begebenden Fall / wann ein Jüngling unverheyratet stirbt/legen sie auch seinem todten Cörper eine Jungfrau bey / die deßwegen mit einer Morgen Gab bedacht wird. Die Töchter werden gar zeitlich verheyratet / öffters im siebenden oder achten Jahr; und wann sie das zehende erreichen / gebähren sie schon Kinder/ und zwar also ringfertig/daß so heut eine noch schwanger gehet / Morgen nach dero Niederkunfft schon wieder ihrer Arbeit vorstehet. Denckwürdig ist / daß einsten ein Banjan bey zwölfftausend Ducaten auf eine Hochzeit verwendet / die seine Kuh mit des Nachbarn Ochsen gehabt. Zwar ist solches eben kein so groß Wunder bedacht / daß sie die Kühe in hohen Würden haben/ und für heilig achten. Sie ernehren gröſſern Theil sich mit Kauffmannschafften/ darauf sie trefflich verschmitzt und abgeführet sind. Bey den Mahometanern/unter denen sie wohnen / werden sie geachtet / wie die Juden unter den Christen. Die Bramins/ wie gedacht / sind Priester / und die Nasbuten die Soldaten. Diese/ so man Parsis nennet/ kommen her von den alten Persern/ die dieser Enden sich niederlassen: Keiner unter ihnen wird weder Schmidt noch Schlosser / aus

Furcht

140
150
Chatisgan
Bengala
Sinduan
Mion
Brema
Aracan
Coromoria
Pegu
Rio de Pegu
Cosmi
Cura
Macha
Martaban
Lamang
Suriam
I. Cocos
Sobollo
Ciudad de los Reyes
Lugor
P. Tamay
P. Tanasserim
Maon
Andemaon
I. de Andemaon
Carem cubar
Dos Sombreros
Nicubar
Canal S. George
Achem
I. Sumatra
Tenasserim
Patanor
Junkceylan
Ligor
Rio de Iaby
Sinfora
Queda
Patane
Toranu
Pera
Solegor
Kedah
Poh ang
Malacca
Ihor
Sincapura
Camper
Aru
Mare de Malacca
ATRA
Pegu
Tavaoy
Meconta
Meconta
Kecio
RE. GNM
V
IVN QVIM
Meconta R.
SIAN
Odiaa
Siam
Bancok
Reueca
Torrana
Lungor
Cin
Macara
Carol
Panian
Golfo di Sian
Pulo condor
REGNVM DE Y unnam LA CHINE
Queilin
Golfo di Cochinchina
Cuasai
COCHINCHINA
Cacho
K. CIAMPA
Camboia
Petuda
T. Pulo Cice
Chiam
Paa
INDIA extra Gangem.

Furcht/daß nicht jederweilen sie gemüssiget wür-
den/ das Feuer auszulöschen / welches sie Gött-
lich verehren; Nicht in viel geringere Würde
ist bey ihnen das Holtz / als eine Speise dieses
ihres Gottes / dahero sie ihre Todten in Eiserne
Särge legen. Diese Nationen Indianer sind
von Farben gleich den Oliven / haben schwartze
glatte Haar: Findet man unter ihnen die weis-
lecht sind / zeiget solches an / daß sie aussätzig.
Wann sie trincken / setzen sie das Gefäß nicht an
den Mund / sondern halten solches in der Höhe.
In ihren Gebäuen lieben sie vor andern die
weisse Farb. Zum Reiten gebrauchen sie sich
der Ochsen; und wann vornehme Leute reisen/
lassen sie ihnen ein Fähnlein vorführen. Im
Grüssen / ergreifft einer des andern Bart; und
wann sie von der Königlichen oder Fürstlichen
Residentz entfernt sind / lassen sie sich die Haar
wachsen/ihren Unmuth zu bezeigen/ daß sie ihren
Ober-Herren nicht vor Augen haben. Es ist
dieses Reich von Indien/ um die Wasser-Ström
und Bäche gut und fruchtbar/ sonsten aber auch
gebürgig und rauh / allda einiger Orten / aus-
er einer starcken Gesellschafft wegen der Rau-
er nicht wol fort zu kommen ist. Wo eben
and ist / sind die offne Landstrassen sehr breit/
nd in einer Schnur-geragen Lini jederweiln
n/ bis zweyhundert Coss der Länge nach gezo-
en/ und zu beyden Seiten mit Coccos/ Dattel
nd Palmiten-Bäumen lustig besetzet / so das es
s Ansehen/ob würde diese Reihe in einem stets-
ährenden schönen Garten fortgesetzet. Dir

Inngeborne/ weil sie an Reis / und andern Getraid/ einen Uberfluß haben/ backen sehr schmackfam Brod / und sind auch alle Lebens-Nothdurften in einem geringen Werth zu bekommen / sintemal diese Leute ein gar mässig Leben führen. Die Gräntzen gegen Tartarey sind voll Gebürgs und dicker Wälder / in denen allerhand wilder grimmiger Thier zu finden/ unter denen auch eine Art Ratzen/ die Nachtzeit die Leute auf ihrem Lager angreiffen. Der Mongol ergötzet dieser Orten sich jederweilen durch die Jagt. Hier in dieser Gegend ließ Alexander M. das Holtz fällen/ und Schiffe bauen / die er auf den Strohm Indus abwarts sandte nach dem Meer; und als die Schiffleute dessen Fluß und Wider-Fluß spühreten/ sich höchlich darüber entsetzten / dann zuvor niemals sie davon gehört hatten. Ubrigens ist von Antiqvitäten in diesem Reiche wenig übrig / weil die Regenten einen Schluß ergriffen / die alten Städte zu verwüsten / und neue zu erbauen. Erstgedachter Strohm Indus ist von Lahor bis Sina Schiffreich; durch die Anwohnende wird er Pangab / von den fünff Flüssen / die unweit seines Ursprungs zusamm kommen/ genannt. Wie berühmt weiland der Ganges/ wegen des in ihme befindlichen Golds gewesen: So hochgeacht ist der Zeit sein Wasser / (so gar leicht ist /) bey des Lands Innwohnern: Sie glauben / daß es heilig sey / und auch die jenige rein und heilig mache / die es trincken / oder damit sich waschen / dahero täglich vieler Orten an seinem Ufer eine grosse

Men-

Menge Pilger / öffters zu vier in fünfftausend auf einem Hauffen / derer Theils Gold und Silber in den Fluß werffen / welches sie ihme opffern / gesehen werden: Auch so gar der Mongol solches Wasser stets bey sich hat / und auf Reisen mit sich führen lässet. Hier zu Land füttert man die Pferde nicht mit Haber; man giebt ihnen eine Gattung grüner Erbsen / die gar schmackſam sind; und macht einen Teig aus Meel / Butter und Zucker / davon sie ihre Nahrung haben. Diese Völcker sind den öffters Waschen und Baden sehr zugethan / sie verrichten aber solches in beschlossenen Tanken oder Wasser-Behaltern / aus Forcht der Hägen / sind eine Art Fische / die fast in allen Ströhmen gefunden werden / und die Menschen fressen.

Es beschliesset dieses Reich in sich bey nahe viertzig verscheidener Königreiche / derer Haupt-Städte fast alle gleiches Namens sind. Uber diß giebt es hier als dar noch einige kleine Herrschafften / deren Regenten Raja oder Ranas / so aus uralten Geschlechtern herstammen / genannt werden. Sie halten sich in unwegsamen Gebürgen und ihren Vestungen bey ihrer Freyheit: Uberfallen die angelegnen Provinzen / und rauben / was sie bemächtigen können. Unterschiedlicher Städte Namen enden sich in pore / scheinet dahero / daß selbige annoch der Gedächtnis des Königs Pori / wie andere / derer Name in Scender sich terminiret / des Alexan. M. sich erinnern. Es ist das Reich des Mongols in seinem Umfang viel gröſſer an Per-

sien / und nicht geringer als das Ottomannische
Wiewol nun der Mogol in Menge des Volcks/
Gröſſe deſſen Reich / und ſeiner Schätze denen
Soſi oder Königen in Perſien überlegen: So
haben aber dieſelbigen viel tapfferer abgerichter
und ſtreitbarer Soldaten/ Pferde und Gewehr.
Mit dem Groß-Türcken ſtehet er in guter Ver-
ſtändniß. Das Königreich Guzarat zahlt al-
lein jährlich bey achtzehen Million Golds / und
ſeine Kauffleute werden für die Klug-ſinnigſten
in gantz Indien geachtet. Im Land ligen
drey ſchöner Städte / Amadabat / Cambaja/
und Suratte/neben noch dreiſſig andern anſehn-
lichen Orten. Amadabat/ die Haupt-Stadt/
wird von den Engelländern mit Londen vergli-
chen. Solle vor Zeiten einem abſonderlichen
König von Cambaja / Namens SchahAmad
zugehöret haben / und von ihme vor 900. Jah-
ren fundirt worden ſeyn / daher ſie auch von ih-
me den Namen bekommen. Die Ringmauer
derſelben begreifft im Umkreiß 9000. Schritt/
und hat 7. Pforten. Es hat auch ein wolge-
bautes Schloß von groſſen gehauenen Quater-
Steinen/aber weitläufftig umfangen. An Luſt-
Häuſern iſt allhier kein Mangel. In der
Stadt ſind vier Marckt Plätze / worauf täglich
gehandelt und gewandelt wird / und über die
noch ein gröſſerer Marck-Platz vor dem Schloß
ſe/Maiden Seach genannt/ das iſt/ des Königs
Platz / 900. Schritte lang und 350. breit / an
beyden Seiten mit einer gedoppelten Reihe von
deutlich geſetzten groſſen Bäumen / unter wel-
che

chen man bequemlich spatziren / und vor der Sonnenhitz beschirmet werden kan. Ingleichen sind auch die vornehmsten Strassen mit schönen Bäumen von Coqvus/ Tetri/ Pomeranzen/ und Tamarinden besetzet. Es giebt auch in- und ausser der Stadt überaus schöne Krautgärten und Lust-Häuser / worinn gemauerte Wasser-Tanqven und Kühlbrunnen/ darinn zu baden in den heissen Tagen. Wegen Vielheit der Gärten und Bäume soll ein zu der Stadt nahender / so zuvor nicht darinn gewesen / vermeinen / er käme zu einem dicken Wald. In der Stadt vor dem Maidan stehet ein Vogelstange / von welcher die Indostaner des Jahrs zweymal den Vogel mit Bogen und Pfeil abschiessen. Die Hassanisten (sind von des Haali Nachkommen / welche die Perser ehren) haben in der Stadt 30. grosse Mestziden oder Tempel/ und sehr viel kleine. Die Benjanen haben 12. vornehmer Oerter/ neben andern kleinen auser der Stadt / da sie / um ihren Götzen-Dienst zu üben / zusammen kommen. Die Bramanen haben 4. Tempel zu ihren Pagoden. Die Armenier und Abyßiner haben jegliche Nation nur eine Kirche / die Juden auch ein Haus und Schul oder Synagog.

Cambaja/ nannte man weiland das Indianische Cairo/ wegen der Grösse / so über zwo Meilen sich erstrecket/ und des grossen Handels/ als auch Fruchtbarkeit des Lands/ welches neben andern Waaren Baumwoll / Anil Opium / und den Stein Achates/ davon zu Barotsche eine Min-

vor-

vorhanden / in Menge ausgiebt : Nunmehr aber / nachdem die Portugesische Macht in Indien abgenommen / hat es sich auch mit dieser Stadt Wolfahrt merklich geändert. Der Hafen ist nicht sicher / und obwol bey hohem Wasser man auf sieben Faden vor Ancker ligt ; so ist jedoch der Abfluß des Meers so starck / daß alsdann man auf dem trucknen sitzet / so aus Sand / mit Schleim vermischt / bestehet. Ein König / so voriger Zeit diese Stadt beherrschet / hatte sich angewehnet / eitel vergiffter Speisen zu geniessen / hierdurch aber ertödtete er alle Frauen die mit ihm umgangen.

Es ligt diese Stadt an einem sandigten Ort am Strand des Meers / ist zwar ziemlich weit umgriffen / und noch einst so groß als Suratte / und mit einer steinernen Mauer umgeben / aber doch nicht an allen Orten gantz und vest. Etliche Strassen können mit Pforten verschlossen werden. Mitten in der Stadt sind drey grosse Marckt-Plätze / auf welchen viel Handels und Wandels ist. Man findet auch schöne Häuser mit steinernen Mauren aufgeführet. Sie haben auch 4. grosse Wasser-Tanken / in welchen sie zur Nothdurfft der gantzen Stadt das Wasser samm!en. Die Einwohner sind meist Benjanische und Rasbuttische Heyden. Um die Stadt sind etliche Dörffer und Flecken / welche auch mit Benjanen und Rasbuten bewohnet. Diese sind mehr den Soldatenwesen und Raubery / jene aber der Arbeit und Handlung ergeben. Auf der Seiten nach Westen liget an

Stra

Strande / ohngefehr 18. Meilen / ein Flecken Goga genannt / woselbst die Portugesen am meisten ihre Handlung und Zusammenkunfft halten.

Suratte / ist eine der bekanntesten Kauff-Städten in Asia / ligt an einem Fluß / welcher wegen des nahen Meers / so nur vier Meilen davon entfernet / gesaltzen / oder Brack Wasser führet / und gefährlich zu beseglen ist / um seiner Untieffen willen / so daß kaum Barcken von siebenzig bis achzig Tonnen an die Stadt gelangen mögen / dahero die Schiffe zu Swhali in Hafen auf sieben Faden Wasser / wann es hoch / bey dem Ablauff aber nur auf fünff / da man alsdann die Sand-Bäncke und Blatten / bloß und unbedeckt sehen kan / ligen bleiben. Der Strich nach Suratte lauffet Nord- und Sud-Ost. Der Grund ist sandigt; man ist hier sicher vor allen Winden / ausgesondert den Sud-Ost-Wind. Die Engelländer haben allhier ihr Haupt-Comptoir oder Niederlage in Ost-Indien; so haben bey wenig Jahren hero die Frantzosen auch begonnen / sich hier nieder zu lassen. Vor ungefehr sechs Jahren wurden diese Stadt / derer Häuser oben auf alle Platt / ohne Dächer / mit Palm-Reissig gedecket / durch einen des Mogols Rebellen überfallen und geplündert / wobey über dreyssig Million Schaden geschehen. Wegen der Vestung Diu / so die Portugesen in diesem Reich annoch innhaben / ist zwischen ihnen und den Königen des Lands weiland viel Streits vorkommen. Besagtes Diu ligt auf ei-

einer Insul bey einer Meilen lang / über vier Mußqvetenschüß / aber nicht breit / dicht am vesten Land / an welches die Insul durch eine steinerne Brucken angehefftet ist. Die Stadt hat zwo Vestungen / die den Hafen beschützen / welcher noch über diß durch eine vorgezogene eiserne Ketten kan gesperret werden. Zweymal / nemlich in den Jahren 1539. und 1546. haben sie diesen Ort wider die mächtige Schiff-Flotte des Türcken / und das Heer des Königs von Cambaja rühmlichst beschützet. Wie nun der Mogol mit höchstem Mißfallen ihr der Portugesen Aufnahm und mächtige Handlungen / die von allen Orten hiehero gleichsam sich concentrirt / ansehen müssen: Also hat er in Verfolg der Zeit dahin jederzeit getrachtet / wie dieser so wolgelegnen Stadt er den Zugang benehmen / und solchen nach Sind oder Suratte verlegen möchte / gestalten es ihme auch ziemlich gelungen ist. Zum Nachruhm der Portugesen / die im verlittenen Seculo jetztgemeldter Massen Diu also ritterlich beschützet / wird in der Histori eines Menschen gedacht / welcher / als es ihm an Bley ermanglet / seine Stock-Zähne sich ausgerissen / und damit seine Mußqvet geladen habe; bey dem Gegentheil aber / daß als ein Indianer durch einen Portugesen mit einer Piqven durchstochen worden / er also fort die Piqven sich selbst vollend durch den Leib gestossen / biß er seinem Feind also nahe gekommen / daß mit dem Dolchen er ihme das Kniebaud vom Schenckel gelöset. In den Niederländischen Kriegen beschicht auch eines

nes Soldaten Meldung / welcher / zu Vollbringung eines Anschlags / auf eine vornehme Vestung / neben andern mehr / in ein Schiff unter ein Hauffen Türffs / (ist ein Materi / welche selbiger Orten an statt des Holtzes / zum Brennen gebraucht wird /) versteckt worden: Als er von den jenigen / so das Schiff besichtigten / und mit langen Spiessen das Turff durchstachen / einen Stoß bekam / er selbst das Eisen vom Blut reinigt / damit sie ungemeldet blieben / und hierauf auch den Ort glücklich erobert. Die Landschafft Cabul ist fruchtbar an Mirabolans. Candahar / war letztmals durch den König in Persien erobert / doch hernach / um des Friedens willen / wieder abgetretten. Agra / ist die Haupt-Stadt dieses so mächtigen Reichs / aus welcher allein / im Fall bedürffens / zweymal hundert tausend bewehrte Mannschafft zu Feld kan gebracht werden. Der Grösse nach / übertrifft sie Ispahan in Persien zweymal. Es sind allhier 800. gemeine Bad-Stuben / welche dem Mogol ein grosses eintragen. Seit dem Jahr 1566. ist sie / wiewol meist offen / und ohne Mauren / nachdem der Mogol Ecbar seinen Königlichen Sitz / so sonsten zu Delli gewesen / hiehero verlet / und ein überprächtiges Schloß erbauet hat / zu gegenwärtiger Macht / Grösse / und Reichthum gelanget. Lahor / so der alten Bucephalis seyn soll / hat bey 24. Meilen im Begriff / und ist eine berühmte Handels-Stadt / ist des Königs Sommer-Residentz / ligt sehr lustig / hat ausserhalb / sonderlich am Rivier / viel schöne

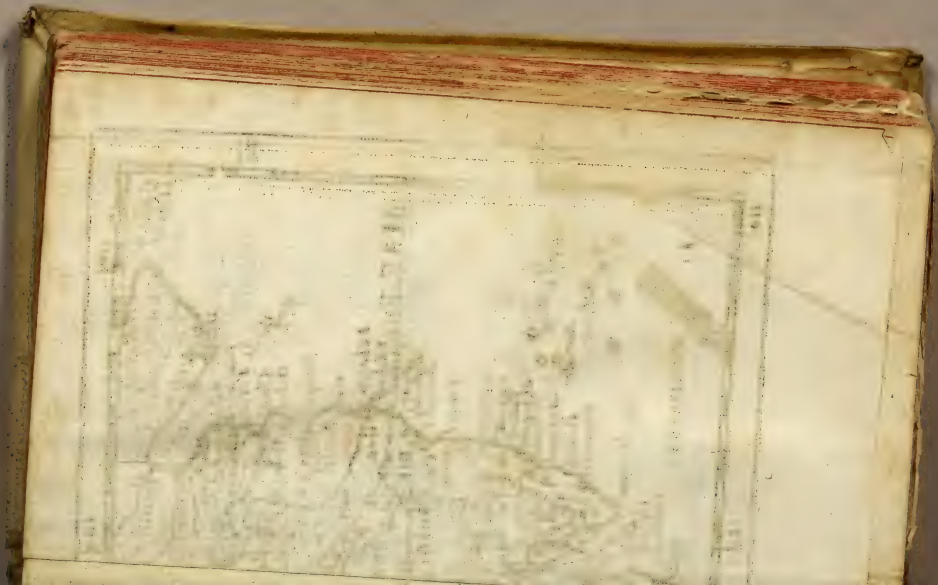
Lust-

Lust-Gärten. In der Stadt ligt das Schloß oder Königliche Haus mit einer steinernen Mauer umgeben / hat viel wolgezierte und zu einer Königlichen Hofstadt gar begveme Gemächer. Es sind auch andere treffliche Palläste daselbst / in welchen die Fürsten und grosse Herren / wann der König allhier liget / sich aufhalten / und weil die meisten Einwohner Mahumetisten sind / giebt es viel Mestziden oder Kirchen / ingleichen auch viel Badstuben. Zu Nogracut wird ein Götzenbild verehret / deme die dahin wallende Pilgram ein Stücklein von der Zungen opffern.

Chitzor / war des Rana / so Königs Pori Nachfolger gewesen / Königliche Residentz. Das Königreich Bengala geniesset eine reine Lufft / und ist also fruchtbar an Reis / daß viel andere Länder in Indien ihres Bedürffens sich erholen. An Zucker-Ried / und schönen Indianischen Rohr / Seiden / und dem wolriechenden Holtz Calamba ist auch kein Mangel; über diß / wird der gröste und wolbekannteste Meerschoß in gantz Asien / nach dieser Landschafft Golfo die Bengala genannt. Die jüngere Historien beglauben / daß in der Stadt Bengala ein Mann gefunden worden / der 305. Jahr Alters belebet habe. Die Jungebohrne dieses Reichs / werden sehr gutes Verstandes / die Dienst-Knechte aber die allerschlimmsten zu seyn / erachtet. Bengala erst genannt / ist des gantzen Lands Haupt-Stadt / wiewol andere Satigan die Stelle vergönnen wollen.

Von

Tilla dou Matis
Teste des Isles
Milladoüe Madoue
Padipola
Pondoüs
Pouladou
Courant de Malos Madou
Malos Madou
Ariatollon
Courant de Caridou
Male
Male Atollon
Courant ou leau
de Poulis dou
paroist noire
Courant daddou
Molucque
Nillandoux
Collomadoux
Itadou
Adoumatis
INSVLÆ MALDIVÆ
Archipelagus Insularum Maldives
OCEANUS
Linea Æquinoctialis
ORIENTALIS
Courant de Candor
Game
Souadou
Souadou
Courant de Souadou
large de 25 Lieues
Addou
Poüe Molucque



110
12
Golfo de Indus
Cambaia
INDIA
Cambaia
Surate
Diu
Mangalor
Mangalor
Batecalá
20
Golfo di
Chaul
Dabul
Rasapor
DECAN
Goa
Barder
Cun
Kan
I. Chorao
I. Salsete
Goa
MARE
I. Angediue
Onor
Batical
Barcelor
Ca. NAGAR
Tamulnara
Gingi
Cananor
Calicut
Tanor
Grauganor
Cochim
Calipent
Manale
Malicut
10
Anganala
Coulan
Trauancor
Cap de Comor
Chilao
I. MALDIVES
Colombo
Galle
110
120

130
Mogol
Ramana
Philipatan
Orixa
Manilapatam
C. de Segogora
Golconde
Pahor
Golfo
Condapoli
Narsingapata
di Bengala
Vizinopa-
tan
Masulipatan
Gueldres de
Coromandel
Thome
INDICUM
INDIA
Intra Gan-
gem
20
10
I. CEILAN
130

Von der Halb-Insul / diſſeit des Ganges.

DIeſe Halb-Insul / begreifft in ſich den Strich Landes / welches Inſonderheit mit dem Namen India beleget wird. Das Ge-bürg de Gate / ſo oben auf ſeinen Gipffeln viel ſchöner Ebenen hat / zertheilet es der Länge nach von Norden in Suden / und verurſachet gar un-gleiche Zeiten des Jahrs / dann wann auf der Seiten gegen Weſten Sommer iſt: So em-pfindet der andere Theil gegen Oſten den Win-ter; und alſo wechſeln ſie um. Mehr als funffzig Könige und Ober-Herren werden in dieſem Strich Landes gezehlet / unter denen die mächtigſten allmählig die geringere vertilgen / und dero Gebiet ſich unterwerffen. Die Por-tugeſen / Holländer und Engelländer haben auch einige Städt und Veſtungen an den Meer-Cüſten / zur Verſicherung ihres Handels / der gewöhnlich in Edelgeſteinen / Specereyen / Perlen / und Baumwollinen Tüchern beſtehet. Eine groſſe Anzahl Hermaphroditen finden ſich dieſer Orten / welche etliche dem Gebrauch der Buncherley Specereyen beymeſſen wollen. An tüchtigen Gehöltz zum Schiffbau findet einiger Gegenden am Meer ſich auch das Genüge / ge-ſtalten die Portugeſen zu Bacaim viel Caraken und Gallionen bauen laſſen. Hierbey iſt zu-mercken / daß faſt alle Plätz / ſo die Chriſten beſi-

tzen

tzen / am Meer ligen; und Landwärts ein un-
fern von diesen/siehet man auch dergleichen Ort/
die eben diese Namen haben / aber den Jnge-
bohrnen zuständig / und höher im Land sind/
welche dann / weil sie in so viel Ober-Häupter
zertheilet/ nicht mächtig genug waren/ die Chri-
sten an dero Vorhaben zu hindern; theils ha-
ben wegen der ihnen zuträglichen Handlung
und anhoffender Hülffe in ihren Kriegen sol-
ches gerne geduldet / und sich in Bündnis mit
ihnen eingelassen. Der Jndianische Feigen-
baum bringt so ungemein grosse Blätter / daß
die Landleut selbige an statt der Decken und
Tischtücher gebrauchen. Unter denen vielen
Religionen und Secten / ist auch eine besonder
Art Christen / die ihren Ursprung von dem Apo
stel S. Thoma herführen wollen.

Die Haupt-Stadt des Lands Decan ist Bi
japor / allwo der König Jdalcan/ oder Jdal
Schach/so ein Mahometist/ residiret; sie hat in
Begriff über fünff Meilen. Es hat dieser Für
unter seinem Geschütz ein Stück / welches ein
Kugel 800. Pfund schwer treibet. Zu Goa/woh
net der Portugesische Unter-König / allhier i
auch der Portugesen in Ost-Jndien Haup
Zeug-Haus. Der Spittal dieser Stadt wird e
achtet reicher und schöner zu seyn/allwo auch d
Krancken weit besser begegnet wird / als S
Spiritus zu Rom / oder die also genannte J
fermeria zu Maltha. Die Stadt hat ein
ziemlichen Begriff/ aber wegen der hitzigen Lu
sterben viel Menschen. Es scheinet/ ob lige d

Stadt am Scheide-Ziel / da sich die Cüsten von Nord und Suden scheiden. Die auf dem Meer anlangen / setzen fünff Meilen von der Stadt / sich bey zwey kleinen Insulen / daselbst nehmen sie einen Piloten oder Geleitsmann / der sie vollend in Sicherheit in den Hafen Mormogan überbringe.

Das Land Malabar ist ein niedrig Land / ligt längst der Meer-Cüsten gar lustig / die Innegebohrne ernehren sich meistens von See-Rauberey. Zu Winter-Zeiten bläset ein besonderer Wind / der bewegt das Meer auch aus dem Grund dergestalt / daß alle in dieser Gegend an der See gelegene Häfen von Sand gleichsam gestopfft werden / daß auch kleine Barcken nicht können einlauffen. Zu Anfang des Sommers / entstehet ein anderer Wind / dem vorigen entgegen / der bringt den Sand wieder abwegs / öffnet die gleichsam verschlossene Häfen / und verschafft hinwiederum freye Fahrt. Das Land wird durch so viel Wasser-Ströhm und Bäche zu nicht geringerer Bequemligkeit Handels und Wandels durchflossen / daß dannenhero sonderlich in Kriegs-Zeiten / man der Pferde sich nicht gebrauchen kan. Das Land aber wird durch ero befeuchten sehr fruchtbar; und in den Wasrn enthalten sich die Crocodillen / deren Fleisch ne delicate Speis zu seyn geachtet wird. Die Malabarn pflegen sich sehr zu gewehnen an ein dicken Safft / den sie Anfion nennen / und n Cambaja kommt / dessen geniessen sie täg- zwey Gran / und bleiben also ohne andere

Speis

Speiß zu nehmen: sie müssen aber damit unausgesetzt fortfahren / dann wo sie nur einen Tag es anstehen liessen / würden sie den vierdten Tag nicht überleben / obschon sie andere Speisen essen wolten. Die Söhne succediren allhier nicht den Vättern / sondern der Schwester Kinder / als die ungezweifelter des Geblüts sind. Die verbrennen sich nach Absterben ihrer Männer mit dem Leichnam / um zu beweisen / daß aus zu ihnen getragener Liebe sie nicht bedacht sind / länger zu leben. Es ist noch nicht gar lang / daß bey Absterben des Land-Herrn / oder Naiks von Madure / so ein klein Ländlein / an Malabar gräntzend / besitzet / sich 200. seiner Weiber mit seinem Cörper verbrennen lassen; diß mag Ursach mit seyn / daß Zeithero diß Gesetz / denen Witwen zum besten / in etwas ist moderirt worden. Wer unter diesem Volck die gröste Ohren hat / der ist der schönste / weil er von Steinen und anderm Zierrath mehr / als an die kleine Ohren hencken kan. Calicut ist auch eine Handels-Stadt / allwo die Portugesen erstmals angeländet / aber nicht so angenehm als zu Cochin gewesen sind / allda man ihnen erlaubet hat ein Schloß zu bauen / welches die erste Vestung war / die sie in Indien besessen / im Jahr 1662. aber wurde sie ihnen durch die Holländer entwältiget. Der König / oder wie ihn andere nennen / der Käyser zu Calicut / nennet sich Zamorin; und fordert Tribut von allen andern Königen in Malaber / wiewol viel derselben solchen ihme nicht mehr reichen wollen. Nebst

diesen regieren auch im Lande / die Könige zu Cananor/Tanor/ Cranganor/ Cochin/ Coulan/ und Travankor/und noch zehen oder 12. geringere; deren Städte/ sonderlich diese/ so am Meer ligen / anjetzo meistens die Europæische Nationen besitzen. Die Landschafft Tamul hat eine besondere Sprach/ welche / wie auch die Malatsche / Bagadanische und Grandonikische im Land üblich sind. Cochin vergleichet / der Grösse nach/ sich fast mit Goa / zahlt anjetzo denen Holländern / nach Eroberung der Stadt und Vestung Cochin / Tribut. Der Hafen ist gefährlich wegen der vielen Klippen und Sandplatten/ die im Einlauffen man begegnet. Coulan war weiland in bessern Stand / und viel volckreicher/ weder sie anjetzo ist/ gestalten in vorigen Zeiten über einhundert tausend Junwohner daselbst gezehlet worden; auch bey den Zamorins/ wegen seines bequemen Lagers und Meers Hafens/ insonderheit aber / wegen ihrer Treue in guter Acht waren. Nachdem aber durch das Meer der Hafen mit Sand angefüllt/ und fast unbrauchbar geworden / hat die Handlung von hier sich nach Calecut und Goa gezogen. Zu Onor fället sehr guter Pfeffer / und schwartzer Reiß/ welcher besser als der weisse geachtet wird.

Nach der Cüst nach Malabar / folgt das Gebiet der Fischerey/ sonsten auch Manar genannt/ wo im April und September / wann die Zeiten beginnen zu ändern / jedesmal drey Wochen lang die Perlen gefischt / und nachmals zu Tu-

terorim verhandelt werden. Das Land umher hat zwar bey dreyssig Dörffer / ist aber meist dürr verbrannt Erdreich / so daß ausser dieser Fischerey sonst wenig daherum zu erholen. Es stehet unter dem Gebiet des Naiegs von Madura; die Holländer haben auf der kleinen Insul des Roys / an welche man nur durch einen Canal / so doch auch mit unterschiedlichen Bevestigungs-Wercken beleget / gelangen kan / ein Castell; und bleiben also Meister der Perlen-Banck oder Fischerey von Manar. Man findet auch in dieser Gegend Amber-Gris / gestalten einsten unweit Capo Comorin dessen ein Stuck / so bey 35. Centner gewogen / ist gefunden worden.

Das Gestad von Coromandel oder Corobander / hat den Namen von Reis / der allda in Menge zu bekommen: Es hat einige der besten See-Häfen von gantz Indien. Die Stadt Meliapor und S. Thomas / allda dieser Apostel viel Wunder gewürcket / und vorgesagt haben soll / daß weisse Leute dieser Gegend ankommen werden / welches durch Ankunfft der Portugesen erfüllet worden. Merckwürdig ist es / daß die Nachkommen derer / so den Apostel gemartert / alle gezeichnet gebohren sind; und einen dicken Schenckel haben.

Die Griechischen Christen allda erzehlen folgende Histori: Nachdem der Apostel Thomas lange Zeit im Königreich Narsinga von Christo geprediget / und doch wenig ausgerichtet / weil die Bramanen / welche die Heydnische Götzen

Die

Diener und Regenten zugleich waren / ihnen wiedersprochen / und den Fortgang seiner Lehre verhinderten / habe er einsten den König gebeten / ihme zu vergönnen / eine kleine Capellen oder Hütte aufzusetzen / in welcher er sich aufhalten und sein Gebet verrichten könnte / es ist ihm aber durch Antrieb der Bramanen abgeschlagen worden. Es soll sich aber begeben haben / daß vor der Handel-Stadt Meliapor im Munde des Flusses ein grosser Baum oder Balcke sich geleget / daß kein Schiff oder Nachen weder aus noch ein gekonnt / welches dann die Handlung der Stadt in groß Abnehmen gebracht. Der König habe zwar versuchet / mit vielen Elephanten den Baum heraus zu ziehen / haben aber durch sonderliche Verhängnis GOttes solches zu thun nicht vermocht. Ingleichen konnten auch alle Bramanen und Zauberer mit ihrem Rath und Zaubereyen nichts darbey thun / darüber der König sehr betrübt wird / verheisset dem jenigen grosse Gaben und Gnade / welcher Rath geben würde / durch was Mittel dieser Baum aus dem Weg geraumet werden könnte. Als solches der Apostel vernimmt / gehet er zum König / thut sich an / selbigen Baum allein heraus zuziehen / begehrt auch davon keine andere Gabe / als den Baum / wann er ihn heraus gezogen hätte. Der König / welcher mit seinen Bramanen den Vorschlag für einen Spott hielte / sagte dem Apostel zu / daß er den Baum nach seinem Gefallen haben sollte. Darauf nimmt S. Thomas seinen Leibgürtel / machet ihn an den Baum

fest / und ziehet ihn ohne einige Mühe aus dem Wasser / und schleppet ihn vom Strande aufs Land mit grosser Verwunderung der Zuseher; darauf ist ihm alsobald erlaubet worden / eine Capelle zu bauen / und durch solch Wunderwerck sind viel Indianer bewogen worden / den Christlichen Glauben anzunehmen / und sich vom Apostel tauffen zu lassen. Dieses hat die Bramanen hefftig verdrossen / dann sie / samt ihrer Lehre / dardurch in grosse Verachtung gekommen / haben derowegen allerhand Räncke erdacht / wie sie den Apostel möchten aus dem Wege raumen / haben auch etliche von den Heyden darzu erkauffet / daß sie ihn umbrächten / welches sie auch ins Werck gerichtet / und den heiligen Mann in seiner Capellen / als er knieend sein Gebet verrichtet / hinterwärts erstochen / ist auch daselbst begraben worden. Diese Histor wie S. Thomas erstochen worden / soll in In dien an vielen Kirchen abgemahlet stehen.

Meliapor / ligt an einer kleinen Revier welche in dero Mund bey fünff Faden tieff / un ein Canon-Schuß von der Stadt entfernet ist Alldieweil aber wegen des hohen Wassers hie kein sicherer Stand zu halten; so lauffen d kleine Schiff auf Paleacate / und die grossen na Negapatan. In Narsinga und Bisnagar giebt Amethisten / Saphir / und noch andere Gattun edler Stein. Der König zu Narsinga / gie sich selbst den Titul: König der Könige / u Ehemann von tausend Frauen. Die Tapff keit seiner Kriegsleute belohnt er mit den sch

sien Jungfrauen seines Lands. Bisnagar/
ligt auf einem Berg/ und hat ein starckes
Schloß. Auf dieser Cüste sind die Herrschaff-
ten der Naiks oder Fürsten von Madure/ Ta-
nior und Gingir. Die Innwohner sind arme
Heyden/ welche die Zahl ihrer Götter auf 33.
Millionen erstrecken. Einige unter ihnen/ ste-
hen in dem Wahn/ daß die Erdkugel durch eine
Schlange von tausend Häuptern/ und diese
von acht Elephanten getragen werde: Die
Elephanten aber stünden auf einer Schildkrö-
ten/ die im Wasser schwimme. Die Anzahl der
Meer bringen sie auf sieben/ ein Meer von
Wasser/ das andere von Milch/ das dritte von
Salben oder Crisam/ das vierdte von Butter/
as fünffte von Saltz/ das sechste von Zucker/
nd das siebende von Wein. Meist alle die-
eine Herrschafften haben weyland dem Königs
on Narsinga zugestanden/ dessen Gehorsam sie
ch entzogen. Einige jüngere Relation von
ndien gedencket in dieser Gegend das Königs
ichs Messur/ so mit Madure gräntze/ der
eitbaren Völcker Maraya; und der Land-
afft dos Ladrones oder der Diebe/ so bey 16.
eilen im Begriff/ und verschiedene Dörffer
t.

Golcovada/ oder Orixa/ gehöret einem Kö-
/ der aus Persien herstammet/ Mahometani-
er Religion; Und dem Mogol federweilen/
dessen er sich nicht zu entschütten vermag/
but bezahlet. In dieses Königs Land ist
so reiche Diamant-Mine/ daß im Jahr

1622. der König solche ließ zuwerffen / aus Beysorge / der Mogol möchte darnach trachten / oder doch diese Steine in Unwehrt kommen. Sie ligt nur zwo Meilen von der Stadt Golconda / unten an einen Berge; und wird von mehr als hundert tausend Menschen bearbeitet. Noch andere Minen von Eysen und Stahl finden sich auch hierum. Die Inngebohrne dieses Reichs sind meistens Kauffleut; ungeacht das Land ziemlich bergigt und sandigt ist / so wird doch viel Reis gebauet; der König hat viel Zöll in seinem Gebiet / von denen er jährlich bey zwantzig Millionen Golds erhebet. Die Sprache / Talenga genannt / ist hier in Ubung / die Reisen werden nach Gaus gezehlet / jedweder Gau machet 6000. Schritt. Die Haupt-Stadt Golconda / so in drey Theil unterschieden / hat bey zwo Meilen im Begriff / und ist eine der schönsten und vestesten Städten in India. Badnagor / oder Hidrabant / ist ein offner Ort / allda des Königs Pallast / zu Golconda aber die Vestung oder Cittadell / und Emanpur wird nur durch den Strohm davon geschieden. Jetzt gedachter des Königs Pallast oder Residentz / hat bey zwölff Meilen im Umfang / und ist das prächtigste Gebäu unter allen / die in Indien zu finden sind. Vieler Orten siehet man Gold / wo sonsten Eysen gebracht wird. Masulipatam ist zwar ohne Mauer / ligt aber auf einen marasigen Grund / hat eine Brucke bey 1500. Schritt lang / enge Gassen / und niedere Häuser. Auf eine halbe Meil von der Stadt ligt ein gar he-

quemer Meerhafen / für allerley Grösse von Schiffen / dahero auch unterschiedliche Europæische Nationen hier ihre Niederlagen haben. Es wird ein grosser Handel in dieser Stadt / insonderheit mit denen sehr zarten / gefärbt und gemahlten Baumwöllinen Tüchern / die höher als die Seydenzeug geachtet sind / getrieben. Die Vestung Condapoli hat sechs Befestigungs-Wercke / eines ober dem andern; und doch jedes also raumlich / daß sie neben aller erforderter Bequemligkeit / auch die nothdürfftige Besatzung ernehren kan. Noch sechzig andere verwahrte Ort werden in diesem Reich gezehlet.

Von der Halb-Insul von Indien / ienseit des Ganges.

ES wird dieser Strich Landes / durch viele grosse und schöne Wasser-Ströhme / die durch dero Ergiessen das Land tüngen / und treffich fruchtbar machen / durchflossen / zu nicht geringer Beförderung der Handlungen. Man will vor gewiß behaupten / ob wären in dieser Gegend eine Art kleiner Vögel zu finden / die brächten ihre Eyer in der Lufft; Und bevor solche auf die Erden gelangen / hätte die so hitzige Lufft sie schon ausgebrütet. Die Elephanten werden zu allerley Diensten gebraucht / insonderheit wo Feuer-Brunsten entstehen / werf-

sen sie mit verwunderlicher Geschwindigkeit die angelegene Häuser zu Boden / alles nach Anweisen dessen / der sie regieret; sie heben durch ihre Schnautzen oder Rüsel erstlich das Dach weg / und verfahren nachmal mit umwerffen der Mauren wie weit man wil. Die Inngebohrne sind meistens Heyden / stehen unter verschiedenen Königen und Ober-Herrn / bey denen öffters Veränderung vorgehen / weil immerdar die mächtigsten / die geringere zu unterdrucken suchen.

Aracan / ist fruchtbar an allerhand Getraid / und hat auch einige Silber-Minen. Die Könige dieses Landes pflegen sich mit ihren Schwestern zu vermählen.

Pegu war in vorigen Zeiten / als es zwey Käiserthum und 26. Königreich begriffen / ein mächtiges Reich; ist aber in denen letzten Kriegen / mit dem König in Sian / so wegen eines weissen Elephanten entstanden / als welcher bey den Indianern darum hoch geachtet wird / weil sie glauben / daß Xaca in ein dergleichen Thier sich verstellet / in einem viel geringern Stand gerathen; auch sind die siegreichen Tartarn / als sie im Jahr 1661. den letzten König in China / Constantinum verfolget / bis hiehero durchgedrungen. Die Fenster in den Tempeln der Stadt Pegu sind von Schild-Kroten-Schalen / wie diese in denen Kirchen zu Goa aus Perl-Mutter.

Die Stadt Sian / so sonsten auch Odia / oder India genannt wird / ligt zwantzig Meilen vom

Meer /

Meer / an dem Strom Menan / der alle sechs Monat einmal sich ergiesset / und das platte Land unter Wasser setzet; Dahero er auch bey den Indianern die Mutter der Wasser heisset. Er stürtzet sich durch dreye Aerme ins Meer / unter denen dieser gegen Osten / zum Einlauffen groß und kleine Schiffe am bequemsten / wiewol doch eine grosse / einer Meilen lange Sand-Banck / so bey hohem sechzehen / bey niedrigem Wasser aber kaum fünff oder sechs Schuhe Tieffe hat / voran ligt; dahero die grösseren Schiffe zwo Meilen ferne in Sicherheit auf 6. Faden Wasser sich vor Ancker legen. Die jenige / so diese Banck- oder Sand-Platten passiren wollen / setzen ihren Cours gegen die Stadt Bankok / sechs Meilen vom Meer; und alsdann haben sie noch zwantzig Meilen bis an die Stadt Sian. Der König schlägt die Hände mit in verschiedene Handlungen: Bishero ist er zwar ein absoluter Herr gewesen / und hat viel kleiner Könige unter sich gehabt: Anjetzo aber erkennet er den Groß-Tartar in China vor seinen Ober-Herren. Er ist zwar ein Heyd / doch aber hat er den Catholischen Christen vergönnet / in seiner Königlichen Haupt-Stadt zwo Kirchen zu erbauen / ja er selbst hat die dritte auf seinen Kosten aufrichten lassen. In diesem Reich werden eine Menge Hirsch-Häut / viel Benzoin / und fast allerhand Köstligkeiten von Indien gefunden / und anderswohin verführet. Diese Völcker pflegen gleich denen Europæern zu schreiben von der lincken Hand gegen der

Rechten. In vorigen Zeiten war das Laster der Sodomiterey sehr gemein / und kam das Weibsvolck fast in gäntzliche Verachtung / bis endlich die Königin / Namens Tyrada / durch Zulassen / daß die Frauen mit entblösten Hals öffentlich durch die Stadt gehen möchten / diesem Ubel gesteuret. Tanacerim / Ligor und Patane sind vornehme Handels-Städt. Das Land empfindet einen gemässigten Lufft / und ist also fruchtbar / daß Monatlich neue Früchten zu haben sind. Die Hüner / Gänse und Endten legen gemeiniglich jedes Tags zwey Eyer / woraus zu schliessen / wie überflüssig allerley Leibszucht vorhanden sey. Die Stadt Tanacerim ligt recht am engen Hals dieser Halb-Insul.

Malacca ist gleichsam das Centrum der Orientalischen Indien / allda man bequemer Zeit und Winds erwarten kan / um seinen Cours ferner zu vollstrecken / wiewol die Anfahrt wegen vieler kleiner Eyland und Klippen nicht allzusicher ist. Der vorbeygehende Fluß kan durch Barcken befahren werden; die schweren Schiffe aber bleiben an der Einfahrt zwischen zweyen Insulen vor Ancker ligen. Es ist diese Stadt anfänglich von Fischern aus Pegu / Siam / und Bengala / vor ungefehr 120. Jahren zu erbauen begonnen worden; die so gleich auch eine neue Redens-Art / die man die Malaische Sprache nennet / und nun mehrer Orten in Indien gebräuchlich ist / erfunden haben. Die Portugesen hatten es im Besitz / welche ausgesprengt / ob wäre der Lufft diß Orts nicht zum besten / viel

vielleicht darum / damit bey andern Nationen keine Begierde entstünde / dieses Orts sich anzumassen. Im Jahr 1641. eroberten die Holländer die Stadt und Vestung Malacca. Allhier findet sich ein besonderer Baum / Arbor Triste darum genannt / weil täglich er Nachtzeit voller Blüth wird / die doch / so bald die Sonne aufgeht / abfallen. Jhor / ligt am Südlichsten Ecke von gantz Jndien / stehet auf Pfählen / nechst an einer Revier / welche hindurch fliesset / der grössere Theil der Stadt gegen Norden wird Batusaber: und der kleinere Gotta Sabrau genañt.

Cambodia treibet ein groß Gewerb; die Haupt-Stadt diß Lands / gleiches Namens / ligt bey sechzig Meilen vom Meer / im Land auf einer angeschütten Höhe / wegen Ergiessen des vorbey rinnenden Strohms: der König dieser Landschafft ist dessen zu Sian Lehen-Mann. Der Fluß Mecon / der diß Land durchfliesset / hat an seinem Aus-Fluß in das Meer zween Haupt-Arme / derer jeder sich wiederum in zweene theilet. Die Jndianische Juncken sind eine Art von Schiffen / können ihn befahren / und im Jahr 1644. haben vier Holländische Schiffe sich unterstanden / wider des Königs Danck / diesen Strohm ein- und wieder auszuseglen.

Cochinchina / ist eines aus den besten Königreichen von gantz Jndien; es werden allhier eine grosse Anzahl Ruder-Schiffe unterhalten / auch sind die Ruder-Knecht oder Gallioten in besserm Ansehen / als in Europa.

Tunqvin hat einen besondern König / gleich-

wie Cochinchina / Camboja und Schampaa auch haben; und zwischen Indien und denen Gräntzen von China wohnen die Völcker / Maug / Limocoves / und Gueyes. Die Innwohner in Tunqvin sind die besten Büchsen-Schützen in gantz Asien: Ihr Geld tragen sie nicht in Beuteln / sondern weil dasselbe aus lauter küpffernen Rund-Stücken bestehet / so in der Mitte durchlöchert / und von sechzig zu sechzig Stücken mit einem gewissen Zeichen bemercket werden / hencken sie an Schnür / und tragen solche um die Schultern / oder wickeln sie um die Arme. Das Land ist sehr Wasser-reich / gestalten bey acht und zwantzig schöner Ströme sich in das Meer ergiessen. Der Lufft ist auch gar rein / und weiß diß Orts man von denen in Europa bekannten Kranckheiten nichts. Diß Reich hat über zwantzig tausend Dörffer; und wird in sechs grosse Landschafften eingetheilet / in denen bey nahe zweymal hundert tausend Christen unter den andern Jungebohrnen gezehlet werden. Die Haupt-Stadt soll bey zwantzig Meilen im Umfang haben / und über eine Million Personen beschliessen. Auf des Lands Gräntzen giebt es eine Art Affen / die werffen ihnen Schantzen auf / da sie sich in Menge enthalten / deren drey in vierhundert thun jederweilen einen Ausfall / berauben das Feld / sonderlich tragen sie eine Quantität Reiß mit sich davon in ströhernen Kitzen / die sie umgürten. Keine Vestung noch beschlossene Städte hat es nicht; Der König unterhält zu seiner Leib-

Wacht

Wacht mehr als funffzig tausend: Und an des Reichs Gräntzen gegen Cochin China/ allda sich fast immerdar Streit ereignet/ sechzig tausend Mann. Man hält darfür/ es habe dieser König auch bey fünff hundert Elephanten/ und fast eben so viel Ruder-Schiff/ die gar nett gebauet/ und meist vergüldet sind. Durch Hülff der Elephanten hat der mehrgedachte König zu Tunqvin sich wider die Chineser/ welche dis Land eine Zeitlang beherrschet/ geschützet. Die letztere Nachricht von diesem Land/ theilet das Reich Tunqvin in sieben besondere Königreich/ die sind: Tunqvin/ Cochinchina/ Cincange/ oder Cabang/ klein Bao/ und klein Lao/ und das Gebürg Rumoa/ oder Kemois/ auf welchem auch zween kleine Königlein herrschen/ deren einer der König des Feuers/ der ander aber der König des Wassers genannt wird. Er gränzet auch mit diesem Reich das mächtige Königreich Laos/ welches der Länge nach/ am Strohm gleiches Namens/ vom vierzehenden Grad/ bis auf zwey und zwantzig ein halben Nordlicher Breite/ sich erstrecket/ und funffzig Meilen breit ist. Die Haupt-Stadt Langione ligt auf achtzehen Grad. Die Könige von Bao/ Jocangue und Ava/ sind diesem Reich Zinsbar; der König Ian fünffmal hundert tausend bewehrte Mannschafft ins Feld stellen.

Von den Insulen Maldives.

Es ligen die Insulen Maldives recht unter der Æquinoctias-Lini / haben den Namen von der vornehmsten Stadt Male genannt / Dive aber bedeutet ein Eyland. Ihre Zahl wollen einige bis in zwölfftausend erstrecken / ist aber noch ungewiß. Sie ligen in einer länglichten Vierung aus Nord-Ost in Sud-Osten zerstreuet / in dreyzehen Landschafften eingetheilet / welche die Innwohner Attolons nennen / jeder Theil ist von dem andern durch eine Sand-Banck gleichsam unterschieden. Viel unter diesen Insulen sind nichts als blosse Steinfelsen / Klippen und Sand-Hauffen / die andern alle sind gar klein / gestalten die Insul Male / so doch unter allen die Vornehmste ist / kaum einer Meilen groß geschätzet wird. Sie sind durchschnitten / und mit Felsen und Klippen umringet / daher die Anfuhrten sehr beschwerlich fallen; Es hat der Göttlichen Vorsehung gefallen / daß jede Landschafft oder Attolon / vier Häfen oder Oeffnungen hat / die just gegen einander über gestellet sind / damit die Innwohner Gemeinschafft unter sich pflegen / und zu einander gelangen können; aber ohne diese Bequemlichkeit würden die Schiffe durch die sehr starcke Ströme des Meers / die man Currentes nennet / auf sieben bis achthundert Meilen weggeführet werden. Diese Ström / oder also genannt

Cur

Currentes / lauffen sechs Monat lang gegen Ost- und eben so lang ins Westen / jederweilen etwas früher oder später. Die vornehmste Durchfahrten zwischen denen Insulen sind mit Namen: Malos Madu / Adu und Sovadu / welcher fünff und zwantzig Meilen breit ist. Alldieweilen aber / das Meer um diese Insulen mehrer Orten garstig / und wegen der starcken Winde / so hier blasen / fast immer Ungestüm ist; auch wenig Kauffmannschafften vorhanden: Als langen auch selten Europæische Schiffe dieser Gegend an. Den König dieser Insulen Maldives / nennet man Rasean; die Succession kommt nimmer auf Frauens-Personen: Und sein gröstes Einkommen bestehet in ander Leut Unglück / das ist so viel gesagt / im Schiffbruch frembder Schiffe. Sicher ist es / daß denen aus dieser Insul bürtigen Piloten nicht zu viel zu vertrauen / dann sie wol öffter ein so ander Schiff auf die Klippen anlauffen / und in Trümmer gehen lassen / nur daß ihrem König hierdurch einiger Nutzen zuwachse. Er / der König selbsten / pflegt die Schiffs-Patronen trefflich zu tractiren / damit sie eine Zeitlang bey ihm in diesen Insulen sich mögen aufhalten / unterdessen aber erkrancken / wie dann ingemein denen Fremden / so hier anländen / zu geschehen pflegt / und gar sterben; alsdann ist er der Erb all ihres Vermögens. Es sind die Innwohner klein von Statur / Oliven-Farb / und Mahometaner. Sie sind vielen grossen Kranckheiten unterworffen / sonderlich diese / so gegen Osten wohnen / die we-

wegen der unmässigen Hitze hier regieren; wie zwar auch durchgehend im Jahr allerhand Fieber verspühret werden. Im Schwimmen sind sie dergestalt erfahren/ daß wann sie ihre Schifflein wollen vor Ancker legen/ sie ehevor sich auf den Grund des Meers hinab lassen/ und ein bequemes Ort ausersehen. Sie haben eine Invention aus Holtz/ durch welche sie mit unglaublicher Behändigkeit eine Last etlich hundert Centner schwer aus dem Meer empor bringen können. Von denen Cocos-Bäumen/ die in diesen Insulen häuffig wachsen/ haben sie dero gröstẽ Genuß; dieser Baum verschafft ihnen Wein/ Hönig Zucker/ Milch und Butter; den Kern essen sie an statt des Brods mit andern Speisen: Ein jedes Handwerck unter ihnen wohnet in einer Insul besonder. Um sich vor den Würmern zu schützen/ derer es allhier viel giebt/ und alles zernagen/ bauen sie zwey in dreyhundert Schritt vom Land im Meer auf Pfälen besondere Häuser/ darinn sie ihre Waaren aufbehalten. Die Frauen und Töchter dieser Eylanden bedecken den Hals viel sorgfältiger/ als einigen untern Theil des Leibs: Wann sie ihr Fest Ramedan und ihre Fasten halten; so fasten die Frauen acht Tag länger/ wegen vieler besonderer Beschwerlichkeiten/ so hiesiger Orten das Frauen-Volck empfindet.

Von

INSVLA CEILON
I. Grande
las Vacas
I. Galo
I. Manar
Monxel
Monxaci
Grude malle
Das Sette Colas
Candea
Boir de
Cansselle
Cardiua
Chilao
Negombo
Calale
Colombo
Colute
Beliote
Galle
Pointe de Galle
Mature
Ceitauaca
Albanoi
Vlado
Baticala
Trieko
Pico de Adam
Pago
Iala de grande
Tanjalier
Valuue
Tanadare
Trinquamale
Mate
Vintana
OCEANUS
vel
MARE
INDICUM
121
122
123
10
9
8
7

Von der Insul Ceylon.

WAnn dem Vorgeben der Innwohner Ceylon oder Ceilan zu glauben / so soll diese Insul weyland gröſſer gewesen seyn / und vierhundert Meilen im Umfang gehabt haben / da anjetzo mân nur dreyhundert zehlet. Der Gestalt nach / wil man sie mit einer Perl vergleichen / und dafür halten / daß sie der alten Taprobana sey. Sie geniesset des reinsten und gesündesten Lufft in gantz Indien; diß giebt etlichen Ursach / sie das Land der Wollust zu nennen / und zu sagen: Daß hier das irrdische Paradies gewesen sey. Solches wollen sie etlicher massen behaupten mit dem hohen Berg / den man Pico d' Adam nennet / auf welchen die Heydnische Pfaffen in grosser Andacht ihre Walfahrten anstellen / als auch mit denen Crystall-Bergen / Zimmet-Wäldern / und Wasser-Bächen / in denen allerhand Edler Stein / ausgenommen Diamanten / gefunden werden. War ists / daß die Zimmet dieser Insul die beste in der Welt ist. Wegen Menge der Elephanten / giebt es auch vortreffliche Helffenbein; so ist die Perl-Fischerey zu Manar auch unsern ihres Ufers. Des Reißes ist hier ein so grosser Uberfluß / daß man die Pferde damit füttert. Vorgedachter Berg Pico d' Adam ist ein sehr hoher jäher Fels: Die Fabel / so die Ceyloner hiervon erzehlen / besaget / daß Adam hieroben erschaffen / und auch sey begraben worden / und

daß

daß der oben auf dessen Gipffel befindliche gesaltzene See von denen Thränen der Eva / als sie ihren Sohn Abel hundert Jahr beweinet habe / entsprungen sey. Die Jungebohrne dieses Eylandes sind von feiner Statur / und wol proportionirt / aber schwartz von Farb / und heßliches Ansehens. Unter ihnen gehen verschiedene Religionen im Schwang. Die Elephanten / so hier fallen / und bey denen der Insulaner meinste Macht bestehet / werden vor die Gelehrsamsten und Beherttzten in gantz Indien gehalten / deßwegen man sie auch die Edlen nennet. Im verlittenen Seculo, war bey den Innwohnern dieser Insul ein weisser Aff / oder / wie andere melden / ein grosser Affen-Zahn / in solcher Verehrung / daß als er einsten in Gewalt der Portugesen kommen / der König von Pegu um dessen wieder Erlösung dreymalhundert tausend Kronen anerboten / aber vergebens. Die Banians / welche dem Ramo / einem ihrer Helden / fälschlich die Gottheit beylegen / erzehlen unter andern ihren Thorheiten / daß als dieser einsten in diese Insul gehen wollen / hätten alle Fisch im Meer sich versammlet / und zu Hauffen gestellet / damit er auf ihnen / als auf einer Brucken / hätte wandeln können. Die Enge Manar / ist wegen der so vielen Klippen und kleinen Insulen da umher / die doch täglich vermehret werden / wegen der Menge dahin gebrachter Stein und Erden / um einer Pagode oder Götzen-Tempel / so am Land gegen über auf der Cüsten stehet / desto näher zu kom-

n

daß
saltz
sie i
be /
Eyl
por
che
ne
ten
mer
sam
ten.
Im
ner
der
P
P
de
se
B
d
n
e

150
155
M.S Pedro
Caneiaro
Marudo
Borneo
I. BORNEO
5
Malano
Tamanatos
Boqu
Soucclouban
Soucclouban
Ho mata Æquinoctialis
150
Succada no
Aro
Lane
Pan
Bendarma
P. Lani
Taniampuro
0
5
Iapara
Tuban
Madu
Pater noster
Mate ran
Iortan
Pagerunan
Palambuan
Baly
Bima
Cumbata
Bonra
10
150
155

men / kaum eines Muß-weten-Schusses breit / und können nur kleine Schiffe durchlauffen. Dieses verursachet einige zu glauben / daß diese Insul vom vesten Land wäre abgerissen worden / von welchem sie anietzo zehen bis zwölff Meilen entfernet ist. Die Portugesen haben der Zeit nichts mehr hier im Besitz / sondern die Holländer / nachdem sie diese vertrieben / sind anietzo Meister in denen am Meer ligenden Städten und Vestungen. Es wird sonsten die Insul in unterschiedliche Königreich abgetheilt / die sind: Candea / Das sette / Coralas / Ceitavaca / Galle / Calombo / Chilao / Hassanapatan / Tringvilemale Baticala / und Jala. Die Haupt-Stadt ist Candea / in Mitte der Insul gelegen.

Von den Insulen / de la Sonde.

DJe Enge von Sunda / giebt ihren Namen auch denen angelegenen Insulen Sumatra / Jova und Borneo. Es ist diese Durchfahrt die gewöhnliche Strasse / welche die nach Japan / China / und selbige Östliche Gegend fahrende Schiffe halten. Jetztgedachte drey Insulen haben keinen sonders reinen Lufft; man findet die Lebens-Mittel / so auf dem vesten Land zu haben / hier nicht. Ihre Innwohner im Land sind Heyden / diese aber / so am Meer wohnen / bekennen die Mahometische Lehre. Viel Könige herrschen in diesen Insulen / die nicht allein

zu

zu Land ein mächtiges Kriegs-Heer können versammlen / sondern auch ihre Schiff-Flotten im Meer unterhalten. Verschiedene Reiche und köstliche Kauffm uns-Waaren werden hier gefunden / insonderheit Specereyen / welche die Portuzesen / Holländer / und viel andere Nationen / hier suchen zu erhandeln.

Sumatra / ist unter denen berühmtesten Insulen in Orient nicht die geringste / so wol wegen der o Grösse / als Macht und Reichthum. In der Länge erlauffet sie bey nahe dreyhundert Frantzösischer Meilen; und hat deren siebentzig in der Breite. Sie ligt bey zehen Meilen vom vestenLand; die Alten haben vermeint / sie hencke an solchem / wegen der umher gelegenen vielen kleinen Insulen. Man findet hier etliche Gold-Bergwerck. Fünff oder sechs Könige beherrschen sie / unter denen der König von Achem am meisten bekannt / die andern residiren zu Camper / Jambi / Menancabo und Palimban. Biszhero noch hat keine Europæische Nation einigen Fuß auf der Insel setzen / oder einige Vestung legen können. Man siehet tieff in der Insul einen brennenden Berg / der / wie Montgibello in Sicilien / stets Feuer und Flammen auswirfft. Der Pfeffer / so hier fällt / wird wegen des feuchten Grunds vor besser geachtet / als der auf der Cüst von Malabar; Man findet auch zu Zeiten in den Bächen Gold in Stücklein und Körnern / welche die reissende Wasser-Fluthen vom Gebürg abschwemmen. Mitten in der Insul wohnen noch einige Barbarische Nationen

nen/ die das Fleisch ihrer Feinde alſo roh mit Saltz und Pfeffer/ welche ſie zu dieſem End jederzeit bey ſich führen/ freſſen. Die Stadt Achem iſt die Vornehmſte in der Inſul/ wiewol in vorigen Zeiten ſie bey beſſern Würden geweſen/ weder ſie anjetzo iſt: Sie ligt eine halbe Meil vom Meer/ an einem Waſſer-Strom/ der aber ſo ſeicht iſt/ daß kaum kleine Barcken denſelben einlauffen mögen/ auf einer Ebne/ und hat an gedachten Fluß eine Veſtung.

Java/ wird durch viel kleine Königlein regieret/ ſo/ daß jederweilen ein jede Stadt ihren beſondern König hat/ an denen aber nichts ſonders gelegen. Unter denen/ ſo am Geſtad des Meers herrſchen/ ſind dieſe von Javara/ Tuban/ Jortan/ Panarvan/ Panarucam und Palamnam am beſten bekannt. Die Innwohner ſind annoch meiſtens Heyden/ theils Mahomeaner/ und erkennen faſt alle den groſſen Materan/ oder Käyſer zu Materan/ als welcher ehemeſſen die Beherrſchung der gantzen Inſul behauptet/ für ihren Ober-Herrn. An denen Meer-Cüſten werden ein Art Auſtern gefiſchet/ deren Schalen biß drey Centner wägen. In der Inſul wachſen ſo dicke Rieth/ daß aus einem ein Nachen kan gemacht werden. Das köſtliche wolriechende Holtz Calamba wird hier auch gefunden: Und um die Gegend Jortan giebt es Saltz/ ſonſten aber Gold und Pfeffer das Gelägen; der Südliche Theil dieſes Eylands iſt noch wenig bekannt. Sie wird unter die gröſſen Inſulen von Aſia mitgerechnet; und etli-

che

che wollen schier gar ein Muster einer kleinen Welt nennen. Die Stadt Bantam ligt an einem Berg / wird von zweyen Wasser-Bächen umringet / und von den dritten durchflossen. Die Stadt Mauren sind aus gebackenen Steinen drey Schuh dick / mit Streich-Wehren und Geschütz versehen / aber ohne Wall. Der Hafen ist einer der Grösten unter allen den andern Insulen de la Sunda / auch da am meisten Schiff pflegen einzulauffen; und ihre Ladungen in Specereyen / sonderlich Pfeffer / Edelgesteine / und mehr andern Indianischen Waaren / zu suchen. Die Spanier nennen Bantam das Orientalische Genf / vielleicht wegen der in Menge sich hier enthaltenden Holl- und Engelländer. Batavia / weyland Jacatra / ist anietzo seyt dem Jahr 1619. der Haupt-Ort der Holländischen Ost-Indianischen Compagni. Die Stadt hat eine gute Vestung mit vier Bastionen / halben Monden / und andern Wercken verstärcket. Sie ligt in einem Meer-Busen / welcher durch etlich Insulen bedeckt wird / dahero ein sehr bequeme und sichere Ancker-Stell machet / als vielleicht Raum anderswo mag gefunden werden. Fortam ist auch ein guter Hafen / so vor andern besucht wird.

Borneo / die Gröste unter allen Insulen / die zu Asien gerechnet werden / ist fruchtbar an Mirabolanis und Camfor. Sie hat zwar viel guter Anfuhrt und Häfen / aber wenig ansehnlicher Städte. Etliche wollen dafür halten / dieses sey des Marco Poli Veneti grosses Java; das klei-

170
175
180
185
40
IAPONIA.
OCEANUS vel
ORIENTALE
MARE
Destroit de Sangaar
Tondoxima
Nambu
Sando
Deua
Voxu
Ochio
Oqui
Tango
Vacasa
Xiuo
Meaco
Farima
Iamasoiri
NI
Quan
PHON
Yendo
Matcuxima
Yuquinoxima
Sangato
Tomio
Amanguchi
Tay
Goa
Xicoco
Bungo
Tonsa
Yuoxima
Xumo
Mer de Corée

Kleinere aber wäre die jetzt beschriebene Insul Java. Die Stadt Borneo ligt an einer schönen Revier / hat einen beqvemen und sicheren Hafen / und ist meistens in das Wasser auf Pfälen erbauet. Diese Stadt hat ihren eigenen König / wie ingleichen Bender-massin ; und Sabas / dessen Haupt-Ort gleiches Namens / allwo die Diamanten gefunden werden.

Von den Insulen von Japon.

Verschiedene Insulen werden unter diesem Namen begriffen / worunter Niphon / Xino / und Xicoco die drey grösten sind. Niphon / welches eigentlich Japon ist / wird nach Vorgeben etlicher / von dem Land Jeso durch einen Arm des Meers / so bey zehen Meilen in Breite abgeschieden ; andere aber behaupten / daß es an demselben vest hange / weil aber die Wege gar beschwerlich / so verrichten die Japaner die Reise in gedachtes Land lieber zu Wasser. All diese Insulen genieſſen einen milden Lufft / haben Uberfluß an Reis / und sind reich an Per- und Silber-Minen / die hoch geachtet sind. Die Perlen sind zwar groß / aber sie fallen etwas röthlicht. Ein gar besondere Art eines Baums findet man hier / welcher / wann man ihn netzet / verdorret ; und so man wil / daß er wieder komme / muß er in eine Gruben gesetzt werden / die mit weissen Sand und Eysen-Feilig ausgefüllt

gefüllt sey; und wann ein Ast/ so abgehauen/ wieder soll grünen/ wird er durch einen Nagel an den Stamm genagelt. Wann denen jüngern Relationen zu glauben/ so giebt es hier eine Art Hunde/ die durch öfters Baden sich in einen Fisch verkehren. Die Japaner sind Heyden und Abgötterer/ Hertzhaffte Soldaten/ und voll Langmuth: Ungeacht der Ungestühm des angelegenen Meers/ haben sie mehr als einmal die an China ligende Insul Corai bemächtigt. Sie haben durchgehend ein treflich Gedächtniß/ und eine sehr weit-schweiffige Sprache/ in welcher jedes Ding vielerley Namen hat/ deren theils demselben zu Ehren/ andere aber zur Verachtung/ gereichen; theils der Fürsten/ andere dem Volck gebühren. Sie haben auch vielerhand den Unserigen gantz widrige Gewohnheiten und Manieren. Sie trincken/ wie allen Tranck/ also auch das Wasser warm/ und bezeugen/ daß durch das kalte Getränck die Lufft-Gänge verstopffet/ der Husten erwecket/ und viel andere Magen Beschwer entstehen/ dahingegen das warme Getränck/ die natürliche Wärm unterhalte/ die Durch Gänge eröffne/ und den Durst mässig stille. Die Kranckheiten pflegen sie durch sehr süß- und wohl riechende Trängklein zu curiren. Niemals lassen sie Ader/ sondern bewahren das Blut als einen Schatz des Lebens. Die schwartze Zähne sind bey ihnen vor den weissen in höherer Acht. Sie steigen zu Pferd rechter Hand. Ihren Gruß verrichten sie durch eine besondere Be-

wegung der Füsse. Wann jemand den König in Japon/ den sie Cube oder Käiser nennen/ zu Gaste bitten wil/ erfordert die Zubereitung drey gantzer Jahr; das Pangvet aber währet bey drey Monat. Die P. P. Jesuitæ, Franciscaner/ Jacobins und Augustiner/ haben im verlittenen Seculo, im Christenthum solchen Progress gethan/ daß im Jahr 1596. man bereits über sechsmal hundert tausend Christen zehlen können/ sie sind aber seit dem Jahr 1614. durch grausame Verfolgungen alle zu Grund gangen/ so/ daß niemand des Christenthums ferner gedencken darff; auch im Jahr 1636. die P. P. Jesuitæ, zusamt den Spaniern und Portugesen/ fortgeschafft worden. Die eintzigen Holländer haben annoch den freyen Handel auch dahin/ worbey sie jedoch den Ihrigen höchlich verbieten/ nichts von Glaubens-Sachen zu reden. Es giebt hier viel Tones/ oder besondere Fürsten/ deren guten Theils ihre Herrschafft bloß im Umfang einer Stadt bestehet. Ein allgemeines Herkommen wird in ihren Landen beobachtet/ daß wann ein Tones oder Herr sein Gebiet und Herrschafft verliehret/ so sind alsdann auch aller seiner Unterthanen Güter verfallen. Die Haupt-Stadt in Japon ist Meaco/ so/ dem Vorhaben nach/ bey hunderttausend Feuer-Städt hat: Yendo oder Iedo/ ist ein Königliches Schloß: und Sacay ein wol berühmter Meer-Hafen. Im Jahr 1658. entstund zu Yendo eine Feuers-Brunst/ durch welche über acht und viertzig Millionen

Schaden geschehen. Die Spanier/ wann sie aus denen Philippinischen oder Moluckischen Eylanden nach Mexico und Peru segelen/ kommen diese Insulen vorbey. Man sagt: Die Holländer/ stellen ihre Reisen durch die Nord-See auf hiehero/ und lassen das Land Jeso Ostwärts ligen.

Von den Philippinischen Insulen.

Es sind diese Eyländer/ deren an der Zahl vierzig oder funffzig der grösten; die Kleinen/ so etliche auf eilff tausend schätzen/ ungerechnet/ also nach Philippo dem II. König in Spanien genennet worden. Sie sind alle sehr fruchtbar/ man findet auch etlicher Orten viel Goldes/ davon die Inngesessene ihre Schatzung entrichten. Der Spanische Rath hat öffters geschlossen/ daß wegen der übergrossen Kosten/ so auf Unterhalt der Besatzung gehen/ man sie verlassen solte/ worzu aber der König/ in Erwegung sie denen Handlungen in China/ und in Moluckische Insulen sehr beförderlich/ niemals stimmen wollen. Die Inngebohrne sind tapffere Leute/ die annoch mehrer Orten ihre Freyheiten verfechten. Luzon oder neu Castilien ist die gröste unter allen/ die/ wie auch alle diese Eyländer/ öffters mit dem Namen der Haupt-Stadt Manilha genennet werden. Allhier residirt der Spanische Stadthalter und Ertz-Bischoff. Die Stadt ist zwar nicht sonders groß/ aber schön gebauet/ und wol bevestigt; sie ligt

INSULÆ
PHILIPPINÆ
alias
MANILHÆ
dictæ.
CHINA
Zelande
I. Formoso
I. Aynan
C. Bajador
Babuyones
I. Thinosa
Lucon
N.a Segovia
Cagayan
Panevasion
Isle
Manilha
Ancon trist.
Pondaon
MARE
INDICUM
Lu
con
Baie de Cauite
Mindora
Luban
Comarinha
Caceres
Distroit de Manilhe
OCEANUS
Tendaye ou
Philippine
Passage de
Ste Claire
Achay
Panayoan
Puloan
Paragoya
et
Calamianes
Cebu
Matan
I. S.t Iuan
I. S. Miguel
Punta de galera
Iscua
ORIENTALIS
Mindanao
I. das Palmerias
Tagima
S. Iean
Candagari
C. Buaya
Carangam
I. de S.t Iean
Bornes
160
170
180
20
10

ligt/ der Länge nach an einem Fluß/ der durch Barken befahren werden kan. Zwey Theil der Stadt werden durch die Revier beschlossen/ und der übrige Theil ligt am Meer/ so/ daß sie nicht kan untergraben werden. Ausser denen Spaniern und Indianern/ wohnen allhier noch über zwantzig tausend Chineser. Es ist dieser Ort gleichsam eine Niederlage der allerköstlichsten und reichsten Waaren in der Welt. Cabita ligt zwo Meilen von der Stadt/ und ist der vornehmste Hafen bedeckt vor allen Winden/ und durch zwo von Holtz gemachte Geschütz-Stellungen beschützet. Der Meer-Busen von Manilha hat bey viertzig Meilen umfangen/ und fället gar bequem/ allerhand Gattung Schiff zu zimmern/ sonderlich die grossen Gallionen/ allein ist die Einfahrt etwas beschwerlich/ auch ligt man vor dem Nord-Wind darinnen nicht allzusicher. Mindanao/ ist vor etlichen Jahren zum Gehorsam gebracht worden. Paragoya/ und noch etliche andere haben ihre eigene Könige. Tendaye/ wird sonst eigentlich Philippine genannt weil sie am ersten entdecket worden. Cebu/ und Matan sind benannt/ wegen des Magellanes/ der im Jahr 1520. jene erstmals gefunden/ und in dieser gestorben ist. Diß geschahe/ als durch dieses Mann/ der wegen Verweigerung eines halben Ducatens Monatlicher Zulage an seiner Bestallung/ sich von Portugal ab/ und in Dienste des Königs von Castilien begeben/ der Erdkreiß/ das erstemal umseglt worden. Die

Spanier befördern ihre Reise in diese Eylanden/in Neu-Spanien und Mexico über das Mare del Sud; und daher kömmt es / daß diese und die Molukkische Insulen annoch zu West-Indien gerechnet werden; ehedessen aber haben gedachte Spanier ihre Gräntzen gar bis an Malacca erstrecken wollen.

Von denen Molukkischen Insulen.

Fünff dieser Insulen ligen gleichsam / als das Haupt / voran / bey vielen andern grössern / die aber auch unter diesem Namen begriffen werden. Sie sind klein / und weil sie so nahe an der Æqvinoctial-Lini ligen / haben sie eine ungesunde Lufft. Sie werden zwar durch einige Könige beherrschet / die Holländer aber / vermittels dero Vestungen / besitzen den besten Theil. Anfangs ließ Käiser Carl der Fünffte sie suchen / und als sie durch Magellanum entdecket worden / als dieser aus dem Westen hier angelanget / nachmals der Cron Portugal versetzen / die sie ohne dem prætendirte / als Zugehörungen zu Ost-Indien. Die Regierung ward folgende mit der zu Manilha vereinbahrt / die Handlung aber den Portugesen gelassen. Es wird eine Menge von Muscaten / Jngwer / und Näglein von hier verführet. Ternate / die gröste unter diesen Jnsulen / hat bey acht Meilen im Umfang / und einen Berg; die andern sind Tider (so vor andern in Achtung) Motir / Machian / und Bachian.

Di

...Nera / die Forten Nassau und Belgia er-
...bauet;

chian/ und Bachian.

Die Innwohner dieser Eylanden geben gute Soldaten/ sind sonsten aber der Mahometischen Religion zugethan. Neben den Königen zu Ternate / Tidor und Bachian / hat es in denen grossen Insulen Celebes und Gilolo / noch viel andere. Der König von Macaser in erstgedachter Insul hat/ vey kurtzen Jahren herv/ seine Residentz vortrefflich vevestigen lassen: Allen Nationen verstattet er freyen Zugang. Im Jahr 1661. vergliche er sich mit der Niederländischen Ost-Indischen Compagnie / und verließ die Portugesische Parthey. Die Lufft dieser Gegend ist gesund / die Hitze aber / sonderlich über Tags/ unerträglich. Weiland gebrauchten die von Macaser Menschen-Fleisch zur Speise / und die Könige in denen Molukkischen Eylanden/ und der Nachbarschafft/ handten ihre Sclaven dahin zu verkauffen. Es ist die Insul Celebes vor andern fruchtbar an Reis; und Terra de Papous giebt Gold / Amber/ Griess und Paradis-Vögel.

Banda/ ist eine kleine Insul Sudwärts der Molukkischen Eylanden/ und Ostwärts der Insul Amboina / neben fünff oder sechs andern gegen / die alle unter diesem Namen bekannt sind. Sie ist die eintzige Insul in der Welt / die Muscat-Nuß / und Macis / oder Muscatenblumen trägt. Sie hat einen Vulcan / oder feuerspeyenden Berg ; im Jahr 1615. ward es Geschütz / so auf der Insul war / dadurch verderbet. Die Holländer haben auf dem Eylande Nera / die Forten Nassau und Belgia erbauet;

bauet; die Anfurth ist hier so sicher / daß die Schiff auf ein Mußqvetschuß von den Vestungen auf neun in zehen Faden unter dem Geschütz vor Ancker ligen können.

Amboina / ligt auch Südwärts der Molukischen Eylanden / sie bringt viel Näzelein; und werden noch andere umher gelegene Insulen unter diesem Namen mit begriffen. Im Jahr 1603. musten die Portugesen sie den Holländern überlassen / welche Zeithero sie mit verschiedenen Forten beleget haben. Die Haupt-Vestung ist Cubello oder Victoria / deren Bastionen von Steinen erbauet; sie ist mit einer Besatzung von 600. Mann / und sechzig Stücken versehen. Dieser nach / folgt Hitou / Livio / und andere. Hier haben nach Batavia / die Holländer sich am besten stabiliret. Mit denen Innwohnern haben sie sich verglichen / daß niemand / als ihnen einiger Zugang möge verstattet werden. Gegen Westen der Stadt Ison / so in dieser Insul der Haupt-Ort / ligt ein Meer-Busen / welcher bey 6. Meilen im Begriff hat.

Von der Fahrt um die Erd-Kugel in ein und das andere Hemisphærium / die Länge der Meer-Cüsten von America / Africa / Asia und Europa; nach dem Suden und Norden.

DJe Insulen Molukkes sind Ursach / daß erstmals die Fahrt um die gantze Welt unter

unternommen worden; allein geschahe sie aus Westen in Westen/ durch Süden. Einige Zeit hernach/ war man beschäfftig zu erfahren/ ob nicht auch dergleichen durch Norden geschehen könte. Die Holländer/ denen vor andern Nationen die Beschaffenheit der Nord-See bekannt war/ haben dessen alles Ernsts sich zu verschiedenen mahlen unterfangen/ und keine Kosten gespahret. Man wil zwarsagen/ daß endlich noch solch ihr Vorhaben ihnen sey gelungen; und nachdem sie das Eys-Meer in bequemer Jahrszeit und aller immöglichster Vorsehung und Præcaution durchdrungen/ wären sie durch den Canal de Pieko/ und die Enge de Uries in Japan ankommen. Wann diese Zeitung continuiret/so stehet dannenhero denen Interessenten kein geringer Vortheil zu gewarten/ der auch andern zu statten kommen könnte/ wann man die benöthigte Instructiones über sothane Reise von ihnen/ den Holländern haben möchte/ die sonsten also geartet/ daß sie auch die jenige Sachen/so sie vor Augen der gantzen Welt thun/ dennoch möglich trachten zu verbergen.

Von der Meer-Cüsten America / oder West-Indien.

DAs Meer/ so in gemein Pacificum, das Friedfertige genannt wird/ligt diesem grösten Theil der Welt America gegen Suden/ desa äuserstes Land Nordwärts an diesem Meer

ist Neu-Mexico / allwo die Meer-Enge von Anian ist / die nicht so gar weit von den grossen Seen in Neu-Franckreich entfernet. Die Revier de Nort ergiesset sich in das Mare Vermejo; jenseit desselben ligt die grosse Insul California / die sich bis an den Krebs-Circkel erstrecket. Die Cüst von Neu-Spanien hat viel Meer-Ports / unter denen Nativitad / und Acapulco / wegen der Schiff Fahrt nach den Philippinischen Insulen / die vornehmsten / und lauffet bis an Panama. Dasselbe hat an seinem engen Meer den Hafen Perico / und beginnet die Gräntzen des Südlichen Theils von America. Durch diese Stadt werden die Reichthum Peru in Europa überbracht. Die Meer-Cüste dieses so reichen Landes erstrecket sich von der Mittags-Lini nach Süden / bis an den Steinbocks-Circkel.

Callao / ist der Hafen der Stadt Lima; und Arica / der Stadt Potosi. Die Landschafft Chili / so nicht weniger reich als Peru / ligt gleicher Gestalt der Länge nach von Norden in Süden: Valparifo / ist der Hafen der Haupt-Stadt S. Jago. Alle jetztgemeldte Ort sind unter der Spanier Beherrschung. Terra Magellanica beschliesset America gegen Süden durch die zwar berühmte / aber unbequeme Enge von Magellanes; die andern beede Enge Le Maire / und Brouwers / so weiter gegen Osten ligen / sind zum Durchfahren kürtzer und sicherer. An dem Mari Magellanico / zeiget sich der Cüst nach nichts sonderlichs / ausser der grosse Strohm la Plata. Ferner Nordwärts zwischen

schen der Mittags-Lini / und erst gedachten Steinbocks-Circkel findet sich Brasilien / so die Portugesen beherschen; Die vornehmste See-Häfen sind: Rio Janeiro / Baja de todos los Santos / Olinda oder Fernambuco / ꝛc. Hiernechst folgt Guajana / und die Insul Cajane. Auf dieser Cüst giebt es Frantzösische / Englische und Holländische Colonien. Diese Landschafft ligt zwischen denen beeden mächtigen Ströhmen d' Amazones / und Orenoque. Hierauf kommt die Cüst von Terra firma gegen Westen / den Spaniern zuständig: hierinnen ist Cartagena / so einen vortrefflich beqvemen See-Hafen / die Haupt-Stadt. Porto Belo ist an dem Nord-Meer die Niederlag aller aus Europa anlangender Waaren / wie Panama / welches die Engelländer jüngstens erobert / derer aus Peru kommender / und nach Europa gehender.

Die Meer-Cüste von Neu-Spanien umgiebt den Meer-Busen de Honduras / wie auch den Golfo de Mexico. Der Port Vera de Crux an diesem Golfo ist vor die Stadt Mexico. Florida / erstrecket sich durch ein langes Vorgebürg ins Meer / auf dessen andern Seiten lauffet die Cüst Sud-Ost in Nord-Osten. Die Engelländer besitzen Virginia / allwo der See-Busen von Chesapeak; Neu-Engelland / allda Boston / und andere Plätze. Accadia gehöret den Frantzosen / wie auch Tadousac / Qvebec / die drey Ströhme / und Monreal an dem mächtigen Ströhm de Canada / welcher gerad gegen über

der Insul Terre Neuf/ allwo eine berühmte Fischerey von Cabeliau/ Stock- und andern Fischen ist/ ins Meer fällt. Am Nord Gestad von Canada/ findet sich der Golfo de Hudson / das Mare Christiania und der Meer-Busen Buttons Bay genannt / allwo bishero unterschiedlich die Durchfahrt in die Enge von Anian gesucht worden / und noch Hoffnung ist.

Die Meer-Cüst von Africa am Oceano, oder dem grossen Welt-Meer.

WAnn man aus dem Mittelländischen Meer durch die Enge de Gibraltar heraus kommt / lässet man die Stadt Tanger lincker Hand; und bekömmt so dann zu Gesicht das Gestad von Barbarey / längst der Königreiche Fess / und Marocco / bis an den Krebs-Circkel. Da sich die Gegend der Nigriten anhebt / und der Strohm Niger mit dreyen Armen Senega/ Gambia/ und Rio grande sich in das Meer ergiesset / bis an das grüne Vorgebürg. Die Cüst von Guinea beginnet an Capo Tagrin: Und die von Congo / am Vorhaupt Lopo Gonsalves. Hierauf folgt der Strohm Zaire/ und deme nach/ die kleine Insul Loanda. Die Cüst der also genannten Cafres/ so disseits an der Spitzen von Africa an denen Vorgebürgen der guten Hoffnung / und d' Agvilles sich endet / erstrecket sich auch jenseit an das Capo Corrientes am Indischen Meer.

Zwi-

Zwischen diesen Begriff / ergiessen sich die Ströhme de los Infantes/S. Spirito und Cuama / die / wie es scheinet / Aerme sind von dem Fluß Zambere / ins Meer. Cofala / unfern Cuama / wie auch Mossambique Quiloa / Monbassa / und Melinde auf der Cüst von Zangvebar / erkennen die Portugesen. Von hier laufet das Gestad fort bis an das Vorgebürg Guardafu / und an das rothe Meer / da es sich endet.

Die Meer-Cüst von Asia / am Oceano.

Alle die Gestaden oder Cüsten am Meer in Asia / ligen disseit des Æqvatoris. Die Cüst von Arabia zwischen dem rothen Meer und dem Golfo di Bassora / sonsten Sinus Persicus genannt / in welchem Strich die Stadt Aden begriffen. Die Cüst von Persien erstrecket sich von Camron bey Ormus / bis an den Mund des Strohms Indus. Indien hat viel Plätz längst des Ufers am Meer / welches Südwärts wo grosse Halb-Insulen formiret / die auch viel guter Ort begreiffet; Der Mogol hat hier Cambaja und Surate; die Portugesen Diu / und Goa ꝛc. Die Holländer sind dieser Orten auch sehr mächtig / und haben Cochin / Malacca / neben mehr andern Städten im Besitz. Erstgedachte zwo Halb-Insulen / machen den grossen Meer-Busen Golfo di Bengala genannt; oder auch Golfo di Ganges / von dem Strohm dieses

Namens/ der sich hier ins Meer ergiesset. Jenseit dieses Vorgebürgs/ so bey Süden Malacca liget/ sind auch noch zween merckwürdige Meer-Busen/ der von Sian und Cochinchina. Hierauf folgt die Cüst von China/ in dessen Begriff unter denen vielen Orten an der See Canton und Malao am berühmtesten. Canton ist äuserlich trefflich vest/ und inwendig voll Pracht und Herrligkeit. Dann wann man ihre Pagode oder Götzen-Tempel/ ihre Palläste/ ihre Rathhäuser/ Herren-Höfe/ Bürger-Wohnungen/ und andere prächtige und wunder-schöne Gebäue/ die gar häuffig darinn gefunden werden/ recht ansiehet/ ist unläugbar/ daß sie/ wo nicht allen/ doch den meisten Städten in gantz Sina weit fürgehe und zuvor thue. Die Stadt ist mit Triumph-Bögen in grosser Menge und Anzahl aufs herrlichste ausgezieret/ also/ daß wer sie siehet/ wegen ihrer Pracht und Schönheit gar bestürtzt werden/ und gleichsam gantz erstaunen muß. Allein/ diese Herrlichkeit ist durch den Tartarischen Einfall dermassen vernichtet worden/ daß sie eine geraume Zeit unter den Steinhauffen vergraben gelegen/ bis endlich besagte Tartern sie allmählig wieder zu vorigen Aufnehmen/ Ansehen und Herrlichkeit gebracht haben. Macao ist allbereit vor viel hundert Jahren die berühmteste Handels-Stadt in gantz Asien gewesen/ weil sie in der Kauffmannschafft und Nahrung vor allen andern floriret hat. Sie ligt auf einer kleinen hangenden Insel/ so an einer grössern bevestiget/ auf einem

sehr

sehr hohen Berge/ der aus der See sich erhebet. Es ligen zwar auf der Landseiten/ auf den nechsten Hügeln/ nur zwey Castelle; so aber die Stadt/ wider allen feindlichen Anfall/ nicht wenig starck und vest machen/ bevorab/ weil an dieser Seiten keine Bäume/ Büsche/ oder andere Hindernüssen sich befinden/ sondern man ein freyes und weites Aussehen haben kan. Es hat Vorzeiten auf der Städte/ da nun diese Stadt erbauet/ ein Abgott/ Namens Ama/ gestanden; auch ist daselbst vor Schiffe ein sicherer Hafen/ so bey den Sinesern Goa heisset/ gewesen; darum hat man aus diesen zweyen Wörtern/ Ama und Gao das Compositum, oder zusammen gesetzte Wort Amacao geschmiedet/ wiewohl man jetzt diß Wort verkürtzet/ und den Ort Makav/ oder/ wie andere wollen/ Makou nennet. Diesen Ort/ der damahls noch mehrentheils wüst und unbebauet gelegen/ haben hernach die Portugesen/ mit der Sineser Bewilligung/ zu bauen und bewohnen angefangen/ da dann derselbe in kurtzer Zeit an Einwohnern und Kauffhandel dergestalt zugenommen/ daß er zu einer sehr berühmten Nahr- und Volckreichen Handels-Stadt worden. Und hat solchen glücklichen Succeß nicht wenig befördert die überaus grosse Zufuhr allerhand Kauff-Waaren/ so von den Portugalliern zu Schiff aus Europa/ gantz Indien/ ja auch aus Sina dahin gebracht worden. Deßgleichen hat den Handel zu Makav noch weiter vermehret die Freyheit/ so alle Portugaller daselbst von den Sinesern erlanget/ daß sie

jährlich zweymal in dieser Stadt auf die Jahrmärckte kommen / und freyen Kauff-Handel treiben mögen. Aber wieder zu unserer vorigen Materi zu kommen / so lauffet die auf China folgende Cüste bis an die Enge / welche die Holländer nennen den Canal von Pieko / und die Enge de Vries / wordurch aus dem Norden nach Japon und China zu gelangen / so es war ist / was davon man auskommen lassen. Der Uberrest des Meer-Gestads von Asien gegen Norden / ist bekannt unter dem Namen Tartaria / da insonderheit des Promontorii oder Vorgebürgs Taibin / als auch der Ströhme Pesida / Jenisceja und Oby Meldung geschicht; von welchem aber man noch keine eigentliche Erkänntniß hat.

Die Meer-Cüste von Europa am Oceano.

NAch jetzt genannten Fluß Oby / kommt die Enge Waygats oder Nassau / und dieser folgt gegen Westen die Cüst von Moscau; folgends Sud-West / Norwegen und Dennemarck Teutschland / Niederland / Franckreich / Spanien und Portugal / bis wieder an die unsern entlegene Enge de Gibraltar. Die mehre und nähere Erklärung dieser Cüsten / wird zur Beschreibung Europens verspahret.

Regi-

Register
der
kleinen Landschafften / Insulen / Meere / Seen / Hafen / Flüße / Berge / Schlößer und Völcker / derer in dem ersten Theile der Geographie du Val Meldung geschicht.

A.

Abasabath. 478
Abassia. 442
Abbas Abbad. 467
Aber. 302
Abkuren. 468
Abydus. 400
Abyssinia. 227
Acapulco. 560
Accadie. 51. 70
Achelaqve. 88
Achem. 462. 548
Acoma. 95
Acores. 329
Acpaulco. 105
Acra. 362
Adea. 321. 28
Adel. 321
Aden. 454. 563
Adrumeta. 248
Adu. 543
Aegypten. 227
Aethiopien. 227
Afra 272
Afcat. 459
Agades. 269. 286
Agapet. 237
Ago. 301
Agobel. 236
Agra. 511. 512. 523
Ainan. Inf. 388
Aladuli. 394
Al' Arbre. 74. 75
Alb. 9
Albania. 55. 445
Alcaer. 242
Alguechet. 278
Alcidiane. J. 339
Aldern. 215
Alendin. 239
Alepo. 425
Alexandria. 261
Alger. 229. 232. 244

Algonqvins. 51.74.
Alguel. 236
Alia. 402
Alibinali. 460
Alkaßave. 242
Allagona. 332
Allerheiligen. 211
Almacheranne. 459
Alpha Omega. 123
Alt Mexico. 95
Amadabat. 518
Amadizes. 490
Amalekiter. 450
Amana. 88. 428
Amanziriſdin. 460
Amara. 301
Amaſia. 394. 409
Amazones. Fl. 46. 170
Amazonen Land. 170
Amboina. 557. 558
Ana. 453
Anaſi oder Anſa. 243
Anatolia. 385. 393
l' Ance à la Commerce. 71
l' Ance di Gallion. 350
Andes. 44. 185
Angele. 278
Angola. 304. 311
Angori. 396
Angra. 329
Anian. 94
Annobon. 378
Antali. 409
Antiochia. 427
Antilles. 44
Antiſcote. 72
Anthon. 123
Antons Fluß 51
Antonio. 342
d' Antongil. 350
Apalaci. 88
Aperwake. Fl. 171. 172
Aracan. 536
Aranives. 114
Arangves. 190
Araqvets. 172
Ararat. 412
Arat. 328
Araxes. Fl. 412. 493
Arbela. 489
Archangel. 4
Archipelagus. 393
Ardebil. 489
Arequipa. 184
Arrezebo. 129
Arguin. 276. 280
Arimo. Fl. 124
Arricca. 179
Armenia. 391
Armire. 177
Arnodo. 184
Arovagues. 172
Arowen. J. ibid.

Ascension. 72
Assach. 445
Assumtion. 205
Assorien. 391.413
Astracan. 496
Atlantide. 36. f.
Atlas. 222.274
Autreport. 56

Ayen. 321
Azamor. 238
Azzel. 302
Azirut. 219
Azof. 446
Azohat. 277
Azua. 120

B.

Baaras. 435
Babitace. 413
Babylon. 413. f.
Bacaim. 525
Bachian. 556
Bacuye. 489
Badnaguer. 534
Baffo. 436
Bagadeth. 256
Bagdat. 414.417
Baghargar. 495
Bahama. 115
Baharem. 492
Bajamo. Fl. 127
Baldak. 417
Banda. 557
Bankok. 537
Bantam. 550
Bantos. 214
Bao. 541
Barakoa. 126
Barbada. 141

Barbaren. J. 387
Barbaria. 321
Barbora. 328
Barca. 232.251
Barkisemeto. 159
Barlovento. 117
Barraboa. 328
Barra Mea. ibid.
Barnagoßo. 300
Barotsche. 519
Basse Terre. 132.140
Baßora. 393.424
Batavia. 389.550
Baticala. 547
Batralu. 444
Batusaber. 539
Baya Allerheiligen. 211
Baya de Mantaces. 126
Baya de los Trabajos. (les/71
Baya de toutes les Js. 10
Bearefiord.

Bebelmantel. 218.382
Bebelmendel. 382
Bechria. 258
Beduins. 448
Beja. 248
Benekasitz. 238
Bengala. 388.524
Benisabich. 271
Bentermaßen. 551
Bercibe. Fl. 170
Berdoa. 278
Berenice. 207
Berin. 293
Bermudes. 44
Bernardo de la Frontera. 204
Bethlehem. 435
Betoma. 155
Bimini. 115
Biserta. 247
Bisnagar. 532
Blancko. 94
Bloserken. 6
Boca Egica. 153
Bochara. 498
Bomarin. 88
Bombon. 186
Bonavista. J. 344
Bone. 249
de Bonne esperance. 71
Borbon. 360
Boreu. Fl. 170
Borgo. 369
Boriqven. 129
Borneo. 388.550
Borno. 283
Borondon. J. 339
Boston. 68
Brakamores. 186
Brava. 321.327.346
Bresil. 330
aux Breviaire. 74
Bucephalus. 523
Buge. 267.301
Bula anguan. 239
Buonos aires. 205
Burio. Fl. 161
Buritaka. 155
Burmola. 370
Bursa. 394
Bzo. 239

C.

Cabang. 541
Cabesse terre. 132. 140
Cabbin. 481
Cabita. 555
Cabul. 523

Cacongo. Fl. und St.
Caëter. 213
Cairo. 214
Cairoan. 255. seq. 259
Calicut. 248
Calisen. 528
Caligni. 256
California. 214
Calmach. 44. 94
Calombo. 495
Callao. 547
Cambaja. 184
Cambalu. 519
Cambodia. 499. 508
Camceau. 540
Camerkanes. 71
Campechium. 131
Camper. 107
Campion. 548
Cana. 495
Canaan. 430
Cananor. 433
Canarien. 529
Canbambe. 332
Canchen. 304
Candahar. 508
Candea. 523
Cano. 547
Canobin. 267
Canton. 433
p Brule. 504. 564
74.
Cap de Gvarda. 217
Cap de Gver. 269
Cap de Nou. 275
Cap de la Roche. 74
Cap de Sable. 70
Cap de Tourmentes. 72
Capo Blanco. 280
Capo Bojador. 279
Capo Bono. 217
Capo de bon Esperance. 317
Capo Breton. 71
Capo de Tubarao. 341
Capo Verde. 217
Captos. 267
Caramannia. 394
Carambice. 19
Carcan. 495
Carchir. ibid.
Carduel. 444
Caribische Eylande. 131
Carolina. 86
Cartagena. 152
Carthago. 246
Cartgueßem. 269
Caruenna. 251
Caßaria. 434
Caßcar. 499
Caßgar. 495
Caspische Meer. 386
Caßumo. 302

Caßwin. 469.481
Cathai. 499.509
Caucasus. 387. 390. 411
Cautem. Fl. 192
Cauvo. Fl. 171
Caramalca. 181
Carem. 460
Cayane. Fl. 171
Cayene. I. 177
Cea. 239
Cebu. Fl. 241. I. 555
Ceitavaca. 547
Celebes. 557
Ceraſonte. 409
de Cerne Aethiopienne. I. 347
Certrarfort. 67
Ceylon. 388
Chabor. Fl. 423
Chagre. Fl. 46. 151
Chalcedon. 400
Chalzag. 495
Champlain. 74
Chacas. 182. 187
Charles Fort. 86
Charles Towne. 69
Chaſtabouctou. 71
Chava. 320
Chaules. 69
Chazan. 495
Chequiam. 507
Chiachiapojas. 186
Chibet. 282
Chica. 200
Chilan. 547
Chimila. 155
China. 388
Chio. 439
Chitor. 524
Chiutay. 394
Chuluch. 495
Chululа. 104
Chun. 489
Chriſtiania. 5. 562
Chriſtians-Meer. ibid.
St. Chriſtoph. I. 52
Chriſtophel de Havana. 126
Cibola. 94
Cira. 454
Ciracaßia. 445
Cividad de los Reges. 157. ſeq.
Cividad del Rey Philippe. 200
Cincange. 541
Cochin. 528. f.
Cochinchina. 539. 541
Cogni. 394
Colchis. 442
Colojero. I. 440
Comana. 162
Comania. 445

Comaribo. 171
Comorin. 530
Comru. 460
Conception. 114. 120.
Condapoli. 191
Confines. 535
Congue. 192
Congo. 488
Constantinopel. 227
Coongama. 395
Corai. 171
Coralas. 552
Coraſan. 547
Cordua. 490
Coromandel. 203
Corſaren. 530
Coryo. J. 227.229
Cos. J. 329
Coßir. 439
Coßa de las Perlas. 267
Coswin. 162
481
Cotatis. 444
Cotyáum. ibid.
Coudres. 72
Coulan. 529
Courou. Fl. 171
Cozumel. 107
Cuama. Fl. 221.315
Cuba. 123
Cubagua. 143. f.
Cubello. 558
Cuco. 229
Cukujo. 159
Cur. Fl. 413
Curdi. 411.489
Cuſco. 40.183.184
Curavier. 214
Cydnus. Fl. 410
Cypern. 390.437
Cyprus. 438
Cyrene. 251
Cyrnus. J. 402
Cyrus. Fl. 413

D.

Dalaca. J. 218
Damaſco. 256.427
Damiatta. 265
Dancala. 290
Daphnis. 427
Dara. Fl. und L. 271
Dardanellen. 395.400
Dardania. 397
Darien. Fl. 151
Darrumia. 269
Daſſette. 547
Davis. 3
Dauphine. J. 347
Deamant. 139

De Beau pre. 73
Decan. 526
Delavoy. J. 496
Delli. 523
Desu. 488
Demawend. 467
Demesor. 258
Derbent. 441
Deucaledonischer See. 5
Deusen. 271
Diaguiter. 204
Diarbeck. 393.413
Diego Gallego. 188
Divia. 110
Din. 521
Dolfar. 454
Domingo. 119
Dominico. Fl. 282
Dovere. 373
Drusi. 431
Dukale. 236.38

E.

Cbatana. 481
Egypten. 227
Ekille. 51
Eißmeer. 5
Eitdevet. 236
Eitiat. 240
Eleatif. 387
El. d' Orado. 170.177
Elginnuha. 239
Eliseische Felder. 36
Elmadine. 239
Elmedine. 238
Elmahaidin. 237
El. Tor. 219
Elvend. 472
Emanpur. 534
Encone. 67
Engelburg. 370
Engelegvingil. 237
l' Entree de Gaspe. 72
Entree du petit passage. 71
Epheso. 401.403
Erack. 467.482
Erif. 258
Erriseum. 6
Eskure. 236.39
Esmeron. 70
Esperance. 71
Estero. Fl. 202
Etopes. 413
Euphrates. Fl. 387
392.412

F.

Famagusta. 436
Faraixa. 238
Farnambuco. 211
Fartar. 460
Fasus. Fl. 411,442
Fayal. I. 330
Fernandina. 123
Ferro. I. 332
Feßen. 274
Feuerland. 31
Fez. 227,232,240
Filuga. 414
Fixtele. 240
Fließingen. 57
Flores. I. 329
Fogia. 401
Fonduras. 109
Forbißer. 3
Forfola. 373
Formosa. 506
Forteventura. 339
Franciæ æqvinoct. 170
Francisco. 184
Fretum Magellanicum. 28
Funchal. 374
Fuogo. I. 346
Fuqvien. 506

G.

Gago. 288
Galdar. 332
Galibis. 172
Galle. 547
Galles. 320
Ganabea. Fl. 281
Gambia. Fl. 221,282
Ganges Fl. 387
Gannebara. 214
Gaoga. 284
Garamandes. 286
Garde. 9
Gared. 238
Gate. 525
Gaules. 490
Gaur-Abbad. 467
Gaza. 434
Gazole. 237
George. I. 330
Getulien. 240
Gezule. 236,240
Ghir. Fl. 221,279
Giagathai. 498
Giasf. 492
Gihon. Fl. 413
Gilolo. 557

Gingir. 533
Giogues. 320
Goa. 385.389.526
Goffala. 314
Goga. 521
Gogden. 277
Golconda. 533.f.
Golfo di Bakora. 488
Gomera. J. 339
Gonthar. 301
Gorachauker. 315
Goree. 281
Gori. 441.444
Gorgades. J. 339
Goringhaiker. 315
Goringhaikoner. ibid.
Gotta Sabrau. 539
Gogane. 302
Gozo. J. 372
Granicus. Fl. 410
Gratiosa. J. 330
Greineusche. 67
Griechen. 438.450
Grönland. 4.f
Gvadalajara. 98
Gvadaloupe. 132.140
Gvadibardar. Fl. 249
Gvajakil. 183
Gvainabo. 118
Gvalata. 285
Gvamanga. 184
Gvanahani. 117
Gvatamata. 105
Gvatapori. Fl. 157
Gvatimala. 107.f.
Gvegvere. 302
Gvia. 332
Gvilez. 238
Gubelhaman. 460
Gueyes. 540
Gules. 395
Gultiche. 444
Gurgistan. ibid.
Guzarat. 519

H.

Habat. 3
Hacha. 158
Hadeqvis. 236
Haffanapatan. 547
Haiboaik. Fl. 119
Hali. Fl. 410
Halicarnassus. 407
Hanefiord. 16
Hankamber. 315
Harington. 82
Haskore. 236
Havre. 68
Hea. 236
Hecla od. Heckelberg. 16

Heliopel. 254
Helis. 237
Hellespontus. 400
Hesperides. J. 339
de la Hevo. 70
Heusaker. 315
Hidrabant. 534
Helsenabath. 479
Hiron. 558
Hispaniola. 117
Hoden. 285
Hola. 15

Honan. 508
Honduras. 561
Horeb. 552
Hosaer. 315
Huarf. 6
Hubet. 246
Hud-Sohn. 35
Huidsercken. 6
Huqvaug. 508
Hurons. 51
Hyela. 403

J.

Acatra. 389. 550
Jaen. 183
aguana. 120
aki. Fl. ibid.
ala. 547
amaica. J. 128
ambi. 548
apan. 385
apara. 549
ardines. 124
ava. J. 389. 549
ava minor. 34
eria. 444
a. 411
umeer. 450
do. 553
men. 460

Jerusalem. 434
Jesso. 551
Jesso. 4. 27
Igvidi. 278
Ihor. 539
Ilium. 397
Imbier. 325
Imeretti. 444
Imperial. 191
Indus. Fl. 387. 516
Insulæ Fortunatæ. 331
Insulen Land. 211
Insulen Salomonis. 30
Johanna. 120
Jordan. 549. 550
Irogvoisen. 51. 55

Jsland. 4
Jsle platte. 72
Jsmaeliten. 446
Jsola di Seugle. 369
Json. 558
Jspahan. 464. 467
Jvan de la Frontera. 184
Jvan del Oro ibid.
Jvan de Porto Rico. 129
Jvan Ferdinand. 192
Jucatan. 105
Juda. } 413
Judäa. }
Juden. 235. 421
Jurier. 204

K.

Kachetti. 444
Kaffa. 273
Kainguker. 315
Kakalvake. 110
Kaldera. 336
Kali. 169
Kambra. 283
Kamron. 488
Kannette. 184
Kapigli. 396
Karaba. 283
Kararas. 159
Karigurker.
Karnkneira. 140
Karora. 159
Kartago. 114
Karuma. 183
Kasanka. 496
Kavot. 137
Kauto. Fl. 324
Kebrabath. 479
Kelbins. 433
Kemois. 541
Keplauwicks. 16
Kesem. 490
Kiang. 507
Kiangsi. ibid.
Kin. 499
Kirchan. 490
Kiteva. 271
Koboner. 315
Kokonnker. 169
Kollao. 186
Kolmuchi Bulgar. 495
Kontaler. 110
Konte. 238
Korona. 160
Kostarica. 114
Kotui. 120
Kouchukos. 286

Kuenka. 183
Kuikas. 159
Kuleihat. 237
Kuriana. 159

L.

LAbes. 229
La Conception / s. Conception.
Lahor. 516. 523
Lajazzo. 410
Lampadosa. 249
Lancerota. J. 339
Land der Insulen. 211
Langione. 541
Laus. ibid.
La plata. Fl. 47
Lar. 488
la Siera. 182
e Esqvis. Fl. 170
e Maire. 29
emta. 278
eon. 111. 184
erma. 204
evante. 384
vi. 73
usugagurre. 236
Libanon. 431
Ligor. 538
Lima. 179. 184
Limiso. 362. 436
Linosa. 249
Livio. 558
Loanda. 305
Lojola. 183
Lorenz. Fl. 49. 72. J.
Los Charcas. 347
Los Infantes. Fl. 187
Los Reges. 315
Loxa. 182. f.
Lucas. 183
Lucayes. 94
Lucon. 115
Lukanaka. 554
Luna. Fl. 124
Lunæ Montes. ibid.
Lybia. 222 227. 275

M.

MAcao. 505. 564
Macaser. 557
achedkaba. 453
achiau. 556
Macodosme. 71
de la Madalainc. 75
Madame. 73
Madecase. J. 347

Madera. 110. 373
Madu. 543
Madure. 533
Meander. Fl. 410
Magadora. 321. 27
Magdalena. Fl. 157. 169
Magog. 500
Mahikaner. 55
Mahometa. 248
Majapan. 106
Majo. 340. 45
Maizi. 123
Mal. 542
Malabar. 385. 388. 527
Malacca. 538
Malagvette. 298
Maldives. I. 390
Malebarre. 68
Malite. 110
Malos. 543
Maltha. I. 227. f.
Mamora. 242
Managua. 110
Mandazino. 94
Manhatte. Fl. 54. f.
Manilha. 554
Manivos. 169
Manoa. 177
Maraga. 489
Marakaibo. 359
Maragnaga. 211
Maramer. 238
Maranhon. 215
Maras. 394
Mare Caſpium. 386
Mare Parime. 45
Mare Vermejo. ibid.
Mares. Fl. 124
Margaretha. 143
Margat. 362
Mariapigtaner. 214
Marocco. 227. 232
Maroni. Fl. 171
Martingue. 71
Martinique. 132. 136
Maronis. 172
Maroniti. 431
Marza Picciola. 370
Maſaja. 110
Maſanderan. 467
Maſcalat. 460
Maſcarenhas. 360
Maſpa. 460
Maßa. 269
Maßagan. 304
Maſulipatan. 534
Matalino. 136
Matan. 555
Matarea. 260
Matique. 88
Mathouri. 177
Maug. 540

Maura. 458
Maurenahar. 498
Mauritz. Fl. 24
Maufil. 423
May. Fl. 86
Mazagan. 236. 238
Mazikonger. 307
Matzumay. 27
Meaco. 553
Mecon. 539
Mecca. 455
Medina. 256. 455
Melade. I. 362
Meliapor. 530. 32
Melinde. 326
Melinge. 321
Melite oder Malta. 361
Melitot. 88
Melli. 287
Menan. Fl. 537
Menancabo. 548
Menutias. I. 347
Merato. 88
Merida. 106
Meror. 302
Mesat. 490
Meße. 237
Meßina. 263
Meßur. 533
Metellino. 439
Merico. 100
Miatbir. 238
Micale. 411
Midianiter. 450
Miguel. 203
Mikos. 110
Mileto. 406
de la Mina. 292
Mindanao. 555
les Mines. 70
Mingrelia. 442
Miraflores. 184
Miscou. 51. 72
Mittelländische Meer. 217
Moabiter. 450
Moal. 495
Mocha. 191. 460
Mogodor. 236
Mogosthan. 490
Mohren. 447
Moluques. I. 390
Mombaze. 321. 324
Monchriko. 374
Monemugi. 320
Mongul. 495
Monomotapa. 227
Monte Christo. 314
Montes Lunæ. 120
Mont-Real. 51. 75. 450
Mormogan. 561
Morro Empinado. 527
Mos-

Moßambigue. 321
Moßul. 413
Motie. 556
Mozambigue. 321
Muggiari. 373
Mujare. 246
Mulilin. 507
Mukla Jokel. 6
Mukuba. 271
Muonchen. 499

N.

Nabouganan. 71
Nacier. 214
Namaker. 215
Nangvin. 507
Napoloſa. 434
Narea. 301
Narſinga. 388. 532
Naßariens. 433
Nata. 151
Natolia. 385. 393
Nazareth. 435
Neſſava. 274
Neſta. 271
Nekecheri. 110
Nera. 557
Neu Amſterdam. 55
Neu Andaluſien. 162
Neu Biſcaja. 98
Neu Gallicia. 99
Neu Granada. 93. 169
Neu Holland. 34
Neu Jorck. 55
Neu Salamanca. 157
Neu Seeland. 31
Neu Schweden. 50
Neu Tolenz. 160
Nevades. 157
Neuf-Havre. 68
Neukades. 144
Nicaragua. 110
Nicea. 396
Nicoſia. 436
Niger. Fl. 219. 221. 280
Nicoja. 110
Ninive. 413
Nipiſigui. 71
Niphon. 551
Niuche. 495
Noiraq. 67
Nolaques. 172
Nombre de Dios. 151
Nord Meer. 45
Nord Revier. Fl. 52
Norwegen. 4
Noſtra Sennora de Carvalleda. 160
Notasque. 68

Nova Guinea. 30
Nova Zemla. 4
Nubia. 227. 290
Nucaulne. 68
Numidia. 227. 267
Nyan. 495

O.

Obi. Fl. 328. 387. 495
Oceanus. 217
Odia. 536
Odisci. 443
Ofanna. 157. 184
Olgara. 495
Olympus. 394
Onor. 529
Oratava. 334
Orenge. 55
Orira. 533
Orleans. 73
Ormus. 460. 490
Oronoque. Fl. 46. 178
aur Orphelins. 72
Oft Indien. 503
Ovenbromma. 301
Oviloa. 321
Ouro. Fl. 279
Orus. Fl. 493
Ozama. 119

P.

Pactolus. Fl. 410
Paezes. 169
Paita. 183
Palambuan. 549
Palästina. 433
Palicours. 172
Palimban. 548
Palma. F. 339
Palmosa. F. 439
Panama. 149. 561
Panaryan. 549
Panarucam. ibid.
Pangab. 516
Pantabien. 141
Pantalara. 249
Papinochois. 72
Paragotes. 172
Paragoya. 555
Paragvay. L. 39. Fl. 47
Parana. Fl. 47
Parayba. 211
Paria 144. 162. 170. 211
Parilla. 154

Partine. 171
Pasagarda. 489.
Pasepay. 70
Pasto. 186
Patane. 538
Pavaosan. 375
Pedro. 161
Pegu. 388. 536
Pekim. 508
Peles. 72
Pemtagsuet. 70
Pequini. 499. 508
Percee. 72
Pergamo. 397. 98
Perjan. 467
Persepolis. 484
Peskare. 270
Petan. 34
Petiguarer. 214
Pharphar. Fl. 428
Philippines. I. 390
Pico. I. 330. Berg. 334
Pico d' Adam. 545
le Pie. 72
Pigruvier. 214
Piloot. 137
Pixos. 169
Plata. Fl. 47. 202. 205
la Plata. St. 187. L. 204
Popajan. 169
Pormon. Fl. 410
Port Royal. 51. 70
Porto Belo. 150. L. 561
Porto de Kanisos. 340
Porto Desire. 201
Porto el Karakana. 369
Porto Rico. 129
Porto Securo. 211
la Poterie. 74
Potosi. 40. 45. 179. 187
Pozigucika. 155
Pracel. 318
Praye. 340
Prediger. 139
del Principe. 377
Prusa. 394
Psilles. 251
Ptolomais. 431
Puerto del Fame. 220
Puerto de Plata. 120
Puerto del Principe. 127
Puerto Viejo. 182

Q.

Quancha. Fl. 312
Quebec. 46. 51. 73
Queretaro. 104
Quiam. Fl. 387

Qvilmanzi. Fl. 328
Qvilloa. 324
Qvinsai. 499
Qviſames. 312
Qvito. 46. 182
Qvivira. 94
Qvixos. 183

R.

Rabat. 242
Rabenshafen. 7
la Rache. 242
Ramada. 157
Rangeria. 158
Ravensfiorden. 7
Rengebres. 448
Rhegium. 403
Rebeirrea Korea. 341
Richelieu. 75
Richer. 73
Rio de Jennero. 211
Rio de los Infantes. Fl. 221
Rio grande. Fl. 211. 221
Roche. Fl. 51
Rochelle. 68
Rhodis. J. 390. 437
Rood Eiland. 68
Roſaria. 212
Roſetto. 265
Rothe Meer. 45. 217. 258
Rumoa. 541
Ruſisqve. 282
Rußeret. 450

S.

Saas. Fl. 127
Saba. 454
Sabas. 551
Sacay. 553
Saffi. 238
Sagvenay. 50. 72
Sahid. 258. 261
Saida. 430
Salado. Fl. 203
Sale. 229. 241
del Sale. J. 344
Salent. 301
Salomonis Inſulen. 30
Salta. 204
Salvaleon. 120

Salvator. 117. 127. 204. 211
Samarcand. 498
Sanchaon. 506
Santa Fee. 114
Sapajes. 172
Saracenen. 446
Sardis. 399
Sarepta. 430
Sarmatia. 445
Satalia. 409
Satigan. 524
Savastia. 409
le Sault aux Cochons. 72
Saut de Monmorenci. 73
Sauthamton. 82
Sauvages Versiamites. 72
Sayda. 434
Scalingia. 444
Sceberrar. 368
Scianhay. 507
Scianfi. 508
Scilendi. 373
Scufa. 424
Schama. 88
Schampaa. 540
Schiamfi. 508
Schiras. 484
Schom. 427
Sebastian. 94. 376
Secatoy. Fl. 69
Segelmeße. 272
Sezerippe. 211
Segovia. 160. f.
Seleucia. 417
Semain. 301
Senderut. Fl. 468
Senega. Fl. 221. 280
Sennar. 301
Seppemfort. 67
Sergio. 261
Serte. 278
Sevilla. 128
Sian. 536
Siara. 211
Sicilien. 362
Sidon. 430
Sierras Nevadas. 155
Siganfu. 508
Silert. 74
Sina. 516
Sinai. 452
Sinamari. Fl. 171
Sinopi. 400
Sinus Persicus. 387
Siras. 487
Siria. 393. 425
Skalholt. 15
Smyrna. 399. 403
Sneſiel. 7
Sohar. 460

Sonde. 390
Sonker. 315
Soria. 425
Sotto Vento. 143. 149
Sovadu. 543
Spiritu Santo. Fl. 221. 315
Spitzbergen. 4. 17
Strelitzagorod. 498
Sudeyt. 238
Sud Meer. 45
Sues. 266
Sumatra. 388. 548
Sumiscasac. 454
Suntien. 499
Sur. 431
Suratte. 389. 519. 521
Suriname. Fl. 170. f.
Sus. 236. f.
Susa. 247. 487
Susaon. 229
Süße Meer. 45
Suz. 269
Syria. 393. 424

Die sich vō Sanct anfangen.

S. Angelo. 368
S. Anna. 73
S. Antonio. J. 342
S. Augustin. 87. 350
S. Catharina. 452
S. Christoph. 52. 132
S. Crux. 74. 269
S. Dominico. 117
S. Elmo. 364
S. Eloy. 74
S. Fee. 94
S. Georgius. 292
S. Giorgio. J. 330
S. Helena. J. 379
S. Jago. 109. 120. 124 184. 191. 213. 340
S. Jago de las Montanas. 183
S. Jago de Leon. 160
S. Jago del Estero. 202
S. Jean. 70
S. Johann. Fl. 280
S. Johann Baptistæ 362
S. Johann de Aire. 431
S. Johann di Porto Rico. 129
S. Julian. 200
S. Lorenz. Fl. 46. 72. J. 347
S. Lucas. 94
S. Luciæ. J. 343
S. Louys. 75. 177
S. Maria. 71. 303
S. Martha. 155

S. Matthäus. 87
S. Michel. J. 330. 369
S. Michel de Ceperous. 177
S. Miguel. 183. f.
S. Nicolao. 343
S. Paul. 304. 312
S. Salvator. 304. f
S. Spirito. Fl. 87
S. Spiritus. L. 211
S. Therese. 75
S. Thomas. J. 375. 530
S. Vicent. J. 342
S. Vincent. 214

T.

Tabago. 145
Tabarka. 229
Tabarnast. 272
Tabasco. 105
Tabris. 489
Tabrisabath. 478
Tadousac. 51. 72
Tafolle. 237
Tagoast. 238
Tagodast. 239
Tairona. 155
Tacko. Fl. 192
Talavera. 203
Tamalameke. 157
Tamaraka. 211
Tamari. 383
Tamariha. 211
Tamarror. 238
Tambiayer. 214
Tameguerut. 272
Tamul. 529
Tanacerim. 538
Tanior. 533
Taniu. 495
Tanor. 529
Taprobana. 545
Targa. 276
Tarsis. 36
Tarsus. 409
Tarudant. 238. 269
Tatar. Fl. 493
Tataria. ibid.
Taurus. 387. 411
Tayoang. 506
Tebris-Abbad. 467
Tedle. 236
Tedsi. 238
Tedust. 236. f.
Tefetne. 237
Tefut. 272
Tefze. 240
Tegaza. 278
Tegeste. 86
Tegurasm. 273

Tegtese. 236
Teilack. 467
Tekulet. 236
Telensin. 243
Tendaye. 555
Tenduc. 495
Tenegheut. 273
Teneriffe. 157. 334
Teolacha. 270
Tercera. I. 330
Terge. 238
Terki. 445
Ternate. 556
Terra Australis. 33
Terra del Fuoco, oder del Feu. 31
Terra de Papous. 557
Terra des Perroqvets. 33
Terra firma. 149
Terre de Patagons. 200
Terre Neuf. 44. 52
Terrer. 238
Tesegdelt. 236. 37
Teßet. 270
Testigos. 144
Tethan. 229
Teusar. 273
Texevit. 236
Tezeneo. 104
Tezut. 237. f.
Thebes. 261
Thebet. 495
Theodore. 71
Thermodontes. Fl. 410
Thibet. 494
Thisdeus. 248
Thobbat. 495
Thoreas. 186
Thunis. 229. 232. 246
Tiagna. 409
Tidor. 556
Tiflis. 556
Tiaremahon. 302
Tigris. Fl. 387. 393. 412. 24
Timezguit. 272
Timocoves. 540
Tinzeda. 271
Tinzulin. ibid.
Tit. 238
Tocrat. 394
Tombuto. 282
Tor. 450
Torkarigua. 160
Tormentes. 317
Totos los Santos. 211
Touche Canrplain. 74
Tragalel. 271
des Traites. Fl. 54
Trapalanda. 204
Trapezunt. 409
Travankor. 529
Traverse. 73

aur Trembles. 74
Tremisen. 232. 243
Treta. 383
Trinidad. 127
Tringvilemale. 547
Tripolis. 232. 249
Troglodites. 302
Troja. 397
Truxello. 184
Tuban. 549
Tubinaqviner. 214
Tucanicer. 214
Tucumaner. 204
Tukujo. 160. f.
Tummimivier. 214
Tunia. 155
Tungvin. 539
Tupigvayer. 214
Tupinaber. ibid.
Turcomannia. 393. 411
Turqvestan. 499
Tutecorim. 529
Tygades. 431
Tyrus. ibid.
Thelminor. 456
Tzulfa. 478

V.

Valedolid. 107
Valetta. 364
Valladolid. 183
Valpariso. 191
Valverde. 184
Varko. 202
Varthiet. 444
Venezuela. 159. f.
Veragua. 114
Vernuejo. 560
Viakäner. 214
Victoria. 184. 558
Villa de las Palmas. 157
Villa Sancti Spiritus. 127
Villa Victoripsa. 369
Visapor. 526
Vologesocerta. 417
Vorgebürge/ s. Capo.

U.

Uguf. 455
Uparti. 157
Usbeck. 494

W.

Wigats. 3. 19
Wamemünd. 263
West-Indien. 35. 509
Wiapoko. Fl. 171
Willougbi. 3
Wolga. 495

X.

Xagua. 127
Xanthus. 409
Xatum. 499
Xenst. 508
Xiveo. 551
Xims. ibid.

Y.

Yass. 172
Yendo. 553
Yosbek. 499
Ysope. 55

Z.

Zaflan. Fl. 221
Zagam. 444
Zagathai. 494. 98
Zaire. Fl. 220. 21. 303
Zambere. Fl. 221. 315
Zamora. 183
Zanhaga. 276
Zansara. 288
Zara. 275
Zeb. 270
Zegzeg. 288
Zeibo. 120
Zeila. 218. 328
Zela. 409
Zenega. 277
Zepeoko. 110
Zerbe. 250
Zernin. 238
Zimbave. 319
Zitibet. 240
Ziz. Fl. 272
Zocotora. J. 382
Zuenziga. 276. f.
Zürick. 445
Zulfa. 412. 467

Register

der Sachen / ingleichen etlicher Personen und fremder Nahmen/ die in diesem Ersten Theile vorkommen.

A.

Abal. 49
Abel. 428
Abi-Abdilla. 429
Aderlaßen. 168. 552
Aesculapius. 398
Affen. 224. 298. 540. 46
Ages. 156
Agoutis. 147
Alberges. 245
Alcoran. 448
Alexander M. 274. 403. 406. 10. 93
Almagro. 188
Almotanabbi. 429
Alter. 86. 208. 268. 524
Alvares di Salvedra. 30
Amasis. 256
Amazonen. 172
Ambergries. 530
Ambra. 83. 280. 327
Americus Vesputius. 35. 62
Ammonii Jovis Tempel. 274
Anaximenes. 407
Anaximander. ibid.
Aufson. 527
Angeln. 12
Angola. 42
Antipathia. 466. 502
Anthrophagi, such Menschenfresser.
Arauco. 190
Arbeit. 79. 156. 174. 195. 231. 270. 313. 23. 51. 415
Archifron. 405
Arosca. 33
Arzney/ Aerzte. 15. 168. 429. 552

Arta-

Attabaliba. 40. 181
Avicenna. 498
Augustinus. 238. 246
Austern. 549

B.

Baden. 198
Badstuben. 59. 243
245. 369. 512. 23
Bagnes. 245
Balsam. 261. 459
Banians. 513
Bären. 17. 442
Barenz. 3
Bart. 479
Bäume. 96. 144. 201.
206. 333. 376. 432.
491. 519. 539. 544.
551
Baumeister. 405. 8
Begräbnüße. 62. 121.
152. 167. 175. 76. 98.
230. 353. 72. 480. 81.
494
Belulgian. 298
Berge. 108. f. 112. 141.
155. 169. 190. 334.
342. 46. 61. 74. 79.
452. 545. 48. 557
Bergwercke. 179. 188.
300. 534
Bernuz. 329
Beschneidung. 358
Bethen. 237. f. Schlafen.
Beyschlaf. 127. 167.
494
Bezar. 161. 464
Biber. 57
Bibliothek. 241. 257.
264
Bisam. 508
Blumen. 41
Blutstein. 155
Böcke. 344. f.
Bogenschützen. 312
Brachamannes.)
Bramins. 513
Börse. 395. 469
Bräutigam. 127
Brod. 168
Brücken. 241
Brunnen. 9. 104. 127.
141. 58. 86. 234. 61.
74. 330. 37. 481
Brüste. 194. 378. 538.
544
Busiris. 285

C.

Caciques. 94
Cain. 428
Calisa. 248. 418
Cambyses. 274
Camele. 224. 285. 457
Camphor. 550
Canarivögel. 331
Candaces. 299
Canoe. 21. f.
Capeljau. 53. 70. 562
Caravanen. 447. 448
Catharina. 263
Cedern. 432
Ceneres. 256
Chamäleon. 224
Charon. 255
Chemnis. 256
Chiapen. 154
Chica. 195. 200
Chuca. 150
Cincons. 97
Cleopatra. 265
Cofti. 257
Cofici. 116
Coloßus Solis. 437
Columbus. 35. 38
Concilia. 396. 400. 403
Corallen. 218, 229. 320. 451
Crocodil. 149. 151. 157. 224. 295. 349. 527
Crösus. 399
Cteſiphon. 405
Cujuco. 117
Cüſten. 563
Cyprianus. 246
Cyrus. 413

D.

Damaſcenus. 428
Datteln. 267. 271. 79
Diamanten. 388. 490. 533. 551
Diebſtahl. 78. 308. 317. 351
Dörfer. 240. 377. 540
Durſt. 275

E.

Ebenholz. 323. 351
Edelsteine. 510. 511. 19. 32. 45
Ehebruch. 61. 78. 92. 197
Ehestand. 127. 166. 174. 196. 209. 297. 312. 353. 91. 514. 36
Einhörner. 14. 224
Eiß. 16
Ekulngsua. 13
Elephanten. 224. 320. 512. 535. 41. 46
Elfenbein. 318. 323
Elim. 451
Erbschaft. 121. 511. 528. 543
Erdbeben. 48
Erdkugel. 502. 533
Ernde. 82. 128
Erric. 5
Esel. 224
Eßen / s. Speisen.
Eva. 546
Eufe. 494
Eutiches. 291
Extra gehen. 166
Eyfersucht. 197. 230

F.

Falcken. 446
Farbe. 68. 466. 504
fasanen. 442
faulheit. 312
fäulung. 18
feigen. 526
felsen. 145
fenster. 536
fetisen. 297
feuer. 480. 515
feuer anzünden. 78. 113
fieber. 168
Firnüs. 505
Fische. Fischfang. 12. 13. 69. 5. 119. 189. 295. 387. 517. 562
Fischtrahn. 13
Fleisch. 118
Fliegen. 142
Flucht Mariæ. 261
Flüße. 46. 202. 205. 214. 221. 279. 314. 393. 516
Freundschafft. 167

Freyen/

Freyen / s. Heyrathen.
Fridericus Barbarossa. 410
Friede machen. 360
Früchte. Fruchtbarkeit. 128. 210. 239. 253. 295. 332. 378. 437
Funduques. 245

G.

Galenus. 398
Gänge unter der Erden. 364
Gav. 564
Garoe. 333
Gärten. 234. 416. 420. 511. 81
Gasterey. 553
Gasthäuser. 104. 243. 477
Gast-Recht. 462
Gebähren. 61. 166. 174. 197. 252. 356
Gebäude. 106. 514
Gefangene. 64. 199
Gehölze. 436
Gehorsam. 115
Geilheit. 166. 268
Geitz. 231
Geld. 63. 283. 300. 303. 540
Gelehrte. 283. f. 304. 503
Geographia. 290
Gerechtigkeit. 165. 199. 245
Gesetze. 165. 296. 316
Geschencke. 459
Gespenster. 222
Gestalt. 152. 193. 239. 251. 70. 72. 86. 96. 316. 464
Getränckе. 13. 89. 175. 195. 269. 455. 474. 552
Gewächse. 451
Gewonheiten. 16. 308. 360. 413
Gifft. 290
Gifftige Thiere. 332
Gold. 177. 179. 181. 233. 300. 314. 318. 511
Goldsand. 124. 221. 348. 410. 443. 548
Gonneville. 33
GOtt. 65
Götzen. 80. 92. 120. 130. 154. 172. 175. 187. 196. 198. 258. 297. 310. 524. 533
Gräber. 414. 418. 25. 80. 90. 92

Grabspitzen. 253. 302
Granadille. 41
Grausamkeit. 43
Griechen. 438. 450
Grube. 336. 338
Gruß. 552
Gvainacapa. 40. 172
Güldene Flüs. 443
Gummi. 280
Gymnosophisten. 513

H.

Hamacken. 173
Handlung. 14. 134. 172. 183. 228. 231. 236. 239. 286. 88. 314. 91. 426. 505
Hannibal. 246
Hanno. 73
Haar. 57. 77. 163. 193. 109. 296. 474. 504.
Harpagus. 401
Hasdrubal. 246
Haven. 126. 141. 156. 363
Hausrath. 173. 195. 352. 395
Häuser. 59. 156. 159. 166. 173. 186. 195. 204. 235. 284. 86. 94. 306. 319. 410. 419. 521
Hemden. 11
Hencken. 494
Heringsfang. 4
Hermaphroditen. 525
Hermskirch. 3
Herostratus. 405
Heulen. 67
Heyrathen. 60. 61. 196. 372. 443
Hippocrates. 429
Hitze. 299. 332. 449. 490. 557
Höle. 249
Holz. 507. 515. 524. 549
Honig. 239
Hospital. 513. 526.
Hunde. 311. 362. 552
Hüner. 257. 324
Hurerey. 61. 296. 483

J.

Jagten. 189. 209. 498
Javaris. 147
Ingas. 180
Ingber. 557
Johannes der Täufer. 264
Johannisbrod. 420
Jonas. 238
Jovis Ammonii Tempel. 274
Irrgarten. 339
Jüden. 235. 421
Jungfrauen. 115. 494

K.

Kakavata. 114
Kalbaßen. 113
Kalovern. 450
Kälte. 17. 18. 32. 189. 288
Karpißil. 11
Karaiber. 373
Karlusa. 12
Kaßerien. 245
Kauffmanns-hafft / s. Handlung.
Katzen. 436
Keser. 117
Keller. 185
Kinder. 354. 496
Kinderzucht. 165. 270
Kirchen. 104. 213. 236. 38. 41. 43. 45. 59. 306. 331. 383. 470
Kleidung. 10. 24. 49. 57. seq. 77. 88. 99. 183. 193. seq. 237. 240. 47. 84. 96. 308. 19. 20. 26. 352. 422. 479
Klippen. 145
Klöster. 101. seqq. 111. 212. 213. 450
Kohobba. 122
Kohobo. 116
Könige / Königreiche. 285. 504. 525. 549
Kopfbünde. 466
Kostfreyheit. 189
Krancken. 122. 168
Kranckenhäuser. 134
Kräuter. 443
Krebse. 148

Krieg. 63. 89. 152. 154. 160. 164. 174. seq. 190. 215. 225. seq. 240. 48. 56. 308. seq. 465. 512.

L.

Labyrinth. 255
Landesherrn. 121
Laufen. 163. 201. 209. 318
Lazuli. 171
Leder. 238
Leibwache. 319
Leiche. 528. s. Begräbnüß.
Leiffe. 8
Leopard. 151. 285
Lippen. 289. 322. s.
Löwen. 224

M.

Macarius. 263
Mackarellen. 67
Magellanes. 555
Magnet. 456
Magyey. 96
Mahomet. 456
Malvasier. 439
Manati. 118. 157
Manna. 286
Marckt. 212. 243. 518
Marcus. 263
Maronis. 172
Mäßigkeit. 516
Mastix. 439
Mäuren. 274. 76. 293. 415. 502
Mausoleum. 407
Meere. 533
Meerkälber. 118
Meerkatzen. 174. 224
Meer-Cüsten. 559. f.
Meerwölfe. 49. 317
Meerwunder. 451
Menschenfreßer. 156. 169. 208. 225. 323. 25. 549
Meßer. 13
Μεταμψύχωσις. 513

Mitte

Mitte der Erden. 502
Mogol. 498
Mond. 312
Monstra. 224
Mord. 65. 355
Moscheen. s. Kirchen.
Mulaten. 377
Mummien. 255
Münze. 398. 477
Muscaten. 557
Muskes Qvatten. 147
Müßiggang. 240

N.

Nabel. 147
Nackende. 32. 57. 76. 115. 152. 163. 173. 208. 296. f. 319. 22
Nägelein. 558
Nase. 316. 422
Necaus. 256
Nimrod. 414

O.

Obelisci. 253
Obrigkeit. 15
Ochsen. 318. 28
Oelqvelle. 442. 489
Ohren. 206. 528
Ohrengehänge. 77
Olaus Trugger. 8
Opaßum. 146
Opfer. 92. 104. 297. 354. 57. 517. 524
Oribasius. 398
Origenes. 431
Orisa. Owiorisa. 297

P.

Papegoy. 177. 224
Pappierbäume. 332
Paradies. 393. 412
Paradiesvögel. 557
Parranoro. 175
Paßell 329
Patagons. 202
Pauli Bekehrung. 428
Pech. 415. 417
Perajos. 175
Pergament. 389
Perlen. 143. f. 158. 218. 387. 492. 505. 551
Pest. 260. 391
Pfeffer. 295. 98. 548
Pferde. 41. 448. 517

Pflastersteine. 482
Pharos. 255. 562
Philosophi. 475
Pigritta. 210
Piloten. 527
Polycarpus. 403
Polygamie. 60. 532.
s. Ehstand.
Pomeranzen. 173
Porcellan. 57. 68. 506
Post. 392
Priester Johann. 298
Priester. 175. 443
Prometheus. 440
Proteus. 256
Proviant. 310
Ptolomäus Philadelphus. 252. 257
Pyramides. 253. 302

Q.

Quellen. 417. 442. 489

R.

Rantzion. 181
Rauberey. 240
Ratzen. 516
Regiment. 164. 172. 181. 233. 304. 326. 389. 442. 462. 494. 511. 543.
Regen. 452
Reichthum. 40. 167. 180. 195. 276. 448
Reisende. 189. 304. 515
Reiß. 529. 545. 557
Reiten. 515. 552. 232
Religion. 14. 65. 80. 112. 121. 176. 206. 9. 26. 30. 84. 99. 304. 16. 57. 85. 86. 423.
Rennthiere. 3
Repartimientos. 191
Revers. 119
Riesen. 201
Ritter-Orden. 362
Rocou. 68
Rohandrians. 350
Ruc. 349

S.

Säbel. 490. 511
Sagamos. 49
Salamander. 349
Salomon. 298. 451
Saltz. 186. 278. 288. 340. 490. 496
Sand. 10. 124. 225. 275. 452
Sapphan. 57
Sarg. 515
Saßafras. 146
Schafe. 107. 150. 187
Schatz. 511
Schatzung. 159
Scheichs. 227
Scherif. 458
Schiffe. 11. 33. 53
Schiffahrt. 33. 85. 558
Schiffbruch. 543
Schildkröten. 76. 83. 148. 178. 343
Schlacht. 107. 396. 489
Schlafen. 165. 173. 209
Schlangen. 77. 148. f. 151. 158. 210. 251. 362.
Schlößer. 186. 233. 246. 259. 306. 320. 426. 472. 499.
Schmaragd. 155. 169
Schmertz. 65
Schmuck. 116. 152. 167. 173. 183. 209. 323. 422.
Schnecken. 116. 150
Schönheit/ s. Gestalt.
Schöpffung. 66
Schützen / s. Bogenschützen.
Schwartze Menschen. 39. 227. 279. s. 280. 88. 307. 546.
Schwehren. 65
Schweine. 83. 146. 504
Schwimmen. 163
Sclaven. 287
Scorpionen. 275
Sechswochen. 174
Seelen. 67. 513
Seidenwürme. 85
Semiramis. 415
Sennacherib. 256
Serapische Schule. 265
Sesonchis. 256
Sesostris. 255

Sie-

Sieben/schläfer. 436
Sieg. 155
Silber. 96
Singen. 450
Sitten. 13. 166. f. 202. 230. f. 239. 240. 71. 82. 83. 96. 307. 351. 92.
Sodomiterey. 538
Soldan. 460
Soldaten. 465. 512. 541
Sommer. 178. 189
Sonne. 18. 312. 480
Sonnenbrunn. 274
Sonnentafel. 299
Sorge. 195. 209
Sostrates. 262
Spanier. 124
Speisen. 12. 156. 165. 168. 195. 269. 72. 83. 99. 323. 449. 463. 527.
Spiel. 463
Spinnen. 80
Sprachen. 174. 201. 208. 318. 371. 448. 93. 503. 509. 26. 29. 34. 52.
Städte. 41. 104. 191. 211. 238. seq. 241. 259. 71. 73. 83. 85. 87. 93. 413. 84. 512. 523. 34. 40.
Stärcke. 164
Statuen. 255. 388. 437
Stehlen / s. Diebstal.
Steine. 263. 270
Steinkohlen. 70
Strafe. 65. 199
Strafen. 180
Strauß. 214. 268. 80. 85
Stricke. 27
Studiren. 231
Stühle. 237
Suldan. 460

T.

Täntzen. 97. 100. 113. 208
Tapferkeit. 532
Tauben. 116. 392
Taufe. 41. 105. 291
Tatous. 147
Teppiche. 260
Terentius. 246
Tertullianus. 246
Teufelsdienst. 63. 65. 92.

92. 176. 200. 297. 357
Thales Milesius. 406
Thau. 189
Thiere. 147. 210. 295. 328. 332. 514
Thomas/ Ap. 530
Thule / hodiè Jßland. 15
Thurn. 467. 506. 512
Tieger. 203
Toback. 49. 83. 145. 171. 210. 474
Tomiris. 413
Torwalde. 5.
Tranck/ſ. Getränckе.
Trauren. 98
Trunckenheit. 161
Türckis. 464

V.

Verſprechen. 174
Veſputius. 162
Veſtungen. 60. 213. 292
Vice-Roy. 40. 50
Vieh/ſ. Thiere.
Vögel. 48. 83. 97. 295. 349. 535
Vogelſchießen. 519

U.

Uebelthäter. 199
Uhrwerck. 429
Ungewitter. 108
Ungeziefer. 83
Unreinigkeit. 13. 269
Unverſtändig. 268

W.

Waiſenhaus. 134
Waffen. 33. 49. 64. 152. 154. 164. 175. 199. 232. 309. 19. 24. 27. 28. 59. 372.
Wahrſager. 209. 268. 476
Wälder. 206. 436
Wallfahrten. 454. 56
Wallfiſchfang. 10. 17. 237
Wallruſchenzähne. 17
Wapen. 389
Waſſer. 249. 259. 77. 304. 32. 79

Weiber. 172
Wein. 332. 339. 41. 74 439
Weyrauch. 432. 454
Wilde Leute. 42. 43. 172. 214. 349
Wilde Thiere. 276
Wind. 330. 527
Wittben. 198
Wohnungen/ſ. Häuſer.
Wurtzeln. 42. 168. 176. 210
Wunder. 388
Wüſteney. 251. 275

X.

Xerxes. 401. 405

Y.

Yos. 172
Yuca. 128

Z.

Zahlen. 175
Zähne. 552
Zauberey. 63. 199. 273. 359
Zedern. 84
Zemes. 120
Zeughaus. 367
Zeuris. 440
Zibeben. 437
Zibethkatzen. 224. 286. 300
Zierrath/ſ. Schmuck.
Zimmet. 545
Zucker. 141. 210. 290. 331. 374
Zuſagen. 174
Zwitter. 525

ENDE.

12768

***

Zu gedencken/

daß diese Register An. 1689. eingerichtet sind.

I. Bedeutet Insel.
Fl. Fluß.
L. Land.
f. sequens pag.
s. siehe/ oder such.
St. Stadt.
--- daß es auf der benannten Seiten mehr als einmal stehe.

Le Vaillant II, p. 249
nex
E690
D983g